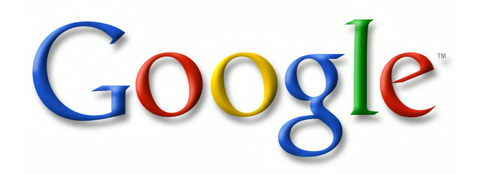
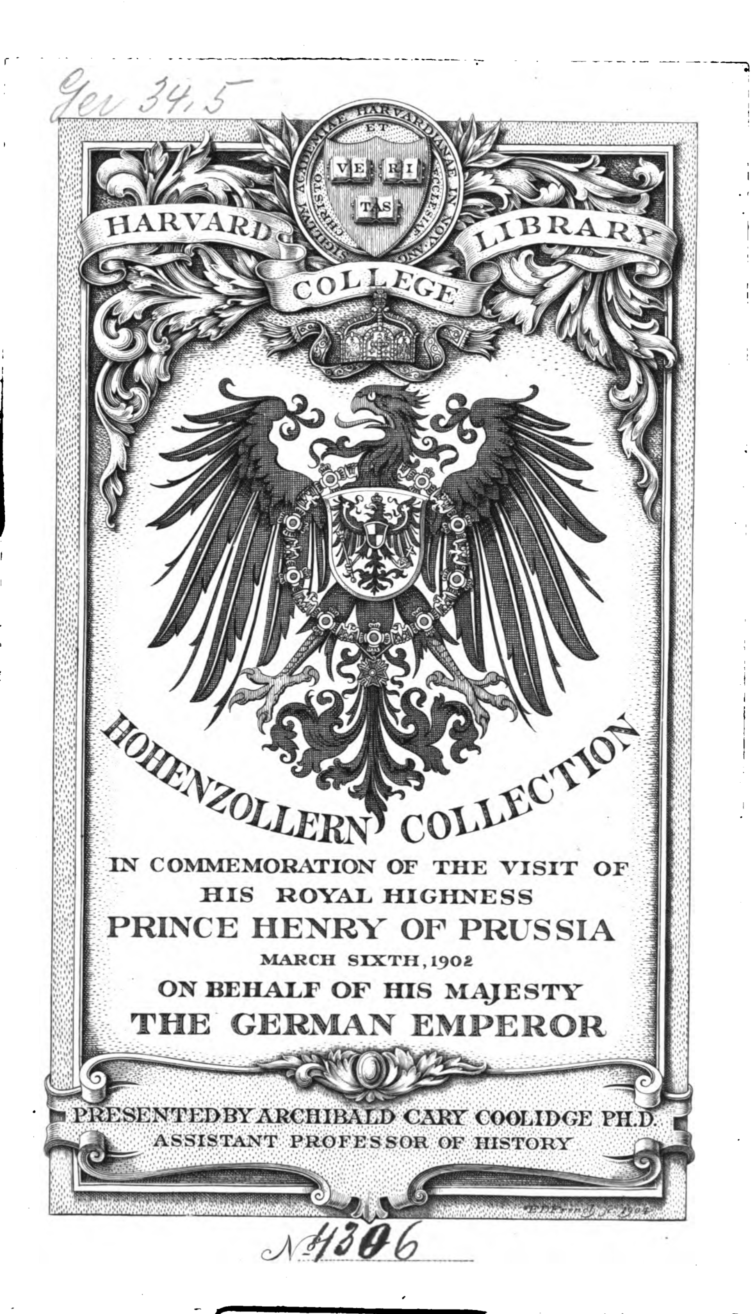


Mittheilungen

Verein für Hamburgische Geschichte


HARVARD
COLLEGE
LIBRARY
VE RI TAS
HOHENZOLLERN COLLECTION
IN COMMEMORATION OF THE VISIT OF
HIS ROYAL HIGHNESS
PRINCE HENRY OF PRUSSIA
MARCH SIXTH, 1902
ON BEHALF OF HIS MAJESTY
THE GERMAN EMPEROR
PRESENTED BY ARCHIBALD CARY COOLIDGE PH.D.
ASSISTANT PROFESSOR OF HISTORY

Mittheilungen

des

Vereins für Hamburgische Geschichte.

Fünfter Band,

umfassend

die Jahrgänge 1890, 1891, 1892.

(Hefte XIII, XIV, XV.)

Hamburg 1893.

Verlag von W. Mauke Söhne

(vorm. Perthes, Besser & Mauke).

Mittheilungen

des

Vereins für Hamburgische Geschichte.

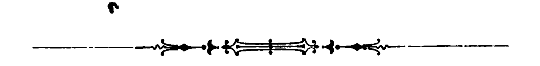
Herausgegeben

vom

Vereins-Vorstand.

Dreizehnter Jahrgang

1890.



Hamburg 1891.
Verlag von W. Mauke Söhne
(vorm. Perthes, Besser & Mauke).

Inhaltsverzeichniß.

Mittheilungen
des
Vereins für Hamburgische Geschichte.

№ 1/2. 13. Jahrgang. 1890. Januar/Februar.

Vereinsnachrichten.

Herr Dr. K. Koppmann, Stadtarchivar in Rostock, Ehrenmitglied des Vereins für Hamburgische Geschichte, wurde zum Mitglied der Königlichen Gesellschaft der Wissenschaften in Göttingen ernannt.

Am 4. Januar verstarb Herr Dr. Carl Heinrich Schleiden, Ehrenmitglied des Vereins für Hamburgische Geschichte, geboren am 8. October 1808 zu Hamburg als Sohn des Dr. med. und früheren Physicus Andreas Benedict Schleiden. Carl Heinrich Schleiden widmete sich dem Studium der Theologie, wurde hieselbst Candidat des Predigtamts, und errichtete Ostern 1842 eine höhere Bürgerschule, welche er zu hoher Blüthe brachte. Nach dreißigjähriger Thätigkeit zog Dr. Schleiden sich von seinem Berufe zurück, in welchem er als ausgezeichneter Pädagog und Mann von vielseitiger wissenschaftlicher Begabung einen außerordentlichen Einfluß auf seine zahlreichen Schüler ausgeübt hatte, während er nicht minder außerhalb seiner Lehrwirksamkeit in den gebildeten Kreisen Hamburg's hoch geschätzt und verehrt war. Unter den mannigfachen literarischen Arbeiten Dr. C. H. Schleiden's sind besonders hervorzuheben sein „Versuch einer Geschichte des großen Brandes in Hamburg vom 5. bis 8. Mai 1842" und der von ihm im Jahre 1847 verfaßte Bericht des provisorischen Comités zur Vorberathung über eine in Hamburg zu gründende Universität. Bei der Gründung des Vereins für Hamburgische Geschichte trat der Verstorbene demselben als Mitglied bei, und bei Gelegenheit

der Feier des fünfzigjährigen Bestehens des Vereins ernannte der Verein Herrn Dr. Schleiden zum Ehrenmitgliede.

Der Verein für die Geschichte Berlins beging am 28. Januar d. J. die Feier seiner vor 25 Jahren erfolgten Stiftung. Als Festgabe übersandte demselben der Verein für Hamburgische Geschichte eine Abhandlung von Dr. Ernst Baasch: Zur Geschichte der Berlin-Hamburger Reihefahrt.

Am 15. Februar d. J. feierte die Mathematische Gesellschaft hieselbst das Fest ihres zweihundertjährigen Bestehens. Die Herren Dr. Th. Schrader und Dr. W. Heyden überbrachten derselben die Glückwünsche des Vereins für Hamburgische Geschichte und überreichten eine Festschrift von C. F. Gaedechens: Topographische Studien über die Gewässer in und bei Hamburg.

Beide Arbeiten werden in dem nächsten Heft der Zeitschrift zum Abdruck kommen.

Hamburgische Medaillen vom Jahre 1889.

2341. Preismedaille des Regatta Vereins von 1888.

Av.: Auf einem kleinen, aus dem Wasser ragenden Hügel ein Ruderer mit einem Stern auf der Brust und einem Kranze in der erhobenen Rechten. Am Hügel: C. F. FISCHER — HAMBURG. Unten ein Band worauf: REGATTA 1888. Umschrift: DIE EHRE DEM SIEGER. (Vergleiche Revers von Nr. 2305.)

Rev.: Ein Lorbeerzweig, ein Ruder und eine Flagge mit der Aufschrift: HAMBURGER- — REGATTA - VEREIN — VON 1888.

D. = 30 mm. Gew. S. = 9 Gr.

Sechs Confirmations-Medaillen mit gleichem Avers.

2342. Av.: Bibel, Kelch, Kreuz und Palmenzweig und auf einem Bande: HAMBURG 1889. Umschrift: ZUR ERINNERUNG AN DIE CONFIRMATION. Unten: O. BERGMANN.

Rev.: Die Kirche St. Petri von Süden. Ueberschrift: DIE ST. PETRI-KIRCHE IN HAMBURG.

D. = 29. Gew. S. = 9, Br. = 11 Gr.

2343. Avers wie Nr. 2342.

Rev.: Die Kirche St. Nicolai von Nordosten. Ueberschrift: DIE St. NICOLAI-KIRCHE IN HAMBURG. Unten: OSC. BERGMANN HAMBURG.

2344. Avers wie Nr. 2342.

Rev.: Die Kirche St. Catharinen von Westen. Ueberschrift: DIE ST. CATHARINEN-KIRCHE IN HAMBURG.

2345. Avers wie Nr. 2342.

Rev.: Die Kirche St. Jacobi von Südosten. Ueberschrift: DIE ST. JACOBI-KIRCHE IN HAMBURG.

2346. Avers wie Nr. 2342.

Rev.: Die Kirche St. Michaelis von Nordwesten. Ueberschrift: DIE ST. MICHAELIS-KIRCHE IN HAMBURG.

2347. Avers wie Nr. 2342.

Rev.: Die Dreieinigkeits Kirche. Ueberschrift: DIE KIRCHE ZU ST. GEORG IN HAMBURG.

Auf die Gewerbe- und Industrie-Ausstellung.

2348. Die große Preismedaille.

Av.: Das vollständige Hamburger Wappen; unten am Fuß ein Engelskopf (Aehnlich Nr. 2304). Unten: L. CHR. LAUER NÜRNBERG. Umschrift auf erhabenem Rande: ❀ HAMBURGISCHE GEWERBE UND JNDUSTRIE AUSSTELLUNG ❀ 1889.

Rev.: Eine sitzende Hammonia mit einem Merkurstabe in der Rechten, reicht mit der linken Hand einen Kranz. Im Hintergrunde die Stadt mit dem Hafen und den Thürmen von St. Michaelis, St. Nicolai und St. Catharinen.

D. = 70. Gew. S. = 125, Br. = 270 Gr.

2349. Die kleine Preismedaille.

Wie die Vorige, nur kleiner.

D. = 45. Gew. G. = 43,5 Gr.

2350. Große Preismedaille des Gartenbau-Vereins.

Av.: Der linksgewandte Kopf der Flora. Umschrift: GARTEN-BAU-VEREIN FÜR HAMBURG-ALTONA U. UMGEGEND. Am Halsabschnitt: J. L. Unten: H. LORENZ U. SOHN. (Avers von Nr. 2159 und 2271).

Rev.: Eine Kartusche über der eine Blumen- und unter der eine Fruchtverzierung. Umschrift: HAMB. GEWERBE U. JNDUSTRIE-AUSSTELLUNG I. JAHRE 1889. Unten: ABTHEIL: GARTENBAU. ❀

D. = 42. Gew. G. 36,5, S. = 30, Br. = 35 Gr.

2351. Kleine Preismedaille des Gartenbau-Vereins. Verkleinerte Nachbildung der Vorigen, nur am Hals: H. L. Der Avers ist von Nr. 2160.

D. = 34. Gew. G. = 17,5, S. 15, Br. = 18 Gr.

2352. Preismedaille der patriotischen Gesellschaft.

Av.: Die Wappenschilde der Stadt und der Gesellschaft; dahinter Eichenzweige. Oben: EMOLUMENTO PUBLICO. Unten: J. LORENZ F. Umschrift: HAMBURG GESELLSCHAFT Z. BEFÖRDERUNG D. KÜNSTE U. NÜTZL. GEWERBE. (Avers von Nr. 2274.).

Rev.: Zwei Oelzweige zwischen denen Raum zur Eingravierung von Namen. Oben: FÜR HERVORRAGENDE LEISTUNG. (Der abgeänderte Revers von Nr. 2274.).

D. = 40. Gew. G. = 33 Gr.

2353. Av.: Auf Merkurs geflügeltem Schlangenstab und zwei Lorbeerzweigen, das Künstlerwappen. Zur Rechten Maschinentheile, zur Linken Hammer und Zange. Unten auf einem Bande 1889. Am Rande: L. CHR. LAUER NÜRNBERG. Umschrift: ❀ HAMBURGISCHE . GEWERBE . JNDUSTRIE . UND . KUNST . AUSSTELLUNG.

Rev.: Die an einer Säule sitzende Hammonia mit Wappenschild, in der rechten Hand einen Pokal haltend. Zu ihren Füßen ein Genius mit einem Blumenkorb. Im Hintergrunde die Ausstellungshalle.

D. = 85. Gew. Br. = 292, Z. = Gr.

2354. Av.: Auf Wolken sitzend, reichen sich Merkur und eine weibliche Figur mit Palmenzweig und Attributen der Gewerbe über einer Erdkugel die Hände. Hinter ihnen ragt eine weibliche Figur mit Mauerkrone und Dreizack hervor. Der Hintergrund ist mit feinen Strahlen bedeckt. Unten: CHR. FR. FISCHER.

Rev.: Das Mittelgebäude der Ausstellungshalle. Umschrift: ✶ HAMBURGISCHE GEWERBE- & JNDUSTRIE AUSSTELLUNG 1889.

D. = 50. Gew. Z. = 51 Gr.

2355. Av.: Eine weibliche Figur hält mit der Rechten einen Kranz, mit der Linken eine Spindel. Zu ihrer rechten Seite befinden sich Maschinentheile und Gefäße, zur linken ein Füllhorn mit Früchten und Kornähren. Im Hintergrunde die Ausstellungshalle.

Rev.: Ein mehrfach ausgeschnittener Schild mit der Wappenburg, einer Maske, einem Dreizack und dem Merkurstab. Oben ragt hinter dem Schilde eine Hand mit einem Hammer, zu beiden Seiten ein Adlerflug hervor. Umschrift: ANDENKEN AN DIE GEWERBE & JNDUSTRIE - AUSSTELLUNG ZU HAMBURG . 1889.

D. = 40. Gew. Z. = 21 Gr.

2356. Av.: Eine sechsblättrige Blume, in deren Mitte ein runder Schild mit einer Zahnradeinfassung und der Inschrift: ZUR — ERINNERUNG. In den sechs Blättern befinden sich die Attribute der Maler, Schmiede, Maschinenbauer, Zimmerer, Tischler und Schlosser. Oben ein Bienenkorb, unten die Wappenburg mit hinterliegendem Merkurstabe und Anker. Unterschrift auf einem Bande: ARBEIT IST DES BÜRGERS ZIERDE -- SEGEN IST DER MÜHE PREIS. Unten am Rande: LORENZ U. SOHN — HAMBURG.

Rev.: Ein Schild mit dem Ausstellungsgebäude und der Zahl 1889. Auf der rechten Seite steht als Schildhalter ein Matrose, auf der linken eine Vierländerin, welche ein über dem Schilde fliegendes Tuch halten, auf dem die Inschrift: GEWERBE- U. INDUSTRIE- — AUSSTELLUNG. Unten in der Fußverzierung: HAMBURG.

D. = 36. Gew. S. = 17,5, Br. = 18, Z. = 15 Gr.

2357. (Vierseitige Medaille) Av.: In einem Kreise der rechtssehende Kopf des Kaisers, wie auf Nr. 2327 und 28. Unterschrift: WILHELM II — DEUTSCH. KAISER. In den vier Ecken Ornamente.

Rev.: In einem Kreise das Mittelgebäude der Ausstellungshalle. Umschrift: HAMB. GEWERBE- U. JNDUSTRIE-AUS-STELL. Unten im Abschnitt 1889 und am Rande: OSC. BERGMANN. HAMBURG. In den vier Ecken Ornamente.

D. = 31,5 Gew. Br. = 21, Z. = 16 Gr.

2358. (Vierseitige Medaille) Av.: In einem Kreise der linkssehende Kopf des Kaisers, wie auf Nr. 2330. Umschrift: WILHELM II DEUTSCH. KAISER. In den vier Ecken Ornamente.

Rev. wie der Vorige.

D. = 31,5. Gew. Br. = 21, Z. = 16 Gr.

2359. Av.: Der Mittelbau der Ausstellungshalle. Unten: C. F. FISCHER — HAMB.

Rev.: In fünf Zeilen: ERINNERUNG — AN DIE — AUS-STELLUNG — HAMBURG — 1889.

D. = 29. Gew. Z. = 10 Gr.

2360. Av.: Die Ausstellungshalle. Ueberschrift: HAMBURGISCHE. Unterschrift: GEWERBE- U. INDUSTRIE- — 1889 — AUSSTELLUNG.

Rev.: Die Wappenburg mit Sternen. Umschrift: ✶ ANDENKEN AN DIE FREIE UND HANSASTADT HAMBURG.

D. = 29. Gew. Z. = 10 Gr.

2361. Av.: Die stehende Hammonia mit dem Wappenschild und Palmenzweig hält mit der Linken einen Kranz und einen Schild worauf Hammer, Zange und Zahnrad. Unten am Rande: LAUER.

Rev.: In einem Lorbeerkranze in fünf Zeilen: ZUR ERINNERUNG — AN DIE — AUSSTELLUNG — HAMBURG — 1889.

D. = 27. Gew. Z. = 10 Gr.

2362. Av.: Das Mittelgebäude der Ausstellungshalle. Unten: im Abschnitt zwei Lorbeerzweige. Ueberschrift: HAMBURGISCHE GEWERBE & INDUST: AUSSTELLG.

Rev.: Wie der Vorige.

D. = 27. Gew. Z. = 7 Gr.

2363. Av.: Auf einer Kartusche, an der unten Guirlanden hängen, in vier Zeilen: **Hamburgische — Gewerbe- & Industrie — Ausstellung — 1889.**

Rev.: Ansicht des Jungfernstiegs. Ueberschrift: DER ALTE JUNGFERNSTIEG. Unten im Abschnitt: HAMBURG.

D. = 17. Gew. Z. = 10 Gr.

2364. Avers wie der Vorige.

Rev.: Ansicht des Rathhausmarkts. Ueberschrift: RATHHAUSMARKT ZU HAMBURG.

D. = 17. Gew. Z. = 10 Gr.

2365. Av.: Die Ausstellungshalle, darunter ein Wappenschild mit der Burg und zwei Lorbeerzweige.

Rev.: In sechs Zeilen: HAMBURGISCHE — GEWERBE- — UND — JNDUSTRIE- — AUSSTELLUNG — 1889, unten umgeben durch Eichenzweige.

D. = 15. Gew. Z. = 6 Gr.

2366. Auf den Tod von Frau Grave

Av.: Das Familienwappen mit Helm und Helmdecke. (Beschrieben bei Nr. 2338.) Auf einem Bande die Umschrift: ANNA . CÆCILIE . GARVE . GEB: V: HACHT . — * REITBROOK . 4. DEZ: 1808 † HAMBURG 20. JUNI. Neben der Helmzier 1889.

Rev.: Eine weibliche Gestalt auf einem Ruhebette, über der ein Genius mit einem Kranze und einer Palme schwebt. Umschrift: DIE LIEBE HÖRET NIMMER AUF. Unten am Rande: JOHS, GARVE INV. Unter dem Bilde: LAUER.

D. = 33. Gew. G. = 18,8; S. = 13,5; Br. = 18,3 Gr.

2367. Preismedaille für die Amateur Alster-Regatta.

Av.: Das Wappen des Allgemeinen Alster-Clubs. Oben: A.A.C. Unten: HAMBURG. Auf den Seiten: AMATEUR- — REGATTA. (Avers von Nr. 2281 mit Veränderung der Umschrift.)

Rev.: Das Wappen des Norddeutschen Regatta-Vereins. Oben: N.R.V. Unten: HAMBURG. Auf den Seiten: DEN 20/21 — JULI 1889. (Revers von Nr. 2281 mit Hinzufügung von Tag und Jahr.)
D. = 25. Gew. S. = 7,5, Br. = 10 Gr.

2368. Auf den 10. Verbandstag der Buchbinder.
Av.: Die über einander gelegten Geräthe der Buchbinder. Umschrift in zwei Zeilen: 10. VERBANDSTAG DEUTSCH. BUCHBINDER - INNUNGEN 1889. — HAMBURG V. 4.—6. AUGUST.
Rev.: Die Wappenburg mit Sternen. Umschrift: * AN-DENKEN AN DIE FREIE UND HANSASTADT HAMBURG. (Revers von Nr. 2360.)
D. = 29. Gew. S. = 10, Br. = 12, Z. = 9 Gr.

2369. Auf den VI. Bundestag der Radfahrer.
Av.: In einer Kartusche, an die sich ein Genius mit einem Einrad lehnt: DEUTSCHER — Rad Fahrer — BUND. Unten auf einem Bande: ALL HEIL.
Rev.: Umschrift: * ZUR ERINNERUNG AN DEN VI. BUNDESTAG. In der Mitte: ZU HAMBURG — 16-23. AUGUST — 1889. Unten: O. BERGMANN. HAMBURG.
D. = 29. Gew. S. = 10, Br. = 12 Gr.

2370. Auf das 25jährige Jubiläum von Pastor Ritter.
Av.: Das Innere der Michaeliskirche. Unten: J. L. Umschrift: DER KIRCHENVORSTAND HERRN PASTOR GUSTAV RITTER * 1864 D. 11 SEPT. 1889 * (Revers von Nr. 2167 mit veränderter Umschrift.)
Rev.: Die Kirche von Osten gesehen, von der Sonne bestrahlt. Umschrift: GOTT DER HERR IST SONNE UND SCHILD u. s. w. (Avers von Nr. 2111.)
D. = 42. Gew. G. = 36,6; S. = 30, Br. = 33 Gr.

2371. Preismedaille der Hamburger Schützen.
Av.: Das Wappen der Schützengilde. Umschrift.: HAMBURGER CLUB . CONCURRENZ. Unten: O. BERGMANN HAMBURG. (Veränderter Reversstempel von Nr. 2307. Der Amor steht auf einer Weltkugel, nicht auf einem Berge.)

Rev.: Ein Lorbeerkranz in dem das Wort: ERRUNGEN und darunter ein Band zum Eingravieren des Tages.

D. = 37. Gew. S. = 17,5, Br. = 26 Gr.

Preismedaillen des Verbandes der Schwimmvereine.

2372. Av.: Ein Schwimmer, der ins Wasser springen will. Aus dem Wasser taucht ein Tritone hervor. In der Ferne die Seewarte und der Michaelisthurm. (Nachbildung von Nr. 2318.) Umschrift: ✱ VERBAND HAMBURGER SCHWIMM-VEREINE. Unten: BERGMANN.

Rev.: Ein Eichenkranz wie Nr. 2318.

D. = 35. Gew. S. = 15, Br. = 17 Gr.

2373. Av.: Dieselbe Darstellung wie die vorige, nur zusammengedrängter. (Nachbildung von Nr. 2319.) Ueberschrift: VERBAND HAMB. SCHWIMM-VEREINE.

Rev.: Ein Lorbeerkranz wie Nr. 2319.

D. = 27. Gew. G. = 12, S. = 7, Br. = 10 Gr.

Preismedaillen des Vereins der Schwimmfreunde.

2374. Av. Ein Schwimmer der von einem Sprungbrett ins Wasser springen will. Im Hintergrunde einige Büsche. Umschrift: ✱ HAMBURGER VEREIN DER SCHWIMME (F)REUNDE. Nachbildung von Nr. 2284 a.

Rev.: Ein Eichenkranz wie Nr. 2284 a und 2319.

D. = 35. Gew. S. = 15, Br. = 16 Gr.

2375. Av.: Wie der Vorige nur kleiner. Umschrift: ✱ HAMBURGER VEREIN DER SCHWIMMFREUNDE. Nachbildung von Nr. 2284 b.

Rev.: Ein Lorbeerkranz wie Nr. 2284 b.

D. = 27. Gew. S. = 7, Br. = 10 Gr.

2376. Medaille des vaterländischen Frauen Hülfsvereins.

Av.: Eine sitzende Frau mit drei Kindern und zwei Bäumchen.

Rev.: das rothe Kreuz. Umschrift: VATERLÄNDISCHER FRAUEN HÜLFSVEREIN . HAMBURG.

D. = 40. Gew. S. = 31 Gr.

2377. Medaille des Hamburg-Altonaer Vereins der Vogelfreunde.

Av.: Eine sitzende weibliche Gestalt mit einer Mauerkrone und einem Dreizack, neben der ein Schild mit dem Monogramm

H. A. V. d. V., reicht mit der Rechten einen Kranz. Unten: C. F. FISCHER. Umschrift: HAMBURG-ALTONAER-VEREIN DER VOGELFREUNDE.

Rev.: Ein Kranz von Aehren, Blumen und Früchten, auf denen vier runde Schilde mit verschiedenen Vögeln. In der Mitte ein Staar auf einem Ast.

D. = 40. Gew. Z. = 21 Gr.

Medaillen für Rettung Schiffbrüchiger auf hoher See.

2378. Av.: Ein auf hoher See treibendes Nothfloß mit vier Menschen und einem Hunde. Im Hintergrunde ein Schiff und ein zur Rettung herbeieilendes Boot.

Rev.: Umschrift: ANERKENNUNG FÜR RETTUNG AUS SEEGEFAHR ❀ HAMBURG ❀. Ueber einer von zwei Eichenkränzen umfaßten Kartusche in fünf Zeilen: VON DER GESELLSCHAFT — ZUR — RETTUNG — SCHIFFBRÜCHIGER — AUF HOHER SEE.

D. = 42. Gew. G. = 36,5, S. = 30, B. = 18 Gr.

2379. Verkleinerte Nachbildung der Vorigen.

D. = 34. Gew.

Preismedaillen des Deutschen Radfahrer-Bundes.

2380. Av.: Umschrift: DEUTSCHER-RADFAHRER-BUND ✻ HAMBURG ✻ In der Mitte: GAU- — VERBAND — I.

Rev.: Ein Eichenkranz. Revers von Nr. 2300.

D. = 35. Gew. G. = , S. = 20, Br. = 18 Gr.

2381. Dasselbe Gepräge verkleinert. (W. NORTHMANN.)

D. = 26,5 Gew. G. = , S. = 10, Br. = Gr.

Medaillenartige Zeichen.

Av.: Eine Ballastschute von einem Arbeiter geschoben. Darunter 1872. Umschrift: DIE VERBRÜDERUNG DER BALLASTARBEITER AN DER ELBE.

Rev.: Im Rande eine freie Fläche. (LORENZ.)

D. = 22. Gew. Br. = 4,9.

Von den 1889 Seite 331 aufgeführten Zeichen von VON ESSEN'S GARTEN giebt es außer mit der Zahl 15 auch solche mit 25 in Messing, D. = 20
mit 10 in Messing, D. = 18
und mit 5 in Zinn, D. = 18.

Av.: Eine schwebende Hammonia mit einem Spruchband worauf: ZUR ERINNERUNG AN DAS 25 JÄHR. STIFTUNGS-FEST. Ueberschrift: HAMMONIA-CLUB V. 1857. Unten: D. 11 NOV. 1882.

Rev.: Eine glatte Fläche.
D. = 35. Gew. S. = 14 Gr.

Av.: In fünf Zeilen: GRAVIR & PRÄGE- — ANSTALT — CHR. FR. FISCHER — HAMBURG — BROD-SCHRANGEN 22.

Rev.: Der rechtssehende Kopf Kaiser Wilhelm I. Umschrift: WILHELM DEUTSCHER KAISER KÖNIG V. PREUSSEN. Unten ein M.
D. = 19,5 Gew. Z. = 2 Gr.

Av.: Wie der Vorige.

Rev.: Der rechtssehende Kopf des Kaisers Friedrich. Umschrift: FRIEDRICH DEUTSCHER KAISER KÖNIG V. PREUSSEN. Unten: M.
D. = 19,5 Gew. = 2 Gr.

Av.: Wie der Vorige.

Rev.: Der rechtssehende Kopf des Kaisers Wilhelm II. Umschrift: WILHELM II DEUTSCHER KAISER KÖNIG V. PREUSSEN. Unten: M.
D. = 19,0 Gew. = 2 Gr.

Av.: In einem Lorbeerkranze: H — RÄDEL — ST. PAULI — HAMBURG.

Rev.: Die Ausstellungshalle. Unten im Abschnitt ein Lorbeerzweig. Ueberschrift: HAMBURGISCHE GEWERBE- & JN-DUST-AUSSTELLUNG ✱ 1889 ✱
D = 24. Gw. Comp. = 5 Gr.

Av.: Wie der Vorige.

Rev.: In einem als Verkaufsbude aufrechtstehendem Faße mit der Aufschrift: HANSA FASS ein arbeitender Mann. (Ansicht des Standes des Obengenannten in der Ausstellung.)

D. = 24. Gew. Comp. = 5,6 Gr.

Avers und Revers: 50. Umschrift: WILHELMSHALLE.

D. = 24. Gew. M. = 3,6 Gr.

Avers und Revers: 20. Umschrift: WILHELMSHALLE.

D. = 23. Gew. Z. = 3 Gr.

Av.: W. T — ETABL. (W. Tütge's Etablissement.)

Rev:	100.	D. = 26.	Gew. M. = 7	Gr.
"	50.	" = 26.	" Z. = 3	"
"	10.	" = 19.	" M. = 2	"
"	5.	" = 18.	" M. = 1,5	"
"	5.	" = 22.	" M. = 2,5	"

Hierher gehört ein einseitiges Zeichen: GARDEROBEMARKE und eine eingeschlagene Zahl. D. = 24 M.

Av.: CONVENT GARTEN ✶ H & O. — ADLOFF — HAMBURG ✶

Rev.: ✲ GUT FÜR — 2 — MARK ✲

D. = 29. Gew. M. = 7,5 Gr.

Av.: LUD. — BOLDT —

Rev.: ✶ TISCH-MARKE — 80 — PFG. ✶

D. = 20. Gew. M. = 2,5 Gr.

Av.: ✶ GOSAU — BERGSTR. — 20 — ST. PAULI — HAMBURG ✶

Rev.: ✶ MANUFACTUR — WEISS- — WAAREN & — MÄNTEL — CONFECTION ✶

D. = 24 Gew. M. = 3 Gr.

Av.: CULMBACHER BIER-HAUS. — VON CARL BRUHN — REEPERBAHN 79-80.

Rev.: 2 — SEIDEL. D. = 22. Gew. M. = 2 Gr.

Av.: Zwei Würste, zwischen denen eine Glocke hängt. Darunter B & E. Umschrift: Z. ERINNERUNG A. D. 7. 10. 89. BEI D. ÜBERFÜHRUNG N. D. SPEERSORT.

Revers eine glatte Fläche.

D. = 29. Gew. Z. = 9 Gr.

Von der im vorigen Jahre Seite 332 beschriebenen Marke der Omnibusgesellschaft vormals Soltau giebt es auch eine, welche auf der Rückseite die Zahl 2 trägt.

Die Hamburgische Münze prägte im Jahre 1889 in Gold Zwanzigmarkstücke, in Nickel Zehn- und Fünfpfennigstücke und in Kupfer Pfennige.

Münzsammler werden darauf aufmerksam gemacht, daß von diesen Mittheilungen die erste Nummer jeden Jahres, welche die erschienenen Medaillen enthält, noch Exemplare von 1880 an vorhanden sind, welche vom Verein bezogen werden können.

C. F. Gaedechens.

---

† Dr. J. H. Hansen[1].

In dem am 25. December v. J. verstorbenen Dr. Jacob Heinrich Hansen hat der Verein eines seiner kenntnißreichsten und wissenschaftlich strebsamsten Mitglieder verloren. Hansen war am 9. Juni 1856 als Sohn des Hofbesitzers Claus Jürgen Hansen zu Boelschuby in Angeln geboren. Für die heimathliche Landschaft, deren eigenartige sociale und wirthschaftliche Verhältnisse er nachmals mit eindringendem Verständniß zu schildern

[1]) Bei der Aufzeichnung dieser Zeilen standen mir mancherlei Papiere des Verstorbenen, insbesondere eine Reihe von Briefen, welche derselbe während seiner Universitätszeit, sowie von seiner griechischen Reise in die Heimath gerichtet, zur Verfügung. Außerdem wurde ich durch gefällige Mittheilungen der Herren Oberlehrer Dr. Klußmann in Hamburg und Prof. Dr. Fritz Baumgarten in Wertheim unterstützt.

wußte, hat er Zeitlebens die wärmste Anhänglichkeit bewahrt. Nachdem er auf einer in der Nähe der väterlichen Besitzung begründeten Privatschule vorgebildet worden, besuchte er 4½ Jahre das Gymnasium in Flensburg, um sich alsdann, Ostern 1876, dem Universitätsstudium zu widmen. Dasselbe umfaßte einen Zeitraum von 12 Semestern, von denen er eins in Tübingen, drei in Leipzig, die übrigen in Straßburg verbrachte. Seinem ursprünglichen Vorsatz, sich für den geistlichen Beruf vorzubereiten, entsprechend, hörte er in Tübingen vorzugsweise theologische Vorlesungen, nahm jedoch gleichzeitig mit lebhaftem Interesse an den historischen Vorträgen von Prof. Kugler theil. In Leipzig und Straßburg standen Philologie und Geschichte im Mittelpunkt seiner Studien. An letzterem Ort erfüllte er 1879—1880 seine militärische Dienstpflicht, ohne daß dadurch seine wissenschaftlichen Fortschritte erheblich aufgehalten wurden; denn gerade während der auf der reichsländischen Hochschule verbrachten Studienjahre bekundete er eine außerordentliche und fast übermäßige geistige Regsamkeit. Ein eifriger Schüler von Rud. Schöll und Studemund, wie von Nissen, Scheffer-Boichorst und Herm. Baumgarten, beschränkte er sich doch keineswegs auf historische und philologische Vorlesungen und Seminare, sondern er ließ es sich zugleich angelegen sein, eine möglichst allgemeine Bildung zu erlangen. Durch Professor Gerland's Anregung wurde er für die geographische Wissenschaft gewonnen, welcher er neben seinen Hauptfächern fortan besondere Vorliebe geschenkt hat. Außerdem trieb er Philosophie, hörte juristische Collegia und betheiligte sich mit dem größten Eifer an den von den Professoren Geffcken, Knapp und Schmoller veranstalteteten staatswissenschaftlichen Vorlesungen und Uebungen. Es scheint, daß vorzüglich der Einfluß des Letzteren für Hansen's fernere wissenschaftliche Bestrebungen entscheidend geworden ist. Hatte er schon früher ein lebhaftes Interesse für geschichtliche Studien bekundet, so gewöhnte er sich fortan immermehr daran, alle historischen Verhältnisse vorzugsweise von ihrer wirthschaftlichen Seite zu betrachten. So ist es denn bemerkenswerth, daß er selbst zum Gegenstand seiner dem Gebiet des classischen Alterthums zu entnehmenden Dissertation ein Thema wählte, welches ein volks- und staatswirthschaftliches Interesse darbot: die attischen Bergwerke. Es handelte sich dabei keineswegs bloß um eine antiquarische Zusammenstellung alles dessen, was in antiken Schriftwerken und

Inschriften über die Bergwerke von Laurion mitgetheilt wird, sondern es galt, den Gegenstand zugleich vom geographischen, geologischen, statistischen, technischen und namentlich auch vom juristischen Standpunkt zu erörtern. Untersuchungen über die einschlägigen Partieen des griechischen Privatrechts eröffnen und beschließen die umfangreiche[1] und durch seltene Vielseitigkeit ausgezeichnete Arbeit. Auf Grund derselben und seiner mannigfachen anderweitigen Studien auf philologischem, historischem und geographischem Gebiet konnte es ihm nicht schwer halten, im Laufe des Sommersemesters 1882 sowohl das philosophische Doctorexamen, wie das Examen für das höhere Lehramt zu bestehen. Noch ein weiteres Jahr wünschte Hansen vorzugsweise seiner wissenschaftlichen Ausbildung zu widmen, wobei er freilich durch mehrfache Erkrankung gehemmt wurde. Anfang 1883 trat er eine größere Reise gen Südosten an. Neben dem ihm zu allen Zeiten eigenen Wandertrieb und dem Verlangen, die Stätten der altgriechischen Cultur kennen zu lernen, leitete ihn insbesondere der Wunsch, ehe er seine Dissertation veröffentlichte, in den Bergwerken von Laurion selbstständige Forschungen vorzunehmen. Nachdem er die Donaulande durchreist, mehrere Tage in Konstantinopel verweilt und im kleinasiatischen Küstengebiet Smyrna und Ephesos aufgesucht hatte, traf er am 10. Februar d. J. in Athen ein. Obwohl bereits bei seiner Ankunft daselbst leidend, ließ er sich durch die Warnungen eines wohlmeinenden Straßburger Universitätsfreundes[2], den er in der griechischen Hauptstadt angetroffen hatte, nicht zurückhalten, den Weg nach Laurion einzuschlagen. Durch die Directoren der griechischen, wie der französischen Bergbaugesellschaft in zuvorkommendster Weise gefördert, vermochte er in die antiken Gruben einzudringen, welche anläßlich des modernen Betriebs durch neue Schachte zugänglich geworden. Mehrere Tage widmete er den mühseligsten Nachforschungen, bis die Ungunst der Witterung und namentlich die Verschlimmerung seines Befindens ihn nöthigte, nach Athen zurückzukehren und in einem dortigen Bürgerhospital Zuflucht zu suchen. Ueber die trostlose Lage des in der Fremde Erkrankten hob ihn, abgesehen von der treuen

---

[1]) Das in Hansen's Nachlaß befindliche, wie unten erwähnt, nur theilweise zum Abdruck gelangte Manuscript umfaßt 376 ziemlich eng beschriebene Folioseiten.

[2]) Dr. Fritz Baumgarten.

Fürsorge des erwähnten Freundes und der Theilnahme verschiedener anderer in Athen anwesender deutscher Gelehrten, sowie auch des aus Angeln gebürtigen Hofpredigers Petersen, insbesondere die Befriedigung über den Ertrag der von ihm veranstalteten Forschungen hinweg. Kaum genesen, suchte er durch emsiges Arbeiten in der Athener Universitätsbibliothek seine Kenntnisse auf dem erwähnten Gebiet — wie es scheint — namentlich nach der geologischen Seite zu erweitern. Am 25. April hielt er im deutschen Institut einen Vortrag über die bisher gewonnenen Resultate. Behufs Ergänzung derselben begab er sich später nochmals nach Laurion. Auch dieses Mal wurde er von dem Generaldirector der griechischen Bergbaugesellschaft in jeder Weise unterstützt, während der inzwischen neu ernannte Director der französischen Gesellschaft ihm die erforderliche Erlaubniß verweigerte. Außerdem trieb ihn Wissensdurst und Wanderlust, das griechische Land nach verschiedenen Richtungen hin zu durchstreifen, sodaß er nördlich bis über die Thermopylen hinaus, südlich bis nach Sparta und Messenien gelangte. Die hierbei gewonnenen Eindrücke hafteten dauernd in seiner lebhaften Phantasie; und mit großer Vorliebe pflegte er stets von seinem Verweilen an der Stätte des delphischen Orakels, von seinem Ritt nach dem Parnassos, wie von seinen Erlebnissen bei Akrokorinth und Ithome zu berichten. Ueber Italien kehrte er im Juli 1883 nach Deutschland zurück, um im Herbst d. J. seinen dauernden Wohnsitz in Hamburg aufzuschlagen. Anfänglich als Hauslehrer in der Familie des Herrn Senator Rapp thätig, legte er zugleich am hiesigen Wilhelmgymnasium sein Probejahr ab, um seit Michaelis 1884 als ordentlicher Lehrer an dieser Anstalt zu wirken. Neben der gewissenhaften Erfüllung seiner Berufspflicht fand er stets noch Muße zu wissenschaftlicher Bethätigung. Im Jahre 1885 erschien von ihm als nachträglich gedruckte Inauguralschrift: De metallis Atticis commentatio prior. Nur der erste Theil dieser Publication entspricht einem Capitel der handschriftlichen Dissertation, während das Uebrige vorzugsweise auf später angestellten Forschungen beruht. Auch Hansen's im gleichen Jahr veröffentlichte Abhandlung „über die Bevölkerungsdichtigkeit Attikas und ihre politische Bedeutung", welche er für die zur Einweihung des neuen Gymnasialgebäudes herausgegebene Festschrift beigesteuert, legte von seiner fortgesetzten Regsamkeit auf dem Gebiet der classischen Studien Zeugniß ab. Dem Verein für

Hamburgische Geschichte gehörte er seit dem Jahre 1884 an. Er nahm an den Zusammenkünften desselben zunehmend lebhafteren Antheil und wandte überhaupt den Aufgaben der Hamburgischen und hansischen Geschichtsforschung ein unausgesetztes Interesse zu. Sehr verdienstlich sind die von ihm mit großer Umsicht und Sachkunde hergestellten Uebersichten über die neu erschienenen Arbeiten zur Geschichte der Hanse, welche er für die „Jahresberichte der Geschichtswissenschaft“ von 1882—1888 beisteuerte [1]. Zu einer größeren Aufgabe hatte ihn der im Herbst 1888 in Veranlassung unsers Vereinsjubiläums gebildete Festausschuß ausersehen. Als ein Gelehrter, der philologische Schulung mit reichen Kenntnissen auf dem Gebiet der mittelalterlichen Handelsgeschichte vereinte, schien er besonders dazu berufen, die im Hamburger Stadtarchiv aufbewahrten Geschäftsbücher des Handlungshauses von Geldersen, von denen bisher nur Laurent's unvollständige und gegenwärtig nicht mehr ausreichende Ausgabe vorliegt, in einer den Anforderungen der heutigen Wissenschaft entsprechenden Weise zu publiciren. Vor allem wurde von Hansen erwartet, daß er einen correcten Textabdruck und zur leichteren Benutzung desselben vollständige Register liefern werde. Die Hinzufügung einer handelsgeschichtlichen Einleitung wäre erwünscht, obschon nicht unerläßlich gewesen. Hansen hielt es jedoch hiervon abgesehen für seine Aufgabe, nicht nur die im Text enthaltenen Schwierigkeiten, sondern womöglich alle sich bei dem Studium desselben aufdrängenden Fragen eingehend zu erörtern. Es ergab sich, daß hierfür zum Theil recht umfassende Forschungen erforderlich waren. So kam es, daß der Herausgeber immer weiter ausholen mußte, daß die Anmerkungen immermehr anschwollen, und daß zufolge dessen zur Zeit des Vereinsjubiläums nicht mehr, als ein einziger Druckbogen, vorgelegt werden konnte. Unmittelbar nach unserem Feste erkrankte Hansen und sah sich genöthigt, einen halbjährigen Urlaub bei der Oberschulbehörde nachzusuchen. Auch in dieser Zeit hat er die ihm vom Verein überwiesene Aufgabe nicht außer Acht gelassen,

[1]) Der Beitrag für das Jahr 1888 (namentlich ausführliche Berichte über die beiden von G. v. d. Ropp und Dietr. Schäfer herausgegebenen Bände Hanserecesse II, 5 und III, 3 umfassend) ist von Hansen noch im vergangenen Herbst aus Spanien an die Redaction gesandt worden und wird in dem nächsterscheinenden Band der „Jahresberichte“ zum Abdruck gelangen.

sondern versucht, — soweit die Verhältnisse es gestatteten — in der bisherigen umsichtigen, gründlichen, nur freilich häufig etwas unruhigen Weise fortzuarbeiten. Neben den auf die Herausgabe der „Handlungsbücher" bezüglichen Forschungen beschäftigte ihn in dieser Zeit noch ein anderes wissenschaftliches Vorhaben. Seine Studien über die althansische Vergangenheit hatten seine Aufmerksamkeit auf die Entwickelung des mittelalterlichen Seerechts gelenkt, und so war in ihm der Wunsch rege geworden, die aus dem Jahre 1272 stammende, von der einschlägigen Forschung bisher noch nicht berücksichtigte Fassung des Seerechts von Tortosa, von welcher Oliver in der Einleitung zum 4. Band seiner Historia del derecho en Cataluña (Madrid 1884) Mittheilung gemacht, mit der von letzterem publicirten späteren Redaction dieses Seerechts und anderen Seerechtsquellen zu vergleichen. Einen Ausflug nach Spanien zu unternehmen, durch Copirung des interessanten Documents der Wissenschaft einen Dienst zu erweisen und bei dieser Gelegenheit die einzige ihm noch unbekannte der drei südeuropäischen Halbinseln kennen zu lernen, war daher seit mehreren Jahren ein Ziel seiner Sehnsucht. Da sich seine Gesundheit im Laufe des vergangenen Sommers gekräftigt zu haben schien, glaubte er den letzten Theil des ihm bewilligten Urlaubs zu dem angedeuteten Doppelzweck verwenden zu dürfen. Am 12. September ging er im hiesigen Hafen an Bord, um sich auf dem Seewege zunächst nach Lissabon zu begeben. Von dort aus durcheilte er die interessantesten Städte und Landschaften der pyrenäischen Halbinsel in raschem Fluge, doch mit reicher Ausbeute an neuen bedeutsamen Eindrücken. Verhältnißmäßig längeren Aufenthalt nahm er, abgesehen von Madrid, wo er bei Pastor Fliedner die liebenswürdigste Aufnahme fand, nur in Tortosa. Die ihm von Herrn Bürgermeister Petersen, als Vorstand der Hamburgischen Verwaltung für auswärtige Angelegenheiten zu Theil gewordene Empfehlung verschaffte ihm hier leichten Zutritt; und so wurde es ihm in der That möglich, eine Abschrift des erwähnten seerechtlichen Documents zu Stande zu bringen. Doch scheint es, daß diese Arbeit, welche mehr Zeit erforderte, als Hansen vorher berechnet hatte, ihm verhängnißvoll geworden ist. Nach seiner ursprünglichen Absicht wollte er sich von Spanien nach Norditalien wenden und vor der Rückkehr in die Heimath noch eine Zeitlang zu seiner weiteren Erholung am Gardasee verweilen. Dieser Plan war ohne Ueber-

schreitung des im Frühjahr gewährten Urlaubs nicht mehr ausführbar. Auf eine Verlängerung desselben glaubte Hansen Verzicht leisten zu sollen; und so entschloß er sich, um rechtzeitig wieder am Platz zu sein, die Heimreise von Barcelona aus in ununterbrochener Eisenbahnfahrt zurückzulegen. Am 31. October wieder in Hamburg eingekehrt, wandte er sich auf's neue rastloser Arbeit zu. Er unterzog sich der ihm nur in beschränktem Maaße zugemutheten Unterrichtsthätigkeit mit verdoppeltem Eifer und bemühte sich vor allem, auf den bezeichneten handelsgeschichtlichen und seerechtlichen Studiengebieten vorwärts zu kommen. Erst die letzte todbringende Erkrankung hat seinem unermüdlichen Arbeits- und Forschungstrieb ein Ziel gesetzt. Am Morgen des ersten Weihnachtstages erlag er einer Lungenentzündung. Am 27. December haben ihm seine Amtsgenossen und mehrere Mitglieder unseres Vereins die letzte Ehre erwiesen.

Verhinderte die allzu kurze Dauer seines Lebenslaufes, daß sein Name weiteren Kreisen bekannt geworden, so ward es ihm doch zu Theil, wo immer er auch nur auf kürzere Zeit weilte, durch sein schlichtes, treuherziges Wesen, seinen lauteren Charakter, seinen unablässig regen wissenschaftlichen Sinn Freunde zu gewinnen, die sein frühes Ende betrauern und seine trefflichen Eigenschaften in treuer Erinnerung bewahren werden. Auch in den Kreisen des Vereins für Hamburgische Geschichte, für dessen Interessen er längere Zeit hindurch einen Theil seiner Kraft eingesetzt, wird ihm ein ehrendes Andenken gesichert sein.

Dr. **Adolf Wohlwill.**

Der Komödiendoctor auf dem Hopfenmarkt.

Vogelsang berichtet in seiner Geschichte des Hamburger Waisenhauses im 4. Kapitel, welches die Zeit von 1625—1659 umfaßt, auf Seite 14: „Unter der Einnahme findet sich auch eine Abgabe von öffentlichen Schauspielen".

Diese Stelle geht auf die ausführlichere Nachricht von M. G. Kiehn, das Hamburger Waisenhaus 1821 S. 117 f. zurück. Hier lautet es: Ferner kommt in den Einnahmeregistern dieser Jahre eine Abgabe von öffentlichen Schauspielen vor, die

nicht freiwillig, sondern als Gebühr entrichtet sein muß, da unter andern eine

„Afgave van dem Comödien-Doctor, wann he syne Kurtzweill vff dem Hopfen℔ trieb"

als stehende Rubrik in den Büchern aufgeführt ist.

Die Nachricht klingt bei Vogelsang und Kiehn zunächst so bestimmt, daß man geneigt ist anzunehmen, in jener Zeit, also während des dreißigjährigen Kriegs, seien häufig wandernde Schauspielertruppen nach Hamburg gekommen. Warum auch nicht? Hamburg war weit und breit diejenige Stadt, welche am meisten Ruhe, Frieden und Wohlstand genoß, so daß die Komödianten es gewiß gern aufsuchten. Vielleicht waren auch englische Komödianten darunter, die bis jetzt so früh speciell für Hamburg nicht sicher nachgewiesen sind, obwohl ihre wiederholte Anwesenheit hier mit der größten Wahrscheinlichkeit angenommen werden kann. Selbst der Komödiantendoctor hat ein Analogon in dem später so berühmt gewordenen Komödiantenprincipal Magister Veltheim. Aber würde man dann nicht mehr von ihm wissen? Wir sind ja in dubio stets geneigt, eine solche Notiz so interessant als möglich zu erklären. Welche Bereicherung unseres literarhistorischen Wissens könnte möglicher Weise daraus gewonnen werden!

Ich verhehlte mir aber von Anfang an nicht die Möglichkeit, daß es sich gar nicht um einen Theaterprincipal handele, sondern möglicher Weise um einen sog. Wunderdoctor oder Quacksalber. Da derartige Wunderdoctoren gewöhnlich allerlei Possen trieben, um die Umstehenden anzulocken, so konnte man sie allenfalls Komödiantendoctoren nennen.

Diese Vermuthung sollte denn bald eine unerwartete Bestätigung erhalten. Durch Balthasar Schuppius nämlich, der bekanntlich von 1649—1661 Hauptpastor an St. Jacobi in Hamburg war, erhält diese Stelle ein neues Licht. In seiner Schrift: „Der Bücher-Dieb, gewarnet und ermahnet," die im Jahre 1658 erschien, heißt es auf S. 851 (Ich citire die Gesammtausgabe der Schriften von B. Schuppius, die 1677 zu Frankf. a. M. herauskam):

„Die Quacksalber auf dem Hopfenmarkt zu Hamburg oder auf dem Fischmarkt zu Frankfurt pflegen große Siegel und Briefe anzuhängen, und wollen damit beweisen, was sie vor große Thaten mit ihrer Salbe, ihrem Scorpionöl, mit ihrem oleo popoleo,

mit ihrem Murmelthierschmalze gethan haben, und setzen etwa einen Affen und eine Meerkatze darbey, daß sie das gemeine Volk herbeylocken, damit sie endlich die Briefe lesen. — Wenn es Antenor auch also machen wollte, könnte er dieser großer Herren und hochgelehrter Leute Schreiben leichtlich drucken lassen, der Welt vorlegen und sagen: Das sagt der Fürst, der Graf, der hochgelehrte Mann von Antenors Schriften[1]".

Somit würde sich der literarhistorisch hochwichtige Komödiendoctor in einen einfach culturhistorisch interessanten Quacksalber oder Wunderdoctor verwandeln. Aber der Komödiendoctor bleibt uns auch so interessant genug. Sollte derselbe oder dieselben, — denn es werden doch auch wohl wandernde Quacksalber gewesen sein — für diese stehende (!) Abgabe ans Waisenhaus nicht eine Gegenleistung vom Waisenhause erhalten haben? Es ist bekannt, daß A. H. Francke, der fromme Stifter des hallischen Waisenhauses, gerade aus seiner Apotheke sehr bedeutende Einkünfte zog, weil sich der Aberglaube der Zeit ganz besonders an die Gebete von Waisenknaben heftete.

Zur genauen Beurtheilung der ganzen Sache wäre es aber wünschenswerth, daß wir nicht nur die von Kiehn citirte Stelle aus den Waisenhausrechnungen kennen, sondern sämmtliche Stellen, die auf den Komödiendoctor Bezug haben, wenn sie nicht gleichlautend sind. Aus dem verschiedenen Wortlaut der Eintragungen läßt sich vielleicht neues Material zur Beurtheilung der Sachlage gewinnen. Auf jeden Fall müssen wir wissen, wie viel der Komödiendoctor jedes Mal an das Waisenhaus zu zahlen hat.

Dr. **Otto Rüdiger.**

Randglossen zum Hamburger Urkundenbuch

von

Georg Waitz und **Jacob Grimm.**

Die Kgl. Bibliothek zu Berlin besitzt zwei Exemplare des Hamburger Urkundenbuches von Lappenberg, von denen das Eine ausgeliehen wird, das Andere sich im Lesesaal befindet. Das Letztere hat der Herausgeber „seinem hochgeehrten Freunde Georg

[1]) Schuppius schrieb gern und häufig unter dem Pseudonym Antenor.

Waitz“ unter dem Datum des 17. December 1842 gewidmet. Aus der Bibliothek dieses nunmehr auch verstorbenen Gelehrten ist der Band in den Besitz des staatlichen Instituts übergegangen. Es ist interessant das Buch durchzublättern und die Randnotizen, welche Waitz zu der Arbeit seines Freundes gemacht hat, zu lesen. Zunächst betreffen seine Anmerkungen die Diplome, welche Koppmann in seiner Dissertations-Schrift „Die ältesten Urkunden des Erzbisthums Hamburg-Bremen“ bearbeitet hat. Der Stiftungsbrief Ludwigs des Frommen für Hamburg, der bekanntlich in der Gestalt wie er uns jetzt vorliegt, nicht weniger als dreimal interpolirt worden ist, war nach Lappenberg's Ansicht im Auszuge in der Vita Anskarii wiedergegeben, während er thatsächlich, wie Koppmann nachgewiesen hat, zum Theil nach dem Bericht Rimberts interpolirt worden ist. Dieser Ansicht scheint auch Waitz gewesen zu sein, denn auf S. 12 und 13 befinden sich die Glossen „ex Vita Ansc.“

Auch den Stiftungsbrief Ludwigs des Deutschen für Ramesloh (Hamb. U. B. Nr. 10) erklärt Waitz in einer Anmerkung zu Nr. 14, S. 21 für „falsch“. Bei diesem Diplom sind seine Glossen besonders zahlreich:

S. 17, zu Zeile 3 bemerkt er: Cuius—Deo in Urkunde P. Nicolaus v. 858.
„ „ 5 „ „ s. ibidem p. 22, (worauf weiter unten zurückgekommen wird)
„ „ 27 „ „ regis:? imp./rex a. 851.
„ „ 28 „ „ (V. A.) c. 12 ob nach vivi.

Die Urkunde Nr. 14, in welcher Nicolaus I das Pallium für Ansgar bestätigt, giebt Waitz Anlaß zu einer sehr interessanten Textkritik, deren Resultat sich auch bei Koppmann findet. Er corrigirt S. 22, Z. 8 die Interpunction des Satzes: ubicunque illis in partibus constitutis, divina pietas ostium aperuerit, publicam dadurch, daß er die Interpunction zwischen constitutis und divina fortfallen läßt und hinter aperuerit „statuentes“ einschreibt. Diese Hypothese stützt sich auf eine Stelle der Vita Ansc. und dem Texte Caesars von der Urkunde Nr. IX, S. 15, Anm. h., wo Waitz das statuentes ante in statuentes, ante umändert.

In Urkunde Nr. 131 hatte Lappenberg S. 124, Z. 15 gelesen: quam Amme in beneficio habuit, was Waitz in das viel wahrscheinlichere quam a me in beneficio habuit verbessert.

Urk. Nr. 152, S. 139, Z. 17—20 interpungirte Lappenberg den mit „Nec aduocatum“ beginnenden Satz so, daß er hinter fecerint ein Komma setzt und hinter pertinentes einen Punkt, worauf er mit nec einen neuen Satz beginnt. Waitz liest dagegen: Nec aduocatum habeant, nisi quem sibi fecerint; homines etiam ad predictam ecclesiam pertinentes nec ad.....

Urk. Nr. 503, S. 432—433 verbessert Waitz nach dem in Riedel's Codex dipl. Brandenburgensis B. I, p. 18. Urk. Nr. 27, „aus dem Originale zu Salzwedel“ gegebenen Abdruck. Da Lappenberg seine Abschrift nach dem Liber privilegiorum quadratus Nr. LVI. nahm, so sind die Abweichungen seines Textes wohl der Schuld des Copisten beizumessen und würden zu gleicher Zeit einen kritischen Beitrag bei der Prüfung der Genauigkeit der Copien des Lib. quadr. bieten.

Die Urk. Nr. 720, S. 597, enthält nur das Datum des 25. Juli ohne Jahresangabe; Lappenberg glaubte sie jedoch in die Zeit des Markgrafen Otto III (†1267) setzen zu können, was Waitz mit Riedel wegen Urk. Nr. 807, S. 660 für unrichtig hält und auch Nr. 720 ins Jahr 1283 setzt. Lappenberg's Begründung für seine Annahme daß sie nicht älter sein könnte als zur Zeit Otto's III, weil sonst der Advocatus, oder doch die Burgenses zu Hamburg vom Markgrafen angeredet sein würden, ist irrig. Die Anrede auswärtiger Fürsten und Städte während des ganzen 13. Jahrh. ist so schwankend, daß es unmöglich ist, daraus auf den thatsächlichen Verfassungszustand Hamburgs und von diesem wieder auf die Zeit der Ausstellung einer Urkunde zu schließen.

In Urk. Nr. 802, S. 656, der Protestation des Capitels zu Bremen wider die von dem Grafen von Holstein vorgenommene Veräußerung von Hamburg, wo zweifellos mit Waitz „an den Grafen“ zu setzen ist, denn Erzbischof Gerhard hatte doch aller Wahrscheinlichkeit nach Hamburg an Adolf IV vergeben, — hier ändert Waitz Zeile 16—17 folgendermaßen: ausu temerario opidum videlicet Hamborch cum suis pertinentiis et bonis aliis detinent..... Es fällt hierbei die Interpunction nach temerario und das Wort quae des Lappenberg'schen Textes fort.

Auf dem Umschlag schließlich hat Waitz sich einige bedeutendere Werke aus dem Gebiet der Geschichte Hamburgs und des Erzbisthums Hamburg-Bremen notirt, so Trummers Aphorismen zum Hamburg.

Urk.=Buch, Dr. Eduard Meyer's „Geschichte des Hamburgischen Schul= und Erziehungswesens im Mittelalter", Hardenberg, „die Diöcese Bremen und die Gaue in Sachsen und Friesland", u. a. m.

Anderer Art, aber nicht minder interessant sind die Notizen, welche sich Jacob Grimm zu dem ihm von dem Herausgeber unter dem Datum des 17. December 1842 übersandten Exemplar unseres Urkundenbuches machte. Nach einer eigenhändigen Bemerkung des Empfängers erhielt er das Buch am 25. December. Es ging 1865 aus der Bibliothek der Brüder Jakob und Wilhelm Grimm in den Besitz der Universitätsbibliothek zu Berlin über.

Urk. Nr. 2, S. 6, Z. 3 Hessewech: Herewec.
Z. 6 Finolam: Fiuolam.

Urk. Nr. 50, S. 57, Z. 1. Othenesunigen, wozu Lappenberg Anm. 2 bemerkt: Wird gewöhnlich für Odensee gehalten. Grimm fügt hinzu: „und mit recht. vgl. mythol. 144".

Urk. Nr. 56, S. 62. Actum Gebehildehuson bemerkt Grimm auf dem Umschlag: „nach register Gelnhausen? Giboldehusen. vgl. Nr. 51 Unigeldoshusun (s. Wildes Wigoldeshusun).

Grimms besonderes Interesse scheint die Urkunde Nr. 118, S. 112 sowie im Vergleich damit Urk. Nr. 119, S. 113 erregt zu haben, deren Text vielfach unterstrichen ist und die er auf dem Umschlag notirt:

Nr. 118. 119. traditio cum chirotheca et digitorum extensione, sicut mos est liberis Saxonibus.
p. 112. 114. calcem parare (zur grundlage) feierlichkeit
122. größe der mansi.

Eine fernere Glosse findet sich:

Urk. Nr. 121, S. 116, Z. 21 Wolstrigel: Wolftrigel.

Arthur Obst.

Druck von Lütcke & Wulff.

// Mittheilungen

des

Vereins für Hamburgische Geschichte.

№ 3/4. 13. Jahrgang. 1890. März/April.

Vereinsnachrichten.

In der zweiten Hälfte des verflossenen Winters wurden folgende Vorträge im Verein für Hamburgische Geschichte gehalten:

am 10. Februar Herr Dr. Th. Schrader: Zur Geschichte des dänischen Ueberfalles von 1686.

am 24. Februar Herr J. Sittard: Englische Komoedianten in Hamburg.

am 10. März Herr Director Dr. Lichtwark: Der Maler Matthias Scheits, ein Hamburgischer Meister des 17. Jahrhunderts;

am 17. März Herr C. H. Wichmann: Die Stadt Hamburg unter Erzbischof Adalbert II.

Am 3. März besprach Herr Dr. A. Wohlwill die gegen die Echtheit der Barbarossa-Urkunde von 1189 erhobenen Bedenken; am 24. März machte derselbe kleinere Mittheilungen zur Geschichte der hamburgisch-dänischen Beziehungen in der Mitte des vorigen und im Anfange des 19. Jahrhunderts.

Am 3. Februar und 31. März wurden Hamburgensien aus den Sammlungen der Frau Senator Rapp, des Herrn Joh. P. Frisch und des Vereins besichtigt.

Ein lebensgroßes, sehr ähnliches Bildniß (Kreidezeichnung) des verstorbenen Herrn Dr. F. A. Cropp hat Fräulein Leonie Michael ausgeführt und dem Verein geschenkt. In der Sitzung

vom 17. März wurde dasselbe in Gegenwart der Künstlerin von dem ersten Vorsteher des Vereins mit einigen Worten der Erinnerung an den bevorstehenden Todestag Cropp's dem Verein übergeben und sodann in der Vereinsbibliothek aufgehängt.

Am 21. März starb hieselbst im 64. Lebensjahre Herr Johann Friedrich Höper, Mitglied des Vereins für Hamburgische Geschichte seit 1884.

Störtebecker.

Die nachstehenden, im Laufe der letzten Jahre von mir gesammelten Notizen über die Störtebecker-Litteratur sollen weiter nichts als einen Nachtrag zu den von anderer Seite veröffentlichten größeren Arbeiten über Störtebecker bilden. Völlig unberücksichtigt bleibt dabei der geschichtliche Störtebecker, den Koppmann in den Hansischen Geschichtsblättern (Jahrgang 1877, S. 37 ff.), soweit die spärlichen Quellen es zuließen, erschöpfend behandelt hat. Außer dieser Koppmann'schen Arbeit, welche in ihrem zweiten Theil auch die Störtebecker-Sagen berücksichtigt, setze ich im Folgenden die bezüglichen Arbeiten von Laurent und Lappenberg (Zeitschrift II, S. 43, 93, 285, 594) als bekannt voraus. Die in den „Mittheilungen" enthaltenen Angaben sind von mir, unter Angabe der Quelle, benutzt, nur zur Erleichterung der Uebersicht stelle ich sie hier zusammen, nämlich: Mitth. I S. 89, 136; III S. 128; IV S. 134, 152, 153; V S. 24; VI S. 49, 115. Für mehrere Nachweise bin ich Herrn Dr. Walther, für das vollständige Verzeichniß der Bilder Herrn J. Nathansen zu Dank verpflichtet.

1. Das Lied vom Störtebecker.

Daß das im zweiten Bande unserer Zeitschrift (S. 285 ff.) abgedruckte Lied „von Stortebeker und Gödeke Michael" nur die hochdeutsche Uebersetzung eines niederdeutschen Originaltextes sei, war schon zur Zeit jener Veröffentlichung allgemein anerkannt, doch hat es bis jetzt nicht gelingen wollen, diesen Originaltext aufzufinden. Nur die erste Strophe des niederdeutschen Liedes

ist in mehreren von einander abweichenden Lesarten, theilweise auch unvollständig, überliefert worden (s. Zeitschrift II, S. 62, 595, 598).

Neben diesen Fragmenten verdient ein, wenn auch nicht vollständiger, so doch in sich abgeschlossener und augenscheinlich Reste der alten Fassung enthaltender niederdeutscher Text des Liedes Erwähnung. Dieser bisher wenig beachtete Text, auf welchen Herr Hauptmann Gaedechens mich aufmerksam zu machen die Güte hatte, findet sich im „Freischütz" von 1851, № 144 [1], und lautet wie folgt:

1. Störtebecker un Gödcke Micheel
   Dat weeren twee Röver to gliecken Deel
   To Water un nich to Lande:
   Bit dat et Gott im Himmel verdroot,
   Do musten se lieden groot Schande.

2. Störtebecker sprook: Alltohand!
   De Westsee is uns wohlbekannt,
   Dahin wölln wi nu fahren.
   De riken Koplüd van Hamburg
   Mögt jem ehr Scheep nu wahren.

3. Nu leepen sie wie dull dahin
   In ehren bösen Röversinn,
   Bit dat man jem kreg faaten.
   Bie't Hilgeland in aller Fröh
   Da mussen se't Haar woll laaten.

4. De bunte Koh uut Flandern kam
   Dat Roov=Schipp op de Höören nahm
   Un stött et wiß in Stücken.
   Dat Volk se brogg'n na Hamburg up
   Da mussen se'n Kopp all missen.

---

[1]) Abgedruckt bei Köster, Alterthümer, Geschichten und Sagen der Herzogthümer Bremen und Verden (Stade 1856) S. 86.

5. De Vrone de heet Rosenfeld,
Haut aff so manken wilden Held
Den Kopp mit kühlem Moote.
He hadde angeschnöörte Schoh,
Bit an sien Enkel stunn he in Bloote.

Der Artikel, in welchem diese Strophen mitgetheilt werden, trägt die Ueberschrift „Claus Storzenbecher (Störtebecker)" und ist unterzeichnet „Senex". Der Verfasser giebt darin eine durch zwei Nummern des Blattes (143 und 144) gehende Erzählung der bekannten Ueberlieferungen über die Thaten und das Ende des berühmten Seeräubers und fährt dann fort: „Das Andenken dieses Sieges lebte Jahrhunderte fort durch den Mund des Volkes und noch jetzt erinnern sich alte Leute aus ihren Knabenjahren folgender Strophen." Es folgt nun das obige Lied mit der hinzugefügten Bemerkung: „Der Tradition mangelt der Schluß, welcher verloren gegangen ist."

Daß wir es hier mit einem Ueberrest des alten Störtebecker-Liedes zu thun haben und nicht etwa mit einer, unter Benutzung der ersten Strophe desselben hergestellten Neudichtung, erhellt ohne Weiteres aus einem Vergleich unseres Textes mit den entsprechenden Strophen 1, 3, 16 und 25 der hochdeutschen Fassung, nämlich:

1. Störtzenbecher und Gödeke Michael
die raubten beide zu gleichem teil
zu wasser und nit zu lande,
Bis daß es gott im himmel verdroß,
des musten sie leiden große schande.

3. Störtzenbecher sprach sich allzuhandt:
die Westersee ist mir wol bekandt,
das bier wil ich uns wol holen;
Die reichen kaufleut von Hamburg
soln uns das gelag bezalen.

16. Die bunte ku aus Flandern kam,
wie bald sie das gerücht vernam,
mit iren starken hörnen,
Sie ging herbrausen durch die wilde se,
den Hollik wolte sie verstören.

25. Der scharfrichter hieß sich Rosenfeld,
er hieb so manchen stolzen held
mit also frischem mute;
Er stand in seinen geschnürten Schuhen
bis an die enkel im blute.

Eigenthümlich ist unserem Text nur die dritte Strophe desselben, welche in dem alten Störtebecker-Lied nicht vorkommt und offenbar später hinzugedichtet ist, um den durch das Ausfallen so vieler Strophen gestörten Zusammenhang wieder herzustellen. Im Uebrigen bietet der im „Freischütz" mitgetheilte Text ein gutes Beispiel für den Hergang bei der Entstehung von Volksliedern: von dem vorgesungenen Liede bleibt nicht dasjenige, was dem Sinne nach die Hauptsache ist, im Gedächtniß der Hörer haften, sondern das vom Dichter als Schmuck seiner Darstellung verwendete Beiwerk, prägnante Bezeichnungen, auffallende Namen und packende Bilder prägen sich den Hörern ein und werden weitergetragen von Jahrhundert zu Jahrhundert. Zuletzt ist alles Uebrige vergessen, aber ohne den Zusammenhang zu verstehen, singt man noch immer vom Störtebecker, der mit seiner Kenntniß des Fahrwassers in der Westsee prahlt und die „reichen Kaufleute" von Hamburg ausplündern will, von der „bunten Kuh aus Flandern" mit ihren Hörnern und vor Allem — denn dergleichen erregte vormals wie heute das größte Interesse — von den Vorgängen bei der Hinrichtung, von dem Scharfrichter Rosenfeld und von seinen geschnürten Schuhen, mit denen er im Blute watet.

In welcher Reihenfolge die einzelnen Bestandtheile des Liedes dem Gedächtniß des Volkes entschwunden sind, läßt sich natürlich nicht mehr feststellen, doch möchte ich wohl vermuthen, daß — abgesehen von den eben besprochenen Strophen — die Schlußstrophe des Liedes sich am längsten gehalten hat:

Hamburg, Hamburg, des geb ich dir den preis,
die sereuber werden es nun weis,
umb deinet willen müssen sie sterben;
Des magstu von gold ein krone tragen,
den preis hastu erworben.

Das Bild von der „goldenen Krone“, die Hamburg zugesprochen wird, mußte, wenn meine obigen Ausführungen über die Entstehung von Volksliedern richtig sind, im Gedächtniß der Hörer haften und es ist erklärlich, wenn man schließlich das, was der Dichter bildlich gemeint hatte, wörtlich auffaßte und so die noch heute erzählte Sage entstand, daß die den Catharinen-Kirchthurm schmückende Krone aus dem den Seeräubern abgenommenen Golde geschmiedet sei[1].

In wie hohem Grade übrigens grade die Schlußstrophe des Liedes schon in einer Zeit, als dasselbe sicher noch in seiner ursprünglichen Gestalt im Volksmunde lebte, Beachtung fand, zeigt eine 1573 erschienene lateinische Abhandlung über das Seerecht von dem vielseitigen Schriftsteller und „Kayserlichen gekrönten Poeten“ Heinrich Knaustinus[2]. In dieser in Dialogform gehaltenen Abhandlung ist die Rede von der allgemeinen Freiheit der Schifffahrt auf offenem Meere und „Pliophorus“ meint, damit stehe es doch im Widerspruch, daß die Stadt Hamburg, gleichsam als Herrscherin des Meeres, die Seeräuber hindere den Ocean zu befahren und auf demselben nach Raub und Beute auszugehen, wie es denn z. B. „mit starker Hand und unerschrockenem Herzen“ den berühmten Seeräuber Sturtzenbecher und seinen Genossen Godeke Michael und später den Nicolaus Kniphoff verhindert habe aus dem Seeraub Gewinn zu ziehen, „worüber es deutsche Lieder giebt, die vom Volke gesungen werden“. Ihm entgegnet „Hippicus“: Diese Gedichte sind mir bekannt und in ihrem Geiste habe ich gelegentlich, in Anerkennung der Maßregeln der Stadt Hamburg, die folgenden lateinischen Verse gedichtet“. Es folgt nun ein aus zehn Distichen bestehendes lateinisches Gedicht, welches lediglich eine Umschreibung des in der Schlußstrophe des

---

1) Ueber die Krone s. Laurent in Zeitschr. III S. 81, Lappenberg das. S. 291 Anm. 1 und Koppmann, Hansische Geschichtsblätter, Jahrgang 1877, S. 56. — Wie ich nach Niederschrift des Obigen bemerke, ist die von mir vertretene Ansicht über die Entstehung dieser Sage auch schon von Sundermann (s. unten S. 42 № 5) ausgesprochen.

2) Vollständig abgedruckt in Fabricius, Memoriae Hamb. VI S. 254 ff. — Ueber Knaustinus vergl. Lex. Hamb. Schriftsteller IV № 1976, wo unter § 53 auch der erwähnte Dialog angeführt ist.

Störtebecker-Liedes ausgeführten Gedankens enthält und mit den Worten beginnt:

„Aurea debetur tibi iure, Hammone, corona“

(von Rechtswegen gebührt Dir, Hammonia, eine goldene Krone). „Pliophorus“ erklärt nach Anhörung des Gedichtes, daß dasselbe, durch seine Anklänge an das deutsche Lied, ihn sehr anheimele.

Beiläufig mag hier noch bemerkt werden, daß dem Knaustinus die Beschäftigung mit deutschen Volksliedern nicht fern lag, denn zwei Jahre früher hatte er eine Sammlung von umgedichteten Volksliedern erscheinen lassen, um die „unnützen und schandbaren Liedlein“, die überall gesungen werden, durch „christliche, gute, nütze Texte“ zu verdrängen[1].

Eine Wiederherstellung des mittelniederdeutschen Textes des Störtebeckerliedes nach Anleitung und unter Benutzung der vielfachen in dem hochdeutschen Text sich findenden Spuren der alten Fassung hat Dr. C. Walther unternommen und im Jahre 1881 bei Gelegenheit der Hansischen Wisbyfahrt drucken lassen[2]. Einen ähnlichen Versuch hat schon Leonhard Wächter gemacht, denn in einem von ihm mit Notizen der verschiedensten Art angefüllten Schreibheft, welches unsere Vereinsbibliothek besitzt, findet sich die Bemerkung, daß der ursprüngliche Text des Störtebecker-Liedes niederdeutsch gewesen sei, wie sich denn noch jetzt einzelne Strophen desselben mit Leichtigkeit ins Niederdeutsche zurückübersetzen ließen. Es folgt dann die Uebertragung einiger Strophen des Liedes in modernes Plattdeutsch.

Länger noch als die „goldene Krone“ hat, ausweislich des oben aus dem „Freischütz“ mitgetheilten Textes, die „bunte Kuh von Flandern“ im Volksmunde gelebt; der auffallende, sich leicht einprägende Name des Schiffes und der hübsche Gedanke des Dichters, welcher durch die Erwähnung der Hörner das Bild der Kuh weiter ausführt, haben hierzu gewiß mehr beigetragen, als der Umstand, daß in der That — wie Laurent und Koppmann aus den Kämmereirechnungen nachgewiesen haben — ein Schiff dieses Namens in den Kämpfen mit den Seeräubern eine hervorragende Rolle gespielt hat. Uebrigens kommt „die bunte Kuh“

---

[1]) Lex. hamb. Schriftsteller IV, № 1976, § 51.

[2]) Dree oolde Leider tor Wisbüefaart. Druck von Plesse & Lührs (nicht im Buchhandel).

auch später noch als Schiffsname öfter vor[1]. Ob man das als einen Beweis für die Popularität des Störtebecker-Liedes ansehen darf, ist aber wohl zweifelhaft; wahrscheinlicher ist es mir, daß dieser Name eine Nebenbedeutung hatte, an welche man bei seiner Anwendung zunächst dachte und welche zu seiner Beliebtheit den Anlaß gab. Einen Fingerzeig in dieser Richtung giebt vielleicht der Umstand, daß im Vlamischen „bonte koe" soviel bedeutet wie das französische „bête noire", d. h. eine Person, „die trotz ihrer Unschuld von allen Seiten angefeindet wird"[2]. Außerdem scheint man in Flandern mit diesem Ausdruck ein Glücksspiel bezeichnet zu haben, denn in einem Vlamischen Gesetz von 1542 wird es bei hoher Strafe verboten: „die bunte Kuh und Kegelbahnen zu halten und da mit Genossen allerlei ungehörige und unerlaubte Spiele zu spielen"[3]. — In Holland war „de bonte koe" ein sehr

---

[1]) Ein hamburgisches Schiff „de bunte koe" ist, wie mir Dr. Walther mittheilt, für die Jahre 1540—1551 nachzuweisen (Lappenberg, Hamb. Chroniken S. 179; Rechnungsbuch der St. Annen Broderschap der Islandesfarer: 1545 Einnahme Bl. 84v, 1546 Einnahme Bl. 89v, 1551 Ausgabe Bl. 98v und Einnahme Bl. 108v, 1552 Einnahme Bl. 110v; vergl. auch Baasch, die Islandfahrt der Deutschen. Hamburg 1889. S. 104). Mir ist noch ein holländisches Schiff „de bonte koe" aus Hoorn vorgekommen, welches im Jahre 1618 von türkischen Freibeutern weggenommen, von den Spaniern ihnen wieder abgenommen war und dessen Rheder dann die Generalstaaten um Empfehlungsschreiben an die spanischen Behörden baten, damit sie die Auslieferung des Schiffes betreiben könnten (s. Bijdragen en Mededeelingen van het Historisch Genootschap gevestigd te Utrecht, II S. 111).

[2]) S. Martin, Reinaert (Paderborn 1874) Anm. zu I v. 2492. — Nach Mannhardt, Wald- und Feldculte, Bd. I (S. 390) wird in einigen Gegenden Deutschlands die im Frühjahr zuletzt ausgetriebene Kuh „die bunte Kuh" genannt. Das. S. 395 ist auch ein in Pommerellen gebräuchliches Sprichwort „weiß Gott und die bunte Kuh" erwähnt. Ebenso räthselhaft wie diese Redensart ist die Wendung in einem aus Brügge stammenden Volksreim: „hooger als een bonte koe" (Pfeiffer, Germania, Bd. XXIV, S. 378).

[3]) „Van de bonte coe ende keghelbane te houdene ende daer mede metgaders alle andere onbehoorlike ende ongheorloofde spelen te spelene, elcken den ban van drye jaeren op een leet, of anderssins ghecorrigiert te zyne ter discretie van der wet" (Articlen 'slandts van den Vrijen, bei Warnkönig, Flandrische Staats- und Rechtsgeschichte, Tübingen 1835—39, Bd. III № 55).

beliebter Name der Milchhandlungen, auch Wirthshäuser und sogar eine Buchhandlung führten denselben [1]. Ein Hof „die bunte Kuh" lag im vorigen Jahrhundert im Lübeckischen Gebiet [2].

2. Die Melodie des Störtebecker-Liedes.

Die Melodie des Störtebecker-Liedes ist lange vergeblich gesucht worden, obwohl sie im 15. und 16. Jahrhundert sehr verbreitet gewesen sein muß, denn zahlreiche Volkslieder aus jener Zeit tragen die Bemerkung „im Störtebekerton zu singen". Noch Böhme in seinem „Altdeutschen Liederbuch" (Leipzig 1877) fragt, fast verzweifelnd an dem Erfolg weiterer Forschungen in dieser Richtung: „Wer wird so glücklich sein, den echten Stortebekerton nachzuweisen?" Jetzt endlich ist die Melodie gefunden und von Johannes Bolte im „Jahrbuch des Vereins für Niederdeutsche Sprachforschung" (Jahrgang 1887 S. 161) veröffentlicht. Dieselbe ist einem in der Königlichen Bibliothek zu Kopenhagen befindlichen deutschen Liederbuche aus dem Beginne des 17. Jahrhunderts entnommen und lautet wie folgt:



---

[1]) J. van Lennep en J. ter Gouw, De Uithangtekens (Amsterdam 1868) I 268, II 249, 337. Vergl. auch Johan Winkler, De nederlandsche Geslachtsnamen (Haarlem 1885) S. 373, 380.

[2]) Mittheilungen über das Tesdorpf'sche Geschlecht S. 76.

Allerdings ist die vorstehende nicht die einzige Melodie des Störtebecker-Liedes gewesen, denn von ihr abweichende Fragmente, von denen eines schon von Böhme veröffentlicht ist, zwei andere von Bolte a. a. O. mitgetheilt werden, finden sich in gedruckten Quodlibets aus dem Anfang des 17. Jahrhunderts, jedenfalls aber sind wir durch Bolte's Entdeckung zum erstenmal in den Besitz einer vollständigen Melodie des Liedes gelangt.

3. Die dramatischen und novellistischen Bearbeitungen des Störtebecker-Stoffes.

Ein Verzeichniß der dramatischen Bearbeitungen der Geschichte des Störtebecker hat schon Laurent (Zeitschrift d. V. f. H. G. II S. 82 und 598) gegeben. Die von Laurent gemachten Angaben habe ich in nachstehender Aufzählung, soweit mir möglich, ergänzt.

1. Eine aus zwei Theilen bestehende und zwei Abende füllende Oper „Störtebeker und Gödje Michel" erschien hieselbst im Jahre 1701 und wurde 1707 neu abgedruckt. Der Text war von Hotter, einem Sänger der Hamburger Oper[1], die Musik von dem berühmten Reinhard Keiser.

2. Im Jahre 1725 wurde von der Förster'schen „hochdeutschen Komödianten-Kompagnie" hieselbst ein Stück aufgeführt, betitelt: „Die bekannten Seeräuber Claus Störzenbecher, Gädche Michael, Wiegmann und Wiegbold, wie dieselben in dem heiligen Lande gefangen genommen, in Hamburg auf dem Grasbrock nebst 150 Mann zu öffentlicher Execution sind gebracht worden[2].

Identisch mit diesem Stück ist vermuthlich ein von Laurent nicht erwähntes Schauspiel „Stortzenbecker", welches im October 1739 im Theater in der Fuhlentwiete unter der Direction des „von Ihro Königl. Majestät von Preußen priviligirten Hofkomödianten" Johann Carl von Eckenberg aufgeführt wurde und in welchem der Hanswurst als „lustiger Bootsknecht, wohlbelohnter Spion und herzhafter Scharfrichter" sein Wesen trieb[3].

---

[1]) Lex. hamb. Schriftst. III № 1716.

[2]) Schütze, Hamb. Theatergeschichte S. 56.

[3]) Schütze, Hamb. Theatergeschichte S. 68. — Ueber Eckenberg vergl. den kürzlich erschienenen Aufsatz von Johannes Bolte: Der „starke Mann" J. C. Eckenberg. Ein Beitrag zur Geschichte des Berliner Schauspiels (in Forschungen zur Brandenburgischen und Preußischen Geschichte II S. 515 ff.).

3. Von dem hiesigen Advokaten Dr. Bernhard Christoph d'Arien erschien 1783[1]: „Klaus Storzenbecher. Ein vaterländisches Trauerspiel in 5 Aufzügen, aus der ersten blühenden Zeit des hanseatischen Bundes", welches am 26. November 1783 zum erstenmal im Stadttheater aufgeführt wurde. Auf eine Kritik dieses Stückes von dem Licentiaten A. Wittenberg (im Reichspostreuter, 1783 № 24) antwortete d'Arien mit „Anmerkungen über die erste Beurtheilung des Trauerspiels Klaus Storzenbecher"[2], worauf wieder eine Replik von Wittenberg erschien unter dem Titel: „Bescheidene Antwort auf die unbescheidenen Bemerkungen des Herrn Leonhard Christian d'Arien, beider Rechten Doktors, über die erste Beurtheilung des sogenannten Trauerspiels: Claus Storzenbecher"[3]. Das Stück von d'Arien soll übrigens s. Z. sehr beliebt gewesen sein. Ein gewisses litterarhistorisches Interesse gewinnt diese Dramatisirung der Seeräubergeschichte und ihre beifällige Aufnahme im Publikum, wenn man sich daran erinnert, daß zwei Jahre früher (1781) Schiller's „Räuber" erschienen waren. In der That läßt die Lektüre des Stückes von d'Arien leicht erkennen, daß eine innere Verwandtschaft zwischen seinem Helden und dem Schiller'schen Karl Moor besteht.

4. Eine denselben Stoff behandelnde, von dem bekannten Dr. Nic. Bärmann[4] verfaßte Tragödie wurde, nach Laurent, um 1820 im Steinstraßentheater aufgeführt. Laurent's Angabe, daß das Stück nicht gedruckt sei, scheint auf einem Irrthum zu beruhen, denn in dem Verzeichniß der Bärmann'schen Schriften im Lex. hamb. Schriftsteller wird unter § 11 angeführt: „Dolch und Maske. Ein Jahresgeschenk für die Deutsche Bühne. Erste Gabe. Bremen 1821" und unter den darin enthaltenen Stücken u. a. ein Schauspiel in 5 Acten „Die Seeräuber auf Heiligland" genannt. Ein auf der Stadtbibliothek befindliches von Bärmann's Hand herrührendes Manuscript „Sämmtliche poetische Schriften von Georg Nicolaus Bärmann Dr." enthält die drei ersten und einen Theil des vierten Actes eines Stückes, betitelt: „Claus Störte-

---

[1]) Lex. hamb. Schriftst. I № 110 § 10.

[2]) Lex. hamb. Schriftst. I № 110 § 11.

[3]) Lex. hamb. Schriftst. VIII № 4445 § 36.

[4]) Lex. hamb. Schriftst. I № 146. Man vergl. auch den Artikel von F. A. Cropp in Mitth. VII S. 66 ff.

becker. Ein geschichtliches Trauerspiel in fünf Acten". Ob dieses Trauerspiel mit dem oben genannten Schauspiel identisch ist, habe ich bisher nicht feststellen können.

5. „Klaus Störtebeker. Ein vaterstädtisches Schauspiel in 5 Aufzügen von D. Albrecht" ist nach Laurent am 3. April 1842 im Theater der Vorstadt St. Georg aufgeführt worden. Nach einer Notiz in dem von Cropp mit Nachträgen versehenen Vereins-Exemplar des Lex. hamb. Schriftsteller ist der Verfasser der Dr. med. J. F. E. Albrecht (1752—1814)[1] und der vollständige Titel des gedruckten Dramas lautet: „Klaus Storzenbecher. Ein dramatisches Gemälde aus den früheren Zeiten des hanseatischen Bundes, in fünf Aufzügen. Neu bearbeitet von D. Albrecht. Hamburg und Altona bei Gottfr. Vollmer. 1804."

Als weitere Ergänzung des Verzeichnisses von Laurent ist anzuführen: „Claus Störtebecker, der Fürst des Meeres. Große Oper in vier Aufzügen von Tassard. Musik von A. M. Canthal." Diese Oper wurde am Donnerstag, den 27. November 1851 im hiesigen Stadttheater zum ersten Mal aufgeführt; sie fand großen Beifall, so daß Componist und Dichter gerufen und der Seeräuberchor im zweiten Act da capo verlangt wurde. Ueber den Text — der von Tassard, einem geborenen Franzosen und Lehrer der französischen Sprache am Johanneum (1828—53)[2] gedichtet und von Th. G. Hermann[3] aus dem Französischen übersetzt war — bemerkt der Recensent des „Freischütz" (1851 Nr. 143) u. a.: „die Geschichte des Claus Störtebecker wird in dem deutschen Libretto so frei verarbeitet, daß auch keine Spur von dem Character des berühmten und berüchtigten Seeräubers übrig geblieben ist." Etwas günstiger urtheilt der Berichterstatter über die im modern-italienischen Stil gehaltene Musik. Die Bemerkung über den Text aber faßte der Uebersetzer desselben als einen ihm gemachten Vorwurf auf, gegen den er sich mittels eines „Eingesandt" im Freischütz vertheidigte, worauf der Recensent in der folgenden Nummer eine beschwichtigende Erklärung abgab.

---

1) Lex. hamb. Schriftst. I № 45.

2) Lex. hamb. Schriftst. VII № 4006 § 6.

3) Lex. hamb. Schriftst. III № 1571. Die obige Uebersetzung ist dort nicht erwähnt.

Der erwähnte Seeräuberchor erlangte eine sich weit über die Mauern Hamburgs erstreckende Popularität, und noch 1875, als ein Mitglied unseres Vereins den Monte Pincio in Rom besuchte, schallte ihm, von Bersaglieri gespielt, die Canthal'sche Weise entgegen.

Höher als die zweifelhaften poetischen und musikalischen Vorzüge der Canthal'schen Oper ist vielleicht der indirecte Nutzen, den sie stiftete, anzuschlagen, denn ihre Aufführung gab den Anlaß dazu, daß der oben erwähnte „Senex" den ihm bekannten Ueberrest des niederdeutschen Störtebeckerliedes im „Freischütz" mittheilte und so für die Nachwelt rettete.

Im Sommer 1887 wurde in der Central-Halle aufgeführt: „Hamburg in Wort und Bild. Historisches Gemälde mit Gesang und großen Ballet-Arrangements in 14 Bildern von Charles Caßmann und L. Tegeler. Musik von Friedrich Krause." Das dritte und vierte Bild behandelte die Geschichte von der Besiegung des Störtebecker unter dem Titel „Die Blüthe der Hansa" und „Störtebeckers Einbringung in Hamburg." Als Vorbild für letztere Darstellung hatte das noch zu erwähnende Bild von Karl Gehrts gedient.

Als lebendes Bild wurde die Gefangennahme Störtebeckers dargestellt bei dem am 26. Febr. 1887 im Sagebiel'schen Etablissement veranstalteten „Turnhallenbaufest" der Hamburger Turnerschaft von 1816. Die „verbindende Worte" zu den Bildern waren von W. Siegelka gedichtet.

Von novellistischen Bearbeitungen des Störtebecker-Stoffes führt Laurent an:

1. „Die Victualienbrüder" in Heinr. Smidt, Hamburger Bilder, Bd. II S. 56 ff.

2. „Die Victualienbrüder oder Störtebekers Leben und Ende" von Ad. Görling (Hannover 1844)[1].

3. Eine Novelle „Die Seeräuber auf Rügen" von H. Wilke.

---

[1]) Der richtige Titel lautet nach einer mir von Dr. Walther mitgetheilten Annonce des Antiquars J. S. Meyer von 7. Nov. 1851: „Die Vitalien-Brüder oder Leben und Ende des Klaus Störtebeker, nach geschichtlichen Quellen, Sagen und Liedern volksthümlich überliefert in 3 Büchern." (350 Seiten).

Wir sind noch bekannt:

4. Eine Novelle „Claus Störtebeker,“ welche 1845 in der Zeitschrift „Hammonia“ erschien.

5. Klaus Störtebeker. Eine Dichtung in zehn Gesängen. Von Ludwig Frahm (in „Klaus Störtebeker in Sang und Sage“ von Ludwig Frahm und Friedrich Sundermann. Hamburg 1885).

6. O. Berger, das Ende der Vitalienbrüder (in der 1888 zum Besten der Ferien-Kolonien erschienenen Extra-Nummer der Leipziger „Illustrirten Zeitung“).

Ohne Zweifel würde dies Verzeichniß, um den Anspruch auf Vollständigkeit erheben zu können, weiterer Ergänzung bedürfen.

In einzelnen Liedern haben (nach Sundermann, s. o. unter 5) des Seeräubers gedacht: Kosegarten und Klopstock, und in neuerer Zeit H. Marggraff, Hinr. Kruse und Harbert Harberts. Dazu kommt noch ein Gedicht „Störtebeck“ von E. O. Hopp, illustrirt von W. Weimar (in Schorer's Familienblatt, Jahrgang IV, 1883, S. 523/4) und „Claus Störtebecker (1394—1402)“ in Alfred Schönwald, Hamburger Balladen-Kranz, Hamburg 1890.

4. Die Bilder des Störtebecker.

Ueber das angebliche Portrait Störtebeckers, welches in Wirklichkeit den Hofnarren Kaiser Maximilian's I, Kunz von der Rosen, darstellt, hat Laurent (Zeitschrift II S. 64 ff. u. S. 600 ff.) ausführlich berichtet.[1] Als Ergänzung dazu mag der Hinweis auf einige Abbildungen der Gefangennahme und Hinrichtung des Seeräubers dienen.

1. Mit einem Bilde der Gefangennahme Störtebeckers ist der älteste bekannte Druck des hochdeutschen Störtebecker-Liedes, ein um 1566 in Süddeutschland erschienenes fliegendes Blatt mit dem Titel „Ein schön Lied von Störtzebecher und Gödiche Michael“ geschmückt. Eine Reproduction dieses Bildes ist dem schon erwähnten Aufsatz von Bolte in dem Jahrbuch des Vereins für niederdeutsche Sprachforschung (Jahrgang 1887 S. 58) eingefügt. Recht geschickt veranschaulicht der Holzschnitt mit wenigen

---

[1]) Vergl. auch Mitth. I S. 76 ff.

Strichen den Kampf der Besatzung zweier offenen Böte gegen einander, rechts die Hamburger in voller Rüstung, links ein getödteter Seeräuber, dann Störtebecker, waffenlos und durch eine Handbewegung seine Ergebung anzeigend und hinter ihm zwei Frauenzimmer.

2. Die Commerzbibliothek besitzt einen ziemlich roh ausgeführten und schlecht colorirten Holzschnitt mit der Ueberschrift: „Die hingerichteten See-Räuber Störtebeck und Gödeke Michael". Den Hintergrund des Bildes erfüllen hohe Berge, an deren Fuß eine mauerumgebene Stadt mit drei Kirchthürmen liegt. Den Mittelgrund bildet ein breiter Fluß, auf welchem mehrere Schiffe mit einander kämpfen. Die Schiffe der Hamburger führen gelbe, die der Seeräuber blaue Flaggen [1]. Während mehrere Seeräuberschiffe bereits sinken, wird das größte derselben gerade von dem Hamburger Admiralschiff geentert. Vorn sieht man eine Wiese, auf welcher die Execution vor sich geht, links steht ein großer Galgen mit darauf steckenden Köpfen, davor wird in Gegenwart zahlreicher Zuschauer ein Seeräuber enthauptet. Von der rechten Seite her naht ein Zug: zuerst Soldaten mit Lanzen, dann Trommler, Pfeifer und Trompeter [2], darauf ein Fahnenträger (die Fahne ist gelb mit weißem Andreaskreuz) [3], schließlich gebundene Seeräuber mit Bedeckungsmannschaft. Das Bild ohne

---

[1]) Ueber die „blaue Flagge" als Seeräuberflagge vergl. Mitth. V S. 118, VI S. 16, 159, auch das Lied von Koppmann im „Niederdeutschen Liederbuch" (Hamb. und Leipzig 1884) S. 84 und die Anmerkung dazu S. 107. Ob die blaue Farbe der Flaggen auf dem oben beschriebenen Bilde auf mehr als auf einer Laune des Malers beruht, dürfte indessen recht zweifelhaft sein.

[2]) Augenscheinlich eine Erinnerung an die Verse:
Die Herren von Hamborg taten in die er,
sie ließen in pfeiffen und trommen vorgan.

[3]) Ein weißes Kreuz führte Riga in der Flagge: eyn iuwelich unse borgere sal voren ein wit cruce an deme vloghele (s. Hamburgisch-Rigisches Recht, XI. 11, bei Napiersky, die Quellen des Rigischen Stadtrechts bis zum Jahre 1673). Vielleicht kann dieser Hinweis auf die Spur des Entstehungsortes des Bildes führen, wobei noch daran erinnert werden mag, daß die heutige russische Kriegsflagge ein blaues Andreaskreuz im weißen Felde zeigt.

Ueber- und Unterschrift ist 19½ cm hoch, 35½ cm breit. Die (zweispaltige) Unterschrift lautet:

Anno 1401 haben die Hamburger den berühmten See-Räuber Claus Störtebeck, nebst noch einem, Wichmann genannt, bey das Heiligland angetroffen, bey 42. Mann erschlagen und 70. gefänglich in Hamburg gebracht, welche alle auf dem Brocke sind enthauptet, und ihr Köpffe auf Pfähle gestecket; der Scharfrichter, so sie gerichtet, hieß Rosenfeld. Zum Gedächtniß dieser oder der Hamburger rühmlichen That (welche Ehre, nechst GOtt, dem Herrn Simon von Utrecht, Herrn Hinrich Jenefeld, und Herrn Claus Schocke, Raht-Männer zu Hamburg, und Haupt-Leute auf den Schiffen zuzuschreiben ist) hat man ein stattliches Silber-Geschirr, so in der Schiffer-Gesellschaft befindlich, machen lassen, aus welchem Fremde und Einheimische die Gesundheit zu trincken pflegen, und wird dabey ein Buch überreichet, in welchen jedweder seinen Nahmen, nebst einem Gedenck-Spruch einschreiben thun, und solch Geschirr wird der Stürtzbecher genannt. Im selbigen Jahr sind abermahl 80 See-Räuber aufgebracht, deren Haupt-Leute Gödecke Michel und Gottfried Wichbold, promovirter Magister Aritium (!), sie wurden gleichfalls auf dem Brocke enthauptet, und ihre Köpffe auf Pfähle zu den vorigen gestecket.

Der in dieser Unterschrift erwähnte Becher, welcher jetzt von den Schifferalten aufbewahrt wird [1], mag etwa in der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts angefertigt sein, auf etwas frühere Zeit deutet die Tracht der auf dem Holzschnitt abgebildeten Figuren. Jedenfalls ist das Bild nicht vor Ende des 16. Jahrhunderts entstanden; die Unterschrift ist wahrscheinlich noch jünger und erst bei einem späteren Wiederabdruck hinzugefügt.

Außer der Commerzbibliothek besitzt meines Wissens nur noch Fräulein E. Tesdorpf ein Exemplar des Bildes, und eine von J. L. de Bouck angefertigte Durchzeichnung dieses Exemplars hat kürzlich der Verein f. H. G. erworben. Das letzterwähnte Bild ist bedeutend schlechter colorirt, als das der Commerzbibliothek:

[1] Ueber den Becher vergl. Laurent (Zeitschr. II, S 63), Lappenberg (das. S. 600) und Voigt (Mitth. III, S. 128 u. IV, S. 115). In der „Gewerbegeschichtlichen Ausstellung (1885/86)" war der Becher zur Schau gestellt.

die Flaggen der Hamburger sind roth, die der Seeräuber gelb, die im Vordergrund getragene Fahne gelb mit einem rothen Kreuz. Die völlig willkürliche Verwendung der wenigen auf dem Bild vorkommenden grellen Farben ergiebt sich u. a. daraus, daß auch die Segel der Schiffe abwechselnd roth und gelb bemalt sind. — Jedenfalls ist für beide Bilder derselbe Holzstock benutzt, Ueberschrift und Unterschrift dagegen zeigen geringe Abweichungen, auch ist die Unterschrift des Tesdorpf'schen Bildes vierspaltig und am Schluß findet sich die Bemerkung: „Hamburg, gedruckt und zu bekommen bey Nicolaus Sauer, auffm Schaarsteinweg." Nicol. Sauer wird 1723 genannt, seine Wittwe 1729[1], dieser Abdruck wird also aus den 20ger Jahren des vorigen Jahrhunderts stammen.

Schütze sagt in seiner Hamb. Theatergeschichte, bei Erwähnung des von der Förster'schen Truppe 1725 aufgeführten Störtebecker-Dramas: „Ein Holzschnitt auf dem Druckzettel zeigte Seeschlachten, Gefechte, Galgen und Rad." Sollte vielleicht Förster den oben beschriebenen Holzschnitt benutzt haben?

Bemerkenswerth ist eine verkleinerte Wiedergabe des beschriebenen Bildes in Lacroix, Moeurs, usages et costumes au moyen age et à l'époque de la renaissance (Paris 1871). Die deutsche Ueber- und Unterschrift sind weggelassen, dafür trägt das Bild folgende Unterschrift:

> Exécution du célebre pirate Stœrtebeck et de ses soixante-dix complices, en 1402, à Hambourg. D'après une image populaire de la fin du seizième siècle.
>
> (Bibliothèque de Hambourg).
>
> Pour perpétuer la mémoire de cet événement, on fit fabriquer un magnifique hanap d'argent; la corporation des bateliers en eut la garde, et, quand on y buvait à la santè des braves de Hambourg, il était d'usage de vider la coupe d'un seul trait.

Im Text des Buches wird das Bild nicht erwähnt.

Endlich findet sich noch eine verkleinerte Copie desselben Bildes (Holzschritt) in „Illustrirte Weltgeschichte für das Volk" (Leipzig b. Otto Spamer, Bd. 5).

---

[1]) Lappenberg, zur Geschichte der Buchdruckerkunst in Hamburg, S. LXV.

Aus neuerer Zeit stammt ein Bild „Die Einbringung des Seeräubers Störtebeker in Hamburg" von Karl Gehrts. Dasselbe erschien in der Leipziger „Illustrirten Zeitung" (Jahrgang 1879 Nr. 1860) und ist wiederabgedruckt in der schon erwähnten Extra-Nummer zum Besten der Ferien-Kolonien. Abgesehen davon, daß der Künstler ein geborener Hamburger ist, interessirt das Bild auch dadurch, daß augenscheinlich zu dem gebunden das Hamburgische Admiralschiff verlassenden Störtebecker wieder der Hofnarr Kunz v. d. Rosen Modell gestanden hat. — Eine kleine Umrißzeichnung dieses Bildes brachte die Reform vom 13. Mai 1888. Als Curiosum mag hier erwähnt werden, daß in dem Text zu dem Reform-Bilde das Lied von Koppmann „De blaue Flagge wei't" (s. Niederdeutsches Liederbuch S. 84) angeführt und dazu bemerkt wird, daß Störtebecker und seine Genossen dasselbe bei ihren Gelagen zu singen pflegten!

Der Vollständigkeit wegen seien zum Schluß noch drei Bilder erwähnt, welche die Gefangennahme Störtebeckers darstellen, nämlich eine Lithographie von W. Heuer bei Clemens „Hamburg's Gedenkbuch", eine Copie dieses Bildes bei Gallois „Geschichte der Stadt Hamburg" und ein Holzschnitt nach einer Zeichnung von Johannes Gehrts in „Küstenfahrten an der Nord- und Ostsee" (Stuttgart bei Gebr. Kröner).

5. Die Störtebecker-Sagen.

Den Störtebecker-Sagen ist die zweite Hälfte der mehrerwähnten Koppmann'schen Abhandlung gewidmet. Eine vollständige Aufzählung dieser Sagen hat wohl nicht in Koppmann's Absicht gelegen und Sundermann's Bemerkung, daß bei Koppmann die Sage nur lückenhaft angeführt werde (a. a. O. S. 15, Anm.) ist in diesem Sinne nicht unberechtigt, wie Sunderman's Mittheilung zahlreicher bei Koppmann nicht vorkommender Sagen beweist[1].

Eine weder bei Koppmann noch bei Sundermann vorkommende Erzählung entnehme ich dem oben angeführten Aufsatz des „Senex" im Freischütz:

---

[1]) Zu den Störtebecker-Sagen sind übrigens noch zu beachten: Mitth. IV S. 134. 152. 153., V S. 24.

„Als die Seeräuber hinausgeführt wurden, schleuderte einer von ihnen einem hübschen jungen Mädchen seinen Holzschuh hin mit den Worten: „Hier Deeren hey jy mienen Tüffel“. Das Mädchen zögerte ihn aufzunehmen, that es aber doch auf Zureden ihrer Mutter und, siehe da, der Holzschuh war inwendig mit Golde ausgegossen“.

Die von Koppmann sowie von Sundermann berichtete Ueberlieferung: daß Störtebecker vor seinem Tode vom Rathe erbeten und erlangt habe, daß alle seine Gesellen, bei denen er nach seiner Enthauptung vorbeiliefe, begnadigt werden sollten und darauf, enthauptet, bis zum fünften Mann gegangen, dann aber über einen ihm vom Henker vor die Füße geworfenen Klotz gefallen sei, scheint eine sog. Wandersage zu sein, denn der 1337 zu München wegen Landfriedensbruchs hingerichtete Dietz von Schauenburg soll auf dieselbe Weise seine vier Genossen gerettet haben.[1] Interessant ist dabei, daß beide Erzählungen sowohl hinsichtlich der Veranlassung der Hinrichtung (Straßenraub), als auch bezüglich der Zahl der geretteten Genossen übereinstimmen.

In „Köster, Alterthümer, Geschichten und Sagen der Herzogthümer Bremen und Verden (Stade 1856)“ heißt es auf S. 85: „Eine Stunde von Harburg, nach Buxtehude zu, liegt bei Neugraben ein Sandhügel, der Falkenberg genannt und jetzt mit Tannen bepflanzt, wo er (Störtebecker) eine Burg gehabt und von da aus die Elbe mit Ketten gesperrt haben soll“. Ein unerwarteter Beweis dafür, daß diese Sage noch heute im Volksmunde lebt, wurde mir am 2. September 1887 zu Theil. Ich befand mich auf dem — übrigens nicht mit Tannen, sondern mit Laubholz bewachsenen — Falkenberg, als die Schüler der Moorburger Volksschule, welche zur Feier des Sedantages einen Ausflug machten, unter Führung ihrer Lehrer den ziemlich steilen Hügel erstiegen. Einige Knaben waren den andern vorausgeeilt, erreichten jubelnd den Gipfel und liefen sofort in die dort befindliche Vertiefung indem sie riefen: „hier ist es, hier ist Störtebeckers Höhle!“. Auf meine Frage: „also das nennt ihr Störtebeckers Höhle?“ erwiederte einer der Knaben fast entrüstet und mit jeden Widerspruch ausschließender Betonung: „das i s t Störtebeckers

---

[1]) Joh. Trithemii Annales Hirsaugienses (St. Gallen 1690) Bd. II S. 183.

Höhle" und erzählte mir dann, daß in diesem Loch Störtebecker seine Schätze aufbewahrt und daß von dem Berge nach der Elbe früher ein Canal geführt habe, den der Räuber benutzte, um die vorüberfahrenden Schiffe abzufangen.

Ein bei späterer Gelegenheit von einigen Mitgliedern des Vereins unternommener Versuch auch in Moorburg selbst etwas über den „heimlichen Schatz" zu erfahren, scheiterte daran, daß die befragten Mädchen meinten, man wolle sie mit ihren „Schätzen" aufziehen.

Daß unter den vielen Hügeln der umliegenden Haide gerade der „Falkenberg" zum Gegenstand einer Sage geworden ist, kann nicht Wunder nehmen, wenn man die schon von Weitem auffallende Form dieser Höhe und die den Gipfel umgebenden wallartigen Erhebungen des Bodens kennt. Ob wir es hier mit einem uralten Befestigungswerk zu thun haben wird sich hoffentlich ergeben, wenn Oppermann's interessante Arbeit über die vorgeschichtlichen Befestigungen in Niedersachsen [1] sich auch auf unsere Umgegend erstreckt.

6. Der Name Störtebecker.

Ueber den Namen Störtebecker hat Walther in den Mitth. I, S. 89 ff. ausführlich gehandelt und es darf danach wohl als feststehend betrachtet werden, daß der Name ein mit einer „Stürze" d. h. einem Deckel versehenes Trinkgefäß bezeichnet. Es mag indessen hier noch bemerkt werden, daß man nach Winkler [2] in Holland unter „stortebeker" einen Vexirbecher versteht, aus dem derjenige, dem die Einrichtung desselben unbekannt ist, nicht trinken

---

[1]) Atlas vorgeschichtlicher Befestigungen in Niedersachsen. Im Auftrage des historischen Vereins für Niedersachsen herausgegeben von August v. Oppermann, Generalmajor z. D. — Bis jetzt sind zwei Hefte erschienen, welche die Vereinsbibliothek besitzt.

[2]) „De Nederlandsche Geslachtsnamen in oorsprung, geschiedenis en beteekenis door Johan Winkler (Haarlem 1885). Die oben angeführte Stelle (auf S. 469) lautet: „immers vinden wy onder het drinkgetuich onzer voorouders byzondere bekers, waaruit iemand die „het loopje" daarvan niet en kende, niet drinken kon zonder te „storten" onder den naam „stortebekers" genoemd".

kann ohne das Getränk zu verschütten. Jedenfalls würde diese Deutung nicht auf den oben erwähnten, früher in der Schiffergesellschaft aufbewahrten Pokal passen.

Im Jahre 1888 wurde — nach einer Zeitungsnotiz [1] — an der „Zingster Küste, vor der sogenannten Ellernbeek" ein drei Meter langes Bruchstück eines alten Steuerruders, welches mit der Jahreszahl 1517 und dem Namen Störtebecker bezeichnet war, gefunden. Der Berichterstatter meint, daß „Störtebecker" wohl als der Name des Schiffes, nicht als der des Besitzers zu betrachten sei und würde mit dieser Annahme Recht haben, wenn „Störtebecker" nur der Beiname des berüchtigten Seeräubers gewesen wäre. Da nun aber der Name „Stortebeker" schon im 15. Jahrhundert als Geschlechtsname vorkommt [2], so hindert nichts die Annahme, daß der Name auf dem gefundenen Steuerruder den Besitzer des Schiffes bezeichnet, zumal da die Anbringung des Schiffsnamens auf einem Steuerruder doch ungewöhnlich sein dürfte.

Daß ein 1533 gegossenes, noch 1686 mit zur Vertheidigung der Stadt verwendetes Geschütz im Volksmunde den Namen „Störtebeker" geführt habe, erwähnt Dr. Beneke in den Mitth. VI S. 49.

Auf eine interessante Wandlung des Namens Störtebecker hat vor einiger Zeit Herr Pastor Lieboldt mich freundlichst aufmerksam gemacht. Nach einer Mittheilung im „Deutschen Herold" (Jahrgang 1885, S. 93) ist nämlich im Jahre 1791 ein Königl. polnischer Hauptmann Johann Bogumil von Sztercbecher (Sterzbecher) durch den König Stanislaus August von Polen in den erblichen Adelsstand erhoben worden. Das ihm verliehene Wappen ist im „Herold" abgebildet: es zeigt eine silberne Mauer mit daraus emporwachsendem schwarzen Löwen im rothen Felde (das Siegel einer 1439 von einem Stortebeker ausgestellten Urkunde zeigt ein Trinkhorn) [3].

---

[1]) u. A. in der Nordd. Allg. Ztg. vom 30. Mai 1888 (nach der Stralſ. Ztg.).

[2]) s. Walther in Mitth. I S. 91. — Ein Hans Störtzebecher erwarb 1426 in Eisleben das Bürgerrecht (Größler, das Werder- und Acht-Buch der Stadt Eisleben. Eisleben, 1890).

[3]) Zeitschrift II, S. 86.

Das adelige Geschlecht der Sztercbecher scheint erloschen zu sein, aber bürgerliche Namensvettern des Seeräubers giebt es noch heute, u. A. finden wir im Hamburger Adreßbuch für 1890 einen Nic. Störtebecker verzeichnet. Dr. **Th. Schrader.**

Das Kaak-Spiel.

Unter allen alten Spielen der Hamburger Jugend nahm das Kaakspiel wohl einen der ersten Plätze ein, weil es eine Berechnung, gute Gewandtheit und auch theilweise körperliche Kraftentwickelung bedingte, und ist es zu bedauern, daß solches in unserer Zeit fast ganz verschwunden zu sein scheint.

Es stammt dieses Spiel wohl aus dem Anfange des 16. Jahrhunderts und war hauptsächlich in Norddeutschland und speciell in Hamburg heimisch, da sich seine Entstehung von dem sogenannten Kaak, dem Pranger, an welchem Deliquenten ausgestellt wurden, Staupbesen oder Brandmal erhielten, herleitet (siehe Mitth. d. Vereins f. Hamb. Gesch., Jahrg. 1881, S. 97). Herr Dr. Borcherdt in seinem „lustigen Hamburg" führt es bei dem Abschnitt „Spiele der Jugend" nur oberflächlich an, ohne wie bei anderen Spielen auf die genaue Erläuterung einzugehen. Professor Richey schreibt in seinem „Idioticon Hamburgense" 1754 S. 106 darüber Folgendes: „„Kaeck up' ein Spiel der gemeinen „Gassenjungen, welche Steine auf einander setzen und von einem „Mahle darnach warfen, da denn derjenige, so vorbei wirft, die „Kaeck-Hoore genannt wird, weil er so lange stehen und den „andern die Steine auffsetzen muß, bis er durch eines andern „Fehlwurf abgelöset wird."

Diese Beschreibung des Spieles ist nicht ganz genau. Der Aufbau von Steinen (gemeiniglich nahm man halbe Backsteine) ist richtig geschildert, oben auf wurde aber eines der gebogenen kleinen Füßchen eines schwarzen irdenen Kochtopfes (s. g. Tatertopfes) gesetzt, und dieses Hore genannt, ein Ausdruck, der daher stammte, weil die meisten der am Kaak ausgestellten Personen leichtfertige oder unsittliche Frauenzimmer waren. Derjenige nun,

welcher die Besorgung des Kaaksetzens inne hatte, wurde Schinder genannt. Bei dem ersten Werfen vom Male aus wurde der Kaak selten getroffen, weil die Entfernung ziemlich groß war, und mußte jeder Werfer dann bei dem Platze stehen bleiben, wohin sein Wurfstein gefallen war. Dann ging das Werfen wieder rückwärts vor sich, wobei der am weitesten Entfernte den Anfang hatte. Sowie nun der Kaak getroffen und umgeworfen wurde, suchte der „Schinner" so rasch wie möglich die weggefallene „Hore" auf den letzten der stehengebliebenen Steine zu setzen, und erst dann den Wurfstein des Werfers zu erwischen, um damit zum Male zu laufen. Alle übrigen Werfer liefen gleichfalls mit ihrem Wurfstein dahin. Gelang es dem Hauptwerfer nicht, seinen Wurfstein zur rechten Zeit wieder zu bekommen, so mußte er den „Schinner" in seinem Amte ersetzen.

Mitunter wurde, namentlich wenn Erwachsene dieses Spiel betrieben, eine Art von Hazard-Spiel damit verknüpft, indem jeder Spieler eine kleine Geldmünze auf den oberen Stein zu legen hatte. Wurde nun der Kaak umgeworfen, so gewann der Werfer alles dasjenige Geld, welches Krone oder Wappen zeigte. Die Stücke, welche Münze oder Schrift zeigten, wurden für ein neues Spiel wieder aufgelegt. War dann schließlich Alles weggewonnen, so mußte wieder aufs neue eingezahlt werden.

In den dreißiger Jahren wurden in der jetzigen Vorstadt St. Pauli dieses Spiel noch sehr viel gespielt, und habe ich mich oft daran betheiligt.

In Stade kannte man das Kaak-Spiel ebenfalls, und finden wir bei Jobelmann und Wittpenning, „Geschichte der Stadt Stade", Stader Zeitschrift, Bd. V, S. 318 Folgendes erwähnt: „Vom Kaak entstammte auch ein Hauptvergnügen der Knaben einstiger Zeit, das Kaak-Spiel. Vier bis fünf Pflasterkiesel wurden aufeinander gestellt und oben darauf ein ganz kleines Steinchen, die Hexe genannt. Aus gewisser Ferne wurde nach dem Kaak mit andern Kieseln geworfen. Ein Knabe hatte so lange das Wiederaufsetzen zu besorgen, bis Jemand allein die Hexe herunter warf, der ihn dann ablösen mußte. Dies auch in gymnastischer Hinsicht vorzügliche Spiel ist gleich dem

Ballspiele fast verschwunden, wohl aus Mangel an passenden öffentlichen Plätzen, die in älterer Zeit nicht so sorgfältig gehütet worden sind."

C. W. Lüders.

Die Hanse-Büchsen-Gesellschaft,

über welche der verstorbene Herr Dr. F. A. Cropp im neunten Jahrgang d. Bl. (1886, S. 175) um Auskunft ersucht, scheint nach dem Wenigen was mir von befreundeter Seite mitgetheilt werden konnte, lediglich eine Vereinigung lebenslustiger Männer gewesen zu sein, welcher in keiner Weise höhere Zwecke, namentlich auch keine philanthropischen, zum Grunde lagen. Symbole des Diploms, welche Herr Dr. Cropp als freimaurerische deuten zu können meinte, dürften vielmehr anderen, nicht mehr erkennbaren Beziehungen der Gesellschaft entsprochen haben.

V.

Bücher-Anzeige.

Zeitschrift der Gesellschaft für Schleswig-Holstein-Lauenburgische Geschichte. 19. Band. Kiel. 1889.

Inhalt: Die Generalsuperintendenten der evangelisch-lutherischen Kirche in Schleswig-Holstein; von der Reformation bis auf die Gegenwart. Von Propst Carstens. — Antiquarische Miscellen. 1: von Prof. H. Handelmann, 2: von W. Splieth. — Ueber besonders bemerkenswerthe Personen- und Geschlechtsnamen in Schleswig-Holstein. Von Prof. Knorr. — Das Project eines Nord-Ostsee-Kanals im Jahre 1748. Von Dr. W. Michael. — Kleine Mittheilungen: 1. Das Kapitalien- und Rentenbuch der Heider Kirche von 1538. Von Bürgermeister Kinder; 2. Des Amtmanns zu Tondern Bericht wegen dreier loser Brüder [1656]. Von Dr. A. de Boor; 3. Zur Geschichte des Schleswiger Altarblatts von Brüggemann. Von Geh. Archivrath Dr. Hille; 4. Tettenborn in Tönning. Von demselben. — Nachrichten über die Gesellschaft.

Druck von Lütcke & Wulff.

Mittheilungen

des

Vereins für Hamburgische Geschichte.

№ 5. 13. Jahrgang. 1890. Mai.

Inschriften von Grabdenkmälern, Gemälden u. s. w. in der Kirche zu Groden,

bevor dieselbe bei dem neuzeitigen Ausbau alles inneren Schmuckes beraubt wurde.

(Nach den handschriftlichen, im Besitz des Herrn A. Meyn in Ritzebüttel befindlichen Aufzeichnungen des Pastors A. G. Brandes [geb. 1737, gest. 1786] zu Groden.)

1) Im Chor über der Thür hinter dem Altar hängt ein Gemälde, auf welchem steht: Johann Katt. Aet. 99. 1661.

2) ebenda vor der Beichtkammer liegt ein Leichenstein von schwarzem Marmor, unter welchem Hartwig von Spreckelsen J. U. L. begraben liegt.

3) An der Südseite zwischen dem Chor und der Kanzel hängt ein Epitaphium mit Inschrift:

Zu der Ehre des Dreyeinigen Gottes und stets rühmlichen Andencken ihres seel. Ehe Herrn, des Weyl. Wohledlen, Vesten, Hochgelahrten und Hochweisen Herrn Hartwig von Spreckelsen J. U. L. Rathsverwandten der Stadt Hamburg in die 18= und in wehrender Zeit bis in's 9te Jahr gewesene Amtmanns allhier, ließe dieses ebenst bey gelegten Grab Stein setzen die an H. Hinrich Göldener in Hamburg wiederum wohl verheyrathete Wittwe, Frau Elisabeth, geborene Senneckin Ao. 1684.

geb. 1624 d. 24 März, gestorben 1680 d. 30 October.

4) Hinter dem Altar:

Gotte zu Ehren, dieser Kirchen zur Zierrath und den Nachkömmlingen zum Gedächtniß ist das obenstehende Gewölbe und dieses Altar, bey Leb Zeiten des Herrn Schultheiß Johann Tamm und derer jetzigen Juraten Hermann Grodte, Jonas Tamm und Otto Hincke verfertiget und aufgerichtet und das Altar von dem Kunstreichen Meister Albrecht Mitte [oder Mille] Bildhauer aus Hamburg gemacht worden. Imgleichen das obenstehende Gewölbe und diesen Altar durch den auch Kunstreichen Mahler Elias Galli aus Hamburg geschmückt und gezieret worden. So geschehen im Jahr 1687 nach der Feyer der heiligen Pfingsten. Gott erhalte die Kirche mit allem Zubehör samt der ganzen Gemeine.

5) Im Chor nördlich der Orgel:

Ein Bild, den König Salomon und die Königin im Reich Arabia vorstellend, darunter:

Der Ehrenvester Achtbar und vornehmer Hinrich Wichmann, Bürger in Hamburg, ist gestorben Ao. 1639 d. 13 September seines Alters im 57ten Jahr, und liegt hier begraben in der Mitte auf diesem Chor.

Hic Regina meat magnam Salomonis ad aulam
Spectans diuini dona stupenda viri.
Sic Wichmannus ovans coeli migravit ad astra
Coelica saepe DEI dona petita videt. *
O felix iter! o felicia dona! Beati
Huius et illius qui bona tanta vident.

*) Allusio ad ultima verba morientis: Im Himmel solln wir haben, o Gott! die großen Gaben.

Dieses Ehren Gedächtniß hat die Ehr- und Vieltugendreiche Frau Gardrut Wichmanns des Ehrenvesten, Großachtbaren und wohlweisen Herrn Eler Esich seel. hier gewesene Amtmanns Tochter, neben ihren Kindern, Ihrem lieben 3 Ehmann und Vatern Gott zu Ehren und der Kirche zum Zierrath setzen lassen. Ao. 1641. d. 9 Octob.

6) Im Chor östlich von vorstehendem Bilde hängt das Bildniß des Henrici Capsii und darunter steht:

D. 5 Juni, in Schola et academia patria educatus et studio Theologico consecratus ad S. S. Ministerium in Ecclesiam

Grodensem vocatus Anno Christi 1635 coniugatus I Annae Hardecken ex qua 2 filiae, II Gesae Papen ex qua 2 filiae et 1 filius, III Agnetae Bevers ex qua 2 filiae. Denatus Anno 1679. aetatis 73.

Fidentem nescit dedocuisse Deus.

7) noch im Chor an der östlichen Mauer das Bildniß von Joh. Krohn, Inschrift:

M. Johannes Krohn, Pastor zum Groden, der 52 Jahr dieser Gemeine gedienet, hat sein Bildniß im 82ten Jahr seines Alters dieser Gemeine hinterlaßen wollen. Anno 1712.

8) vor der Beicht-Kammer an der östlichen Mauer hängt eine schwarze Tafel mit Inschrift:

Adsta, quisquis es, situm est hic corpus Amplissimi Prudentissimique Viri Luccae Becmanni, qui Hamburgi Ao. aer. christ. 1595 natus: Parentibus Dno Luca Becmaneo XII viro et Caecilia Rotenburgia. A quibus cum pie educatus et ad virilem aetatem pervenisset, uxorem duxit: Ao. aer. Chr. 1629 varissimae probitatis foeminam Margaretham patre natam Dno Johanne Rumpio XII viro, Erici autem Schroederi viduam, ex cuius casto coniugio filios duos et quatuor suscepit filias. Ex quibus superstites sunt, filia unica Caecilia et unicus filius Lucas. Caeterum Ao. aer. Chr. 1649 in Amplissimum ordinem Senatorum, omnium bonorum suffragatione, cooptatus fuit. Hinc cum Ao. Aer. Chr. 1653 coniugem praematuro amisisset obitu, Ao. aer. Chr. 1654 Praeses in Ritzebüttelensem Provinciam ex SC^{lo} missus, duos circiter annos magna cum dexteritate ac prudentia gubernauit. Hoc peracto virtutum, laborum et honorum curriculo Ao. aer. Chr. 1658 6 Idus Januar. cum annum aetatis ageret 62 plenus beatae tranquillitatis pie et placide animam Deo reddidit et inter homines vivere desiit. Abi iam quisquis es et suam quemque sortem post hanc vitam manere assidue cogita.

9) über der Beichtkammer-Thür hängt das Bildniß von Joh. Krohn in Lebensgröße, darunter steht:

M. Johannes Krohn Hamb. Ecclesiast: Grodensis natus Ao. 1630, ordinatus Ao. 1659.

5*

Anno 1762 im Monath Julio haben dieses Epitaphium des verstorbenen H. M. Joh. Krohn anjetzo noch lebender jüngster Sohn, Hartwig Hinrich Krohn im Alter in's 75sten Jahrs, und seine vier Söhne, als Johann Helwig, Matthias, Hartwig Hinrich und Hinrich Christian Krohn wiederum von neuem renoviren lassen.

10) zu Süden im Chor auf einem Gemälde, welches die Geschichte der Ehebrecherin und das Urtheil Christi vorstellt:

Herr Hinrich Hartzwig J. U. L. und Amtmann
Fr. Elisabeth Hartzwigs Anno 1638.

11) ebenda ein Gemälde, welches Petrus auf dem Meere gehend darstellt, darunter steht:

Herr hilff mir! Math. XIV.
Es haben Johann Katte und seine Hausfrau
Beke Katten dieses zu Gottes Ehren gegeben
Ao. 1658 d. 8ten März.

12) neben der Treppe, welche auf die Kanzel führt, steht auf einer runden Tafel, welche ein Rahmen mit Bildhauerarbeit umgiebt:

Gott zu Ehren und zur Gedächtniß des Weyl. Wohlehrw. Großachtb. u. Wohlgeb. Herrn M. Jacobi Fabricii, treufleißigen Predigers dieser Gemeine alhier zu Groden. Welcher zu Hamburg Ao. 1622 d. 12ten Juli an diese Welt ist gebohren. Sein seel. H. Vater ist gewesen H. M. Johannes Adolphus Fabricius in die 36 Jahr gewesener Prediger an der Kirchen St. Jacobi. Seine Frau Mutter ist gewesen die Ehr- und Tugendreiche Frau Anna, seel. H. Hieronym. Praetorii Eheleibliche Tochter, von welchen Eltern der seel. Herr zu aller Gottesfurcht und Studien gehalten. Anno 1642 auf die hohe Schule nach Greifswalde geschickt, daselbst er sich 2 Jahr aufgehalten. Ao. 1644 hat er sich nach der Hohen Schule Wittenberg begeben, daselbst er 2½ Jahre mit großem Fleiße zugebracht, also daß er 1646 von den Herren Professoribus daselbst tüchtig erkannt, den höchsten Grad in der Philosophia anzunehmen. Nachmals hat er sich auf die Hohe Schule Leipzig begeben, woselbst er sich rühmlich und wohl verhalten. Anno 1653 d. 6ten Juli ist der seel. Herr ordentlicher Weise zu einem Seelsorger dieser Gemeinde alhier zum Groden beruffen, welchem Amte er mit großer Treue und Fleiß fürgestanden biß ans Ende seines Lebens. Anno 1653 d. 14ten Aug. hat er sich in den heil. Ehe-

stand begeben mit Elisabeth, H. Benedict Petersen, E. E. und und Wohlweis. Raths zu Hamburg wohlverordneten Schencken, Eheleibl. Tochter, mit welcher er 2 Söhne gezeuget, wovon der Erste nach sieben Wochen, der Andere am selbigen Tage seiner Geburth gestorben. Ao. 1658 d. 28sten Novbr. Abends um 6 Uhr hat ihn der liebe Gott nach vieler Schwachheit durch einen sanften Tod aus dieser Welt abgefordert: seines Alters 36 Jahr und 26 Wochen, seines Predigt Amts 5 Jahr und 20 Wochen, seines Ehestands 5 Jahr u. 15 Wochen.

Haben dieses Epitaphium verfertigen und anhero setzen lassen, des seel. Verstorbenen nächste Schwägern H. Johann Pape und H. Heinrich Claen.

Dan. XII. 3.
die Lehrer werden leuchten
Anno 1659.

13) an der Rückseite der Kanzel weiter nach Westen ein Gemälde, die Geburt Christi darstellend, darunter:

Claus Lobeck der Jüngere und seine zwo Schwestern Anna und Margaretha Lobeck haben dieses ihren Eltern zum Gedächtniß und zu der Ehre Gottes gegeben. Ao. 1640.

14) ebenda, weiter nach Westen, Gemälde, die Weisen aus dem Morgenlande darstellend, darunter:

Es haben Hinrich Tamm und seine Hausfrau Maria Tammen dieses zu Gottes Ehr gegeben. Ao. 1691.

Ao. 1662 d. 1. Jan. ist der Ehrbare und fürnehme Hinrich Tamme in Gott dem Herrn seliglich entschlaffen seines Alters 60 Jahr. Vor ihm aber ist seine Ehe= und Hausfrau Ao. 1642 d. 12. Maj, als die Ehr und viel Tugendsame Frau Maria Tammen in Gott dem Herrn selig verschieden, ihres Alters im 42sten Jahre. Erwarten eine fröhliche Auferstehung zum ewigen Leben. Ps. XXXIX. Ach H. H. lehre doch mich etc.: Hiob VII. Nun werde ich mich in die Erde legen etc. Zur Ehre Gottes gegeben 16 — —

15) ebenda, Gemälde, der Kämmerer aus dem Mohrenland, darunter:

Anno 1630 ist Catrine Havecs, Wilcken Brockmann seine erste Hausfrau in Gott d. H. H. selig entschlaffen. Es haben

Wilcken Brockmann und seine Hausfrau Anna Brockmann zum Gedächtniß gesetzet.

16) Unter einem Gemälde, welches die Kreuzigung Christi darstellt, steht:

Es haben Jürgen Eitzen und seine Hausfrau Anna Eitzen dieses zu Gottes Ehren gegeben Ano. 1640. Seines Alters 51 Jahr, Ihres Alters 50 Jahr.

17) Unter einem Gemälde, welches die Abnahme Christi vom Kreuz und die Grablegung darstellt:

Es hat die Ehrbare und tugendsame Frau Anna Tammen ihrem lieben Manne, als dem Ehrbaren und fürnehmen Matthias Tamme seel. diese Tafel zu Gottes Ehren machen lassen: welcher Ao. 1615 d. 18. Dec. in Gott dem H. H. selig entschlaffen im 45sten Jahre seines Alters. Haben mit einander 6 Söhne und 4 Töchter gezeuget. Hernach ist sie auch Ao. 1632 d. 12. Dec. in Gott s. seelig entschlafen ihres Alters 73 Jahr.

Als Christus an dem † beschlossen hat sein Leben,
Dem Vater in die Hand hat seinen Geist gegeben.
Wird Er durch gute Freund in ein neu Grab gelegt.
Jonas im Bauch des Fisch's, dessen ein Vorbild trägt.

18) Das zweite Gemälde zu Norden stellt die Lydia, die Purpurkrämerin, dar, darunter:

Es haben Peter Eickhoff u. seine Hausfrau Lucia Eickhoff dieses zur Ehre Gottes gegeben. Ao. 1640 28sten März.

19) Ueber der Nord-Thür hängt ein Gemälde: Christus am Kreuz, darunter:

Es haben Hermann Eichhoff u. seine Hausfrau Scillige Eickhoff dieses zu Gottes Ehren gegeben. Ao. 1640.

20) Es folgt ein Gemälde: die Steinigung Stephani, darüber steht: Anno 1627 d. 17. Febr. ist die tugendsame Frau Metta Willers, Claus Schleyer seine erste Hausfrau seel. in Gott entschlafen.

unten steht: Es haben Claus Schleyer und seine itzige Hausfrau Margareta Schleyer dieses zur Ehre Gottes gegeben Ao. 1640.

21) ein Gemälde: Pauli Bekehrung.

oben steht: Anno 1624 d. 10. Novbr. ist die tugendsame Frau Margaretha Eitzen, Wilcken von Duhn seine Eheliche Hausfrau in Gott dem Herrn verschieden und ist begraben zu

St. Nicolai Kirche in Hamburg. Der Seelen Gott gnädig sey und verleihe ihr eine fröliche Auferstehung am Jüngsten Tage.

In der Mitte des Bildes steht:

Wilcken von Duhn
Anna von Duhn.

22) Gemälde: die Geißlung Christi. Ueber dem Pfahl steht: Ich hielt meinen Rücken dar ꝛc. Johann Fincke und seine Hausfrau Anna Fincken gaben dieses zu Gottes Ehr. Ao. 1642.

Der heilige Leichnam wird mit Geißeln hart zerschmissen,
Durch tausend Ruthen Streich verwundet und zerrissen.
Die Haut von Blut gefärbt, daran nichts ganzes bleibt,
Von ihm ohn Unterlaß gegeißelt und gestäupt.

23) An dem Balken im Chor steht:

Der Ehrbare Hein Tamm Schultheiß und Juraten Joh. Katten, Claus Lobeck, Joh. Eitzen 1659.

24) An der Orgel stehen unter den Bildern folgende Verse und Namen:

a) Den Joseph seine Brüder hassen
Und ihn in einer Grube lassen.
Claus Reye Jurate

b) Der Jacob kriegt betrübt zu wissen
Joseph sey von einem Thier zerrissen.
Johann Fincke Jurate

c) Joseph beym Weibe nicht will fest stehen,
Drum muß er in's Gefängniß gehen.
Heine Tamme Schultheiß

d) Joseph des Königs Träum erklärt
Darum der König ihn hoch ehrt.
Johann Lobeck Jurat seelig entschlafen.
1657 d. 8. März, seines Alters 30 Jahr 6 Wochen 3 Tage.

e) Joseph im Reich wird umgeführt
Des Landes Vater titulirt.
Johann Bulle auf der Schönen warth.

f) Oben an der Orgel an dem mittelsten Thurm steht:
Gloria in Excelsis Deo 1647
Claus Meyn Schultheiß und Franz Julius Sandhagen

g) am Thurm nach Westen steht: Otto Blohm.
h) am Thurm nach Osten steht: Nic. Christ. Raue.
i) über der Mittelthür an der Rückseite der Orgel:
Renov. 1766.
k) daselbst am Thurm nach Westen:
Hinr. Tamme, Matthias S.
l) daselbst am Thurm nach Osten:
Matthias Tamme, Mattias S.
m) daselbst ferner:
Durch Christi Kreutz und bittern Tod
Sind wir erlöst aus aller Noth.
Joachim Rotermund.
n) ferner:
Christus den Tod hat über wunden
Dadurch ist uns das Leben funden
Hinrich Thorbeck.
o) zwischen den 3 Thürmen 1657,
E. V. Seliger, G. V. Selige.
p) auf dem Thurm des Rückpositivs steht:
Engelbrecht Booth und seine Frau
Gerdruth, an diesen Orgelbau
ein ansehnliches aus milder Hand
zur Zierath haben angewandt.
q) westlich des großen Thurms steht:
Haec si contingunt terris
Quae gaudia coelo.
r) östlich des großen Thurms steht:
Wenn solche Freude ist auf Erden
Was für Freud wird im Himmel werden!
s) an dem östlichen Flügel der Orgel steht:
Da ich ein wenig vorüber kam,
fand ich, den meine Seele liebet.
t) nach Osten auf der Orgel steht:
Gott gab dem Menschen große Ehr
daß er fein sein Ebenbild wär.
Jacob Hansn P. O. 1 R.

u) Durch's Menschen Fall aus Teufels List
Gottes Ebenbild verlohren ist.
Johann Meyer.

v) Christus, ein wahrer Mensch gebohren
Bringt wieder, was da war verlohren.
Evert von Rohr.

25) ein silbernes Kästchen auf dem Altar hat im Innern folgende Inschrift:

Amplissimus, clarissimus et consultissimus vir Dominus Marcus Buck J. U. L. Reip. Hamb. Senator, provinciaeque Ritzeb. p. t. praefectus et dilectissima eius coniux Cecilia Kohls hanc capsulam sacris usibus destinare voluerunt. Anno 1669.

26) eine silberne, vergoldete Kanne meldet folgendes:

Es haben Matthias Tamme und seine geliebte Hausfrau selig. Anna Tammen diese Kanne zur Ehre Gottes gegeben Ao. 1639.

27) Auf dem großen Kelch steht um den Schaft:

Help Gott, Ihesus vnde Mari.

28) Auf dem Oblatenteller des kleinen Kelchs steht die Jahreszahl 1629; der Kelch selbst hat nur das Wort Jesus in Mönchsschrift.

29) auf zwei großen silbernen Leuchtern steht:

Jürgen Eckhoff und seine Frau Elisabeth haben Gott zu Ehren und der Grodener Kirche zum Zierath diese Leuchter verehrt. Ao. 1749.

(Die Inschriften an der Kanzel und an der Taufe fehlen, ebenso diejenigen der Grabsteine.)

Oscar L. Tesdorpf.

Die Generalsuperintendenten der Schleswig-Holsteinischen Landeskirche.

In der historischen Uebersicht über die oberste Verwaltung der Schleswig-Holsteinischen Landeskirche, welche der Propst a. D. C. E. Carstens im 19. Bande der Zeitschrift der Geschichte für

Schl.-Holst.-Lauenb. Geschichte veröffentlicht[1], macht der Verfasser uns auch mit einer Anzahl Geistlichen bekannt, welche theils durch Geburt oder Abkunft, theils als Lehrende oder Lernende in einer engen Beziehung zu Hamburg gestanden haben. Es werden im Ganzen neun Generalsuperintendenten aufgeführt, die vor Antritt dieser Würde bezw. später in Hamburg Aufenthalt hatten. Ihre Namen sind folgende:

1. Paul von Eitzen, geb. den 25. Januar 1521 in Hamburg, 1548 Pastor am Dom, 1562 Generalpropst und Oberhofprediger des Herzogs Adolf von Schleswig-Holstein-Gottorf, gest. den 25. Februar 1598.
2. Jacob Fabricius (eigentlich Schmidt), der Nachfolger in den von P. v. Eitzen bekleideten Aemtern, wurde am 2. Januar 1610 entlassen und bald darauf zum Pastor an der Jakobikirche in Hamburg erwählt. Er blieb hier bis 1616 und hat sich durch seine Theilnahme an der Errichtung des Gymnasii verdient gemacht. Dann vom Herzog Friedrich zurückberufen, übernahm er die Stelle eines Oberhirten in der Gottorfischen Landeskirche aufs Neue und starb 81 Jahre alt 1640 den 5. November. Er ist der erste Geistliche Schleswig-Holsteins gewesen, der, und zwar seit 1630, den Titel eines Generalsuperintendenten geführt hat. Hamb. Schriftsteller-Lex. II. S. 232, Carstens S. 18—25.
3. D. Gustav Christoph Hoßmann, geb. in Celle den 16. Mai 1695, ein Schüler des Hamburgischen Gymnasiums, wurde vom Herzog Karl Friedrich 1749 zum Generalsuperintendenten für das herzoglich Holsteinische Gebiet ernannt, starb am 10. Juli 1766. Carstens S. 34—35.
4. D. Justus Valentin Stemann, geb. in Kopenhagen den 27. Juni 1629, besuchte, da sein Vater von der Deutschen Petrikirche in Kopenhagen zum Pastor an St. Nikolai in Hamburg berufen worden war, das Hamburgische Gymnasium. — Er wurde 1688 vom Könige Christian V zum Generalsuperintendenten für Holstein ernannt, siedelte demgemäß nach Glückstadt über, starb aber schon am 20. Mai des folgenden Jahres. Hamb. Schriftsteller-Lex. VII. S. 300. Carstens S. 47—48.

[1]) Die Darstellung ist auch als besonderer Aufsatz erschienen.

5. Lic. Theodor Dassov, geb. den 27. Februar 1648 in Hamburg, wo sein Vater Archidiakonus an St. Petri war, besuchte das hiesige Gymnasium und wurde später, 1709, Generalsuperintendent für den königlichen Antheil an Schleswig-Holstein, seit 1713 auch für das vom Könige Friedrich IV eingezogene herzogliche Schleswig. Er starb in Rendsburg den 1. Januar 1721. Hamburg. Schriftsteller-Lex. II. S. 9. Carstens S. 50—51.
6. Johann Georg Conradi, geb. den 27. Februar 1679 in Riga, war 1708—9 als schwedischer Feldprediger in Hamburg und nahe daran, Pastor am Dom zu werden, ging aber 1710 nach Stockholm, hatte dort in seiner Stellung als Prediger der deutschen Gemeinde die Aufgabe, den bekannten Minister Görtz auf seine Hinrichtung vorzubereiten, wurde 1721 Hofprediger in Kopenhagen und starb in Rendsburg als königl. Generalsuperintendent den 7. September 1747. Carstens S. 53—54.
7. D. Albert Elers, geb. den 11. December 1618 in Hamburg, besuchte das hiesige Gymnasium und hielt sich auch 1657, nachdem er die Generalsuperintendentur in Aurich niedergelegt hatte, eine Zeitlang als Privatmann in Hamburg auf, bis er am 1. October desselben Jahres zum Hauptpastor und Superintendenten in Lauenburg ernannt wurde. In dieser Stellung blieb er bis zu seinem am 3. Mai 1680 erfolgten Tode. Hamb. Schriftsteller-Lex. II. S. 168. Carstens S. 104.
8. Lic. Severin Walter Schlüter, geb. den 12. Januar 1646 zu Hamburg, Sohn des Bürgermeisters Jürgen[1] Schlüter, besuchte das Gymnasium seiner Vaterstadt und wurde 1674 Hofprediger der verwittweten Königin Sophie Amalie. Zehn Jahre später berief ihn Herzog Julius Franz von Lauenburg zum Superintendenten und Hauptpastor zu Lauenburg, dort starb er am 31. December 1697. Hamb. Schriftsteller-Lex. VI. S. 587. Carstens S. 105.
9) D. Joh. Andreas Rehhoff, weiland Hauptpastor an St. Michaelis und Senior des Hamburgischen Ministeriums, geb. den 28. August 1800 in Tondern, gest. den 9. Januar 1883.

---

[1]) Soll wohl heißen Johannes S., der von 1678 an Syndikus, und 1684 bis 1696 Bürgermeister war.

Nachdem derselbe schon früher, nämlich 1848 und 1850, Gelegenheit gefunden hatte, theilweise an der Oberleitung der kirchlichen Verhältnisse Schleswig-Holsteins wirksam zu sein, wurde er 1864 von den königl. Commissaren in Flensburg mit der Wiederherstellung geordneter Zustände in der Kirche Schleswig-Holsteins beauftragt und hierzu vom Hamburgischen Senate beurlaubt. Thatsächlich hat er so das Amt eines Generalsuperintendenten verwaltet (Hamb. Schriftst.-Lex. VI, S. 184. Carstens S. 72—75).

Es mag noch auf eine Bemerkung Schütze's (Gesch. d. Stadt Hamburg, II, S. 317) hingewiesen werden dürfen, welche, dem Inhalte nach dem Hamburgischen Ehrentempel entnommen, uns belehrt, daß ohne hiemit Vollständigkeit der Zahl in Anspruch nehmen zu können, bis zum Jahre 1738 unter den an fremden Orten zu geistlichen Ehrenämtern beförderten Hamburgern sich 5 Bischöfe, 9 Aebte, 24 Superintendenten, 40 Professoren und beinahe 4000 Prediger und Schulmänner befunden haben. Dagegen ist auch wohl der Umstand erwähnenswerth, daß in Hamburg zu allen Zeiten Fremde vielfach im geistlichen Amte Anstellung gefunden haben, wie denn Schreiber dieses in dem vor einigen Jahren im Verein für Hamburgische Geschichte über das kirchliche Leben in Hamburg während des 17. Jahrhunderts gehaltenen Vortrage Gelegenheit genommen hat, darauf hinzuweisen, daß hier alle Superintendenten mit einer Ausnahme von auswärts stammten, unter 16 Senioren sich nur ein einziger Hamburger findet und unter 400 Kandidaten 243 Hamburger gezählt werden.

J. Lieboldt.

Ornamentstiche des Schlossergesellen Johann Friedrich Hinck von Hamburg.

Unter den zahlreichen Erfindern und Stechern von Entwürfen für kunstgewerbliche Arbeiten begegnen uns nur selten die Namen von Hamburgern. Ein, meines Wissens bisher nirgend erwähnter Ornamentzeichner hamburgischer Herkunft hat sich auf einer Folge

meiner Sammlung von Ornamentstichen genannt. Diese Folge enthält 6 Blätter in Quart mit Verzierungen für Metallbeschläge, wie solche uns an den großen zweithürigen Schränken des 17.—18. Jahrhunderts begegnen. Die Verzierungen bestehen aus Angelbändern, Schlüsselblechen und Deckplatten für den, den Mechanismus einschließenden Kasten des Schlosses, und sind für die Ausführung in durchbrochenen und gravirten Messingplatten oder in Eisen mit Gravirung und leichter Buckelung einzelner Theile gedacht. Ihre Ornamente sind aus schweren Akanthusblättern gebildet, zwischen denen hie und da eine groteske in breites Blattwerk auswachsende Maske, eine nackte aus einem Blattkelch hervorwachsende Halbfigur oder ein nacktes Kind angebracht ist.

Auf dem Titelblatt stehen, von derartigem Ornament umrahmt, die Worte: „Ein neues Lauber-Büchlein vor Schloßer und Büchsenmacher, gezeichnet von Johann Friederich Hinck, Schloßergesellen von Hamburg“; auf demselben Blatte unten der Drucker „Joseph Friedrich Leopold excudit Aug. Vindel. Anno 1700“. Der Stecher ist nicht genannt.

Die Erfindung dieser Schloßverzierungen ist eine dürftige; sie reichen nicht entfernt an den guten Geschmack und den Schwung der ornamentalen Entwürfe anderer deutscher Zeichner derselben Zeit.

Dr. **Justus Brinckmann.**

Eine Einlaßmarke zum Englischen Theater in Hamburg.

In meinem Besitze befindet sich eine ovale Silberplatte mit den, der Länge nach eingravirten Worten: English Theatre — Hamburg — Perpetual Admission. Die Platte ist 59 mm lang und 42 mm hoch, von 12 bis 13 löthigem Silber, 11 Gramm schwer und oben durchbohrt, um einen Ring hindurch zu stecken. Von einem Englischen Theater in Hamburg ist bisher nichts aufzufinden gewesen; doch deutet die verhältnißmäßig reiche Ausstattung des Zeichens auf eine längere Dauer der Vorstellungen und berechtigt zur Aufstellung der Frage, ob noch sonst Angaben vorhanden sind.

C. F. Gaedechens.

Mandat von 1648
für das Hamburgische Landgebiet wider die Entheiligung des Sonntags, wider Fluchen und Spielen, Begräbniß-mahlzeiten und Kleiderluxus[1].

Nachdem die Verordnete Landtherren in glaubwürdige Erfahrung kommen, daß die leidige Hoffarth auch auff dem Lande überhandt nimpt, wordurch sich mancher über sein Vermögen selbst beschwert und ins Verderben bringt, daß auch [bei] den Beygrafften unnötiger Ueberfluß gebraucht, und insonderheit an Sontagen und Festtagen auff den Kirchhöffen der Gottesdienst verseumbt, auch andere Unordnungen mit Entheilligung des Sabbats, Mißbrauch Göttlichen Nahmens und woraus offters viel Unglück entstehet, mit Carten und anderem Gespiell einbricht, welches allso nicht erdulbet werden kann, zumalen Gott der Allmechtige dadurch erzürnet und zu allerhandt Landstraffen bewogen wirdt. Undt dan Ein Ehrbar Rath der Stadt Hamburg hierwieder unlängst ernstliche Verordnung gethan;

So wollen die verordnete Landtherren allen Unterthanen ernstlich hiermit erinnert und gebotten haben, daß sie sich des Spielens undt Doppelns bei Verlust des auffgesetzten Geldes undt noch darüber einer höheren willkührlichen Straffe gäntzlich enthalten, auch das Fluchen und Schweren unterlaßen, insonderheit an Sonn- Fest- und Bettagen unter werendem Gottesdienst keinerley Handtarbeit verrichten, sondern dem Gottesdienst beywohnen, und sobalt in der Kirchen zu singen angefangen wirdt, sich in die Kirchen verfügen, und nicht auff den Kirchhöffen zur frommer Christen Aergernus stehen, vielweniger daselbst Geschwätz und Muthwillen treiben sollen, alles bei Vermeidung ernstlicher

---

[1]) Dieses Mandat war bisher nicht bekannt. Ich fand kürzlich die Abschrift desselben unter alten Actenstücken des vormaligen Amts Bergedorf. Eine Verordnung von 1585 wider den Luxus in den Hamburgischen Marschlanden veröffentlichte Dr. Rüdiger in der Zeitschrift des V. f. H. G. N. F. Bd. III, S. 521; vergl. die von mir im J. 1889 herausgegebenen Hamburgischen Hochzeits- und Kleiderordnungen von 1583 und 1585, und Mittheilungen des V. f. H. G. Jahrgang 1889 S. 368.

willkürlicher Straffe, worvon der dritte Theil demjennigen der es anmeldet, zugekehrt und sein Nahme verschwiegen werden solle.

Auch werden die Beygrafft-Mahlzeiten wegen darunter erfindtlichen Mißbrauchs, und daß solche denjennigen, welche ihre Todten begraben laßen, zu unnötiger Beschwerung gereichen, gäntzlich hiermit abgeschafft und verbotten, also daß niemandt einige Beygrafft-Mahlzeit mehr halten oder anrichten laßen solle, bey Straffe 100 *m℔* Lübsch, so offt darwieder geschicht.

Auch soll ein Jeder in seinen Hochzeiten und Kindelbieren allen Ueberfluß vermeiden und darein geziemende Maße halten, bey Straffe nach Ermeßigung.

Die Kleidung betreffent, wirdt hiermit allen Mans- und Weibspersonen gentzlich untersagt und verbotten, daß sie an ihren Kleidungen, Hüllen, Leibstücken, Mäntelen und sonsten insgemein keinerley gewirkt, gediegen, oder mit Seiden vermischt Gold oder Silber, auch kein Seiden Knüppels oder Posament auf Knüppels Art gemacht, tragen oder gebrauchen, sondern alles goldt und silbern gezeug, gülden Ringe an den Schleyern, silbern Beschlag an Rimen und Gürteln, silberne Knöpffe, Schnürketten, Malljen, Kluncker und wie es sonsten Nahmen haben mag, gentzlich ablegen, auch beide, Mans- und Weibspersonen zu ihren Kleidern, Schürtzen, Pillsen, Platen, Futterhembden, Leibstücken, Aufffschlegen undt sonsten insgemein keinerley seiden Gezeug, auch nicht Seiden auf Saye, die Männers auch durchaus kein Knüppels an ihren Kragen, Schnuptüchern und Hembdern tragen oder gebrauchen sollen. Doch ist den Weibspersonen zu ihren Hüllen schwartz Caffar und seiden Grobgrün, und darzue wie auch zu ihren Mäntelen eine meßige schwarze Seidenschnur, aber nicht mit Atlasch untergelegt, den Männern aber zu ihren Kleidern und Futterhembdern nur eine eintzige Seidenschnur und mäßige Seidenbände erlaubt.

Und soll diese Kleiderordnung auff künfftigen Pfiengsttag angehen, und so jemandt alsdan darwieder betretten wirdt, der soll mit zehen Reichsth. allemahl bestrafft und der dritte Theill demjenigen, der ihn anmeldet, zugekehret und sein Nahme verschwiegen werden.

Wornach 2c.

Publicatum den 7. May Ao. 1648.

V.

Hamburgensien in der Deutschen Bauzeitung[1].

Der Jahrgang 1889 der Deutschen Bauzeitung enthält folgende das Hamburgische Bauwesen betreffende Mittheilungen:

Auf S. 197 u. folg. einen Aufsatz des Herrn Eduard Hallier über die unter seiner und des Herrn Architekten Fitschen Leitung ausgeführten Speise- und Kaffeehallen im Freihafengebiet zu Hamburg mit Plänen und Abbildungen;

Auf S. 245 u. folg. einen Aufsatz des Herrn Baupolizei-inspektor Necker über die Hamburgische Gewerbe- und Industrie-Ausstellung nebst einem Plane; diesem folgt auf S. 471 u. folg. ein (Fw unterzeichneter) Aufsatz über die Ausstellung, zu welchem die auf S. 461 enthaltenen Ansichten der Hängebrücke und des Inneren der Wirthshalle „Die alte Liebe" sowie die auf S. 471 enthaltene Ansicht des Aeußeren der Festhalle gehören;

Auf S. 321 u. folg. einen Aufsatz des Herrn Rathhausbau-Inspektor Lämmerhirt über die Heizung und Lüftung des neuen Rathhauses.

Unter den Berichten über die Verhandlungen des Architekten- und Ingenieurvereins in Hamburg finden sich kleinere Mittheilungen über die St. Annen-, die Brookthorkai- und die Kornhausbrücke (S. 3), über den Rathhausbau (S. 57). über die Amtsbenennung der Hamburger Baubeamten (S. 107), über die Badeanstalt „die Alsterlust" (S. 107) und über die Gewerbe- und Industrie-Ausstellung (S. 227). Die bei Gelegenheit der Ausstellung an Architekten und Ingenieure vertheilten Preise werden auf S. 430 unter „Vermischtem" mitgetheilt.

Auf S. 304 ist ein kurzer Nekrolog des am 12. Juni 1889 in Hamburg verstorbenen Architekten Herrn Eduard Hallier gegeben.

---

[1]) Vergl. 11. Jahrg. d. Bl. S. 254; 12. Jahrg. S. 391.

Druck von Lütcke & Wulff.

Mittheilungen

des

Vereins für Hamburgische Geschichte.

№ 6. 13. Jahrgang. 1890. Juni.

Vereinsnachrichten.

Am 19. Mai fand die ordentliche Generalversammlung des Vereins statt.

Der erste Vorsteher erstattete den Jahresbericht, in welchem er ausführte: über das mit dem 9. April d. J. vollendete 51. Jahr des Bestehens des Vereins sei für alle Zweige der Vereinsthätigkeit nur Erfreuliches zu berichten. Die Mitgliederzahl wachse langsam aber stetig; es seien im Jahre 1889 neu eingetreten 29, seit Anfang dieses Jahres 12 Mitglieder, so daß der Verein gegenwärtig 292 ordentliche Mitglieder zähle, darunter in anderen deutschen Städten 11, außerhalb Deutschlands 5 Mitglieder. Außerdem habe der Verein 17 correspondirende und 6 Ehrenmitglieder. Durch den Tod habe der Verein im vergangenen Jahre nicht weniger als 11 Mitglieder verloren, darunter um die Vaterstadt oder um die Entwicklung des Vereins hochverdiente Männer, wie Dr. Ernst Goßler, Präses des vormaligen Niedergerichts und Mitgründer des Vereins, Pastor Gleiß, Dr. F. A. Cropp, E. A. D. Versmann, Geheimer Kirchenrath Dr. Baur in Leipzig, Dr. Matsen, Vorsteher der Commerzbibliothek. Tief zu beklagen sei auch der Tod des hoffnungsvollen jungen Gelehrten Dr. J. H. Hansen, dem in der Weihnachtswoche der Verein durch seinen Vorstand die letzte Ehre erwies. Andererseits habe auch an dem Freudentage eines Ehrenmitgliedes der Verein seiner Theilnahme Ausdruck geben dürfen, indem eine Deputation des Vorstandes Herrn Bürgermeister Dr. Petersen zu dessen 80. Geburtstage beglückwünschte. Das für die Ent-

wicklung des Vereins bedeutungsvollste Ereigniß des verflossenen Jahres bilde der Erwerb der Hamburgensien der nachgelassenen Cropp'schen Bibliothek, welche in Gemäßheit des vorigjährigen Vereinsbeschlusses für M 4500 angekauft seien und mit deren Ordnung und Aufstellung jetzt der Bibliothekar beschäftigt sei. Ein dem Verein von befreundeter Seite geschenktes lebensgroßes Bildniß des verstorbenen Dr. Cropp sei in den Bibliothekräumen aufgehängt, ebenso das für denselben bestimmte Ehrendiplom, welches infolge seines Todes ihm nicht mehr überreicht werden konnte. Zu den Vereinen, mit denen die Vereinsschriften ausgetauscht werden, seien im vergangenen Jahre 4 neue gekommen, nämlich die historischen Vereine zu Metz, Plauen, Reval und Fellin, so daß jetzt mit 111 auswärtigen Vereinen derartige Tauschverbindungen bestehen. Zu dem 25jährigen Stiftungsfest des Vereins für die Geschichte Berlins sei eine von Dr. Ernst Baasch verfaßte Schrift („Zur Geschichte der Berlin-Hamburger Reihefahrt") als Festgabe übersandt worden, auch habe sich der Verein an dem 200jährigen Stiftungsfest der hiesigen Mathematischen Gesellschaft durch Entsendung einer Deputation und Ueberreichung einer Festschrift von C. F. Gaedechens („Topographische Studien über die Gewässer in und bei Hamburg") betheiligt. Von der Zeitschrift des Vereins sei kürzlich das erste Heft des IX. Bandes erschienen, welches durch die Reichhaltigkeit seines Inhalts von dem auf dem Gebiete der Erforschung vaterstädtischer Geschichte herrschenden regen Leben ein erfreuliches Zeugniß gebe. Die „Mittheilungen" seien unter der Redaction von Herrn Dr. J. F. Voigt in bisheriger Weise fortgeführt worden. Die beabsichtigte Herausgabe der Geldersen'schen Handlungsbücher sei durch den Tod von Dr. Hansen verzögert, doch sei das fast vollendete Manuscript im Besitze des Vereins und werde hoffentlich bald dem Druck übergeben werden können. Durch die Municifenz des Kirchenraths und der Synode seien dem Verein die Mittel zu der geplanten Herausgabe einer Beschreibung der Hamburgischen Kirchen gewährt worden. Diese Arbeit sei dem Architekten Herrn Julius Faulwasser übertragen, der zunächst die bildliche und beschreibende Darstellung der St. Catharinenkirche in Angriff genommen habe. — Zusammenkünfte der Vereinsmitglieder haben im vergangenen Winter an 14 Abenden stattgefunden, an 9 Abenden

sind Vorträge gehalten, an 4 Abenden Hamburgensien vorgelegt worden. Im vorigen Sommer fand eine gemeinsame Fahrt nach Finkenwerder und Moorburg statt, im Herbst eine freundschaftliche Zusammenkunft in der „Alten Liebe" auf dem Platz der Hamburgischen Gewerbe- und Industrie-Ausstellung, und am 12. April d. J. wurde das Stiftungsfest durch ein Festmahl im Dammthorpavillon begangen.

Herr Dr. Walther, als Bibliothekar des Vereins, erstattete sodann einen Bericht über die bisherige Entwicklung der Bibliothek, welcher demnächst in diesen Blättern zum Abdruck gelangen wird.

Es folgte der von Herrn J. D. Hinsch erstattete Cassenbericht.

Die Einnahmen des verflossenen Vereinsjahres waren folgende:

Saldo der Sparcasse	M	7 000,—
Cassensaldo	„	372,12
297 Mitgliederbeiträge	„	2 138,40
Staatszuschuß	„	2 400,—
Erlös aus verkauften Verlagsartikeln	„	176,15
Zinsen der Staatspapiere	„	72,—
Sparcassenzinsen für 1889	„	210,12
Von der Kirchenhauptcasse erster Beitrag zur Kirchenbeschreibung	„	2 000,—
	M	14 368,79

Die Ausgaben waren:

Publicationen	M	1 478,90
Nachträgliche Ausgaben für die Jubiläumsfeier	„	287,35
Zusammenkünfte	„	307,12
Bibliothek und Sammlungen (darunter Ankauf der Cropp'schen Bibliothek und Anschaffung neuer Bücherreole)	„	6 505,52
Vereinslokal	„	400,—
Correspondenz und Leitung des Vereins	„	175,87
Löhne und Gratiale	„	145,98
Verhältniß zu anderen Vereinen	„	85,—
Kirchenbeschreibung (auf Separatconto gestellt)	„	2 000,—
Saldo der Sparcasse	„	2 810,12
Cassensaldo	„	172,93
	M	14 368,79

Außer vorstehendem Saldo hat der Verein in seinem Vermögen 2 Obligationen im Betrage von ℳ 2250.—.

Nach Genehmigung der Abrechnung wurde zur Wahl eines Vorstandsmitgliedes an Stelle des statutengemäß ausscheidenden Herrn Dr. W. H. Mielck geschritten. Derselbe wurde wiedergewählt.

An Stelle des ausscheidenden Revisors Herrn Johs. Stübe wurde Herr Oscar L. Tesdorpf erwählt.

Letzter Gegenstand der Tagesordnung war die nach § 17 der Statuten alle zehn Jahre vorzunehmende Revision derselben. Auf Vorschlag des Vorstandes wurden die in der Generalversammlung vom 12. April 1880 angenommenen Statuten auf weitere 10 Jahre prolongirt.

Der Vorstand des Vereins besteht gegenwärtig aus den Herren Dr. jur. Th. Schrader, erster Vorsteher; Dr. phil. W, H. Mielck, zweiter Vorsteher; Dr. phil. W. Sillem, Archivar; J. D. Hinsch, Cassenführer; Dr. jur. W. Heyden, Schriftführer.

Die Redaction der „Mittheilungen" des Vereins führt Herr Dr. jur. F. Voigt, Bei dem Strohhause 88, an welchen etwaige Beiträge zu senden sind.

Die Vereinsbibliothek befindet sich im Patriotischen Hause, Zimmer Nr. 48, und ist Montags und Donnerstags von 2—4 Uhr geöffnet. Vorsteher der Bibliothek ist Herr Dr. phil. C. Walther.

Die diesjährige Generalversammlung des Gesammtvereins der deutschen Geschichts- und Alterthumsvereine findet vom 8.—10. September in Schwerin statt.

Am 30. April verstarb Herr Dr. Carl Otto Pauli, geb. zu Hamburg am 26. August 1841, promovirt als Dr. phil. in Göttingen am 16. December 1865, alsdann Lehrer in Hamburg, seit 1867 Gymnasiallehrer in Soest, im Jahre 1884

an das Wilhelm-Gymnasium in Hamburg berufen und seit dem 1. Januar 1887 dessen Director, mit dem 1. Januar 1890 in den Ruhestand versetzt. Der Verstorbene war im Jahre 1888 dem Verein für Hamburgische Geschichte als Mitglied beigetreten.

Inschriften an Grabdenkmälern, Gemälden u. s. w. in der alten St. Gertruds Kirche zu Döse

(abgebrochen 1887),

nach den handschriftlichen Aufzeichnungen des Pastors A. G. Brandes (geb. 1737, gest. 1786) zu Groden.

1) Nördlich vom Altar unter dem ersten an der östlichen Wand hängenden Pastoren-Brustbilde.

Elffringi haec facies, hoc qui Dosense Sacellum
a Campen, Esichii sic renovavit ope.
Gloria sola Deo, sathanae confusio et illis
qui cultum domini turpiter impediunt.
Anno 1641. aetat. 34
Natus Ao. 1607. obiit Ao. 1658. aetat. 51.

2) Unter dem zweiten Brustbilde von diesem an der Nordseite im Chor: Jürgen Carl Bernütz pictor Anno 1729.

3) M. Joachimus Timme

Ecclesiae huius Pastor quondam fidelissimus, lucem huius mundi primo aspexit Hamburgi Anno 1671 die 13 Januarii, a teneris annis sacris literis imbutus, ad pastoratum ecclesiae huius Doesensis vocatus Anno 1698 die 10 Novembris, postea matrimoniali nexu sibi iunxit Annam Margaretham viduam Meier: natam von Ronnen, ex qua vidit tres filios et unam filiam et ex uno filio natu minimo tres nepotes: tandem labore defatigatus in Christo placide obdormivit Anno 1728 die 15. Maii, ipso die profesto Pentecostes, anno aetatis 57 et 4 mens. Ministerii vero 30, piae memoriae ergo moestissima vidua et bini superstites filii huc poni curaverunt. Resquiescat in pace.

4) An der Nordseite zu Westen des Herren-Gestühltes unter einem Gemälde von Petri Meer-Wanderung:

Anno 1647 den 20. October ist der Ehr und Achtbare und Wolfürnehme Peter Thode in Dunen gebohren. Anno 1686 von E. Edlen und Hochweisen Raht und sembtlichen Hochgeehrten und Hochlöblichen Cammerey-Herrn der Stadt Hamburg zum Vogt auf das Neu-Werck erwehlet und bestellet worden. Anno 1701 sanft und selig verschieden seines Alters 54 Jahr.

Anno 1651 den 12. December ist die Viel Ehr und Tugendsahme Fr. Anna Oldendorps gewesen Peter Thoden Hausfrau im Lande Wursten auf den schönen Ohrt gebohren, A^o^ 1706 den 8. Martii sanft und selig von dieser Welt geschieden ihres Alters 54 Jahr.

Und zusahmen in den Ehestand getreten Anno 1672, in welcher Ehe sie gezeuget 2 Söhne und 5 Töchter wovon noch im Leben sind 1 Sohn und 1 Tochter.

5) An dem vordersten Lector-Balken:

Anno 1695 ist diese Kirche bey Zeiten H. Schultheissen Peter Tetens und Juraten Claus Duhnmann, Hinrich Höpcke und Jürgen Roht renoviret und 1696 angemahlet.

6) An der Südseite der Orgel:

Anno 1709
ist
Gott

zu Ehr und erweckung Christlicher Andacht durch Beforderung und Beyhülffe frommer Hertzen diese Orgel gesetzet.

7) An der Nordseite der Orgel:

Bey Zeiten H. Jürgen Roht Schultheiß, Jürgen Hussmann, Christoffer Bull Juraten.

8) Vorn an der Orgel unter zwei neben einander stehenden Wappen:

H. Ludwig Becceler Amtmann Anno 1709 — Fr. Catharina Beccelers gebohrne Vasmers Amptmannin.

9) Der Orgel gegenüber an einem Balcken:

Weile Gerdt Garßen aus Hamburg gegenwärtiger Kirche 24 Balcken verehret als hat man solches zu seinen und der seinigen Andencken hierher setzen wollen Anno 1695.

10) Unter einem Gemälde von den 4 Thieren der Offenbarung Johannis an der Südseite:

Dieses ist zu Gottes Ehren und der Kirchen Döse zur Zierde von dem Ehren Wohlgeachten älteren Johann Willms und seine Frau Anna Willmsen u. ihren Erben wohlmeynendlich verehret und gegeben worden Anno 1697. Mense Aprilis.

11) In einer Ecke der Südseite, unter einem Gemälde von König Salomo, wie er an einem Schreibtisch sitzt:

Dieß Bild von König Salomon
Und seiner Braut gebildet schon
Gibt Evert Tesstorff und hiebey
Seine Frau Margret ihr Conterfey
Was man zur Kirch und Gottes Ehr
Gibt solchs vergehet nimmermehr
Anno 1641.

12) Auf der Kanzel auf vier Tafeln:

Haec Steinmarniensis quum
sic renovata stat aedes
Praefecto Esichio gratia
danda seni
filius Henricus cathedram
promovit et ipsa
sic patris et filii
florida fama manet.

13) Auf einer schwarzen Tafel, welche an der Südseite über der Treppe der Kanzel hängt:

Tabula Memorialis de Aede D. Gardrut.

(bereits genau abgedruckt in G. Grandauer's „Gedenkbuch des Hamburgischen Amtes Ritzebüttel", Ritzebüttel 1852)

14) Vor dem Altar in der Mitte liegt ein Stein mit der Inschrift:

Peter Tesdorf Vor
Walter des Toren
Ufm Neyen Werke
Ist Gestorben A° 1628
Seine Vorwaltung Ist Gewesen
21 Jahr.

15) Außen an der östlichen Chormauer liegt ein Stein „worauf der Schultheiß, wenn er dem Kirchspiel etwas anzudeuten hat, stehet“, mit der Inschrift:

Bastian Rolle Sine
Frowe vnd Kinder vnd
Kindeskinder
15 A° 85.

Oscar L. Tesdorpf.

Das Guericke'sche Haus.

Auf dem Königl. Geheimen Staatsarchiv in Berlin kürzlich mit handelsgeschichtlichen Studien beschäftigt, stieß ich daselbst auf einige Akten, welche das Haus der in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts in Hamburg eingewanderten Familie Guericke betreffen. Am 14. April 1731 wandte sich W. von Guericke, ein Enkel des berühmten Magdeburger Bürgermeisters und Gelehrten und Sohn des Kurbrandenburgischen Residenten zu Hamburg Otto von Guericke (vgl. Hamb. Schriftstellerlexikon III Nr. 1366, 1367) aus Berlin an den König Friedrich Wilhelm von Preußen und stellte ihm vor: Sein Vater habe über vierzig Jahre in Hamburg gelebt und dort „ein bey dem dortigen Rathhause, der Börse und denen Posthäusern, zugleich in der Mitte der Stadt belegenes kostbahres Hauß erkauffet und solches demselben mit Aptirung über die zwantzig Tausend Thaler Banco Geld gekostet, aus solcher Bewohnung der Dienst des Königl. Hauses vielfältig, ja auch der Stadt in verschiedenen Ihren Beunruhigungen, insonderheit in den Jahren 1679 und 1686 sehr befordert worden“. Nach seines Vaters Tode sei das Haus einige zwanzig Jahre lang von den Erben erhalten worden; die Preise der Häuser seien in Hamburg „bey denen steten Nordischen und dergleichen Krieges und beschwerlichen läufften“ sehr gesunken; die Häuser der Fremden in Hamburg ständen nicht auf den Namen der Fremden „in der Stadt Lager Buch“, sondern auf dieses oder jenes Bürgers; stürbe ein solcher, so bliebe das Haus auf des Verstorbenen Namen stehen. „Es ist inzwischen andehme, daß

die Stadt zuweiln Häuser an Sich bringet, wann sie zu deren Dienst woll situiret." Die Stadt könne dies Haus gut gebrauchen und „einen reichen Zinß darauszziehen". Es gehöre nach dem erfolgten Tode eines Bruders und zweier Schwestern durch einen Vergleich mit seiner noch lebenden Schwester ihm allein; er würde bereit sein, es für einen „raisonablen Preyß" der Stadt zu verkaufen. Erwünscht wäre es aber, wenn der König der Stadt zu erkennen gebe, daß der Ankauf durch letztere Ihm „zum allergnädigsten Gefallen gereichen würde".

Bereitwilligst ging der König auf diesen Wunsch seines Unterthanen ein; unter dem 20. April erging ein Königliches Schreiben an den Hamburgischen Rath: Der König zweifle nicht, daß der Rath zum Ankauf des betreffenden Hauses geneigt sein werde. „Wir sind aber dabey dennoch persuadiret, daß Ihr Euch dazu mit noch größerer Facilität entschließen werdet, wann Wir, als hiedurch geschiehet, Euch gnädigst versichern, daß Uns solcher Erkauff zu besonders angenehmer Gefälligkeit reichen und uns folglich noch mehr engagiren werde, Euch und Eurer guten Stadt von der Königlichen propension, mit welcher Wir Euch beständig und wohl zugethan verbleiben, bey allen sich dazu findenden Gelegenheiten reelle und zu Eures aufnehmens und wohlfahrt Beföderung gereichende proben wiederfahren zu laßen".

Zugleich wurde der preußische Resident in Hamburg, Destinon, von der Angelegenheit unterrichtet und ihm befohlen, sie nach Möglichkeit zu fördern. Guericke selbst scheint zu demselben Zwecke nach Hamburg gereist zu sein.

Der Rath konnte aber dem Wunsche des Königs und Guericke's in diesem Falle nicht willfahren; in seinem Schreiben vom 15. September 1731 — so lange war über die Sache verhandelt worden — heißt es: Er sehe es stets für ein Glück an, eine Gelegenheit zu haben, dem Könige seine Ergebenheit durch die That zu zeigen, bedauere aber diesmal nicht in der Lage zu sein, „weil, zumahlen bey gegenwärtigen Umständen, die Convenience des hiesigen Publici überall nicht verstatten will, dasselbe mit Erkauff- und kostbarer Unterhaltung ihm unnötiger Privat-Gebäude, deren es ohnedehm anietzo nach Möglichkeit sich zu entschlagen bemühet ist, noch ferner zu belästigen".

Damit war die Sache erledigt. Für Guericke wurde jedoch, wie Destinon am 3. Oktober an den König berichtet, erreicht, daß das Haus auf eines anderen Bürgers Namen geschrieben wurde, nachdem der, auf dessen Namen es bisher geschrieben, gestorben war.

Wann die Familie Guericke von dem Hause befreit wurde, vermag ich nicht zu sagen.

Dr. **Ernst Baasch.**

Englisches Theater in Hamburg.

In Nr. 5 dieser Blätter beschrieb ich ein Zeichen zum dauernden Einlaß in das Englische Theater und fügte hinzu, daß von einem solchen in Hamburg nichts bekannt sei. Letzteres war aber ein Irrthum, denn Herr Archivar Dr. O. Beneke machte mich darauf aufmerksam, daß er bereits 1873 in seiner kleinen Schrift: „Der große Neumarkt in Hamburg", Seite 26, dessen Existenz nachgewiesen habe und nannte mir mit bekannter Liebenswürdigkeit nicht nur seine Quellen, sondern vervollständigte sie durch eigene Aufzeichnungen. Demnach läßt sich Folgendes feststellen:

Eine Englische Schauspielertruppe unter der Leitung von John Williamson gab seit dem 10. November 1794 Vorstellungen in Altona, von wo aus der Director sich im December an den Senat wandte, um die Erlaubniß zu erlangen, in Hamburg Vorstellungen geben zu dürfen. Es ward eine Bude auf dem Großen Neumarkt erbaut und nachdem deren Haltbarkeit durch den Bauhof untersucht, erfolgte die Genehmigung. Mit Zustimmung der Ehrbaren Oberalten waren auch Vorstellungen in der Fastenzeit 1795 erlaubt, gegen die Verpflichtung, zwei derselben zum Besten der Armen zu geben, welche Bedingung auch der hier im Concerthof spielenden Brüsseler Theatergesellschaft auferlegt war. Am 7. Januar 1795 begannen die Engländer ihre Vorstellungen mit The School for Scandal und The strangling Lovers. Die Vorstellungen sollten Montags, Mittwochs und Donnerstags stattfinden, wurden aber öfter gegeben. Die Theaterbude scheint anfänglich nicht geheizt gewesen zu sein, denn am 23. Januar zeigte der Director an, das Komödienhaus sei mit Oefen versehen. Man gab mit reicher Abwechslung Komödien, Lustspiele,

Farcen, Trauerspiele, komische Opern, Singspiele, musikalische Farcen, komische pantomimische Ballets und heroische dramatische Pantomimen. Eine Vorstellung zum Besten der Armen-Anstalt gab die Gesellschaft am 20. Februar. -- Der Senat ertheilte am 26. März 1795 John Williamson auf sein Ansuchen die Erlaubniß zu fernerer Aufführung Englischer Schauspiele auf ein Jahr; doch scheint die Truppe schlechte Geschäfte gemacht zu haben, denn nach dem 4. Juni findet sich keine Theateranzeige in den Tagesblättern und fehlen weitere Nachrichten. Vielleicht versuchte die Truppe anderwärts ihr Fortkommen. Der Director muß sehr in Verlegenheit gerathen sein, denn am 25. August wurde im Deutschen Theater zum Vortheil des Theaterdirektors Williamson „Glück verbessert Thorheit", ein Lustspiel nach dem Englischen, gegeben, und trugen Herr Williamson und Miß Fontenelle einige Scenen aus dem Hamlet vor. Ersterer hielt eine Anrede an das Publikum, worin er sich verabschiedete, bedauerte, daß seine Bemühung, hier ein Englisches Theater zu errichten, unglücklich verlaufen sei und für die ihm bewiesene Achtung, Freundlichkeit und Gastlichkeit abseiten vieler Privatpersonen dankte.

Von den Mitwirkenden werden genannt: die Herren Downie, Erkling, Scriven (den von Heß einen zweiten Garrick nennt) und Turnbull und die Damen Erkling, Hark, Prior, Turnbull, Wilson, Miß Fontenelle und Miß Kippling.

C. F. Gaedechens.

Der Glockengießer Hermann Benningk.

Im 23. Jahresbericht des Altmärkischen Vereins für vaterländische Geschichte und Industrie zu Salzwedel (1890) werden von W. Zahn die „Memoiren des Junkers Augustus von Bismarck", eines Vorfahren des Fürsten Bismarck, mitgetheilt. Auf S. 103 findet sich folgende Anmerkung des Herausgebers:

„Im Thurme der Kirche zu Kabelitz befindet sich eine 0,67 m „im Durchmesser haltende Glocke mit der Inschrift: Alles „was Odem hat, lobe den Herrn. Herman Benningk „goß mich ao. 1658 in Hamburg. Der Wolf der Glocke

„trägt die Inschrift: Dorothea Elisabeth von Katten hat „diese Glocke gegeben 1661. Sie soll ehemals der Kirche „zu Schönhausen gehört haben.

Die Schenkerin war seit 1648 mit August von Bismarck verheirathet und starb 1663.

Ueber den Gießer Herman Benningk vergl. Mitth. IV, S. 6 und VI, S. 32 u. 48, wo sechs in den Jahren 1647—1668 von ihm gegossene Glocken und ein Geschütz, welches er 1635 goß, nachgewiesen sind.

Th. Schrader Dr.

Vivatbänder.

In № 6 des Korrespondenzblattes des Gesammtvereins der deutschen Geschichts- und Alterthumsvereine ist ein Schreiben von Fräulein J. Mestorf in Kiel an den Vorstand des genannten Vereins abgedruckt, in welchem folgende Stelle vorkommt:

„Schon im vorigen Jahre riefen die Mittheilungen ꝛc. über die „Vivatbänder" längst erblaßte Kindheitserinnerungen in mir wach. Ich spielte mit einem Kinde, welches einen Schatz von solchen Bändern besaß, alles Geschenke des alten Professors Meyer (Erzieher des Herzogs von Cambridge, Mitglied des Mainbundes, Biograph Schröder's, Reformator der Loge St. Georg in Hamburg) eines Sonderlings, der in Bramstedt eigentlich nur mit meinem Vater verkehrte. Diese seidenen Bänder mit Gold- und Buchdruck waren bei Familien- und Logen-Festlichkeiten bei der Tafel vertheilt, wie die Widmungen uud kurzen Tauf- und Hochzeitsgedichte andeuteten. Da der alte Herr hauptsächlich in Hamburg seinen freundschaftlichen Verkehr unterhielt, dürfte in Hamburg (Verein für Hamb. Geschichte) weitere Auskunft über diese Bänder zu erfragen sein. — Entschieden gehören auch dazu die oft kostbaren Bänder, welche von den Gesellen und jungen Meistern als Votivgabe nebst silbernem Schild an die Willkommen ihrer Zunft gehängt wurden. Leider wurden bei Aufhebung der Zünfte in Hamburg diese Dinge schleunigst versilbert und leider vor der Gründung des dortigen Gewerbe-Museums. Ich habe damals Bänder gesehen,

die an goldenen Frangen und Goldstickereien einen Werth von 20 Mark Courant hatten. Diese Bänder trugen außer dem Namen des Stifters eine Widmung."

Mittheilungen, die den Gegenstand dieses Schreibens betreffen, würde der Vereinsvorstand gern entgegennehmen.

Th. Schrader Dr.

Johann Christoph Meurer.

Im „Friedenssaale" des Rathhauses zu Osnabrück hängen an den Wänden 36 Portraits der bei dem Abschluß des Westphälischen Friedens betheiligt gewesenen Diplomaten, darunter auch das des Vertreters der Stadt Hamburg mit der Inschrift: **Johan Meurer** J. U. D. **der Reichstat Hamburg Abgesanter.**

Johann Christoph Meurer wurde am 21. August 1598 zu Husum geboren, promovirte 1621 zu Jena und ließ sich 1624 in Hamburg nieder, wo schon sein Vater 1588—96 Syndicus gewesen war. 1633 wurde auch er zum Syndicus erwählt und war seitdem häufig in diplomatischen Sendungen für die Stadt thätig, so auch bei Abschluß des Westphälischen Friedens. 1663 wurde er Senator und starb 1672. Der bekannte Bürgermeister Hinrich Meurer war ein Neffe von ihm. (Vergl. Fabricius, Mem. Hamb. I, S. 442; Buek, Hamb. Bürgermeister S. 96; Lex. Hamb. Schriftsteller № 2552).

Th. Schrader Dr.

Nachträgliches von den ehemaligen Ochsenmärkten zu Wedel und Bramstedt.

(Aus dem Jahre 1615).

Der neunte Jahrgang dieser Blätter enthält Mittheilungen über die ehemals in jedem Frühjahr zu Wedel und Bramstedt gehaltenen Ochsenmärkte und das Treiben großer dort verkaufter Ochsenheerden über den Zollenspieker nach den Gegenden am

Niederrhein. Einen kleinen Beitrag zur Kenntniß der Marktverhältnisse giebt das nachstehend abgedruckte Schreiben des Hamburger Raths an den Rathsherrn Eberhard Esich als Amtmann zu Bergedorf vom 10. März 1615. Dem Rath war Kunde davon geworden, daß der König Christian IV. von Dänemark die Absicht hege, seinen Unterthanen zu gebieten, ihre Ochsen fernerhin nicht nach dem Schauenburgischen Wedel zu treiben, sondern sich des Marktes in dem holsteinischen Bramstedt zu bedienen; der Rath nimmt an, daß bei Befolgung dieses Gebots mehr als bisher für die Ochsenheerden der Weg über den Zollenspieker genommen werden würde und fordert deshalb in der Erwartung der dann vermehrten Zoll- und Fähreinnahme aus der Ueberfahrt der Ochsen über die Elbe am Zollenspieker, den Amtmann auf, für die Durchtrift größerer Ochsenheerden Alles bestens vorzubereiten. Ob das Gebot des Königs von Erfolg gewesen und ob seitdem wirklich größere Mengen von Ochsen bei dem Zollenspieker über die Elbe geführt worden, wird sich aber kaum nachweisen lassen.

Dem Erbaren und Wolweisen Hern Eberhardt Esichen, Unsern Rahttsverwanten, Hauptman uff Bergerdorff, Unserm insonders gonstigem gutem Freunde.

Unsern freundtlichen Grues zuvor, Erbar und wolweiser Her, insonderß guter Freundt, Wir werden glaubwürdig berichtet, daß die Kön. May^{tt} zu Dennemarck und Norwegen, unser Gnädigster Her, dero Underthanen, so sich des Ochsenhandels gebrauchen, und dieselbe bißhero nach Wedell treiben lassen, gebotten haben soll, hinfüro solche Ochsen auf Brambstede zu treiben und alda den Marckt zu halten. Weil den durch alsolche Verendrung unsere Vehr zu Eßlingen mehr dan hiebevor mag geschehen sein, besuchet will werden und wir rahtsamb erachten, daß dem Kauffman alle Befürderung bezeiget und auf diese neue Mahlstadt alle Vorhinderung, so etwa hochgemelte Kön. May: auf dero Underthanen Ansuchen zu dieser Neuerung verursachet haben mag, abgeschaffet werden mügen, Demnach ist unser freundtliches Begehren, E. E. W. die Verfügung an dienlichen Orten

thun wolle, daß kegen bevorstehenden Ochsenmarckt alle Prame und Ever zu Eßlingen, so zu der Vehr gehören, besichtiget und waß mangelhaft daran befunden wirdt ohne Verzug gebührlich repariret würde, auch dabey den Vehrleuten gebieten, daß sie sich gegen die ankommende Kauffleute bescheidentlich verhalten, dieselbe soviell müglich befördern und mit ungebührlichen exactionen nicht beschweren sollen, Imgleichen will auch vonnöten sein, und werden E. E. W. auch solches in gute Acht nemen, daß an dienlichen Orten die Notturfft an der Fütterung müge verschaffet werden, und doch dabey den Underthanen gebieten, daß sie den Kaufman über den Werdt die Zehrung nicht angeschlagen noch über die Gebühr sie übersetzen sollen, zu dero behueff von E. E. W. eine gewiße taxa auf eines jedes Futter konte gemacht werden. Und haben E. E. W. dieses zur Nachrichtung nicht verhalten wollen, uns allerseits Göttlichem Obhalt empfelent. Signatum den 10. Martii Anno 1615.

Bürgermeistere und Rahtt
der Stadt Hamburgk.

V.

Zu den Randglossen

von G. Waitz und J. Grimm zum Hamburger Urkundenbuche.

Ich bin darauf aufmerksam gemacht worden, daß eine Aeußerung in dem Aufsatze „Randglossen zum Hamburger Urkundenbuche" in № 1/2 der Mittheilungen, S. 22: „die Urkunde № 14 ... giebt Waitz Anlaß zu einer sehr interessanten Textkritik, deren Resultat sich auch bei Koppmann findet" dahin aufgefaßt werden könnte, als meine ich, Herrn Dr. Koppmann's Arbeit beruhe an dieser Stelle auf einer Untersuchung von Waitz. Gern erkläre ich daher, daß mir eine solche Meinung fern gelegen hat und noch liegt.

Berlin, den 9. Juni 1890. **Arthur Obst.**

Bücheranzeigen.

Hamburg und seine Ausstellung. Von Dr. P. J. Rée. Erlangen 1890, Junge & Sohn. (Preis 50 Pf.)

Die Polizeiordnungen der Städte Ratzeburg und Lauenburg [erstere aus dem Jahre 1582, letztere um 1590 erlassen]. Im Auftrage des Vereins für die Geschichte des Herzogthums Lauenburgs herausgegeben vom Oberlehrer Dr. C. Günther in Lauenburg. XVI und 103 Seiten. Mölln, Verlag von L. Alwart; in Commission bei M. Schmidt, Ratzeburg. 1890.

Die Bau- und Kunstdenkmäler im Kreise Herzogthum Lauenburg (mit zahlreichen Abbildungen). Dargestellt von Dr. R. Haupt und F. Weysser. Herausgegeben im Auftrage der Kreisstände. I. 210 Seiten und Ergänzungsheft. Ratzeburg. 1890, in Commission bei E. Strauch, Leipzig. (Preis *M* 7,20.)

Eduard Roghé, Bremen. Rückblicke auf den Anschluß Hamburgs und Bremens an das deutsche Zollgebiet. Hamburg. Verlags-Anstalt und Druckerei, A. G. (vormals J. F. Richter) 1890. Preis *M* 1,40. (№ 70 der deutschen Zeit- und Streitfragen.)

Professor Berthold Litzmann. Friedrich Ludwig Schröder. Ein Beitrag zur deutschen Litteratur- und Theatergeschichte. I. Theil. Hamburg und Leipzig. Verlag von Leopold Voß. (Preis *M* 8.)

Zeitschrift des historischen Vereins für Niedersachsen. Jahrgang 1889.

Inhalt: I. Niederländische Siedelungen in den Marschen an der unteren Weser und Elbe im 12. und 13. Jahrhundert. Von Dr. E. O. Schulze in Breslau. — II. Die Stände im Fürstenthum Lüneburg um die Mitte des 14. Jahrhunderts. Von Dr. O. Jürgens. — III. Ueber die ältesten Spuren des Menschen im nördlichen Deutschland. Vortrag, gehalten im Verein, von Amtsrath Dr. Struckmann in Hannover. — IV. Warum nur „Göttinger Sieben“ im Jahre 1837. Von Konsistorialrath, Generalsuperintendent Schuster in Hannover. — V. Niedersächsische Studenten auf fremden Universitäten. Von Dr. A. Ulrich. — VI. Das Weinamt der Domherren zu Hildesheim (Schluß). Von Geh. Archivrath Dr. Janicke.

Druck von Lütcke & Wulff.

Mittheilungen

des

Vereins für Hamburgische Geschichte.

№ 7/8. 13. Jahrgang. 1890. Juli/August.

Vereinsnachrichten.

Am 3. August verstarb Herr Pastor Ferdinand Holm in Bergedorf, geboren am 12. November 1824 in Kirchwärder, am 25. April 1849 zum Pastor in Bergedorf erwählt.

Am 10. August verstarb Herr Dr. jur. Claus de Boor, Oberbeamter am Landhypothekenbureau, geboren am 30. Juli 1819 in Hamburg.

Ersterer war seit dem Jahre 1886, Letzterer seit 1847 Mitglied des Vereins für Hamburgische Geschichte.

Bericht über die Bibliothek des Vereins für Hamburgische Geschichte, erstattet am 19. Mai 1890.

Nach mehr denn zwanzig Jahren zum ersten Mal wieder hat sich die Nothwendigkeit herausgestellt, einen besonderen Jahresbericht über die Vereinsbibliothek abzustatten. Da erscheint es passend, einen Rückblick auf die Geschichte dieser Bibliothek und ihrer Verwaltung wenigstens in kurzer Darstellung dem Berichte vorausgehen zu lassen.

Die Stifter unseres Vereins haben anfänglich die Sammlung einer eigenen Bibliothek wohl nicht beabsichtigt, wie denn auch kein Grund dazu vorhanden war. Denn es bestanden bereits drei

reiche öffentliche Hamburgensien=Sammlungen, die der Stadt=bibliothek, des Commerciums und der Patriotischen Gesellschaft. Und auf Prof. Wurm's Anregung trat der neugestiftete Verein wie überhaupt in ein nahes Verhältniß zur Patriotischen Gesellschaft, so auch speciell zu deren Büchersammlung. In ihrem Hause an der Ecke der Großen Johannisstraße und des Johannis=Kirchhofs fanden die Versammlungen des Vereins statt, daselbst ward ihm ein Platz eingeräumt zur Aufbewahrung seines Archives, und seinen Mitgliedern ward die Benutzung der Hamburgensien=Bibliothek der Gesellschaft verstattet. Einen Bibliothekar brauchte der Verein also gar nicht; und es findet sich daher bis heute dies Amt nicht im Vorstande vertreten, sondern dafür nur das eines Archivars. Von diesem heißt es in den ältesten Statuten des Vereins: „der Archivar hält die Registratur über das Archiv und die aus demselben etwa zu verleihenden Bücher und Handschriften"; und der Inhalt und die Bestimmung des Archivs werden folgendermaßen festgesetzt: „Um den einen Zweck des Vereins: Mittheilung des Vorhandenen zu erfüllen, werden sämmtliche Mitglieder sich angelegen sein lassen, von den in ihrem Privatbesitz vorhandenen handschriftlichen oder nicht hinlänglich bekannten, wichtigen Materialien zur Hamburgischen Geschichte in seltenen Druckschriften, Zeichnungen, Denkmälern u. s. w. dem Vereine Kunde zu geben. Diese und sonstige Mittheilungen werden im Archive gesammelt, classificiert und registriert." Aus dem angeführten Paragraphen über die Thätigkeit des Archivars geht hervor, daß man auch schon in Aussicht genommen hatte, von den Mitgliedern des Vereins nicht bloß Mittheilungen über Bücher, Handschriften, Zeichnungen 2c. zu bekommen, sondern auch diese selbst, wenn es seltene waren; aber daß man eine Bibliothek sammeln wollte, ward nicht ausgesprochen, und noch weniger ist je die Rede davon gewesen, für diesen oder ähnliche Zwecke jährlich Geld aufzuwenden. Wohl aber hatte man einen Ausschuß eingesetzt zur Anlegung eines Verzeichnisses von Hamburgensien.

Bekanntlich war der Verein anfänglich und lange Jahre hindurch in acht Sectionen gegliedert. Durch die Thätigkeit derselben und besonders durch die Bemühungen und Schenkungen ihrer verdienstvollen Dirigenten und Secretäre kamen allmählich außer und neben dem Archiv eine Reihe von Sammlungen zu Stande,

die noch jetzt einen kostbaren Besitz unseres Vereins bilden. Ganz vornehmlich waren es drei Sectionen, welchen es durch den Gegenstand ihrer wissenschaftlichen Arbeit nahegelegt war und die dieser Aufforderung eifrigst nachkamen, solche Sammlungen anzulegen: die statistisch-topographische, die biographische und die artistische. Ihnen verdankt der Verein z. B. die Collectionen der Stadtpläne und -Ansichten, der Porträts, der Siegel, der Wappen, der s. g. Danksagungen, der Adelsbriefe, der Stammbäume, der Originalzeichnungen und -Radirungen Hamburger Künstler und Anderes mehr.

Soweit ich nach so vielen Jahren im Stande gewesen bin, die Entstehung dieser Sammlungen zu verfolgen, ergiebt sich mir, daß sich um die statistisch-topographische und artistische wohl kein anderer gleiches Verdienst erworben hat, als der durch sein Werk über die Hamburgischen Münzen und Medaillen wohlbekannte Herr O. C. Gaedechens; und sein Sohn, unser allverehrter Alterspräsident, Herr Hauptmann C. F. Gaedechens, hat die musterhaften Kataloge über mehrere dieser Sammlungen angefertigt. Für die Sammlungen der biographischen Section scheint der Verein am meisten dem Oberauditeur Dr. Georg Buek verpflichtet zu sein.

Aber auch noch auf andere Weise wuchs das Archiv über den ihm ursprünglich bestimmten engen Rahmen hinaus. Der Verein war im Laufe der Jahre mit den meisten der historischen Localvereine Deutschlands, Oesterreichs, der Schweiz, der Ostseeprovinzen und anderer Länder in Schriftenaustausch getreten. So bildete sich allmählich der Grundstock einer Bibliothek historischer Zeitschriften. Schon 1845 in der zehnten Generalversammlung konnte Lappenberg sich so darüber aussprechen: „Die Sendungen der mit uns verbündeten Vereine in Deutschland und der Schweiz fangen an, eine kleine Bibliothek historischer Zeit- und Gelegenheitsschriften zu bilden, über deren passende Aufstellung und Benutzung jedoch erst nach Vollendung des Gebäudes der patriotischen Gesellschaft Vorschläge sich werden machen lassen." Und Dr. Buek als Archivbewahrer des Vereins legte damals eine übersichtliche Zusammenstellung dieser von 30 auswärtigen Societäten und Vereinen eingesandten Schriften vor. Als sich später die Zahl dieser Vereine verdreifachte, ist von Herrn Dr. Hermann Gries

ein neues alphabetisches Verzeichniß angelegt, das jetzt noch zur Fortführung dient.

Weniger klar liegt, auf welche Weise die Bibliothek der Hamburgensien zu Stande gekommen ist. Man kann jedoch nur annehmen, daß sie aus Schenkungen von Vereinsmitgliedern hervorgegangen ist; und diese müssen bereits in den ersten Jahren ziemlich reichlich ausgefallen sein, da der Vorstand nach dem großen Brande bemüht war, einige durch diese Katastrophe entstandene Lücken zu ergänzen. Nur selten wird aber über die Vermehrung der Bücher berichtet, wie z. B. 1853, als Dr. Buek der Generalversammlung anzeigte, daß Herr J. H. N. Dühn dem Vereine die in seiner Büchersammlung befindlichen Hamburgensien geschenkt habe, und daß der Verein durch Vermittlung des Herrn Friedrich Stammann in den Besitz einer Anzahl Karten und Handschriften gekommen sei. Nachdem die Bibliothek der Patriotischen Gesellschaft 1842 verbrannt war, hätte eigentlich nahe gelegen, daß beide, die Gesellschaft und der Verein, sich geeint hätten, die gerettete Hamburgensien-Bibliothek des Vereins zu einer gemeinschaftlichen zu machen und diese zu vervollständigen. Das ist leider nicht geschehen: die Gesellschaft sammelte eine neue und der Verein behielt seine Bibliothek. In der Maiversammlung des Jahres 1849 konnte Lappenberg mittheilen, daß die Bibliothek durch die Sorgfalt des Herrn Dr. Buek geordnet und den Vereinsmitgliedern zugänglich sei. Ob damals bereits an den Katalogen, welche jetzt noch vorhanden sind, gearbeitet worden, weiß ich nicht zu sagen; ihre endliche Fertigstellung ist erst unter dem auf Buek folgenden zweiten Archivar, Herrn Dr. Harder, geschehen.

Der Verein hat allen Grund, auch diesen beiden ersten Archivaren, sowie Herrn Dr. Gries für ihre uneigennützige aufopferungsvolle Thätigkeit Dank zu zollen.

Nachdem so unter Herrn Dr. Harder's Archivariat die Ordnung und Katalogisirung des in den ersten 20 Vereinsjahren Gesammelten einen gewissen Abschluß gefunden hatte, hat es sich in dem zweiten Vierteljahrhundert des Vereins vornehmlich um die Verwaltung des Vorhandenen gehandelt; denn, abgesehen von der regelmäßigen jährlichen Vermehrung durch die Publicationen fremder Vereine, sind die Sammlungen nur langsam durch gelegentliche Schenkungen angewachsen. Einen nicht ganz geringen Zuwachs erhielt

die Büchersammlung aus der Ueberweisung von Dubletten der Stadtbibliothek durch den Bibliothekar Professor Christian Petersen. An eine systematische Vervollständigung der Hamburgensien-Bibliothek oder der übrigen Sammlungen, an eine Neubearbeitung der Kataloge ließ sich nicht denken. Mangel an Geldmitteln, an dem nöthigen Raum und nicht am wenigsten an solchen Vereinsmitgliedern, denen zu diesen Arbeiten überflüssige Zeit zu Gebote stand, verhinderten das. Daß die Sammlungen aber gewissenhaft wieder verwaltet wurden, ist das Verdienst des Herrn Dr. J. F. Voigt, der zuerst 1867 Herrn Dr. Harder's Nachfolger im Archivariat wurde und dann von 1872 bis 1888 das Amt eines ersten Vorstehers geführt hat, während welcher Zeit derselbe eine Reihe von Jahren hindurch, bis zu meiner Uebernahme der Verwaltung im Jahre 1886, auch für die Bibliothek und die Sammlungen des Vereins sorgte.

Mit dem Beschlusse der vorjährigen Generalversammlung, die Bibliothek des verstorbenen Dr. F. A. Cropp anzukaufen, ist die Entwickelung der Vereinssammlungen in ein neues, drittes Stadium getreten. Die Büchersammlung, anfänglich wenig gepflegt, dann den übrigen Sammlungen an die Seite tretend, wird in Zukunft den Hauptbestandtheil unseres s. g. Archivs ausmachen und es dem Vereine ermöglichen, in höherem Maße als bisher Mittelpunkt des auf die Erforschung der Hamburgischen Geschichte gerichteten Studiums zu werden.

Wenn ich in meinem Berichte nun selbstverständlich mit der Cropp'schen Sammlung beginne, so will ich zuvörderst meine Befriedigung über diese Erwerbung aussprechen, die ich auch jetzt noch für des gezahlten Preises werth halte. Als der Kauf abgeschlossen war, wurden im Juni und Juli des vorigen Jahres die Hamburgensien der Cropp'schen Bibliothek von den übrigen Büchern gesondert, gründlich gereinigt und in 53 Kisten verpackt. Im August wurden diese in das Haus der Patriotischen Gesellschaft und vorläufig auf dem Boden untergebracht. Dazu kamen im December noch eine Kiste und verschiedene Convolute mit den genealogischen Arbeiten des Dr. Cropp. Der große Zuwachs erheischte die Anschaffung mehrerer Bücherbörter, und infolge der Knappheit unserer Räumlichkeiten eine weitgehende Umstellung, nämlich der alten Bücherschränke und der meisten übrigen Mobilien,

der Gemäldesammlung und (von den Büchern) des bisherigen Hamburgensienbestandes. Dann erst konnte an die Auspackung der Cropp'schen Bücher gegangen werden. Bis jetzt sind 25 Kisten, durchweg die größeren, leer gemacht, so daß ungefähr die Hälfte der neuen Erwerbung in die Bibliothekzimmer gebracht und vorläufig in die Schränke, welche bisher die Hamburgensienbibliothek enthielt, gestellt ist. Mit der Verzeichnung der Cropp'schen Bücher auf Zetteln konnte endlich zu Anfang Mai dieses Jahres begonnen werden.

Von anderen Arbeiten ist zu erwähnen, daß der bisherige Bestand der Hamburgensienbibliothek mit dem Realkatalog verglichen ist, dieser und der alphabetische Verfasserkatalog berichtigt und vervollständigt, sowie ein, vorher fehlender, alphabetischer Anonymenkatalog angefertigt ist. Die Jahresberichte von Hamburgischen Corporationen und Vereinen sind zu einer besonderen Sammlung in Mappen geordnet. Ein Zettelkatalog über die Sammlung der Nichthamburgensien ist angelegt worden, der den alten Buchkatalog ersetzen soll; die Abtheilungen Nordelbingen und Niedersachsen sind registriert, Westfalen in Arbeit. Doch wird die Fortsetzung wohl vorläufig wegen der aus der Cropp'schen Sammlung erwachsenden Aufgaben unterbleiben müssen. Der Lagerbestand des Vereinsverlages ist neu geordnet, in Convolute verpackt und in die fünf auf dem Boden stehenden Schränke verstaut worden; auch ist ein Verzeichniß darüber aufgenommen. Endlich ist ein Dublettenkatalog eingerichtet worden.

Mit Dank muß ich der Unterstützung gedenken, welche mir der Verein durch Anstellung eines Schreibers gewährt hat; desgleichen der freundlichen Beihülfe abseiten einzelner Mitglieder des Vereins. Herr Oberpostdirections-Secretär E. Kunze hat, wie seit Jahren, die Siegelsammlung unter seiner kundigen Obhut gehabt. Herr Dr. W Heyden war bei der Aussonderung der Hamburgensien aus der Cropp'schen Bibliothek behülflich. Ferner hat derselbe die Bilder und Pläne des Vereins, welche sich auf den großen Brand von 1842 beziehen, nach dem in unserer Zeitschrift gedruckten Verzeichniß des Herrn W. Nathansen geordnet und bezeichnet. Die geschmackvolle Neuordnung der Gemälde ist das Werk des Herrn Oscar L. Tesdorpf. Herr Heinrich Strack hatte vor einigen Jahren die Freundlichkeit, unsere Porträtsammlung

aus seiner eigenen berühmten Sammlung zu bereichern und zugleich an Stelle der beiden älteren einen neuen Katalog auf Zetteln anzulegen, in welchem auch die übrigen größeren in Hamburg befindlichen Collectionen von Hamburgischen Porträts berücksichtigt worden sind; er mußte aber dieses alphabetisch geordnete Verzeichniß nach Vollendung des Buchstabens R wegen Lähmung seiner rechten Hand abbrechen. Derselbe hat sich jetzt gütigst erboten und damit begonnen, den Katalog mittels Dictats an den Schreiber des Vereins zum Abschluß zu bringen.

Zum Schluß erübrigt noch, einige Zahlen zu nennen, um eine ungefähre Vorstellung von dem Umfang der Bibliothek, von dem jährlichen Zuwachs derselben und der übrigen Sammlungen und von der Benutzung durch die Vereinsmitglieder, zu erhalten.

Der Katalog der Hamburgensienbibliothek begreift 2010 Nummern, zu nicht geringem Theile Sammelbände. Die übrigen Bücher belaufen sich auf ca. 3000 Bände. Die neu erworbene Dr. Cropp'sche Bibliothek darf wohl, soweit man dieselbe mit ihren vielen Convoluten, Broschüren, Flugblättern und Handschriften überhaupt nach Bänden berechnen kann, auf wenigstens 6 bis 7000 Bände angeschlagen werden.

Von 111 Vereinen, Akademien u. s. w. liefen ein:

1887 139 Sendungen, 1888 164, 1889 162, beinahe nur Bücher.

Der Zuwachs aller verschiedenen Sammlungen, fast sämmtlich durch Geschenk von Vereinsmitgliedern, selten durch Ankauf, betrug:

Vom 10. Mai 1886 bis 31. December 1886.... 353 Nummern
Im Jahre 1887 .... 1236 „
„ „ 1888 .... 1515 „
„ „ 1889 .... 1130 „
„ „ 1890, vom 1. Januar bis 19. Mai 791 „

Ausgeliehen wurden Bücher, Handschriften, Karten, Bilder u. s. w.:

Im Jahre 1887 .... 85 Nummern
„ „ 1888 .... 165 „
„ „ 1889 .... 260 „

C. Walther Dr.

Drei Briefe des Hamburger Bürgermeisters Sebastian von Bergen an den Hamburger Rathsherrn Eberhard Esich, damals Amtmann in Bergedorf, aus den Jahren 1614 und 1615.

Die nachstehend abgedruckten Briefe richtete der Bürgermeister Sebastian von Bergen von Hamburg aus an den damaligen Bergedorfer Amtmann, den Hamburger Rathsherrn Eberhard Esich. Letzterer (ein geborener Bremer) hatte zu Michaelis 1614 die Amtmannschaft übernommen, starb aber schon am 23. August 1616 in Bergedorf (nachdem ihm dort im August 1615 seine Frau, eine geborene Delmenhorst, durch den Tod entrissen worden, und er im folgenden Jahre eine zweite Ehe mit der Wittwe des Rathsherrn Hinrich Sellm eingegangen [1]. Als Nachfolger Esich's trat als Amtmann der Rathsherr (spätere Bürgermeister) Lict. Albrecht von Eitzen ein.

Nach Esich's Tode werden jene Briefe, ebenso wie einige andere Privatbriefe an Esich, unbeachtet in Bergedorf geblieben sein. Sie befanden sich in einem großen Haufen verschiedener Schriftstücke aus den ersten Jahrzehnten des 17. Jahrhunderts.

Der Bürgermeister v. Bergen, bekanntlich ein Mann von bedeutenden Kenntnissen und großen staatsmännischen Erfahrungen, wendet sich an seinen Rathsgenossen [2] in häuslichen und Familien-Angelegenheiten, spricht ihm insbesondere nach dem Tode der Frau und seines Schwiegersohnes, des Rathsherrn Caspar Anckelmann, herzlichen Trost zu, theilt ihm aber auch verschiedene Vorkommnisse in Hamburgischen Angelegenheiten mit, welche, in der vertraulichen Art, wie der Bürgermeister sich ausdrückt, nicht ohne Werth für die Kenntniß der damaligen Zeit sind.

Der Bürgermeister gedenkt der langwierigen Verhandlungen mit Lübeck in Bezug auf das gemeinsame Amt Bergedorf und

---

[1]) S. Buek, Hamb. Oberalten, S. 43.

[2]) Bürgermeister v. Bergen redet Esich als „Schwager" an. Eine Verschwägerung zwischen Beiden ist indessen nicht nachweisbar. Auch andere Rathsherren nannten sich Schwager, ohne daß sie verschwägert waren. Wahrscheinlich bedienten sich die Rathsherren unter einander als „Rathsverwandte" dieser zutraulichen Anrede.

bezeugt dem Amtsgenossen die Zufriedenheit des Raths mit seiner Verwaltung. Ueber den in dem zweiten Schreiben erwähnten, offenbar in Bergedorf in Haft genommenen, Goldschmied geben die Bergedorfer Amtsprotokolle jener Zeit keine Auskunft.

Der Sohn des Pastors zu Jacobi, dessen Erwählung zum Kapellan [an der Jacobi-Kirche] der Bürgermeister berichtet, war Johann Adolph Fabricius. Die Wahl hatte am 8. Januar 1615 stattgefunden [1].

Die als bevorstehend gemeldete Wahl eines Pastors zu St. Nicolai [2] fiel am 29. Januar 1615 auf M. Nicolaus Hardkopf.

Dr. David Stampel, dessen Tod erwähnt wird, ein Arzt, starb (vergl. Lexikon Hamb. Schriftsteller) am 28. November 1614. Bernt Reders war vielleicht des Oberalten im Nicolai-Kirchspiel, Hinrich Reders, Sohn, welchen Buek in seinem Werke über die Hamb. Bürgermeister S. 26 erwähnt.

Der Barsenmeister, dessen Frau damals verstorben war, war vielleicht der Vorgänger von Peter Petersen Klapmütz. Ueber Letzteren machte Herr Archivar Dr. Otto Beneke im 9. Jahrgange d. Bl. (S. 100 und flg.) Mittheilungen.

Die Verhandlungen mit der Geistlichkeit wegen der „Sepultur" beziehen sich auf die Weigerung der Geistlichen, verstorbene Nicht-Lutheraner in den Friedhöfen der Kirchen bestatten zu lassen.

Der Bürgermeister schreibt über die Bestrebungen hinsichtlich der Niederlassung englischer Kaufleute in Hamburg, und des Bemühens der Stadt Stade, dorthin die Engländer zu ziehen. Charakteristisch ist die Aeußerung, daß die Stader nicht genügende Mittel nach London brächten, um dort Erfolg zu haben. Daß die Bauern im Lande aufgemuntert seien, „zu Hofe" (d. h. am kaiserlichen Hofe) Klage gegen die Niederlassung der Engländer zu erheben, weil durch die Einfuhr englischer Tuche der Absatz der heimischen Erzeugnisse beeinträchtigt werde, ist meines Wissens

[1]) Der Vater desselben war der Pastor Jacob Fabricius (s. S. 58 der Mittheilungen dieses Jahrganges). Der Sohn von Johann Adolph Fabricius, Jacob Fabricius, wurde 1653 Pastor in Groden (s. daselbst Seite 52).

[2]) Bürgermeister v. Bergen nennt den Pastor den „unsern"; hieraus ergiebt sich, daß v. Bergen im Nicolai-Kirchspiel gewohnt hat.

bisher nicht bekannt gewesen. Auch der Verhandlungen in Bezug auf die Seßhaftmachung der Niederländer in Hamburg wird in dem Schreiben gedacht. Da v. Bergen im Jahre 1618 den Vertrag mit dem Englischen Court abschloß, wird er auch zur Zeit der Abfassung der Briefe die Verhandlungen geleitet haben, also hinsichtlich aller darauf bezüglichen Fragen genau unterrichtet gewesen sein.

Wo das Verbot des Hamburger Biers erlassen worden, dessen in dem dritten Schreiben gedacht und dessen Aufhebung erwartet wird, ist mir nicht bekannt.

Besonders liegt dem Bürgermeister das Schicksal der Stadt Braunschweig am Herzen, deren althergebrachte Freiheiten von dem Landesherrn, dem Herzoge Friedrich Ulrich von Braunschweig-Wolfenbüttel, damals bedroht wurden. Der Herzog schritt am 1. August 1615 zur Belagerung der Stadt, die Bürger machten siegreiche Ausfälle, begannen aber schon zu verzagen, als noch rechtzeitig Hülfe von befreundeten Fürsten und Städten theils kam, theils in Aussicht gestellt wurde. Die Belagerung wurde aufgehoben, am 22. November Waffenstillstand und am 21. December 1615 Friede geschlossen. In seinem Briefe vom 5. October 1615 spricht Bürgermeister v. Bergen von den Hülfstruppen für Braunschweig, die unter der Führung des Grafen Friedrich Solms und eines Blasius mit vielen Reitern und Knechten in Bremen angelangt seien; der letztere wird Blasius Eichenberg sein, welcher später als Oberst in hamburgischen Diensten stand. Auch von Lüneburg und Celle erwartete der Bürgermeister Hülfe für die Stadt Braunschweig, denn die Lüneburgischen Fürsten des Hauses Braunschweig lebten mit der Wolfenbütteler Linie auf gespanntem Fuße.

1. Brief vom 19. November 1614.

Dem Ernvesten, Manhaften undt wolweisen
Hern Eberarten Esich, des Rats zue Hamburgk itzo
Haubtman uff Bergerdorp, Meinem vielgonstigen
lieben Hern Schwager und Freundte.

Meine willige freundliche dienste, mit anwünschung alles gueten, zuvor. Ernvester, manhafter unde wolweiser, insonders gunstiger lieber Her Schwager und sehr werdter Freunt. Dieweile mir eine Gelegenheit fürstehet, daß ich zue Ehren notturft benötiget

bin zwen Hasen zue bekommende, So bitte ich freuntlich, E. E. wollen mir zu gefallen allen fleiß lassen anwenden, das im Kerckwerder oder wor sonsten das glücke fügen möchte, und die jagt guet ist, mir zwen Hasen zue wege bracht werden, so müglich am negst künftigen Freytage oder Sonabende alhier uff meinen Kosten überantwortet werden mögen, Sollichs vorschulde ich in zutragenden fällen gantz gerne. Nostri Legati adhuc Lubecae commorantur in arduis admodum negociis. Non procedere videtur novae societatis intentio Londini, ubi adhuc haeret noster Lindenbrogius. Res sepulturae Belgarum hactenus in tractatu versatur. Brevi convocabuntur pro more cives. Plura alias. Diu et bene vale, uxorem liberosque saluta, et paucis responde. Dabuntur Hamburgi perfestine 19. Nov. Ao. 614.

Vester Sebastian von Bergen Lt.

2. Brief vom 12. Januar 1615.

(Ueberschrift und Eingangsworte fast gleichlautend mit dem Briefe vom 19. Nov. 1614.)

Negst anwünschung eines glückseligen neuen angehenden Jares fuege ich E. E. W. unserer aller gesuntheit zu vornemmen, hoffe deßgleichen auch zu erfaren. Und ist andeme, daß endlichen der Reces uf Lübeck gefertiget, den wir legati besiegelet und unterschrieben haben. Eß seind auch gar viele puncta, alß ad referendum angenommen von beider Erbaren Stetten hinc inde communicando sieter Michaelis hero, nunmehr beliebet undt schlossen worden. Wan derowegen ichtesweß fürfallen thette seind alle acta apud Dm Syndicum & Lm von Holten bey handen und zu erlangen. E. E. haben copias recessuum begeret, es wolle der Her in specie berichten, wo viele recessus und de quibus annis E. E. dieselben begeret, darauf können per scribam Secretarii sine superfluo labore dieselbige gefertiget werden.

Wegen des captivereten Goltschmieds muß per occasionem sollicitieret werden, so folget hier auf die Schreiben Antwort, sonsten weiß der Her unsere tegliche Arbeit stets in curia.

Wegen neuer Zeitung ist es andem, daß des Hern pastoris Jacobaei Soen ist zum Cappelan erwälet. Wir werden auch balt mit unserem Pastorn cum Deo vortfahren zue der Wale. Mit

den Englischen stehet es also, daß die neue Companey an ihrem Wercke arbeitet, aber mit Geferbten und praeparatis pannis wil die Ausschiffung nicht also folgen, sondern stets unter zehen laken sollen zwen Geferbte sein. Stadepses habent iterum legatos suos Londini, sed non attulerunt pecuniae vim, darumb sie nicht wol angesehen. Die alte Companey hat Streit und giebt sich noch nicht. Es leßt sich ansehen, die Bauren im Lande werden aufgemuntert, können nicht verkaufen, clagen zu Hove, inde oritur malum.

Wir hoffen itz mit unserem ministerio wegen dero sepultur in billige Moderation Wege zu gelangen. Tractamus.

Neulicher Zeit sind hier gestorben D. David Stampel, Johan Cordes, Bernt Heders, Johan Crevet, itz wirt begraben des Barsemeisters Frau Catharina van Nees. Wilken Schutte ligt auf den Thot krank. Englischer Wilm Jons ditissimus ex natione hic sepultus est, hat 130 tausend ℔ Londini Anglis vermachet.

Hier kommen von Ach und Francfurt viele fürneme Leute ahn. Mit dero Niederländer Contract seind wir noch im Arbeit, hoffen deß besten.

Es wird ein blutiger Krieg im Früling angesehen; nisi Deus clementer averterit. Ab utraque parte plurima agitantur consilia. Civitatum legati ibunt Brunsvigam, ibi periculum etiam versatur. Fata Reip. viam monstrent.

Haec volanti nunc calamo perscribo, ignosces pro humanitate et diu et bene cum tota familia vives, dicta ex me uxori et liberis salute plurima.

Hamburgi 12. jan. Ao. 615.

Vester Seb. von Bergen Lt.

3. Brief vom 5. October 1615.

(Ueberschrift und Eingangsworte fast gleichlautend mit dem Briefe vom 19. Nov. 1614.)

Daß dem Hern neulicher tagen allerhand sorgen und ungelegenheiten zugestoßen, indeme der Her nicht allein selbsten mit leibsschwachheit hart befallen gewesen, sondern auch seine geliebete hausfrauen durch den zeitlichen thot, auch seinen Eidamb weiland meinen geliebeten gefatteren Hern Casparn Ankelman verloren, daß alles ist mir auch gantz schmertzlichen fürgekommen und sehr

leid, habe es auch seithero billich beclagt. Was will aber dagegen von nöten sein? zwar nichts anders dan der trost und medicin aus den reinen brunnen Israelis gezogen, daß es also dem himmelschen Vatter habe wolgefallen, desselbigen wille ist der allerbeste, darein muß ein rechtschaffener Christ geduldig sein, so wirt, der geschlagen hat wieder verbinden, tröſten und redlich aushelfen, unde traurigkeit in freude verwandelen. Daß nun dem Hern in gedult sollichs wiederfare, bitte ich den Almechtigen in gewisser hoffnung dero hilfe. Waß ich E. E. W. zu troste und besten leisten kan und magk, auch zum besten E. E. Kindern und insonderheit dero Ankermans thugentreichen wittiben einzurathen fürfallen wirt, daß neme ich in gute achtung, inmaßen es E. E. also dabevor erfaren, und mein guet gemüte unde wille, vermügen nach, dahin gerichtet ist.

Mit E. E. Verwaltung ist man Godt lob wol friedlich, der Allerhögste verleihe einigkeit und E. E. gesuntheit, umb Christi willen. Von neuen Zeitungen haben wir, daß unsere legati heut oder morgen wieder anhero gelangen. Der Her Cancellarius D. Erich Hedeman ist auch von Lübeck wieder zue Zelle angekommen, und ist balt noch eine neue tagefart vorhanden. Graf Fridrich von Solms undt Blasius seind zue Bremen mit vielen reutern und knechten angelanget. Zue Lüneburgk ist auch, wie ebenmäßig zue Zelle viel volcks, der starke Ertzengel Michael errette mit seiner almechtigen hand die elende hochbetrangete Stadt umb Christi Jhesu unsers heilandes willen, und uns alle zugleich, Amen. In Brunswich sollen sie noch wolgemutet sein, die not ist aber groß und schwer, dem Hern wirt balt mehr specialius zukommen, vür diesmal in eil davon genug, auch daß wir in gewisser zuvorsicht gelebet, und annoch daß eins maels und gar balt das vorbot gegen das gute Hamburger bier ufgehoben werden solle. Zu troste und befürderlicher meinung wirt morgen oder übermorgen meine Hausfraue die wittiben Margreten Ankelmans wiederbesuchen, alles erkundigen und nach befindung mit ihr die notturft abereden, wie wir uns schon dabevor ihrer auch haben getreulich angenommen. Multae curae quotidie nos divexant, et me jam ocyus ad curiam vocant, ignoscite igitur nimiae festinationi, diu & bene vivite, valete. Hamburgk am 5. Octob. Ao. 615. E. E. freuntw.

Sebastian von Bergen Lt.

Post scriptum.

Auch günstiger lieber her Schwager und freunt, ich habe zwen pferde, die ich nicht entraten kan, unde bin gantz und gar mit schnit- und streustro nicht vorsorget. Habe darumb itzo notwendich meinen Gutzscher ahn E. E. W. abegefertiget, mit fleißigen begeren, E. E. W. wolte mir vor die gebuer 200 rogken stro und etwa 200 haber- oder streustro überlassen. Daß erkenne ich vor eine sondere freuntschafft, und vorschulde es im wercke gantz gerne. Wen es itzt nicht die not, gewißlich wolte ich E. E. damit nicht bemühen, im besten darumb zu vormercken. Mein Kutzcher sol es selbsten abeholen. Constituatur illi aliquid certi temporis et numeri. Dat. ut in litteris. Abermaels befelend in Gots hulde und gnade, und erwarte hierauf bei zeigern eine guete zuvorlässige resolution. Ich unde meine hausfraue begrüßen den Hern, seine dochter und Kindere embsiges fleißes.

Dr. F. Voigt.

Zum Steinburger Vertrage mit König Christian IV. von 1621.

In den Nummern 2 und 3 des achten Jahrgangs der Mitth. des Vereins f. H. G. theilt Herr Dr. C. Walther Hamburgensien mit aus des Königs Christian IV. von Dänemark Tagebuche, welche in einzelnen Punkten, insbesondere hinsichtlich der Verhandlungen, welche dem Steinburger Vertrage von 1621 vorhergehen, Ergänzung und Bestätigung durch die Hamburgischen Kämmereirechnungen finden. In dem Bande, welcher die Ausgabe von Johanni 1620/21 umfaßt, ist unter der Rubrik „Verehrung fremder Herren und Gesandten" als am 19. Mai bezahlt, aufgeführt: Kon. Maj. vorehrt gegen der Steinborg:

10 T. Behr, 2 Fass Zerbster bier, 1 Stohr,
Osters, Antziovеn, 300 Limonien, 2 Lechse
so in roeck gehangen, kostet ungelde und
therung, dem H. Secretario und schencken.. 507 ℔ 6. —

Es sind dies die Geschenke, welche der König als am 11. Mai empfangen verzeichnet, und welche er mit einer Gabe von zwei

Rosenobeln an den Herrenschenken, Jacob Garmers, erwiederte (der König bezeichnet ihn als Weinschenken).

Ueber die Zahlung der 10 000 Goldgulden an den König giebt folgende Eintragung Auskunft:

27. Juny sind vorehret und affgefordert 10,000 goldtf. 40,000 ℳ.—
Noch 800 ungrische f. a $5^1/_2$ ℳ .... 4,400 =
und 200 goldtf. thor vorehrung .... 800 =
1 Portugaloser .... 70 =
7. July vor 52 goldtf. thor vorehrung......... 208 =

Die Anschaffung des Goldgeldes scheint der Rathsherr Rudolf Ambsing besorgt zu haben, denn nach dem Contocorrente der Kämmerei mit der Bank empfing derselbe am 23. Juni für Rechnung der Kämmerei 12,792 ℳ 3 ß und am 27. Juni 31,881 ℳ 9 ß.

Die 800 ungarischen Gulden, die 252 Goldgulden und den Portugalöser werden einflußreichen Personen in der Umgebung des Königs oder den königlichen Hofbeamten gegeben worden sein.

Die Reise der Abgesandten des Hamburger Raths nach Steinburg hat der Stadt 1263 ℳ 5 ß gekostet. Der Bürgermeister Hieronymus Vogeler empfing am 5. Mai 1621 zu den Ausgaben dieser Reise vorläufig 350 ℳ, das übrige Geld ist erst in der folgenden Jahresrechnung 1621/1622 in Rechnung gebracht worden. Eben diese Rechnung enthält auch die Ausgabe für den Ankauf des dem Könige verehrten Diamantringes. Im Februar 1622 empfing „Jacob Mohrss für Rechnung der 9500 R⅌ wegen des Diamant-Ringes 7000 ⅌ á 3 ℳ 6 ß : 23 625 ℳ [1]". Im Riscontro zum Rechnungsbuche 1622/23 wird Jacob Morß als Gläubiger von rückständigen 2500 ⅌ für den Diamantring zwar aufgeführt, die Eintragung ist jedoch durchstrichen, und auch in den späteren Jahren dieser Betrag nicht als Ausgabe gebucht. Die Vermuthung liegt nahe, daß Jacob Mors, welcher wahrscheinlich in Gemeinschaft mit seinem Bruder Hans den kostbaren Ring verkauft hat, mit

[1]) Jacob Mors hatte außerdem am 3. Novbr. 1620 „vor etliche vergulde Pocale so verehrt worden" 836 ℳ 4 ß und gleichzeitig der Goldschmied Diederich Utermarck für verehrte Pokale 1200 ℳ erhalten. Am 28. März 1621 empfing Ersterer 606 ℳ 3 ß auf Rechnung vergoldeter Pokale, die der Rath verehrt hatte, und am 25. April als Rest eines Pokals von 221 Loth 46 ℳ 7 ß 8 Pf.

seinem Guthaben den Preis des von der Stadtkämmerei den Brüdern überlassenen großen Platzes am Wandrahm berichtigt hat, auf welchem sie das bekannte große, mit der Jahreszahl 1622 versehene, kürzlich den Zollanschlußbauten zum Opfer gefallene Doppelhaus erbauen ließen.

In der Kämmerei-Rechnung wird der Empfänger des Geldes und Ringes nicht genannt.

Daß man Hamburgischerseits es unterließ, dem Könige Geld und Ring persönlich zu überreichen, wird geschehen sein um das damit verknüpfte Ceremoniell zu vermeiden, vielleicht auch um dem Könige die Verabreichung eines Ehrengeschenks an die Ueberbringer zu ersparen. Nach den obigen Notizen muß das Geld und wahrscheinlich doch auch der Ring schon in Steinburg zur Stelle gewesen sein.

Der Capitain Arnem welcher am 6. Mai 1620 bei Glückstadt auf des Königs Schiffe zufuhr, um zu erfahren, in welcher Absicht sie dort lägen, wird der Moritz von Arnheim (auch Arhnem geschrieben) gewesen sein, welcher damals Hauptmann einer Compagnie unserer Stadtmiliz war.

Dr. F. Voigt.

Die Handzeichnungen des Hamburger Goldschmieds Jakob Moers in der Ornamentstichsammlung des Königlichen Kunstgewerbemuseums zu Berlin.

Das zweite Heft des Jahrbuchs der Königlich Preußischen Kunstsammlungen für 1890 enthält einen, von Herrn August Winkler verfaßten Aufsatz[1] über eine Reihe von werthvollen Goldschmiedszeichnungen aus dem Ende des 16. Jahrhunderts, welche von dem bekannten, im Jahre 1612 verstorbenen Hamburger

---

[1]) Herr Director Dr. Brinckmann machte mich gütigst auf diesen Aufsatz aufmerksam.

Goldschmied Jacob Moers (Mörs) herrühren. Diese Zeichnungen, jetzt im Königl. Kunstgewerbemuseum aufbewahrt, sind alter Besitz des Königl. Kupferstichcabinets gewesen; die frühere Provenienz ist nicht mehr feststellbar.

Die Moers'schen Entwürfe von Goldschmiedarbeiten tragen, wie der Verfasser sagt, nach Formen und Schmuck ganz den Charakter des ausgehenden 16. Jahrhunderts. Der volle Formen- und Zierreichthum, den die voraufgehende Zeit erworben und gestaltet hatte, steht ebenso wie alle Seiten des technischen Könnens und der Materialverwendung dem Meister zu Gebote. Reich gegliederte Formen, große, zum Theil in's Uebermaß gehende Verhältnisse, verbunden mit einer Fülle decorativen Details begegnen uns an der Mehrzahl, besonders bei den großen Entwürfen. Figürlicher Schmuck in Vollfiguren, Köpfen, Masken und Reliefs, heidnisch-mythologischer und biblischer Herkunft, die Ziermotive der Kartusche, des Roll- und Bandwerks, schwere Fruchtbüschel, feine Blattranken und zierliche Niello-Ornamente, gravirte symmetrische Arabesken sind die zumeist in geschickter Verwendung und geschmackvoller Abwechselung wiederkehrenden Decorationsmotive. Bei Entwürfen einfacherer Art, wie Pokalen, Kannen, Bechern, überrascht sogar eine Wohlabgewogenheit, ein ausgesprochenes Gefühl für den Eigenwerth der Gefäßformen, die ihnen eine besondere Bedeutung und ein eigenes Stilgepräge geben. Auch wo bei Jakob Moers eine engere Anlehnung an Stichvorlagen nachzuweisen ist (zwei Flaschen und ein Kännchen schließen sich an die Stiche des Meisters von 1551 an) tritt er denselben selbstständig, die Zierdetails ändernd und vereinfachend, gegenüber. Eine besondere Beachtung verdienen die Blätter, welche Entwürfe für farbig zu behandelnde Ausführungen enthalten, da an vorhandenen Werken die aufgesetzten Email- und Lackfarben durchgehends bis auf geringe Spuren abgerieben sind. Danach war theils völliger farbiger Ueberzug beliebt, theils kamen die Farben an einzelnen Stellen zur Hebung und Belebung besonderer Ziermotive in Anwendung.

Auf dreizehn Blättern hat der Meister Beischriften beigefügt, durch die wir eine ganze Anzahl seiner Auftraggeber kennen lernen. Zunächst geben einige Blätter von seiner Arbeit für den dänischen Hof nähere Kunde (ein Elephant mit fünf kämpfenden Kriegern auf dem Rückenthurm; eine große Deckelkanne; eine große Kanne

in Humpenform; ein großes silber=vergoldetes Taufbecken). Ein anderer Auftraggeber war Herzog Johann Adolf von Schleswig=Holstein (eine große reichverzierte silberne Truhe; ein Prunkpokal von gewaltigen Maßen 1,68 Meter hoch; ein Adler als Tafelzierfigur; ein Reisiger. Ein Pokal mit der Justitia war ein Geschenk der Lande Eiderstedt und Dithmarschen und der Nordstrander an den Herzog). Es finden sich Arbeiten für die Grafen von Schauenburg, für den Grafen von Schwarzburg und Andere. Ein Schränkchen mit Silbergeräth wurde an vier verschiedene Besteller geliefert: den Kurfürsten von Sachsen, den Herzog zu Holstein, den Bischof zu Bremen und den Schauenburger Grafen. Nach einem beigeschriebenen Verzeichniß befanden sich darin 6 Schüsseln, 6 Teller, 6 goldene Becher, 6 Löffel, 2 Schiebfächer für Schreibzeug, Kleinodien u. s. w., 2 Kannen und ein großer Becher, im Gesammtgewicht von 692 Loth. Bei anderen Entwürfen berechtigt die Andeutung von Wappen und Kronen zu der Annahme, daß sie zur Ausführung fürstlicher Bestellungen dienten, und sehr groß ist die Zahl der Muster für einfachere Geräthe. Alles, was ein Goldschmied jener Zeit nur immer auszuführen hatte, ist vertreten: Becher, Humpen, Kannen, Pokale, Flaschen, Tafelaufsätze, Leuchter, Bestecke, Waffengriffe und Waffenscheiden. Hervorzuheben sind darunter die Figuren des Kaisers und der Kaiserin als Trinkgefäße dienend, und als Trinkgeräthe gedacht das Wappenzeichen des norwegischen Löwen mit dem krummschaftigen Beil, der Ditmarsische Ritter mit geschwungenem Schwert, der springende Greif; als humoristische Absonderlichkeit möge ein Tafelgeräth genannt werden, welches einen in einem Karren sitzenden Bacchus darstellt, der von einem faßumkleideten Pan gefahren wird.

Datirt ist nur ein einziger Entwurf, eine Bauernfigur, die als Träger einer Salzbüchse oder einer Schale dient, und am Fußtheil die Jahreszahl 1600 trägt. Die feststellbaren Arbeiten vertheilen sich etwa auf die drei Jahrzehnte von 1570 bis 1600 und etwas darüber hinaus, ein Zeitraum, der wohl auch die Hauptthätigkeit des Jakob Moers als Edelschmied umfaßt, und in den auch die Ausführung der anderen Entwürfe anzusetzen sein wird.

Dem Aufsatze sind fünf Abbildungen beigegeben: eine dem Könige von Dänemark verehrte Deckelkanne, ein Pokal, ein Tafelaufsatz, eine Leuchter, eine Waffenscheide.

Der Verfasser stellt kurz zusammen, was ihm an Nachrichten über Jakob Moers und dessen kunstgewerbliche und künstlerische Thätigkeit, sowie dessen Familie bekannt geworden. Von den benutzten Quellen seien hier erwähnt das Lexikon Hamb. Schriftsteller Bd. V S. 319, Pfotenhauer in der Zeitschrift für Schleswig-Holsteinische Geschichte Bd. VII S. 161—168 und die Mitth. des Vereins für Hamb. Gesch. 8 S. 19. Hinzuzufügen wären noch Mitth. 1 S. 117, 11 S. 212, 12 S. 355[1]. Ueber einen von Jakobs gleichnamigem Sohne an den Rath zu Hamburg verkauften, zum Geschenk für König Christian V. bestimmten kostbaren Ring und einige zu gleicher Zeit gelieferte Pokale siehe den vorstehenden Aufsatz. V.

Die Landwehr vom Hammerbaum bis zum Kuhmühlenteich.

Die Landwehr, deren größerer Theil jetzt geebnet und Straße geworden ist, während der südliche baumumsäumte, jetzt noch als Fußsteig dienende Rest bald als Weg aufgehoben und mit den benachbarten Gartengrundstücken vereinigt werden wird, wurde im Jahre 1636 durch Herstellung eines an beiden Seiten acht Fuß tiefen, im Boden sechs Fuß und von Rand zu Rand sechszehn Fuß breiten Grabens in wehrhafteren Stand gesetzt.

Ausweise des nachstehend abgedruckten Auszuges aus dem Rechnungsbuch der Hamburger Kämmerei übernahmen drei Männer diese Arbeit in Accord; sie erhielten für jede sechszehnfüßige Ruthe Grabenlänge 2 ß. Auch das beim Hammerbaum liegende, zur Wohnung des Hammer Landvogts und zum Aufenthalt eines Wachtpostens dienende Haus wurde mit einem Graben umgeben. Es erhellt aus der Eintragung zwar nicht, ob die Gräben neu hergestellt, oder ob alte Gräben nur von Neuem ausgeworfen worden sind, aber die nicht beträchtliche Höhe der Accordsumme

---

[1]) Vergleiche auch Zeitschr. des Vereins für Hamb. Gesch., N. F., IV S. 539, wo die Frau des im Jahre 1612 gestorbenen Jacob Mors als die des Sohnes Jacob bezeichnet worden ist.

von 1067 ℔ 8 ß für die Herstellung von 563¾ Ruthen zu 16 Fuß läßt es wahrscheinlich erscheinen, daß es sich um Aufräumung eines verfallenen Grabens gehandelt habe. Außer der Zahlung an die Uebernehmer der Erdarbeit wurden verschiedene Posten für Unkosten bei Besichtigungen der Landwehr — u. A. waren am 25. Mai 1636 Verordnete der Kämmerei mit Baubürgern und dem Bauhofszimmermeister Bartolomeus Jansen daselbst — verausgabt, und zwar im Ganzen 42 ℔ 6 ß, sowie am 30. November für „Dornen“ auf einer Strecke von 32 Ruthen, die Ruthe zu 1 ℔, 32 ℔, und 17 ℔ 8 ß Kosten für die Setzung der Dornen. Die Uebernehmer empfingen die ihnen zukommende Summe in verschiedenen Posten; die erste Zahlung erfolgte am 21. Mai, die letzte am 9. September 1636.

Im Jahre 1637 wurden ausgegeben: an Diedrich Bostel und Herman Schmidt „wegen Arbeiten an der Landwehr“ 60 ℔ 6 ß, und wegen Besichtigung der Landwehr 6 ℔ 8 ß.

Johann Grave, Herman Schmidt und Dietrich Borstel sollen haben

Ao 1636. 13. Aug. pr. die Landtwehr uffzugraben von dem Hammer- biß an den Lübeschen Baum, ist mit Ihnen verdungen die Ruete von 16 Fuß lanck 16 Fuß breit 8 Fuß deep und im Boden 6 Fuß für 2 ℔.

Nun ist der Grave umb das Hauß 22, und die Lengde jederseit 259 Rueten, thuet zusammen 540 Rueten zu 14 Fueß, thuen zu 16 Fueß 472½ R. à 32 ß .... 945 ℔ — ß

Von dem Lübschen Baum biß an dem Kuhemüller Teich die Graben beiterseits uffzureumen ist 70 Rueten zu 14 Fueß, thuen Rueten zu 16 Fuß 61¼ Rueten à 2 ℔ .... 122 „ 8 „

1067 ℔ 8 ß

Der Bewohner des Hauses am Hammerbaum und Auffeher über den Baum war damals Franz Lefers, Landvogt für Hamm und Horn. Ihm war 1633 diese amtliche Stellung auf Lebenszeit verliehen worden; dabei hatte er sich verpflichten müssen, die

(anscheinend von seinem Amtsvorgänger vernachlässigte) Amtswohnung wiederum in guten Stand setzen, sowie die Außenseite des Hauses malen zu lassen, und zwar das Holzwerk mit weißer, das Mauerwerk mit rother Farbe. Im Jahre 1637 machte Lefers sich verbindlich, während dreier Jahre gegen eine jährliche Vergütung von 90 ℔ für die fernere Instandhaltung der neu gesicherten Landwehr zu sorgen.

Aufseher des Lübschenbaumes war damals (ebenfalls seit 1633) Gerdt Sievers.

V.

Baggermaschinenbetrieb in Hamburg im Jahre 1634.

Im Rath- und Bürger-Convente vom 4. April 1633 wurde von den Bürgern unter den Nebenpunkten begehrt, daß der Rath „Auf die Tiefe und Ströme dieser Stadt, als woran am Höchsten gelegen, gute Aufsicht habe". Der Rath erwiderte darauf, daß „an Tiefen und Strömen aller möglichster Fleiß angewendet, und ob möglich nichts versehen werden solle".

Im Convent vom 5. Mai 1634 ging die achte Proposition des Raths dahin: „Weil auch der allgemeinen Schiffahrt wegen der Elbstrom nunmehr soll ausgedüpet werden, solches aber große Kosten erfordern will, als wird für gut angesehen, daß zur Erleichterung der Kämmerei, sowohl die auf- als niederwärts fahrende Schiffer von jeder Schiffslast, es sei groß oder klein, einen gedoppelten Schilling geben, so lange, als das Austiefen der Nothdurft nach verrichtet werde." Die Bürgerschaft bewilligte das proponirte Tiefengeld, „doch daß es nicht von Evern zu verstehen sei, daß auch execute damit umgegangen werden möchte," auch wurde begehret „daß das Sandführen in der Stadt abgeschafft, nichts in's Fleeth geworfen, auch außer den Rönnsteinen nichts nach den Fleethen weggeführet werde."

Dem Wunsche der Bürger vom 4. April 1633 entsprechend hatte noch in demselben Jahre der Rath, unter Zustimmung der Kämmerei, die Anschaffung eines Düpeschiffes, oder wie wir heute sagen würden, einer Baggermaschine, angeordnet, welches zu Horn in Holland erbaut und im folgenden Jahre geliefert wurde.

„Ao. 1633 pr. November heißt es im Ausgabe-Buch der Hamb. Kämmerei für 1633/34 „ist Gerdt Geritzen, wohnend zu Horn in Hollandt, Vollmacht gegeben worden, ein Düpeschiff vorderligst laßen bauen, mit allen Instrumenten, Ancker, Tauen, laut Contract, kostet vermüge Rechnung 6648 ℔ 12 ß."

Im Frühling des Jahres 1634 ist das Düpeschiff hier angekommen. Gerdt Geritz (welcher im Rechnungsbuch einmal als Goldschmied bezeichnet wird) erhielt zunächst 5400 ℔, den Rest mit 1248 ℔ 12 ß am 6. December 1634. Außerdem empfing er „für seine gehabte Mühe" 1000 ℔, und für seine Frau einen halben Portugalöser. Für seine Beköstigung in Hamburg während 45 Tage wurden dem Barsenmeister Klapmütz 67 ℔ 8 ß vergütet.

Vom 24. Mai bis 17. Januar 1635 wurden an Löhnung auf dem Düpeschiff 12295 ℔ — ß 6 ₰ bezahlt; G. Geritz blieb mit seinem Sohne und zweien „Maaten" noch 2½ Monat auf dem Schiffe, und empfing hierfür am 16. Juni 1634 die Summe von 168 ℔.

Im Jahre 1635/36 wurden 8546 ℔ 14 ß 6 ₰ für das Düpeschiff ausgegeben[1], 1636/37: 6623 ℔ 6 ß, 1638/39: 3702 ℔ 13 ß. Im Jahre 1638 wurde der Meister auf dem Düpeschiff, unter Verabreichung einer Verehrung von 30 ℔, abgedankt. Es scheint daß seitdem dieses Schiff nicht weiter benutzt worden ist.

Jenes Düpeschiff wird die erste in Hamburg gebrauchte Baggermaschine gewesen sein, denn es ist nichts über eine frühere ähnliche Einrichtung zur Austiefung der Elbe oder des Hafens bekannt, und die bis dahin beschafften zuweilen recht bedeutenden Arbeiten zur Austiefung des Elbstroms und zur Durchstechung von Land werden mittels Ausgrabungen oder Handbaggerei bewerkstelligt worden sein.

In Bezug auf die Maschinerie des Düpeschiffs lassen sich nur Vermuthungen aufstellen. Dieselbe wird wahrscheinlich die eines s. g. Drehevers gewesen, wie solcher vom Strombau-Director Reinhard Woltmann in seinen Beiträgen zur Schiffbarmachung der

[1]) Außerdem noch für andere Austiefungen 10228 ℔.

Flüße, Hamburg 1826, S. 136 fg. als bei Hamburg gebräuchlich beschrieben wird, und wie sie auch noch heutigen Tages neben den kleinen und großen Dampfbaggern[1] benutzt werden.

V.

Der von Jacob und Hans Mors im Jahre 1621 gekaufte Hausplatz im Wandrahmen.

(Nachtrag zu Seite 96.)

Das Kämmereicontracten-Buch liefert durch eine unter dem 16. August 1621 erfolgte Eintragung den Nachweis, daß von der Kämmerei an Jacob und Hans Mors „ein lediger Raum und Platz am Wandrahmen, 120 Fuß lang" verkauft worden ist. Der Kaufpreis war auf 46 ℔ 4 ß für den Fuß bestimmt worden und sollte bei der Zuschreibung des Platzes im Stadt-Erbebuch bezahlt werden. Mit den seitwärts sich erstreckenden, später am Fleet mit Speichern bebauten Flächen hatte das Grundstück aber eine Länge von 220 Fuß an der Straßenseite (während die Entfernung von der Straße bis zum Fleet 150 Fuß betrug). Die Brüder Mors werden also ihren im Jahre 1621 erworbenen Platz durch Ankauf benachbarter Fläche später erweitert haben.

V.

Bücher-Anzeigen.

Zur Geschichte der Hamburger Schützengilde. Culturhistorische Skizze von W. Nathansen. Mit Abbildungen. Hamburg, Otto Meißner, 1890. (M 1,—.)

Geschichte der Gefängnißverwaltung in Hamburg von 1622—1872. [Mit Abbildungen und Plänen.] Von Adolf Streng, Gefängnißdirector in Hamburg. Verlagsanstalt und Druckerei A.-G., vormals J. F. Richter, Hamburg 1890. (M 8,—.)

Archiv des Vereins für die Geschichte des Herzogthums Lauenburg. Dritter Band, Heft 1.

Inhalt: Jahresbericht. Archivalische Erhebungen über die Herzöge von Lauenburg, welche in Oesterreichischen Kriegsdiensten gestanden, nebst Nachtrag betr. das k. k. 13. Infanterie-Regiment. — Löwenstadt. Von

---

[1]) Auf der Elbe bei Hamburg wurde zuerst im Jahre 1834 ein Dampfbagger in Gebrauch genommen.

Dr. Hellwig. — Nachträge zum limes Saxoniae. Von Professor Dr. Handelmann. — Herzog Ernst Ludwig von Lauenburg. Von Amtsgerichtsrath Dührsen. — Johannes Falke. Lebensskizze von Jac. v. Falke. — Sachsen-Lauenburgische Reichshofrathssachen. Von Amtsgerichtsrath Dührsen. — Der Landwehrgraben zwischen Ratzeburg und Mölln. Von Dr. Bertheau. — Auszug aus einer Rechnung unter Herzog Julius Heinrich von Lauenburg. Von J. Diermissen. — Mittelalterliche Gebäudetrümmer bei Glüsing. Von C. A. L. v. Binzer. — Miscellen (Professor O. Becker. — Ratzeburg als Wallfahrtsort. — Aus Protokollen des Lübecker Raths [betr. Mölln 1655—1668]. — Aus dem Staatskalender v. J. 1761).

Hamburg und seine Bauten, unter Berücksichtigung der Nachbarstädte Altona und Wandsbeck. Zur IX. Wander-Versammlung des Verbandes deutscher Architekten- und Ingenieur-Vereine in Hamburg vom 24. bis 28. August 1890. Herausgegeben vom Architekten- und Ingenieur-Verein zu Hamburg. Hamburg 1890. Selbstverlag des Vereins. Commissions-Verlag von Otto Meissner. [XIV. und 730 Seiten, mit vielen Abbildungen und Plänen.] Ladenpreis ℳ 25.

Inhalts-Verzeichniß: I. Einleitung: A. Entstehung und bauliche Entwicklung Hamburg's und Altona's. B. Statistische Uebersichten in graphischen Zusammenstellungen. II. Bauten für öffentliche Zwecke: Kirchen — Das neue Rathhaus — Gebäude für Sammlungen und wissenschaftliche Institute — Schulgebäude — Theater — Gesellschaftshäuser, Panoramen — Gebäude für Rechtspflege — Börse, Münze — Militairgebäude — Verwaltungsgebäude — Stifte — Volks-Kaffee- und Speisehallen — Bade- und Wasch-Anstalten — Krankenhäuser — Schlacht- und Viehhöfe — Feuerlöschwesen — Friedhöfe und deren Denkmäler — Oeffentliche Gartenanlagen, Plätze u. s. w. — Denkmäler und Brunnen — Straßenanlagen — Straßenbahnen — Eisenbahnen — Schleusen und Brücken — Speicherbauten im Freihafen — Zollgrenze, Zollgebäude — Hafen- und Quai-Anlagen — Werften und Schiffbau — Baggerwesen — Hafenbauten in Altona — Ausbau des Elbstroms — Deichbauten — Wasserversorgung — Entwässerung — Beleuchtung. — III. Privatbauten: 1. Stadt- und Landhäuser, Wohn- und Geschäftsgebäude — Arbeiterwohnungen — Versammlungs- und Wirthschaftsgebäude — Gasthöfe — Gewerbliche Anlagen.

Druck von Lütcke & Wulff.

Mittheilungen

des

Vereins für Hamburgische Geschichte.

№ 9. 13. Jahrgang. 1890. September.

Vereinsnachrichten.

Seit vielen Jahren haben die im Wintersemester wöchentlich veranstalteten Vorträge den Mitgliedern unseres Vereins Gelegenheit zur persönlichen Annäherung und mannigfache wissenschaftliche Anregung gegeben. Obwohl statutengemäß auch Nichtmitgliedern zugänglich gemacht, konnten sie indessen der Aufgabe, den Sinn für die Geschichte der Vaterstadt auch in weiteren Kreisen der Bevölkerung zu verbreiten, nur in beschränktem Umfange gerecht werden, denn, ohne inneren Zusammenhang untereinander waren sie meistens dem Gebiete der den Vortragenden beschäftigenden Specialforschung entnommen und nicht darauf berechnet, das Interesse der solchen Forschungen ferner Stehenden zu erregen.

Von diesen Erwägungen ausgehend hat der Vereinsvorstand den Versuch unternommen, in diesem Winter durch Vorzeichnung eines bestimmten Ziels die bisher zersplitterten Kräfte der Vortragenden zu gemeinsamem Wirken zusammenzufassen, d. h. dieselben zu veranlassen, eine abgegrenzte Periode der hamburgischen Geschichte in den verschiedenen Aeußerungen ihres politischen und kulturellen Lebens darzustellen.

Als besonders geeignet für solche Darstellung erschien die Zeit um die Wende des 17. Jahrhunderts, weil diese Zeit bedeutsame Erscheinungen auf allen Gebieten des wissenschaftlichen, künstlerischen und litterarischen Lebens aufweist, dabei aber wenig bekannt und in ihrer Bedeutung bei Weitem noch nicht genügend gewürdigt ist.

Nachdem eine Anzahl von Vereinsmitgliedern in dankenswerther Bereitwilligkeit ihre Mitwirkung bei diesem Unternehmen zugesagt hat, ist das nachstehende vorläufige Programm für die erste Hälfte des Winters festgestellt worden. Die genauere Bezeichnung der zu behandelnden Gegenstände wird durch die jedesmal vorher im „Hamburgischen Correspondenten" und in den „Hamburger Nachrichten" zu erlassenden Anzeigen bekannt gemacht werden. Außer den in dem Programm genannten Herren haben u. a. noch die Herren Professor Dr. Lichtwark und Professor Dr. Wohlwill für die nach Neujahr zu veranstaltenden Vorträge ihre Mitwirkung zugesagt.

Um für den erwünschten und erwarteten größeren Zuhörerkreis genügenden Raum bieten zu können, werden die Vorträge nicht in dem gewöhnlichen Vereinslokal, sondern in dem mit Rücksicht auf den gemeinnützigen Zweck des Unternehmens von der Oberschulbehörde bereitwillig zur Verfügung gestellten großen Hörsaal des Gymnasialgebäudes gehalten werden.

Die Mitglieder werden ersucht, in ihrem Bekanntenkreise auf regen Besuch der Vorträge hinzuwirken. Auch die Theilnahme von Damen ist erwünscht. Exemplare dieser Ankündigung können bei Bedarf von dem Hausmeister des Patriotischen Gebäudes in Empfang genommen werden.

Die freundschaftlichen Zusammenkünfte der Mitglieder nach den Vorträgen finden wie sonst im Lokal des Vereins für Kunst und Wissenschaft statt.

Der Vorstand.

Hamburg vor 200 Jahren.

Oeffentliche Vorträge über die Geschichte Hamburgs in den Jahren 1680—1720 im großen Hörsaal (Mittelgebäude des Johanneums):

Montag, den 20. October und Montag, den 27. October: Dr. Th. Schrader: Allgemeine Einleitung. Die Stadt und ihre Bewohner im Jahre 1690.

Montag, den 3. November und Montag, den 10. November: Pastor Wolters: Kirchengeschichtliches.

Montag, den 17. November: Dr. R. Ehrenberg: Aus der Handelsgeschichte.

Montag, den 24. November: Professor Dr. Jacoby: Aus der Litteraturgeschichte.

Montag, den 1. December: Dr. R. Ehrenberg: Aus der Handelsgeschichte.

Montag, den 8. December: Professor Dr. Jacoby: Aus der Litteraturgeschichte.

Die Vorträge beginnen Abends 8 Uhr.

Die Eindeichung des Billhorns
1625 u. folg.

Ueber das Jahr, in welchem der den Hammerbrook mit dem ältesten Theile des Billwärder-Ausschlags an dessen südwestlicher Spitze verbindende Billwärder-Neue-Deich mit den in diesem Deiche befindlichen Schleusen (den Brandshofer Schleusen) angelegt wurde, ist bisher nichts bekannt gewesen.

Die Kämmerei-Rechnungen liefern den Nachweis, daß die Herstellung dieses Deiches im Jahre 1625 unternommen worden ist und daß im Herbst des Jahres 1626 der Deich und die neuen Schleusen fertig gestellt waren. Für Deich und Schleusen mußten aber auch noch in den folgenden Jahren erhebliche Beträge aufgewendet werden. Die Kosten wurden von der hamburgischen Kämmerei bestritten.

Die Ausgabebücher der Kämmerei enthalten eine eigene Rubrik für die „Einteichung des Ellernholtzes bei Bullenhusen", und sind ausgegeben worden nach dem

Rechnungsbuch 1625/26.....	34 706 ℔	10 ß	— ₰
„ 1626/27.....	42 278 „	— „	3 „
„ 1627/28.....	3 943 „	14 „	9 „
„ 1628/29.....	3 618 „	8 „	— „
„ 1629/30.....	919 „	12 „	— „
„ 1630/31.....	3 375 „	— „	— „
	88 841 ℔	13 ß	— ₰

ferner in den Rechnungs-Jahren 1632/33: 1699 ℔ 10 ß; 1633/34: 469 ℔ 6 ß; 1634/35: 85 ℔; 1636/37: 1300 ℔; 1638/39: 500 ℔; zusammen 4054 ℔, so daß die Gesammtausgabe sich auf 92895 ℔ 13 ß belief.

Daß der Rath und die Kämmerei der Stadt Hamburg die Herstellung des Deiches und der Schleusen in die Hand genommen haben, hatte darin seinen Grund, daß das in den neuen Deich einzuschließende Land zum größten Theile städtisches Eigenthum war, welches nach der Eindeichung zum Ackerbau brauchbar wurde, und dessen späterer Verkauf einen ansehnlichen Erlös versprach. Es kürzte diese Eindeichung ferner in vortheilhafter Weise bedeutend die Länge derjenigen Deichstrecken des Hammerbrooks und des Billwärder-Ausschlags, welche auf voller Deichhöhe zu erhalten waren, um das Land gegen die Hochfluthen der Elbe zu sichern. Auch gewann man durch die Legung des neuen Deiches eine erheblich nähere Wegeverbindung nach der Elbseite des Billwärder Landes. Von dem Plane zu dieser Eindeichung ist schon im Jahre 1609 die Rede gewesen[1]; damals hatten die Billwärder Landleute demselben widersprochen. Dem Einfluß der in Billwärder und im Ausschlage ansässigen Hamburger Rathsherren[2] und anderer Bürger wird es zu verdanken sein, daß dieser Widerspruch schwand und daß das Land in die Verlegung des Deiches und der Schleuse von seiner alten Stelle (in der Nähe der jetzigen grünen Brücke) eingewilligt, auch einen später zu erwähnenden Beitrag zu den Kosten dieses Unternehmens zugesagt haben wird. Näheres über diese Vereinbarung ist nicht überliefert.

Beschleunigt wird der Entschluß zu dieser Deichverlegung dadurch worden sein, daß durch die schwere Sturmfluth am 26. Februar 1625 der Damm bei der Bullenhusener Schleuse durchbrochen, wahrscheinlich auch die Schleuse selbst zerstört worden war. Die Marsch bei Hamburg litt hierdurch und durch andere Deichbrüche schwer. „Deiche und Dämme waren allerorten weggespület und offen" (Steltzner's Chronik Bd. III S. 45).

---

[1]) Nach Dr. W. Hübbe's (ungedrucktem) Promemoria von 1841 zur Geschichte des Billwärder-Ausschlags.

[2]) Im Billwärder-Ausschlage waren die Rathsherren Rotenburg, Niebuhr und Wichmann mit Grundeigenthum angesessen.



Mittheilungen

des

Vereins für Hamburgische Geschichte.

Herausgegeben

vom

Vereins-Vorstand.

Zwölfter Jahrgang

1889

nebst

Register für Jahrgang X—XII.



Hamburg 1890.

Verlag von W. Mauke Söhne.

(vorm. Perthes, Besser & Mauke.)

Auf der von dem Landmesser Johann Berens angefertigten, im Jahre 1624 vollendeten Karte des Billwärders und des Ausschlags ist deutlich erkennbar, daß das kurz nachher eingedeichte Land damals zur Viehweide benutzt wurde. Man sieht dort weidendes Vieh abgebildet; zunächst der Elbe scheint eine Weide für Pferde gewesen zu sein, nördlich, in der Nähe der Bullenhusener Schleuse, sieht man weidende Schweine, der größere Theil des Landes wird durch Rindvieh beweidet. Einige Priele durchziehen das Land; einer derselben nimmt das aus der Entwässerungsschleuse in der Mitte des westlichen Ausschläger-Elbdeichs abströmende Wasser auf. Die Zeichnung zeigt viel Gehölz auf dem Lande; es werden Ellern dort gestanden haben, welchen das Land die Bezeichnung „Ellernholz" verdankte.

Daß dieses Land identisch mit dem Wärder Billhorn ist, welcher 1383 von dem Grafen von Holstein als Zubehör des Hammerbrooks mit diesem an die Stadt Hamburg verkauft wurde, ist von Dr. Koppmann in seiner im Jahre 1867 erschienenen Schrift über den Billwärder-Ausschlag nachgewiesen. Die Thatsache, daß dieses (unbewohnte) Außenland noch 1625 Eigenthum der Stadt war, ist nur ein Beweis mehr für die Richtigkeit jener Annahme, und auch in den Kämmereirechnungen der Jahre 1625 u. fl. wird das neu eingedeichte Land Billhorn (Bollhorn, Bullhorn) genannt.

Der Hauptbeförderer des Unternehmens jenes Deichbaues scheint der Rathsherr Rudolf Ambsing gewesen zu sein. Er hat namentlich im zweiten Jahre des Baues die Rechnung über die Baukosten geführt und einen Theil der Kosten vorgeschossen. Ambsing stand dadurch, daß sein Vater Eigenthümer eines Gehöfts in Billwärder a. d. Elbe (unweit des Weges zur Moorflether Kirche) gewesen — seine verwittwete Mutter bewohnte dasselbe damals zur Sommerzeit und starb dort am 31. August 1625 — in näheren Beziehungen zur dortigen Bewohnerschaft, und er erwarb 1628 selbst einen dortigen Hof, unmittelbar neben dem von seinem Bruder Arnold übernommenen väterlichen Besitze.

Die erste Eintragung in den Kämmereirechnungen, welche sich auf diesen Deichbau bezieht, ist der Vermerk einer am 4. Juni 1625 erfolgten Ausgabe über Reisekosten an den Landmesser

Johann Berens, welcher nach Dithmarschen sich begab, um „einen Deichmeister zu bestellen". Derselbe Berens erhielt später „für Rechnung seines Salarii" 150 ℔. Die Deichmeister (auch Deichbaase genannt), welche den Bau leiteten waren Jacob Paulsen und Johann Hansen[1]; sie werden bis zur Vollendung des Werks — abgesehen wohl von den Wintermonaten — in Hamburg geblieben sein und erhielten am 9. September 1626, wahrscheinlich vor ihrer Abreise, 90 ℔ „verehrt". Der Aufseher bei den Erdarbeiten war ein Garleff Foppe. Die Lohnzahlungen beginnen mit dem 9. Juli und endigen mit dem 12. November 1625; deren Gesammtbetrag belief sich auf 31 926 ℔ 3 ß. Aus den Aufzeichnungen ergiebt sich, daß der Kämmereidiener Benedict Petersen am Ende jeder Woche nach dem Bauplatze hinging und die Löhnungen auszahlte (er verzeichnete, wieviel Geld er mitnahm, auszahlte und zurückbrachte); über die Höhe der Löhne ist nichts vermerkt. Unter den Ausgaben sind ferner Posten von 175 ℔ für 500 Dielen, 300 ℔ und 668 ℔ ebenfalls für Dielen, ferner Posten für Karren, Busch, Fuhrlohn u. A. m.

Die Ausgaben des Baujahrs 1626 betreffen Zahlungen für Löhne und Material in Höhe von 40 266 ℔ — ß 9 ₰, und verschiedene kleine Ausgaben, u. A. für Busch und Pfähle, sowie am 8. November dem Landmesser Jochim Moller 308 ℔ 14 ß „wegen des Ellernholzes zu messen, auch wegen der Austheilung der Deiche, und seiner Liegetage". Hierher gehört ferner die Zahlung im Jahre 1630/31. Es hatte Rathsherr Ambsing im Jahre 1626 ausgelegt „wegen des neuen Deichs und Pfahlwerks sammt der großen Schleuse" 12 923 ℔ 13 ß und „zur Brücke und sonsten bei der Vogtei zu Bullenhusen" 3963 ℔ 3 ß, zusammen 16 893 ℔; hierauf hatte er im J. 1626 von der Kämmerei erhalten 12 128 ℔ und „von den Billwärdern zu der Brücke" 1390 ℔, den Rest empfing Rathsherr Ambsing 1630 mit 3375 ℔. Zu den Kosten der neuen Brücke (der späteren grünen Brücke, an der Stelle der alten Schleuse) hatte die

[1]) Johann Hansen wird identisch sein mit dem Johann Jens, welcher zufolge einer Eintragung in das Kämmereicontractenbuch vom 24. Februar 1626 „wöchentlich 9 ℔ haben sollte, wenn die Arbeit im Ellerholz bei Bullenhusen ihren Fortgang gewinnt".

Kämmerei noch besonders 1500 ℔ bewilligt und diese als Ausgabe für Bill= und Ochsenwärder buchen lassen, während die Kämmerei vom Billwärder Lande (wahrscheinlich einschließlich des Ausschlags) einen Zuschuß von 4000 ℔ empfing und als Einnahmeposten buchte.

Das Jahr 1627 verursachte Kosten für Ziehung von Scheide= gräben und für Wegschaffung von Erde bei der Schleuse; ferner empfing der Rathsherr Joh. Wichmann 1500 ℔ „wegen des Landes, so ihm zugesagt worden". Aus gleichem Grunde erhielt der Rathsherr Joh. Brandt im Jahre 1636 den Betrag von 1300 ℔, sowie schon früher, im Jahre 1629, (gebucht unter dem Ausgabeposten für Zinsen) 240 ℔ „wegen 1½ Morgen Landes, so ihm von dem eingeteichten Lande soll angewiesen werden, weil es aber nicht geschehen ist Ihm bezahlt 4 Jahr Haur : 240 ℔" [1].

Rathsherr Brandt war Besitzer desjenigen im Hammerbrook belegenen Landes, vor dessen Deichstrecken man die neuen Schleusen erbaute, (welche bekanntlich alsbald als die bei Brandtshof belegenen bezeichnet wurden und jetzt die Brandshöfer Schleusen genannt werden); es ist wahrscheinlich, daß zum Bau der Schleusen [2] das vor den Brandt'schen Deichstrecken belegene Außenland verwendet worden ist, und daß dem Rathsherrn Brandt als Entschädigung hierfür 1½ Morgen im Billhorn zugesagt worden sind.

Eine ähnliche Bewandniß mag es mit der Zusicherung jener Landüberweisung an den Rathsherrn Wichmann gehabt haben; vielleicht war dieser der Besitzer der Ausschläger Elbdeich=Strecke mit Vorland, an welche das obere Ende des neuen Deiches an= geschlossen wurde.

Die in den Jahren 1628 und 1629 verausgabten Posten betrafen Arbeiten an dem neuen Deich und eine nicht unbedeutende Arbeit an der Schleuse, für welche der Bauhofszimmermeister Bartolomaeus Jansen insgesammt 1000 ℔ erhielt. Ferner wurden

---

[1]) Also für das Jahr und den Morgen 40 ℔.

[2]) Die Schleusen sind damals selbstverständlich auf festem Boden errichtet worden und mußten fertig sein, bevor an die Abdämmung des alten Ausflusses der Bille gegangen wurde; dieser Ausfluß muß gleich oberwärts der Schleusen gewesen sein, und ist aus der Richtung des linken Ufers der Bille bis an den jetzigen Eisenbahndamm noch jetzt die Lage der alten Billmündung zu ersehen, deutlicher noch auf den Karten erkennbar, welche aus der Zeit vor Anlegung des Eisenbahndammes stammen.

kleinere Beträge ausgegeben für Kosten eines Zeugenverhörs und eines Protestes. Es walteten nämlich wegen Uebernahme der Schleusen durch die betheiligten Landschaften Mißhelligkeiten ob zwischen deren Vertretern und der Kämmerei. Die Kämmereibürger übergaben am 29. Juli 1628 dem Rath eine ausführliche Vorstellung, in welcher sie die Kämmerei wegen der Nachtheile und Schäden verwahrten, die aus der Weigerung der Eingesessenen, die neuen Schleusen zu übernehmen, entständen; sie scheinen also die Schuld der ungenügenden Ausführung der Anlage und jener Weigerung der Landleute den Rathsherren zugemessen zu haben, welche das Unternehmen geleitet und die Verhandlungen mit den Vertretern der Landschaft geführt hatten.

Die Erledigung dieser Zwistigkeit muß erst nach mehreren Jahren erfolgt sein, denn die Kämmerei war genöthigt, vorgängig noch für die Instandhaltung des Deiches sorgen zu lassen. Die Arbeiten ließ der Landherr über Bill- und Ochsenwärder, Rathsherr Peter Röver, beschaffen, welcher im Jahre 1631 hierfür 383 ℔ 5 ß, 1632 aber 563 ℔ 9 ß ausgab; diese Posten wurden in seiner Abrechnung über das letztere Jahr in Rechnung gestellt. Im Herbst des Jahres 1632 waren in Angelegenheiten „des neu eingedeichten Landes bei Bullenhusen" fünf Sachverständige aus Eiderstedt herberufen, welche für ihre Reise „aus und zu Haus und allhie" 420 ℔, zur Verehrung aber jeder noch einen mit 60 ℔ in Rechnung gestellten Portugalöser erhielten. Reparaturen am neuen Deiche im Jahre 1636 erforderten einen Aufwand von 469 ℔ — ß 6 ₰, während im Jahre 1634 außer einigen kleinen Nebenkosten, u. A. der Zahlung von je 1 ℔ für die der Kämmerei zugehörigen 48 Morgen Landes [1], der Rathsherr Diedr. Niebuhr wegen Reparatur des Deiches 500 ℔ auslegte, die er aber erst im Jahre 1638 von der Kämmerei ersetzt erhielt, ein Betrag, der seitens der

[1]) Gleichzeitig wurden 9 ℔ entrichtet für „9 Morgen Landes im Billwärder bei Cordt Taghen Hofe, der Gemeine Freiheit genannt". Wo lagen diese 9 Morgen? Die Flächengröße entspricht ungefähr der der Gänseweide bei der grünen Brücke, welche später als Eigenthum der Landschaften Billwärder und Billwärder-Ausschlag erscheint, die aber, wenn 1634 die Kämmerei dafür Deichkosten zahlte, damals noch Eigenthum der letzteren gewesen sein würde. (Vergl. u. S. 117.)



Stadt als eine Abfindungssumme an die Landeskassen von Billwärder und Billwärder-Ausschlag wegen Wiederherstellung von Deichbeschädigungen bezahlt sein mag [1]. Offenbar war nunmehr der Deich mit den Schleusen von den deichpflichtigen Landbesitzern und den Landschaften übernommen worden, und es scheinen der Kämmerei in späteren Jahren keine anderen Ausgaben wegen des neuen Deichs entstanden zu sein, als welche sich als Beiträge zu den allgemeinen Deichlasten darstellen, die von der Stadtkasse wegen der zu dem ansehnlicheu Besitze der Kämmerei in Hammerbrook gehörigen Deichstrecke des neuen Deichs zu tragen waren.

Ueber die Verwerthung des eingedeichten Landes läßt sich ein ziemlich genauer Ueberblick gewinnen.

Der Gesammtbesitz der Kämmerei in dem eingedeichten Billhorn wird damals als 88½ Morgen umfassend angegeben.

Am 11. August 1630 verließ die Kämmerei ausweise des Verlassungsprotokolls von Bill- und Ochsenwärder, „den dritten Theil des neu eingedeichten Landes" an folgende Personen:

an den Rathsherrn Rotenburg	5	Morgen
„ „ „ Wichmann	4	„
„ „ „ Lic. Niebuhr	4	„
„ Leonhard von Stülert	4	„
„ Johann Rump	2	„
„ des Rathsherrn J. v. d. Fechte Erben	2	„
„ Erich von Spreckelsen	2	„
„ Elisabeth Sandtmann	3	„
„ Hans Odemann	2	„
„ Cordt Rode	2	„

zusammen 29 Morgen. Die Genannten waren damalige Landbesitzer im Billwärder-Ausschlage, und es wird, wenn auch der Nachweis fehlt, anzunehmen sein, daß diese Landüberlassung zufolge eines Vertrages zwischen den Landbesitzern mit der Kämmerei

---

[1]) Im October 1633 war die große Sturmfluth, welche den größten Theil der Insel Nordstrand zerstörte und auch in den Elbmarschen viele Deichbrüche verursachte. Der obige Betrag wurde entrichtet „wegen Reparirung der Deiche".

geschah, welcher die Zustimmung der ersteren zur Legung des neuen Deichs, ihre Uebernahme von Deichstrecken in demselben, nud ihre Verzichtleistung auf bestehende Rechte zur Viehweide und zum Sodenstich auf dem Billhorn zum Inhalt gehabt haben werden.

Jener dritte Theil des eingedeichten Landes muß, wie aus den (freilich nicht ganz deutlichen) Angaben über die Länge der gezogenen Scheidegräben hervorzugehen scheint, der südöstliche Theil gewesen sein und würde ungefähr derjenigen Landfläche entsprechen, welche bis zur Anlage des Röhrendamms durch einen Staudamm gegen Ueberschwemmungen durch Billwasser geschützt war und mittelst einer Schöpfmühle entwässert wurde. Die nördlich belegenen zwei Drittel des Landes blieben den Ueberschwemmungen bei hohen Billständen ausgesetzt.

Schon im Frühjahre 1628 hatte der Rathsherr Rotenburg von dem neu eingedeichten Lande 17 Morgen 113 Ruthen 1½ Fuß „bei seinem Hofe im Süden" und 11 Morgen 66 Ruthen 11½ Fuß „zwischen der Uthschläger und der Pluckschleuse" auf ein Jahr gegen Zahlung von 40 ℔ für den Morgen gepachtet (unter Verbot des Besäens des Landes); diese Ländereien werden als der dritte Theil des eingedeichten Landes bezeichnet. Die Pachtzeit wird 1629 auf drei Jahre verlängert, doch mit der Bedingung, daß das Land zurückzugeben sei, wenn dasselbe verkauft werden sollte. Es wird dieses Land identisch mit demjenigen Drittel des eingedeichten Landes gewesen sein, welches im Jahre 1630 an Ausschläger Landbesitzer überlassen worden ist.

Im Frühjahre 1628 wurden ferner an Jochim Rentzel, den Pächter des Bullenhusener Schleusenhauses, 8 Morgen 18 Ruthen 12 Fuß des eingedeichten Landes verpachtet. In demselben Jahre pachtete C. Busch 17 Morgen 56 Ruthen 7½ Fuß an der Nordseite zu 31 ℔ jährlicher Pacht für den Morgen, welches Land später von einem J. Schutte gepachtet wurde, der noch 1633 Pächter war.

Im Jahre 1636 scheinen Zwistigkeiten zwischen der Kämmerei und dem Rathsherrn Rotenburg wegen der Billhorner Ländereien entstanden zu sein. Letzterer beabsichtigte 11 Morgen dortigen Landes an das Hospital St. Jürgen und Andere zu verlaßen; die Kämmerei ließ dem widersprechen und im Billwärder Land-

gerichte ihrerseits 48 Morgen Landes zur Verlaßung aufrufen. Es müssen also damals dem Rathsherrn Rotenburg Zusagen hinsichtlich des Erwerbs von Land gemacht worden sein. Noch in demselben Jahre wurden ihm „48 Morgen und 11 Morgen ungefähr unstreitigen Landes" für 20000 ℔ verkauft, und sind ihm am 28 März des folgenden Jahres 4½ Morgen (wahrscheinlich ein Theil jener 59 Morgen Landes) von der Kämmerei im Landgericht verlaßen, seinerseits aber diese sofort dem Hospital St. Jürgen übertragen worden. Dieser Landverkauf an den Rathsherrn Rotenburg erledigte jedoch den Zwiespalt nicht, denn am 22. April 1640 wurde wegen dieser Ländereien ein Vergleich (dessen Wortlaut unbekannt ist) geschlossen, auf Grund dessen er 3000 ℔ empfing und, wie es im Ausgabebuch der Kämmerei heißt, „damit alle Mißverständniß aufgehoben".

Der Grund dieses Streites wird in Fehlern bei der Vermessung des Billhorns, und in Folge dessen unrichtiger Angabe des Flächeninhalts der zu veräußernden Ländereien zu suchen sein. Der Theil des jetzigen Billwärder-Ausschlags außerhalb des alten Elbdeiches umfaßt nämlich mit dem Deichkörper und dessen Vorlande nur etwa 82⅔ Morgen (den Morgen zu 600 Qu.-Ruth. zu 196 Qu.-Fuß gerechnet).

Die Klarstellung des Sachverhalts ist vielleicht möglich bei Durchforschung aller Rechnungs- und Verlassungsbücher jener Jahre; es würde aber hierzu eine für das zu erwartende Ergebniß in keinem Verhältniß stehende Zeit erforderlich sein, auch der in diesen Blättern zur Verfügung stehende, schon durch die obige Darstellung zu sehr in Anspruch genommene Raum überschritten werden.

Für die Kämmerei war demnach das finanzielle Ergebniß der Verkäufe der ihr verbliebenen zwei Drittel des eingedeichten Billhorner Landes kein günstiges. Aber dennoch erscheinen die erheblichen Mehrkosten, welche die Eindeichung des Billhorns verursachte, wegen des großen Nutzens des Werks für die dortige Gegend nicht vergeblich aufgewendet, und durch die erhöhte Steuerkraft der dortigen Bewohnerschaft werden auch die Einnahmen der Kämmerei eine wenn auch nur geringe Vermehrung gewonnen haben.

Von dem außerhalb des neuen Deichs verbliebenen Theile des Billhorns wird die Erde für die Aufschüttung des Deichs abgegraben worden sein. Das Außenland ging nicht in Privatbesitz über, verblieb also der Kämmerei, aber die Eingesessenen des Billwärder-Ausschlages ließen dasselbe beweiden, und benutzten es zur Gewinnung von Soden behufs Unterhaltung ihrer Deiche. Das Eigenthum an diesem Außenlande und das Recht der Ausschläger auf Viehweide und Sodenstich daselbst wurde zu unserer Zeit Gegenstand langjähriger Verhandlungen, als der Rest des alten Wärders Billhorn zu Hafen- und Zollbauten benutzt werden mußte.

Im Winter 1636/37 waren die Kämmereibürger zu Bullenhusen „wegen der Fischerei" versammelt. Die Höhe der durch die Zusammenkunft verursachten Kosten, welche 164 ℔. 15 ß 9 ₰ betrugen, läßt darauf schließen, daß dieselbe mit einer solennen Mahlzeit beschlossen worden ist. Es mag dort darum sich gehandelt haben, die Gerechtsame der Kämmerei auf die Fischereinutzung auf der nunmehr innerhalb des Deiches belegenen Billstrecke festzustellen, und Ansprüche von Privatpersonen auf Ausübung der Fischerei zurückzuweisen. Es ist denn auch noch jetzt die Fischerei fast auf der ganzen Billstrecke von der alten Schleuse bis zu den Schleusen bei Brandshof staatsseitig verpachtet.

Das Schleusenhaus zu Bullenhusen war, ausweise des Kämmereicontractenbuches, am 28. April 1624 an Jochim Rentzel für jährlich 225 ℔ verpachtet worden. Sein Vorgänger war Reineke Wehlandt.

Im Jahre 1629 wurde die jährliche vom Schleusenvogt zu zahlende Pacht auf 150 ℔ ermäßigt. Ohne Zweifel mit Rücksicht darauf, daß in Folge der Anlage des neuen Deichs der Verkehr vom Billwärder her nach dem Hammerdeich und Hamburg und damit die Einnahme der von dem Schleusenvogt betriebenen Krugwirthschaft sich erheblich vermindert haben wird.

An Stelle von Jochim Rentzel trat am 10. April 1639 Peter Rentzel (vermuthlich des ersteren Sohn). Die Pachtzeit war auf fünf Jahre, die jährliche Pacht auf 100 ℔ bestimmt worden.

Sechs Morgen Landes, deren Nutzung mit dem Dienste des Schleusenvogts verknüpft gewesen, „behielt die Gemeine für sich". Diese sechs Morgen wurden an F. Franke verpachtet und im Jahre 1646 von der Kämmerei für 5000 ℔ an Lucas von Spreckelsen verkauft, bei welcher Gelegenheit sie als bei dem Hofe Cordt Taschen's belegen bezeichnet werden. Letzterer wird identisch mit dem Cord Taghe sein, neben dessen Hofe die neun Morgen Landes lagen, für welche die Kämmerei 1634 einen Beitrag zu Deichbauten zahlte. Beide Flächen müssen also ganz in der Nähe der Bullenhusener Schleuse gelegen haben.

Die Länge des neuen Deichs betrug etwa 374 Ruthen, von welchen 5 Ruthen 3 Fuß den Eigenthümern des Hammerbrooker Außenlandes am Bullerdeich, 133 Ruthen 9 Fuß den Deichpflichtigen für die Strecke des bisherigen Hammerbrooker Elbdeichs zwischen dem Ausschläger Wege und Brandshof zur Unterhaltung überwiesen wurde, für den übrigen Theil des neuen Deichs sollte dessen Instandhaltung den Landschaften Billwärder und Ausschlag obliegen. Wiederholte Beschädigungen des neuen Deichs und endlich der im Jahre 1660 erfolgte Durchbruch desselben auf dem Hammerbrooker Theile [1] gab Veranlassung, daß die Hammerbrooker Interessenten mit den Landschaften Billwärder und Ausschlag einen am 5. Mai 1661 unterzeichneten Vertrag abschlossen, mittels dessen sie von jeglicher Unterhaltung der ihnen früher zugewiesenen 133 Ruthen 9 Fuß befreit wurden und hierfür eine jährliche Zahlung von 800 ℔ zusagten.

Seitens des Billwärders und des Ausschlages wurde nunmehr eine neue Vertheilung der Deichstrecken vorgenommen, während die Hammerbrooker Landbesitzer den von einem Jeden (bez. dem ganzen Hammerbrooker Deichverbande) zu entrichtenden Antheil an dem „Neuendeichsgelde" nach der Länge der von den Einzelnen zu unterhaltenden Deichstrecken des alten Elbdeichs berechneten.

Dieses Verhältniß blieb bis zu unseren Tagen von Bestand.

---

[1]) Das damals entstandene Brack haben im Jahre 1865 dessen und des umliegenden Landes Eigenthümer ausfüllen lassen. Es befand sich etwa in der Mitte zwischen Hillermannsweg und Mühlenweg.

Auf Grund des Gesetzes vom 18. September 1885 betr. die Deichverhältnisse der Stadtmarsch hat jedoch der Hamburger Staat alle Pflichten der bisherigen Deichverbände des Hammerbrooks und des Billwärder Ausschlages, damit aber auch die Verpflichtung zur Instandhaltung des in den Jahren 1625/26 angelegten Deiches übernommen. Dr. F. **Voigt.**

Die Uniform-Mäntel der ehemaligen reitenden Diener des Raths.

In seiner Geschichte des hamburgischen Militairs bis zum Jahre 1811 berichtet Herr Hauptmann Gaedechens (Zeitschr. d. V. f. H. G., Bd. VIII S. 451), daß die hamburgischen Soldaten erst im Jahre 1679 eine Uniform erhalten haben. Viel früher sind aber die hamburgischen reitenden Diener mit gleichförmigen Mänteln auf Kosten der Stadtkasse versehen worden. Gehörte dieses kleine, einem (den Offizieren der Soldateska im Range gleichstehenden) Stallmeister untergebene Corps von 24 Mann auch nicht dem hamburgischen Militair an, so erscheint doch dasselbe noch über die Mitte des 17. Jahrhunderts hinaus, kleinen Reitercorps ähnlich, in militairischer Weise organisirt, und ist auch noch regelmäßig außerhalb der Stadt zu Zwecken der öffentlichen Sicherheit verwendet worden.

In den Rechnungsjahren 1634/35 und 1635/36 wurden, wie die Kämmereirechnungen ausweisen, für Mäntel der 24 reitenden Diener im Ganzen 1112 ℔ 4 ß ausgegeben[1], nämlich 1634/35: 717 ℔ 6 ß für Laken, 88 ℔ 8 ß für „Knöpfe und Schleufen", 1635/36 für „Seide, Schnöre und Litzen" 152 ℔ 14 ß; im ersteren Rechnungsjahre gab man an Schneiderlohn für Anfertigung von 14 Mänteln 93 ℔ 8 ß aus, im folgenden Jahre 60 ℔ an den Schneider Hans Helwich für das Nähen von 10 Mänteln.

Im Rechnungsjahre 1637/38 wurden für Anschaffung von Mänteln für die reitenden Diener, sowie gleichzeitig für Rock und

---

[1]) In den vorhergehenden Jahren bis 1620 zurück findet sich ein solcher Ausgabeposten nicht.

Hose des Fuhrmanns[1] 1318 ℳ ausgegeben, nämlich für „Stoff und Zuthaten" 925 ℳ, für Schneiderlohn dem Schneider Henrich Niehaber 393 ℳ.

Im Rechnungsjahre 1640/41 kosteten die Mäntel, welche „die Stallbrüder"[2] bekamen, 1039 ℳ 2 ß; „Laken und Boye" wurde mit 729 ℳ 6 ß, „Schnüre, Seide und Knöpfe" wurden mit 204 ℳ 5 ß, der Macherlohn mit 105 ℳ 7 ß bezahlt.

Im Herbst 1643 lieferte Johann Lütkens für Mäntel der reitenden Diener „Spanische Laken" und „Boy"; er berechnete hierfür 903 ℳ 3 ß und erhielt den Betrag unter Abzug eines Rabatts von 31 ℳ 3 ß in zwei Terminen bezahlt. Die Kosten für „Seide, Schnüre, Knöpfe und Macherlohn" waren 285 ℳ 10 ß.

Im Rechnungsjahre 1646/47 wurden wegen der im Herbst 1646 an die reitenden Diener gelieferten Mäntel in Rechnung gestellt für Tuch, welches Martin Westerholt lieferte .... 1140 ℳ

nämlich für:

$126^3/_4$ Brat. Ellen colorte Laken à 7 ℳ	887 ℳ	4 ß	
$10^3/_4$ " " " " à 7 " 8 ß .	80 "	10 "	
140 " " " Boye à 24 ß ...	210 "	— "	
$2^1/_2$ " " " Laken à $4^1/_2$ ℳ ..	11 "	4 "	
	1189 ℳ	2 ß	
hiervon wurden abgedungen	49 "	2 "	
an Macherlohn wurde bezahlt			183 "
für Seide, Schleifen und Knöpfe an Evert Goßler			288 "
			1611 ℳ

Es erhielten also in jedem dritten Jahre die reitenden Diener neue Mäntel, deren völlig gleichmäßige Herstellung als selbstverständlich zu erachten sein wird. Vielleicht hatten dieselben schon damals hellblaue Mäntel, und die Mäntel von demselben Schnitte, wie solche bis zur völligen vor etwa 25 Jahren erfolgten Aufhebung des längst bis auf wenige Personen zusammengeschmolzenen Corps der

---

[1]) d. i. des Führers des Leichenwagens. In demselben Jahre wurden für einen von Diedrich Schaerlaken gelieferten neuen Himmelwagen 430 ℳ ausgegeben.

[2]) Die obige Benennung wird darauf zurückzuführen sein, daß die reitenden Diener eine eigene „Brüderschaft" bildeten.

reitenden Diener in Gebrauch waren Wenn C. van Hövelen in seiner im Jahre 1668 erschienenen Beschreibung Hamburgs sagt, daß die reitenden Diener bei vornehmen Leichenbegängnissen „ihre alte ansehnliche Bunthosentracht" zeigen, dieselbe Form der weiten Kniehosen also, deren sie sich bis zuletzt bei Leichenbegängnissen bedienten, so liegt die Annahme nahe, daß die bis zur Gegenwart üblich gebliebene Form der lang herabwallenden, mit einem breiten Kragen versehenen hellblauen silberverbrämten Mäntel auch schon im zweiten Drittel des 17. Jahrhunderts im Gebrauch gewesen.

V.

Bücher-Anzeigen.

Hansische Geschichtsblätter. Herausgegeben vom Verein für Hansische Geschichte, Jahrgang 1888.

Inhalt: Die Bartholomäus-Brüderschaft der Deutschen in Lissabon. — Reisebericht der hansischen Gesandtschaft von Lübeck nach Moskau und Nowgorod im Jahre 1603. Mitgetheilt von Dr. C. Schleker. — Das Schuldenwesen der Stadt Lübeck nach Errichtung der Stadtkasse [1665]. Von Staatsarchivar Dr. C. Wehrmann. — Hans Runge und die inneren Kämpfe in Rostock zur Zeit der Domfehde [1487]. Von Gymnasiallehrer Dr. R. Lange. — Rathswahlen in Rostock im 17. Jahrhundert. Von Stadtarchivar Dr. Koppmann. — Kleinere Mittheilungen. — Recensionen. — Nachrichten vom Hansischen Geschichtsverein.

Hamburg und Ostfriesland in der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts. Ein Beitrag zur hansisch-friesischen Geschichte. Von Dr. Hans Nirrnheim. Hamburg. Otto Meißner. 1890 (M 2.—).

Berichtigung.

In № 6 (S. 77) d. Bl. habe ich eine Mittheilung über Johann Christoph Meurer gemacht, in welchem der Satz vorkommt: „1663 wurde er Senator und starb 1672". Dieser Satz, den ich dem betreffenden Artikel des Lexikons Hamb. Schriftsteller entnommen habe, bezieht sich nicht, wie ich irrthümlich angenommen hatte, auf Johann Christoph Meurer, sondern auf dessen Sohn Philipp Jacob. Johann Christoph ist nie Senator gewesen und 1652 gestorben.

Th. Schrader Dr.

Druck von Lütcke & Wulff.

Mittheilungen

des

Vereins für Hamburgische Geschichte.

№ 10. 13. Jahrgang. 1890. October.

Vereinsnachrichten.

Herr Prof. Dr. Freiherr v. d. Ropp, correspondirendes Mitglied des Vereins für Hamburgische Geschichte, bisher in Gießen, ist zum Professor der Geschichte an der Universität Breslau, und Herr Professor Dr. Höhlbaum, bisher Stadtarchivar in Köln, ist zum Professor an der Universität Gießen berufen worden.

Das Lübeck-Hamburgische Wappen für das ehemalige Amt Bergedorf.

Bekanntlich wechselte die Verwaltung der den beiden Städten Lübeck und Hamburg seit 1420 gemeinsam gehörigen Aemter Bergedorf und Ripenburg (später, nach Aufhebung der Ripenburger Amtmannschaft, des alleinigen Amts Bergedorf) bis zum Jahre 1620 von sechs zu sechs Jahren zwischen den beiden Städten, welche zu solcher Verwaltung fast immer eines ihrer Rathsmitglieder als „Hauptmann" dorthin entsendeten, und nur in einzelnen Fällen dieselbe einem besonderen Amtmann übertrugen. Die Vertreter der jedesmal die Verwaltung ausübenden Stadt, bedienten sich bei Ausstellung von amtlichen Urkunden und bei ihrem Briefwechsel stets ihres eigenen Wappens. Ein amtliches Siegel für das Amt Bergedorf gab es damals nicht, und wenn die Städte Lübeck und Hamburg eine Urkunde in einer den gemeinschaftlichen

Besitz betreffenden Angelegenheit auszustellen, oder ein gemeinsames Schreiben zu erlassen hatten, so wurden dem Schriftstücke die Siegel beider Städte angehängt oder aufgedrückt.

Als indessen im Jahre 1620 die Städte übereingekommen waren, für das Amt Bergedorf einen Amtsverwalter zu ernennen, der im Namen beider Städte die Verwaltung des Amts führen sollte, bedurfte dieser fortan eines eigenen Amtssiegels. Entsprechend dem Condominium der beiden Städte wurde für das Siegel das halbe Lübische und das halbe Hamburgische Wappen gewählt und alsbald in Gebrauch genommen [1].

Die ältesten Formen des Amt-Bergedorfischen Siegels sind nachstehend in der Größe des Originals abgebildet. Das größere Siegel wurde bei wichtigeren Urkunden, das kleinere Siegel bei





der gewöhnlichen Correspondenz, zur Beglaubigung von amtlichen Abschriften und dergl. benutzt. Jenes größere Siegel war noch im Anfange des 19. Jahrhunderts im Gebrauch.

Ausweise der Bergedorfer Amtsrechnung vom Winterhalbjahr 1629/30 wurden 3 ℔ bezahlt „vor einen Stempel mith beeder Ehrb. Stette Wapen zu graben, wormith der Zollner umb mehrer Richtigkeit willen die Zollzettel versiegelt". Es wird dieses Pettschaft dasjenige sein, welches von dem Zollverwalter zu Eßlingen (der jetzige Zollenspiker) benutzt wurde, und das halbe lübische, halbe hamburgische Wappen genau in der Form des kleineren der obigen Siegel zeigt, mit der Unterschrift „Eslinger Zoll und Faehr Stempel".

Um die Mitte des 18. Jahrhunderts wurde ein neues Pettschaft zur Besiegelung von Urkunden, Briefen u. s. w. angeschafft,

---

[1]) Eine urkundlich beglaubigte Nachricht über den Beschluß wegen der Form des Siegels hat sich nicht erhalten.

welches, von einem ungeübten Stecher verfertigt, die halbe Hamburger Burg ähnlich darstellt, wie sie auf den älteren Siegeln erscheint, während dem halben Lübischen Adler eine unschöne Form gegeben wird.

Später ist ein Pettschaft mit einem etwas kleineren aber sonst fast gleichem Wappen hinzugekommen, und als im Amte Bergedorf im Jahre 1817 eine Stempelgebühr eingeführt wurde, hat man Stempel, die den Betrag der Stempelgebühr bezeichnen, anfertigen lassen, welche ein unbeholfen geschnittenes Wappen zeigen.



In den vierziger Jahren kam für das Amt Bergedorf ein Siegel in Gebrauch, welches das Wappen in noch kleinerer Form darstellt, während bald darauf das neu errichtete Bergedorfer Amtsgericht und später das dortige Postamt Siegel mit dem beiderstädtischen Wappen erhielten. Auch die Vögte der zum Amtsbezirk gehörigen Gemeinden erhielten Pettschafte mit diesem Wappen. Das am sorgfältigsten ausgeführte Wappen jener Zeit ist das auf dem Pettschafte des Postamts, von welchem deshalb hier eine Abbildung Platz findet. Der halbe Lübische Adler und die halbe Hamburgische Burg sind in der damals gebräuchlichen Form der beiden Wappenzeichen wiedergegeben. Das beiderstädtische Wappen kam auch noch in anderer Weise zur Anwendung, z. B. bei den Kopfbedeckungen und anderen Monturstücken der uniformirten Bergedorfischen Beamten, und selbst auf den jetzt selten gewordenen Bergedorfischen Briefmarken findet man dieses Wappen.



Hin und wieder sah man das beiderstädtische Wappen auch von Privatpersonen benutzt, z. B. auf Flaggen, auf Hausgeräth mit eingelegter, nach Vierländer Art hergestellter Arbeit, u. A. m. Längere Zeit hindurch hatte die in Bergedorf erscheinende Zeitung als Vignette das Bergedorfer Stadtwappen (drei Bäume) und am äußeren Wappenrande links den halben Adler rechts die halbe Burg angelehnt.

Die Senate von Lübeck und Hamburg haben, wie niemals vor 1620, auch später in Bergedorfer Angelegenheiten des für das gemeinsame Amt angenommenen Wappens sich nicht bedient. Auch die gemeinsame Visitationsbehörde hat dieses Wappen nicht benutzt, dessen Gebrauch mit dem 31. Decbr. 1867 als dem letzten Tage der beiderstädtischen Herrschaft aufhörte, denn mit dem 1. Januar 1868 war die Stadt Hamburg Alleinbesitzerin des Amts Bergedorf geworden.

Dr. F. Voigt.

Die ehemaligen Sandvögte.

Im ersten Viertel des 17. Jahrhunderts besoldete die Kämmerei der Stadt Hamburg zwei Personen, welche die Aufsicht über das Abgraben von Sand auf den weiten, die Stadt umgebenden, brach liegenden Flächen zu führen hatten. Ihnen war auch die Aufsicht darüber anvertraut, daß die Grenzen der im Eigenthum der Bürger stehenden Gärten, Plätze und Aecker nicht zum Nachtheil des gemeinen Gutes verschoben würden. Die Aufseher hatten vor dem Rath ihren Diensteid zu leisten; sie wurden amtlich „Sandvögte" genannt, während in den Kämmereirechnungen sich für sie auch die Bezeichnung „Sandweiser" und „Sandkerl" findet.

Am 9. November 1614 sind die Sandvögte Berendt Harde und Asmus Koess, am 2. October 1616 ist als Sandvogt Jost Bruns, am 8. September 1617 Jürgen Brockmann beeidigt worden[1]. Im Sommer des Jahres 1624 war der „Sandweiser" Johann Selmer gestorben und erhielt seine Wittwe aus der Kämmereikasse das Gehalt eines Monats ausbezahlt. Im Rechnungsjahre 1620/21 wurden „den Bestelten wegen Upsicht des Sandgravendes, dat de Wege und Stege nicht vergrawen werden" wöchentlich zusammen 4 ℔ 8 ß bezahlt. Im Jahre 1623 übernahm die Fortifications-Verwaltung die Bezahlung dieser Leute, deren Aufsicht insbesondere mit Rücksicht auf die Vertheidigungsfähigkeit der Stadt nicht unwichtig war, indem sie zu verhindert gehabt werden, daß Gruben aus-

[1]) Aus der Acte des Stadtarchivs.

gegraben würden, die etwa einem heranrückenden Feinde Schlupfwinkel oder geschützten Stand gewähren könnten. Die Besoldung der Sandweiser wird zuletzt im Rechnungsjahre 1624/25 gebucht. Später werden die Ausgaben für das Gehalt derselben nicht besonders vermerkt; sie werden mit den Ausgaben für die Löhnungen wegen anderer Arbeiten an der Fortification oder bei der Bauhofs-Verwaltung in Rechnung gestellt sein.

In Bezug auf ihren Dienst waren die Sandvögte anfänglich den Wetteherren untergeben. Aus dem Aufseher über das Sandgraben außerhalb des Millernthors wurde allmählich ein Beamter zum Dienst des jenen District verwaltenden Rathsherrn (früher des Mühlenherrn, seit 1681 des eigenen Landherrn über den Hamburger Berg). Am 14. August 1699 wurde als dortiger Sandvogt Hans Caspar Ehrhardt beeidigt, am 6. Mai 1705 Johann Anthon Harms, am 12. Juli 1719 Johann Janssen, am 20. Januar 1726 Hans Peter Sauer. Die vier ersteren kauften ihren Dienst für bezw. 3200 ℳ, 2650 ℳ, 3800 ℳ, 4100 ℳ. Sauer's Gehalt, welches vom Bauhof bezahlt wurde, betrug wöchentlich 4 ℳ, doch hatte er verschiedene Sporteln, u. a. auch den vierten Theil der Strafgelder solcher Personen zu genießen, die er in seinem Dienste angab[1].

Am 1. Februar 1743 wurde Ernst Jochim Fischer als „Interimsverwalter" des Sandvogtdienstes beeidigt; und rückte später in das Amt eines „würklichen Voigts" ein. Am 19. März 1778 hatte die Bürgerschaft den Antrag des Raths, dem Sandvogt Fischer dessen Sohn, Clemens Conrad, zu substituiren, abgeschlagen, genehmigte aber am 3. September dessen Adjunktur cum spe succedendi gegen dereinstige Erlegung von 3550 ℳ. Letzterer trat später das Amt an, und erhielt auf Grund Rath- und Bürgerschlusses vom 6. September 1810 in seinem Sohne Franz Joachim Clemens Fischer einen Adjunkten für sein Amt als „Vogt des Hamburger Berges". Statt Zahlung einer Kaufsumme wurde dem Sohne die spätere Zahlung einer jährlichen Pacht von 200 ℳ, bei gegenseitiger freier halbjährlicher Loskündigung, auferlegt.

---

[1]) Aus der Acte des Stadtarchivs. Der Name Sauer wird auch Sawer geschrieben und kommt auch als Sauel vor.

Im dritten Bande der Klefeker'schen Mandatensammlung, S. 1435, sind die Amtspflichten und die Gebühren des Sandvogts auf dem Hamburger Berge abgedruckt, wie sie am 10. September 1743 festgestellt worden sind, und im elften Bande der Klefeker'schen Sammlung der Gesetze, S. 375, ist der Eid dieses Sandvogts mitgetheilt. Wenn Klefeker daselbst S. 360 sagt, daß der Landherr des Hamburger Berges einen besonderen Landvogt habe, „den man den Namen eines Sandvogtes beigelegt habe", weil er außer anderen Verrichtungen, wegen des Ausgrabens des Sandes eine besondere Aufsicht habe, daß dabei nichts der Fortification Nachtheiliges vorfalle, so ist diese Angabe nicht richtig. Die Bezeichnung „Sandvogt" ist die ältere und wird der Beamte erst „Landvogt" genannt worden sein, als seine Thätigkeit sich erweitert hatte und als er eine Stellung einnahm, welche annähernd der des Landvogts zu Hamm und Horn entsprach. J. L. v. Hess sagt in der ersten Auflage seiner Topographie Hamburgs (1789) Bd. II S. 27, daß der Hamburger Berg einen Policeimeister, Sandvoigt betitelt, habe, während es in der zweiten Auflage (1811) Bd. III S. 40, heißt, daß der Landvogt zum Hamburger Berg gewöhnlich Sandvogt genannt werde. Beide Bezeichnungen scheinen bald außer Gebrauch gekommen zu sein, und es blieb nur die Bezeichnung „Vogt". Jener F. J. C. Fischer rückte 1824 in das Amt eines Vogtes ein; er blieb, als die Landherrenschaft Hamburger Berg in die Vorstadt St. Pauli umgewandelt wurde, in seiner Stellung, erhielt im Jahre 1845 in seinem Sohn Conrad Wilhelm Fischer einen Assistenten und starb am 31. October 1855. Durch Rath- und Bürgerschluß vom 25. September 1856 wurde die Stelle des Vogts aufgehoben, und die Stelle eines ersten Beamten der Vorstadt St. Pauli (welche mit einem Juristen besetzt werden sollte und besetzt wurde) sowie die eines zweiten Beamten geschaffen. Der letztere Posten wurde dem ebengenannten Sohne des letzten Vogts übertragen. Mit der Aufhebung des Patronats von St. Pauli und gleichzeitigem Uebergang fast aller von dieser Behörde wahrgenommenen Verwaltungszweige auf die städtischen Behörden (1. Januar 1876) erloschen diese Beamtenstellen[1].

---

[1]) Der juristische Beamte, Dr. Patow, war schon früher gestorben und dessen Stelle nicht wieder besetzt worden; der Beamte Fischer wurde pensionirt.

Die Aufsicht über das Sandgraben außerhalb des Steinthors wurde schon früh dem Landvogt von Hamm und Horn übertragen. Es wurde dem Landvogt Lefers ausweise des Kämmereicontractenbuchs im Jahre 1637 eine jährliche Vergütung von 93 ℔ wegen des Sandvogtdienstes zugesagt, welchen er durch einen, auch mit anderen Pflichten betrauten Diener ausüben ließ. Aus dem Diener des Landvogts wurde allmählich ein Unterbeamter desselben, den man Sandvogt nannte. Auch diese beiden Dienste, der des Landvogts wie des Sandvogts gehörten zu denen, welche bei ihrer Erledigung von dem Bewerber gekauft werden mußten [1].

Als die Jurisdiction und Verwaltung des Hospitals St. Jürgen im Jahre 1830 aufgehoben und der demselben unterstellte Theil der Vorstadt St. Georg mit den bis dahin unter dem Landherrn für Hamm und Horn stehenden größeren Theile derselben vereinigt, die ganze Vorstadt aber dem Patronate eines Rathsherrn unterstellt worden war, wurde der damalige „Hamm- und Horner Sandvogt" Joh. Fried. Speckmann, erster Beamter des im Jahre 1831 errichteten Patronats für St. Georg [2]. Er blieb in seiner Stellung bis zu seinem am 16. Juni 1859 erfolgten Tode. Das Amt des Sandvogts erlosch jetzt. Ein großer Theil der Obliegenheiten des Patronats für St. Georg war schon vorher den städtischen Behörden (insbesondere im Jahre 1847 die meisten polizeilichen Angelegenheiten der Polizeibehörde) übertragen worden; die im Jahre 1859 beschlossene Umgestaltung in der Verfassung und Verwaltung Hamburgs stellte eine baldige Auflösung des Patronats in Aussicht, dem mit dem 1. Januar 1861 (ebenso wie dem St. Pauli Patronate und den Landherrenschaften) die bisherige richterliche Competenz

---

[1]) v. Heß Topographie, erste Auflage Bd. II, S. 62.

[2]) Der Staatskalender für 1830 führt als Beamte des Landherrn für Hamm und Horn den Landvogt Burmester und „den Sandvogt außerhalb des Steinthors" Speckmann auf. Im Jahre 1831 sind als Beamte des Landherrn von St. Georg, Burmester als Vogt und Speckmann als Sandvogt, ersterer gleichzeitig auch als Landvogt von Hamm und Horn genannt. Im Jahre 1832 erscheint der Dienst getrennt: Burmester war Landvogt von Hamm und Horn geblieben, Speckmann ist als „Sandvogt" Beamter des Patronats.

genommen wurde, während die Aufhebung des Patronats für St. Georg und die völlige Vereinigung dieser Vorstadt mit der Stadt Hamburg erst mit dem 1. August 1868 erfolgte.

Dr. F. Voigt.

Der Verbleib der alten Hamburgischen Operndecoration „der Tempel Salomonis".

Nachdem für die Sammlungen des königlich Sächsischen Alterthums-Vereins in Dresden erweiterte Räume in dem, im Großen Garten daselbst belegenen königlichen Palais gewonnen und eingerichtet worden, sind die neu geordneten Sammlungen am 22. October d. J. dem Publikum wieder eröffnet worden. Das Dresdener Journal vom 25. Oktober bringt hierüber einen Bericht, in welchem, als auf ein besonders beachtenswerthes Stück derselben, auf den Tempel Salomonis aufmerksam gemacht wird, welchen einst der Rathsherr Gerhard Schott in Hamburg, der Mitbegründer der Hamburger Oper, habe anfertigen lassen.

Dieses Kunstwerk, welches aus dem letzten Jahrzehnt des 17. Jahrhunderts stammen wird, hat zum Gebrauch bei der Postel'schen Oper „die Zerstörung Jerusalems" gedient, und war mit großen Kosten — angeblich etwa 15000 ℔ — hergestellt worden. Es scheint einst als eine besondere Sehenswürdigkeit gegolten zu haben. Ueber dasselbe verbreitet sich ein Aufsatz des Herrn Dr. F. Chrysander im Hamb. Correspondenten vom 4. Febr. d. J.; es wird in demselben zunächst des Umstandes gedacht, daß dieses Modell des Salomonischen Tempels um 1725 in London befindlich und dort für Geld zu sehen gewesen sei und daß eine in London erschienene illustrirte Beschreibung des Kunstwerks vorhanden sei, von welcher die Hamburger Stadtbibliothek ein Exemplar bewahre. Der Aufsatz theilt ferner die näheren Umstände mit, welche den Rathsherrn Schott bewogen haben, den Tempel anfertigen zu lassen, und giebt Auszüge aus Reisebeschreibungen vom Anfange des vorigen Jahrhunderts, die über das, damals noch in Hamburg befindliche Tempelmodell als über eine Art von Wunderwerk berichten. Herr Dr. Chrysander meinte,

das Kunstwerk sei mit seiner Verschiffung nach London für Deutschland verloren, man werde wohl niemals erfahren, auf welche Weise es zu Grunde gegangen sei.

Um so überraschender wird für uns die Nachricht sein, daß der Salomonische Tempel wohlerhalten in Dresden, und im Museum des Sächsischen Alterthums-Vereins zu besichtigen sei.

Mit folgenden Worten gedenkt der Aufsatz im „Dresdener Journal" des Kunstwerks: „Der Eingang zum Museum ist von der östlichen Freitreppe zu nehmen. Hat man die Vorhalle durchschritten, in welcher alte Waffen und dergl. untergebracht worden sind, so gelangt man in den Hauptsaal, in welchem u. A. ein großes etwas phantastisches Modell des Tempel Salomonis seine Aufstellung gefunden hat; dasselbe ist im Anfange des vorigen Jahrhunderts im Auftrage eines Senator Schott in Hamburg mit bedeutendem Kostenaufwande angefertigt worden, und nach mancher Wanderung in den Besitz des Alterthums-Vereins gelangt, der erst jetzt in die Lage gekommen ist, es aufstellen zu können".

J. Lieboldt.

Ein bei der früheren Roosenbrücke aufgefundener Mauerrest.

Im October d. J. wurde eine neue Röhrenleitung der Stadt-Wasserkunst über den Baumwall nach den Vorsetzen gelegt, und bei den dadurch veranlaßten Aufgrabungen wurden sowohl auf dem Baumwall, als auch auf dem Stubbenhuk bei der früheren Roosenbrücke Mauerreste aufgedeckt.

Der Mauerrest auf dem Baumwall mag zu der Grundmauer eines Rondeels gehören, welches im 16. Jahrhundert (1531) hier errichtet wurde, aber über ein Gebäude westlich des Herrengrabens fehlt jede Nachricht. Der Herrengraben war hier gegen die Elbe durch eine starke Mauer abgeschlossen, welche bis zur Mitte mit Geschützen besetzt war und als Streichwehr zur Vertheidigung des Grabens diente, doch keine Karte aus dem 16. und 17. Jahrhundert zeigt irgend ein Außenwerk an dieser Stelle. Nur auf dem Plan von Petrus Grooten (1686) scheint diese Streichwehr

an dem Westende durch eine Quermauer geschlossen zu sein; sonstige Nachrichten über ein Gebäude auf dieser Stelle sind nicht aufzufinden gewesen.

Die Mauer am Stubbenhuk erstreckt sich vermuthlich von der Roosenbrücke bis zur Ecke der Vorsetzen (etwa 25 m) in der Richtung des alten Westufers des Herrengrabens in einer Dicke von etwa 3 m und bog hier fast rechtwinkelig nach dem Eckhaus (Vorsetzen No. 1) hinüber; auch am Nordende, der Roosenbrücke gegenüber (neben dem Haus Nr. 23 am Stubbenhuk), zweigte eine Seitenmauer ab. Die aufgedeckten Theile der Mauer bestanden aus großen rothen Ziegelsteinen (30 cm lang, 15 cm breit, 6 bis 8 cm dick), nur an den beiden Außenseiten waren die Steine regelmäßig vermauert, im Innern unordentlich in den Kalkmörtel eingelegt, doch war dieser so hart geworden, daß nur mit großer Anstrengung der Raum für die Wasserröhren herausgebrochen werden konnte. Da die Grube für die Röhren nur etwa 1,5 m tief ausgehoben wurde, erreichte man den Grund der Mauer nicht; nach einer Stelle zu schließen, wo man tiefer aufgraben mußte, ruhte die Mauer auf starken Bohlen, auf welchen zunächst kleine gelbe Klinker vermauert waren und dann später die rothen Ziegelsteine folgten. Unter der früheren Roosenbrücke sind an der Wasserseite Quadern vorgeblendet. Auch sind ziemlich große (etwa 70 cm starke) unbehauene Granitblöcke aufgefunden, doch ließ sich nicht mehr bestimmen, zu welchem Zweck sie gedient haben, da die Arbeiter sie fortgeräumt hatten, ohne auf die Fundstelle zu achten. Am südlichen Ende der Mauer, etwa 1 m von der Mauerecke entfernt, war ein starker Pfahl eingerammt.

In der Bauart stimmt die Mauer also mit den aus dem 14. und 15. Jahrhundert bei der Börse, auf dem Rathhausmarkt, beim Dovenflet u. s. w. aufgefundenen Mauerresten überein. Obgleich die Mauer dem Ufer des Flets folgt, so ist doch wohl nicht anzunehmen, daß wir hier eine Ufermauer vor uns haben, dazu ist doch die Stärke zu bedeutend, ebenso ist es auch ausgeschlossen, daß sie zu einem Privatgebäude gehört hätte, denn Private pflegten den Grund nicht so stark zu befestigen. Nach den Seitenmauern zu schließen, haben diese Mauerreste zu den Grundmauern eines größern öffentlichen Gebäudes gehört. Ob dieses aus älterer Zeit stammt, oder im 16. Jahrhundert bei Errichtung des Baumwalles

als Außenwerk angelegt worden ist, darüber können vielleicht die Kämmerei-Rechnungen aus dem 16. Jahrhundert Aufschluß geben, sonst werden wir uns gedulden müssen bis am östlichen Ende der Vorsetzen und südlichen Ende des Stubbenhuks ein Neubau mit tiefen Ausgrabungen aufgeführt wird. Uebrigens ist dieser Mauerrest schon früher aufgedeckt worden, denn die beiden Bäume neben dem Hause Nr. 23 auf dem Stubbenhuk stehen auf der Mauer, und um für deren Wurzeln Raum zu schaffen, ist ein Theil der Mauer weggeräumt worden.

C. H. Wichmann.

Die Hamburger Herberge in Rostock.

Daß die modernen Wirthshausnamen ohne Bedeutung sind, ist bekannt genug, und die heutige Gasthofbezeichnung in Rostock „Stadt Hamburg“ ist nur ein einfacher, freilich auch schon längere Zeit bestehender Name. In älterer Zeit aber war es anders; wir wissen, daß in Lübeck, am Klingenberg Nr. 1, von 1444—1808 die Hamburger Herberge Eigenthum des Hamburger Rathes war als Absteigequartier für seine Mitglieder, aber auch als Wirthshaus[1]. Dieselbe oder ähnliche Bewandtniß hatte es in Lübeck mit der Wismarschen Herberge (1579) am Koberg und der Rostocker an der Königsstraße, welche der Rath der Stadt Rostock 1536 zum Absteigen seiner Hansischen Sendeboten ankaufte[2].

Ueber einen Hauskauf ähnlicher Art Seitens Hamburgs in Rostock wissen wir freilich nichts. Wenn aber schon 1685 das Haus Steinstraße Nr. 16 mit seinen mächtigen Seiten- und Hintergebäuden den Namen „In der Hamburger Herberge“ führte und als großer Gasthof noch während des ganzen siebenjährigen Krieges, jedenfalls noch 1767 unter diesem Namen vorkommt, auch das Hamburger Wappen zum Abzeichen hatte, so wird anzunehmen sein, daß wenigstens ursprünglich der Hamburger Rath in irgend

[1]) Dittmer und Lappenberg in der Zeitschr. d. V. f. Hamb. Gesch. Bd. V S. 98 folg. W. Brehmer in den Mitth. d. Vereins f. Lüb. Gesch. und Alterth. 3 S. 155. 156. Ueber die Hamburger Herberge in Stade: Koppmann, Mitth. d. V. f. Hamb. Gesch. 1 S. 5, vergl. 1 S. 23 (Wedel, Oldesloe; 3 S. 101 Wismar.

[2]) Brehmer, Mitth. d. V. f. Lüb. Gesch. und Alterth. S. 157 flg.

einer Weise Rechte zur Benutzung dieses Hauses sich gesichert hatte. Eigenthümer war er freilich im 17. Jahrh. nicht, denn seit 1627 sind diese aus den Verlassungen des Stadtbuchs bekannt. Auch der Name „Hamburger Herberge" kommt in diesen letzteren nicht vor. Dagegen sind aber jetzt über einer Hofthür zwei, jedenfalls früher an der Straße befindlich gewesene Steinplatten eingemauert, deren untere rechteckige, etwa 50 cm lange und 30 cm hohe in einem etwas vertieften Kreise reliefartig hervortretend das bunt bemalte Hamburger Wappen zeigt. Die Sterne und das Kreuz über den 3 Thürmen fehlen, auch stehen die Thorflügel offen. In den zwei oberen Ecken stehen eingemeißelt und schwarz ausgemalt die Ziffern 16 . . . 85, unter dem Wappen befindet sich ebenso eingemeißelt die Inschrift: IN DER HAMBURGER HERBERGE.

Ueber der Schrift stehen aufgemalt auf beiden Seiten die Ziffern 17 . . . 95. Sie sind bei einer Restauration dahin gesetzt, ein Zeichen, daß der Name noch seine Geltung hatte.

Die obere Platte hält etwa 25—30 cm im Geviert, in ihrer Mitte reitet in reliefartiger Aufhöhung Bacchus, buntbemalt, eine Traube in der erhobenen Rechten, auf einem Faß. In den oberen Ecken ist bei einer abermaligen Reparatur 18 . . . 27 schwarz aufgemalt. In der unteren Ecke rechts vom Beschauer ist *ein* Hauszeichen eingemeißelt und mit schwarzer Farbe ausgefüllt.

Es scheint daher das Wappen erst nach 1827, vielleicht nach der Verlassung von 1838, auf den Hof versetzt zu sein. Die Inhaber des Hauses waren von 1627 an: Peter Bording, ein Brauer, 1650 Oberst Moltke, 1659 Brauer Heinr. Brümmer, 1672 Brauer Nicolaus Eggebrecht, 1682 Martin Griese, Barbier und Gastgeber; er kommt auch noch 1687 vor; unter ihm ist das Wappenschild datirt. 1707 folgt Martin Griese „Kaufmann in der Hamburger Herberge", auch noch 1716, 1719 dagegen dessen Wittwe und 1725 ein „Assessor" Thieme. 1728 wird Christian Schwabe Gastgeber genannt; in ungedruckten Rostocker Aufzeichnungen über den siebenjährigen Krieg heißt er aber Hans Christoph Schwabe „Gastgeber in der Hamburger Herberge", er starb am 23. März 1767, wenn dieser letztere nicht der Sohn des ersteren ist. 1768 ist Kaufmann C. W. Stier im Besitz, dann Fuhrmann J. C. Stark, dann Kaufmann B. S. Mann; unter ihm wird die

Zahl 1795 aufgemalt sein, unter seinem Sohne, Kaufmann V. S. Mann jr., der 1809 dem Vater im Besitze folgte, die Zahl 1827. 1838 ging das Haus in den Besitz der Hof-Weinhandlung von Chr. Reitz über; da werden die Hamburger Wappen-Steine auf den Hof verbannt sein. Seit 1878 ist der Weinhändler Franz Geccelli Eigenthümer des Grundstücks.

Rostock. Dr. K. E. H. Krause.

Kauf einer Bankschreiberstelle.

Am 11. April 1776 schrieb Jacob Hinrich Hudtwalcker in sein Tagebuch: „Es fügte der gütige Gott nach seiner unerforschlichen Weisheit und Liebe, daß der Banco-Schreiber Jacob Richard seinen für [vor] 5 Jahr zu 23 500 Mark courant gekaufften Banco-Schreiber Dienst abtreten und verkauffen wollte. Nachdem E. H. Raht und auch die Herren und Bürger der Banco Ihre Genehmigung dazu gegeben, daß mein Sohn Jacob Hinrich den Dienst von bemeldeten Richard kauffen und übernehmen könnte, so verhandelte ich für denselben diesen Dienst in des Herrn Hofrath Hüffel, Herrn Peter Witt, mein und meines ältesten Sohnes Gegenwart um und für den Preiß von 16 000 Mark Banco."

Oscar L. Tesdorpf.

Geschenke des Hamburger Raths an Johann Angelius Werdenhagen 1644.

Aus Lappenberg's Aufsatze im vierten Bande der Zeitschrift des V. f. Hamb. Gesch. „das Verbot von Werdenhagen's Hanseatischer Geschichte" wissen wir, mit welchem „ungewöhnlichen Zorn" der Hamburger Rath am 19. April 1631 das Werdenhagen'sche Werk verbot, und mit wie scharfer Strafe Diejenigen bedroht wurden, welche das Buch verkaufen oder kaufen, ja es auch nur im Besitz behalten würden.

Dreizehn Jahre später erhielt derselbe Johann Angelius Werdenhagen ansehnliche Ehrengeschenke vom Hamburger Rath.

Ihm sind „auf Begehren E. E. Hochw. Rhats“ am 12. Aug. 1644 aus der Kämmereikasse 100 Ducaten verehrt worden, die mit 587 ℔ 8 ß in Rechnung gestellt wurden, und am 9. December 1644 sind dem Goldschmied Hans Lambrecht für einen Pokal, der an Werdenhagen zu seiner Tochter Hochzeit überreicht worden war, 127 ℔ 2 ß bezahlt worden (der Pokal wog 56½ Loth, das Loth berechnet zu 36 ß).

Werdenhagen war, wie Lappenberg mittheilt, im Jahre 1637 vom Kaiser Ferdinand II zum kaiserlichen Rath ernannt worden, und hat dann als Legatus ordinarius des Kaisers bei den Hansestädten seinen Wohnsitz in Lübeck genommen. Er starb den 26. Decbr. 1652 zu Ratzeburg während eines Besuchs bei seiner dort wohnenden Tochter.

Der Hamburger Rath wird im Jahre 1644 Veranlassung gehabt haben, für Dienste Werdenhagens, die dieser am kaiserlichen Hofe im Interesse Hamburgs, bei den, damals beendeten Verhandlungen wegen Aufhebung des Glückstädter Elb-Zolls geleistet haben mochte, erkenntlich zu sein. V.

Nachtrag zu den Mittheilungen auf S. 118 u. folg. über die Uniformmäntel und die Brüderschaft der Reitendendiener.

Erst nach Fertigstellung meiner Mittheilungen über die den Reitendienern in den Jahren 1634 u. folg. gelieferten Mäntel habe ich Gelegenheit gehabt, die Archivacte über die Reitendendiener einzusehen, aus denen erhellt, daß ihnen schon früher und zwar bereits im 16. Jahrhundert Mäntel geliefert worden sind, an deren gleicher Farbe und Form nicht gezweifelt werden kann. Es ist ferner schon in dem, am 26. Februar 1602 erlassenen Mandate „wie sich die Reiten-Diener mit ihrer Reuterey, Kleidung und Habit, wie auch mit getreuer Aufwartung verhalten sollen[1]“

---

[1]) s. Klefeker, Mandate, Bd. I S. 3. Das Mandat ist dort in hochdeutscher Sprache abgedruckt, wird aber 1602 niederdeutsch abgefaßt worden sein. Ein Exemplar in niederdeutscher Sprache scheint nicht vorhanden zu sein.

ihnen auferlegt worden „mit einem munsterlich-unsträflichen Trabe-Zeug, Sattel, Hinter-Zeug, mit seinen Gesellen eines Munsters, einem Paar guter fertiger Pistolen —" sich zu versehen, und es ist wahrscheinlich, daß schon vor dem Jahre 1602 auf eine gleichartige Montur des Corps gehalten sein wird.

Nach dem „Anschlag und Schragen der zum ersten Male zum Verkauf gebrachten Reitendiener-Dienste" vom J. 1686[1] sollte für die Zukunft „ein Jeder sich die Kleidung und Rüstung selbst anschaffen".

Die Brüderschaft der Reitendendiener, deren oben in Note 2 auf Seite 119 Erwähnung gethan ist, wurde die Brüderschaft der heil. Maria und St. Georgs genannt. Nach F. J. B. Hempel's Nachrichten vom h. Ritter Georgio und dem Stift St. Jürgens (Hamburg, 1722) S. 258 u. f. besaßen die Reitendendiener in den Kirchen St. Johannis, St. Jacobi und St. Jürgen Gestühlte, in der St. Johannis-Kirche auch eine Begräbnißstätte, hatten in der Jacobi-Kirche auch „ihr Fenster nebst dem Ritter"; es wird dieses dasselbe Glasgemälde sein, dessen im Jahrgang 12 d. Bl. S. 408 gedacht ist, und welches jetzt im Museum Hamb. Alterthümer aufbewahrt wird. V.

Nachtrag zu Seite 101.

Die Baggermaschine, welche die Hamburgische Kämmerei im Jahre 1633 in Holland erbauen und während mehrerer Jahre zur Austiefung des Fahrwassers oder der Schiffsliegeplätze benutzen ließ, wurde im Jahre 1645 als nicht mehr brauchbar verkauft. Unter der Rubrik „Empfang wegen des Düpens" heißt es: „Ao. 1645, 29. Dec. von Heinrich Wichman Baubürgern wegen des verkauften alten Düpeschiffes 480 ℔." V.

Anfrage.

Sollte Jemand unter den geehrten Mitgliedern des Vereins für Hamburgische Geschichte in der Lage sein über den 1685 aus Paris nach Hamburg geflüchteten Pierre Mariette, über dessen

[1]) s. Klefeker, Mandate, Bd. I, S. 370.

an Isaac Mesmyn (ebenfalls aus Paris) verheirathete Tochter Susanne, oder über Pierre Gallot (major à Hambourg 1719) den Gemahl der Aymée, zweiten Tochter des genannten P. Mariette, Auskunft zu ertheilen, so wird um freundliche Mittheilung ersucht von

Altona. **Pastor J. Lieboldt.**

Bücher-Anzeigen.

Jahrbücher und Jahresberichte des Vereins für Meklenburgische Geschichte und Alterthumskunde. Fünf- und fünfzigster Jahrgang. Schwerin 1890.

Inhalt: Die Wismarschen Unruhen im ersten Drittel des 15. Jahrhunderts. Von Dr. F. Techen zu Wismar. — Geschichte der Sternberger Hospitalien. Von Lic. theol. Pastor K. Schmidt. — Die Erwerbung des Landes Stargard durch Fürst Heinrich II. Von Stadtarchivar Dr. K. Koppmann. — Die Grabsteine der Wismar'schen Kirchen. Von Dr. Crull und Dr. F. Techen. — Zur Rethrafrage. Von Medicinalrath Dr. Brückner. — Die Civitas der Slaven und Funde aus Feldberg. — Fund in der Kirche zu Gr. Methling. — Aus der Jugend des Schauspieldirectors C. E. Ackermann. Von Archivrath Dr. Grotefend. — Vereinsnachrichten.

Zeitschrift des Vereins für Lübeckische Geschichte und Alterthumskunde. Band 6, Heft 1. Lübeck 1890.

Inhalt: Die Straßennamen in der Stadt Lübeck und deren Vorstädten. Von Senator Dr. Brehmer. — Der Memorienkalender (Necrologium) der Marienkirche in Lübeck. Von Staatsarchivar Dr. Wehrmann. — Der Münzfund zu Travemünde und die Lübeckischen Hohlmünzen. Von Dr. Curtius (mit einer Steindrucktafel). — Zur Charakteristik des Privatverkehrs in Lübeck während des 15. Jahrhunderts. Von Professor Dr. Stieda in Rostock.

Heidefahrten, Ausflüge in die hohe Heide und in das Flußgebiet der Böhme. Von August Freudenthal, Bremen. M. Heinsius Nachfolger. 1890. (2 M.)

Druck von Lütcke & Wulff.

Mittheilungen

des

Vereins für Hamburgische Geschichte.

№ 11. 13. Jahrgang. 1890. November.

Die Neu-Einrichtung der Nachtwache in Hamburg im Jahre 1636 [1].

Schon vor der, im Raths- und Bürger-Convente vom 18. August 1641 erfolgten Bewilligung einer besonderen, für Rechnung der Kämmereikasse erhobenen Steuer behufs Bestreitung der Kosten einer Nachtwache, war an Stelle der früheren zuletzt im Jahre 1610 [2] umgestalteten, aber offenbar unzureichend gewordenen nächtlichen Bewachung der Stadt durch 60 Mann der hiesigen Soldatesca, und neben den, von Altersher aus der Kämmereikasse besoldeten Stundenrufern (den „Ropern") in Hamburg eine allgemeine Nachtwache organisirt worden.

Es wurden nämlich im Winter 1636 auf 37 zuerst 72, dann 82 Personen als Nachtwächter angestellt, monatlich mit 8 ℔ besoldet und zwei Kommandeuren unterstellt, welche monatlich

---

[1]) Vergl. den Abschnitt „das Corps der Nachtwache" in Herrn Hauptmann Gaedechens Abhandlung über das hamburgische Militär bis zum Jahre 1811 (Zeitschr. d. V. f. Hamb. Gesch. IX S. 533 flg.)

[2]) Klefeker, Hamb. Gesetze IX S. 119. „Ordnung der Soldatenwacht bei Nachtzeiten vom 16. Aug. 1610" Der damals angeordnete Beitrag zu den Kosten dieser Nachtwache (Bewohner der großen Häuser zahlten 24 ß, die der mittleren Häuser 16 ß; für Buden u. s. w. wurden 8 ß, für Keller 4 ß bezahlt) wurde durch die Quartier- und Rottmeister der Bürgerwache eingezogen und den Hauptleuten überliefert; diese behändigten den Ertrag an die Rathsherren, welche die Soldatenlöhnung zu zahlen hatten.

20 ℔ bezogen; gleichzeitig wurden den Wächtern auf den Kirchthürmen zum Dom, zu St. Nicolai und St. Jacobi für das Aufmerken auf entstehende Feuersbrünste Gehaltszahlungen bewilligt (dem Thürmer zum Dom vierteljährlich 117 ℔, den beiden anderen Thürmern 78 ℔), und empfingen sie außerdem eine Vergütung für Feuerung und Licht, auch wurden für sie Leuchten zum Aushängen an der Außenseite des Thurmes, sowie Hörner zum Blasen von Thurm bei allen halben und ganzen Stunden angeschafft[1]. Diese sämmtlichen Zahlungen übernahm die Kämmereikasse.

Der äußere Anstoß hierzu wird durch die gefährlichen Feuersbrünste gegeben worden sein, welche am 11. Mai und am 5. September 1636 in der Altstadt entstanden waren[2]. Es scheinen bald nach Einrichtung der neuen Nachtwache Zwistigkeiten zwischen dem Rath und den die Nachtwache beaufsichtigenden Bürgern obgewaltet zu haben, und die Zahl der zur Nachtwache angenommenen Leute wurde wie die geringeren Ausgaben vermuthen lassen, vermindert. Die Kämmereikasse gab für die „neuangeordnete Nachtwacht" die folgendenSummen aus:

Im Rechnungsjahre 1636/37:

Ao. 1637.	7 Januarÿ an Herrn Erich Wordenhoff L wegen der ersten Monat für 72 Personen, zalt á 8 ℔ ist	576 ℔
	11 Februarÿ an Joachim Stampel wegen 82 neu bestalte Wechter für 1 Monat á 8 ℔, und 2 Commandeurs für 2 Monat á 20 ℔ ist 736 ℔ zalt	736 „
		1312 ℔

Im Rechnungsjahre 1637/38:

Ao. 1637.	4 Martÿ an Bartelt Brokes wegen der dritten Monat für 82 Personen á 8 ℔ und den 2 Commandeurs á 20 ℔	696 ℔
	5 April an detto	696 „
	Transport....	1392 ℔

[1]) Vergl. über die Pflichten der Thürmer bei Feuersbrünsten die Wacht- und Feuerordnung von 1626, VII Art. 20, 21 (Klefeker a. a. O. S. 160).

[2]) s. Steltzners Versuch ꝛc., Bd. III, S. 321.

Transport....	1392 ℳ
NB. Weil die Bürger das Geld nicht haben accepteren wollen, ist es Herrn Joachim Twestrengen zugestellt worden.	
13 May an H. Joachim Twestrengen zalt für die fünffte Monat	696 =
17 Juny den Dieneren, so die Wachtgelder auß dem Carspel St. Nicolai und Catharina eingesammelt zalt	48 =
An H. Joachim Twestrengen wegen der sechsten Monat zalt	696 =
28. Oct. an Herrn Joachim Twestrengen wegen der Nachtwacht auff Rechnung der restirenten 5 Monat zalt.............	2680 =
Daran schließen sich folgende Ausgabeposten an: an Claus Krone, Hans von Halle, Henrich vom Lohe, Jacob Kordes, Johan Heins, Lüttke Riege, Marten Luers, Otto Stolte, vierteljährlich 60 ℳ, zusammen..	1920 =
an Christoffer Jansen, Henrich Poeleman, Peter Harvest, Samuel Metzendorp, vierteljährlich 50 ℳ.....................	800 =
dem Thurnman St. Nicolai Henrich Heuman wegen Feuerung und Licht 30 ℳ, als Besoldung für ein Vierteljahr (Mich. bis Weihnachten 1636) 78 ℳ............	108 ℳ
dem Thurnman zu St. Jacobi, Cord Berns ebenso	108 =
dem Thurnman zum Dom, Jochim Hake, wegen Feuerung und Licht 30 ℳ, für ein Vierteljahr 117 ℳ..................	147 =
Es wurden ferner bezahlt für Leuchten und Hörner an die Thürmer zum Dom und St. Jacobi, und für ein Horn an den Thürmer zu St. Nicolai.............	10 ℳ 8 β
Zusammen.....	8605 ℳ 8 β

Im Rechnungsjahr 1638/39:
den Thurmleuten zusammen.....1446 ℳ
1639 ult. Feb. Herrn J. v. Holtze
zur Ablohnung der Nachtwacht.. 900 „ 2346 ℳ

Im Rechnungsjahre 1639/40 wurden dem Rathsherrn v. Holtze 658 ℳ 2 ß „so er vordem vorgeschoßen", dem Rathsherrn L. Bart. Moller „für 17 Nachtwachen, so die Diener gehabt" je 1 ℛ mit 51 ℳ bezahlt, und demselben sechsmal für je 8 Wochen (zuerst am 11. Mai 1640) 504 ℳ (also 63 ℳ für jede Woche) zusammen 3024 ℳ bezahlt. Mit diesen wöchentlichen Zahlungen von 63 ℳ für die Nachtwache wurde bis zum 28. August 1641 fortgefahren; von nun an werden anfänglich monatlich 1200 ℳ, demnächst 1203 ℳ auf die Nachtwache verwendet.

Von den im Rechnungsjahre 1642/43 ausgegebenen 14400 ℳ wurden in der Abrechnung 30 ℳ 1 ß 6 ₰ als Ertrag gezahlter Strafgelder gekürzt; später werden die eingenommenen kleinen Beträge an Strafgelder als besondere Einnahmeposten gebucht.

Der Rathsantrag vom 18. August 1641 wegen Bewilligung der Nachtwachensteuer hatte folgenden Wortlaut:

„(6) Ferner weiln auch mit Zuziehung der Oberalten und Achtmänner eine gewiße Nachtwache in der Stadt zu halten beliebt worden, und die Bezahlung der Persohnen, da mit solche Nachtwache bestellet wird, der Cämmerey vermöge Recessus nicht aufgebürdet werden mag, als ist für gut befunden, daß zu dero Behueff ein Brauhaus und ein fürnehmes Wohnhaus, so 10000 ℳ und darüber wehrt, jährlich 4 ℳ, ein Haus so 6000 ℳ wehrt 3 ℳ, ein geringers 2 ℳ, Krahmer- und Wandboden ebenmäßig 2 ℳ, Wohnkeller und Saalen 1 ℳ, quartalsweise, nehmlich 1 ℳ von 4 ℳ und also förderst, erlegen solle."

Die Bürgerschaft beschloß darauf „Zu Anricht- und Unterhaltung einer guten Nachtwache bewilliget man die proponirten Gelder, doch mit der ausdrücklichen Condition, daß damit der Diener[1]

---

[1]) Es sind die Hausdiener des Raths gemeint.

Wachtgelder in totum soll abgeschaffet und aufgehoben seyn, auch daß die Annehmung dero hier nöthigen Persohnen von zweyen Herren des Raths, zwey Oberalten und zwey Achtmännern conjunctim geschehe, und das Geldt an der Schoßtafel entrichtet werden solle."

Es mag noch bemerkt werden, daß im Rath- und Bürgerconvent vom 14. Aug. 1644 der Rath proponirte: „Dieweil auch die Bürger so mit zu der stettigen Nachtwache bestellet seyn, sich beklagen, daß sie auch mit der Bürgerwache, Handtdiensten im Graben und anderen militairischen exercitiis, da sie doch ihre eigene Uebung [haben], beschwehret werden wollen, und dann gleichwohl hochbeschwehrlich und fast unerträglich ist, daß der die Nachtwache stetig hat auch die Bürgerwache mit verrichten sollte, als wird gesuchet, daß sie hinführo darmit nicht beleget sondern gäntzlich darmit befreyet werden mögen". Die Bürgerschaft erwiederte jedoch, daß man bei dem bleibe, wie es mit diesen Personen bishero gehalten worden; der Rath beschränkte sich auf die Erwiederung, daß dies den Leuten schwer fallen werde.

Dr. F. Voigt.

Eine Beschreibung des Zustandes der Gegend westlich von der Altstadt Hamburg im 16. Jahrhundert.

Unter den für die Geschichte Hamburgs nutzbaren Materialien, welche in den schauenburgischen Akten des königlichen Staatsarchives zu Schleswig enthalten sind, dürfte auch folgende Beschreibung Interesse darbieten. Dieselbe rührt her von alten Leuten aus Ottensen, die im Jahre 1610 betreffs des Rechtes der Samthut (jus compascendi) der gräflichen Unterthanen auf hamburgischem Boden und der Hamburger auf holsteinischem Gebiet vernommen wurden. Wenn auch nicht jedes Wort der Beschreibung vollkommen wahrheitsgetreu sein mag, so wird doch das Gesammtbild der Wirklichkeit entsprochen haben.

— — Folgt ferner, was vorermelte alte Menner, so hoch und wolermelts unsers gnedigen Graffen und Herrn Underthanen

Sampthuete bezeugen können, für eine Außage, so unvermerkt von ihnen eingenommen, thuen.

1) Zum ersten sagen sie, ihnen sey semptlich die Greintz zwischen unserem gnedigen Graffen und Herrn und der Stadt Hamburg wol bekant.

2) Zum andern deuten sie ahn, daß sie für 10, 20, 30, 40, 50, 60 und mehr Jahren mit ihren Pferden, Kuheviehe und Schweinen auff eins Raths Botmeßigkeit die Platze zwischen der Alster und der Elbe, von der zwischen J. G. und einem erb. Rath gemachten Scheide anzurechnen bis an der Stadt Ringkmauern hinan, an welchem Ort es ihnen beliebt hat, getrieben und sich daselbst der Sampthuete haben gepraucht, und daß solches umb den andern oder dritten Tag geschehen, ungefehr für 20 Jahren aber, wie für der Stadt die Häuser hauffenweiß erbawet worden, dadurch ihnen die Weide entzogen, hetten sie ihr Viehe soviel nicht mehr dahin getrieben, es wehre ihnen aber niemals verboten worden.

3) Zum dritten zeigen sie ahn, sie tragen gute Wißenschaft, wasgestalt für und nach auffgerichtetem Vertrage ein ehrb. Rath die platze worauf sie der Sampthuete berechtigt, von Jahren zu Jahren bebawen, in Zuschlege fassen und einziehen lassen, inmaßen ihnen noch nicht entfallen, daß für Jahren an der Stadt auffm Steinwege, von dannen bis ans Schaarthor und ferner von dannen bis auf die Vorsetzung über zehen Wohnhäuser nicht gestanden, es wehren aber etliche Pletze zu Garten und Kämpen, zur Muhlen gehörig begraben gewesen, und hetten in den Gardten etliche Lusthäuser gestanden, hinter diesen Garten und Kämpen aber wehren geraume und große Pletze gewesen, worauff sie ihr Viehe weiden konnen und wehre ihr Viehe den Ziegelern wol auff die ungebrandte Steine gelauffen (Randbemerkung: „ingleichen an der Alster"), welche sie an der Huet gahr nicht gehindert, sondern gebeten hatten, des Viehes zu warten, damit ihnen ihre Steine unverdorben pleiben mechten. Diese statliche Pletze wehren zwischen dieser Zeit und dreißig Jahren deromaßen eingezogen, daß ihr Viehe daselbst keiner Weide mehr genießen konte, wie ihnen dan für 30 Jahren auff der newen

Trugke (Dröge) gewaltige Pletze aus der gemeinen Trifft entzogen und entwendet worden, so itzt gahr bebawet und zu Bleichen gemacht wehren. So wehren auch die herrlichen Pletze worauff die Olymühle, das Pesthaus und die beiden Häuser zum mastkoven erbawet und gewaltige fruchtbahre pletze, worauff sie jus compascendi gehapt dabey eingezogen und gerißen worden.

4) Zum vierten thuen sie die Nachrichtung, die Leute so für Hamburg gewohnet, hetten zu jederzeit weinig Viehe gehalten und hatten sie dasselbig aufs Grasbruch getrieben und daselbst geweidet, wan aber das Grasbruch durch großen Sturmwindt unters Wasser gesetzt, hetten sie es wol bis ans Eichholz und ferner nicht getrieben, vermeinen, es sey itzt eben so wenig an Kuheviehe bei den Leuten vorhanden, als dessen für Jahren gewesen, sintemahl die Leute für den Thoren wohnend sich so gahr sehr zur Viehezucht nicht mehr befleißigen.

5) Zum fünfften berichten sie, daß sie sich der Sampthuete auff hamburgischen Grundt und Boden nicht heimblich, sondern stets offentlich am hellen Tage, daß es die Hamburgischen stets gesehen, und erfahren, gepraucht.

Bericht wegen dern von Hamburg Trifft an Schweinen, Kuhen, Schaffen, und Pferden, so sie die nechsten Jahr angerichtet.

Die alten Menner thuen den Bericht, daß sie gute Wissenschaft tragen, wasgestalt ungefehr für 50 Jahren die Junffern des Closters S. Johannis in Hamburg zu Harbstehude eine Schefferey von ziemlich viel Schaffen gehapt, mit welchen sie sich auff hamburgischem Grundt und Boden wegen der Huet und Weide enthalten hatten — — — —. Als nuhn das Closter S. Johannis die Schaffe abgeschaffet, hetten sie die Schefferey zwehn Burgern aus Hamburg, Soltaw und Leuchtenmacher geheißen, umb ein genantes eingethan, welche sich mit der Huet und Trifft itzt geregter Schaffe ebenermaßen hetten verhalten, wie die Closterjunffern. Nach derrn todtlichen Abfall hette Herr Peter Rentzel mehr geregte Schefferey ferner an sich gebracht, der dan sich mit seinen Schaffen über der Scheide nicht hette finden lassen — — — — — — — — Clawes Munchhausen, der damals einen Hoff fur Hamburg am Dammthor belegen, gehapt, hette sich auch

unterstanden, eine Schefferey anzurichten, er hette sich aber auch nicht durffen unternehmen, mit seinen Schaffen weiter dan auff hamburgischen Grundt finden zu lassen. Nach desselben Absterben hette einer M. Valentin Rußwurm genant diesen Hoff einbekommen, sich aber mit seiner Schafftrifft die gantze Zeit, weil er gelebt, bescheidentlich verhalten — — —, wie dan auch itziger Besitzer geregtes Hofes Joist Munchhausen sich nicht durffte unterstehen, sich mit seinen Schaffen über der Greinz finden zu lassen.

Anlangend die Schefferey des Gotteshauses zum heiligen Geiste, wehre dieselbig allererst fur 20 Jahren angerichtet, es hette sich aber ihr Scheffer niemals unterwunden, sich der Schafftrifft uber der Scheide anzumaßen, wan aber das Korn niedergehawen, hette er sich wol des Jahres ein par= oder dreymahl auffen Stoppel bey Altonahe finden lassen — — — — —.

Wegen des Gotteshauses zum heiligen Geiste wurde auch eine ziembliche Trifft Schweine gehalten, inmaßen dan dern die Becker einen guten Theil hetten, dieselbigen Schweine aber wehren niemals über die Scheide bey Altonahe — — — verstattet worden, sondern hetten jedesmahl bey und hinter dem Rosenhofe im Stuhebruche (?), da Beckendorffs Haus stehet, daselbst hoch= und wolermalts unsers gnedigen Graffen und Herrn Underthanen auch die Sampthuete haben, ihre Schweine getrieben.

Ehrenberg.

Bücher=Anzeigen.

Das Hamburgische Staatsrecht. Von Dr. Werner von Melle. (Enthaltend: Vorwort, dreizehn Abschnitte, Sachregister, S. I—IX, 1—295). Hamburg und Leipzig. Verlag von Leopold Voß (*M* 6,—).

Das lustige alte Hamburg. Scherze, Sitten und Gebräuche unserer Väter. Gesammelt von Dr. Albert Borcherdt. Zweite Hälfte. Hamburg, F. Dörling (*M* 4,—). Hierzu, in demselben Verlage erschienen: Das lustige alte Hamburg in Bildern; Illustrationen zu Dr. Borcherdt's kulturhistorischem Werk; 36 Darstellungen auf 24 Tafeln (*M* 6,—).

Druck von Lütcke & Wulff.

Mittheilungen

des

Vereins für Hamburgische Geschichte.

№ 12. 13. Jahrgang. 1890. December.

Vereinsnachrichten.

Die Hamburgensien-Sammlung unserer Bibliothek ist gegen Jahresschluß durch eine werthvolle Gabe bereichert worden, indem einige Mitglieder und Freunde des Vereins demselben sechs große Handzeichnungen von J. Arnould, die Zollanschlußfeierlichkeiten darstellend, geschenkt haben. Die Geber sind die Herren Bürgermeister Dr. Mönckeberg, Bürgermeister Dr. Versmann, Senator Dr. Lappenberg, Bürgermeister Dr. Petersen, Dr. A. H. Kellinghusen, Senator Alex. Kähler, Frau Senator Rapp, G. E. Amsinck, J. H. Goßler, W. Amsinck, Carl Laeisz. Eine Mappe zu den Bildern ist von einem Mitgliede des Vereins gestiftet worden.

In dem Vortragscyklus „Hamburg vor 200 Jahren" werden in der zweiten Hälfte des Winters die folgenden Herren reden:

Sonntag den 4., 11. und 18. Januar: Professor Dr. Lichtwark: Kunstgeschichte (Vormittags 11½ im Makartsaal der Kunsthalle);

ferner im Hörsaal des Johanneums, Abends 8 Uhr:

Montag, den 19. Januar: Dr. Rüdiger: Die ärmeren Volksclassen.

Montag, den 26. Januar: Professor Dr. Jacoby: Litteraturgeschichte.

Montag, den 2. Februar: Pastor Wolters: Kirchengeschichte.

Montag, den 9. Februar: Professor Dr. Jacoby: Litteraturgeschichte.

Montag, den 16. und 23. Februar: Dr. Chrysander: Musikgeschichte.

Montag, den 2. und 9. März: Professor Dr. Wohlwill: Politische Geschichte.

Der Münzfund zu Bergedorf.

In der Nähe des Schießthales im Bergedorfer Holz wurden am 6. März 1890 beim Ausroden alter Baumwurzeln zwei Töpfe mit angeblich 76 größeren und 1997 kleineren Silbermünzen aufgefunden, von denen eine kleine Anzahl in Bergedorf blieb, die Hauptmasse aber der städtischen Münzsammlung in der Kunsthalle überwiesen ist. Von diesen sind 1904 Stücke einer genaueren Untersuchung unterzogen, welche ergab, daß sie größtentheils der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts angehören. Der Fund ist von besonderem Werthe, weil bisher in unserer Gegend keine große Anzahl Münzen aus dieser Zeit gefunden ist. Die Münzen stammen nicht nur aus Hamburg und den benachbarten Ländern, sondern auch aus Pommern, Dänemark, Norwegen, Schweden, Bremen, Pyrmont, Bamberg u. s. w. Der Fund enthält nur Silbermünzen in Stücken von einem Schilling bis zum Scherf, aber keine Doppelschillinge, wie sie im Jahre 1463 geschlagen wurden, auch keine Stücke mit Jahreszahlen. Die Münzen, welche die Namen der Münzherren tragen, lassen mit ziemlicher Gewißheit darauf schließen, daß der Fund zwischen 1440 und 1490 vergraben wurde. — Bei der Bestimmung des Prägeortes der Münzen hatte ich mich der Hülfe des mit der Ordnung des Münzkabinets der Kunsthalle betrauten Herrn Dr. Karl Hamann zu erfreuen, doch wollte es nicht gelingen, einigen Hohlpfennigen ihren richtigen Platz anzuweisen, weshalb wir der Beschreibung einige Skizzen und den Feingehalt nach dem Strich beigefügt haben.

Zweiseitige Münzen.

Hamburg.

Schillinge aus der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts.

Avers: Im Perlkreise die Burg.
(Gaedechens Nr. 895.)

✠ MONETA · NOVA ∘ HAMBVRGE?
✠ — — — · — — ∘ — — — —
✠ — — — — — — — — —
✠ — — — ∘ — — ∘ — — — —'
✠ — — — ∘ — — ∘ H . . . . . .

Revers: Im Perlkreise ein ausgebogenes Kreuz, von Nesselblättern begleitet.

✠ BENEDICTV ∘ DOMINVS ∘ DEVS
✠ BENEDICTVS . . . .
✠ BENEDICTV' ∘ DOMINVS ∘ DEVS
✠ — — — — ∘ — — — ∘ — —
✠ BENEDICTVS DOMINVS . . . .

D. = 25 mm. Gewicht bis 2,30. 5 Stück = 11,20 Gr. 5

Schillinge aus der letzten Hälfte des 15. Jahrhunderts.

Avers: Im Perlkreise die Burg.
(Gaedechens Nr. 907 und 7 a.)

✠ MONETA NOVA ⚜ HAMBVRGEN'
✠ — — — ∘ — — ⚜ — — — — — —
✠ — — — ∘ — — ⚜ — — — — — —

Revers: Im Perlkreise ein eingebogenes Kreuz, auf dessen Mitte ein Schild mit dem Nesselblatt, der mit vier mit Kleeblättern verzierten Spitzen geschmückt ist.

✠ SIGNO ⚜ CRVCIS ⚜ SALVEMVR
✠ — — ⚜ — —' . . . .
✠ — — ⚜ — — ⚜ — — — —

D. = 25. Gew. bis 2,45. 10 Stück = 22 Gr. 10

15

15

Sechsling aus dem letzten Viertel des
15. Jahrhunderts.

Avers: Im Perlkreise ein Schild mit der Burg.
(Gaedechens Nr. 1016.)

MONETA ∘ HAMBVRGEN'

Revers: Im Perlkreise ein ausgeschweiftes Kreuz, auf dessen
Mitte ein Schild mit dem Nesselblatt.

✠ BENEDICTVS ⚜ DEVS

D. = 20. Gew. = 1,25 Gr. 1

Dreilinge aus dem Ende des 15. Jahrhunderts.

Avers: Im Perlkreise die Burg.
(Gaedechens Nr. 1179 und 9 a.)

⚜ MONE ∘ HAMBVRGEN'
⚜ — — ∘ — — — — —

Revers: Im Perlkreise ein ausgebogenes Kreuz, in dessen
Winkeln Nesselblätter.

⚜ BENEDICTVS * DEVS
✠ — — — — ⚜ — —

D. = 16,5. Gew. = 0,8. 5 Stück = 3,6 Gr. 5

Lübeck.

Schillinge aus der ersten Hälfte des
15. Jahrhunderts.

Avers: Im Perlkreise der Adler.

✠ MONETA ∘ NOVA LVBICENSIS

Revers: Ein ausgebogenes Kreuz, von Ringeln begleitet.

✠ CRUX ∘ FVGAT ∘ OMNE MALVM

D. = 25. Gew. = 2,35 Gr. 1

Avers: Im Perlkreise der Adler.

♧ MONEA NOVA ♧ LVBICENS

22

22

Revers: Ein Kreuz, von Kleeblättern begleitet.

♧ CRVX FVGAT ♧ OMNE MALUM

D. = 25. Gew. = 2,25 Gr. 1

Schillinge aus der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts.

Avers: Im Perlkreise der Adler.

✠ MONETA ∘ NOVA ∘ LVBICENSIS ∘

Revers: Im Perlkreise ein Kreuz, in dessen Mitte ein quergetheilter Schild mit Bögen und Blumen.

✠ ∘ CRVX ∘ FVGAT ∘ OMNE ∘ MALVM ∘

D. = 21. Gewicht bis 2,30. 26 Stück = 56,4 Gr. 26

Sechsling aus dem letzten Viertel des 15. Jahrhunderts.

Avers: Im Perlkreise ein Schild mit dem Adler.

✠ ∘ MONETA LVBICENSIS ∘

Revers: Im Perlkreise ein Kreuz, von Ringeln begleitet, auf dessen Mitte ein quergetheilter Schild.

✠ ∘ CIVITAS IMPERIALES ∘

D. = 21. Gew. = 1,15 Gr. 1

Dreilinge aus dem Ende des 15. Jahrhunderts.

Avers: Im Perlkreise ein Schild mit dem Adler.

✠ MONETA ∘ NOVA ∘ LVBI

✠ MONETA ∘ NOVA ∘ LVBIC

Revers: Im Perlkreise ein quergetheilter Schild auf durchgehendem Kreuz.

DEO — PRI — SIT — GLO ·

DEO — PAT — SIT — GLO

D. = 16. Gew. bis 0,7. 4 Stück = 2,6 Gr. 6

56

56

Lüneburg.

Schillinge aus der Mitte des 15. Jahrhunderts.

Avers: Im Perlkreise die Burg, im Thor ein rechtsgelehnter Schild mit einem springenden Löwen.

✠ MONETA ∘ NOVA ∘ LVNEBORGE'C✶

✠ MONETA ∘ — — ? — — — — —

Revers: Im Perlkreise ein ausgeschweiftes Kreuz, an dessen obern Ende ein Punkt.

✠ GLORIA ∘ LAVS ∘ DEO ∘ PATRI ♧

✠ — — — ∘ — — ∘ — ∘ — — ♧

D. = 25. Gew. = 2,3. 3 Stück = 6,9 Gr. 3

Sechsling aus dem Ende des 15. Jahrhunderts.

Avers: Im Perlkreise ein Schild mit der Burg, in deren Thor ein Löwe.

MONET · NOVA · LVN'BOR'

Revers: Im Perlkreise ein mit Bögen und Kleeblättern verziertes Kreuz, auf dessen Mitte ein Schild mit einem Löwen.

✠ CRVCE · REDE'TVS · HO' ·

D. = 20. Gew. = 0,96 Gr. 1

Wismar.

Schillinge aus der Mitte des 15. Jahrhunderts.

Avers: Im Perlkreise ein gespaltener Schild, rechts ein Stierkopf, links zwei Querbalken.

MONETA NOVA ⸫ WISMAR ?

✤ — — — · — — . . . . ARI

Revers: Im Perlkreise ein ausgebogenes Kreuz.

? CIVITAS ✤ MAGNOPOLENS

— — — — — — — —

D. = 25. Gew. = 2,3. 3 Stück = 6,5 Gr. 3

Schilling aus dem Ende des 15. Jahrhunderts.

Avers: Im Perlkreise ein Schild mit dem Stadtwappen wie vor. Oben über der Mitte eine Blume.

✠ MONETA . NOVA . WISMARIS !

63

63

Revers: Im Perlkreise ein mit Bögen und Kleeblättern verziertes Kreuz, auf dessen Mitte ein Schild mit zwei Balken.

✠ CIVITA . MAGNOPOLENSIS

D. = 26. Gew. = 2,5 Gr. 1

Dreilinge aus dem 15. Jahrhundert.

Avers: Im Perlkreise ein Schild mit zwei Balken, hinter dem ein durch den Schriftrand reichendes Kreuz. In der Mitte ein Punkt.

MON — NOV — WIS — MAR

— — — —

— — — —

Revers: Im Perlkreise ein Schild mit dem Stadtwappen.

✠ CIVITAS ∘ MAGNOPOL

✠ ∘ CIVITAS ∘ MAGNOPO ∘

✠ CIVITA ∘ MAGNOPLE ∘

D. = 16. Gew. = 0,6. 10 Stück = 6,6 Gr. 11

Rostock.

Sechslinge aus dem 15. Jahrhundert.

Avers: Im Perlkreise ein Greif.

MONETA ROSTORCEN

❀ MONETA ROSTORCE

Revers: Auf einem durchgehenden Kreuze der Buchstabe r.

CIVI — TAS — MON? — OPOL

CIVI — TAS — M . . — POL

Bei einigen findet sich am r ein Stern, ein Kleeblatt, eine Lilie.

D. = 20. Gew. = 1,1. 10 Stück = 13 Gr. 11

Dreilinge aus dem 15. Jahrhundert.

Avers: Im Perlkreise ein Greif.

8 MONE 8 ROCENO

✶ MONE ROSTORCEN ·

✶ MONETA 8 ROSTO ·

86

86

Revers: Auf einem durchgehenden Kreuze der Buchstabe r.

CIVI — TASM — AGN — OPOL

— — — —

— — — —

D. = 17. Gew. = 0,7. 8 Stück = 4,9 Gr. 12

Stargard.

Avers: Im Perlkreise ein Greif.

MONETA 8 STARGARD ·

Revers: Ein durch den Schriftrand reichendes Kreuz, von vier fünfstrahligen Sternen begleitet.

SEN — FOE — NEA — MDE ·

D. = 16. Gew. = 0,6 Gr. 1

Sachsen-Lauenburg (1463—1503).

Avers: Im Perlkreise ein gekröntes h.

⚜ JOh'S ✶ DVX ⚜ SASSIO ·

Revers: Im Perlkreise ein Schild mit einem gekrönten Adler, auf einem durch den Schriftrand reichendem Kreuze.

MON' — NOVA — ATER — DOR.

D. = 17. Gew. = 0,9.

Geprägt in Otterndorf. Siehe: Max Schmidt, Die Münzen und Medaillen der Herzoge van Sachsen-Lauenburg, Seite 28. 2

Bremen.

Groten aus der Zeit von 1463 bis 1496.

Avers: Im Perlkreise das Bildniß des Apostel Petrus mit Krone und Heiligenschein, in der Rechten ein Schwert, in der Linken einen Schlüssel. Unten im Schriftrand ein Schild mit springendem Löwen.

HENRICVS ○ — ○ DEI ○ ORA' ○ A 8'

○ — — — ○ — ○ — ○ — —' ○ A' ○

101

Revers: Im Perlkreise ein Dreipaß, in dem ein Schild mit einem Schlüssel und zwei Punkten. — Vier Stücke haben neben der untern Spitze des Dreipasses zwei Sterne. Ein Stück hat neben jeder Spitze zwei Sterne.

✠ MONETA ∘ NOVA BREMENSIS
✠ — — — 8 — — 8 — — — —

D. = 26. Gew. = 1,9. 8 Stück = 16,8 Gr. 11

Schwaren aus derselben Zeit.

Avers: Im Perlkreise das Bildniß des Apostel Petrus.

Revers: Im Perlkreis ein Schild mit einem Schlüssel und zwei Punkten.

Das Stück ist 14 mm groß und so stark beschnitten, daß die Umschrift nicht erkennbar ist. Gewicht = 0,64 Gr. Vergleiche H. Jungk, Die Bremischen Münzen № 99, 100. 1

Stade.

Avers: Im Perlkreise ein Schlüssel.

✠ MONETA ⚜ NOVA ⚜ STADE'
✠ — — — ⚜ — — ⚜ STADENSI
✠ — — — ⚜ — — ⚜ — — —
✠ — — — ⚜ — — * STADENS'
✠ — — — ⚜ — — ⚜ STADEN
✠ — — — ⚜ — — ⚜ — — ' —
✠ MONETA ⚜ NOVA ⚜ STADEN'

Revers: Im Perlkreise ein Kreuz, begleitet von vier Ringeln.

✠ DEVS ⚜ EST ⚜ OMNIPOTENS
✠ — — ⚜ — ⚜ — — — — ××
✠ — — ⚜ — ⚜ — — — — 8
✠ — — ⚜ — ⚜ — — — — ××
✠ — — ⚜ — ⚜ — — — — ××
✠ — — ⚜ — — — — —
✠ — — ⚜ — ⚜ O . . . . OTENS

D. = 20. Gew. bis 1,4. 20 Stück = 24,9 Gr.

Siehe Bahrfeldt, Die Münzen der Stadt Stade, Seite 38. 21

134

Stralsund.

Avers: Im Perlkreise ein Strahl, neben dem oben zwei Ringel.

✶ MONETA 8 SVND . . . . .
✶ — — — 8 SVNDEN
✶ — — — 8 SVNDENS

Revers: Im Perlkreise ein Kreuz, in zwei Winkeln ein Kreuzlein.

✶ DEVS 8 IN 8 NOMINE o TO
— — 8 — 8 — — — o TV
✶ — — 8 — o — — — —

Die Mehrzahl der Stücke ist so abgegriffen, daß die Umschriften nicht zu entziffern sind. Es kommen neben dem Strahl drei Ringel, zwei Kleeblätter und zwei Kreuzlein und neben dem Kreuze Beizeichen vor.

D. = 20. Gew. bis 1,5. 12 Stück = 16 Gr. 13

Greifswald.

Avers: Im Perlkreise ein Greif.

✶ MONETA o GRIPESWO
✶ — — — — — —
✶ — — — 8 — — —

Revers: Auf durchgehendem Kreuze ein Schild mit einem Querbalken auf schraffiertem Grunde. Ueber dem Schilde zwei Sterne.

✶ DA — LAV — DEM — DEO
♣ — — — —
✶ — — — —

Bei einigen Stücken hat der Greif ein Sternchen an der Brust, bei anderen sind im Revers die Sterne durch Ringel ersetzt und auch beide verwendet.

D. = 22. Gew. = 1,4. 11 Stück = 14,1 Gr. 11

Anclam.

Avers: Im Perlkreise ein Greif.

❀ MONETA 8 TANCGLIM

158

Revers: Im Perlkreise ein Strahl.

❀ MONETA 8 ∘ TANCOMIM.

D. = 21. Gew. = 1,5 Gr. 1

Stettin, Herzogthum.

Avers: Im Perlkreise ein Greif.

MONETA 8 DVC 8 STETN

Revers: Im Perlkreise der Buchstabe E.

(Erich II. 1457 bis 1474).

∘ BENEDICTVS 8 DEVS

D. = 15. Gew. = 0,6 Gr. 2

Stettin, Stadt.

Avers: Im Perlkreise ein Greif.

✶ MONETA STETTINEN

✶ MONETA STETINENS

Revers: Im Perlkreise ein Kreuz mit aufliegendem Schilde, in dem ein gekrönter Greifenkopf.

✶ LAVS DEO 8 PATR

✶ LAVS 8 DEO 8 PATRI

D. = 17. Gew. bis 0,7 Gr. 14 Stück = 8,1 Gr. 16

Avers: Im Perlkreise auf durchgehendem Kreuze ein Schild mit gekröntem Greifenkopf, neben dem auf einigen Stücken ein Ringel.

MON — ECI — VIS — TET 8

MON — ECI — VIS — TET

Revers: Im Perlkreise ein Greif. Auf einigen Stücken ein Ringel rechts.

❀ NOMI 8 DOMI 8 AMEN

8 NOMI 8 DOMI 8 AMEN

D. = 16. Gew. bis 0,7. 16 Stück = 9,7 Gr. 16

193

193

Brandenburg (1440—1480).

Avers: Im Perlkreise ein Schild in vier Felder getheilt, worin abwechselnd Schraffirung und ein springender Löwe. Zu jeder Seite des Schildes ❀.

✠ MONETA NOMARE ⸰ BRAN . . OR'

Revers: Im Perlkreise ein Schild mit einem Adler, mit Kleeblättern auf den Schwingen.

✠ FRED ERICVS ∘ D ∘ 6 IMPELECTOR

D. = 26. Gew. = 2,5 Gr. 1

Dortmund.

Avers: Im Perlkreise ein Schild mit einem Adler, verziert mit sechs Bögen, in dessen oberen eine Blume.

✶ MONETA ? NOVA ❀ TREMONT

Revers: Ein bärtiger Kopf mit drei Rosen.

❀ SANCTVS ✶ RENOLDVS ❀ MAR'

D. = 21. Gew. = 1 Gr. 1

Dänemark.

Obgleich im Funde mehr als 300 dänische Münzen vorhanden sind, so ist doch die Mehrheit leider so mangelhaft ausgeprägt, und zum Theil so abgenutzt, daß verhältnißmäßig nur wenige genau beschrieben werden können, was indeß nicht ausschließt, daß bei einer nochmaligen gründlichen Vergleichung noch einige der im ersten Bande des Danske Medailler og Mynter abgebildeten Stücke heraus zu finden wären.

Sechsling von 1440 bis 1448.

Avers: Im Perlkreise ein gekröntes K.

❀ CRISTOF ❀ REX ❀ D ❀ E' ❀ N'

195

Revers: Im Perlkreise ein Wappenschild mit einem überliegenden durch den Schriftrand reichenden Kreuze.

MON — MAL — MOI — ENS

D. = 17 mm. Gewicht = 1 Gramm. 1

Sechslinge von 1448 bis 1481.

Avers: Im Perlkreise ein gekröntes R.

♧ CRISTIERN' D' G' R'

♧ — — — — — — — D'

♧ — — — — — — — —

♧ — — — — REX D'

Revers: Im Perlkreise ein Wappenschild mit einem überliegenden, durch den Schriftrand reichenden Kreuze.

MON — MA'8 — MOI — ENS.

MON — MA — MOI — ENS.

MON — MA' — MOI — ENS

MON — MA' — MOI — ENS.

D. = 17. Gew. bis 1. 165 Stück = 131 Gr. 165

Avers: Im Perlkreise ein Leopard.

♧ NOVA ∘ REGNI ∘ DACIE

Revers: Im Perlkreise ein Wappenschild mit durchgehendem Kreuze.

MON — MAL — MOI — ENS

D. = 17. Gew. = 0,9. 24 Stück = 19,3 Gr. 24

Sechslinge von 1481 bis 1513.

Avers: Im Perlkreise ein gekröntes h mit Kleeblatt.

♧ IOhES 8 D 8 G 8 R 8 DACIE

♧ IOhAES D G R' DACIE

♧ IOhES 8 D 8 G 8 R 8 DACIE 8

♧ IOhAES D' G' R' DACIE

Neben dem h ein Ring.

∘ IOhES 8 D 8 G 8 R 8 DACIE

♧ IOhES 8 D 8 G 8 R 8 DACIE

385

385

Revers: Im Perlkreise ein Wappenschild mit durchgehendem Kreuze.

MON — MAL — MOI — ENS.

— — — —

— — — —

— — — —

MON — AEL — BOR — GEN

MON — ACL — BOR — GEN

D. = 17. 125 Stück = 97,8 Gr. 125

Norwegen (1483—1513).

Avers: Im Perlkreise ein gekröntes H mit Ring.

ꝟ HANS D G R NORWEI

HANS . D'. G'. R'. NORW

HANSES R' NORWE

Revers: Im Perlkreise ein Löwe mit einer Hellebarde. Der Schriftrand durch Kreuzenden getheilt.

MON — ETA — NOR — WEI

— — — — 2

NDT — ARC — NVD — CIO 1

D. = 17. Gew. = 0,9 und 0,95 Gr.

Avers: Im Perlkreise ein gekröntes H.

HANS . D'. G'. R' NORW ?

Revers: Im Perlkreise auf einem durch den Schriftrand reichenden Kreuze ein Schild mit einem Beile.

MON — ETA — NOR WEI

D. = 17. Gew. = 0,95 Gr. 1

Drontheim.

Avers: Im Perlkreise ein N.

○ MO' ○ AREPI' ○ NIDROSI'

— — — — — —

514

514

Revers: Im Perlkreise ein Schild, in dem ein Löwe mit Hellebarde, dahinter ein durchgehendes Kreuz.

SAN — T' ∘ O — LAV — SBE'
SAN — OLA — S.. — ...

D. = 17. Gew. = 0,65 und 0,85 Gr. 2

Wisby.

Avers: Im Perlkreise ein Lamm mit einer Fahne. Das Wappen von Gotland.

⚜ ∘ MONETA ∘ ⚜ NOVA ∘

Revers: Im Perlkreise ein Wappenschild mit einem Querbalken (Wisby).

MONETA NOVA S?

D. = 16. Gew. = 0,75 Gr. 1

517

Einseitige Münzen.

Bamberg.

Im Perlkreise zwei aneinander geschobene Wappenschilder, welche durch Bänder und Schleife zusammengeknüpft sind. Darunter der Buchstabe B. Im rechten Schilde ein nach links springender Löwe mit überliegendem Schrägbalken, das Wappen von Bamberg. Im zweiten Schilde eine von rechts nach links schräg laufende Schlangenlinie und im linken Obereck ein Stern; das Wappen (umgekehrt) des Bischofs Joh. de Rotenhan 1431 bis 1459.

D. = 15. Gew. = 0,3 Gr.

Ein gleiches Gepräge, nur im linken Schilde halb in die Länge und quergetheilt, das Wappen des Bischofs Georgius de Schawenberg 1459 bis 1475.

D. = 15. Gew. = 0,3 Gr. 2

2

2

Hohlmünzen.

Hamburg.

Blafferte aus dem ersten Drittel des 15. Jahrhunderts.

Im Strahlenrande von 36 Strahlen nebeneinander das Nesselblatt und von der Burg der halbe Mittel- und ein Nebenthurm. Gaedechens No. 1249.

D. = 21 mm. Gew. bis 0,5, 6 Stück = 2,9 Gr. 6

Im Strahlenrande von 31 Strahlen das Nesselblatt und daneben von der Burg zwei ganze Thürme. Gaedechens No. 1251. Gew. bis 0,6. 7 Stück = 3,6 Gr. 9

Im Strahlenrand von 32 Strahlen das Nesselblatt und daneben zwei Thürme. Gaedechens No. 1252 oder ähnlich. Gew. bis 0,6. 27 Stück = 12 Gr. 29

Im Strahlenrande von 32 Strahlen das halbe Nesselblatt und daneben zwei ganze Thürme. Gaedechens No. 1256. Gew. bis 0,6. 40 Stück = 18,3 Gr. 40

Blafferte aus der Mitte des 15. Jahrhunderts.

Im Strahlenrande von 28 Strahlen die Burg mit dem Nesselblatt im Thor. Gaedechens No. 1260.

D. = 21. Gew. bis 0,62 Gr. 28

Ebenso mit 29 Strahlen 63

Ebenso mit 30 Strahlen 21

Ebenso mit 31 Strahlen 1

Ebenso, aber unklar 21

Gew. 126 Stück = 60,17 Gr.

Pfennige aus der Mitte des 15. Jahrhunderts.

Im Strahlenrande ein Thor mit Dreizack und Nesselblatt, Gaedechens No. 1392.

D. = 16. Gew. 60 Stück = 13,9 Gr. 60

278

278

Im Strahlenrande ein Thor mit Dreizack und Nesselblatt im Thor und zu beiden Seiten eine Kugel. Gaedechens No. 1394—98.
D. = 16. Gew. 48 Stück = 11,6 Gr. 48

Aehnliche, aber unklare Stücke. Fein: 5/6 Loth.
66 Stück = 16,1 Gr. 66

Lübeck.

Blafferte.

Im Strahlenrande von 21 Strahlen der zweiköpfige Adler.
D. = 21. Gew. = 0,4 und 0,46 Gr. 2

Im Strahlenrande von 26 Strahlen der zweiköpfige Adler.
Gew. = 0,6 Gr. 1

Im Strahlenrande von 27 Strahlen der Adler.
Gew. bis 0,6. 12 Stück = 5,7 Gr. 12

Im Strahlenrande von 27 Strahlen der Adler. Oben im Rande eine Lilie. Gew. 0,4. 1

Im Strahlenrande von 27 Strahlen der Adler. Oben im Rande eine fünfblättrige Blume.
Gew. 5 Stück = 2,3 Gr. 5

Im Strahlenrande von 28 Strahlen der Adler.
Gew. = 0,55. 8 Stück = 3,9 Gr. 8

Im Strahlenrande von 28 Strahlen der Adler. Oben im Rande ein sechsstrahliger Stern.
Gew. bis 0,7. 73 Stück = 34,6 Gr. 73

Aehnliche aber unklare Stücke.
Gew. 56 Stück = 29,9 Gr. 58

Pfennige.

Im Strahlenrande ein gekrönter Kopf mit Locken. Siehe Dr. Carl Curtius. Der Münzfund zu Travemünde 1889.
D. = 16. Fein: 6 7/9 Loth. Gew. = 0,27 Gr. 50

602

	602

Lüneburg.

Blafferte.

Im Strahlenrande von 32 Strahlen neben einander ein nach links springender Löwe und zwei Thürme der Burg wie auf den Hamburgern.

D. = 21. Gewicht bis 0,6. 60 Stück = 28 Gr.	64
Von demselben 16 Stück unklare.	
Gew. = 7,3 Gr.	16

Es scheinen drei verschiedene Stempel zu sein.

Im Strahlenrande von 26 Strahlen eine dreithürmige Burg. Der Mittelthurm mit doppelten Zinnen, die Nebenthürme mit spitzen Dächern. Das spitzbogenförmige Thor reicht bis zum Mittelthurm, hat oben ein Gitter und darunter einen nach rechts schreitenden Löwen.

D. = 21. Gew. bis 0,58. 8 Stück = 3,7 Gr.	12

Im Strahlenrande von 24 Strahlen die Burg mit breitem Dach auf dem Mittelthurme. Die Mauer hat Zinnen. Im rundgewölbten Thore der nach rechts schreitende Löwe.

D. = 21. Gew. bis 0,6. 11 Stück = 5,2 Gr.	11
Ein ähnliches Gepräge mit 25 Strahlen.	
29 Stück = 14,2 Gr.	29
Ein ähnliches Gepräge mit 28 Strahlen. 2 Stück = 1 Gr.	2
Ein ähnliches Gepräge mit 30 Strahlen. 1 Stück = 0,4 Gr.	1
Ein ähnliches Gepräge mit 31 Strahlen. 4 Stück = 1,9 Gr.	4
Unklare Gepräge. 9 Stück = 4,1 Gr.	9

Ein ähnliches Gepräge mit 26 Strahlen. Statt der Zinnen auf der Mauer eine Reihe Steine mit erhabenen Fugen.

D. = 21. Gew. = 0,53 Gr.	1
Ein ähnliches Gepräge mit 34 Strahlen.	
Gew. = 0,48 Gr.	1

Pfennige.

Im Strahlenrande ein springender Löwe.

D. = 16. Gewicht bis 0,25. 7 Stück = 1,55 Gr.	8
	760

760

Im Strahlenrande in einem Schilde ein springender Löwe, dessen Kopf mit dem obern Schildrande so zusammenfällt, daß er einem Vogelkopfe ähnlich scheint.

D. = 16. Gew. bis 0,3. 12 Stück = 2,8 Gr. 12

Im Strahlenrande in einem Wappenschilde ein springender Löwe. (Gut ausgeprägt.)

D. = 16. Gew. = 0,15 Gr. 1

Verschiedene unklare Stempel.

D. = 16. Gew. 0,3. 118 Stück = 27 Gr. 118

Mecklenburg.

Blafferte.

Im Strahlenrande ein Stierkopf ohne Hörner mit Krone.

D. = 20. Gew. bis 0,55. 42 Stück = 19 Gr. 42

Im Strahlenrande ein Stierkopf ohne Hörner mit Krone, in deren Mitte ein Zeichen wie ein Schlüsselbart. Verschiedene Stempel.

D. = 20. Gew. bis 0,65. 203 Stück = 83,35 Gr. 203

Im Strahlenrande ein Stierkopf mit Hörnern und Kleeblatt.

Auf zwei Stücken im Strahlenrande eine Kugel.

D. = 19. Gew. = 0,65. 5 Stück = 2,5 Gr. 5

Pfennige.

Im Strahlenrande ein gekrönter Stierkopf ohne Hörner.

D. = 16. Gew. = 0,3. 7 Stück = 1,85 Gr. 7

Im Strahlenrande ein gekrönter Stierkopf mit dem Schlüsselzeichen.

D. = 16. Gew. 0,3. 23 Stück = 5,9 Gr. 23

Im Strahlenrande ein Stierkopf mit Hörnern und Kleeblatt.

D. = 16. Gew. bis 0,3. 16 Stück = 3,65 Gr. 16

Von obigen schlecht erhaltene Stücke. 88 = 29 Gr. 88

1275

1275

Rostock.

Im Strahlenrande ein Greif.
D. 16. Gew. = 0,17 Gr. 1

Greifswald.

Im Strahlenrande ein Thorgebäude wie bei Hamburger Pfennigen, im Thor ein Schild mit zwei schmalen Querstrichen.
D. = 16. 5löthig. Gew. = 0,23. 1
(Siehe: Grote, Münzstudien III. Seite 97.)

Magdeburg, Erzbisthum.

Im glatten Rande ein Mann im Wappenrock mit einer Stange mit Kreuz, der neben sich ein Wappenschild, quergetheilt, hält, auf dem oben ein Kreuz.
D. = 17. Gew. 0,25. 1

Stendal.

Im Strahlenrande ein halber Adler und vier Wecken.
D. = 17. Gew. bis 0,35. 5 Stück = 1,33 Gr. 5
Ein Stück scheint unten auf dem Schwanz des Adlers ein gitterförmiges Zeichen zu haben.

Salzwedel.

Im Strahlenrande ein halber Adler und ein Schlüssel.
D. = 16. Gew. = 0,25 bis 0,30. 46 Stück = 11 Gr. 47

Goslar.

Im Strahlenrande ein Adler mit rechtsgewandtem Kopfe.
D. = 20. Gew. = 0,6. 3 Stück = 1,4 Gr. 3
Aehnliche Gepräge.
D. 18. Gew. = 0,3. 7 Stück = 3 Gr. 7
Im glatten Rande ein rechtssehender Vogelkopf.
D. 17. Gew. = 0,3. 1

1341

1341

Vermuthlich Pfennige, halbe Pfennige und Scherf oder Arnekop. Ueber Letzteren siehe Cappe, Beschreibung der Münzen von Goslar und J. M. Heineccii et J. G. Leuckfeldi, Scriptores rerum Germanicorum. Taf. I. Nr. 34.

Bayern.

Im glatten Rande ein Schild mit Wecken.

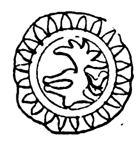
D. = 16. Gew. = 0,3. 3 Stück = 0,85 Gr. 3

Dänemark.

Im Strahlenrande ein Leopard.

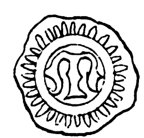
D. = 16. Gew. = 0,31. 3 Stück = 0,8 Gr. 3

Noch zu bestimmende Hohlmünzen.

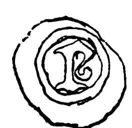


Im Strahlenrande von 22 Strahlen ein rechtsgewandter Helm. ? Frankfurt a. O.
D. = 16. F. 7löthig. Gew. = 0,3 Gr. 2

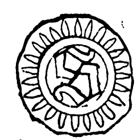
Ein ähnliches Gepräge mit 19 Strahlen. Gew. = 0,2 Gr.



Im Strahlenrande von 32 Strahlen der Buchstabe M.
D. = 16. F. 7löthig. Gew. = 0,25 Gr. 1



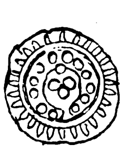
Im glatten Rande der Buchstabe r oder e.
D. = 16. F. 5löthig. Gew. = 0,25 Gr. 1



Im Strahlenrande von 23 Strahlen der Buchstabe s.
D. = 16. F. 6löthig. Gew. = 0,27 Gr. 1

1353

1353



Im Strahlenrande von 27 Strahlen ein hufeisenartiges Zeichen, auf dessen Armen je fünf halbkugelförmige Vertiefungen. Auf der Zehe und im freien Innenraume drei kleeblattartig zusammengeschobene Kugeln.

D. = 16. F. 7löthig. Gew. = 0,3 Gr. 2

Ein ähnliches Gepräge mit 25 Strahlen und kleinen Kugeln.

D. 16. F. 7. Gew. = 0,3 Gr. 2

Im glatten Rande der Buchstabe 6, daneben eine Kugel.

D. = 19. F. 7. Gew. 0,28 Gr. 1

Ein sehr ähnliches Gepräge, aber zwei unklare Stücke.

Gew. 2 Stück = 0,55 Gr. 2

Unklare Stücke verschiedener Art. 26

Hohlmünzen	1385
Einseitige Münzen. . .	2
Zweiseitige Münzen . .	517
Zusammen	1904

C. F. Gaedechens.

Bücher-Anzeige.

Ed. Lorenz Meyer — Oscar L. Tesdorpf. Hamburgische Wappen und Genealogien. Hamburg 1890. Im Selbstverlage der Verfasser. (*M* 25.—)

(Nur käuflich bei Georg Hulbe, Bergstraße 23.)

Druck von Lütcke & Wulff.

Mittheilungen

des

Vereins für Hamburgische Geschichte.

Herausgegeben

vom

Vereins-Vorstand.

Vierzehnter Jahrgang

1891.

Hamburg 1892.
Verlag von W. Mauke Söhne
(vorm. Perthes, Besser & Mauke).

Inhaltsverzeichniß.

Mittheilungen

des

Vereins für Hamburgische Geschichte.

№ 1. 14. Jahrgang. 1891. Januar.

Vereinsnachrichten.

Im Jahre 1890 sind dem Vereine als Mitglieder beigetreten: Die Hoeck'sche Stiftung (Johanneum), Pastor von Broecker, L. Flügge, A. Karstens, B. P. Möller, Dr. K. Dissel, Oscar Ph. Noelbechen Dr. Fr. Chrysander in Bergedorf, Baumeister B. Orth, Rechtsanwalt Hugo Mewes, Landrichter Ipsen, Paul Gontard, Dr. med. Aug. Predöhl, Fritz Höper, Dr. med. F. Wilbrand, C. Kindermann, Landrichter Dr. W. Dücker, Dr. Hugo Krüss, Pastor C. Romberg in Altenwalde, Dr. H. von Reiche, Hermann Binder, Dr. med. Hagenow, A. Zimmer, Chr. Herold, C. Aug. Pauly, Emil Krause, Oberlehrer Dr. Klussmann, Dr. O. B. Bagge, Professor Dr. Christensen, Landrichter Dr. Lamprecht, Ed. Kümpel, H. L. Bartels, Dr. H. Nirrnheim, Dr. Alex. Lutteroth.

Hamburgische Medaillen vom Jahre 1890.

2382. Medaille des Kriegerverbandes.

Avers: Auf Strahlengrund die Hammonia mit der Rechten ein Ruder, mit der Linken den hamburgischen Wappenschild haltend. Daneben Zeichen des Handels, im Hintergrunde Schiffe und der

Michaelisthurm. Am Rande: J. SCHWARTZ. DEL. F. BIEBER. SCULP. Umschrift: **HAMBURGER KRIEGERVERBAND.** Avers von No. 2257 mit veränderter Umschrift.

Revers: In einem Lorbeerkranze, auf Strahlengrund die Germania, gestützt auf das Schwert, steht auf französischen Trophäen. Revers von No. 2257.

D. = 33 mm. Gew.: R. S. = 17 Gramm.

2383. Auf das Ausscheiden des Kanzlers von Bismarck.

Avers: Das rechtssehende Brustbild. Umschrift: **FÜRST OTTO V. BISMARCK.** Unten im Abschnitt: OSC. BERGMANN HAMBURG.

Revers: Im Eichenkranze in sechs Zeilen: **DEM — SCHEIDENDEN — REICHSKANZLER — Z. 75. GEBURTSTAG — AM I^{TE} APRIL. — 1890.**

D. = 35. Gew.: S. = 15, Br. = 17 Gr.

2384. Auf die Ordnung der Verhältnisse der Deutsch-Israelitischen Gemeinde.

Avers: Der Eingang zur heiligen Lade, vor dem die ewige Leuchte. Unter den zu beiden Seiten hinaufragenden Verzierungen ein Davidschild. Am Rande: A. DENOTH. INV. — J. V. LANGA. SC. Umschrift: **Deutsch - Israel: — Gemeinde Hamburg.**

Revers: Eine sitzende Frau, auf deren Schoos ein lernendes Mädchen, hebt mit der rechten Hand einen zu ihren Füßen niedergesunkenen leidenden Menschen. Neben der Gruppe auf einem mit der Wappenburg gezierten Postament eine Vase mit lodernder Flamme. Oben ein Schild, in dem zwei verschlungene Hände vor den Gesetzestafeln und daneben hebräisch die Worte: Lasset uns einmüthig zusammenstehen. Unten am Fuß in hebräischen Zeichen die Jahreszahl 5650.

D. = 42. Gew.: G. = 36,5, Br. = 32,8 Gr.

2385. Auf den 100jährigen Todestag Samuel Heinickes.

Avers: Das halblinks sehende Brustbild. Umschrift: **SAMUEL HEINICKE GEB. 1729 GEST. 1790** 30/4. Unten: BERGMANN HAMBURG

Revers: In sieben Zeilen **ZUM — 100 JAEHRIGEN — TODESTAGE — GEFEIERT — ZU EPPENDORF — AM 30 APRIL — 1890.**

D. = 29. Gew.: S. = 9,5, Br. = 10 Gr.

2386. Auf den Besuch Wiener Sänger.

Avers: Leyer, Anker und Merkurstab. Umschrift in zwei Zeilen: **Z. ANDENKEN A. D. SÄNGERFAHRT D. WIENER KAUFMÄNN. GESANGVEREINS ✶ — NACH HAMBURG ZU PFINGSTEN DEN 25. U. 26. MAI 1890.**

Revers: Ansicht der Stadt von der Nordseite. Ueberschrift: **ERINNERUNG AN HAMBURG.** Unten: O. BERGMANN HAMBURG. Revers von No. 2222, 35, 36, 39, 56 und 80.

D. = 39. Gew.: S. = 20, Z. = 18 Gr.

2387. Auf die IX. Wanderversammlung der Architekten.

Avers: Zwei gegeneinander gelehnte Schilde, in dem einen ein Zahnrad und Zirkel, in dem anderen ein Säulenkopf und ein gleichseitiges Dreieck. Umschrift in zwei Zeilen: **IX WANDER-VERSAMMLUNG D. VERBANDES DEUTSCH. ARCHITEKTEN ✶ — U. INGENIEUR-VEREINE ZU HAMBURG AM 24—28 AUGUST 1890.**

Revers: Eine auf einem monumentalen Unterbau sitzende Hammonia mit der Linken eine Tafel mit einem Grundriß, mit der Rechten einen Zirkel vor der Brust haltend. Zu ihren Füßen zwei männliche Figuren, die eine mit einem Zirkel, die andere mit einem Rade. Unten: BERGM.

D. = 35. Gew.: S. = 15, Br. = 17 Gr.

2388. Auf das 25jährige Jubiläum von Pastor Kreibohm.

Avers: Das Innere der Michaeliskirche. Unten: J. L. Umschrift: **DER KIRCHENVORSTAND HERRN PASTOR H. E. W. KREIBOHM. 1865. 24 SEPT. 1890 ✶** (Revers von No. 2167 mit veränderter Umschrift. Siehe auch Avers von No. 2370.)

Revers: Die Kirche von Osten gesehen, von der Sonne bestrahlt. Umschrift: **GOTT DER HERR IST SONNE UND SCHILD** u. s. w. (Avers von No. 2111, Revers von No. 2370.)

D. = 42. Gew.: G. = 36,5, S. = 30, Br. = 33 Gr.

2389. Auf den 90. Geburtstag des Grafen von Moltke.

Avers: Das rechtssehende Brustbild des Grafen. Umschrift: **GENERALFELDM**L — **GRAF v. MOLTKE,** Unten: OSC. BERGMANN · HAMBURG.

Revers: Das gräfliche Wappen mit Helm und Schildhaltern. Umschrift: **ZUM 90. GEBURTSTAGE D. 26. OCTOBER 1890.**

D. = 34,5. Gew.: S. = 15, Br. = 17,5 Z. =

2390. Medaille für Polizeiangestellte.

Avers: Das Hamburger Wappen mit Helm und Schildhaltern. Umschrift: **FREIE · UND · · HANSESTADT · HAMBURG.** Am Rande rechts: J. V. LANGA.

Revers: Das Stadthaus am Neuenwall. Ueberschrift: **DAS STADTHAUS ZU HAMBURG — 1814.** Unten im Abschnitt: **ERWEITERT — SEIT 1888.**

D. = 34. Gew.: G. = 18,2, S. = ... Br. = 17 Gr.

Nachtrag.

Wir bringen hier noch einige Medaillen auf Vorgänge früherer Jahre, die erst jetzt zu unserer Kenntniß kamen. Es sind größtentheils schon anderweitig benutzte oder abgeänderte Stempel, ohne Angabe der Stempelschneider, Prägeorte und Jahr der Entstehung. (Man vergleiche die Bemerkung zu No. 2284).

2196. a. Auf die goldene Hochzeit des Kaiserpaares 1879.

Avers: Die linkssehenden, hintereinander stehenden Köpfe des Kaisers und der Kaiserin. Umschrift: **WILHELM KAISER AUGUSTA KAISERIN V. DEUTSCHLAND.** Unten ein Schild mit der Burg.

Revers: In der Mitte die mit den Fußenden zusammengestellten Wappenschilde der fünf Königreiche Preußen, Bayern, Hannover, Sachsen und Würtemberg. Um dieselben zwölf Schilde mit den Wappen von Baden, Hessen, Hessen-Homburg, Nassau, Lothringen, Elsaß, Schleswig, Holstein, Frankfurt, Hamburg (mit Nesselblatt), Lübeck und Bremen. Umschrift: **GEDENKTHALER AN DIE GOLDENE HOCHZEIT DEN** 11. Juni 1879.

D. = 34. Gew. S. = 18,2 Gr.

Die Wappen sind zum Theil veraltet. Ihre Zusammenstellung und Auswahl, sowie ihre Beziehung zur goldenen Hochzeit sind räthselhaft.

Auf die Siege von 1870 und 1871.

No. 2197 b. Av.: Der rechtsſehende Kopf des Kronprinzen von Preußen. Umschrift: * **FRIEDRICH WILHELM KRONPRINZ D. DEUTSCHEN REICHES U. V. PREUSSEN.** Avers von No. 2197 doch steht die Umschrift etwas anders und trifft die Verlängerung der vorderen Halslinie auf den Buchstaben **R.**
Revers: Der Hamburgische Wappenschild in einem Eichenkranz. Umschrift: **GEDÄCHTNISS-MÜNZE AN DIE GLORREICHEN SIEGE VOM JAHR 1870—71 * HAMBURG *** Revers von No. 2197 a (Ergänzung zum Jahr 1882) mit Hinzufügung von **HAMBURG.**
D. = 34. Gew. S. = 20,3 Gr.

2197 c. Avers der rechtsſehende Kopf des Kronprinzen von Preußen. Umschrift in zwei Zeilen * **FRIEDRICH WILHELM KRONPRINZ D. DEUTSCHEN REICHES U. V. PREUSSEN — DER SIEGER BEI WÖRTH.**
Avers von 2197 mit andersgestellter Umschrift, so daß die Verlängerung der vorderen Halslinie den Buchstaben **F** trifft.
Revers: In einem Eichenkranze zwischen dessen Enden oben ein kleiner Wappenschild mit der Burg, in vier Zeilen: **GEDENKTHALER — AN DIE — GROSSEN SIEGE — VON 1870—71.**
D. = 34. Gew. S. = 19 Gr.

2197 d. Avers wie der Vorige.
Revers: Der Hamburgische Wappenschild in einem Eichenkranz. Umschrift: **GEDÄCHTNISS-MÜNZE AN DIE GLORREICHEN SIEGE VOM JAHR 1870—71 * HAMBURG *** Revers von No. 2197 a mit Vermehrung der Umschrift.
D. = 34. Gew. S. = 19 Gr.

2203 a. Auf den Besuch des Kronprinzen von Preußen 1877.

Avers der rechtsſehende Kopf des Kronprinzen. Avers von 2197 und 2203.
Revers: Inschrift in neun Zeilen wie No. 2203. Unten ein Schild mit dem Hamburger Wappen und daneben; **EIN — THALER.**
D. = 34. Gew. S. = 41, Br. = 20 Gr.

2227 a. Auf die Einweihung der Seewarte.

Avers: Ansicht der Seewarte. Unten in einem Bogenausschnitt eine gedrückte Wappenburg. Ueberschrift: **GEDENK-THALER.**

Revers: In neun Zeilen: Einweihung — **DER HAMBURGER SEEWARTE.** — in Gegenwart des — **KAISERS** — **UND DES KRONPRINZEN** — am 14 September — 1881.

D. = 34. Gew. S. = 19; Br. = 19 Gr.

2355 a. Auf die Gewerbe und Industrie-Ausstellung.

Avers: Ambos, Zahnrad, Kette, Zirkel, Pflug, Dampfboot und Lokomotive. Ueberschrift: **GEDÄCHTNISS-THALER AN DIE INDUSTRIE-AUSSTELLUNG.** Unten **IN** — **18 HAMBURG 89.**

Revers: Ansicht der Börse. Ueberschrift: **HAMBURGER BÖRSE.** Unten im Abschnitt ein Schild mit der Wappenburg und zwei Eichenzweigen.

D. = 39. Gew. S. = 21 Gr.

Medaillenartige Zeichen.

Avers: Die Gesetztafeln mit hebräischer Schrift. Unten Halte — diese Gebote. Am Rande: OSC. BERGMANN HAMBURG.

Revers: In der Mitte eines Kreises in hebräischer Schrift: Das Gelübde meines Mundes sei Dir wohlgefällig und lehre mich Deine Rechte kennen. Umschrift: Wohl dem der Freude an seinen Kindern erlebt *

D. = 42,5 Gew. S. = 23 Gr.

Dieses Stück ist 1886 geprägt.

Avers: In fünf Zeilen: **UNG. WEINGROSSHANDLUNG — R. — FUCHS — * HOFLIEFERANT * HAMBURG.**

Revers: die Zahl 40.

D. = 24. Gew. M. = 3,8 Gr.

Avers: In einem Kettenrande zwei verschränkte Hände. Umschrift: ❀ **BRUDER VEREIN VON 1825.**

Revers: Eine glatte Fläche mit Rand, vermuthlich für Namen.

D. = 27. Gew. K. = 8,5 Gr.

Avers: Ein rechtssehender Pferdekopf. Umschrift: **MITGLIED DES VEREINS DER KUTSCHER V. HAMBURG U. VORORTE V. 1890.**

Revers: Zwei verschlungene Hände und zwei gekreuzte Peitschen. Umschrift: **EINIGKEIT MACHT STARK.**

D. = 28. Gew. N. S. = 10,3 Gr.

Avers: Oben auf einem Bande in tiefliegender Schrift: **W. ZIESENISS**, darunter **HAMBURG — OPTIKER — RATHHAUSSTRASSE 16.**

Revers: In drei Zeilen: **SPEZIALITÄT — OPERNGLÄSER — BRILLEN PINCE-NEZ.**

D. = 13. Gew. M. = 3,5 Gr.

Die hamburgische Münze prägte im Jahr 1890: in Gold: Zehnmarkstücke, in Nickel: Zwanzig-, Zehn- und Fünfpfennigstücke und in Kupfer: Einpfennigstücke.

C. F. Gaedechens.

Einige besondere Eintragungen in dem ältesten „Utscriften unde Denkelboke" der St. Katharinenkirche[1].

1. Eine auffallende Clausel bei einem Miethsvertrage.

Blatt 14 b. Hinric Stoclef[2] heft ghehuret dat hus, dat sunte Katherinen tohort unde steyt by unser leven vrowen hove,

---

[1]) Dieses älteste der noch erhaltenen Memorialbücher der St. Katharinen-Kirche wird im Archive dieser Kirche aufbewahrt. Es enthält 48 Pergamentblätter und hat einen, zur Hälfte mit rothem Leder bedeckten festen Holzeinband mit zwei Lederstreifen zum Schließen des Buchs. In das Buch sind Urkunden und verschiedene Bemerkungen aus den Jahren 1378 bis 1428 eingetragen, jedoch nicht immer in chronologischer Reihenfolge. Das 46ste Blatt ist unbeschrieben; die zweite Seite des 47sten Blattes und das 48ste Blatt sind außer zu einer größeren Eintragung vom Jahre 1380 (s. u. S. 175, Nr. 5) nur zu einigen kurzen Notizen benutzt worden. Ueber das Archiv und dessen Schätze wird Herr Faulwasser in seinem Werke über die St. Katharinenkirche eingehende Mittheilungen bringen.

[2]) Scotlef, Stotlef, Scoclef? wahrscheinlich aber Stoclef, da der Name Stakelef sich später in den Akten der Kirche findet.

to veer jaren langk, des jares vor VIII mark. Dar gift syn wif to 1 mark. Des en schal de man nicht weten. De renthe unde hure stunt an to paschen. Anno Domini M°CCC°XCVIIJ°.

2. Das älteste Buch in der St. Katharinen Kirchen-Bibliothek.

Blatt 24 b. Na Godes bord in dem veerteynhundertsten unde sosten jare des sonnavendes vor Palmen do ghaff Henning Stake de Schryver een boek gheheten een Cursus dem Godeshuse Sunte Katherynen. Dat schal in dessem sulven godeshuse blyven to ewighen tyden, de wyle dattet waren mach, to der leerden (!) leyen behuff, up dat God syne begheringe vorvulle. Dit is dat rode boek, dat by Sunte Katherinen bylde licht. To desser tyd, do Hennyng dit vorscreven boek gaff, do weren Sworne Marquard Myldehoved unde Johan Berchstede[3].

3. Dem hamburger Goldschmidt Hinrik Lamspringe wird als Machlohn für die von ihm hergestellte Monstranz eine Leibrente von 9 Mark zugesichert.

Blatt 35 b. Van Hinrik Lamspringes neghen mark geld.

Ik Johan Hammeke vorstander der kerken sunte Katherynen bynnen Hamborg und wy Johan van Orle unde Johan van Mynden sworne dersulven kerken bekennen openbare in dessesme breve vor allesweme dat wi mit eendrechtigen willen unde vulbord der eldesten kerspellude, der vulbord dar to esschende was, hebben reddeliken verkoft unde opghelaten, verkopen unde oplaten mit kraft desses breves dem eerliken manne Hinrik Lamspringe, borgere to Hamborch neghen mark geldes jarliker rente lyfgedinges an der sulven kerken sunte Katherynen redesten rente unde ghude, wor se de heft bynnen efte buten Hamborch vor dat gheld, des wy em plichtig weren to makelone alse van der Monstrancien des hillichdomes sunte Vincencius des hilgen mertelers, de he der vorbenomeden kerken ghemaked heft. Welke neghen mark rente wy scholen unde willen efte unse nakomelinge demsulven Hinrik Lamspringe alle iaer to der tyd synes levendes wol to danke

[3]) Dieses „Cursus“ genannte und stiftungsgemäß hoffentlich noch vorhandene Buch dürfte ein lateinisches Liederbuch sein. Vgl. Geffcken, Hamburgische niedersächsische Gesangbücher S. VIII oben und Lappenberg, zur Geschichte der Buchdruckerkunst in Hamburg S. 121 unten.

gheven unde betalen bynnen Hamborch up desse naschreven twe tide alse vyftehalve mark up paschen unde vyftehalve mark up sunte Michaelisdach sunder ienige hindernisse edder vortogeringe. Men vor dit erste anstande iar na ghifte desses breves en schole wy efte unse nakomelinge em nene rente gheven, dat hebbe wy mit em bevorworded.

Wanne aver de vorbenomede Hinrik Camspring doed is, so scholen desse negen mark rente der erbenomeden kerken quyt unde vry wesen, alſo dat nement van synen erven unde vrunden geistlik efte werlik dar vurder up saken efte spreken darf an ienigen tiden.

Alle desse vorscreven stucke loven wi Johan Hammeke, Johan van Orle unde Johan van Mynden vor uns unde vor unse nakomelinge, de vorstender unde sworne werden der vorbenomeden kerken, Hinrike Camspringe de tyd synes levendes stede vast unde unvorbroken to holdende in ghuden truwen sunder hulperede unde list, de der vorscreven kerken to vromen unde Hinrike Camspringe mochten to schaden komen. Unde hebben des to groterem tuchnisse unse ingesegele van der vorbenomeden kerken wegen witliken henged an dessen breff.

Gheven na Godes bord in dem veerteynhunderdsten unde veerteynden iare des mitwekens na unser leven vrouwen dach der bord, anders gheheten der lateren.

4. Die Kirchgeschworenen empfangen von Gerhard Quickborn eine silberne Abendmahlskanne.

Blatt 39 a. Van der sulverne Cannen.

Her Gerd Quycborn radman heft ghegeven desser kerken ene sulverne kannen, de stan schal up der bede unde schal ewichliken blyven alle de wile, dat se waren mach to behof der lude de sik mit deme sacramente berichten. Unde desse kannen en schalme nene wijs verkopen: dat synt vorword!

Desse kannen entfengen de sworne Alberd Blankense unde Johan Vos des mandages vor Sunte Vitus daghe. Anno domini XIIIICXXI.

5. Ein Miethekontrakt mit der Bedingung züchtigen Lebenswandels.

Blatt 48 b. Van der bode dar Ghese van Stade inne wonet.

Wy Johan van der Osten unde Heyno Langben, sworen

des godeshuses sunte Katherinen bynnen Hamborgh bekennet openbare in desseme breve dat wy by vulbord Hern Hartwigh Embeken unde Herrn Ludeken Hansteden, also dat Johan van Staden ghedeghedinghet heft, hebben vorcoft Wilken van Staden to Ghesen lyftucht siner suster dat hus uppe sunte Katherinen hove by Abelen Asendorpes, dar Her Hinrik Westensee inne wonet hadde, vor vefteyn mark unde dar to so schal Wilken alle jar gheven twe mark gheldes den swornen, de to den tyden sint, de ene mark to paschen unde de anderen to sunte Michaelis daghe uppe der bede to betalende, de wyle[1] dat Gheze levet. Unde wanner se dot is, so schal Wilken de gantzen hure utgheven na ereme dode, de to deme jare boret dar se inne stervet. Unde so schal dat hus unde ghelt vort by deme godeshuse blyven.

Were ok dat Gheze des an jenigher untucht vorborede, dat me bewysen mochte in deme kerspele, so scholde se van staden an ut deme huse unde de vefteyn mark schullen ok na bliven sunder weddersprake.

To tuchnisse hebbe wy unse inghezeghele henghet an dessen bref, de gheven is na godes bord drutteyn hundert jar in deme achtentichisten jare des ersten sundaghes na unser lateren vrowen daghe, alse se gheboren ward.

6. Reinhaltung des St. Katharinen-Kirchhofes.

Blatt 38 b. Van den veer dören[2].

De veer dören, de Johan van Orle heft ghande up den kerkhof, de scholen blyven also ze beleghen sint, nicht na der tyt buten to hengende. Unde ok nene unreynicheit dar ut up den kerkhof to ghetende unde ute densulven dören nene swyn efte quyk up den kerkhof to dryvende: dat sind vorworde. Dit heft Johan van Orle desser kerken overgheven. Dit hebben mit en ghedegedinget Syverd Klese unde Hermen van Righe, sworne desser kerken.

Nachträglich: Item, Blickwedel besit nu dat hus.

Blatt 48 a. 7. Gebühr der Bälgentreter.

Den Calcanten up den Organen schalmen gheven up desse naghescreven festdaghe xxxv pennynge, alse in pasche dage,

[1]) Geschr.: wille.

[2]) Die vorhergehende Eintragung stammt aus dem Jahre 1418, die nachfolgende aus dem Jahre 1419.

pinxste dage, unser vruwen dagen, wynachten dach, der Kerkwy-
ginghe dach, sunte Katherinen dach. Up de voreschrevenen dage
ye xxxv pen. nicht meer. Men to allen anderen hilgen dagen
de na den vorbenomeden festdaghen komen, schalmen en men
xxv pen. gheven.

Dr. W. H. Mielck.

Fünf Urkunden des Schmiedeamtes.

Je mehr uns durch die Ungunst der Verhältnisse von unsern alten Zunftüberlieferungen verloren ist, um so sorgfältiger müssen die kleinen Reste, die hier und da noch unbeachtet und versteckt liegen, zu Rathe gezogen werden. Wie ich schon früher auf alte Proceßacten als Fundgrube für Zunfturkunden hinwies, so möchte ich jetzt auf die alten Streitschriften der Ämter hinweisen, denen häufig Auszüge aus Rollen, Amtsbüchern, Morgensprachsprotokollen u. s. w. als Belege angefügt sind. Die Zeit der bürgerlichen Unruhen von 1686—1708 ist besonders reich an solchen Flugschriften. So fand ich in einem Sammelband der Stadtbibliothek in Quart [1] eine große Anzahl solcher Schriften über Ämterstreitigkeiten, speciell der Barbiere, Schiffszimmerleute, Schneider, Schmiede, Glaser und Tischler. Doch habe ich mich überzeugt, daß die beiden Sammelbände in Quart, welche die Kommerzbibliothek enthält, viel reichhaltiger und vollständiger sind. Darin fand ich endlich die Tischlerstreitschrift, welche ich Jahrg. 9, S. 166 suchte. Der Tischlergesellen lustiges Fastel-Abend-Spiel, dagegen, das ich gleichzeitig suchte, habe ich sowohl einzeln auf der Stadtbibliothek in kl. 8°, als in dem größern Sammelbande der Kommerzbibliothek gefunden. In diesem Sammelbande sind beide Ausgaben des Fastelabendspiels von 1696; die erste in 4° von 1696 (?), die zweite in klein 8° von 1714. Am reichhaltigsten aber ist jedenfalls die Lochausche Sammlung, die nach dem Tode des Senators Mönckeberg das Stadtarchiv 1842 erworben hat. Diese vom Senator Henning Lochau († 1722) angelegte Sammlung von 21 Quartbänden enthält die wichtigsten aller von 1630—1720 erschienenen Flugschriften und Zeitungsblätter, die mit handschriftlichen Bemerkungen versehen sind. (Vgl. Hamb. Schriftst.-Lex. unter Lochau. Bd. 4, S. 518). Der größere

[1]) Realcatalog. KD. Vol. III, Pag. 17.

Sammelband der Kommerzbibliothek enthält ebenfalls handschriftliche Bemerkungen und Einschaltungen und bezieht sich öfters auf Lochau's Sammlung. Aus den recht interessanten Schriften der Schmiede, denen aber die der Schneider nicht nachstehen, theile ich nun nachfolgend 5 Urkunden mit, während ich darauf verzichten will, hier die der Sitte jener Zeit gemäß ellenlangen umständlichen Titel der einzelnen Schriften wiederzugeben. Nur einige Worte der Erläuterung will ich den einzelnen Stücken hinzufügen.

No. 1 enthält den Miethscontract für das Schmiedeamtshaus in der Johannisstraße vom 25. Febr. 1697. Der Miether Monsieur Barthold Benedix Denoye ist wahrscheinlich ein französischer Emigrant. Da er ein Fremder ist, muß er 60 Ducaten Kaution stellen, die etwa der halbjährlichen Miethe von 400 ℔ Lübsch gleichkommen. Diese Kaution wird in einem versiegelten ledernen Beutel in der Amtslade aufbewahrt. Der Beutel spielt später in den Streitigkeiten eine Hauptrolle, da ihn die Älterleute widerrechtlich aufgeschnitten, das Geld ausgeliehen und die Zinsen für sich verbraucht haben sollten. Es ist bemerkenswerth, daß das Amtshaus (Krug, Herberge, gelegentlich auch als Gesellschaft bezeichnet) auch als Gasthof für vornehme Fremde dient. Wenn sich das Amt den Boden vorbehält, so diente dieser wohl vorzüglich als Schlafstelle für die wandernden Schmiedegesellen. Das Amt ist wirklicher Eigenthümer eines Wasserpfostens, welcher der Röhrenleitung eines Feldbrunnens angeschlossen ist; wir wissen aber nicht, welche Leitung dies ist. Bekanntlich existirten über 1842 hinaus mehrere solche Brunneninteressentschaften, die ihren Mitgliedern reines Wasser von Quellen außerhalb der Stadt durch hölzerne, später auch durch metallene Röhren zuführten. Diese Leitungen hatten, wie es scheint, sehr viel Ähnlichkeit mit den noch heute in den Alpenländern bestehenden. Neben dem Wasserpfosten stand ein Wasserbehälter (Kumme), worin sich ein Theil des Wassers ansammelte und auch wohl überfloß, wenn es nicht ausgeschöpft wurde. Um das Spillwasser (überflüssiges Wasser; vgl. Walther, Mittelniederdeutsches Handwörterbuch u. d. W. spilden, spillen = vergeuden) noch zu verwerthen, konnten sich die Eigenthümer (Interessenten) mit einem oder mehreren Nachbaren vereinigen, daß sie ihrerseits eine Röhre an die Kumme anbrachten, um sich das Wasser zuzuleiten. Natürlich mußte die Verwaltung der Brunneninteressentschaft davon unterrichtet sein. Der Nachbar, Herr Brur ..s,

der das Amt für das Spillwasser contentiret, ist ein solcher Bornverwandter[1].

Miethscontracte für Amthäuser oder Herbergen sind bis jetzt unter unsern Zunfturkunden noch nicht bekannt geworden. Ich weise hier noch auf einen andern Haur-Contract hin, den der Krugvater Hans Jürgen Natho mit dem Tischleramt am 5. Februar 1701 über das Tischleramtshaus in der Breitenstraße abschloß. Aber ich drucke denselben nicht ab, da er garnicht auf irgend welche Einzelheiten eingeht, sondern nur sagt, Natho solle den Krug in derselben Weise haben wie der alte Vater. Die jährliche Miethe beträgt 500 ℔ Lübsch, halbjährlich zu zahlen. Auch dieser Contract und Natho spielen eine große Rolle in den Streitigkeiten des Tischleramtes in jener Zeit. Das Amt hatte sich nämlich gespalten, und die sog. große Partei warf den Krugvater sammt seiner Familie am Himmelfahrtstage 1702 eigenmächtig, nicht ohne Anwendung von Gewalt, zum Hause hinaus. So sehr damals schon durch die Unruhen die Autorität des Raths erschüttert war, so wurde dennoch nach langem Hin- und Herverhandeln am 8. September 1702 der neue Krugvater ausgesetzt und Natho gewaltsam durch die Leute des Bauhofs und die Rätelwacht wieder in Possession gesetzt. Da die beiden Parteien des Amtes gleichzeitig auf der Bildfläche erschienen, so glich diese Execution einem förmlichen kleinen Kriege.

Die Urkunden 2—5 sind wichtig für die Entwickelung der Realgewerbegerechtsame des Schmiedeamtes. Bekanntlich hat sich im Schmiedeamt nach und nach die Uebung entwickelt, daß das Schmiedehandwerk an gewisse Häuser gebunden ist. Mir scheint es, als wenn sich dies Recht in seiner ganzen Schärfe erst im Laufe des vorigen Jahrhunderts nicht ohne harte Kämpfe im Schmiedeamt entwickelt hat. Dazu stimmt

[1]) Wer sich über die betreffenden Verhältnisse näher unterrichten will, den verweise ich u. A. auf zwei Schriften: 1) Ordnung der neuen Wasserkunst auf dem oberen Damm an der Alster gelegen, wornach sich dero sämmtliche Interessenten und Borns-Verwandte richten und verhalten sollen. 25. Nov. 1674. Hamb. 4° 8 Bl. 2) Dritte neu revidirte und verbesserte Ordnung des Feldbrunnens, welcher vor und längst dem hiesigen Horn-Werke und Pulver-Hause außerhalb dem Millern-Thore lieget und durch das Eichholz über dem Schar-Markt und Steinweg nach dem Rödings-Markte, Herrlichkeit und Burstah geleitet ist. Hamb. 1765. 4°. 24. S.



es, wenn Lappenberg keine ältere Eintragung einer Schmiedegerechtigkeit ins Stadterbebuch kennt, als eine von 1723. Hätte Lappenberg die interessanten Streitschriften der Schmiede aus dem Anfange des 18. Jahrhunderts benutzt, so würde er in seinem sonst so lehrreichen „Archivalbericht über den Ursprung und das Bestehen der Realgewerberechte in Hamburg 1861" im VIII. Kapitel: „Von der Schmiedegerechtigkeit" wohl mehrfach zu andern Resultaten gekommen sein. Im 17. Jahrhundert ist Alles in dieser Beziehung noch im Fluß. Im Jahre 1639 am 5. Februar (vergl. No. 2.) erfolgt eine Amtsbeliebung, daß ein neuer Meister nur da schmieden soll, wo schon früher eine Esse war. Aber der Schluß zeigt, daß man häufig davon abging, denn mit Wissen und Vollbort der Morgensprachsherren und der Älterleute konnte der Jungmeister ersichtlich auch eine neue Esse anlegen. Man wird dann wohl das damals schon übliche Meistergeld von 200 ℔ noch etwas erhöht haben.

No. 3 zeigt uns, wie am 1. Mai 1690 es dem Berend Schrader nach hartem Kampf und nach Erlegung von 200 ℔ gestattet wird, die neuangelegte Esse im Domvicarienhaus auf dem Burstah Zeit seines Lebens zu gebrauchen. Besonders scheint es das Schmiedeamt verdrossen zu haben, daß Berend Schrader auf fremdes Gebiet zog, denn das Domcapitel wird das Recht der Exterritorialität wohl nicht nur für seinen zusammenhängenden Besitzcomplex inmitten der Stadt, sondern auch wohl für seine zerstreuten Exclaven wenigstens beansprucht haben. — Nun scheint man aber mit Connivenz der Älterleute auch häufig so gehandelt zu haben, daß der Jungmeister zwar anfänglich in eine alte Esse zog, hinterher aber dort seine Schmiede aufschlug, wo er die beste Kundschaft zu finden hoffte. — Nach dem Tode von B. Schrader führte die Wittwe das Geschäft mit dem fremden Schmiedeknecht Conrad Bülau fort, stellt ihm ihre Hand in Aussicht und wollte gern in dem alten Hause bleiben. Doch das Amt war dies Mal hartnäckig, zumal ein Meister, der ins Amt heirathete, wenig oder nichts zu zahlen brauchte. Da gab ihm einer der Älterleute an die Hand, er brauche ja nur zum Schein für den Anfang eine alte Esse zu benutzen und könne dann ja zurückziehen. So zeigte Bülau einen Scheincontract über eine Esse in der Schmiedestraße vor, wurde Amtsmeister, heirathete die Wittwe Schrader und zog nach einigen Wochen wieder auf den Burstah

zurück. Doch nun wurde er gleich dem nichtsnutzigsten Bönhasen gejagt und ihm sein Handwerkszeug fortgenommen. Dies war der Ausgangspunkt eines erbitterten Streites, der um so bösartiger wurde, als Bülau behauptete, er habe sich nur zu dem verstanden, was Anlage 4 besagt, während die Älterleute die Urkunde 5 den Oberalten vorlegten, die Bülau für eine Fälschung erklärte. Ebenso erklärte er die Erklärung von Schrader (3) für unecht, da nicht seine eigene Hand vorliege. Jedenfalls konnte diese Sache nach Schraders Tode nicht klargestellt werden. Es ist nicht unwahrscheinlich, daß die Älterleute die erweiterte Form (5) von 4 selbst gemacht haben. Bülau muß kein ungebildeter Mann gewesen sein, denn er hat später mit seinen äußerst geschickten Streitschriften den Älterleuten das Leben herzlich sauer gemacht. Seine „Wahrhafte Geschichtserzählung mit Anlagen. Anno 1702" sticht wohlthuend ab von den mit unzähligen, lateinischen juristischen Floskeln gespickten Streitschriften jener Zeit, wie eine Oase von der Wüste. Sie fehlt übrigens wie manches andere unter Konrad Friedrich Bülau im Hamb. Schriftstellerlexikon. Bd. I, S. 436. Eine andere Frage ist, ob die Älterleute sich der Fälschung ganz bewußt waren. Nach ihren sehr gewundenen Erklärungen darüber könnte man es glauben. Jedenfalls zeigt die Urkunde deutlich ihre Ansprüche. Wenn es in der Urkunde heißt: „und mich darwider kein geistliches noch weltliches Gericht schützen soll", so ist das wohl keine bloße Redensart. Das Haus auf dem Burstah als Domvicarienhaus konnte sich unter Umständen der städtischen Gerichtsbarkeit wohl einmal entziehen, wenn gleich das Domcapitel für gewöhnlich zu schwach dazu war, solche Ansprüche zu vertheidigen.

Jedenfalls zeigen uns diese Urkunden klar und deutlich die wunderlichen und verzwickten Verhältnisse jener Zeit.

Trotzdem Bülau und Natho zuerst im Recht waren, ließen sie sich durch ihren Haß zu weit hinreißen und verirrten sich so sehr in die principielle Opposition, daß sie schließlich zu den schlimmsten Demagogen jener Zeit gerechnet wurden. Als die kaiserliche Commission 1708 in Hamburg einzog, retteten sich Bülau und Natho durch schleunige Flucht vor dem Loose von Krumbholtz und Stielcke.

Dr. Otto Rüdiger.

(Schluß folgt in Nr 2.)

Bücher-Anzeigen.

Lübecker Malerei und Plastik bis 1530. Von Adolph Goldschmidt. Mit 43 Lichtdrucktafeln von Joh. Nöhring in Lübeck. Lübeck, Verlag von Bernh. Nöhring. 1889. In Fol. (in Mappe) (M 25.—).

Atlas vorgeschichtlicher Befestigungen in Niedersachsen. Original-Aufnahmen und Ortsuntersuchungen im Auftrage des Historischen Vereins für Niedersachsen mit Unterstützung des Königl. Preußischen Ministeriums der geistlichen, Unterrichts- und Medicinal-Angelegenheiten, des Hannoverschen Provinziallandtags und der Wedekind'schen Preisstiftung zu Göttingen, bearbeitet von August von Oppermann, Generalmajor z. D. Hannover, Hahn'sche Buchhandlung. Heft I, 1887. Heft II, 1888. In Folio, jedes Heft M 2.50.

Die Renaissancebauten Bremens im Zusammenhange mit der Renaissance in Nordwestdeutschland. Von Gustav Pauli. (Mit Holzschnitten im Text.) Leipzig, Verlag von E. A. Seemann. 1890. In Octav. (M 3.—).

Ursprung und Entwickelung der Hamburgischen Rathsverfassung bis zum Stadtrecht von 1292. Inauguraldissertation von Dr. Arthur Obst. Hamburg. G. Diedrich & Co. 1890.

Zeitschrift des historischen Vereins für Niedersachsen. Jahrgang 1890. Hannover, Hahn'sche Buchhandlung. Inhalt: Die Anfänge des Klosters Haeslingen. Von Th. Ritter v. Sickel. — Die Gegenreformation auf dem Eichsfelde vom Jahre 1574—1579. I. Von Gymnasiallehrer Burghard. — Geschichte des Hildesheimer Feuerlöschwesens. Von Senator S. Gerland. — Die Kulturthätigkeit der Cisterzienser in Niedersachsen. Von Abt D. Uhlhorn. — Neue Beiträge zur Geschichte der Prinzessin Sophie Dorothea. Von Rath Dr. Bodemann. — Nachträge zu „Leibnizens Briefwechsel mit dem Minister von Bernstorf u. s. w." Von demselben. — Nicolaus Seeländer, kurhannoverscher Bibliotheks-Kupferstecher. Von demselben. — Die Verheirathung der Prinzessin Sophie Hedwig von Braunschweig-Wolfenbüttel 1577 und deren Briefwechsel mit ihrem Vater, dem Herzoge Julius 1577—1585. Von demselben. — Zur Geschichte des dreißigjährigen Krieges in Niedersachsen [Briefe des Herzogs Wilhelm zu Harburg, 1635]. Von demselben. — Dahlmann's Antheil am Hannoverschen Staatsgrundgesetz von 1833. Von Geh. Archivrath Dr. Janicke. — Die Geburtsstätte der Königin Louise von Preußen. Von Reg.-Rath Sievert. — Miscellen.

Druck von Lütcke & Wulff.

Mittheilungen

des

Vereins für Hamburgische Geschichte.

№ 2. 14. Jahrgang. 1891. Februar.

Vereinsnachrichten.

Am 17. Januar 1891 verstarb Herr Senator Emil von Melle, geboren zu Hamburg am 29. April 1822, zum Senator erwählt am 9. December 1867, in den Ruhestand getreten am 15. December 1890.

Der Verstorbene war Mitglied des Vereins für Hamburgische Geschichte seit 1884.

Dr. Otto Adalbert Beneke †.

Dem Verein für Hamburgische Geschichte liegt es ob, dem am 9. Februar 1891 verstorbenen Herrn Dr. Otto Adalbert Beneke, Senatssecretair und Archivar in Hamburg, Worte der Erinnerung zu widmen und seiner in Dankbarkeit zu gedenken.

Dr. Beneke hat während einer mehr als fünfzigjährigen Thätigkeit im Hamburger Stadtarchiv — anfänglich als ständiger Mitarbeiter [1],

[1] Die von E. E. Rath bei Erbgesessener Bürgerschaft im Jahre 1854 beantragte Schaffung der Stelle eines Archivsecretairs, welche Dr. Beneke erhalten haben würde, ist von der Bürgerschaft dreimal abgeschlagen worden (d. 12. Juni, d. 29. Juni, d. 19. October 1854).

seit seiner Erwählung zum Archivar, nach dem Rücktritte Dr. Johann Martin Lappenberg's im Jahre 1863, als Leiter des Archivs — mit ungewöhnlichem Sammelfleiße die älteren Geschichtsquellen durchforscht und das Erforschte für die Archivacten benutzt, deren Ergänzung und thunlichste Wiederherstellung nach den, durch den Brand von 1842 entstandenen Verlüsten ihm eine Lebensaufgabe geworden war. Seinem Amtsvorgänger, Dr. Lappenberg, war Dr. Beneke durch seine Mitarbeit am Archiv eine wesentliche Stütze, und ohne ihn wäre Lappenberg kaum im Stande gewesen, in den letzten Jahrzehnten seines Lebens sich der umfassenden wissenschaftlichen Thätigkeit weiter zu widmen, die ihm einen so ehrenvollen Platz in der Geschichtswissenschaft gesichert hat.

Dr. Beneke vermied es, persönlich in die Oeffentlichkeit zu treten; nur mit einem verhältnißmäßig kleinen Kreise pflegte er nähere Beziehungen. Aber denen, die ihm als wissenschaftlich Strebende bekannt oder empfohlen waren, trat er mit Liebenswürdigkeit entgegen, und ihre Wünsche suchte er zu erfüllen. Ein Zug seines Charakters war es, daß er gerne für sich allein arbeitete. Hierdurch und in Folge des Andrangs täglicher geschäftlicher Pflichtarbeit wird es erklärlich, daß das reiche, geschichtlich und culturgeschichtlich wichtige Archivmaterial, welches auf dem Boden des, seit 1842 als Rathhaus benutzten, ehemaligen Waisenhauses aufbewahrt wird, verhältnißmäßig wenig benutzt worden ist. Veröffentlichungen von allgemeiner wissenschaftlicher Bedeutung aus den Schätzen des Stadtarchivs sind nach Lappenberg's Tode nur vorliegend in den fünf Bänden der älteren Hamburgischen Kämmereirechnungen, deren Veröffentlichung Herr Dr. Karl Koppmann, damals mit wissenschaftlichen Arbeiten im Stadtarchiv beschäftigt, in den Jahren 1868 bis 1883 besorgte. Nach Dr. Koppmann's Berufung zum Stadtarchivar in Rostock war die Vollendung dieses Werks nicht möglich. Auf eine neue Ausgabe und eine Fortsetzung des Hamburger Urkundenbuchs ist vergebens gehofft worden; Vorarbeiten hierfür liegen im Archive vor.

Zu seinen Hauptwerken reichen Inhalts, den in weiten Kreisen bekannt und allgemein beliebt gewordenen, musterhaft geschriebenen „Hamburgischen Geschichten und Sagen", sowie den „Hamburgischen Geschichten und Denkwürdigkeiten" (ersteres Werk in erster Auflage 1853, letzteres 1856 erschienen) hat Dr. Beneke schon in

seinen jüngeren Lebensjahren den Stoff zu sammeln begonnen. Auf der Höhe seines Schaffens stand Beneke, als er das bedeutendste seiner Werke schrieb: „Von unehrlichen Leuten" (1863 erschienen). Die zahlreichen Aufsätze Beneke's in der Zeitschrift des Vereins für Hamburgische Geschichte sind im achten Bande der Zeitschrift (neue Folge Bd. V) aufgeführt; auch die „Mittheilungen" des Vereins enthalten viele Beiträge aus seiner Feder [1]. Von anderen Arbeiten Beneke's mögen hier nur genannt werden seine Erinnerungen aus der Zeit des Entstehens und Aufblühens der Hamburgischen Turnerschaft von 1816 (erschienen 1866), und seine Schrift über den großen Neumarkt in Hamburg (erschienen 1873). Nicht in den Buchhandel kam seine Geschichte und Genealogie der Familie Lorenz Meyer in Hamburg (1861) und das von ihm erläuterte, durch Bürgermeister Kellinghusen's Stiftung herausgegebene Geschlechtsregister der Hamburgischen Familie Moller vom Hirsch (1876). Beneke lieferte manche Beiträge für die Allgemeine Deutsche Biographie. Insbesondere aber ist der Beneke'schen amtlichen Archivalberichte zu gedenken, von welchen einige statt Handschrift gedruckt sind, aber nur in den Händen einzelner Sammler sich befinden werden [2].

Was Beneke schrieb, beruhte auf emsigen Forschungen; Alles war in der Form vollendet, und es pflegten seinen Darstellungen mit poetischem Hauche durchwebt, mit feinem Humor gewürzt zu sein. Freilich erscheinen gerade deshalb manche Arbeiten Beneke's auf geschichtlichem Gebiete mehr im Gewande anmuthiger Schilderungen, als den Anforderungen der Geschichtsforschung entsprechend.

Der Verein für Hamburgische Geschichte, dessen Mitglied Dr. Beneke während einer Reihe von Jahren war, ist ihm insbesondere Dank schuldig für die Befürwortung, welche den Gesuchen des Vereins um Bewilligung einer jährlichen Unterstützung aus Staatsmitteln, und um Fortdauer der Unterstützung, von ihm, als Senatsreferenten, zu Theil geworden ist.

---

[1]) Jahrgang I S. 144; II S. 2; V S. 156, 157; VI S. 33, 48, 78, 104, 119, 153; VII S. 15, 29, 48; VIII S. 57, 73, 86; IX S. 82, 105.

[2]) Ein vollständiges Verzeichniß aller gedruckten Arbeiten Dr. Beneke's zu geben, bleibt vorbehalten.

Der Geburtstag Otto Adalbert Beneke's war der 5. October 1812. Seine Eltern waren Dr. juris Ferdinand Beneke [1] und Maria Magdalena Carolina, geborene von Axen. Er wurde am 2. Juni 1836 Dr. juris in Heidelberg, und trat am 26. Juni 1840 als Mitarbeiter auf dem Stadtarchiv ein, blieb aber immatriculirter Advocat, ohne jedoch die Advocatur auszuüben. Am 19. October 1845 schloß Dr. Beneke den Bund der Ehe mit Marietta Beata Banks, des Syndicus Dr. Edward Banks Tochter, geb. 7. November 1823.

Als Dr. Johann Martin Lappenberg zum 31. December 1863 seine Entlassung vom Amte eines Archivars erhalten hatte, erwählte der Senat schon am 30. November 1863 Beneke, den langjährigen Mitarbeiter Lappenberg's, zum Senatssecretair und Archivar.

Ein leichter Schlaganfall, von welchem im Jahre 1881 Dr. Beneke betroffen worden war, hatte eine theilweise Lähmung seines Körpers zur Folge. Mit großer Geduld trug er das Beschwerliche seines Zustandes, ohne in den Arbeiten seines Amtes und in seinen Studien nachzulassen, aber auch ohne dahin zu wirken oder vielleicht wirken zu können, daß kundige Mitarbeiter dem Archiv erhalten blieben. Im vorletzten Jahre seiner amtlichen Thätigkeit wurde ihm ein von auswärts berufener jüngerer Gelehrter beigegeben.

Am 27. December 1890 trat eine Verschlimmerung seines Befindens ein, ohne Hoffnung auf Besserung zu gestatten. Der 9. Februar 1891 war Dr. Otto Beneke's Todestag, der 12. Februar der Tag seiner Bestattung.

Dr. F. B.

Fünf Urkunden des Schmiedeamtes.

(Schluß aus Nr. 1.)

1.

Hauer-Contract.

Zu wissen, das im Nahmen Gottes zwischen den Ehr- und Achtbahren wohlverordneten Herren Alten des Ehrbahren Amts der Schmiede allhie Verheurern eins, und dem Ehr- und Achtbahren

---

[1] Geboren am 1. August 1774 zu Bremen, seit 1796 Advocat in Hamburg und seit 15. October 1816 Secretair des Collegiums Ehrbarer Oberalten, verstorben den 1. März 1848.

Monsieur Barthold Benedix Denoye Haurer andern Theils, nachfolgender Haur-Contract beständigster Massen als solches nach dieser Stadt-Rechten und Gebrauch am kräfftigsten geschehen kan oder mag, ist abgeredet, geschlossen und vollenzogen worden; Nehmlich es thun vorgemeldte Verhäurer an gedachten Haurer wohlbedächtlich verhäuren ihr in St. Johannis Strasse belegenes Wohn-Erbe, auf 4 sage vier fest auffeinander folgende Jahre, samt dem Wohn-Keller unter dem Hause, von künfftigen Ostern des jetzigen 1697. Jahres, zur gewöhnlicher rechter Jahrel-Zeit angehende, biß auff Ostern Jahrel-Zeit des geliebts Gott künfftigen 1701. Jahr sich endigende, vor und umb 800. Marck Jährlicher Haur-Gelder, worvon der Heurer gelobt, den Verhäurern die halb Jährige Haur-Gelder, stets zu verfallener Zeit, ohne Verzug zu entrichten, bei Verpfändung aller seiner Haab und Güter, so viel deren hier zu vonnöhten, und stellt zu mehrer Vergewisserung zum Unterpfande 60 — sage sechzig — Ducaten, welche die Verhäurer nach Belieben so lange als die Haurs-Jahr zum Ende, in Verwahrung nehmen mögen. Es behalten sich aber die Verhäurer hiemit bevor, in wehrender Haur-Zeit, den grossen Ober-Saal, forne zu Strassenwerts, samt der dabey angelegenen grossen Stuben, wenn das gantze Ampt der Nohtdurfft nach oder wegen Collationen muß zusammenkommen, wie auch den Feuerheerd, wenn etwas im Amt zu kochen ist, frey ihren Gebrauch zu haben, und soll der Haurer als verpflichtet seyn, auf Ankündigung eines Tages vorhero (ohne wann etwa Alten und Feuerschauer alleine Amts halber zu verrichten haben, als welchen Er sich verspricht, auch ohne Ansagung ein Logiment anzuweisen) ihnen eines von solchen beiden Gemächern, das ihnen belieben wird, ohnverwegerlich auffzuschliessen, auch so es nöthig den Boden offen zu halten, und so lang das Amt zusammen bleibt, ohnverwegerlich auffzuschliessen, und einzuräumen, doch mit der Condition und Vorbehalt, weil der Haurer sonsten vor und nach solchen Sahl und Stuben, die Er mit Stüel und Tischen zu bezieren sich expresse vorbehält, wie auch alle andere Logimenter, und das gantze Hauß zu seinem Gebrauch und Wohnung zu geniessen hat. Wenn auch auff obgemeldter Stuben auff allen Fall sich ein fürnehmer Hr. gelogirt befünde und etwa nicht weichen wolte, als erbietet Er sich, daß Er gehalten sein wolle, den Verhäurern davor eine andere Stube so lange einzu-

räumen, daß Sie damit contentiret und zufrieden seyn sollen. Auch gelobt der Häurer sich wegen des Spillwassers an seinem Nachbar Hr. Bruns nicht zu beschweren, weil gedachter Herr Bruns das Ampt davor contentiret, auch wollen die Verhäurer alle gläserne Fenster dicht und gut liefern, die derselbe bey der Außfahrt hinwiderum gleich dicht und gut zu lieffern, verbunden seyn solle.

Wann dann die 4. Jahre Haur-Zeit dieses Contracts verflossen, soll der Haurer zur neuen Haur des Hauses, so Er sich gebührend bezeiget hat, und man mit Fug sich über ihn nicht zu beschweren, der Nächste seyn, und mit der Hülffe Gottes auffs neue zu heuren.

Welches alles also von beyden Theilen beständiglich ist abgeredet und beschlossen, und steht fest, unverbrochen zu halten, bey Ehren und Treuen angelobt, auch von dem Haurer mit einem Gottespf. sage 2 Mark zum Gottespf. bekräfftiget worden.

Uhrkündlich ist dieser Contract gedoppelt hierüber verfertiget, und von beyden Theilen zur Verpflichtung mit eigener Hand unterschrieben, worvon jedes Theil einen zu sich in Verwahrung genommen. Actum Hamburg, den 25. Febr. Anno 1697.

Benedix Bartholdt
Denoije
zur festen Haltung.

Johann Wilde.
Clement Mecklenborg.
Hans Mörter.
zur Wissenschaft.
Johann Höcker.

2.

Anno 1639. den 5. Februarie.

Ist in dem gantzem Ampte einhellig verabscheidet und beliebet, inmassen auch die sämptlichen Ampts-Brüder gegen die Alterleute, und in dieser gesagten Morgensprach gegen die Morgensprachs-Herrn, als Herr Jochim Wichmann und Herr Erich Wördenhoff, zween Raths-Verwandten, mit Handtastung angelobet: daß hinfüro kein Ampts-Bruder, oder einer der gedencket Meister und sein selbst zu werden und fort zu kommen, eine Aese oder Schmiede, da zu vor keine gewesen, legen soll, oder jemand anders solches zu thun gestattet werden, es geschehe dann mit Wissen, Willen und Vollbohrt

der Morgensprachs-Herren und der Älterleute. Solches ist feste beschlossen, bei Verlust des Ampts, so dem zuwider handelt.

3.

Extract aus dem Amts-Protocoll.

Anno 1690. den 1. May ist E. Ehrb. Ambt der Schmiede zusammen gewesen wegen Berend Schrader, und allda vorgetragen worden: Wie daß gemeldter Berend Schrader auff dem Buhrstade in ein Dom Vicarien-Hauß, eigenmächtig eine Schmiede-Aese angelegt; Darüber ein Ehrb. Ampt gefunden: Weil einige Schmiede-Häuser anitzo ledig stehen, sich eines davon bedienend zu machen, und dem Amt keine Molestie verursachen solte, er aber ungeachtet fortgefahren, darauff ihm das Ampt geleget laut Ampts-Buch, auch Jahr und Tag aus dem Ampt gewesen, hernachmahls aber auf vielfältiges Anhalten und Vorbitte der sämptlichen Meistere, weil er alter Meister wäre im Ampt, daß ihm möchte vergünstiget werden, die Zeit seines Lebens die Schmiede-Aese zu gebrauchen, jedoch dem Ampts-Buch ohnpraejudicirlich, davor er dem Ampt 200 Marck Straffe erlegen müssen, weil er die Aese freypöstig vorgenommen, und wider sein selbst Anloben gemacht, auch daß, sobald er Todes verfahren solte, daß alsdann diese Vergünstigung alsobald solte ein Ende haben, auch niemand darauff fortgelassen werden.

Concordare attestor
P. v. Lengerke, L.
1699. d. 9. Decembr.

4.

Das Ich zu Endt Unterschriebener mich in das Ambt der Schmiede begebe, auff folgende Art: daß ich mich meiner vorigen Werkstell auff S. Nicolai Kirchhoff oder auffn Buhrstade nun forthin gäntzlich begebe, und hinführo in der Schmiedestrasse in seel. Albert Fricken Hause, welches ich von Marselius Cordes zu dem Ende geheuret, zu wohnen mich verspreche, und also dem Amt der Schmiede weiters keine Molestie und Unruhe verursachen will, sondern mich also verhalten wie es recht und gut. Alles sonder List und Gefehrde. So geschehen Hamburg den 6. Dec. 1698.

Conrad Bülaw,
Concordat
Johann Tecklenburg L.

5.

Mittelst und Krafft diesen thue hiemit freywillig bekennen und mich verpflichten, daß nachdem die Ehrbb. Alten des Löbl. Schmiede-Ambts, mich zur Meisterschafft admittiret, solches jedoch mit der Condition geschehen sey, daß ich mich nicht in Sehl. Berendt Schrader Hauß auffn Buhrstade zu wohnen begeben, und die daselbstige Aeße als Meister gebrauchen soll. Derhalben mich anitzo auch dahin verpflichte, daß wenn ich dieser Condition entgegenhandeln und mich in vorbesagten Schraderischen Hause zu wohnen begeben solte, ich so dann ipso facto meiner Schmiede-Ambts- und Gerechtigkeit verlustig sein wil, und mich darwider kein Geist- noch Weltliches Recht schützen, besondern mich als ihren Böhnhasen und Widrigen tractiren und abzustraffen, das Erb. Schmiede-Ambt freye Macht und Gewalt haben solle, wozu mich mit meiner eigenhändigen Unterschrift freiwillig verbinden und verpflichten thue. Geschehen Hamburg den 7. December Anno 1698.

Conradt Bühlau.

Ein finanz- und sozialpolitisches Projekt aus dem 16. Jahrhundert.

Unter vorstehendem Titel hat kürzlich Dr. Ehrenberg in der „Zeitschrift für die gesammte Staatswissenschaft" eine kleine Arbeit veröffentlicht, welche hier nicht mit Stillschweigen übergangen werden darf, da das Material dazu dem Hamburger Stadtarchiv entnommen ist und da sie ein, freilich nicht zur Ausführung gekommenes Projekt zur Verbesserung der Hamburgischen Finanzen betrifft.

Der Urheber dieses Projektes war Berthold Holzschuher, gewesener Bürgermeister von Nürnberg, der 1552 wegen eines von ihm für die Stadt mit dem Markgrafen Albrecht von Brandenburg geschlossenen schimpflichen Vergleiches abgesetzt wurde und sich seitdem, wie es scheint, mit allerlei Erfindungen, theils auf mechanischem, theils auf finanzpolitischem Gebiete beschäftigte. Ein Projekt der letzteren Art stellte er im Jahre 1565 den deutschen Fürsten und Städten gegen entsprechende Gegenleistung zur Verfügung und wandte sich damit u. A. auch nach Hamburg, indem er, nicht mit Unrecht, voraussetzte, daß auch unsere Finanzen einer Aufbesserung

dringend bedürftig seien. Durch einen gewissen Rosenthaler ließ er dem Rath zunächst mittheilen, daß er ein Mittel wisse, dadurch der Stadt Einkommen und Kammergut trefflich gemehret und gebessert werden möchte, ohne irgendwelche Beschwerden und Schaden der Unterthanen, beanspruchte aber vor Mittheilung seiner „Erfindung" die Unterzeichnung eines Reverses, durch welchen der Rath sich verpflichten sollte, falls er das Holzschuher'sche Project vollständig oder mit den ihm passend erscheinenden Aenderungen in's Werk setzen würde, dem Erfinder ein Zehntel des dadurch erzielten Nutzens jährlich auszuzahlen; auch soll der Rath versprechen, diese Erfindung, ob er nun von derselben Gebrauch machen würde oder nicht, keinem Potentaten mitzutheilen. Innerhalb zwei Monate nach Unterschrift dieses Reverses will Holzschuher dem Rath seinen „Rathschlag und Erfindung" schriftlich überreichen.

Der Rath scheint auf diesen Vorschlag eingegangen zu sein und den Revers unterzeichnet zu haben, denn in einem von Nürnberg Ultimo März 1565 datirten Schreiben zeigt Holzschuher demselben an, daß er, nachdem sich der Rath mit ihm „günstiglich verglichen" habe, durch einen besonderen Abgesandten, Lienhart Botenstain, diesen Brief überreichen lasse, dem in drei Anlagen eine „gründliche ausführliche Rechnung oder Calculation des endlich gewissen und immerwährenden Einkommens und Nutz, so aus dieser Erfindung unaufhörlich folgen würdt", beigefügt sei. Auch sei Botenstain informirt, die etwa gewünschten Erläuterungen dazu zu geben.

Holzschuher's Vorschlag geht nun dahin, daß für ein jedes neugeborene Kind von den Eltern oder Vormündern ein Thaler an die Staatskasse erlegt werden soll, wogegen der Staat durch eine förmliche Verschreibung sich zu verpflichten hätte, dem betreffenden Kinde, sobald es zu seinen Jahren gekommen ist und sich verheirathet, drei Thaler auszuzahlen. Mit großer Umsicht werden die zur Ausführung dieses socialpolitischen Projekts allermodernster Art nothwendigen Maßregeln erörtert und die dagegen zu erwartenden Einwendungen widerlegt. Durch eine öffentliche Bekanntmachung, zu der ein vollständiger Entwurf mitgetheilt wird, soll den Unterthanen der Nutzen der beabsichtigten Neuerung vor Augen geführt und darauf hingewiesen werden, daß durch leichtfertige Heirathen oder durch verschwenderisches Leben der Jugend viele Familien an den Bettelstab gerathen, so daß die

Kinder schließlich unter ihrem Staude heirathen oder gar unverheirathet bleiben müssen. Die Wurzel dieses Uebels könne nur beseitigt werden, indem man schon den Neugebornen die Hand reiche. Die Zahlung von einem Thaler soll aber nur die Minimalgrenze bilden und es soll Jedem freistehen, eine größere Summe zu erlegen, um bei der Heirath des Kindes das Dreifache dieser Summe zu erlangen; Vormündern soll sogar gestattet werden, das ganze Vermögen ihrer Mündel, so lange sie unter 7 Jahr alt sind, in dieser Weise anzulegen, falls nicht etwaige Notherben dadurch geschädigt werden. Auch eine „Uebergangsbestimmung" ist vorgesehen, indem vorgeschlagen wird, Kinder, welche zur Zeit des Erlasses des Gesetzes unter 7 Jahr alt sind, gegen Zahlung des Thalers nebst 4 Kreuzern für jedes seit der Geburt verflossene Jahr an der Wohlthat der neuen Einrichtung theilnehmen zu lassen. Unter derselben Bedingung soll es dritten Personen gestattet sein, Kinder unter 7 Jahren auf dem Wege des Legats oder der Schenkung in das zu errichtende Institut einzukaufen.

Um die Durchführung dieser Maßregel zu ermöglichen, sollen — und das ist vielleicht das Auffallendste in dem ganzen Projekt — die weltlichen Behörden genaue Geburtsregister führen, zu denen der Vater oder, in Abwesenheit desselben, eine andere glaubhafte Person, jede Neugeburt anmelden, der „Amtmann" (Beamte) aber dieselbe mit dem Geburtstag und Namen des Kindes, der Eltern und der Pathen aufzeichnen und zugleich, gegen Empfang des Thalers, den erwähnten Revers aushändigen soll.

Dem möglichen Einwand, daß durch solche Auflage die Dürftigen beschwert werden könnten, begegnet Holzschuher durch den Hinweis darauf, daß wohl selten ein Armer vorkomme, dessen Kind nicht wenigstens ein Gulden als Pathengeschenk gegeben würde. Solche Geschenke würden meistens vertrunken, würden aber viel lieber gegeben werden, wenn der Geber wüßte, daß er damit dem Kinde ein zukünftiges Heirathsgut sichere. Wer aber gar zu arm sei, dem könne man aus Barmherzigkeit die Zahlung erlassen, in der Erwartung, daß andere vermöglichere Kinder die Zeit ihrer Verheirathung nicht erleben. Nicht zu übersehen sei auch der große wirthschaftliche Nutzen, den die neue Einrichtung durch Beschränkung der bisher bei Geburten und Kindtaufen üblichen Gelage stiften könnte.

Der Nutzen der Einrichtung für die Staatscasse wird durch eine ausführliche Calculation dargethan. Holzschuher berechnet, daß eine Summe von 100 ℳ mit Zins und Zinseszins in 23 Jahren auf 304²/₇ ℳ anwachse, daß also, wenn alle Contribuenten dieses Alter erreichen und sich verheirathen, der Staat noch einen Nutzen von 4²/₇ ℳ haben würde. Da nun aber nicht die Hälfte aller Geborenen das heirathsfähige Alter erreiche, so sei klar, daß bei Annahme seines Projekts sehr große Summen gewonnen werden könnten, wobei noch in Anschlag zu bringen, daß in den ersten 23 Jahren nichts auszuzahlen, aber der Zins der eingezahlten Beträge zu genießen wäre. Endlich wird für den Fall, daß die eingehenden großen Beträge nicht zur Befriedigung dringender Bedürfnisse erforderlich wären, vorgeschlagen, dieselben gegen genügende Sicherheit zu 5 % zu verleihen, um so der Verschuldung des Grundbesitzes und dem Zinswucher entgegenzutreten, oder auch, durch Ausleihung des Geldes an solide Gesellschaften, den Handel zu fördern.

Daß der Rath diesen Vorschlägen irgendwelche Folge gegeben habe, ist nicht bekannt geworden; vermuthlich erschien das Holzschuher'sche Projekt dem nüchternen Sinn der Hamburger gar zu phantastisch.

Dr. **Th. Schrader.**

Der ehemalige Herrenstall.

Als bei Gelegenheit der Auffindung mächtiger Grundmauern auf dem Rathhausmarkt Nachforschungen und Erörterungen darüber angestellt wurden, ob in denselben die Fundamente der Burg des Herzogs Bernhard II. zu erblicken seien, ist u. A. auch auf die Aeußerung von Matthaeus Schlüter in seinem Tractat von den Erben u. s. w. (1698) S. 612 hingewiesen, wo es heißt: „Und weil des Herzogs [Ordulf] Vater Bernhard II. aus gleicher Ursache, (maßen er mit dem damaligen Erzbischof Bezelin auch Streit hatte) auch ein festes Schloß bei der Alster, da jetzt der Herrenstall ist, und aus dem alten Mauerwerk noch zu sehen, daß dort dergleichen Gebäude, (welches die Obotriten 1066 wieder niedergerissen) gestanden, gebauet hatte."

Obgleich Berichte aus dem 17. Jahrhundert über alte Baureste von recht zweifelhaftem Werth sind, so entsteht doch zunächst die Frage, ob Schlüter die alten Mauerreste selbst gesehen oder die Bemerkung einem anderen Schriftsteller nachgeschrieben hat. Doch lassen wir vorerst diese Frage ruhen, um zu untersuchen, auf welches Gebäude Schlüter seine Bemerkung bezogen hat. In der Aufzählung der Straßen des Petri-Kirchspiels S. 610 und S. 611 folgen bei Schlüter . . . 25) Gerberstraße, 26) Stavenpforte, 27) Blauer Thurm, 28) bei der Johannisschule, 29) Dreckwall, 30) auf der Herren Stall und 31) Dammthor. Man muß demnach wohl den Herrenstall zwischen dem Dreckwall und dem Dammthor, etwa in der Gegend des Küterhauses oder der Obermühle suchen.

Auf dem holländischen Kupferstich bei Lappenberg Programm zur Jubelfeier von 1828 ist der Marstall in dem südwestlichen Theil der späteren Zuchtstraße an der Alster mit Nr. 20 verzeichnet, etwa auf der Stelle, wo jetzt das Hotel de l'Europe liegt. Nach Neddermeyer Topographie S. 35, 296 und 313 lag der Marstall 1308 im Schopenstehl, 1583 im südwestlichen Theil der Zuchthausstraße und wurde 1756 nach dem nordöstlichen Ende der Straße verlegt. Nach Gaedechens Hist. Topogr. S. 103 lag nördlich von dem alten Mühlenthor 1528 der Königshof, wo sich die Reitendiener versammelten, deren Stall schon damals vom Schopenstehl hierher verlegt sein muß, obgleich er hier erst 1583 mit einer Schmiede genannt wird (S. 133). Auf dem Grunde des Walles wurde 1618 das Zuchthaus erbaut, welches 1666 abbrannte, aber wieder aufgebaut, und am 4. August 1674 eingeweiht wurde. Die vom Marstall bis zum Alsterthor hergestellte Straße erhielt später den Namen Zuchthausstraße. (S. 166). Dem Zuchthause gegenüber war 1754 ein neuer Marstall oder Herrenstall erbaut, infolgedessen der alte, am Südostende der Zuchthausstraße liegende, 1755 abgebrochen und der Platz mit Wohnhäusern bebaut wurde. Schlüter zählt S. 646 die Zuchthausstraße zum Jacobi-Kirchspiel.

Die Sammlung von Hamburgensien der Frau Senator Rapp brachte über die Lage des Herrenstalles Ende des 17. Jahrhunderts keine nähere Aufklärung, ebenso die Sammlung des Herrn Joh. P. Frisch. Auf den Plänen der vier Parochien (angeblich im Auftrage des Bürgermeisters Schröder 1722 von Chr. Fritzsch

gestochen) ist der Herrenstall nicht gezeichnet. Auch die Stadtpläne aus dem 17. Jahrhundert in der Sammlung des Vereins für Hambg. Geschichte enthielten keine Angabe über den Herrenstall. Durch Herrn Hauptmann Gaedechens wurde ich aufmerksam gemacht auf eine Abbildung des Herrenstalles in einem Sammelbande der Commerzbibliothek. Diese Zeichnung trägt oben die Inschrift: „Der Herrenstall am Alsterthor, so 1756 abgebrochen und auf der Stelle die jetzt neuerbauten Häuser wieder aufgebaut sind" und die Bemerkung „Joh. Matth. Wahn, delin. & fecit." Der Herrenstall ist darnach ein leichtes einstöckiges Gebäude, rechts neben demselben ist ein überbauter Thorweg, bezeichnet „Hinter St. Peter" und daran schließt nach unten ein Gebäude, welches die Bezeichnung „Die Mühle" trägt. Der Herrenstall muß demnach an der Ecke der Zuchthausstraße und Bergstraße gelegen und die Zuchthausstraße keine direkte Verbindung mit der Straße „Hinter dem breiten Giebel" gehabt haben.

Im Archiv befindet sich ein alter Plan von Hamburg (ohne Jahreszahl und Titel), auf welchem der südliche Theil der späteren Zuchthausstraße „Beim Herrenstall" genannt ist, und auf einem anderen Plan (Urb. incl. fel. Hier. von Hensbergen sculp.) ist dieser Theil der Straße „Achter die Herren-Stall" genannt, das Gebäude selbst ist aber auf beiden Plänen nicht gezeichnet.

Ein Protokoll, oder sonst eine Acte über die Geschichte der Reitendiener scheint das Archiv nicht zu besitzen, aber es findet sich ein kurzes Memorial über die Gebäude des Herrenstalles, welches auch in anderer Hinsicht für die hamburgische Geschichte von Interesse ist. Nach diesem Memorial bestand der Herrenstall aus 14 Parcellen. Es heißt daselbst:

Nr. 1 und 2 sind vor diesem Reitendiener-Wohnungen gewesen zu der Zeit, da der Reitendiener Dienst gratis verstattet, und die Reitendiener sowohl mit Pferden und Stallraum, als auch mit freier Wohnung und Mäntel von der Cammer versehen und jährlich 200 ℔ Salair genossen. Nachdem aber der Reitendiener Dienst (seit 1684) öffentlich verkauft und denselben anstatt jährlich 200 ℔ Salair 600 ℔ beigelegt, ist sowohl die freie Wohnung als Stallraum, sammt den Mänteln ihnen abgenommen und resolviert worden, daß diese Reitendiener-Wohnung, um derselben Unterhaltung los zu werden, an den Meistbietenden, auf immerwährende Grund-

hauer und selbst Unterhaltung verhäuert werden soll, wie denn auch mit obigen Plätzen Nr. 1 und Nr. 2 geschehen und 1726 an Joch. Friedr. Voss für 102 ℔ erb- und eigenthümlich verhäuret worden.

Nr. 3 ist ein Wagenschauer, der Stadt gehörig und von dem Rollfuhrmann Alb. Bruns gebraucht, und zahlt der Cämmerei jährlich 300 ℔ Heuer.

Nr. 4 ist des Malzführers Bielfeldt Wohnhaus, so ihm beim Verkauf seines Dienstes mitverkauft. Da ihm dasselbe zu klein gewesen, hat es derselbe an einen Buchbinder für 90 ℔ und Selbstunterhaltung verhäuret.

Nr. 5 ist eine kleine Wohnung, worin seit undenklicher Zeit ein Stallknecht gratis gewohnt hat ohne Contract.

Nr. 6. 7. 8. und 9 so vom Dom und Vicarien dependiren.

Nr. 10 a ist eine der gewesenen Reitendiener Wohnung, 1733 an Ant. Ludw. Langmann Wwe. für 86 ℔ jährlich verhäuret.

Nr. 10 b ist auch eine Reitendiener Wohnung, welche 1728 an Peter Reje für 137 ℔ jährlich und Selbstunterhaltung verhäuret.

Nr. 10 c ist 1730 an Joch. Krüger für 76 ℔ verhäuret.

Nr. 10 d dto 1741 an Ant. Jac. Kröger für 60 ℔ verhäuret.

Nr. 10 e dto 1730 an Heinr. Christ. Schult für 135 ℔ verhäuret.

Nr. 10 f dto an den Malzführer Bielfeldt für 90 ℔ verhäuret.

Nr. 11 ist der Stall, so der Malzführer in Besitz hat.

Nr. 12. 13 und 14 ist der Stall und Wohnung, welche der Cämmerei Fuhrmann Alb. Bruns in Besitz hat.

Wo der Herrenstall gelegen, geht also auch aus diesem Memorial nicht hervor, aber es ist ein Extract aus den Hypothekbüchern vom 27. November 1747 beigegeben, welcher über die Lage etwas mehr Licht verbreitet, denn darin heißt es:

Nr. 1 und 2. Anno 1726 hat die Cämmerei dieser Stadt ein Erbe mit Zubehör, belegen hinter dem Alsterthor, gegen des Zuchthauses Pastorenhaus und dem Spinnhause über, Joch. Friedr. Voss eigenthümlich zuschreiben lassen,

Nr. 6. Anno 1614 haben die Achtmänner dieser Stadt einen Garten und Gebäude, vor dem Alsterthor, zwischen Lorenz von Appen und dem [heidnischen] Wall, an Henning Regens eigenthümlich zuschreiben lassen,

Nr. 7. Anno 1626 hat die Kämmerei einen Platz, den heidnischen Wall genannt, hinter Vincent Möller Gebäude und an Herrn Hieron. Vogler, weiland Bürgermeister, Garten sich erstreckend, Herrn Vincent Möller zuschreiben lassen ꝛc.

Aus diesen Eintragungen scheint also hervorzugehen, daß der Herrenstall schon damals in der Zuchthausstraße bei dem Alsterthor gelegen hatte.

Eine Durchsicht der Hypothekenbücher ergab nun zunächst, daß die Reihenfolge der Straßen des Petri-Kirchspiels bei Matth. Schlüter mit dem Register des Hauptbuches übereinstimmt. Eine nähere Untersuchung der in der Straße „Beim Herrenstall“ eingetragenen Grundstücke zeigte aber, daß diese Straße im 17. Jahrhundert von dem Hasenmoor in der Zuchthausstraße in einem Winkel sich bis zum Reesendamm erstreckte; im 18. Jahrhundert behielt im Hauptbuch (seit 1732) der südliche Theil der Zuchthausstraße die Bezeichnung „Beim Herrenstall“, während der übrige Theil (gewöhnlich „Bei der Kunst“ genannt) die Bezeichnung „Bei der Alster“ erhielt. Eine „Zuchthausstraße“ kannte das Hauptbuch des Jacobi-Kirchspiels im 17. Jahrhundert nicht, sondern die Grundstücke sind unter der Bezeichnung „Dem Zuchthause gegenüber“ eingetragen. Eine Auffsuchung des Herrenstalles war aber dadurch sehr erschwert, daß die der Stadt gehörigen Grundstücke gar nicht oder nur durch irgend eine kleine Notiz, wie z. B. Stall, bezeichnet sind.

(Schluß folgt in Nr 3.)

M. Johannes Hamborch in Orleans, 1490.

In Frankreich beginnt man ein großes, literarwissenschaftlich bedeutsames Werk zu publiciren: Les Statuts et Privilèges des universités françaises depuis leur fondation jusqu'en 1789[1]; die Redaction liegt in den bewährten Händen Marcel Fournier's. In dem ersten, Ende 1890 erschienenen Bande, der die frühesten

[1]) Les Statuts et Privilèges des Universités françaises depuis leur fondation jusqu'en 1789. Ouvrage publié sous les auspices du Ministère de l'Instruction publique et du Conseil général des facultés de Caen par Marcel Fournier.



Akten der Universitäten in Orleans, Angers und Toulouse umfaßt, finde ich einen Hamburger, den Magister der Künste, Johannes Hamborch. Die Deutschen in Orleans beschlossen im Juli 1490 für ihren Pedellen ein silbernes Scepter an Stelle des hölzernen anzuschaffen, u. A. auch um die mit einem größeren Vorrathe an baarem Gelde verbundenen Gefahren zu beseitigen, und übertrugen, damit die Sache möglichst bald erledigt werde, die Ausführung des Beschlusses dem genannten Joh. Hamborch, der also das besondere Vertrauen seiner Landsleute genossen zu haben scheint. Ich lasse die darauf bezügliche Urkunde im Wortlaut folgen:

1490, Juillet. Statut de la nation d'Allemagne ordonnant l'achat d'une masse en argent pour le bedeau.

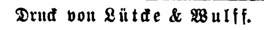
De sceptro.

Superioribus igitur animadversis ego procurator conclusionem unam silentio non existimavi preferendam, quam et salutem et decus honoremque nationi allaturam esse arbitror. Nam voluerunt domini quod de pecunia nationis quamcitissime sceptrum seu massa, ut ita loquar, ematur, Ea .... et suppositis nationis salutaris erit, cum turbe, et ni fallor, que plerumque in receptore eligendo accidere solent, cessabunt, pecunia in re nationis conversa; quoniam, ut opinor, receptoria non tam desideratur a plerisque quod dignitas est quam ob usum pecunie, et decus afferret. Nam cum antea bedellus noster in actibus publicis, ligneo sceptro incedere solebat, nunc argenteo incedet. Et ut ea res quam primum ad effectum perducatur, hujusmodi negotii supposita nationis dedere Johanni Hamborch, artium magistro, ecclesie regalis Aquensis canonico. Et receptor, procuratorque, semper pro tempore, se ei adjungent.

A. Eicholtz, Coloniensis, Procurator.

Die Urkunde ist aus Lib. 1. Procuratorum fol. 83 verso veröffentlicht in dem oben genannten Bande Seite 255.

Kiel. Dr. A. Wetzel.


Druck von Lütcke & Wulff.

Mittheilungen

des

Vereins für Hamburgische Geschichte.

№ 3. 14. Jahrgang. 1891. März.

Das Amt eines Archivars der Stadt Hamburg 1710 bis 1891.

In einem „Decret der Hohen Kayserl. Commission an Gesampte Ehrliebende Bürgerschaft d. d. 24 Juli 1710" verlangte die Kaiserliche Commission die Vermehrung der Zahl der Rathsherren, Ernennung eines vierten Syndici, Anstellung eines Archivars und Einsetzung eines Präturgerichts. Die auf den anzustellenden Archivar Bezug habenden Worte lauten:

„— — endlich auch, der unümbgänglichen Nothwendigkeit nach, eine eigene taugliche Persohn zu ordentlicher Einrichtung und Verwaltung des von langen Jahren und fast jeher nicht ohne Nachtheil des gemeinen Stadt-Wesens in unzulänglicher Disposition und Unordnung gelegenen und ohnfehlbahr sonst gar in Confusion verfallenden Stadt-Archives, angesetzt werden sollen."

Am 25. August 1710[1] wurde dieses Decret veröffentlicht. Im Rath- und Bürger-Convente vom 28. August 1710 lautete die Propositio Senatus unter 4 dahin:

„daß eine eigene tüchtige Persohn, wie bereits in vorigen Jahren mehrmals in Vorschlag gebracht worden, zu ordentlicher

[1]) Diesen Tag nennt eine handschriftliche, in der Commerzbibliothek befindliche Chronik.

und zulänglicher Einrichtung und Verwaltung des, fast jehero, insonderheit bey nach und nach sich vermehrenden Documenten und Schrifften in Unordnung gelegenen Stadt-Archives angenommen und bestellet werden solle, Alles breiteren Inhalts obhocherwehnten decreti, worauf man sich geliebter Kürtze halber bezogen haben will.

Resolutio Civium d. 1 September 1710 [1]."

„Wegen eines anzunehmenden Archivarii kan die Erbgeseßene Bürgerschaft mit E. E. Rath einig sein."

Aus dem Hauptreceß vom 15. Oct. 1712.

„Art. II. Und weil man auf das von der hohen Kayserlichen Commission an die Erbgeseßene Bürgerschaft abgelaßene Decret de 24 Julii 1710 durch Rath- und Bürgerschluß — — einen besonderen Archivarium anzunehmen nöthig befunden, also ist solches auch sofort [2] — — bewerkstelliget worden.

Art. V. — — verbleiben E. E. Rath — — alle demselben qua Magistratui competirende und in Recessibus de Ao. 1603, 1633 und 1644, auch sonst uralter Gewohnheit und Herkommen respective fundirte und de novo bestätigte Gerechtsame, nämlich — — 4. der Stadt Archivum und Threse.

Art. VI. Die Wahl — — auch des Protonotarii, Secretariorum & Archivarii verbleibet gleichfals E. E. Rath. — —"

Aus der Beilage zum Art. II des Hauptrecesses, des Archivarii Instruction und Eid [3].

Art. 12. — — bei vorkommenden zweifelhaften oder schwierigen Fällen — soll der Archivar — — „mit denen Herren Syndicis, als denen nach wie vor das Ober-directorium des Archivs verbleibet, darob conferiren, die ihm in allen beyräthig seyn — — in Sachen aber, worin dieselbe per majora nicht einig werden können, ihren Recours zu E. E. Rath zu nehmen haben werden".

---

[1]) Die Bürgerschaft war am 28. August anfänglich als vollzählig gemeldet, nachher stellte sich heraus, daß diese Meldung auf einem Versehen beruhe, da nur 177 Bürger erschienen seien. Die Verhandlung wurde darauf ausgesetzt.

[2]) Die Wahl Dr. Stampeel's zum Archivar war am 11. Sept. 1710 erfolgt.

[3]) Abgedruckt in L. v. Heß, Hauptreceß (1781) S. 101.

— — Art. 22. Ferner soll derselbe zu mehrer seinen Honneur sowohl den Secretarien-Habit, als denselben Rang, Praerogativen und Privilegia haben, und also denjenigen Secretarien, die nach ihm gewählet werden, im Rang vorgehen.

Art. 23. Ob zwar E. E. Rath denselben zum Secretario oder weiter zu befördern unverwehret, so soll jedoch dieses nicht ehender geschehen können, als bis er wenigstens 10 Jahre Archivarius würcklich gewesen, auch soll er wider seinen Willen nach Verfließung der 10 Jahren nicht dazu mögen erwählet werden[1].

Art. 24. Letzlich ist derselbe verbunden, immaßen er solches in seinem Eide ausdrücklich mit beschwöret, nicht nur vor Antrit seines Officii alle etwa bey andern Puissancen oder Obrigkeiten gehabten Engagements gänzlich zu entschlagen, sondern auch Zeit seines Lebens in keinerley fremde Dienste oder Verpflichtung, es sey unter welchem Schein es wolle, sich zu begeben oder einzulaßen."

In den zur Einführung einer neuen Verfassung Hamburgs im Jahre 1860 beschlossenen Gesetzen ist eine Bestimmung über die Stellung des Archivars als Inhabers eines besonderen Amtes nicht getroffen worden. Es ist vorausgesetzt, daß einer der Senatssecretarien als Archivar fungire. Im Gesetz vom 28. Sept. 1860 über die Wahl und Organisation des Senates heißt es:

§ 1 Abs. 2. „Dem Senat sind beigegeben zwei Syndici und vier Secretarien (einschließlich des Archivars)."

— — § 17. „Die dem Senate beigeordneten Syndici und Secretarien (einschließlich des Archivars) werden vom Senate erwählt und beeidigt." — —

„Ueber die Amtsthätigkeit der Syndici und Secretarien sollen gesetzliche Vorschriften, nach denen der Senat die näheren Bestimmungen zu treffen hat, baldigst erlassen werden[2]."

---

[1]) Die Verpflichtung des Archivars, innerhalb zehn Jahre nach seiner Erwählung kein anderes Amt nachzusuchen oder anzunehmen, beabsichtigte E. E. Rath im Jahre 1828 auf fünf Jahre zu beschränken. Die Erbgesessene Bürgerschaft lehnte jedoch diesen im R.- u. B.-Convente vom 3. Juli 1828 gestellten Antrag des Senats ab, und versagte auch dem am 9. October 1828 erneuerten Antrage ihre Zustimmung.

[2]) Diese Vorschriften sind nicht erlassen worden.

Der § 1 Abs. 2 dieses Gesetzes ist durch das Gesetz vom 23. Januar 1889 dahin abgeändert worden: „Dem Senate sind vier Syndiker und zwei Secretarien beigegeben." Eines Archivars ist nicht gedacht. Zufolge § 4 des letzteren Gesetzes kann einem der ständigen Hülfsarbeiter des Senats „die Verwaltung des Archivs" übertragen werden.

Der Hamburgische Staatskalender für 1891 führt auf S. 24 unter „Archiv" als dessen „Vorstand" einen der Senatssecretaire, Herrn Dr. phil. Anton Bernhard Carl Hagedorn, auf.

Verzeichniß der Archivare der Stadt Hamburg [1].

Dr. Nicolaus Stampeel, geb. in Hamburg den 29. August 1673, zum Archivar erwählt den 11. September 1710, Rathsherr seit 17. April 1721, Bürgermeister 14. Mai 1743, gest. den 23. Mai 1749.

Dr. Nicolaus Wilckens, geb. in Hamburg den 13. Juli 1676, Archivar den 2. Mai 1721, gest. den 2. October 1724.

Lic. Franz von Som, geb. in Hamburg den 1. Juli 1688, Archivar den 13. November 1724, gest. den 31. October 1766.

Lic. Jacob Schuback, geb. in Hamburg den 8. Februar 1726, Archivar-Adjunct 28. Juli 1752, Syndicus am 27. Juni 1760, gest. den 15. Mai 1784.

Dr. Franz Michael Poppe, geb. in Hamburg den 18. November 1724, Archivar-Adjunct den 10. October 1760 [2], nach v. Som's Tode Archivar, Protonotar den 18. Januar 1786, emeritirt 1798, gest. den 29. Juli 1800.

Lic. Wilhelm Schlüter, geb. in Hamburg den 7. September 1759, Archivar den 13. Februar 1786, Protonotar den 27. Juni 1798, gest. den 20. Mai 1809.

Dr. Vincent Dresky, geb. in Hamburg den 26. Februar 1751, Archivar den 4. Juli 1798, gest. 13. December 1818.

---

[1]) Zusammengestellt nach dem chronologischen Verzeichniß der Mitglieder E. E. Raths u. s. w. und dem Lexikon Hamburger Schriftsteller.

[2]) Poppe wurde auch als Archivar-Adjunct dem später zum Rathssecretair erwählten Lic. Sillem im Range vorangestellt.

Dr. Johann Wilhelm Schütze, geb. in Hamburg den 9. December 1771 (Rathsherr 31. März 1803, trat nach Beendigung der französischen Occupation nicht wieder in den Rath ein), Archivar den 25. Januar 1819, gest. den 12. April 1823.

Dr. Johann Martin Lappenberg, geb. in Hamburg den 30. Juli 1794, Archivar den 28. Mai 1823, in den Ruhestand getreten mit dem 31. December 1863, gest. den 25. November 1865.

Dr. Otto Adalbert Beneke, geb. in Hamburg den 5. October 1812, Archivar den 30. November 1863, gest. den 9. Februar 1891.

V.

Der ehemalige Herrenstall.

(Fortsetzung aus Nr. 2.)

Der Unterstützung des Herrn Stülcken verdanke ich nun nachstehenden Auszug:

Petri A. 334. Aerarium hujus Civitatis per Scribam Bernhardum Klefeker coram, resignavit Georgio Sorrensen vigore contractus aerarii d. 22. Mart h. a. aream, olim den Marstall et des Stallmeister-Haus, sitam ad Portam Alstriae, in Platea vulgo bey dem Herrenstalle dicta, prope hereditatem Aerarii, des Cammer-Fuhr-Mans-Haus, et in Chono Plateae hinter St. Peter dictae. Ut proinde haec area, sita ut supra, ad modo nominatum Georgium Sorrensen nunc spectet atque vigore Contractus pertineat Act. p. Nat. Mar. (1756 neu eingetragen).

Sciendum quod super hac area quinque habitationes aedificatae sint. Act. p. Quas. 1760.

1760 Quas. Joch. Jac. Schröder (als ein Erbe in 5 Wohnhäusern bestehend).

1780 V. Mar. Sophia Margaretha, Joch. Jac. Schröder Ww.

1809 Andr. Sophia Marg., Joch. Jac. Schröder Ww. Testament.

1825 Quas. hievon Heinr. Christ. Köhncke vig. contr. aerar. ein Erbe in 2 Häusern bestehend, belegen bei dem Herrenstall, zwischen genannten Schröder Wwe. Testaments übrigem Erbe auf beiden Seiten. (1843 Andr. delirt.)

1825 Quas. noch davon Catharina Sophia Elisabeth, geb. Bothe, verw. Ziemsen vig. contr. aerar. ein in 2 Häusern bestehendes Erbe, belegen bei dem Herrenstall, zwischen genannten Köhncke und Simon Brauer Erben. (1843 Andr. delirt.)

1825 Quas. Der löbl. Cämmerei dieser Stadt vig. contr. aerar. das übrige Erbe, belegen beim Herrenstall, am Orde der Gasse hinter St. Petri, bei genannten Köhncke Erbe.

1839 V. Mar. hiervon Herm. Diedr. Barnbrock ein Platz, belegen in der Zuchthausstraße zwischen gen. Barnbrock und der Löbl. Cämmerei übrigem Erbe. (1843 Andr. delirt.)

1839 V. Mar. ist der übrige Platz, nachdem das Erbe demolirt und der Platz zur Gasse in der Bergstraße genommen worden, im Stadt-Erbebuch getilgt.

Das 1756 zuerst eingetragene Grundstück umfaßt also Nr. 12, 13 und 14 des Memorials, und der Herrenstall hat demnach unzweifelhaft 1747 an der Zuchthausstraße, Ecke der Straße Hinter St. Peter, gelegen, wie es in der Wahn'schen Zeichnung dargestellt ist, aber nicht an der Alsterseite. Die Zeichnungen auf dem holländischen Kupferstich wie auf einigen anderen Stadtplänen sind folglich nicht richtig.

Die Parcelen Nr. 1 u. 2 sind in dem Hauptbuch St. Jacobi beim Alsterthor eingetragen und desgleichen Nr. 6 bei dem Kalkhof. Es geht also auch daraus hervor, daß im 17. Jahrhundert der ganze Platz an der Zuchthausstraße vom Alsterthor bis zur Bergstraße für den Herrenstall benutzt wurde. Auffallend ist es aber, daß 1756 ein Erbe an der Ecke der Straße „Hinter St. Peter", als belegen beim Alsterthor bezeichnet wird.

Das Gebäude, worin nach der Bemerkung von Schlüter Mauerreste von der Burg Bernhard II. zu sehen waren, hat demnach ungefähr an der Ecke der jetzigen Hermannstraße und Bergstraße gelegen. Nach der Zeichnung von Wahn war dasselbe ein leichtes, einstöckiges Haus in Ständerwerk aufgeführt; dieses wird bestätigt durch einen Aufriß des Herrenstalles, welcher dem Memorial im Archiv beigelegt ist. Es muß nun doch sehr zweifelhaft erscheinen, daß man für ein solches Gebäude meterdicke Reste von alten Burgmauern verwandt haben sollte.

Ob Schlüter seine Bemerkung aus eigener Anschauung gemacht oder sie Peter Lambeck Res Hamb. S. 551 [1] (herausgegeben 1661) entnommen hat, ist wohl schwerlich zu erweisen. Das letztere wird aber wahrscheinlich, da Staphorst in seiner Kirchengeschichte (1723) Schlüter nicht erwähnt, obgleich der Herrenstall noch auf derselben Stelle lag, wie zur Zeit von Lambeck und Schlüter, denn er schreibt T. I Bd. I S. 388: „welches aber dem Herzog Bernhard eine Ursache war, daß er, damit die erzbischöfliche Gewalt unter solchem Vorwand nicht über die Gebühr wüchse, an der Nordseite besagter Kirchen, gleich da, wo jetzt der Herrenstall ist, ebener massen eine Burg und Festung anlegte. Siehe Adam Brem, und Crantz Metrop. IV und Saxon. V 27. Welcher letztere um so viel mehr zu bemerken ist, weil er (daß) zu seiner Zeit von beiden Gebäuden die Spuren und Überbleibsel gewesen zu sein Zeugniß giebt."

Nach dieser Sachlage dürfen wir es wohl dem Urtheil der geehrten Leser überlassen, ob die Bemerkung von Matth. Schlüter die Behauptung von der Lage der alten Alsterburg auf dem Rathhausmarkt zu entkräften im Stande ist.

C. H. Wichmann.

Einiges über Joachim Jungius.

Den Ausgabebüchern der Hamburgischen Kämmerei sind folgende den Rector des Gymnasiums Joachim Jungius betreffende Notizen entnommen:

1629/30. (Ausgaben für Gymnasium und Johanneum.)

1629. 3. April. „D. Jungius Rector, soll haben, sein erstes Osterquartal 250 ℔," und ferner drei Quartale zu 250 ℔, zusammen 1000 ℔.

---

[1]) „— — Dux Saxoniae Bernhardus — — ab altera ecclesiae parte versus ad Alstriam, arcem sibi exstruxit, cujus ad nostram usque aetatem aliqua extiterunt vestigia ibi, ubi nunc equile Senatus est." (In der zweiten Ausgabe von 1706 auf S. 154/55).

1629. d. 28 März „dem Herrn Rectori D. Joach. Jungio Zehrungskosten 465 ℔ 4 ß.

noch ihm wegen Spolirung seiner Kleider 700 ℔ [1]."

Das jährliche Gehalt des Rectors Jungius blieb bis an sein Lebensende 1000 ℔. Vom Jahre 1642 an empfing Jungius außerdem eine jährliche Miethsentschädigung von 300 ℔; er hatte im Jahre zuvor das Amt eines Rectors der Gelehrtenschule, welches er bis dahin mitbekleidete, niedergelegt, und wird die mit diesem Amte verbundene (am Plan belegene) Wohnung seinem Nachfolger eingeräumt haben, während ihm als Ersatz für die Wohnung jene Summe zugebilligt worden sein wird. Bei seinem Tode besaß er ein eigenes Haus (s. Mitth. d. V. f. Hamb. Gesch., Jahrg. 11 S. 274).

Unter den Ausgaben der Kämmerei im Rechnungsjahre 1639/40 findet sich unter der Rubrik „Verehrungen" die Zahlung von 240 ℔ (80 R.*) „dem Herrn Rectori pro dedicatione seiner logica".

Im folgenden Jahre empfing Jungius das Ehrengeschenk eines silbernen Pokals, welcher, 74½ Loth wiegend, mit 165 ℔ in Rechnung gestellt wird.

Zwei Jahre später, 1643, verkaufte Jungius der Kämmerei zwei silberne Pokale im Gewichte von 74¼ und 71 Loth, das Loth zu 2 ℔ gerechnet, für zusammen 290 ℔ 8 ß. Der erstere dieser Pokale wird derselbe gewesen sein, welcher an Jungius im Jahre 1641 verehrt worden war. V.

Bücher-Anzeige.

(M. Eckhardt.) Unter der Fahne des Regiments No. 76 1870/71. Tagebuchblätter eines Füsiliers. Hamburg 1890. Eckardt & Meßtorff. In Octav. (M 4.—).

---

[1]) Jungius hatte aus der Zeit seiner Professur in Helmstädt dort noch Sachen, von denen insbesondere auch Kisten mit Büchern genannt werden. Sie sollten von Helmstädt nach Hamburg geführt werden, dürften aber unterwegs geraubt oder sonst verloren worden sein; Jungius bezeichnete dieselben in einem seiner Briefe als sein „Gerethlein". Es waren also nicht nur Kleidungsstücke, wegen deren Verlustes er aus den Mitteln der Hamb. Kämmerei Entschädigung erhielt. Vergl. Avé-Lallemant, Jungius Briefwechsel, S. 115, und derselbe, Jungius Leben, S. 66.

Druck von Lütcke & Wulff.

Mittheilungen

des

Vereins für Hamburgische Geschichte.

№ 4. 14. Jahrgang. 1891. April.

Zur Hamburgischen Kunstgeschichte.

Dem Könige Christian VIII., welcher nach seiner am 3. October 1839 erfolgten Thronbesteigung die Herzogthümer Schleswig-Holstein bereiste und von Altona aus auch Hamburg einen Besuch abstatten wollte, wurde vom Syndicus Sieveking für den 26. August 1840 eine „Collation" in dessen Landhause in Hamm angeboten.

Da der König bekanntlich ein Förderer der Kunst und Beschützer der Künstler war, faßte Syndicus Sieveking, ebenfalls ein großer Kunstfreund und den Hamburger Künstlern sehr gewogen, den Entschluß, demselben gleichzeitig eine besondere Aufmerksamkeit dadurch zu erweisen, daß er eine Ausstellung von Bildern Hamburger Künstler in seinem Hause veranstalte.

Der König war über die Ausstellung sichtlich erfreut, unterwarf die Bilder einer genauen Betrachtung und gab sein Wohlgefallen an einzelnen deutlich zu erkennen.

Zu dem Mahle, welches der Besichtigung folgte, waren u. A. die Herren L. Aumont, Georg Haeselich, Marcus Haeselich, Rudolph Hardorff und Hermann Kauffmann geladen.

Der König unterhielt sich mit ihnen auf das Liebenswürdigste und in einem schwungvollen Toast gedachte er der Kunst und der

Hamburger Künstler, indem er gleichzeitig seinen Dank für die Ausstellung aussprach und betonte, daß sein Interesse für Hamburg und dessen künstlerisches Leben stets ein reges bleiben werde.

Während der Tafel wurde die Stimmung recht animirt, wozu der als Mundschenk fungirende Graf Blücher, hinter dem Stuhle des Königs seines Amtes waltend, das seinige beigetragen haben mag, und als die im Saale herrschende Hitze die künstlichen Locken Sr. Majestät glättete, gab das dichte, natürlich gekräuselte Haar eines der anwesenden Künstler zu heiteren Vergleichen zwischen Kunst und Natur Anlaß.

Der Vermittler für die Beschickung der Ausstellung war L. Aumont, welcher nach einiger Zeit einem Rufe als Hofmarinemaler nach Kopenhagen folgte, später behufs Studien auf einem Kriegsfahrzeuge nach Westindien geschickt und gleichzeitig zum Marineoffizier ernannt wurde.

Erwerbungen aus den ausgestellten Bildern konnte der König nicht machen, da diese bereits Besitzer hatten, doch hat er gezeigt, daß das in seinem Toast ausgesprochene Interesse für Hamburg und die Hamburgischen Kunstbestrebungen wirklich vorhanden war. Es mag hier an die hochherzige Theilnahme, welche Christian VIII. unserer Stadt nach dem großen Brande von 1842 bewies, erinnert, außerdem aber hervorgehoben werden, daß der König bei späterer Gelegenheit das Versprechen gab, von den schönsten in Kopenhagen befindlichen Skulpturen Abgüsse als Geschenk für Hamburg herstellen zu lassen, falls die Stadt bereit sei, die Verpackungs- und Transportkosten zu tragen. Ein Kapital von 15 000 ℔ war für diesen Zweck bereits disponibel und eine Conferenz der Herren Rudolph Hardorff und Hermann Kaufmann mit dem auf der Durchreise sich in Altona aufhaltenden Thorwaldsen hatte zu einem abschließenden Resultat geführt: da vereitelte der offene Brief des Königs vom 8. Juli 1846, der so viel Unglück im Gefolge hatte, die Ausführung des Uebereinkommens.

Im Anschluß an diese Mittheilungen, welche ich einem der damaligen Aussteller verdanke, lasse ich hier einen Abdruck des in meinem Besitz befindlichen Kataloges der Ausstellung folgen. Derselbe, augenscheinlich nur für die geladenen Gäste gedruckt, besteht aus zwei Quartblättern, welche auf der ersten Seite den Titel,

auf der dritten und vierten das Verzeichniß der ausgestellten Bilder enthalten. Einige die Angaben des Künstler-Lexikons ergänzende Bemerkungen über die Künstler, sowie über den späteren Verbleib der ausgestellten Bilder, lasse ich am Schluß folgen.

Gemälde-Ausstellung Hamburger Künstler
am 26. August 1840,
bei der Anwesenheit
IHRER KÖNIGL. MAJESTÄTEN ZU DÄNEMARK
in dem Landhause des Herrn Syndicus Sieveking zu Ham.

Louis Asher.

1. *Römerin.*
2. *Zwei Römische Mädchen in der Gartenthür.*
3. *Italienischer Dichter.*
4. *Der Hirtenknabe. Im Besitz des Herrn Dr. Abendroth.*

L. Aumont.

5. *Vierländer Blumenmädchen.*

D. Bantelmann.

6. *Haide im Hannöverschen. Gekauft vom Kunst-Verein.*

Theodor Böhme.

7. *Der schlafende Knabe.*

Adolf Carl.

8. *Grosse Haidelandschaft, in der Ferne die Elbe. Im Besitz des Herrn Dr. Abendroth.*

Jacob Gensler.

9. *Der Sommermorgen. Im Besitz des Herrn Eduard Johns.*
10. *Der Fischzug. Im Besitz des Herrn Carl Schemmann.*

Martin Gensler.

11. *Die Sacristey. Im Besitz des Herrn I. M. Commeter.*

Georg Haeselich.

12. *Grosse Waldlandschaft, Herbstmorgen. Gekauft vom Kunst-Verein.*
13. *Landschaft im südlichen Bayern.*

14. *Morgenlandschaft. Gekauft vom Kunst-Verein.*
15. *Abendlandschaft.*

Marcus Haeselich.

16. 17. *Die Jahreszeiten. Guache.*
18. *Landschaft, Wiesengrund mit Kühen.*

Rudolf Hardorff.

19. *Das Blockhaus im Hamburger Hafen. Aquarell.*

Franz Heesche.

20. *Des Malers Werkstätte. Im Besitz des Herrn Johannes Amsinck.*

Hermann Kaufmann.

21. *Der Bärentanz. Im Besitz des Herrn Ernst Merck.*
22. *Die Schmiede. Im Besitz des Herrn F. Stammann.*
23. *Der Fuchs vor der Schmiede.*

Carl Laeisz.

24. *Schweizer Prospect. Guache.*

Heinrich Lehmann.

25. *Portrait seines Vaters.*

Martens.

26. *Landschaft. Gekauft vom Kunst-Verein.*
27. 28. *Zwei landschaftliche Naturstudien.*

Christian Morgenstern.

29. *Hügeligte Haide, bewölkte Luft. Im Besitz des Herrn Heinr. Gossler.*

H. H. Porth.

30. *Ein männliches Bildniss.*
31. 32. *Ein männliches und ein weibliches Bildniss.*

J. G. Sander.

33. *Seestück, Mondschein. Im Besitz des Herrn Präses Dr. Halle.*

Schröder.

34. *Die grosse Michaeliskirche. Kupferstich.*
35. *Louis Spohr. Stahlstich.*

Erwin Speckter †.

36. 37. Das alte und das neue Rom. Im Besitz des Herrn Professor Wurm.

Heinrich Stuhlmann.

38. Das Innere eines holsteinischen Bauernhauses. Im Besitz des Herrn Stranzen.

39. Abendlandschaft.

40. Landschaftliche Naturstudie.

Adolf Vollmer.

41. Die Elbe bei Blankenese. Gekauft vom Kunst-Verein.

L. W. Westermann.

42. Parthie auf Neuhof.

W. F. Wulff.

43. Parthie auf der Elbe. Aquarell.

44. Das Album des Hamburger Künstler-Vereins.

45. Eine Mappe mit Studien.

Bemerkungen.

(H. K. L. bedeutet Hamburgisches Künstler-Lexikon.)

Nr. 1—4. Julius Louis Asher, geb. zu Hamburg am 28. Juni 1804 (H. K. L. S. 7), gest. daselbst am 3. März 1878. Nr. 4 besitzt die Kunsthalle (Kat. von 1887 Nr. 258.)

Nr. 5. Ludwig August Franz Aumont, geb. am 7. Januar 1805 in Kopenhagen, wurde 1839 Hamburger Bürger (H. K. L. S. 8).

Nr. 6. Johann Wilhelm David Bantelmann, geb. zu Hamburg am 8. Februar 1806 (H. K. L. S. 10), gest. daselbst 1877. Nr. 6 besitzt die Kunsthalle (Kat. von 1877 Nr. 265).

Nr. 7. Theodor Böhme, geb. zu Hamburg am 17. Juni 1810 (H. K. L. S. 23), gest. daselbst am 13. Januar 1886.

Nr. 8. Adolph Carl, geb. zu Cassel am 13. Mai 1814, lebte in Hamburg, starb in Rom am 29. April 1845 (H. K. L. S. 32).

Nr. 9—10. Jacob Gensler, geb. zu Hamburg am 21. Januar 1808, gest. am 26. Januar 1845. Nr. 9 wurde ein Opfer des großen Brandes (H. K. L. S. 85), Nr. 10 ist im Besitz des Herrn J. C. Schemmann[1].

Nr. 11. Martin Gensler, geb. zu Hamburg am 9. Mai 1811 (H. K. L. S. 86), gest. daselbst 1881. Nr. 11 (im H. K. L. als sein bestes Bild bezeichnet) besitzt die Kunsthalle (Kat. von 1817 Nr. 349).

Nr. 12—15. Johann Georg Haeselich, geb. zu Hamburg am 30. August 1806 (H. K. L. S. 98).

Nr. 16—18. Johann Marcus Haeselich, geb. zu Hamburg am 7. Juni 1807 (H. K. L. S. 98), gest. daselbst 1856.

Nr. 19. Hermann Rudolph Hardorff, geb. zu Hamburg am 8. März 1816 (H. K. L. S. 106). Nach Nr. 19 fertigte der Künstler für Herrn Nic. Hudtwalcker ein sehr umfangreiches Oelgemälde an.

Nr. 20. Franz Heesche, geb. zu Hamburg am 7. September 1806 (H. K. L. S. 108), gest. daselbst 1876.

Nr. 21—23. Hermann Kauffmann, geb. zu Hamburg am 7. November 1808 (H. K. L. S. 125), gest. daselbst 1888.

Nr. 24. Carl Martin Laeisz, geb. zu Hamburg am 23. Juni 1803 (H. K. L. S. 139), gest. daselbst am 21. Mai 1864.

Nr. 25. Heinrich Lehmann[2], geb. in Kiel am 14. April 1814 (H. K. L. S. 142), gest. in Paris 1882. Nr. 25 besaß im Jahre 1879 Frau Marie Oppenheim[1].

Nr. 26—28. Johann Heinrich Martens, geb. zu Hamburg am 5. Juli 1815, gest. in München am 21. April 1843 (H. K. L. S. 162).

Nr. 29. Christian Ernst Bernh. Morgenstern, geb. zu Hamburg am 29. September 1805 (H. K. L. S. 171), gest. in München am 26. Februar 1867.

Nr. 30—32. Hans Heinrich Porth, geb. auf der Insel Wilhelmsburg am 13. Juni 1796 (H. K. L. S. 191), gest. in Hamburg 1882.

Nr. 33. Johann Hinrich Sander, geb. zu Hamburg am 18. Mai 1810 (H. K. L. S. 213), gest. daselbst 1865.

Nr. 34—35. Franz Adam Schröder, geb. zu Hamburg am 20. März 1809. „Durch ein größeres Blatt, das Innere der großen Michaelis-Kirche „darstellend, zog er die Aufmerksamkeit des Vereins für Hamburgische „Geschichte auf sich, der ihm die Anfertigung der Platten zu dem von „demselben 1842 begonnenen Werke: „Die neueren Hamburgischen „Münzen und Medaillen" auftrug und ihm die Mittel verschaffte, seine „Studien unter Steinle in Dresden fortzusetzen." (H. K. L. S. 225.)

---

[1]) Verzeichniß der 1879 zum Besten des Lessing-Denkmals veranstalteten Ausstellung von in Hamb. Bes. befindlichen Gemälden.

[2]) Sohn des Hamburger Malers Leo Lehmann.

Nr. 36—37. Erwin Speckter, geb. zu Hamburg am 18. Juli 1806, gest. daselbst am 23. December 1835 (H. K. L. S. 239). Nr. 36 und 37 besitzt die Kunsthalle (Kat. von 1887 Nr. 562, 563).

Nr. 38—40. Heinrich Stuhlmann, geb. zu Hamburg am 28. December 1803 (H. K. L. S. 256).

Nr. 41. Adolph Friedrich Vollmer, geb. zu Hamburg am 18. December 1806 (H. K. L. S. 276), gest. daselbst 1875.

Nr. 42. Johann Ludwig Wilhelm Westermann, geb. zu Hamburg am 20. Mai 1803 (H. K. L. S. 287), gest. daselbst 1882.

Nr. 43. Wilhelm Friedrich Wulff, geb. zu Hamburg am 23. Februar 1808 (H. K. L. S. 298), gest. daselbst 1882.

J. F. Goldschmidt.

Bemerkungen zu dem Suhr'schen Trachtenwerke [1].

Unter denjenigen Künstlern unserer Vaterstadt, deren Werke in historischer, culturhistorischer und topographischer Beziehung das Interesse unserer Hamburgensiensammler in Anspruch zu nehmen besonders geeignet sind, haben keine, sowohl der früheren als auch der späteren, solches in dem Maße zu erreichen verstanden als die Gebrüder Suhr. Der im Jahre 1808 erschienene Ausruf, das 36 Tafeln enthaltende Trachtenwerk, gleichwie die in großem Folioformat herausgegebenen, in Aquatinta ausgeführten Darstellungen der Kosacken im Jungfernstieg, der Baschkiren in der Vorstadt Hamburgerberg und der beiden Ansichten der nach Harburg führenden Elbbrücke von Professor Christoffer Suhr und dessen Bruder Cornelius, ferner das bekannte Werk „Hamburgs Vergangenheit" und endlich die zahlreichen Ansichten des jüngeren Bruder Peter Suhr werden in keiner größeren Hamburgensiensammlung fehlen.

Am bekanntesten ist das durch charakteristische Auffassung wie durch künstlerische Ausführung sich auszeichnende Trachtenwerk. Jedoch drängten sich mir Zweifel auf, ob die Wiedergabe aller dieser 36 Darstellungen Originalaufnahmen des Künstlers seien.

---

[1]) „Hamburgische Trachten, gezeichnet und gestochen von C. Suhr, Professor der Königl. Academie der Künste in Berlin". Es lagen mir 5 Ausgaben vor: 1808, 1815, 1822, zwei verschiedene Titel, und 1838.

Bei Durchsicht älterer Hamburgischer Kostümbilder fand ich in dem interessanten Trachtenwerke von Morasch[1] auf Blatt 14 das Original des Suhr'schen Blattes Nr. 7, jedoch in vergrößerter Zeichnung auf die Kupferplatte übertragen, so daß die Figur im Abdruck bei Suhr in entgegengesetzter Stellung erscheint.

Zwei andere in dem Suhr'schen Trachtenwerke enthaltene Darstellungen von Dienstmädchen fand ich auf einem in Fräulein Tesdorpf's Sammlung vorhandenen älteren kleinen Quartblatte. Von einem 10 mm hohen und 83 mm breiten Rande umgeben, zeigt dieser Kupferstich eine Gruppe dreier Dienstmädchen. Die auf der rechten Seite befindliche Figur ist auf dem Blatte des Suhr'schen Trachtenwerkes mit Nr. 2, die auf der linken Seite in demselben mit Nr. 4 bezeichnet. Die Mitte nimmt die sich auf Almanachbildern und sonstigen Blättern häufig wiederholende Darstellung des Zuckerbäckergesellen mit dem Dienstmädchen ein, welche in genauer Größe in der „Gallerie der National-Trachten"[2] wiedergegeben ist. Die Unterschrift dieser Gruppe ist folgendermaßen bezeichnet:

Hamburger Wiener
Domestiquen.

---

[1]) „Sechs Blat Abbildungen Karakteristischer Kleidertrachten verschiedener Stände in Hamburg. Nach der Natur gezeichnet und herausgegeben im Jahr 1794 von Christ. Gottfr. Morasch. Nebst einer Beschreibung. Preiß 2 Rthlr.", und „Fortsetzung von „Sechs Blatt ꝛc. 1798." Später erschienen noch 2 Blatt, 13 und 14, „Dienstmädgen in Hamburg. Beitrag zu den Kleider trachten, Sitten, und Gebräuchen in Hamburg in 1799 Jahr."

[2]) „Gallerie der National-Trachten in der freyen Reichsstadt Hamburg, dargestellt in fündundzwanzig illuminirten Kupfertafeln nebst einer ausführlichen Beschreibung. Lüneburg, bei Herold und Wahlstab, 1806." (78 Seiten 16°). Zweiter Titel: Ausführliche Beschreibung der bei Locos in fünfundzwanzig illuminirten Kupfertafeln dargestellten National-Trachten der freyen Reichsstadt Hamburg. Lüneburg, bei Herold und Wahlstab, 1806. Der erste Bogen enthält die 2 Titelblätter und S. (5) 6 bis 32 Text. Die beiden Titelblätter hängen mit S. 29—30 und 31—32 zusammen. In Folge Verkaufsspeculation, um die Verlagsfirma nicht bekannt zu geben, ist der zweite Titel gänzlich beseitigt. Vom ersten ist die Bezeichnung: „Lüneburg, bei Herold und Wahlstab, 1806" abgeschnitten. Der Preis beim Erscheinen war 2 ℛ︀. Das Erscheinen ist zuerst angezeigt im Hamb. Corresp. Nr. 52 ‚am Mittewochen den 1. April 1807': „Von gelehrten Sachen".

Ueber dem Rande rechts steht „Europ. 1"; das Bild ist also einem internationalen Kostümwerke entnommen.

Vor allem bemerkenswerth sind die in dem Leonhardi'schen Kostümwerke enthaltenen Gruppenbilder hamburgischer Trachten[1]. Dieselben bringen auf acht Blättern zwölf Darstellungen der in dem Suhr'schen Trachtenwerke vorkommenden Stiche. Sieben dieser Platten sind bezeichnet „Schenck sc". Auf dem Kupferstiche mit der Darstellung der Krahnzieher findet sich auf der, auf dem Karren befindlichen Kiste „Schenck P" (Pinxit?), auf derjenigen bei Suhr S. P.

Die in dem 23. Hefte vorkommenden Gruppen sind: Nr. 1 Krahnzieher, Nr. 2 Zuckerbäcker bei der Arbeit, Nr. 3 Kleinmädchen, Vierländer, Vierländerin (mit Rosen), Nr. 4 Vierländerin (mit Erdbeeren), Milchmann. In dem 24. Heft: Nr. 1 Bardowikerin, Altenländerinnen, Nr. 2 Blankeneser, Nr. 3 Helgoländer, Nr. 4 Beerdigung mit Reitendienern.

Wir haben es hier vermuthlich mit einem Mitgliede der durch Generationen vorkommenden Schenk'schen Künstlerfamilie zu thun. Nach Nagler's Neuem allgemeinen Künstler-Lexicon (Band 15, S. 193) arbeitete im Jahre 1803 ein Kupferstecher C. Wilhelm Schenk[2] auf der Leipziger Akademie, und mag wohl am ersten anzunehmen sein, daß dieser der Urheber der genannten Stiche sei.

Im Hamb. Corresp. Nr. 121 vom 30. Juli 1802 sind die ersten 19 Blätter der Suhr'schen Trachten angezeigt. Bis 26. October 1803 (Hamb. Corresp. Nr. 171) waren 30 Blätter erschienen, wozu dann noch 6 Blätter hinzukamen. Vergl. Hamb. Corresp. Nr. 65 vom 23. April 1817.

---

[1]) „Bildliche Darstellung aller bekannten Völker nach ihren Kleidertrachten, Sitten, Gewohnheiten, und mit Beschreibung aus den besten Englischen, Französischen und Italienischen Werken bearbeitet und herausgegeben von M. Friedrich Gottlob Leonhardi ꝛc. Leipzig, in der Baumgärtnerischen Buchhandlung. 1798." 23. und 24. Heft „Die Reichsstadt Hamburg mit ihrem Gebiete". Vergl.: „Christian Gottlob Kayser. Vollständiges Bücher-Lexicon. Leipzig, 1835. Dritter Theil. S. 525". Die zweite Auflage erschien 1801, die dritte Auflage 1810. Jede Auflage enthält 32 Hefte à 8 ggr. = 10 ℛ︀ 16 ggr.

[2]) Nagler führt B. 15 S. 192 ff. beide Schreibarten des Namens unter einer Rubrik an.

Von den zuerst erschienenen Stichen, Dienstmädchen, existiren Doppelnummern mit anderen Aufnahmen, da wahrscheinlich die ersten sehr zart geätzten Platten nicht genügend Abdrücke hergaben und durch diese ersetzt wurden. So ist eines dieser Blätter, „Nr. 8", eine Gruppe dreier sich unterhaltender Dienstmädchen sogar auf lithographischem Wege hergestellt.

Suhr scheint die Idee für dieses sein Trachtenwerk nach dem vollständigen Erscheinen der ersten Leonhardi'schen Ausgabe verwirklicht zu haben. Die durch ihre elegante Ausführung vom Publicum als vortrefflich anerkannten Darstellungen riefen, durch den bedeutenden Absatz, welchen der Verleger damit erzielte, auch sofort Nachstiche dieser Blätter hervor. Da zu jener Zeit kein behördlicher Schutz für Kunsterzeugnisse bestand, so war es jedem Verleger leicht, zum Schaden der Herausgeber, durch Nachstiche ein Geschäft zu machen. Daß in der Presse Stimmen gegen derartige Unternehmungen laut wurden, ist aus folgendem zu ersehen:

„Um der Täuschung mit dem elenden Machwerk gesudelter Nachstiche, die von mehrern dieser Blätter schon erschienen sind, so viel möglich zuvor zu kommen, läßt Herr S. den letztern, so wie den seit einigen Monaten in Verkauf gegebenen ältern Blättern, seinen Namensstempel aufprägen [1]."

Schon 1803 berichtet der Hamburger Briefträger von A. F. Bonaventurus, im 32. Bogen vom 20. August 1803, S. 510 [2], unter der Ueberschift: „Die Bilderbuden. Deren sind jetzt eine große Menge in den volkreichsten Straßen und größtentheils mit den Trachten von Hamburgs verschiedenen Ständen decorirt. Unsere Künstler fingen von den Kleinmädchen an und sind jetzt bis zur Tracht der Senatoren gestiegen. Die bunte Abwechselung dieser Costüme ist interessant, aber noch interessanter die vierfache Zeichnung

---

[1]) „Beilage zu Nr. 121 des Hamb. unpartheyischen Correspondenten, Am Freytage, den 30 Julii 1802. Von Kunstsachen."

[2]) „Der hamburger Briefträger, Eine Wochenschrift für Freunde und Feinde von A. F. Bonaventurus. 10 Jahrgänge, 1791 bis 1800. 8⁰. Verfasser Adam Friedrich Schultze. Siehe „Lex. d. hamb. Schriftsteller ꝛc. B. 7 S. 92 Nr. 3638."

und Colorirung dieser Figuren in groß und klein Format. Professor Suhr lieferte die ersten für 24 Schilling, ein Nachstecher kopirte sie und gab sie für den hälften Preis, der dritte kopirte sie für den vierten Theil und der vierte lieferte sie in kleinem Maßstabe für 2 ßl. Wir haben also nicht bloß Nachdrucker, sondern Nachstecher und die Arbeit dieser Genies steht mit dem Preis der Waare genau im Verhältnisse."

36. Bogen vom 17. September 1803, S. 575: „Einer unserer gelehrten Buchhändler[1], der in Hamburg aber nur durch einen Wurstmacher seine Schriften vertrödeln läßt, hat öffentlich ein Verzeichniß der Nachstiche bekannt machen lassen, welche er zum Nachtheil unsers Professor Suhr von den Hamburgischen Kleidertrachten veranstaltet hat. Das heißt doch, seinen Namen selbst am Pranger schlagen." Jedoch enthält die „Gallerie" manche Abbildungen, die in den „Hamburgischen Kleidertrachten" von Prof. Suhr nicht vorkommen.

Fünfundzwanzig Jahre nach dem Erscheinen der ersten Serie seines Trachtenwerks mußte Prof. Suhr die Erfahrung machen, daß ein Theil desselben im Auslande nachgestochen wurde. Im Jahre 1827 erschien das sehr selten complete Kostümwerk des französischen Kupferstechers Gatine, aus welchem einzelne Blätter in vielen Sammlungen vorkommen. Diese Stiche Gatine's, in derselben Größe wie die Suhr'schen, in künstlerischer Manier mit dem Grabstichel ausgeführt, übertreffen diese sowohl in Anmuth der Zeichnung als auch im Kolorit[2]. Weder die hiesige Stadtbibliothek, noch die Commerzbibliothek, noch auch die königl. Bibliothek, das

---

[1]) „Johann Henrich Herold". Siehe „Lexicon der Hamb. Schriftsteller. B. 3 S. 207 Nr. 1567".

[2]) Georg Jakob Gatine, Kupferstecher zu Paris, geb. 1773. Nagler, B. 5 S. 35. Jeder Abdruck hat oben rechts die Bezeichnung: Cost. de div. Pays. Ebenso führt Nagler den Titel des Werkes an. Derselbe lautet jedoch in oben genanntem Werke: „**Costumes des Femmes de Divers Pays. (De Hambourg, Du Tyrol, De la Hollande, De la Suisse, De la Franconie, De l'Espagne etc.) dessinés, la plupart, par M. Lanté gravés par Gatine, et col. Paris. chez l'editeur, Boulevart Montmartre No. 1. 1827.**"

königl. Kupferstichkabinet und die Bibliothek des Museums für Völkerkunde in Berlin besitzen dieses Werk. Dasselbe, in welchem jedoch einige der Hamburger Trachten fehlen, ist im Besitze des Verlegers der „Illustrirten Frauen-Zeitung", Herrn Franz Lipperheide in Berlin. Nicht unerwähnt mag hier dessen wohl einzig dastehende Sammlung für Kostümwissenschaft bleiben. Diese besteht aus 9—10 000 Bänden, 20 000 Einzelblättern, Kupferstichen 2c. und 700 großen, sowie zahlreichen kleineren Gemälden in der Gallerie.

Im Jahre 1882 brachte die „Illustrirte Frauen-Zeitung" Nr. 2 vier sehr schön xylographirte Copieen aus der Suhr'schen Ausgabe: „Das Waisengrün am Donnerstag vor Pfingsten, Gondelfahrt auf der Alster, Spazierfahrt im Stühlwagen, Schlittenfahrt auf der Elbe".

Als Beweis, daß im Anfange unseres Jahrhunderts Suhr nicht der einzige war, welcher sich über Nachstiche seines Trachtenwerks zu beklagen hatte, möge folgende Zeitungsanzeige eines anderen Verfassers dienen [1].

„Da an vielen Ecken der Stadt jetzt äußerst fehlerhafte Nachstiche der unterbenannten Trachten öffentlich zum Verkauf ausgestellt sind, so zeigt der Herausgeber der ächten Originalen dem Publico hiemit an, daß selbige nur allein im Brodschrangen, dem goldenen A. B. C. gegenüber, und auf der Neuwallsbrücke zu haben sind. Auch setzt er den gewöhnlichen Preis von 2 Mk. auf 12 ßl. herunter, sollten aber die benannten Nachstiche wohlfeiler verkauft werden, so verpflichtet er sich, seine Originale noch wohlfeiler zu überlassen. Gerne trägt er diesen Schaden, um wo möglich allen weitern Unternehmungen dieser Art gänzlich vorzubeugen.

Der Fleischerknecht (am Freitage) mit seinen Contra-Büchern.

Der Zuckerbeckerknecht.

---

[1]) Der auf den Trachtenbildern nicht genannte Verleger derselben ist vermuthlich William Remnant, Inhaber der englischen Buchhandlung. Brodschrangen Nr. 52, (Vergl. Hamb. Adreßb. vom Jahre 1803 ff.).

Ein Dienstmädchen ein Kind zur Schule führend.

Das Ansagemädchen. Und ein Dienstmädchen nach der Kirche gehend 6 ßl.

(sonst 16 ßl.)

Hamburg, im März, 1803[1]."

W. Nathansen.

Wohnhäuser der St. Katharinenkirche an der Südseite des Katharinenkirchhofs bei dem Stegel (1383—1423). Stegelhörn, Stekelhörn?

Das auf S. 173 erwähnte Memorialbuch der St. Katharinenkirche enthält auch Eintragungen über Verträge, welche wegen miethweiser Ueberlassung von kleinen, der Kirche gehörenden, an verschiedenen Orten belegenen Häusern geschlossen worden. Diese Miethsverträge galten für die Lebenszeit der Miether, meistens auch der Ehefrauen derselben. Aus einzelnen näheren Bezeichnungen ergiebt sich, daß eine Reihe solcher kleiner Häuser an der Südseite der Kirche am Katharinenkirchhof belegen war. Eines der Eckhäuser dieser Reihe wird als bei oder auf (unter „auf" wird „oberwärts" zu verstehen sein) dem (der) Stegel belegen bezeichnet[2].

---

[1]) Privilegirte wöchentliche gemeinnützige Nachrichten von und für Hamburg 22. Stück. Mittewochen, den 16. März 1803.

[2]) Fol. 4. 1383. Gerd Boye erwirbt zur lebenslänglichen Bewohnung für sich und seine Frau „dat hus uppe der steghelen" gegen Zusage einer einmaligen Zahlung von 60 ℔.

Fol. 16. 1399. Dem Ludeke Kummerow wird das erste Haus der St. Katharinen-Kirchenhäuser zugesagt, welches ledig und frei werde „de belegen sint uppe deme Kerkhove up dem vlete, uthgesecht dat orthus by der steghelen.

Fol. 21 b. 1405. Gerd Boye und seine Frau geben das ihnen 1383 überlassene Haus „belegen by der steghelen uppe Sante Katherinen Kerkhove" zurück.

das. 1405. Dieses vorerwähnte Haus „belegen up dem Kerkhove, twischen der steghelen und dem huse da nu her Joh. Kale innewonet" erhält Joh. Schulte zur lebenslänglichen Wohnung für sich und seine Frau.

Fol. 24. 1407. Der Betrag einer Anleihe von 27 ℔ wird verwendet „to dem buwe der twyer huse up der steghelen".

Mehrmals werden in den Verträgen über die Vermiethungen der Häuser die Nachbarn bezeichnet, so daß fast vollständig die Reihenfolge dieser Häuser nachgewiesen werden kann. Es werden genannt

benachbart:
1383: Gert Boye und Frau. 1405: Joh. Schulte und Frau (Eckhaus am Stegel).
(1405): Herr Johann Kale, Priester. Nach dessen Tode, 1414: Varendorp und Frau.

benachbart:
(1411): Johann Huntorp.
1411: Syvert Bulter, Vicarius der Kirche.
Die Küsterei.
(?) Gesche Witte. Nach deren Tode, 1423: Johannes Wittenbek der Küster [3] für sich und seine Mutter.
(1423) Herr Bertram Solhorn (Selhorn?).

benachbart:
(1411): Rixe Krukow. 1414: Heyne Nyekerken und Frau.
1411: Herr Nicolaus Hadeler, Kapellan der Kirche und seine Mutter Gudele.
1408 [4]: Joh. Glüsing Witwe („Haus an der Süderseite").

In Bezug auf ein im Jahre 1418 an Hermann Hitfeld für 80 ℔ zur lebenslänglichen Benutzung überlassenes Haus „an der Süderseite des Kirchhofes" ist keiner der Nachbaren bezeichnet. Eintragungen hinsichtlich der Ueberlassung zweier Wohnungen, die 1407 oberwärts des Stegels erbaut wurden (s. o. Nr. 1), finden sich nicht, doch ist es nicht unwahrscheinlich, daß dieselben in der letzten der bezeichneten Häusergruppen zu erblicken sind.

Es liegt, wie mir scheint, die Vermuthung sehr nahe, daß das hier erwähnte Stegel, welches auch im lib. hered. St. Kath. vorkommt der jetzigen Straße Stekelhörn seinen Namen gegeben hat. Vom Bauthor her bis zur Hohenbrücke zog sich längs des Doven- und Brookfleets die Stadtmauer hin, nur unterbrochen durch das Querfleet bei der St. Katharinenkirche, welches zum

---

[3]) Dieses dem Küster Wittenbek und seiner Mutter überlassene Haus wird ausdrücklich als zwischen der Küsterei und Herrn Bertram Solhorn's Hause belegen bezeichnet.

[4]) Die nicht eingeklammerten Jahreszahlen bezeichnen die Jahreszahl eines Vertragsabschlusses, die eingeklammerten die Jahreszahl der Erwähnung eines bestehenden Wohnungs-Verhältnisses.

damaligen Binnenhafen und bis zur Mitte der Stadt führte; bei der Abzweigung dieses Querfleets vom Dovenfleet wird vermuthlich ein öffentlicher Landeplatz mit einer Auffahrt, einem Stegel, zu den Straßenzügen der Grimm- und über die Katharinenbrücke nach der Kremoninsel befindlich gewesen sein, und würde sich damit die Benennung der bei oder gegenüber diesem Stegel vorspringenden Landecke als „Stegel-Hörn" einfach erklären.

Soweit bekannt, stammt die älteste Erwähnung des Stekelhörns aus dem Jahre 1305. im lib. hered. St. Kath. (Gaedechens a. a. O. Seite 40, Note 11). Das Stekelhörn erscheint jedoch noch nicht als der Name einer Straße, sondern wird zur näheren Bezeichnung eines im Stadtbuch resignirten Erbes (sita super stekelhorne) benutzt [1].

Außerdem ist noch auf der inneren Seite des Einbandes des St. Katharinen-Erbebuchs in einer nicht datirten, anscheinend späteren Niederschrift „Stekelhorne" als zur „Cremona" (sc. insula) gehörig genannt.

Sonst kommt die Bezeichnung „Stekelhörn" erst ziemlich viel später vor. Die Herleitung des Wortes Stekelhörn von einem nahe der Katharinenkirche belegenen Stegel wird um so mehr gerechtfertigt sein, als es an einer anderen sicheren Erklärung desselben fehlt [2]. Der Uebergang des Buchstaben g im ursprünglichen Stegelhörn zum k ist, wenn auch ungewöhnlich, doch sprachlich möglich (s. Schiller und Lübben Mnd. Lex. u. G.).

Ein anderes Stegel oder eine Auffahrt vom Wasser zum Lande befand sich am Ende des in ältester Zeit noch Gröningerstraße genannten Hüxters, s. Gaedechens a. a. O. S. 38. Die zum Jahre 1384 erwähnte „stegula" in der Nähe der Katharinenbrücke wird daselbst S. 40 zu Note 4 als zu einer den Katharinenkirchhof umgebenden Mauer gehörig bezeichnet. Der Wortlaut der Eintragung würde aber auch die Annahme gestatten, daß das damals resignirte Grundstück bei der Katharinenbrücke gegenüber dem (zum Wasser führenden) Stegel gelegen habe. Dr. **F. Voigt.**

---

[1]) Bei der Resignation dieses Grundstücks wird dem Erwerber desselben auch ein Zugang zum Wasser über das gegenüber liegende Ufer hinüber (also an der Fleetseite des jetzigen Stekelhörns) zugesichert.

[2]) Vergl. C. H. Wichmann Heimatskunde S. 74.



Bücher-Anzeigen.

Bremische Werkmeister aus älterer Zeit. Bearbeitet von Joh. Focke. Als Beitrag zur Nordwestdeutschen Gewerbe- und Industrie-Ausstellung in Bremen herausgegeben von der Historischen Gesellschaft des Künstlervereins. Bremen, Verlag von C. Ed. Müller. 1890. In Octav. (Mit 2 Blatt „Marken Bremischer Steinhauermeister".) (*M* 6,—).

Dr. R. Ehrenberg. Altona unter Schauenburgischer Herrschaft. Herausgegeben mit Unterstützung des Kgl. Commerz-Collegiums zu Altona. I. Die Anfänge Altonas. Altona, J. Harder Verlag. 1891 (*M* 2,00).

Die freie und Hansestadt Lübeck. Ein Beitrag zur deutschen Landeskunde, herausgegeben von einem Ausschusse der Geographischen Gesellschaft in Lübeck. Mit 5 Karten in 6 Blättern und einer graphischen Uebersichtstafel in besonderer Mappe. Verlag der Dittmer'schen Buch- und Kunsthandlung (R. Lübcke). Lübeck 1891. (*M* 12,—).

Lübische Geschichten und Sagen. Zusammengestellt von Prof. Dr. E. Deecke. Dritte Auflage. Verlag der Dittmer'schen Buch- und Kunsthandlung (R. Lübcke) 1891. (*M* 2,—; gebunden *M* 2,60).

Dr. O. Jürgens, Stadtarchivar zu Hannover. Geschichte der Stadt Lüneburg. Mit sechs Kunstbeilagen [1]. (Sonderabdruck aus dem Hannoverschen Städtebuche). Hannover 1891. Hahn'sche Buchhandlung. (*M* 3,—).

Das Gewerbeschulwesen in Hamburg. Von Carl Melchior. Hamburg, Verlag von Boysen und Maasch. 1891.

---

[1]) Die Tafel II enthält die Reproduction einer Karte der Umgegend von Lüneburg, gezeichnet von Daniel Frese, 1580.

Druck von Lütcke & Wulff.

Mittheilungen

des

Vereins für Hamburgische Geschichte.

№ 5. 14. Jahrgang. 1891. Mai.

Vereinsnachrichten.

Am 14. Mai fand die jährliche allgemeine Versammlung der Mitglieder im Patriotischen Hause statt.

Der erste Vorsteher erstattete folgenden Jahresbericht: Im Jahre 1890 hat der Verein 34 neue Mitglieder gewonnen, dagegen durch den Tod 5 und durch Austritt 11 Mitglieder verloren, so daß der Verein am 1. Januar dieses Jahres 304 Mitglieder zählte, gegen 286 am 1. Januar 1890. Im laufenden Jahre sind bisher 15 Beitrittserklärungen erfolgt, während 3 Mitglieder durch Tod oder Austritt ausgeschieden sind. Augenblicklich zählt der Verein 316 ordentliche Mitglieder, es ist also eine Zunahme um 24 Mitglieder seit Erstattung des letzten Jahresberichtes zu constatiren. Am 20. April d. J. ist Professor Dr. Handelmann in Kiel gestorben, der seit 1876 zu den correspondirenden Mitgliedern des Vereins gehörte und durch zahlreiche kleine Beiträge zu den „Mittheilungen" sein Interesse für die Bestrebungen desselben bethätigt hat. In die Liste der mit dem Verein in Tauschverkehr stehenden Institute und Vereine sind auf ihren Antrag aufgenommen worden: der Münchener Alterthumsverein, der Verein für Kunst

und Alterthum in Reutlingen, der Alterthumsverein in Worms und der Düsseldorfer Geschichtsverein, so daß im Ganzen jetzt mit 115 auswärtigen Instituten und Vereinen Schriftenaustausch stattfindet. Durch ein ausführliches Sachregister ist der 4. Band der „Mittheilungen“ zum Abschluß gebracht und durch das Erscheinen des 13. Jahrganges der Anfang zum 5. Bande gemacht worden. Die Herausgabe eines Heftes der „Zeitschrift“ hat sich leider in diesem Jahre nicht ermöglichen lassen. Das Werk von Herrn Faulwasser über die St. Katharinenkirche ist nahezu vollendet. Herr Faulwasser hat die Pläne und Ansichten der Kirche fertiggestellt und dem Vorstand den sehr umfangreichen Text vorgelegt, letzterer bedarf indessen vor der Drucklegung noch einer Revision, welche erst möglich sein wird, nachdem durch planmäßige Ordnung des Kirchenarchivs dem Verfasser die Möglichkeit gegeben worden, die etwaigen Lücken seiner Darstellung auszufüllen. Auf Bitte des Vorstandes hat der Kirchenvorstand von St. Katharinen mit dankenswerther Bereitwilligkeit die zu einer Ordnung des Kirchenarchivs erforderlichen Geldmittel zur Verfügung gestellt, während andererseits Herr Faulwasser sich zur Uebernahme der Ordnungsarbeiten bereit erklärt hat. Nach Beschaffung dieser, einige Monate in Anspruch nehmenden Arbeit, wird mit dem Druck des Werkes vorgegangen werden können. — Das hervorragendste Ereigniß im Vereinsleben des vergangenen Jahres bildeten die im Winter gehaltenen Vorträge. Abweichend von der in den letzten Jahren herrschenden Gewohnheit hat der Verein es unternommen, öffentliche Vorträge zu veranstalten und dadurch der Bestimmung des § 1 der Statuten gerecht zu werden, welcher es als eine seiner Aufgaben bezeichnet, auch im größeren Publikum den Sinn für vaterstädtische Geschichte zu erwecken und zu stärken. Nicht minder bedeutsam als dieser Umstand an sich, ist das für die Vorträge gewählte Thema gewesen. Indem den Rednern vorgeschrieben wurde, Hamburg und das Leben in Hamburg vor 200 Jahren unter den verschiedenen Gesichtspunkten der politischen, der Kultur-, Kirchen-, Handels-, Litteratur- und Kunstgeschichte zu schildern, ist ein Vortragscyclus zu Stande gekommen, dem bisher kein anderer der zahlreichen deutschen Geschichtsvereine etwas Aehnliches an die Seite stellen kann. Dabei darf noch zum Ruhme des Vereins hervorgehoben werden, daß alle diese Vorträge von Specialforschern der be-

treffenden Zweige unserer Geschichte gehalten worden sind und daß alle Vortragenden dem Vereine als Mitglieder angehörten. Im Ganzen sind von 8 verschiedenen Rednern 18 Vorträge gehalten worden. Der überaus zahlreiche Besuch dieser Vorträge hat bewiesen, daß die Bestrebungen des Vereins auch in weiteren Kreisen Anerkennung finden. Der Oberschulbehörde gebührt der Dank des Vereins dafür, daß sie das für diese Vorträge erforderliche größere Lokal, in Anbetracht des verfolgten gemeinnützigen Zweckes unentgeltlich zur Verfügung gestellt hat. — Seinen üblichen Sommerausflug unternahm der Verein am 29. Juni nach Lübeck unter zahlreicher Betheiligung von Damen und Herren. Nachdem man im Rathskeller ein Frühstück eingenommen und unter freundlicher Führung mehrerer Mitglieder des lübeckischen Geschichtsvereins die Sehenswürdigkeiten der Stadt in Augenschein genommen hatte, fuhr man pr. Dampfboot nach Schwartau, wo zu Mittag gegessen wurde und von wo aus man gegen Abend die Rückfahrt nach Lübeck und Hamburg antrat. Durch einen von Herrn J. D. Hinsch verfaßten „Führer" war für die historische und topographische Orientirung der Theilnehmer Sorge getragen. — Den Schluß des Vereinsjahres bildete das am 11. April im Dammthor-Pavillon veranstaltete Stiftungsfest, welches unter Betheiligung von etwa 80 Damen und Herren einen überaus befriedigenden Verlauf nahm.

Herr Dr. Walther berichtete sodann über die Entwicklung der Vereinsbibliothek[1].

Es folgte der von Herrn J. D. Hinsch erstattete Cassenbericht.

Die Einnahmen waren folgende:

Saldo der Sparcasse und Cassensaldo	M	2 983,05
315 Mitgliederbeiträge	"	2 268
Staatszuschuß	"	2 400
Erlös aus verkauften Verlagsartikeln	"	345,20
Zinsen der Staatspapiere	"	72
Zinsen der Sparcasse	"	88,66
Vergütetes Porto	"	—,30
Von dem Separatconto für Kirchenbeschreibung	"	2 040
	M	10 197,21

[1]) Der Bericht von Dr. Walter wird in der nächsten Nummer zum Abdruck gebracht.

Dagegen die Ausgaben:

Publikationen	M	2 794,83
Zusammenkünfte	"	461,54
Bibliothek und Sammlungen	"	976,50
Vereinslokal	"	400
Correspondenz und Leitung des Vereins	"	77,35
Löhne und Gratiale	"	849,28
Verhältniß zu anderen Vereinen	"	125,90
Kirchenbeschreibung	"	2 100
Saldo der Sparcasse und Cassensaldo	"	2 411,81
	M	10 197,21

Außer vorstehendem Saldo hat der Verein in seinem Vermögen 2 Obligationen im Betrage von M 2250.

Der Vorsitzende theilte mit, daß an Stelle des verreisten Herrn J. F. Goldschmidt auf Bitte des Vorstandes Herr Johs. E. Rabe in Gemeinschaft mit dem im vorigen Jahre erwählten Herrn Tesdorpf die Revision der Casse vorgenommen habe. Die Versammlung genehmigte dies und ertheilte dem Vorstand Decharge.

Es wurde sodann zur Wahl eines Vorstandsmitgliedes an Stelle des statutengemäß ausscheidenden Herrn Dr. Sillem geschritten. Derselbe wurde wiedergewählt.

Für den ausscheidenden Revisor Herrn J. F. Goldschmidt wurde Herr Carl Caspar erwählt. Auf Vorschlag aus der Versammlung wurde beschlossen, für den Fall der Verhinderung eines der Revisoren einen Ersatzmann zu wählen. Die Wahl fiel auf Herrn Emil Kappelhoff.

Zum Schluß begründete Herr Dr. Mielck einen Antrag des Vorstandes auf Uebernahme der Verwaltung der „Theobald-Stiftung" durch den Verein. Der Antrag wurde einstimmig angenommen. (Näheres über die „Theobald-Stiftung" wird demnächst mitgetheilt werden.)

Der Vorstand des Vereins besteht gegenwärtig aus den Herren Dr. jur. Th. Schrader, erster Vorsteher; Dr. phil. W. H. Mielck, zweiter Vorsteher; Dr. phil. C. H. Wilh. Sillem, Archivar; J. D. Hinsch, Cassenführer; Dr. jur. W. Heyden, Schriftführer.

Die Redaction der „Mittheilungen" führt Herr Dr. jur. F. Voigt, Besenbinderhof 29, an welchen etwaige Beiträge zu senden sind.

Die Vereinsbibliothek befindet sich im Patriotischen Hause, Zimmer Nr. 41, und ist Montags und Donnerstags von 2—4 Uhr geöffnet. Vorsteher der Bibliothek ist Herr Dr. phil. C. Walther.

Die diesjährige Generalversammlung des Gesammtvereins der deutschen Geschichts- und Alterthumsvereine findet im September in Sigmaringen statt.

Herr Professor Dr. Goswin Freiherr v. d. Ropp zu Breslau, correspondirendes Mitglied des Vereins für Hamburgische Geschichte, ist zum Professor in der philosophischen Facultät der Universität Marburg berufen worden.

Am 26. April 1891 verstarb zu Kiel Herr Professor Dr. Gottfried Heinrich Handelmann, correspondirendes Mitglied des Vereins für Hamburgische Geschichte. Der Verstorbene, geb. zu Altona den 9. August 1827, war seit 1854 Privatdocent, seit 1866 Professor an der Universität Kiel und seit 1861 Vorstand des damaligen Museums vaterländischer Alterthümer in Kiel, seit 1873 Director des schleswig-holsteinischen antiquarischen Museums.

Jakob Moers.

1. (vgl. XIII, S. 96.)

In dem Referat des Herrn Dr. Voigt über einen im Jahrbuch der Königl. Preußischen Kunstsammlungen erschienenen Aufsatz, welcher die Handzeichnungen des Goldschmiedes Jakob Moers betrifft, wird unter den Arbeiten, welche Herzog Johann Adolf von Schleswig-Holstein bei dem Meister bestellt hat, auch ein Pokal aufgeführt, aber als Geschenk der Lande Eiderstedt, Dithmarschen und Nordstrand. Die beiden Angaben scheinen einander zu widersprechen. Sie werden jedoch vielleicht verständlich,

wenn man folgende Nachrichten des Dithmarscher Chronisten Johann Adolfi oder Neocorus und des Nordfriesischen Antonius Heimreich mit ihnen vergleicht.

Der im J. 1590 zur Regierung gelangte Herzog Johann Adolf von Holstein-Gottorf zählte zu seinen Unterthanen unter andern auch die Eiderstädter, die Nordstrandinger und die Norderdithmarscher. Die südliche Hälfte von Dithmarschen stand dem Dänischen Könige zu und hatte mit jenem Geschenk an den Herzog nichts zu schaffen. Johann Adolf, welcher das Gottorfer Schloß ausbauete und die Bibliothek daselbst anlegte, befand sich bald in Geldverlegenheit. Er forderte deshalb 1595 und wiederum 1598 von jenen drei Landschaften außer den gewöhnlichen Abgaben eine Extraverehrung. Die Lande sträubten sich natürlich gegen diese Zumuthungen; es gelang ihnen auch, theilweise eine Ermäßigung der geforderten Summen durchzusetzen, aber zahlen mußten sie schließlich doch: 1595 Eiderstedt 20 000 Reichsthaler, Nordstrand 12 000, Dithmarschen 15 000; 1598 Eiderstädt 30 000, Nordstrand 15 000, Dithmarschen 20 000. Neocorus II, 362 giebt an, bei der zweiten Forderung sei vorgewendet worden: Türkensteuer, der Spanische Krieg, sintemalen der Herzog Kreisherr des Deutschen Reiches geworden sei, „und Jacob Morß de Jubilerer". Johann Adolf war sich wohl der Unrechtmäßigkeit seines Verfahrens bewußt, denn im J. 1600 begehrte er eine Bescheinigung, daß die beiden Contributionen ihm und seinen Leibeserben geschenkt seien. Es wird allerdings diese Zumuthung nur (von Neocorus S. 365) für Dithmarschen berichtet, allein wahrscheinlich wird der Herzog sie den andern beiden Landschaften gleichfalls gemacht haben. Ob sie bewilligt worden sei, meldet Neocorus nicht; doch darf man aus der Angabe des Jakob Moers über jenen Pokal wohl schließen, daß es der Fall gewesen ist. Durch die Schmückung des Pokals mit der Justitia wollte der Herzog vielleicht auf seine mannigfache gesetzgeberische Thätigkeit für die drei Lande anspielen.

2. (vgl. I, 117.)

Vor mehreren Jahren ward im Katalog 125 (W. v. Maltzahn's Bibliothek, Abth. I) des Herrn Albert Cohn, Antiquars in Berlin, S. 8 Nr. 92 zu Kauf ausgeboten: Biblia. Dat ys: de gantze hillige Schrifft, Sassisch. Hamborch, dörch Jac. Lucium den

Jüngern, 1596. fol V, mit der Bemerkung, „daß diese Bibel eine große Anzahl vortrefflicher Holzschnitte enthalte, deren viele das Monogramm I in M hätten“. In diesem Monogramm vermuthete ich das Zeichen unsers Jakob Moers. Vor zwei Jahren ist nun ein Exemplar dieser Bibel, deren Herausgeber der Hamburgische Pastor David Wolder war, mit der Cropp'schen Büchersammlung in den Besitz unseres Vereins gekommen, so daß ich das Monogramm mit dem Moers'ischen in Henninges' Genealogiae aliquot familiarum nobilium in Saxonia, Ed. II. Hamburgi, 1590. fol., von welchem Buche ich ein Exemplar besitze, habe vergleichen können. Sie stimmen nicht ganz überein: bei Henninges steht auf dem Kupfer Bl. 25 b das I über dem M ($\frac{I}{M}$), auf dem Bl. 54 b ein wenig im M ($\frac{I}{M}$); dagegen geht das I in den Holzschnitten der Bibel fast ganz oder meistens ganz ins M hinein und ragt nur wenig über dies empor (MI MI). Ohne Bedeutung ist die Abweichung, daß in den Holzschnitten das Monogramm gewöhnlich nicht senkrecht, sondern nach links oder rechts geneigt gezeichnet und einige Male in eine Einfassung gesetzt ist, die einem Schild  oder Quadersteine  gleicht. Aber auch jene abweichende Stellung des I zum M kann nicht gegen Jakob Moers als Urheber der Holzschnitte zeugen, denn offenbar hat nur der Platzmangel auf den kleinen und von Figuren fast ganz ausgefüllten Holzschnittbildern den Künstler zu dieser Abänderung seines Monogramms bewogen. Auf den Folio-Kupferstichen bei Henninges, die ein Grabmal und ein Brustbild auf einem Untersatz mit Säulen an den Seiten darstellen, blieb ihm Raum genug, sein Namenszeichen groß und deutlich hinzusetzen.

Die Holzschnitte der Bibel zerfallen in drei Klassen: 1) die drei Titelbilder und ein Dedicationsbild, 2) die Bilder im Text und 3) die Zierleisten am Anfange und Ende eines Buches. Diese letzteren zeigen kein Monogramm eines Künstlers. Auf dem Haupttitelblatt, das zugleich als Titelblatt für das alte Testament dient, hat sich der Zeichner der Bilder durch die Buchstaben H W kundgegeben und links davon der Holzschneider durch H H und das Schnitzmesser ⟶. Auf der Rückseite stehen die Insignia Sex Civitatum Vandalicarum, denen Wolder seine Ausgabe gewidmet hat: Lübeck, Hamborch, Rostock, Stralsundt, Wissmar, Luneborch,

und unter diesen Wappen eine Ansicht von Hamborch von der Elbseite. Der Künstler hat sich nicht genannt; vielleicht mögen aber die Monogramme der Vorderseite auch für diese Holzschnitte gelten, wie wohl das Zeichen des Holzschnitzers für alle Holzschnitte des Buches. Das zweite Titelblatt giebt den Specialtitel für De Propheten alle Sassisch. Als Entwerfer der diesen Titel umgebenden Bilder giebt sich ein I A zu erkennen. Das dritte Titelblatt Dat Nie Testamente entbehrt jedes Künstlerzeichens.

Die Bilder im Texte sind von der Breite des (zweispaltigen) Druckes der Seite, ca. 16 cm, und hoch ca. 12 cm. Sie zerfallen sämmtlich in drei Theile, in die historische Darstellung und in eine schmale innere und in eine breitere äußere Zierbordüre. Diese Bordüren sind aus vier Leisten zusammengesetzt, so daß zu jedem Bilde neun Holztafeln verwendet worden sind. Die Mehrzahl der Bilder ist ohne Angabe des Künstlers geblieben. Die gekennzeichneten machen uns nur zwei Künstler kund durch die Monogramme I M, welche Chiffre ich oben auf Jakob Moers gedeutet habe, und G (G). Und zwar hat G sich nur auf die inneren Bordüren beschränkt, I M auf die äußeren Bordüren und die eigentlichen Bilder in der Mitte. Bisweilen zeigt die Innenbordüre G, die Außenbordüre I M; oder I M findet sich bald sowohl auf dem historischen Bilde, wie auf der Außenbordüre, bald bloß auf dem einen Theile. Sehr oft ist nur der eine der drei Bestandtheile bezeichnet, die andern beiden sind unbezeichnet; oder alle drei Theile sind namenlos.

Johann Melchior Goeze, Versuch einer Historie der gedruckten Niedersächsischen Bibeln, Halle 1775, S. 375 urtheilt über die Holzschnitte, daß sie sehr mittelmäßig seien, wenngleich er S. 377 meint, daß die Stadt Hamburg auf dem Dedicationsblatte sich sehr gut ausnehme. Ich kann mich weder dem oben angeführten Lobe völlig anschließen, noch dies absprechende Urtheil billigen. Mir scheint im ganzen die bildliche Ausstattung gut gerathen zu sein, jedoch nicht alle Bilder gleich gut. Das Mangelhafte mancher ist wohl mehr Schuld des Holzschneiders und des Druckers, als des zeichnenden Künstlers. Doch bescheide ich mich als Laie in der Beurtheilung und hoffe, daß ein Kunstverständiger die Bilder prüfen und ein zuverlässiges Urtheil über die Beschaffenheit der Holzschnitte abgeben wird.

Außer I M lernen wir aus dieser Bibelausgabe noch drei zeichnende Künstler H W, I A und G und einen Holzschneider H H kennen. Es bieten sich zwar bekannte Namen Hamburger Künstler jener Zeit zur Deutung dieser Buchstaben dar. Da eine solche Bestimmung der Persönlichkeiten aber ohne kunsthistorische Kenntnisse, zumal der Manier der einzelnen Künstler, und ohne die nöthigen litterarischen Hülfsmittel nicht möglich ist, so verzichte ich auf jeden Deutungsversuch.

3.

Es sind bisjetzt nur Kupferstiche und Zeichnungen von Jacob Moers bekannt geworden; ohne Zweifel werden aber auch noch Goldschmiedearbeiten von ihm und seinen Söhnen sich erhalten haben. Nachdem die Aufmerksamkeit auf ihn gelenkt worden ist, werden sich durch Achten auf sein Monogramm solche Kunstwerke in fürstlichen und öffentlichen Sammlungen nachweisen lassen. Vor allem wird man sein Augenmerk auf die dänischen Königsschlösser zu richten haben. Freilich sind Christiansborg und Frederiksborg niedergebrannt; aber Rosenborg Slot, welches hauptsächlich Gegenstände aus Christian's IV. Regierungszeit bewahrt, enthält sicher noch manches aus der Moers'ischen oder anderen Hamburgischen Werkstätten hervorgegangene Stück[1]. In dem zu Ende der vierziger Jahre erschienenen Handbuch für Reisende nach Dänemark „Kopenhagen und seine Umgebungen. Kopenhagen, A. F. Höst's

[1]) Als 1648 Friedrich III. in Dänemark den Thron bestieg, da, so berichtet Janibal, „übersandte auch diese Stadt an J. Königl. Maj. ein köstliches praesent, eine vortrefliche silberne vergüldete fontaine oder Wasserkunst, so auf 25 000 ℔ Lüb. geschätzet, welche dann beyde königl. Maj. mit gnädigster beliebung acceptirten und sich gegen die Hamburgische herren gesandten gantz gnädig und freundlich erwiesen. Es ward diese fontaine in der rathsstube vorher probiret und sprützete auf allerhand manier, konte also in eile ein gantz gemach mit wolriechenden wassern künstlich ohn einige beschwerligkeit anfüllen. Die stadt Lübeck sandte eine silberne leuchterkrohne, deren knopf starck vergüldet: Dantzig ein groß silbernes gießbecken mit einer kandel: Rostock sandte eine große silberne weltkugel. Es wurden auch gedächtnüßpfennige gemüntzet, worauf stunde:

Nach 16 hundert und 48 jahr,
alß Dennemarck im guten stand und ruhe war,
auch Teutschland frieden schafte in land und städten,
ist Friderich der 3 ans regiment getreten."

Universitäts-Buchhandlung. Verlag von C. B. Lorck in Leipzig." S. 129, wird z. B. angegeben als in Rosenborg vorhanden: „acht silberne Kannen, die Christian IV. im Ringelrennen bei seiner Huldigung in Hamburg 1603 gewonnen".

Aber auch an andere Höfe, als die in Mitth. XIII, 98 angegebenen, für welche Moers arbeitete, kann ein oder das andere Stück später gekommen sein. So darf man z. B. bei folgender Angabe des „Führers durch die K. K. Ambraser Sammlung. Wien, 1879." S. 92, Nr. 31: „Kanne mit getriebenen und gravirten Ornamenten, Augsburger Arbeit, XVI. Jahrhundert, Mitte; bez. mit M, worüber Kreuzchen," vielleicht vermuthen, daß das Monogramm von Moers gemeint sei und die Arbeit nur Augsburgisch zu sein scheine, denn die sicher dieser Stadt angehörigen Arbeiten der Ambraser Sammlung tragen den Wappenstempel dieser Stadt, was in dem „Führer" jedesmal gewissenhaft angegeben wird.

Dr. C. **Walther.**

Das Geschenk der Stadt Hamburg
an den König Friedrich III von Dänemark zu seiner Thronbesteigung, 1648.

Das auf S. 231 Note 1 erwähnte, seitens der Stadt Hamburg dem Könige Friedrich III. von Dänemark im Jahre 1648 überreichte Ehrengeschenk ist, wie die Kämmereirechnungen nachweisen, von dem hamburgischen Goldschmiede Hans Lambrecht verfertigt worden.

Es erhielt am 23. November 1648 Hans Lambrecht bezahlt:

„Das Praesent vor den König von Dennemark auf der Krönung, 5223 Loth zu 41 ß	13,409 ℔	9 ß
vor die Wasserkunst in diesem Praesent	90 "	— "
vor den Ebenholzfuß und Säulen mit Silber eingelegt zu diesem Praesent..................	300 "	— "
Vor den silbernen Fuß zu diesem Praesent, 961 Loth zu 31 ß	1,861 "	15 "
	(15 661 ℔	8 ß)

Auch der Königin wurde ein Geschenk überreicht. An Wilhelm de Hertog sind bezahlt worden „für das Praesent so der Königin

von Dänemark praesentirt werden soll, 3750 ℔, für einen Fuß darunter, dem Tischler 246 ℔". Der geschenkte Gegenstand wird hier nicht genannt, wird aber in Verbindung stehen mit den an Hans Lambrecht gezahlten 42 ℔ „für einen mit Silber und Ebenholz ausgelegten Spiegel" und mit gezahlten 551 ℔ 13 ß „für 327 Loth zu den silbernen Listen in den Tisch und beiden Füßen, das Loth zu 27 ß". Vermuthlich wird ein s. g. Cabinet geschenkt worden sein, in welchem der Spiegel Platz gefunden.

Für die Verpackung der Praesente, Hinführung nach Kopenhagen und Zehrungskosten für die Beförderer wurden 636 ℔ 2 ß ausgegeben. V.

Englische Musikanten in Hamburg und Bückeburg, Anfang des 17. Jahrhunderts.

Durch eine Anfrage des Herrn Professor Sittard aufmerksam gemacht, habe ich gelegentlich in den schauenburgischen Akten des Königl. Staatsarchives zu Schleswig nach Spuren der englischen Musikanten gesucht, welche zu Anfang des 17. Jahrhunderts in Deutschland sich producirten. Dabei ist zunächst Folgendes zu Tage gekommen.

Graf Ernst III. von Schauenburg, der von 1607 bis 1622 regierte, muß eine besondere Vorliebe für diese Musikanten gehabt haben. Bereits im Jahre 1606 schickte ihm sein Amtmann in Pinneberg einen solchen Spielmann zu. Als ferner im Jahre 1610 der Graf von Bückeburg nach Pinneberg reiste, brachte er fünf seiner englischen Musikanten mit, „die nicht allein wohl losirt, sondern auch nach Nothdurft gespeiset werden" mußten. Aber besonders interessant grade für Hamburg ist folgende Stelle aus einem, am 16. April 1612 vom Grafen an den pinneberger Amtmann Johann Goßmann gerichteten Schreiben. Es heißt dort, der Amtmann solle sich sobald wie möglich nach Hamburg zu Bürgermeister Vogler und Vincent Moller verfügen und denselben „glimpflich anzeigen, welchergestalt wir Wilhelm Brats[1] auf sein

[1]) William Brade. Zuerst Violdagambist beim Herzog von Holstein-Gottorp und bei der Stadt Hamburg, später (um 1621) Musikdirector am brandenburgischen Hofe zu Berlin. Verfasser zahlreicher, im Druck erschienener Musikstücke (Lexikon der hamb. Schriftsteller S. 364).

vielfeltiges instendiges Anhalten für zween Jahren zum Violisten wiederumb zu Dienst angenommen und ihm jährlich 400 Thaler nebens einem sammiten Kleide und einem Fuder Roggken[1] zu Besoldung geben und entrichten lassen, wormit er auch bis dato content und zufrieden gewesen, hat sich aber itzo durch sein unruhiges Weib so weit zu besonderer Muthwilligkeit und Meuterei bewegen lassen, daß er offentlich durffen anzeigen, wofern wir ihm in kunfftig jedes Jahr nicht tausend Thaler nebens einem sammitten Kleide geben wolten, daß er uns dann zu dienen nicht gedachte, welche grobe Unbesonnenheit wir an ihm zwar wol alspalt wolten haben vindiciret und ihm und seinem Weibe und Kindern das Thor weisen lassen; weil er aber diesen Ostern unsere Kleider entfangen und sich dadurch also tacite noch uf ein Jahr lang obligiret und verbunden hat, soll er solches auch nolens volens wol aushalten müssen; als wir aber auch hiernebens so viel vermerket, daß wenn sein Muthwille ihm hie lenger nicht angehen, er sich dann wieder gen Hamburg begeben wollte, auff den Fall begereten wir an die Burgermeistere hiermit gnedig, sie wolten es dahin dirigiren, daß er, Wilhelm Bratt, als ein muthwilliger, frevelhafftiger Geselle in der Statt Hamburg nicht geduldet, sondern ihm die verpoten werden. Und darmit dies Werck desto baß durchgehen und wir unser Intent erhalten mugen, soltu einem jeden der obgemelten Personen einen gulden Becher von 10 Thlrn dergestalt promittiren, wofern sie verheißen und zusagen, daß sie dies uf gesetzten Event also beschaffen wollen, daß du ihnen dann krafft dieses unsers Bevelchs dieselben beiden Becher alspalt schaffen und einliefern wollest, uf welchen Fall du dann auch dieselben beiden Becher von Jacob Morssen[2] nehmen und ihnen die zustellen, auch danebens insonderheit anzaigen solt, daß uns zwar an diesem muthwilligen Kerl nicht so viel gelegen, sondern daß uns nur der Schimpf, den er uns beweiset, zum hochsten verdrießen thu".

---

[1]) Man könnte hierbei auch an einen „Futter Rock" (gefütterten Rock) denken; doch kommen bei Besoldungen in damaliger Zeit Naturalleistungen in Brodkorn häufig vor.

[2]) Die bekannten Goldschmiede Bruder Hans und Jakob Moers arbeiteten sehr viel für den Grafen, der ihnen u. a. in Altona auf der Freiheit ein großes Grundstück verlieh. Auch besaßen sie noch mehr Ländereien in der Grafschaft, z. B. die einzige Ziegelhütte derselben (in Hummelsbüttel).

Dieser Violinvirtuose, den selbst die feste Zusicherung eines Fuders Roggen nicht abhält, den Stachelreden seines unruhigen Weibes Gehör zu schenken — kein Theaterdirektor oder Konzertgeber der Jetztzeit wird die Geschichte ohne Mitgefühl lesen — war vielleicht derselbe, den der Graf im Jahre 1606 bezogen hatte.

Daß Graf Ernst auch noch im Jahre 1616 englische Musikanten in seinen Diensten hatte, geht hervor aus der Erzählung des John Taylor, „Waterpoët" des Königs Jakob I. von England, der in dem erwähnten Jahre über Hamburg nach Bückeburg reiste, wo sein Bruder lebte. Als er Bückeburg wieder verließ, wurde er von einigen Landsleuten, die als Musikanten im Dienste des Grafen standen, auf den Weg geleitet[1].

Auch musikalische Instrumente bezog der Graf von England, und zwar durch Vermittelung des bekannten Großhändlers Dominicus von Uffeln, eines der reichsten und auch persönlich bedeutendsten der nach Hamburg geflüchteten Niederländer. Im Jahre 1613 sandte derselbe dem Grafen zwei aus Antwerpen verschriebene „instrumenta musica" (sic) und einige Jahre später lieferte er ihm solche direct aus England, mit denen der Graf aber ebenso böse Erfahrungen machte, wie mit dem groben Violisten. Am 29. Februar 1616 nämlich mußte er an Dominicus von Uffeln schreiben: „Die Instrumenta aus Engelandt sein und pleiben falsch, und wenngleich des König in Spanien und Frankreich Musikanten sie versuchten, und ist nur ein bloßes Einwenden, sich damit zu salviren, denn was man mit Händen greifen und mit Augen sehen kann, darff wenig Probirens".

Ehrenberg.

Nachwort.

Es scheint mir nicht zweifelhaft zu sein, daß unter dem „Fuder Roggken", welches alljährlich der Musiker Brade aus der gräflichen Amtskasse erhalten sollte, ein Futterrock zu verstehen ist. Schon der Umstand, daß die Lieferung dieses Gegenstandes unmittelbar nach der eines sammtenen Kleides erwähnt wird, führt zu dieser Annahme; mehr aber noch die große Unwahrscheinlichkeit, daß einem fremden Musiker ein Fuder Roggen (also ungedroschene

---

[1]) Vgl. Lüders in der Zeitschr. d. Vereins f. Hamb. Gesch., VII., 470/71.

Aehren) hat geliefert werden sollen, welchen dreschen zu lassen, alsdann Körner und Stroh zu lagern u. s. w. demselben jegliche Gelegenheit gefehlt haben wird. Die Bezeichnung Futterrock, niederdeutsch Voderrogk, für einen gefütterten Rock war damals gebräuchlich, und ungeschickte Uebertragungen niederdeutscher Worte in's Hochdeutsche findet man bei Schreibern jener Zeit oft. V.

Des Adam Olearius Beschreibung einer Reise nach Persien, 1647.

Das große, mehrere Jahre in Anspruch nehmende Reiseunternehmen nach Persien, welches im Jahre 1633 auf Geheiß des Herzogs Friedrich III. von Schleswig-Holstein zum Zwecke der Anknüpfung von Handelsbeziehungen stattfand, wurde bekanntlich später von dem Schriftsteller und Mathematiker Adam Olearius (Oelschläger)[1], der an der Reise Theil genommen hatte, beschrieben. Das umfangreiche, in Folioformat gedruckte Werk hat folgenden Titel:

„Offt begehrte Beschreibung
Der Newen Orientalischen
Reise /
So durch Gelegenheit einer Holsteinischen
Legation an den König in Persien geschehen.
Worinnen
Derer Orter vnd Länder, durch welche die Reise
gangen / als fürnemblich Rußland, Tartarien u. Persien / sampt
ihrer Einwohner Natur — fleissig beschrieben / vnd mit
vielen Kupferstücken — gezieret.

Durch M. Adamum Olearium, Ascanium Saxonem,
Fürstl. Schleßwig-Holsteinischen Hoff-mathemat.
Schleßwig, Bey Jacob zur Glocken. Im Jahr 1647.—"

Von dem Werke sind mehrere spätere Ausgaben vorhanden.

---

[1]) Geb. um 1600 zu Aschersleben, gest. 22. Februar 1671.

Adam Olearius hat sein Werk auch dem Hamburger Rath überreicht, welcher, und zwar wohl mit Rücksicht auf den fürstlichen Gönner des Verfassers, 33 Exemplare übernahm. Das Kämmerei-Ausgabebuch von 1647 enthält folgende Eintragung: „4 Sept. Adamo Oleario wegen praesentirter 33 Exemplare der Persianischen Reise auf vielfältiges Anhalten E. E. Rhates laut Memorials verehrt 450 ℔."

Herrn Bibliothekſecretair Dr. Küster verdanke ich die Mittheilung, daß auf der Stadtbibliothek nur ein einziges Exemplar der ersten Ausgabe sich befindet, welches jedoch einen Vermerk nicht enthält, daß es ein Geschenk des Raths oder des Olearius selbst sei.

V.

Anschaffung von Globen für das Gymnasium, 1645.

Im Jahre 1645 kaufte der Hamburger Rath zum Gebrauch beim Unterricht im Gymnasium 2 Globen, welche aus Amsterdam bezogen wurden.

Das Ausgabebuch der Kämmerei führt in der Rechnung 1645, 26. April als Ausgabe auf „2 Globos im Gymnasio kosten in Ambsterdam ....70 fl. = 84 ℔

Kosten bis hieher .... 17 „ 8 ß

101 ℔ 8 ß

Andere Ausgaben für Lehrmittel im Gymnasium finden sich in den Kämmereirechnungen bis 1650 nicht.

V.

Hamburgische Geschützgießer.

In Band VIII der Zeitschrift S. 536 giebt Gaedechens ein Verzeichniß der bekannten Hamburger Geschützgießer, darunter auch Hermann Benningk, 1635—68. Um dieselbe Zeit wurde von einem Albert Benningk in Lübeck eine Geschützgießerei betrieben, welche so leistungsfähig war, daß die Staaten von Holland und Westfriesland ihm die Lieferung von 157 schweren bronzenen Kanonen übertragen konnten. Neben ihm kommt aber auch noch ein Geschützgießer, E. Benningk in Hamburg vor, der, wenn nicht etwa eine Verwechslung des Vornamens vorliegt, der Liste von Gaedechens hinzuzufügen wäre. In einer Mittheilung von E. W.

Moes in Rotterdam (Mitth. des Vereins für Lübeckische Geschichte und Alterthumskunde, 3. Heft, S. 212) wird nämlich erwähnt, daß, nach den Akten des Königlichen Reichsarchivs im Haag, die Staaten von Holland und Westfriesland am 14. August 1665 mit C. Bennings in Hamburg einen Vertrag über die Lieferung von Geschützen abgeschlossen haben, der am 11. September 1666 bis zum April 1667 und dann nochmals prolongirt wurde. Am 8. Februar 1668 wurde beschlossen, wegen des Friedensschlusses die Contracte mit den beiden Benningk in Lübeck und Hamburg nicht zu erneuern. — Ueber Hermann Benningk vergl. Mitth. 1890, S. 75. Dr. **Th. Schrader.**

Die Bedeutung des Namens „Alster".

In einem Aufsatz von P. Feit (Mitth. des Vereins für Lübeckische Geschichte und Alterthumskunde, 3. Heft, S. 131) findet sich im Anschluß an eine Besprechung wendischer Ortsnamen folgende Bemerkung: Von den nördlichen Zuflüssen der Elbe können . . . die Alster (Alstra) und die Stör (Sturia) auf alte deutsche Namen Anspruch machen, da es auch in Schweden, Kalmar län, eine Alster giebt, und sie [die Namen Alster und Stör] sich durch schwed. alstra hervorbringen, alster Frucht, Zucht, Erzeugniß, und angelsächsisch styrian, movere, agitare, leicht erklären. Dr. **Th. Schrader.**

Bücher-Anzeige.

Reichsfreiherr Dodo zu Innhausen und Knyphausen[1], Königl. Schwed. Feldmarschall. Von Dr. C. Sattler (mit dem Bildniß des Feldmarschalls). Norden, D. Soltau's Verlag. 1891. (ℳ 12.)

[1]) Dodo zu Innhausen und Knyphausen stand in den Jahren 1615 bis 1620 im Dienste der Hansestädte, und war zeitweilig auch Oberster der Hamburger Miliz. Er bezog seitdem bis an seinen Tod (Januar 1636) ein Wartegeld aus der Hamburgischen Kämmereikasse.

Druck von Lütcke & Wulff.

Mittheilungen

des

Vereins für Hamburgische Geschichte.

№ 6. 14. Jahrgang. 1891. Juni.

Inhalt: 1. Vereinsnachrichten. — 2. Bericht über die Bibliothek des Vereins für Hamburgische Geschichte. — 3. Betheiligung der Stadt Hamburg an einer Frachtfahrt nach Archangel und Spanien im Jahre 1629. — 4. Bücheranzeigen.

Vereinsnachrichten.

Am 11. Juni d. J. beging Herr Stadtarchivar Dr. Karl Koppmann in Rostock, Ehrenmitglied des Vereins für Hamburgische Geschichte, den Tag seiner vor 25 Jahren in Göttingen erfolgten Promotion. Mit den Glückwünschen des Vereins ist dem Jubilar das bereits den Mitgliedern zugestellte Verzeichniß seiner im Druck erschienenen Arbeiten übersandt worden. Ein Abdruck des von Dr. Koppmann eingegangenen Dankschreibens liegt dieser Nummer bei. Ueber den Verlauf des festlichen Tages enthält der „Rostocker Anzeiger" vom 12. Juni einen Bericht, dem wir folgende Sätze entnehmen: „Ueberaus zahlreiche Glückwunsch-Schreiben und Telegramme von nah und fern zeigten, daß die Freunde des Jubilars, trotzdem von jeder Feier Abstand genommen werden sollte, es sich doch nicht nehmen lassen wollten, ihrer freudigen Theilnahme Ausdruck zu geben .... Vormittags 10 Uhr erschien eine Deputation, aus Dr. Ad. Hofmeister und Dr. K. Nerger bestehend, von denen der Erste im Auftrage Hamburger Freunde und Landsleute als ein von diesen gestiftetes Andenken die neueste Auflage des berühmten Wörterbuches der mittelalterlichen Latinität von du Cange in 10 Bänden, und der Zweite im Namen

einer Anzahl hiesiger zur gemeinsamen Lectüre alt- und mittel-deutscher Schriftdenkmäler verbundener Herren ein silbernes Schreib-zeug überreichte."

Am 7. Juni verstarb Herr Syndicus Dr. Carl Hermann Jasper Merck, geb. am 30. April 1843 in Hamburg, Senats-secretair seit dem 13. September 1872, Syndicus seit dem 28. Januar 1889.

Der Verstorbene war Mitglied des Vereins für Hamburgische Geschichte seit 1869.

Am 13. Juni verstarb zu Potsdam Herr Pastor emeritus Bernhard Ragotzky, früher in Triglitz, seit dem 1. Juni 1866 correspondirendes Mitglied des Vereins für Hamburgische Geschichte.

Bericht über die Bibliothek des Vereins für Hamburgische Geschichte, erstattet am 14. Mai 1891.

Bei der großen Bedeutung, welche der Erwerb der Cropp'schen Sammlung für die Entwickelung unserer Vereinsbibliothek hat, erscheint es angemessen, im diesjährigen Berichte mit der Rechenschaft über die Aufstellung und Verzeichnung dieser Sammlung zu beginnen. Von den 54 Kisten waren zur Zeit der vorjährigen Berichterstattung 25 geleert. Seitdem ist der Inhalt der übrigen ausgepackt und aufgestellt worden; am 19. März dieses Jahres, zufällig grade an Dr. Cropp's Sterbetage, die letzte Kiste. Diese Arbeit konnte eben nur allmählich geschehen, da sie von dem Fortgang der Katalogisirung und von der Beschränktheit der Räumlichkeiten abhängig war. Da zunächst an eine wissenschaftliche Ordnung der Cropp'schen Sammlungen aus Mangel an Raum und Zeit nicht gedacht werden kann, so ist der angelegte Katalog der Cropp'schen Bücher eigentlich nur ein Accessions- oder Zuwachs-

katalog, welcher zunächst feststellen soll, welche Bücher durch den Ankauf in unsere Bibliothek gelangt sind, der aber, weil er ein alphabetisch geordneter Zettelkatalog ist, zugleich jedes gewünschte Buch sofort finden läßt. Bei der Anfertigung ist nun folgendermaßen verfahren worden. Diejenigen Bücher, welche bereits in der bisherigen Bibliothek vorhanden waren, sei es völlig oder theilweise oder in einer Auflage, sind entweder als Dublette ausgesondert oder aus diesem oder jenem Grunde als Dublette in die Bibliothek aufgenommen worden, oder sie haben das ältere minder gute oder minder vollständige Exemplare ersetzt und unter die ausgeschiedenen Dubletten verwiesen, oder sie haben das vorhandene Exemplar vervollständigt. Alle übrigen Hamburgensien der Croppiana sind besonders aufgestellt worden und haben vorläufig eine fortlaufende Nummer erhalten. Mit den gleich zu besprechenden Hanseaticis sind es augenblicklich 962 Nummern. Wer also wissen will, ob ein Werk vorhanden sei, hat zwei alphabetische Kataloge nachzusehen, den der alten und den der Cropp'schen Bibliothek. Wenn diese letztere ganz registrirt sein wird, dann muß jene alte Bibliothek gleichfalls auf Zetteln verzeichnet werden und aus diesem, dann die ganze Hamburgensien-Bibliothek des Vereins umfassenden, Zettelkataloge wird darauf ein doppelter Buchkatalog, ein alphabetischer und ein wissenschaftlicher, herzustellen sein. In den vorhandenen Real-Katalog des alten Hamburgensienbestandes die Cropp'sche Bibliothek einzutragen, war unmöglich, da derselbe nur sieben Abtheilungen und gar keine Gliederungen dieser Abtheilungen kennt. Für die ursprüngliche kleine Bibliothek von einigen hundert Bänden reichte eine solche Einrichtung des Kataloges völlig aus; bei der jetzigen von mehreren tausend Schriften ist sie von geringem Nutzen.

Von den Nichthamburgensien der Cropp'schen Sammlungen sind bisjetzt die Hanseatica, Lubecensia und Bremensia verzeichnet, einmal auf Zetteln und dann im bisherigen Buchkataloge dieser Abtheilung. Der bisherige Bestand belief sich auf 205 Werke, dazu kamen 103 Croppiana, so daß dieser Theil der Vereinsbibliothek etwas über 300 Schriften stark ist. Ein bisher vermißter Autoren- und Anonymenkatalog erleichtert jetzt das Auffinden der Bücher. — Die Gesammtzahl der bis Anfang Mai dieses Jahres bearbeiteten Bücher der Cropp'schen Bibliothek, die Dubletten mit-

gerechnet, stellt sich, da viele Sammelbände dazwischen sind, auf 1590 Schriften in ca. 1900 Bänden und Heften.

Herr Postrath E. Kunze hat auch im verflossenen Jahre die Gefälligkeit gehabt, die Siegelsammlung zu verwalten. Herr W. Nathansen hat seit Anfang dieses Jahres die ihm zufällig gewordene Muße zweier Tage der Woche dem Verein in höchst dankenswerther Weise geopfert, indem er die lange vernachlässigte Sammlung der Bilder und Karten neu ordnete, eine Hülfe, die bei der hervorragenden und vielleicht einzigen Kenntniß des Herrn Nathansen auf diesem Gebiete mit ganz besonderer Befriedigung zu begrüßen ist.

Der Katalog, der theils noch aus der alten, theils aus der Cropp'schen Bibliothek stammenden Dubletten zählt augenblicklich 832 Nummern. Der Vorstand hat beschlossen, im Laufe dieses Jahres eine Auction der Dubletten unter den Vereinsmitgliedern zu veranstalten. Für Kauflustige sei bemerkt, daß der Katalog am Montag und Donnerstag in den Bibliothekstunden zur Einsicht ausliegt.

Bis soweit hat sich dieser Bibliotheksbericht auf das Vereinsjahr von Mai 1890 bis Mai 1891 bezogen. Die nun folgenden Daten gelten für das gemeine Jahr vom 1. Januar 1890 bis zum 1. Januar 1891.

Die Geschenke und Anschaffungen des Jahres 1890 belaufen sich auf 1365 Nummern, wobei zu bemerken ist, daß von Büchern die einzelnen Bände gezählt sind; ebenso die einzelnen Bilder, falls sie nicht zu einem Werke unter einem Titel vereinigt waren; eine große Anzahl der Geschenke besteht aus den für die Culturgeschichte wichtigen, später meist zu Grunde gehenden Accidenzschriften, besonders von Vereinen. Aus den Büchern nenne ich, weil es Manchem von Interesse sein wird, die Existenz dieser kostbaren Werke auf unserer Bibliothek zu erfahren, das unter Leitung des Herrn Oberingenieur Andreas Meyer herausgegebene „Hamburgs Bauten 1890" und das von den Herren Ed. Lorenz Meyer und Oskar L. Tesdorpf verfaßte „Hamburgs Wappen und Genealogien"; beide Werke sind durch die Güte der Herausgeber dem Verein als Geschenk geworden. An Bildern hat der Verein einen Zuwachs von 216 gewonnen, darunter mehrere Handzeichnungen. Ueber

die werthvollen sechs großen Handzeichnungen von J. Arnould, welche die Zollanschlußfeierlichkeiten d. J. 1888 darstellen, und über deren Geber haben Sie bereits Kunde erhalten durch die Vereins-Mittheilungen vom vorigen Jahre im Decemberheft. Hervorzuheben sind sodann drei Oelgemälde: eins von Kunstwerth, darstellend den sog. Hühnerhof des vormaligen Johannisklosters, im Jahre 1837 gemalt von Jacob Gensler, ein Geschenk des Herrn P. Dührffe; ferner zwei als Hamburgensien interessante, welche Heußhof und den früheren Marktplatz von Eimsbüttel veranschaulichen, beide auf Veranlassung von Herrn C. H. Wichmann durch Frau Elise Schmidt dem Verein geschenkt. Weiter verdient aus diesen Vermehrungen der Vereinssammlungen noch Erwähnung, daß darunter zwei geographische Karten sind, 2 Stammbäume, 1 Wappenzeichnung, 2 Kupferplatten, 2 Messingmarken, 1 Medaille, und ein Seidel mit den Abzeichen der früheren Schülerverbindung Gothonia. Die Zahl der theils gekauften, theils geschenkten Manuscripte beträgt 94, darunter mehrere Urkunden, einige mit, und zum Theil schönen, Siegeln, und eine Traziger-Chronik mit Fortsetzung bis 1699. Durch Vermittelung von Herrn Oskar L. Tesdorpf hat uns die Verwaltung der Stadtbibliothek den Inhalt einer Schieblade eines aus dem vorigen Jahrhundert stammenden und im Bibliothekgebäude bewahrten Schrankes gütigst überlassen, bestehend aus 8 ziemlich erhaltenen und 9 defecten Wachssiegeln, 8 Wachssiegeln in Fragmenten, einer der oben angeführten Kupferplatten, dem Stagniolabzug einer Münze und einem Medaillonabdruck. Außer durch diese Wachssiegel ist die Siegelsammlung durch 127 Stück in Lack- oder Papier-Abdrücken vermehrt worden.

Der Zugang an Schriften von Akademien, Universitäten und auswärtigen historischen Vereinen betrug 170 Nummern.

Die Benutzung unserer Sammlungen hat sich im vorigen Jahre gesteigert. Es sind 330 Nummern ausgeliehen worden, nämlich 173 gedruckte Bücher, 14 Manuscripte, 136 Bilder, Karten und Pläne, 1 Siegel und 1 Siegelstempel.

Betheiligung der Stadt Hamburg an einer Frachtfahrt nach Archangel und Spanien im Jahre 1629.

Im Jahre 1628 rüstete Hamburg verschiedene Schiffe zu kriegerischen Zwecken aus. Die meisten dieser Schiffe wurden, wie auch zu anderen Zeiten geschah, auf gewisse Monate gemiethet, eines der Schiffe wurde aber von der Kämmerei käuflich erworben. Es war das Schiff „die Spree“, welches Eigenthum eines Hans Schulte war und vom Schiffer Peter Rottker geführt wurde. Der Letztere übernahm einen viertel Part des Schiffes. Als im folgenden Jahre die politischen Verhältnisse sich friedlicher gestalteten, betheiligte sich die Hamburger Kämmerei zu drei Vierteln an einer vom Schiffer Rottker unternommenen Frachtfahrt nach Archangel und Spanien, welcher selbst ein viertel Part trug. Befrachter des Schiffes war Jaques Bodier. Das Schiff gelangte glücklich nach Archangel und von dort nach Spanien. Auf der Rückreise ging das Schiff verloren, wahrscheinlich wurde es gekapert. Der Capitain Rottker büßte dabei sein Leben ein; ein Mann der Besatzung, Michael Riecke, erhielt später wegen einer Beschädigung an der Hand aus der Hamburger Kämmereikasse eine Beihülfe von 250 ℔. Das Schiff war bei Johann Schrötteringk versichert worden, einen Ersatz des Verlustes erhielt die Kämmerei jedoch nicht; es mag sein, daß das Schiff nur für die Hinreise, oder etwa nicht gegen Wegnahme durch Kaper versichert worden war.

Aus dem nachstehend mitgetheilten Auszuge aus dem Hauptbuch der Kämmerei erhellt einiges Nähere über das Unternehmen. Der Gesammtaufwand der Kämmerei für das Schiff betrug, einschließlich des dreiviertel Kaufpreises des Schiffes, 25803 ℔ 11 ß; die Einnahmen aus dem Unternehmen stellten sich auf 7738 ℔ 4 ß, so daß sich für die Kämmerei ein Verlust von 18065 ℔ 7 ß ergab.

Das Schipff genant de Spre.

Soll

Ao. 1628, 5 April haben die Verordnete der Cemerey und Schipffer Peter Rottker von Hans Schulten obgemeltes Schipff gekaufft mit aller Geredtschaft laut Contractbuch fol. 281, für die

Summe von ℳ 15,000, weil aber die Geredtschaft so bey das Schipff gehörig allzumahl nicht geliebert worden, ist darvor gekürzet 250 ℳ, resten also ℳ 14750. Darvon hat Peter Rottker ¼ Part zalt, der Rest als für ¾ Part de Cemmerey, laut Jahrrechnung lt. H. fol. 193 — . . 11062 ℳ 8 ß. —

per Reparirung des Schipffes bis den 10. Nov: Ao. 628 ist 1464 ℳ 9 ß zalt, per ¾ Part . . . . 1098 = 2 ß 9 =

Ao. 1629, 11 Mai per die Ausrüstung des Schipffes, so dato die Rechnung mit Peter Rottker geschloßen, beläufft sich ℳ 11690. 11 ß, ist für ¾ Part, so bezahlt laut der Jahresrechnung fol. 85 . 8768 = —. 3 ₰

Und ist solch Schipff durch Jaques Bodier befrachtet von Hamburg nach Argangel und von dar nach St. Lucas, aldar der Schipffer für Fracht empfangen soll 3900 spanische Ducaten á 11 Realen, zu bezahlen mit Stück von achten, und dem Schiffer für ein Kaplaken mit 100 ℛ. Gott will es geleiten.

20 Juni an Johan Schötteringk wegen Assecurantz 1950 ℳ
9 Decbr an Gabriel Marsels laut Wexsel . . . 562 ℳ 8
1631 ult. April An Fracht, oder der Boetsgesellen Monatsgeld lt. Jahrrechnung fol. 70 . . . . . 2362 ℳ 8 ß

Soll haben

1630, 25 Sept. per Johann Schröttering empf. uff Rechnung der Fracht 500 Duc. so von Civilien über Antorp remittirt[1] . . . . 1883 ℳ 7 ß —
1631, 25 April per detto empf. auff Rechnung von Ambsterdam . . . . 2946 = 4 ß —
1633, 26 Febr. per Johan Schröttering empfangen 2908 = 9 ß —

V.

---

[1]) Unter „Civilien" wird kein anderer Ort als Sevilla zu verstehen sein. Antorp ist Antwerpen.

Bücher-Anzeigen.

Hansische Geschichtsblätter. Herausgegeben vom Verein für Hansische Geschichte, Jahrgang 1889. 3. Heft von Band VI. Leipzig, Duncker u. Humblot, 1891.

Inhalt: Die Geschichte der Hanse und des Handels bei Justus Möser und Stüve. Von Geh. Rath Prof. Dr. F. Frensdorff in Göttingen. — Die hansische Gesandtschaft nach Moskau im Jahre 1603. Von Senator Dr. W. Brehmer in Lübeck. — Das erste Jahrhundert der deutschen Hanse in England. Von Dr. K. Kunze in Gießen. — Zur Geschichte der Osnabrücker Stadtverfassung. Von Staatsarchivar Dr. Philippi in Osnabrück. — Kleinere Mittheilungen: Zum Wisbyschen Seerecht; Von Professor Dr. G. von der Ropp in Marburg. Die Amtsrecesse der wendischen Städte; Von Dr. A. Hofmeister in Rostock. Lübeck und Landscrona; Von Professor Dr. W. Stieda in Rostock. — Recensionen — Nachrichten vom Hansischen Geschichtsverein.

Dr. Richard Ehrenberg. Altona unter Schauenburgischer Herrschaft. Heft II u. III.

Inhalt. Die Altonaer Fischer und ihr Streit mit dem Hamburger Fischeramte. — Wirthshäuser, Accise und Bierbrauereien. — Glückstopfgeschichten. — Die Anlage der Palmaille.

Altona, J. Harder Verlag, 1891. (ℳ 2.)

Dr. Ferdinand Heitmüller. Hamburgische Dramatiker zur Zeit Gottsched's und ihre Beziehungen zu ihm. Ein Beitrag zur Geschichte des Theaters und Dramas im 18. Jahrhundert. Dresden und Leipzig. E. Pierson's Verlag, 1891. (ℳ 2,40.)

Prof. Dr. Otto Kallsen. Die deutschen Städte im Mittelalter. Band I. Gründung und Entwickelung der Städte. Halle a. S. Verlag der Buchhandlung des Waisenhauses 1891. (ℳ 7.50.)

Druck von Lütcke & Wulff.

Mittheilungen
des
Vereins für Hamburgische Geschichte.

№ 7. 14. Jahrgang. 1891. Juli.

Soldatenabschied von 1686 für Georg Berggeist aus Hamburg,
Volontierer im Schweizer Garderegiment Ludwig's XIV.

Passport pour Georg Berggeist de la ville de Hamburg le 24me février 1686.

In Diensten Ihrer allerdurchleuchtigsten christelichsten Königlichen Mayestät, Ludovici des Vierzehenden dieses Nahmens, Königs in Franckreich undt Navarra

Ich Jacobus Stoppa von Boinville ausz Pünten, Hauptmann über eine Compagnie Schweizer unter desz Hochedelgebohrnen und gestrengen Herrn Peter von Stoppa, Obristens über Ihre Königliche Majestät Schweitzer Gardes auch Lieutenants - Generals höchstlöblichen Regiment(s) Schweitzer Eyd- und Pundgenossen

Urkunde und füge hiermit männiglichen zu wissen:

Demnach Fürweiser dieses, der ehrengeachte, fromme und mannhaffte Georgen Bergeist, gebürtig ausz der Keyserlichen freyen Reichs- an der See gelegenen Kauff- und Handelsstatt Hamburg in Niedersachsen, unter meiner Compagnie in die ein hundert und eilff Monath lang alsz Volontierer gedienet und sich in wehrender solcher Zeit

auff Zug, Wachten, Scharmützeln, Belägerungen, Stürmen und Schlachten zu und vor dem Feind, bey Tag und Nacht, wann und so offt es die Nothdurfft und Ihro Königlichen Majestät Dienst erfordert, in allen vorgefallenen Kriegs-occasionen dapffer, mannhafft, ehr- und redlich, alsz einem ehrliebenden Menschen und wackern Soldaten gebühret und wohl anstehet, verhalten, also dasz nicht allein ich, sondern auch meine nachgesetzte Officiers und männiglichen ein besonderes Wohlgefallen darab getragen, ihme auch anderst nichts dann alles Ehrliches, Liebes und Guthes nachzusagen weisz, derohalben ernanten Berg-geist noch gerne länger unter ermelter meiner Compagnie haben und dulten mögen. Weilen er aber gesinnet, sich wieder nacher Haus zu begeben, umb seine Fortune weiters zu suchen, alsz hat er mich umb einen Abschied seines ehrlichen Verhaltens halben inständig ersucht und gebetten. So habe desfals mehrgedachten Berg-geist an seinem Glück und billigmässigen Pedito nicht verhinderlich, sondern vielmehr fördersam sein, und ihme hierin günstig willfahren wollen, auch ihme umb seine verdiente Besoldung und aussen stehengehabte Resten allerdingen auszgericht und befridiget. Gelangt derowegen an alle und jede Geist- und Weltliche, was Stands, Würten und Dignitäten die auch sein, denen dieser Abschied zu lesen vorkommen wird, mein dienstfreundliches Ersuchen und Bitten offtgemelten Georgen Berg-geist nicht nur allein aller Orthen, wo derselbe angelangen wird, nicht nur allein frey, sicher und ohngehindert pass- und repassiren zu laszen, sondern auch allen fördersamen und zu seinem Glück dienenden Willen zu erweisen. Solches bin ich in dergleichen und andern vorfallenden Occasionen gegen einem Jeden Standsgebühr nach hienwiederum zu verschulden willig und erbietig.

Dessen zu wahrer Urkundt und mehrer Bekräftigung habe nebenst eigenhändiger Subscription mein gewöhnlich adelich Pitschafft für auffgetrückt und mit demselben verwahrt. So geben in unserer Garnison zu Tournay in Flantern, den vier und zwanzigsten Monathstag February Stili novi anno ein tausend sechs hundert achtzig und sechs.

L. S. Stoppa.

D. Jean Pierre Naundorff.

Vorstehende Urkunde wurde mir gütigst mitgetheilt durch eine Schulcollegin Fräulein Alice Bergeest, deren Familie sie seit 200 Jahren aufbewahrt. Der Paß ist geschrieben auf einem Pergamentblatt von 0,56 m Breite und 0,32 Höhe. Die eigentliche Schrift ist oben, rechts und links von Schnörkeln und Ornamenten eingefaßt. Auf der linken Seite befindet sich zwischen den Ornamenten der Spruch: „All' mein Thun befehle ich Gott", rechts: „Gott gebe mir seine Gnad". Oben in der Mitte steht: „Soli deo Gloria 1686", und zu beiden Seiten daran: „C'est au bon Dieu, que j'en sçay gré".

Das Ganze ist sehr sorgfältig in Kanzleischrift ausgeführt. Die vier Einleitungszeilen sind mit Gold gerändert, dann nur noch die großen Anfangsbuchstaben. Außerdem sind sämmtliche Buchstaben des Namens Georg Berggeist mit Gold gerändert, so oft er vorkommt. Ebenso „ein hundert eilf Monath", die Worte „deſs zu wahrer Urkund und Bekräftigung" und die ausgeschriebene Jahreszahl. Unmittelbar unter dem Text befinden sich rechts zwei wagerechte Schlitze, durch die ein schmaler Pergamentstreifen gezogen ist. Die Enden des Pergamentstreifens sind durch das ziemlich kleine rothe Siegel auf dem Pergamentblatt befestigt. Das Siegel enthält ein adliges Wappen. Rechts neben das Siegel ist in gewöhnlicher Schrift Stoppa geschrieben. Die Brüche des Pergamentblattes sind so eingerichtet, daß das Siegel nach dem Zusammenfallen ganz bedeckt und geschützt wird. Es ist auch wirklich noch wohl erhalten. Auf der Außenseite steht mit gewöhnlicher lateinischer Cursivschrift in französischer Sprache unsere Ueberschrift.

So klar und deutlich der Inhalt des Passes an sich ist, so giebt er doch zu verschiedenen Bemerkungen Anlaß, zumal es die älteste Urkunde ist, die sich im Besitze der Familie Bergeest befindet. Die ziemlich verbreitete Familie männlicher und weiblicher Linie scheint auf diesen Soldaten aus dem Regiment der Schweizergarde in Frankreich zurückzuführen sein. Aus den folgenden Generationen besaß die Familie mehr Urkunden, die Otto Julius Bergeest zu Anfang dieses Jahrhunderts auszog und in ein noch vorhandenes Familienbuch eintrug. Die Tauf- und Trauscheine u. s. w. sind aber später abhanden gekommen. Nur dieser Paß hat sich erhalten. Wenn das Familienbuch besagt, daß die Bergeest nach einer unverbürgten Sage einer aus dem Elsaß wegen ihres protestantischen Glaubens vertriebenen adligen Familie angehörten, so muß dem

widersprochen werden. Die Aufhebung des Edicts von Nantes und die Unterdrückung des Protestantismus in Frankreich erfolgte erst 1685. Georg Berggeist aber war schon lange vorher in Hamburg, ja unsere Urkunde nennt ihn gebürtig aus Hamburg. Er muß etwa 1656 geboren sein. Also seine Eltern waren schon in Hamburg. Seine Soldatenlaufbahn widerspricht nicht dem Adel seiner Familie, aber sie ist auch kein Beweis dafür.

Es wäre interessant für uns zu wissen, wie und wo er für dies französische Schweizergarde-Regiment angeworben ist. Aber unser Paß giebt uns leider keinerlei Andeutungen darüber. Er kann als wandernder Handwerksgesell, Commis oder sogar als Seemann in der Schweiz, in Frankreich oder sonst irgendwo, vielleicht sogar von verschmitzten Werbern in Hamburg selbst angeworben sein. Die Hamburger Mandatensammlung gestattet uns mancherlei Einblicke in die nichtswürdigen Praktiken der fremden Werber und ihrer Hamburgischen Helfershelfer [1]. Unser Bergeest hat 111 Monate Sold erhalten, also 9 Jahr und 3 Monate gedient, er muß also mindestens im November 1676 angeworben sein. Würden zeitweilige Beurlaubungen oder Verabschiedungen mit in Anschlag zu bringen sein, so kämen wir noch zu einem früheren Termin.

Wir dürfen uns nicht gar zu sehr wundern, daß ein Hamburger in dem sogen. zweiten französischen Raubkriege (1672—1679) auf französischer Seite dient. Das deutsche Nationalgefühl war damals überhaupt nicht sehr lebendig, und dieser Krieg, wie der Krieg überhaupt, war in Hamburg nicht populär. Ja als das deutsche Reich im Jahre 1674 am 28. Mai schon den Krieg an Frankreich erklärt hatte, hat Hamburg es noch eine geraume Zeit verstanden, seine Neutralität zu bewahren. Die französischen Minister, nämlich der Resident Vidal und der Factor du Pre, blieben noch unbehelligt in der Stadt, „denn die Handlung und die Schiffahrt, welches doch die Seele der Stadt waren, würden sonst sehr gehemmt, gemindert und sehr verdorben werden". Vom April 1675 ab drängte aber der Kaiser, die französischen Ministres aus der Stadt zu schaffen. Wenn solches nicht geschähe, sollte die Stadt in die Acht erklärt werden. Den Kaiser hätte man schon beschwichtigt; ja Ende Mai hatten die Hamburgischen Gesandten es in Wien beinahe dahin gebracht, daß vom Kaiser die an den

[1] Vergl. auch O. Beneke, Der große Neumarkt, S. 10 ff.

hiesigen Residenten Herrn von Rondeck abgegangenen Rescripta widerrufen würden. Aber der Einfluß des großen Kurfürsten von Brandenburg und besonders der Spaniens war doch noch mächtiger. Am 18. August 1675 kam der Resident von Rondeck auf's Rathhaus und stellte das Ultimatum: Ausweisung der französischen Minister oder die Acht. — Die Stadt gab nach, und die Franzosen kaperten sogleich die Hamburgischen Schiffe [1]. — Es ist also höchst unwahrscheinlich, daß Bergeest damals in Hamburg geworben ist, zumal französische oder schweizer Werber hier nicht werben durften, wenigstens nicht öffentlich.

Aber wie kommt ein Hamburger'in ein französisches Schweizer-Regiment, noch dazu in das allervornehmste, das Garderegiment, — da es bekannt ist, daß die Schweizer sehr scharfe Capitulationen mit dem König von Frankreich geschlossen hatten, um ihre Landsleute vor Bedrückung zu schützen? Der Sold der Gemeinen und der Chargen war genau geregelt, ebenso die Anzahl der Offiziere. Auch auf gute Pensionen für die alten Offiziere wurde darin Bedacht genommen. Ja selbst gegen dieses oder jenes Land wollten die Schweizer nicht kämpfen dürfen. Die Eidgenossenschaft hatte sich sogar eine Art von Gerichtsbarkeit über ihre Landsleute, besonders die Offiziere, vorbehalten. Für diese dem König von Frankreich seitens der Schweizer dargebrachte Blutsteuer gewährte Frankreich der Schweiz einige Handelsvortheile. — Es wird klar sein, daß diese Ansprüche der Schweizer gelegentlich mit den Interessen des Königs und des militärischen Dienstes collidirten. Oft genug verletzte der König die Capitulationen, aber die Eidgenossenschaft kämpfte tapfer in ihren Tagsatzungen für die Aufrechterhaltung derselben. Erst dem Graubündner Hauptmann Peter Stuppa gelang es, die alten Schweizer Capitulationen zu schwächen. Er war ein berüchtigter Werbeoffizier, außerordentlich tapfer, aber ersichtlich durch und durch ein Streber. Eine Heirath mit einer nahen Verwandten des Ministers Colbert hatte ihn noch enger mit den Interessen Frankreichs verknüpft. Die eidgenössischen Abschiede von 1661—1676 beschäftigen sich unausgesetzt mit Peter Stuppa [2].

---

[1]) Vergl. Steltzner, Vers. einer zuverlässigen Nachricht von Hamburg 3, S. 1085—1089.

[2]) Für diesen literarischen Nachweis, die Uebersendung einiger Bücher aus der **Bibliotheca Vadiana** und einige einschlagende Auszüge bin ich Herrn Professor Dierauer in St. Gallen zu großem Dank verpflichtet.

Er warb mit besonderer Vorliebe Freicompagnien. Zwar bin ich nicht ganz klar über die schweizerischen Freicompagnien, aber ich glaube nicht fehlzugehen, wenn ich sie mir als Compagnien erkläre, die nicht nach den alten Capitulationen geworben sind, sondern unter frei vereinbarten Bedingungen. Sicherlich bestanden diese Freicompagnien nicht nur aus Schweizern und Graubündnern, sondern auch aus Männern anderer Herkunft. In der Schlacht bei Senef (17. August 1674) hatte dies Regiment besonders viele Offiziere und Soldaten eingebüßt, so daß man den Ersatz genommen haben wird, wo man ihn bekommen konnte. Man wird auch die Lücken in anderen als Freicompagnien gelegentlich mit fremden Elementen ausgefüllt haben. Vielleicht hat man dann den einzelnen Mann unter freien Bedingungen angeworben. So erkläre ich mir die Bezeichnung unsers Jürgen Bergeest als Volontierer. Eine Charge ist es schwerlich. Auch werden gerade die Schweizer auf das Avancement der Fremden in ihren Compagnien und Regimentern sehr eifersüchtig gewesen sein. Es ist uns zwar schwer begreiflich, daß Bergeest es in 9 Jahr 3 Monaten nicht über den Gemeinen hinaus gebracht haben soll, — aber man sollte meinen, dann würde selbst der Corporalsrang in dem Paß bemerkt worden sein. Auch wissen wir aus anderen Quellen, daß sonst recht tüchtige Soldaten viele Jahre auf der untersten Stufe gehalten wurden[1]. Uebrigens ist der Oberst Peter von Stoppa, der Inhaber des Schweizergarderegiments, identisch mit dem vorher genannten Werbehauptmann Peter Stuppa. Er war 1685 zum Obersten aufgestiegen und wird sicherlich seine alten Praktiken auch in diesem Rang, und im größern Maßstabe, zum Vortheil der Krone von Frankreich und auch zum eigenen geübt haben. Sehr bald erhielt er auch außerdem den Rang eines Lieutenant-Generals. Unser Paß titulirt ihn schon am 24. Februar 1686 so, nach den Schweizer Militärgeschichten wird er erst am 10. August 1688 dazu ernannt[2].

Es interessirt uns natürlich zu wissen, an welchen Kämpfen und Belagerungen Bergeest theilgenommen haben mag. Nach

---

[1]) Vergl. Cornelius Köhmann, Fünfzigjährige Erfahrungen bei den Soldaten und in der Ehe, 1818.

[2]) Zurlauben, Histoire militaire des Suisses 7, S. 138 f., et le Roi le créa Lieutenant-général en Août 1688; — Mai 6, S. 101: Lieutenant-général du 10. Août 1688, il mourut à Paris le 6. janviere 1701. Vielleicht erklärt uns ein Schweizer diese auffallende Differenz.

Zurlauben hatte dies Regiment 1677 Antheil an der Einnahme von Valenciennes, Cambray und Saint-Guillain, und 1678 nahm es Theil an der Belagerung und Einnahme von Gent. Sehr ernst und heiß muß es am 23. März 1678 vor Ypern hergegangen sein, denn Zurlauben sagt 2, 236—237: le canon des assiégés emporta d'un seul boulet neuf piquiers de la compagnie de Stuppa. Hierauf kamen die Schweizergarden unter den Oberbefehl des Marschalls von Luxemburg. Es heißt bei Zurlauben 2, S 237: Le général se campa près de Mons, pour couvrir le blocus de cette place. Il mit sa droite à l'abbaye de St. Denis et sa gauche au village de Castian. Ce fut dans ce terrain que se donna la bataille de St. Denis le 14. août (1678). Les Gardes-Suisses firent éclater dans cette journée une valeur extraordinaire. Die Compagnie Stuppa wird in der Schlachtbeschreibung S. 237—239 ausdrücklich erwähnt. Im Jahre 1679 hatten die Schweizergarden ihre Quartiere in Paris oder in der Umgebung der Hauptstadt. — Selbst nach dem Frieden von Nymwegen erfreute sich Deutschland keiner Sicherheit vor Frankreich. Während des Türkenkriegs nahm Ludwig XIV. Straßburg (29. Sept. 1681) und die Schweizer Garden begleiteten den König nach dem Elsaß. Am 23. October 1681 hielt Ludwig XIV. in Person mit gewohnter Pracht seinen Einzug in Straßburg. Jürgen Bergeest war also höchst wahrscheinlich mit dabei. Ebenso machte Ludwig XIV. mitten im Frieden einen Einfall in die spanischen Niederlande, wobei die Schweizer Garden zur Eroberung von Coutrai mitwirkten. — Jedenfalls hat es dem Inhaber unseres Passes nicht an Gelegenheit gefehlt, seine kriegerische Tüchtigkeit zu beweisen. Die Lobeserhebungen seines Hauptmannes wegen seines Benehmens in Scharmützeln, Belagerungen, Stürmen und Schlachten sind also keine leeren Wendungen.

Welche Fortune hat nun Jürgen Bergeest in Hamburg gemacht? Leider sind meine Nachforschungen darüber bis jetzt vergeblich gewesen. Eine Spur, die ich verfolgte, erwies sich bald als irrig. Es gab nämlich später einen Drillmeister beim Bürgermilitär dieses Namens, einen Sohn von Jürgen B. Ich glaubte annehmen zu können, daß gelegentlich der Drillmeisterdienst vom Vater auf den Sohn überging. Darin hatte ich nun zwar nicht Unrecht, aber aus den Acten des Stadtarchivs ergab sich klar und deutlich, daß von 1674—1736 drei Drillmeister des Namens „Wichmann" diesen

Dienst versahen. Der Sohn war jedes Mal für den Vater zunächst als Substitut eingetreten und schließlich als wirklicher Nachfolger. Doch mußte der Dienst gekauft werden. Jedenfalls war Jürgen Bergeest in Hamburg nicht Drillmeister. Ich dachte, er hätte unter die Reitendiener gehen können, aber — unter den Listen derselben befindet sich der Name Bergeest nicht. So müssen wir es einem glücklichen spätern Finder überlassen, zu ermitteln, ob Jürgen Bergeest hier wirklich seine Fortune gemacht hat oder nicht. — Nur eins ist klar und deutlich: Jürgen Bergeest hat seine militärischen Neigungen auch später nicht ganz verleugnet. Im Besitz von Herrn Otto Julius Bergeest befinden sich eine Reihe von älteren Denkmünzen, die sicherlich alte Familienerbstücke sind. Vier davon scheinen von unserm Jürgen Bergeest erworben zu sein.

No. 1 ist eine Silbermünze, die auf der Vorderseite eine Festung im Hintergrunde zeigt und im Vordergrunde ein Zeltlager. Die Rückseite enthält die Inschrift:

Neuheusel, erbaut A. 1581, vom Türken erobert A. 1663, von Kays. Maj. belägert den 27. Juni/7. Juli, mit stürmender Hand erobert den 9./19. Aug. A. 1685 [1].

Wir wollen es ihm und den Schweizergarden, die sich dieses deutschen Sieges über die Türken freuten, darum etwas weniger übel nehmen, daß sie sich gegen Deutschland haben brauchen lassen. Vielleicht hat er diese Denkmünze noch in seiner flandrischen Garnison erworben. Es ist ja bekannt, daß die Sympathie der ehrenhaften Franzosen für die Kaiserlichen war. Damals begann Prinz Eugen seine soldatische Laufbahn in Oesterreich gegen die Türken.

Die 2. Denkmünze aus Zinn hat die Inschrift: Ob inducias Turcis concessas 1718 Passarowitz.

Eine 3. silberne Denkmünze, zum Andenken an den Tod Karls XII. geprägt, hat nur die Größe eines Markstücks und ist noch dünner. Die Inschriften sind: Carol. XII. D. G. Rex Svec. und: Was trauert ihr doch? Bin ich gleich todt, so lebt Gott noch. 1718 d. 11 December.

Eine sehr schöne 4. Schaumünze aus Silber habe ich leider nicht unterbringen können. Sie zeigt auf der einen Seite das Brustbild eines gepanzerten Generals (?) inmitten von Trophäen.

---

[1]) Neuhäusel liegt zwischen Preßburg und Buda-Pest.

die andere Seite ein Lamm mit der Fahne und die Inschrift: Ad Dominum patriamque redit. 1 Mai 1676. Vielleicht bezieht sie sich auf den Tod eines französischen Feldherrn.

Jedenfalls hat Jürgen Bergeest sich sein ganzes Leben für jeden Krieg interessirt, mochte er in der Türkei oder in Schweden oder in Norwegen geführt werden.

Auf einen seiner Söhne Otto Bernhard (geboren am 5. Oct. 1702, gestorben am 9. Februar 1784) vererbten sich auch seine soldatischen Neigungen. Bedenken wir dies, und daß ein zweiter Sohn Kirchenknecht zu St. Gertrud war und ein dritter Staltrockmacher, so scheint die Fortune von Jürgen Bergeest nicht bedeutend gewesen zu sein. Ein vierter Sohn schwang sich zum Tabacksfabrikanten auf und erwarb wohl ein Vermögen. Dieser Tabacksfabrikant trat wohl helfend ein, als Otto Bernhard am 6. Februar 1737 den Drillmeisterdienst für 16 600 ℳ︁ Courant kaufte. Außerdem mußte er noch eine ziemlich bedeutende Caution stellen wegen der Gewehre, die er im Drillhause in Verwahrung hatte. Denjenigen, der es künftig unternehmen sollte, eine Geschichte der Familie Bergeest zu bearbeiten, verweise ich auf die Acten über das Drillhaus und die Drillmeister im Stadtarchiv, worin der Drillmeister Bergeest einen ziemlichen Raum einnimmt, weil er sich bitterlich darüber beklagte, daß die Einkünfte, die ihm in Aussicht gestellt waren, so spärlich flossen, — denn die jungen Bürger versäumten es gern, sich drillen zu lassen. Uebrigens muß der Drillmeister Bergeest ein angesehener Mann gewesen sein, denn er heirathete am 15. Februar 1752 die Tochter des Hauptpastors Hornbostel an St. Nicolai, Namens Charlotte Sophie.

Die Familie Bergeest blüht noch gegenwärtig in männlicher und weiblicher Linie.

Zum Schluß noch ein Wort über den Namen Bergeest. Unser Paß gebraucht die Form Berggeist. Die Familie hält diese Form für die ursprüngliche und meint, daß die Vorfahren um der vielen Neckereien willen ihren Namen lieber plattdeutsch sprachen, wodurch die Erinnerung an „Berggeist“ verdunkelt und endlich verwischt wurde. Doch könnte auch Bergeest die erste, alte Form sein. Dann hätte man in dem Paß diese plattdeutsche Form sich nur hochdeutsch durch Berggeist verständlich machen wollen. Dr. Chr. Walther weist mich darauf hin, daß auch der Name Borgeest in Hamburg vorkommt. Borgeest wäre gleich Borgesch; und Borgesch

ist gleich Burgfeld oder Borgfelde. Dr. F. Voigt theilt mir mit, daß 1601—1605 ein Jochim Borgeest, — auch Bergeest, sogar Beergest geschrieben, — Pächter der Nien Möhlen unterhalb Altona war. Diese Mühle gehörte von mindestens 1420—1772 der Stadt Hamburg. Jochim B. zahlte s. Z. jährlich 40 ℔ Pacht dafür. Möge der künftige Historiker der Familie Bergeest die wirklichen Familienbeziehungen zwischen den Bergeest und Borgeest ermitteln oder widerlegen, und ebenso danach forschen, ob Berggeist oder Bergeest die echtere Form des Namens ist.

Dr. **Otto Rüdiger.**

Die Einnahmen und Ausgaben der Hamburger Stadtkämmerei in den Jahren 1563 bis 1604.

Im Archive der Hamburgischen Kämmerei, jetzt der Finanz-Deputation, befindet sich eine Zusammenstellung der Einnahmen und Ausgaben der Hamburgischen Stadtkämmerei, beginnend mit der Uebernahme der Kämmereiverwaltung durch die seitens der Bürgerschaft erwählten Kämmerei-Verordneten, 1563 bis zum Jahre 1604. Die Kämmereibürger blieben bekanntlich sechs Jahre im Amte; diesem Zeitraume entsprechend sind die Ergebnisse der Kämmerei-Verwaltung für jedesmal sechs Jahre in das Buch eingetragen, so daß die Uebersichten die Jahre 1563 bis 1568, 1569 bis 1574, 1575 bis 1580, 1581 bis 1586, 1587 bis 1592, 1593 bis 1598, 1599 bis 1604 umfassen. Die Rechnungs-Uebersichten für die Jahre 1587 bis 1592 sind derart beschafft, daß die einzelnen Einnahme- und Ausgaberubriken stets jahresweise zusammengestellt und zusammengezählt sind; für die übrigen Perioden ist jedesmal das Jahresergebniß der einzelnen Rubriken für die sechs Jahre und darnach das Ergebniß der sechsjährigen Verwaltungszeit zusammengezählt, so daß also nicht unmittelbar ersichtlich ist, wie viel in jedem einzelnen Jahre von 1563 bis 1586 und 1593 bis 1603 eingenommen und ausgegeben worden ist.

In den Jahreseinnahmen und Ausgaben sind die Summen mitenthalten, welche der Jahrverwalter von seinem Vorgänger übernahm und welche er seinem Amtsnachfolger überlieferte.

Zieht man diese Summen von der Gesammteinnahme und Ausgabe ab, und läßt man ferner, um die wirklichen Einnahmen

und Ausgaben der städtischen Verwaltung zu ermitteln, die Beträge der gemachten Anleihen und der zurückgezahlten Anleihen außer Betracht, so erhält man folgendes Ergebniß:

	Es waren die Einnahmen:	Es waren die Ausgaben:	Es wurde mehr ausgegeben als eingenommen:
1563—1568	627,306 ℔ 9 ß 11 ₰	710,419 ℔ — ß — ₰	83,112 ℔ 6 ß 1 ₰
1569—1574	631,528 „ 2 „ 1 „	765,408 „ 7 „ 5 „	133,880 „ 5 „ 4 „
1575—1580	804,127 „ 10 „ 4 „	883,239 „ — „ 10 „	79,111 „ 6 „ 6 „
1581—1586	926,703 „ 11 „ 2 „	1,028,447 „ 11 „ 7 „	101,744 „ — „ 5 „
1587—1592	1,077,004 „ 10 „ 1 „	1,131,945 „ 1 „ 10 „	54,940 „ 7 „ 9 „
1593—1598	1,166,915 „ 7 „ — „	1,177,508 „ 15 „ — „	10,593 „ 8 „ — „
1599—1604	1,336,482 „ 3 „ 8 „	1,471,393 „ 8 „ 6 „	134,911 „ 4 „ 10 „
zusammen:	6,570,068 ℔ 6 ß 3 ₰	7,168,361 ℔ 13 ß 2 ₰	
	ab Einnahme:	6,570,068 „ 6 „ 3 „	
	Mehrausgabe als Einnahme:	598,293 „ 6 „ 11 „	598,293 ℔ 6 ß 11 ₰

	Es war die jährliche Einnahme durchschnittlich:	Es war die jährliche Ausgabe durchschnittlich:
1563—1568......	104,551 ℔ 1 ß 7 ₰	118,403 ℔ 2 ß 8 ₰
1569—1574......	105,254 „ 11 „ — „	127,568 „ 1 „ 2 „
1575—1580......	134,021 „ 4 „ 4 „	147,206 „ 9 „ 8 „
1581—1586......	154,450 „ 9 „ 10 „	171,407 „ 15 „ 3 „
1587—1592......	179,500 „ 12 „ 4 „	188,657 „ 8 „ 3 „
1593—1598......	194,485 „ 14 „ 6 „	196,251 „ 7 „ 10 „
1599—1604......	222,747 „ 0 „ 7 „	245,232 „ 4 „ 1 „
Jährliche durchschnittliche Einnahme u. Ausgabe während d. Jahre 1563—1604:	156,430 ℔ 3 ß 3 ₰	170,675 ℔ 4 ß 6 ₰

Die Einnahmen und Ausgaben steigen wie man sieht ziemlich gleichmäßig. Eine erhebliche Vermehrung der Ausgaben zeigt die sechsjährige Periode 1599 bis 1604; es hatte dies seinen Grund in in den außerordentlichen Ausgaben wegen der im October 1603 unter großem Gepränge stattgefundenen Anwesenheit König Christian's IV. und des Herzogs von Holstein in Hamburg und der Huldigung der Stadt, ferner wegen der im Jahre 1604 auf Grund des in diesem Jahre abgeschlossenen Vergleichs gezahlten

ersten Rate einer Abfindungssumme an den Grafen Ernst von Schauenburg, und wegen einer ansehnlichen, während dieser sechs Jahre nach Wien gezahlten „Türkensteuer".

Die Kosten der Huldigung beliefen sich auf 94,820 ℔ 7 ß 1 ₰[1]. Dem Grafen Ernst wurden 41,790 ℔ 15 ß entrichtet. Wegen Türkensteuer wurden 106,671 ℔ 15 ß 8 ₰ bezahlt. Dagegen betrug die Einnahme an hiesiger Türkensteuer (als Kopfgeld erhoben) 72,076 ℔ 15 ß 8 ₰.

Die Summe der aufgenommenen und zurückgezahlten Anleihen war in jenen 42 Jahren:

	Anleihen aufgenommen zum Belaufe von:	Anleihen zurückgezahlt im Belaufe von:	Mehr angeliehen als zurückgezahlt wurden:
1563—1568	296,523 ℔ 4 ß — ₰	214,634 ℔ 6 ß — ₰	81,888 ℔ 14 ß — ₰
1569—1574	380,100 = — = — =	251,776 = 8 = 5 =	128,323 = 7 = 7 =
1575—1580	248,218 = 2 = — =	169,718 = 10 = — =	78,499 = 8 = — =
1581—1586	288,918 = 12 = — =	186,490 = 6 = — =	102,428 = 6 = — =
1587—1592	322,095 = — = — =	265,747 = 2 = — =	56,347 = 14 = — =
1593—1598	221,522 = 5 = 3 =	210,179 = 5 = 3 =	11,343 = — = — =
1599—1604	442,975 = 8 = 4 =	230,684 = 3 = — =	212,291 = 5 = 4 =
	2,200,352 ℔ 15 ß 7 ₰	1,529,230 ℔ 8 ß 8 ₰	
	1,529,230 = 8 = 8 =		
	671,122 ℔ 6 ß 11 ₰		671,122 ℔ 6 ß 11 ₰

An Zinsen wurden bezahlt in den sechs
Jahren 1563—68 .... 211,824 ℔ 12 ß 10 ₰
(oder durchschnittlich jährlich .... 35,304 = 2 = 1 =)
in den sechs Jahren 1599—1604 ..... 379,492 = 5 = 7 =
(oder durchschnittlich jährlich .... 63,248 = 11 = 7 =)

Wie ich jetzt an einer Uebersicht über die Einnahmen und Ausgaben der Hamburgischen Kämmerei während der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts arbeite, so hoffe ich später auch eine eingehendere Zusammenstellung der Einnahmen und Ausgaben während der Jahre 1563 bis 1600 liefern zu können. Die Veröffentlichung obiger kurzen Uebersicht über den Inhalt jenes Buches schon jetzt

[1]) Nicht 15,404 ℔ 14 ß wie in Gallois Chronik Bd. 2 S. 1268 angegeben ist. Diese Summe (genauer 15,404 ℔ 14 ß 9 ₰) war die im Jahre 1603 als Ausgabe gebuchte; über die Hauptausgaben wurde im Jahre 1604 abgerechnet, und wurden noch 79,415 ℔ 8 ß 4 ₰, im Jahre 1605 nachträglich noch 142 ℔ 10 ß 6 ₰ bezahlt. Auch die Angaben Beneke's in den „Geschichten und Sagen" Aufsatz 86 über die Kosten des Aufenthalts König Christian's IV. in Hamburg sind darnach zu berichtigen.

zu bringen schien mir nicht unangemessen. Einige Auszüge aus dem Buche werde ich demnächst nachfolgen lassen, da deren Inhalt bei einer systematischen Bearbeitung der Finanzübersichten doch nicht würde berücksichtigt werden können.

Das obengenannte Buch besteht aus 112 beschriebenen und 9 unbeschriebenen Pergamentblättern, welche 370 mm hoch und 255 mm breit sind. Der mit eingepreßten Ornamenten reichlich wenn auch nicht sehr geschmackvoll verzierte Einband ist ein mit Pergament überzogener Holzdeckel; die Buchdeckel lassen sich durch zwei Spangen schließen. In der Mitte des oberen Einbandes ist das Bild Christi am Kreuz, an den Seiten der Kurfürst von Sachsen und Luther, beide knieend, angebracht; das Bild trägt die Unterschrift: Sanguis Jesu Christi Filii Dei munda nos ab omni peccato, und wird von einem Rahmen mit Ornamenten und Medaillons umgeben, die, sich wiederholend, Köpfe mit der Umschrift Terenti—Cicero—Ovidius—Virgili tragen, dann folgt eine Leiste mit den sich wiederholenden Figuren der Fides, Caritas, Spes; darauf eine Leiste mit Ornamenten und Medaillons, welche, sich wiederholend, Köpfe mit der Umschrift Joannes Hus—Erasmus Rote—Philip Melan—Martinus Luth zeigen, endlich ein vierter Rand mit eingepreßten Ornamenten. Auf der Rückseite ist in der Mitte das Brustbild Ph. Melanchthon's unter welchem ein, nicht völlig erkennbarer Spruch, mit den Worten beginnend: Forma Philippe tua est, sed mens ...... An einem der Ornamente findet man in sehr kleinen Ziffern die Jahreszahl 1560 (ohne Zweifel das Jahr des Schnitzers der Stöcke); an dem Brustbilde Melanchthons ist unten links ein Schildchen mit den an einander gelehnten Buchstaben, HD (das D nicht ganz deutlich); an der Figur der Spes sieht man seitwärts die Buchstaben G und V. Es werden die Anfangsbuchstaben der Namen des Zeichners der Verzierungen und des Formschnitzers derselben sein[1].

Dr. F. **Voigt.**

---

[1]) Sehr ähnliche Bucheinbände findet man in den Sammlungen hervorragender älterer kunstgewerblicher Arbeiten abgebildet, so z. B. in den Stockbauer'schen Abbildungen von Mustereinbänden aus der Blüthezeit der Buchbinderkunst Tafel XI und XXIX, und in den Zimmermann'schen Tafeln, von denen Nr. 33 das Bild Melanchthon's in gleicher Ausführung zeigt, Nr. 9 und Nr. 35 die vier Medaillons von Huß u. s. w. zeigen.



Beabsichtigtes Privilegium für eine Einrichtung zur Ersparung von Heizmaterial, 1640.

Einiges über den Verbrauch von Steinkohlen in älterer Zeit.

Im Rath- und Bürger-Convente vom 13. August 1641 theilte der Rath seine Absicht mit, einen an ihn gelangten Antrag auf Bewilligung eines Octroi oder Privilegiums für eine Einrichtung zu genehmigen, durch welche Färbern und Brauern eine Feuerungsersparung erzielt werden würde. Die Bürgerschaft widersprach zwar nicht ausdrücklich diesem Plan, aber die Antwort der Bürger war doch eine derartige, daß der Rath auf sein Vorhaben verzichtete. Ein der Bürgerschaft vorgelegter Entwurf einer „Ordnung" für diesen Octroi scheint nicht erhalten zu sein; auch im Stadtarchiv befindet derselbe sich nicht. Der Wortlaut der Verhandlungen ist nachstehend abgedruckt.

Beim ersten Anblick scheint es, als wenn es sich um ein Privilegium für die Herstellung einer technischen Einrichtung (also etwa um die Herstellung eines besonders gebauten Ofens oder dergl.) gehandelt habe. Allein für jene Zeit würde die Gewährung eines derartigen Privilegiums etwas ganz Ungewöhnliches sein, und kommt Aehnliches meines Wissens sonst nicht vor; auch hätte der Rath nothwendiger Weise der Zustimmung des betheiligten Handwerker-Amts sich versichern müssen, und hätte nicht unterlassen dürfen, einer solchen in seinem Antrage an die Bürgerschaft zu erwähnen.

Näher liegt die Annahme, daß ein Privilegium zur Einführung von Steinkohlen in Rede gestanden habe. Es mögen die Unternehmer als Gegenleistung für die Gewährung des Rechts zur alleinigen Einfuhr von Steinkohlen nach Hamburg die Zusicherung billigeren Preises derselben, insbesondere für diejenigen, welche größerer Mengen bedurften, haben geben wollen.

In gewisser Verbindung mit jenem Plane dürfte es gestanden haben, daß im Jahre 1640 für Rechnung der Kämmerei 230 Tonnen Steinkohlen gekauft wurden, für die am 20. Mai der Schiffer Wilm Milde 513 ℔ (für die Tonne 36 ß) erhielt[1]; diese Steinkohlen

---

[1]) Die Summe von 513 ℔ entspricht dem Werthe von 228 Tonnen zu 36 ß.

sind dann verkauft worden, und zwar lieferte Carsten Pape, ein Angestellter am städtischen Bauhof, „wegen verkaufter Steinkohlen" am 19. December 1640 die Summe von 634 ℔ 8 ß ein. Dieser Kauf und Verkauf von Steinkohlen war vielleicht ein Versuch, um sich über den Gewinn eines solchen Unternehmens zu unterrichten[1].

Steinkohlen sind übrigens schon früher in Hamburg seewärts eingeführt. Aus erhaltenen Schifferbüchern, enthaltend Listen der in Hamburg eingelaufenen Seeschiffe und Angaben über den Inhalt der Ladungen ergiebt sich, daß angebracht wurden[2]:

1622	592	Lasten Steinkohlen,
1623	829	" "
1625	907	" "
1628	458½	" "
1629	816	" "
1631	692	" "
1632	657	" "
1633	726½	" "

die Last zu 12 Tonnen gerechnet.

Bereits im Jahre 1644 gab es in Hamburg eigene, indessen noch nicht obrigkeitlich verpflichtete Steinkohlenmesser; es erhellt dies daraus, daß eine zur Reformirung von Gegenständen der Hamburgischen Verwaltung berufene Bürger-Deputation eine Ordnung für die Kalk-, Steinkohlen- und Salzmesser begehrte. Eingeführt wurde jedoch eine solche Ordnung nicht.

Im Art. 60 des Windischgrätzischen Recesses von 1674 erklärte sich der Rath bereit, „mit den Verordneten der Kämmerei darauf bedacht zu sein, daß jedesmal eine gute Quantität Steinkohlen im Vorrath sein möge, damit man beim Mangel des Holzes im langen Winter dazu greifen könne".

Die älteste Nachricht über den Gebrauch von Steinkohlen in Hamburg enthält der Receß von 1529, nach dessen Art. 92 „der Rath und die Kämmereiverordneten mit den Aelterleuten und Schmieden in Ueberlegung nehmen wollen, ob man nicht hier, wie

---

[1]) Die Stadtverwaltung bedurfte der Steinkohlen nicht, da alle städtischen Gebäude mit Holz oder Holzkohlen geheizt wurden.

[2]) Ich verdanke diese Angaben Herrn Dr. Baasch. Ueber diese Schifferbücher s. Mitth. d. V. f. H. G. Jahrgang 1890 S. 374.

außerhalb Landes geschieht[1], Steinkohlen mitgebrauchen, und, wie die anderen gewöhnlichen, so vertheilen und anweisen lassen könne, daß eines Jeden Bedürfniß, sei er arm oder reich, befriedigt werden könne".

Weder das Vorhaben von 1674 noch auch das von 1529 scheint zur Ausführung gekommen zu sein.

Propositio Senatus

im Rath- und Bürger-Convent vom 18. August 1641.

Dieweil auch etliche Persohnen sich angeben, die gewisse inventiones haben, wie Färbers und Brauers ein großes in der Feurung bespahren könnten, auch deswegen beygelegte Ordnung abgefasset, worauf sie eine Octroye auf gewisse Jahre begehret, jedoch dergestalt, daß Keiner soll verbunden sein, solche invention wider seinen Willen zu gebrauchen,

Als hat E. E. Rath solches der löblichen Bürgerschaft entdecken und dero Bedenken ob nicht solches zu versuchen und die Octroy zu ertheilen, darüber vernehmen wollen.

Resolutio civium:

Wegen dieser proponirten invention lässet man einem Jeden, was er disfalls thun wolle seinen freyen Willen, jedoch daß E. E. Rath mit Ausgebung eines privilegii sich wohl bedencken möge.

Replica Senatus (19. Aug.).

Wegen der Invention, wodurch die Feuerung zu erspahren, placet nach der Bürger Meynung, wiewohl Senatus es umb des Besten Willen gethan.

Dr. F. Voigt.

Bücher-Anzeige.

Statistisches Handbuch für den Hamburgischen Staat. Herausgegeben von dem statistischen Bureau der Steuer-Deputation. Vierte Ausgabe. Hamburg. Otto Meissner. 1891. (M 6,—.)

---

[1]) Vermuthlich sind die Niederlande gemeint.

Druck von Lütcke & Wulff.

Mittheilungen

des

Vereins für Hamburgische Geschichte.

№ 8. 14. Jahrgang. 1891. August.

Vereinsnachrichten.

Fräulein Johanna Mestorf, correspondirendes Mitglied des Vereins für Hamburgische Geschichte, ist an Stelle des verstorbenen Herrn Professor Dr. Handelmann zum Director des Museums vaterländischer Alterthümer in Kiel ernannt worden.

Aufzeichnungen der Kämmereibürger über die Vermehrung städtischer Einnahmen in den Jahren 1563–1568 und 1569–1574[1].

(Aus dem Bilanzenbuche der Hamburgischen Kämmerei von 1563 — 1604.)

I. 1563—1574.

Dit nageschreven is wes wi in dessen sos jaren de boringe an hure unde renthen vormeret hebben tho jarliker hevinghe

	℔	ß	₰
Ross unde de tradenouwe vorhoghet mer als it vorhen plach tho ghefende myt	209.	—.	—
Bi der Kaghen an renthen tho ghemaket dar de nighen huser synth hen gebuwet	263.	—.	—

[1]) Aehnliche Aufzeichnungen aus jüngerer Zeit scheinen nicht erhalten zu sein.

Bullen huse is vorhoghet myt.............. 80.—.—
De wanthfarwer huse sint vorhoghet myt .... 441.—.—
Den perdekamp vorhoghet myt.............. 68.—. 8
Dat hus to Bargerdorpe, so veren me it nicht wil vorbuwen lathen, myt .... 1000.—.—
Van dem huse unde gude tho Ritſzebüttel mach wol kamen ane dat nighe landt................. 2500.—.—
De Morborch, de Pawel Hane itsunder under handen hefft, is vorhoghet by unser tidt.......... 694.—.—
Den nedderen bom vorhoghet alle jar myt ... 250.—.—
Dat brock dar vorhen nichtes plach aff tho kamende van der weide gifft .... 150.—.—
Van der Troste brügghe mach kamen jarlikes . 60.—.—
De walke mole up dem broke vorhoghet mit.. 25.—.—
Noch dre wanthramen twisken dem millerendore und dem dam darʒ [darby?] darvon jarlikes ...... 37. 8.—
Van dem uthslaghe by dem Ossenwarder vorhoghett 45.—.—
De wiscke vor dem milerendore is vorhogett .. 49.—.—
Item van dem winkeller rekent men 700 amen tho tappende[1], dar tho de hovetstol nicht gherekenth is 1319. 6.—
Van dem franskem wine unde brandewyne so vor desser tidt nicht is ghewesen, darvan mach jarlikes wol kamen........................... 443. 8.—
Van dem Vinkenwarder darvan mach jarlyke boringhe mer kamen wo vorhen nicht ghewesen is .. 553. 4.—
item van Woltorpe wart mer kamen jarlyke boringhe alse vorhen nich ghekamen is............ 290. 6.10
Van der overenn molen kumpt mer als vorhen 30.—.—
Van der walke molen up dem damme kumpt jarlykes .... 100.—.—
item van der nighen winth molen tho Ritsebüttel darvan mach kamen jarlykes.................. 200.—.—
De nighe wint mole so hir ghesettet wartt, darvan mach jarlykes kamen.................. 200.—.—

---

[1]) Ein Ahm = 144,9 Liter (s. Jahrg. 12 d. Bl. S. 438). Es wurde also auf einen Verkauf von etwa 140,000 Flaschen Wein gerechnet. Im Rathsweinkeller wurde damals nur rheinischer Wein verzapft und verkauft.

item van dem nighen lande tho Ritsebüttel so men it up it hogeste ghebruken wil als denn morghenn up 10 Mark, so kan dar jarlykes van kamen desser stadt thom bestenn .... 10000.—.—

Summa summarum deser vorgeschrevenen Passele up beiden siden desses blades is 19,008 ℔ 0 ß 10 ₰[1].

II. 1574—1579.

Dith navolgende is wor mit wy inn unsen sos Jaren ahn renten unnd hure de boring dusser guden Stadt vormeret hebben jarlickes, wo volgende pertzele clarlich doen meldenn.

	℔	ß	₰
By Hans Ronnenkamp van wegen sines verwer huses bi dem doven flete jarlikes tho renthe	115.	12.	9
Vann Frans Fresen sinem ferwer huse van der gantzen stede 40 ℔, unde 2 kettelen 20 ℔ jarlike rente is	60.	—.	—
Dath landt im Hammerbroke is vorhoget jarlikes	112.	—.	—
Dath Niewerck is jarlikes vorhoget..........	48.	—.	—
Van Hans Hermens uth dem Finckenwerder van sinem vorschwegenem lande jarlikes tho renthe is ...	10.	—.	—
Van dem ahnschate bi der Billen jarlikes tho hure is	10.	—.	—
Van tween visckbenckenn	4.	—.	—
de olde wage is vorhogett	212.	—.	—
de olde kraenn is vorhogett	204.	—.	—
vann der nien wage	575.	—.	—
vann dem nien krane	350.	—.	—
van Hinrick Snock uth sinem ferwerhuse by dem buwhave..................................	40.	—.	—
noch uth demselvenn huse dem depe thom bestenn	20.	—.	—
noch van Reimer Thunsen synem huse neven der pickhuven	51.	—.	—
noch van Frans Fresen bleke by der Alster jarlikes..................................	90.	—.	—

[1]) Die Aufzählung ergiebt nur 18,908 ℔ 1 ß 6 ₰. Es mag beim Eintragen der Aufzeichnung in das Buch ein Posten übersehen worden sein.

	ℳ	β	₰
noch van Jochim Smitt sinem huse up Sunte Marien Magdalenen Kerckhave jarlikes	15	—	—
van den twen blawenn husen jarlikes	80	—	—
van Ruhmstals huse up dem monneke damme jarlikes	18	14	—
uth Hein Alers huse by der langenmüren	3	—	—
uth Wigandt Wolmars huse up S. Marien Magdalenen Kerckhave	10	—	—
uth Clawes Rebohm huse jarliks	4	—	—
uth Albert Graven hus by der langenmüren jarlikes	3	8	—
Vann dem gerwerhuse der büdeler by dem walle jarlikes	20	—	—
Vann dem Senckelmaker[1] synem huse by dem walle jarlikes	2	—	—
Van dem möllen lande kumpt jarlikes mehr	90	—	—
Vann den so denn wantsnede gewunnen jarlikes	14	—	—
Her Jacob Selms hus verhoget jarlikes	50	—	—
Vann der Golianskenn hus by dem Scharbore jarlikes	62	—	—
Vann dem huse baven der boring by dem olden krane, jarlikes	210	—	—
Vann twen beckerbodenn, jarlikes	20	—	—
De Morborch jarlikes vorhoget	222	13	—
Ritzebuttel vorhogett jarlikes	1550	—	—
Van 28 ramenn jarlikes	224	—	—
Vann 3 bodenn up der trostebrugge jarlikes	26	—	—
Van der Krudtmöllen tho Fulsbüttel jarlikes	40	—	—
Van der Krudtmöllen und dike up dem borcheske jarlikes	20	—	—

Summa aller heving so wy inn unnsen soß jarenn hebbenn vorth gebrocht is jarlikes wo vorgeschrevenn pertzele doen meldenn is 4586 ℳ 15 β 9 ₰, thutt tho hovetsummen dath hundert tho viven gerecent is 91939 ℳ 11 β — ₰. V.

[1]) Senkel = Schnalle, Spange.

Hamburger Paß v. J. 1705 für Dünkerker Freibeuter.

Wir Bürgermeistere und Raht der Stadt Hamburg, negst Erbiehtung unserer willigen Dienste und freundtlichen Grußes, einem jeden Standes-Gebühr nach, ersuchen hiemit jedermänniglichen, Sie wollen Vorzeigeren dieses

Peter Wormuth Capitain, Nicolaus Block Lieutenant, Dierck Pieterßen Schiffer, Hinrich Tiemann OberSteuermann, Abraham Play UnterSteuermann, Andreas Petit Schreiber, Franciscus Garsie Schiemann, Johannes von der Hagen AltBarbier, Francois Porqvet AltConnestabel, Johann Brunell Bohtsmann, David Jantzen Quartiermeister, Jacob Sinau und Caspar de Vier gleichfalß Quartiermeistere, Guillies Capell Loots, Francois Wattei Zimmermann, Bartholomaeus Morthinson Bothsmanns Maht, Berend Jantzen Schiemanns Maht, Franciscus Everhard Buddelier, Johann de Gemarre Feldscherer, Christian Hertel, Bartholomaeus Bartisan, Michael le Gue, Joseph le Pont, Nicolaus Halbenheeren, Berend Gühting, Francois Denegu, Johann Hering, Christian Friederichsen, Jacobus Koefell, Jacob Brauer, Andreas Schwenten, Cornils Andreßen, Gvillies Bond, Pieter Donn, Jacob Corneilssen, Christoffer Hanßen, Michael de Gein, Pierre de Cloeck, Johannes von Felde, Matthias de Wehr, Doeckus Burchard, Andreas de Perre, Johann Marten, Ferdinand del Place, Pieter Pirlemont, Georgi Hutschi, Jacobus Trippe, Pieter la Roy und Thomas de Kayser alß sämptliche Gemeine des Kaap-Schiffs, la Royale genandt, welche vor der Elbe auf Capitain Peter Wormuhts von Duynkercken Schiff durch unsere Schiffe genommen, anhero gebracht und alhie dimittiret worden, nunmehro aber sich wieder von hier nach Duenkercken zu begeben gewillet, jedes Ohrtes frey, sicher und ungehindert pass- und repassiren laßen. Solches vergleichen und beschulden wir ümb einen jeden Standes Gebühr nach gerne und willig hinwiederümb.

Uhrkündlich unsers hierunter gedrückten gewöhnlichen Stadt-Secret-Siegels. Actum den 23. Decembr. Anno 1705.

Dieser Paß steht in gleichzeitiger Abschrift in einer handschriftlichen Sammlung, welche der Verein für Hamburgische Geschichte aus der Dr. Cropp'schen Bibliothek erworben hat und welche den Rückentitel führt: „Hamburgische Stadtsachen" (sieben Bände in Folio), und zwar im 7. Bande unter Nr. 43.

Wie die benannte Schiffsmannschaft in die Hände der Hamburger gerathen war, berichtet der Versuch einer zuverlässigen Nachricht von dem kirchlichen und politischen Zustande der Stadt Hamburg, Th. IV, S. 948. Der französische Caper hatte im December ein Hamburger Schiff, welches aus Moskau oder Rußland (wohl von Archangel?) zurückkam, vor der Elbe genommen und sich dann wegen widrigen Windes unter Helgoland gelegt. Auf eingelaufene Kunde davon schickte der Rath sogleich den Capitain Tamm und den Vicecapitain Voß mit 50 Soldaten und 50 Matrosen in zwei kleinen Schiffen aus. Diese nahmen erst die Prise und alsdann den Caper mit 50 Mann hinweg (eine Fortsetzung des Janibal sagt: den franschen Capitän gefangen mit 50 Mann) und brachten das feindliche Schiff mit auf. „Dieses war ein schön und großes Schiff; dessen ohngeachtet haben die Hamburger solches tapfer angegriffen und sich dessen bemächtiget. Welches die Kaufmannschaft wohl aufnahm und darüber ihre Freude bezeigte."

Im Paß werden, der Capitain mitgerechnet, nur 49 Seeleute genannt. Entweder ist also die Zahl 50 nicht so genau zu nehmen, oder etwa mögen zwei Verwundete nachträglich gestorben sein. Der Capitain Martin Tamm hatte erst im Februar desselben Jahres seine Stellung als Befehlshaber des einen der hamburgischen Convoy- oder Orlogsschiffe angetreten (s. Gaedechens in diesen Mittheilungen VIII, 125), die er dann bis 1740 bekleidet hat; er hat sich also gleich als tüchtig für sein Amt bewährt.

Die Freigebung der Caper steht in grellem Contrast zu dem sonst stets geübten strengen Verfahren gegen Seeräuber. Allein der Rath, welcher bereits 1703 in Folge des spanischen Erbfolgekrieges auf kaiserlichen Befehl den französischen Residenten hatte ausweisen müssen, wollte wohl aus Handelsrücksichten das Verhältniß der Stadt zu Frankreich nicht weiter schädigen. Das Schiff aber muß als gute Beute betrachtet worden sein, denn im entgegengesetzten Falle hätte es keines Passes für die Mannschaft bedurft.

Da nur ein Paß für alle ausgestellt ward, müssen sie die Heimreise zusammen angetreten haben. Aus den Namen ergiebt sich, daß die Mehrzahl der Mannschaft, der Heimat des Schiffes entsprechend, aus deutschen Niederländern bestand, die Minderzahl aus wallonischen oder aus Franzosen; auch einige Hochdeutsche scheinen dabei gewesen zu sein. Für ganz genau freilich wird die Schreibung der Namensformen nicht gehalten werden dürfen, denn mehrere erregen Bedenken, so gleich der Name des Capitains, der vielleicht Wormhout gelautet haben mag. Dr. **C. Walther.**

Hamburgensien in der Deutschen Bauzeitung[1].

Der Jahrgang 1890 der Deutschen Bauzeitung enthält folgende auf Hamburg Bezug habende Aufsätze:

1. Ueber die XIX. Versammlung des Verbandes deutscher Architekten und Ingenieure, welche vom 24. bis 28. August 1890 in Hamburg stattfand (S. 393, 437, 441, 445, 453, 459, 465, 470), von --y.
2. Vortrag des Herrn Oberingenieur F. A. Meyer über Hamburg, gehalten am 25. August 1890 in dieser Versammlung (S. 417, 430).
3. Ueber die zweihundertjährige Jubelfeier der Mathematischen Gesellschaft in Hamburg (S. 22, 93), von —y.
4. Mittheilung über die Verhandlungen betr. das in Hamburg zu errichtende Denkmal für Kaiser Wilhelm I. (S. 247).
5. Ueber das neue Gebäude für das naturhistorische Museum (S. 237, 245, 273, 281), von Manfred Semper.

Bücher-Anzeigen.

Dr. Ernst Levy von Halle. Studien zur Hamburgischen Handelsgeschichte I. Die Hamburger Giro-Bank und ihr Ausgang. Berlin 1891. Puttkammer und Mühlbrecht. (*M* 3.60.)

---

[1]) Vergl. Jahrg. 11 d. Bl. S. 254, Jahrg. 12 S. 391, Jahrg. 13 S. 64.

Die Elbe von Helgoland bis Hamburg. Eine hydrographisch-nautische Beschreibung der Elbe und der von der Elbe aus zu erreichenden Häfen, Lösch- und Ladeplätze, nebst Plänen. Auf Veranlassung des Verwaltungsraths des Bureau Veritas bearbeitet von L. Friederichsen. Hamburg, 1891. L. Friederichsen & Co. (M 7,50.)

Die Matrikel des Akademischen Gymnasiums in Hamburg, 1613—1883. Eingeleitet und erläutert von Dr. C. H. Wilh. Sillem. Herausgegeben von Bürgermeister Kellinghusen's Stiftung. Hamburg, 1891. In Commission bei Lucas Gräfe & Sillem. (M 10,—.)

D. Schlie. Dr. Anton Rée, Zur Würdigung seiner Bestrebungen und Verdienste. Hamburg, 1891. Verlag von Conrad Kloss. (M 0.50.)

Die Hamburger Turnerschaft von 1816, von ihrer Begründung bis zur Gegenwart. Anläßlich des 75jährigen Bestehens der Turnerschaft im Auftrage des Turnraths verfaßt von Carl Schneider. Hamburg 1891. Commissionsverlag von Otto Meissner (M 2.40).

Johannes Meyer. Hamburg von der vergnügten Seite gesehen. St. Pauli, wie es leibt und lebt. Ein heiteres culturhistorisches Bild. Hamburg. Verlag der Sonntagspost, 1891. (M 2.—.)

Archiv des Vereins für die Geschichte des Herzogthums Lauenburg. Dritter Band, Heft 2.

Inhalt: Jahresbericht (S. I—IX). — Herzogs Franz II. Amts- und Landbuch des Amts Lauenburg [vom Jahre 1618]. — Sachsen-Lauenburgische Reichskammergerichtssachen. Von Amtsgerichtsrath Dührsen. — Im Staatsarchiv zu Karlsruhe ruhende Lauenburgensien, von Postmeister Friese. Löwenstadt. Von Dr. Hellwig. — Neue Vaterländische Literatur. — Besprechung des Haupt-Weyßer'schen Werks über die Lauenburgischen Bau- und Kunstdenkmäler. Von Dr. Th. Hach. — Miscellen (Zur Geschichte der Stadt Mölln). (199 Seiten.)

Druck von Lütcke & Wulff.

Mittheilungen

des

Vereins für Hamburgische Geschichte.

№ 9. 14. Jahrgang. 1891. September.

Vereinsnachrichten.

Am 26. August verstarb im 69. Lebensjahre Herr Eduard Mantels, seit dem Jahre 1868 Mitglied des Vereins für Hamburgische Geschichte.

Am 31. August verstarb im 86. Lebensjahre Herr Dr. Johannes Classen, emeritirter Director der Gelehrtenschule des Johanneums; seit 1853 correspondirendes, seit 1864 actives Mitglied des Vereins für Hamburgische Geschichte, und von 1874 bis 1885 Mitglied des Vereins-Vorstandes.

Dr. Johannes Classen †.

Der Verein für Hamburgische Geschichte hat seines am 31. August d. J. verstorbenen früheren Vorstandsmitgliedes, des Herrn Director Dr. Johannes Classen, besonders zu gedenken.

Ueber die Lebensschicksale Classen's,[1] seine wissenschaftliche Bedeutung, seine Verdienste als Lehrer und als Leiter gelehrter Schulen ist an anderer Stelle eingehender berichtet worden, und wird gewiß noch in ausführlicherer Darstellung erinnert werden. Hier wird in der Kürze zu sagen sein, daß Johannes Classen, geboren am 21. November 1805 zu Hamburg als Sohn von Georg Friedrich Classen und Marie, geb. Wetegrove, die gelehrte Schule des Johanneums und das hiesige akademische Gymnasium besuchte, Ostern 1825 zum Studium der Philologie nach Leipzig ging und vom Herbst 1826 bis 1829 in Bonn studirte (mit halbjähriger Unterbrechung während eines Aufenthalts in Paris und Leyden). Classen promovirte am 2. September 1829 in Bonn als Dr. phil., habilitirte sich dort als Privatdocent, siedelte darauf als Privatdocent nach Kiel über, wurde 1832 Oberlehrer und Alumneninspector am Joachimsthal'schen Gymnasium in Berlin. Zum Professor am Katharineum in Lübeck wurde er Ostern 1833 erwählt; nach zwanzigjähriger Wirksamkeit daselbst folgte er 1853 einem Rufe als Director des Gymnasiums zu Frankfurt a. M. und zu Ostern 1864 einem Rufe als Director und Professor an der gelehrten Schule des Johanneums seiner Vaterstadt. Auf Ostern 1874 trat Classen in den Ruhestand.

Der weitaus größeste Wirkungskreis Classen's als Lehrer und Forscher lag auf dem Gebiete der klassischen Philologie und Geschichte. Sein lebhafter Geist und seine warme Vaterlandsliebe erweckten in ihm aber auch eine nicht mindere Neigung zum Studium der vaterländischen Geschichte, deren gründlicher Kenner Classen war; und vor Allem zog ihn die vaterstädtische und hansische Geschichte an. Auch auf die niederdeutsche Literatur erstreckte sich Classen's Studium. Von seinen zahlreichen literarischen Arbeiten bewegen sich mehrere auf diesen Gebieten.[2]

---

[1]) Vergl. Nachruf der Hamburger Nachrichten vom 1. September (Abendausgabe), und in der literarisch-artistischen Beilage vom 6. September; ferner Nachruf im Hamburger Correspondenten vom 9. September (Verfasser: Hauptpastor Georg Behrmann).

[2]) Zu diesen Arbeiten gehören folgende Schriften:

Bemerkungen über den gegenwärtigen Stand der niederdeutschen Sprache (Lübeck 1836).

Schon am 25. Mai 1853 war Classen zum correspondirenden Mitgliede des Vereins für Hamburgische Geschichte ernannt worden. In dem seiner Rückkehr nach Hamburg folgenden Jahre trat er dem Vereine als ordentliches Mitglied bei, knüpfte aber erst nach seiner Emeritirung engere Beziehung zu dem Vereine an, und hatte die Freundlichkeit, die auf ihn am 20. November 1876 gefallene Wahl zum Mitgliede des Vorstandes anzunehmen. Director Classen, welcher im Vorstande bis zum 19. October 1885 blieb, nahm stets auf das Lebendigste Theil an allen Bestrebungen des Vereins, war ein fleißiger Besucher der seit dem Herbst des Jahres 1877 in jeder Winterwoche stattfindenden Zusammenkünfte der Vereinsmitglieder, unter denen er sich, belehrend und anregend, in liebenswürdigster Weise bewegte. Zwei Vorträge, welche Classen am 14. und 28. Januar 1878 im Verein „über den historischen Gewinn, der aus einer näheren Betrachtung unserer Familiennamen zu ziehen ist" hielt, sind in ihren Grundzügen im Jahrgang 1 der Mittheilungen d. V. f. H. G. S. 60 u. ff. abgedruckt.

Der Verein für Hamburgische Geschichte wird den Verewigten im dankbaren Andenken behalten. V.

Das älteste Brückenbuch.

In den Bibliotheken finden sich handschriftliche Verzeichnisse der Brücken und der mit ihnen zusammenhängenden Anlagen mit

---

Ueber das Leben und die Schriften des niederdeutschen Dichters Johann Laurenberg aus der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts (Lübeck 1841).

Ueber Christian Georg Liscow's Leben und Schriften (Lübeck 1846).

Von dem Lübeckischen Vogte zu Schonen (Lübeck 1841).

Ueber den Stahlhof zu London, nach Lappenberg's urkundlicher Geschichte (Lübeck 1853).

Die ehemalige Handelsakademie des Professors J. G. Büsch und die Zukunft des Akademischen Gymnasiums in Hamburg (Hamburg 1865).

In den Versammlungen der Lübeckischen Gesellschaft zur Beförderung gemeinnütziger Thätigkeit gehaltene Vorträge Classen's in den Jahren 1836 bis 1852 sind in dem, 1889 veröffentlichten Verzeichniß der sämmtlichen in der Gesellschaft gehaltenen Vorträge aufgeführt. Drei zusammenhängende Vorträge enthielten „Blicke auf die Geschichte Lübecks zu Ende des 14. und zu Anfang des 15. Jahrhunderts"; die Vorträge sind größtentheils im Manuscript vorliegend.

der Ueberschrift: Düsse nageschreuen parssele vormelden die gerechtigkeit der Brüggen düsser stadt Hamburg. Die Mehrzahl dieser Bücher ist offenbar nach einem gemeinsamen Original aus dem 16. Jahrhundert angefertigt und später fortgeführt. Dem Text ist ein „Register van der gerechtigheit der Brüggen düsser Stadt Hamborch vorangestellt.“ Vermuthlich erhielt jeder zum Bauhofe verordnete Rathsherr und Bürger eine Ausfertigung, um ermessen zu können, wer die Kosten der Unterhaltung der einzelnen Theile zu tragen habe, denn in alter Zeit war es Gebrauch, daß die Anlieger einer Brücke die Vorsetzen unter derselben und der Rath den Brückendeckel und die etwaigen Joche zu unterhalten hatte; eine Theilung, welche bei hölzernen Bauwerken schon ausführbar war. Gab es keine Anlieger, so trat der Rath dafür ein. Vermuthlich besorgte derselbe den Bau der Vorsetzen mit dem Brückendeckel und erhielt die Kosten der ersteren von den Anliegern vergütet.

Eine alte Abschrift ohne alle Zusätze, auf Papier, in Quartform, befindet sich in meinem Besitz und enthält mancherlei Bemerkenswerthes aber auch sehr viele Wiederholungen.[1] Ein wörtlicher Abdruck würde, abgesehen von der ungenauen Schreibweise, keinen besonderen Werth haben, dagegen lassen wir einen Auszug mit einigen Bemerkungen folgen.

Das vorliegende Verzeichniß ist offenbar in dem ersten Drittheil des 16. Jahrhunderts angefangen, da das 1519 bis 1521 umgearbeitete Catharinenstraßenfleet als neues Fleet und die 1530 erbaute Schleuse vor dem Millernthor angeführt sind. Benannt werden:

1. Die Brücke bei dem Büchsenhause, welche in den neueren Abschriften als die vor dem Zeughause, beim Stuhlmacher, beim Bauhofe und noch später Kornhausbrücke genannt wird. Diese Brücke hielt der Rath und die Vorsetzen unter derselben auf beiden Enden und die Treppen hielten die Bürger. Unter Bürgern versteht das Brückenbuch die in der Nähe der Brücke Ansässigen, welche von den Treppen Nutzen zogen. Hatten die angrenzenden

---

[1]) Auch der Verein für Hamburgische Geschichte besitzt ein solches Brückenbuch, welches um 1620 geschrieben sein mag. Dasselbe enthält viele Nachträge, die namentlich auch später erbaute Brücken und verschiedene Siele betreffen. (A. d. R.)

Grundstücke die Unterhaltungspflicht, so werden als Verpflichtete die Erben genannt.

2. Die Winserbrücke. Diese und die Vorsetzen unter der Brücke nach dem Meßberge bis an den Rinnstein hielt der Rath; die Treppen und das Steinpflaster des Meßberges hielten die Bürger. Das Steinhöft bis an die Winsermühren und das Steinpflaster des Ordes von der Brücke bis an den Schedelstein und an das Winserthor unterhielt der Rath. Die Vorsetzen unter der Brücke auf der andern Seite hatten die beiden Erben zu halten.

3. Die Kattrepelsbrücke. Diese hielt der Rath; die Vorsetze unter der Brücke hielten die beiden Erben nach dem Kattrepel, die anderen Vorsetze nach dem Staven hielt der Staven zu 1½ Pfahl mit der „Kostinge" und das Andere hält das Erbe nächst dem Staven neben der Brücke.

4. Die Schweinebrücke (vom Hopfensack nach der Brauerstraße) hielt der Rath; die Vorsetzen darunter die Erben an beiden Enden.

5. Die Brücke bei Herrn Johann Hulp[1] in der kleinen Reichenstraße, ebenso.

6. Die Milchbrücke beim Fischmarkt ebenso.

7. Die Brücke vom Fischmarkt nach der Reichenstraße (Fischerbrücke) ebenso.

8. Die Brandsbrücke ebenso.

9. Die Rolandsbrücke ebenso.

10. Die Zollenbrücke. Den Deckel, die halben Vorsetzen nach der Wage und die steinerne Treppe hielt der Rath; die andere Hälfte und die Vorsetzen an der Seite des Grimms hielten die anliegenden Erben.

11. Die Schreiberbrücke (vom Dornbusch nach dem Neß und Reichenstraße) wie No. 4.

12. Die Trostbrücke. Diese und die Vorsetzen unter der Brücke nach dem Rathhause sowie die Treppe unterhielt der Rath; die Vorsetzen auf der Seite der Bohnenstraße hielten die Erben.

13. Die Mühlenbrücke. Hier hielt der Rath die Hälfte der Vorsetzen unter der Brücke nach dem Marien-Magdalenen Kirchhof und am andern Ende hielt die Niedermühle die eine Hälfte, die beiden anderen aber die anliegenden Erben. Die langen Treppen

[1]) 1511 Rathsherr, 1524 Bürgermeister, † 1546.

hatten die Bürger zu halten, welche ihr Gut dort hinunterbrachten, und wer einen Ausgang auf die Brücke hatte, sollte sein „Steinbrüggels" selbst unterhalten.

14. Die Brücke nach dem Langenbrückenstaven (Badstube an der Stavenpforte) hielt der Rath, und beide Vorsetzen die Erben. Dies kann nur die kleine Laufbrücke in der Drecktwiete sein. Auffällig ist es, daß die Brücken von der Mühlenbrücke zum Marien-Magdalenen Kloster und in der Dreipfennigstwiete nicht genannt werden, denn auf den ältesten Grundrissen sind sie schon verzeichnet. Nach neueren Abschriften mußten die Laufbrücken von St. Johannis nach der Gerberstraße und bei der Kramer-Compagnie von den Nachbaren unterhalten werden.

15. Die Brücke auf dem Resendamm hielt der Rath, die Vorsetzen die Obermühle. Eine spätere Abschrift setzt drei Brücken, welche auch schon früh vorhanden sein müssen.

16. Die Waschbänke vor dem Alsterthor hatten die Bürger zu machen, deren Gesinde dort wäscht und Wasser holt.

17. Die schiefe Brücke, welche um den Thurm geht vor dem Spitalerthor nach St. Jürgen, hielt zur Hälfte der Rath und zur andern Hälfte das Hospital St. Georg.[1]

18. Die Holzbrücke mit den Treppen hielt der Rath, und die Vorsetzen auf beiden Seiten die Erben. Die Heimlichkeit unter der Brücke unterhielten die Erben um den Hopfenmarkt.

19. Die Reimersbrücke hielt der Rath, die Vorsetzen darunter an beiden Enden die Erben.

20. Die Görttwiete ebenso.

21. Das Siel im Rödingsmarkt hielten die Bürger, und die Decke der Rath.

22. Die Brücke vor der Steintwiete wie No. 19.

23. Die Brücke in der Steintwiete ebenso.

24. Die Brücke vor dem Rödingsmarkt beim Schaare hielten die Bürger, welche in dem Markte wohnen, ganz.

25. Die Brücke außen auf den Kajen hielten die bei dem Fleete betheiligten Bürger gänzlich. Die Brücke binnen den Kajen hielt der Rath zur Hälfte; das Haus darauf die andere Hälfte mit den Vorsetzen.

---

[1]) Sie war um 1497 angelegt.

26. Die Hohebrücke hielt der Rath; das Erbe auf dem Orde nach dem Schaare hielt das Steinhöft, vier Steine hoch, und das Mauerwerk darauf und das Andere daneben der Rath. Auf dem anderen Orde nach dem Brokthore hielt das Erbe die eine Hälfte von dem Steinhöft, die andere Hälfte der Rath.

27. Die Brücke darnächst auf dem neuen Fleet zwischen der Hohenbrücke und dem Brokthore hielten die Bürger, welche das Fleet benutzten, aber der Brückendeckel gehörte dem Rath.[1]

28. Die Brücke in der Mattentwiete hält der Rath, die Vorsetzen an beiden Enden die Erben.

29. Die Brooksbrücke unterhielt der Rath ganz.

30. Die Reimerstwieten-Brücke wie No. 28.

31. Die Brücke auf dem neuen Fleet hinter dem Steckelhörn hielt die Interessentschaft des Catharinenstraßenfleets.

32. Die kleine Brücke von St. Catharinenkirche nach der blauen Hand hatte die Kirche zu unterhalten mit der Vorsetze nach dem Kirchhofe, die Vorsetzen am anderen Ende die Erben.

33. Die Brücke von St. Catharinen-Kirchhof nach der Catharinenstraße wie No. 28.

34. Die Brücke vor dem Millernthore,

35. Die Brücke vor dem Schaarthore und

36. Die Brücke vor dem Steinthore wurden alle drei vom Rathe unterhalten. Sie waren um 1497 angelegt.

37. Die Brücke und Zingeln zur Kuhmühle hatte der Bauhof, das Haus, das Grundwerk und die Vorsetzen mit dem Damme die Obermühle zu machen.

38. In Fuhlsbüttel war die Kiste,[2] die Brücke darauf, der Thorweg davor, das halbe Grundwerk vor der Mühle und die Vorsetze nach dem Felde zu im Grundwerk vom Bauhofe zu halten, das andere was sonst dazu nöthig von der Obermühle.

39. Das Grundwerk vor dem (alten) Millernthor mit der Brücke gehörte dem Bauhofe zu machen; die Schütte über dem

---

[1]) Dies neue Fleet war 1519 bis 1521 aus einem Abzugsgraben in ein Fleet umgewandelt und wurde von den Anliegern, einer Interessentschaft, unterhalten. Die Brücke wird in späteren Abschriften Hellingsbrücke, später Helenenbrücke genannt.

[2]) Schleuse, 1529 angelegt.

Grundwerk und die Bekleidung der Thüren mußte die Niedermühle machen, damit sie das Wasser halten könne. Es war dies die 1530 angelegte Graskellerschleuse.

40. Die Brücke vom Millernthor auf den Mönkedamm hatten das Hospital zum Heil. Geist und die Niedermühle, die Vorsetzen darunter aber die Erben zu machen.

41. Die kleine Brücke vor dem Damme nach St. Marien-Magdalenen Kirchhof hatte der Bauhof ganz zu unterhalten. Es war dies nur eine Brücke für Fußgänger.

C. F. Gaedechens.

Drei Briefe des Hamburger Bibliothekars David Schellhammer.

In einer Handschrift der Königlichen Universitäts-Bibliothek zu Kiel (Cod. MS. S. H. 406, F.), die als J. D. Major's Correspondenz bezeichnet ist, sind u. A. drei Briefe des Hamburger Bibliothekars David Schellhammer an Major enthalten. Johann Daniel Major[1] war seit 1665 Professor der theoretischen Medizin und Botanik in Kiel, auch herzoglicher Leibarzt. David Schellhammer war 1629, nach Anderen am 15. Mai 1627 als Sohn des Predigers zu St. Petri Sigismund Philo Schellhammer, zu Hamburg geboren. Am 17. November 1679 wurde er, damals Canonicus zu Hameln, vom Collegium Scholarchale zum Bibliothekar der Stadtbibliothek in Hamburg gewählt. Daß Major für Schellhammer's Wahl wirken konnte, erklärt sich daraus, daß er 1664—65 als Arzt in Hamburg praktisirt und während einer Pest im ersteren Jahre dort eine erfolgreiche Thätigkeit entwickelt hatte. Ueber Schellhammer's Thätigkeit als Bibliothekar hat Christ. Petersen in seiner Geschichte der Hamb. Stadtbibliothek (Hamburg 1838) S. 49—52 gehandelt. Schellhammer starb am 23. September 1693, 64 Jahre alt, nach fast vierzehnjähriger

[1]) Major, geboren den 16. August 1634 zu Breslau, gestorben den 3. August 1693 in Stockholm, wohin er zur Behandlung der erkrankten Königin Ulrike Eleonore gerufen war. Das Schiff, das seine Leiche nach Kiel bringen sollte, ging in einem Sturme zu Grunde.

Amtsführung, während der er die Arbeiten seiner Vorgänger fleißig und sorgfältig fortgeführt hatte.

Die ersten beiden nachstehend mitgetheilten Briefe betreffen Schellhammer's Wahl, den Tod seiner Mutter (Magdalena, Dietericia Göhren, Mercatoris Hamburgensis gnata, Moller Cimbria litterata. T. 2 p. 772), und eine Reise, die Major zu dem Herzoge Christian Albrecht nach Hamburg unternehmen wollte. Major hat sich für diesen Zweck bei Schellhammer nach einem empfehlenswerthen Gasthof erkundigt und letzterer empfiehlt, sofern die weite Entfernung nicht störend sei, den Schwarzen Adler auf dem Mühlenberge. [1]

Der dritte Brief ist nur ein Bruchstück eines solchen, doch wird Schellhammer wegen seiner schlimmen Hand, wie er selbst andeutet, nicht viel mehr als das Erhaltene geschrieben haben. Aus welcher Zeit der Brief stammt, geht nicht aus ihm selbst hervor, doch wird er auch noch 1679 und zwar nach der Dorsalnotiz Major's am 26. December dies. Js. geschrieben sein, im December des folgenden Jahres war der nach dem Brieffragment in Hamburg befindliche Rachel nicht dort. Leider ist der Theil des Briefes, der de confusione Bibliothecae handelte, wie Major schreibt, verloren gegangen. Diese confusio muß Schellhammer seinem unmittelbaren Vorgänger Franz Hoppe 1672—79 zur Last gelegt haben, von dem Chr. Petersen a. a. O. S. 48 sagt, daß er nach Vinc. Placcius Urtheil ein ungebildeter, ungelehrter Mann und zu nichts weniger als zu einem öffentlichen Amte geschickt gewesen sei; ein Urtheil, das Moller in seiner Cimbria litt. I, p. 281 bestätigt. Doch hat er nach Petersen den ersten allgemeinen Nominalkatalog der

---

[1]) Zufolge Grefflinger's fast gleichzeitigem Hamburgischen Reisehandbuch von 1674 (Zeitschr. d. V. f. H. G. Bd. 5 N. F. S. 138) gab es einen Gasthof zum schwarzen Adler in der Steinstraße und einen gleichnamigen Gasthof in der großen Johannisstraße. Der in dem Briefe erwähnte Gasthof zur Traube wird derselbe sein, welchen Grefflinger als „goldene Traube", nahe am Speersorte rechts belegen, bezeichnet. Der Herzog Christian Albrecht von Schleswig wohnte damals am Speersort (s. Mitth. d. V. f. H. G. Jahrg. 8 S. 146), also ganz in der Nähe der beiden von Grefflinger genannten Gasthöfe „zum schwarzen Adler", entfernt von jenem dritten schwarzen Adler, dem in der Nähe des Millernthors belegenen Gasthofe.

Bibliothek, dessen Unvollständigkeit freilich die Nachfolger tadelten, angefertigt und „keiner hat in so kurzer Zeit verhältnißmäßig so viel zu Stande gebracht".

I.

Beständige Glückseligkeit!

Hoch Edler, Best- und Hochgelahrter insonders hochgeehrter H. und Grosgeneigter Gönner!

Auff ein böse Zeitung bebet daß Hertz, wie der Baum und Blätter im Walde beben von Winde; dieses hab ich auch erfahren in dem ich etliche Nacht mein liebe alte kranke numehro Sehl. Fr. Mutter auffgewartet, und wie ich vermeint ein wenig zu ruhen bekomm ich Zeitung, daß sie sanft und selig wie ein licht außgeleschet, darüber ich mich dermassen alterirt auch intensissimos capitis dolores gekrigt, daß ich noch nicht kann zu recht kommen und gewündschet, daß der Höchste wolle mein Trost sein und mich anderwerts wieder erfreuen welches ich mich zwar nicht könn(en) einbilden, weil bei vacantz der Bibliothec ein solch lauffen, Geld bieten und ander machinationes zu geschweigen, daß ich darüber gar kein Gedanken mir gemacht, und zwar gedacht: Sieh die heutigen Künstler bringen auff verstimpte Seiten die lieblichste Zusamstimmung hervor, daß loben wir, aber war die Seiten unsers Glückes ein wenig verstimmt, däucht unß unmöglich zu sein, sie wieder in ordnung zu bringen, gleich alß wan die hand deß Meisters auffgehört zu wirken. Erfahre aber daß gegentheil in deme wieder vermuthen, durch sonderbahr Gottes providentz ich von E. L. Raht, Ministerio, u. samptliche HH. Oberalten zum Bibliothecarium gewehlet, davor dem Höchsten vor allen danke, dessen lob nimmer auß mein Mund kommen wird. Nechst diesen sag ich auch unsterblichen Dank meinem hochgeehrten H. vor der sonderbahr recommendation, so ich rühmen werde so lange ich lebe, und weil ich nicht capabel bin, solcheß wirklich zu erkennen als wündsch ich daß der Höchste an mein Stelle wolle treten und solcheß an meinen hochgeehrten H. mit zeitlichen und ewigen wohlergehen nebenst sein ganzem Hauß ersetzen. Es ist mir noch ein lindrung in mein Creutz daß, daß ich sofort nach absterben meiner lieben Sehl. Fr. Mutter erfreuet worden, hatte nicht mehr mögen wündschen, daß solcheß bei ihr lebzeiten mögen geschehen, und spüre ich wahr-

haftig merklich, waß mein Symbolum Dominus providebit nach sich ziehe. Nun der Höchste gebe ferner Krafft, Stärke und beständige Gesundheit, daß ich diese function mit freuden verrichten möge. Er gebe auch meinem Hochgeehrten alle selbst desiderirende Glückseligkeiten, in dessen Schutz ich meinen hochgeehrten H. getreulichst empfehle, verbleibend meinß hochgeehrten H.

Hamburg 1679 Dienstergebener
19. Novemb. David Schellhammer
Bibliothecarius Hamb.

Adresse:

Dem Hoch Edlen Vesten und Hochgelahrten H. Joh. Daniel Major der Medicinischen Faccultät in Kiel hochansehnlichen Professori u. weitberümbten Practico meinem hochgeehrten u. grosgeneigten H. u. Gönner In Kiel.

II.

Beständige Glückseligkeit.

In Höchster Eyl.

HochEdler Vester und Hochgelahrter insonderst hochgeehrter H. und großgeneigter liebwehrster Patron und Gönner Dessen liebwerthes a. 23. hujus habe wol erhalten und angelegtes durch H. Kramer[1] qui salutat wol bestellet. In übrigen ist mir leid daß mein hochgeehrter H. so incommod ist und seiner selbst nicht pflegen kan. Der Höchste geb ihm kraft und sterke und erhalte ihn noch viel liebe Jahre bei beständige Gesundheit, vor der condolentz bedank mich Der Höchste wende dergleichen traurfälle in Gnaden

[1]) H. Kramer kann der J. U. Dr. Johann Krahmer sein, den man im Hamb. Schriftsteller-Lexikon unter Nr. 2036 Bd. 4 S. 174 und bei Moller a. a. O. Th. 1 S. 114 mit dem Zusatz „vixit 1689" findet, oder — und das ist wahrscheinlicher — es ist der herzogliche Rath Andreas Cramer gemeint, der mit dem Gottorpischen Herzoge das exilium in Hamburg theilte. Eben dort weilte der im dritten Briefe genannte Samuel Rachel, geboren 6. April 1628 in Lunden (Ditmarschen), der bei der Einrichtung der Kieler Universität thätig gewesen war und bis 1676/77 als Professor des Natur- und Völkerrechts an ihr gewirkt hatte, dann aber, als Herzog Christian Albrecht wegen Sequestration seines Landes nach Hamburg fliehen mußte, von ihm dorthin als herzoglicher Rath berufen war. Er starb als Staller der Landschaft Eiderstedt am 13. December 1691.

ab und erfreue unß wieder, bedank mich wegen gratulation, ich hab hierin sonderlich Gottes providentz verspüret, tua Pater Providentia cuncta gubernat. D. Corvinus[1] hat den vorigen Tag noch 1000. thl. außgetragen, meint es kont ihn nicht entstehen, hat aber nicht mehr alß 5 vota und ich 13 gehabt darunter alle 4 Ratshh. 3 Pastores und 6 Oberalten gewesen.[2] Der Höchste gebe daher kraft und sterke und beständig Gesundheit, welches ich meinen hochgeehrten H. auch wil angewünschet haben. Unterdessen soll mir dessen Gegenwart sehr erfreuen, weiß aber nicht weil ich nicht bekandt, wo man am besten kan accomodirt werden, wan es nicht so weit halt ich were gut logis bei Marclandesche oder nunmehr Brehmer auff Mühlenberg im schwartzen Adler, wan es nur nicht so weit von Ihr. Fürstl. Durchl. were, weiß sonst kein Gelegenheit, den daselbst viel vornehme logiren. Am pferdemark in Traube bin ich gar nicht bekandt. Da sehr eylet muß schliessen. Adieu Adieu verbleib meinß hochgeehrten H.

Raptim 1679 Dienstergebener
29. Novemb. David Schellhammer.

Adresse wie bei Nr. 1.

III.

Beständige Glückseligkeit.

HochEdler Vester und Hochgelahrter insonders hochgeehrter und grosgeneigter liebwehrster Patron.

Dessen liebwerthes a. 18. hujus habe wol erhalten und so fort Eingeschlosnes an H. Rachelium bestellet und in dessen absentz seiner Liebsten selbst zugestellet. Itzo bekomme wieder Ein Schreiben an meinen hochgeehrten H. so hiebei geht, ich hatte zwar noch viel zu schreiben, allein ich kan kaum die Feder führen, weil die Hand .... sehr gestrammet und waß geschwollen......

Der Rest des Briefes ist abgeschnitten. Auf der Rückseite steht von Major's Hand:

---

[1]) Vielleicht ist dieser identisch mit Simon Corfinius, Sohn des Pastors an St. Katharinen Johann Corfinius, geboren 164., seit etwa 1669 Arzt in Hamburg, wo er nach 1723 gestorben ist (s. Lexikon der Hamburg. Schriftsteller Bd. 1, S. 578).

[2]) Die Wahl war also nicht einstimmig auf Schellhammer gefallen, wie aus dem ersten Briefe gefolgert werden könnte.

Schellhammero.

Accepi iter(um) Tuas, d. 26. 10br. scriptas, cum inclusis Vratislaviensibus. Ago gratias. De Confusione Bibliothecae scribis.

Seine Hand strammet sich und ist etwas geschwollen. wo die schwulst nicht hitzig und groß, wolte rathen Aq. Cephal. Caroli V. vinum salvice et spir. c. c. essentificat. Bellovius.

Kiel. Dr. A. Wetzel.

Verzeichniß des in der Hamburgischen Kämmerei in den Jahren 1568 u. 1574 befindlichen Silbergeschmeides.

1568.

Dit na geschrℨ is dat sulver smide so wy in der Kemerighe hebben ghelathenn do wy dar uthschededen.

item 3 vorguldede Kelke myt 3 patenen ock vorguldett
item noch 8 sulveren schalen,
item twe vorguldede schouwerfothe,
item twe sulveren Kannen myt deckelssen,
item 13 sulveren lepele,
item 1 gulden gehenghe,
item 2 sulveren apollenn,
item 1 crallen snor myt 2 ringhen,
item 2 sulveren baden bussen,
item 1 sulvern forkenn myt 2 schuffelen.

1574.

Item anno 74 den 18 Decb. hebbe wy ghelevert dem Hern Burgermeister Hern Albert Hackeman uth der Camerie by Marcus Langen dem dener 5 sulveren schalen de dem winkeller thogehorich synth gewesenn, wegen 5 Mk. 3 lodt lodich.

Dyth nabeschreven is dath sulversmide so wy inn der Camerie hebben gelathenn do wy darut schededenn:

item 3 vorgulde Kelcke myt 3 vorguldenn patenenn,
noch 2 sulveren apollenn,

noch 2 sulveren Kannen myt deckelsen ahne handgrepe,
noch 13 sulverne lepell,
noch 3 sulveren schalenn,
noch 2 vorgulde schouwervothe,
noch 1 sulveren forcke myt 2 schüffelenn,
noch 2 sulveren baden büssen,
noch 1 sulveren stickenn,
noch 1 golden gehenge.

Landgraf Moritz von Hessen in Hamburg, 1601.

Im Jahrgange 1882 dieser Mittheilungen S. 5 berichtet Herr Dr. W. Sillem Einiges über den Aufenthalt des Landgrafen Moritz von Hessen-Cassel in Hamburg, woselbst derselbe am 28. Juli 1601 angekommen war, und erwähnt des Geschenkes der Stadt an denselben, über welches aber eine nähere Nachricht nicht erhalten sei.

Die Kämmereirechnungen dieses Jahres weisen nach, daß der Landgraf einen silbernen Pokal erhielt, welcher 141 Loth gewogen und, das Loth zu 28 ß berechnet, mit dem Wappen 252 ℔ 10 ß kostete; der Landgräfin wurde ein vergoldeter Becher im Gewicht von 95¾ Loth, ebenfalls zu 28 ß berechnet, 167 ℔ 9 ß kostend, verehrt. Für verschiedene dem Landgrafen gelieferte Victualien an Fleisch und Bier wurden dem Herrenschenken Detlef Schuldorp 315 ℔ 15 ß vergütet; außerdem wurden noch geliefert: 1 Faß Eimbecker Bier zu 14 R.*ℳ*, 1 Faß doppelte Mumme zu 13 R.*ℳ*, 1 Faß Zerbster Bier zu 12 R.*ℳ*, zusammen mit 18 ß für „einbringen", 81 ℔ 9 ß kostend (der R.*ℳ* mit 2 ℔ 1 ß berechnet).

Anfänglich war dem Landgrafen ein anderer, in der Kämmerei noch stehender Pokal zugedacht worden, der aber vielleicht nicht werthvoll genug befunden worden sein mag.

Es waren „bei etlichen Bürgern Losemente für Fürstliche Gnaden zu Hessen, seine Räthe und anderes Comitat bestellt". Dorthin wurde auf Kosten der Stadt Bier geliefert, nämlich nach Claus Juchert 2 Tonnen, nach der Ensberg'schen 2 Tonnen, nach Johan Tuneman 1 Tonne, nach Paridom vam Campe 2 Tonnen, nach Berent Moller 2 Tonnen, zusammen 9 Tonnen, zu 90 ß die Tonne, bezahlt mit 50 ℔ 10 ß.

Bei der feierlichen Einholung des Landgrafen gingen bei den in ihrer Rüstung erscheinenden Bürgern „fünf Spielleute mit der Schweizer Flöte und Trommeln“, jeder erhielt 1 R.xf, andere drei, die bei Franz Bendschneider's Quartier gingen, ebenfalls jeder 1 R.xf; zwei Knechte waren „auf Kundschaft“ ausgesandt (wohl um die Ankunft zu melden) und erhielten 1 ℔ 9 ß; für Ausbesserung zweier Trommeln wurden 1 ℔ 8 ß ausgegeben.

Auch gehören vielleicht diejenigen 45 ℔ 8 ß 6 ₰ hierher, welche der Rathsherr Hieronymus Vogeler ersetzt erhielt, die er „für Fütterung der Pferde und für Zehrung der Personen in Eppendorf, Langenhorn und Nobishaus aufgewendet hatte“. Das zahlreiche niedere Gefolge des Landgrafen und die meisten Pferde werden außerhalb Hamburgs untergebracht worden sein.

Acht Büchsenschützen erhielten „für allerlei Arbeit und Praeparation bei den Geschützen auf den Wällen“ 34 ℔ 12 ß, ohne Zweifel wegen Abfeuerns der Salutschüsse beim Einzuge oder bei der Abreise des Landgrafen. Beim Abzuge ritten „dem Volk, welches Ihre fürstlichen Gnaden begleitete“ Führer vorauf, welche 10 ℔ 5 ß erhielten.

Der Aufenthalt des Landgrafen scheint sich bis zum 5. August 1601 erstreckt zu haben. Ihm wird, ebenso wie allen in Hamburg auf ihrer Durchreise sich aufhaltenden Fürstlichkeiten, Gesandten ꝛc., auch Wein aus dem Rathsweinkeller präsentirt worden sein. Ueber diese Weine ist aber ein besonderer Vermerk nicht vorhanden; sie werden unter denen mitbegriffen gewesen sein, deren Preis im folgenden Jahre, als fremden Herren und Gesandten verehrt, dem Weinkeller bezahlt wurde. V.

Die Knochenhauer und der Henker.

Anfrage.

In Anlaß meiner kürzlich in den Hamburger Nachrichten erschienenen Studie „Hamburgs Schlachterei und die verwandten Gewerke“ [1] gingen mir verschiedene freundliche Zuschriften zu, die

---

[1]) Hamburger Nachrichten vom 18., 19., 20. Sept. 1891. Morgenausgaben.

theils Ergänzungen, theils weitere Schlußfolgerungen enthielten. Die meisten betrafen die merkwürdigen Beziehungen zwischen dem Henker und den Knochenhauern. Bevor ich aber dieselben zusammenfassen und weiter verarbeiten kann, ist nöthig, die erste Quelle der Sage zu ermitteln, welche erzählt, daß ein Knochenhaueraltermann einst einen das Geschenk erbittenden Gesellen zu dem Henker, als dem Obermeister aller Knochenhauer (carnificum) gewiesen habe. Hat der Hamburgische Henker jemals in Wirklichkeit das Verfügungsrecht über irgend einen, oder gar über den ersten Block im alten Schrangen gehabt? Ich glaube es nicht. — Wäre es der Fall, so wäre die Sache allerdings höchst wichtig und interessant. Ich habe die halbverschollene Sage dem Buche Otto Beneke's „Von unehrlichen Leuten" entnommen, 1. Aufl. S. 75 ff., 2. Aufl. S. 103 ff. Doch führt Beneke seine Quelle nicht an. Ich ersuche die verehrlichen Mitglieder unseres Vereins oder der Nachbarvereine um gefällige Nachricht. Gelegentliche Umfrage im Freundeskreise hatte bisher keinen Erfolg.

Dr. **Otto Rüdiger.**

Bücher-Anzeige.

Zeitschrift der Gesellschaft für Schleswig-Holstein-Lauenburgische Geschichte. 20. Band.

Inhalt: Die St. Marienkirche zu Hadersleben. Von Diakonus P. Lorentzen. — Heberegister und Rechnungen des Augustiner Chorherrenstifts in Segeberg aus dem 15. Jahrhundert. Von Rektor Dr. Jellinghaus. — Flensburg in den Kriegsjahren 1657—1660. Von Justizrath Dr. A. Wolff. — Die frühere Irrenpflege in Schleswig-Holstein. Von Dr. Kirchhoff. — Inhalt des öffentlichen Archivs der Familie v. Hedemann, gen. v. Heespen. Von P. v. Hedemann. — Od und Oda. Von Dr. F. Bangert. — Die Käseproduction in Eiderstedt im 17. Jahrhundert. Von C. M. A. Matthiessen. — Zur Geschichte des Harms'schen Thesenstreits. Von Probst C. E. Carstens. — Die Schlacht bei Idstedt vom 24./25. Juli 1850 mit besonderer Berücksichtigung der 2. Schleswig-Holsteinischen Infanterie-Brigade. Von Major a. D. F. v. Abercron. — Kleine Mittheilungen.

Druck von Lütcke & Wulff.

Mittheilungen

des

Vereins für Hamburgische Geschichte.

№ 10. 14. Jahrgang. 1891. October.

Vereinsnachrichten.

Die regelmäßigen Winter-Zusammenkünfte des Vereins beginnen am 26. Octbr. Es finden zunächst folgende Vorträge statt:

Montag, den 26. October: Dr. Th. Schrader: Verfassungskämpfe bis 1699.

Montag den 2. November: derselbe: Balthasar Stielcke und der Revocationsstreit.

Montag, den 9. November: derselbe: Stielcke und die Pasquillanten.

Am Montag, den 16. November soll eine Versteigerung von Doubletten der Vereinsbibliothek stattfinden.

Einige Mittheilungen aus den ersten Jahrzehnten der Verwaltung der Hamburger Bank.

Die kürzlich veröffentlichte Abhandlung Dr. Ernst Levy's von Halle „die Hamburger Giro-Bank und ihr Ausgang" bringt in ihrem zweiten und dritten Kapitel eine, bisher noch fehlende, zusammenhängende Schilderung der Verhältnisse der Hamburger Bank

nach dem Jahre 1867, sowie der Aufhebung der Bankwährung und des Schlusses der Bank (31. Decmbr. 1875). In dem ersten Kapitel wird ein Rückblick über die Entwickelung und das Wesen der Bank vor Aufhebung der Bankovaluta gegeben, der Gründung der Bank im Jahre 1619, aber nur kurz gedacht[1] und in dieser Beziehung auf die bisherigen Darstellungen, insbesondere Soetbeer's Schrift in der Volkswirthschaftlichen Vierteljahrsschrift (1866 III, 1867 II), verwiesen.

Bei diesen Darstellungen ist meines Wissens nicht zurückgegangen auf die Zeit vor dem ersten, die Bank betreffenden Rathsantrage von 1615, welcher die Sanctionirung der von der Kaufmannschaft bereits errichteten Bank bezweckte. Es wurde aber schon im Jahre 1610 die Gründung einer Bank in Aussicht genommen, und zwar begehrte die Bürgerschaft im Rath- und Bürgerconvente vom 16. August jenes Jahres den Erlaß eines Mandats gegen das „Assigniren" von Geldern zur Bezahlung kaufmännischer Verbindlichkeiten, und die Anordnung von Maßregeln, um den Abfluß des gemünzten Geldes zu verhindern. Es wird zwar eine Bank als das hierzu taugliche Mittel nicht wörtlich genannt, aber die Bezugnahme auf das Beispiel Nürnberg's und anderer Orte zeigt deutlich, daß man an eine gleiche Einrichtung auch für Hamburg dachte. Gegen diese hatte aber damals der Rath Bedenken. Das Protokoll über diese Verhandlungen hat folgenden Wortlaut:

Begehren der Bürger im Rath- und Bürger-Convent vom 16. August 1610. — Nebenpunkt 11 und 12.

„Dieweil auch durch das neulich eingerissene höchst beschwerliche Assigniren und Ueberweisung der Gelder der gemeine Kaufhandel merklich turbiret und der handthierende Kaufmann in seinen Sachen gehindert wird, so ist der Bürger einhellige und beständige Meinung, daß solches Assigniren und Ueberweisen der Gelder bei dem gemeinen Kaufhandel, sowohl in Wechsel- als in allen anderen Kauf-

[1]) Der Verfasser nennt als „Hauptvorkämpfer" für die Errichtung der Bank den damaligen Bürgermeister Arnold Beckmann. Beckmann war im Jahre 1610 zum Rathsherrn und 1617 zum Bürgermeister erwählt worden; er war von 1599—1605 Kämmereibürger gewesen. Sein Vorname war nicht Arnold, sondern Barthold. — Auf S. 3 Nr. 4 hätte es heißen müssen statt „acht Männern": „den acht Männern" d. i. den acht Kämmereibürgern.

mannschaften ohne allen Unterschied, ganz und gar in dieser Stadt bei Bürgern, Fremden und Einwohnern soll abgeschaffet und verboten sein, und soll ein Jeder, der schuldig ist, seinen Creditoren per Casse bezahlen, und von Anderen wiederum per Casse sich bezahlen lassen, und wird darauf begehrt, daß E. E. Rath bei erster Gelegenheit ein Mandat deswegen anschlagen und publiciren wolle, darinnen beiden Theilen, dem Creditori und Debitori bei einer ansehnlichen Poen und Strafe solch Assigniren und Ueberweisen der Gelder verboten sein, die Execution aber desselben Mandats soll von diesem Tage über ein Monat vorgenommen werden, damit es inmittelst an andere fremde Orte möge geschrieben und notificiret werden.

12.

E. E. Rath wird auch erinnert, der Exempel derer von Nürnberg und anderen vornehmen Städten und Regimenter nach auf Mittel und Wege zu gedenken, wie dem schädlichen Ausführen des Geldes aus dieser Stadt möge gewehret werden, in Betrachtung, daß man mit sonderbarem Schaden täglich erfährt, daß soviel Geld nach Holland und England und anderen Plätzen geführet wird, und also diese Stadt des baaren Geldes ganz entblößet wird."

Erwiderung E. E. Raths ad 11 und 12:

„Der Erbgesessenen Bürgerschaft Meinung wegen Verbietung der Assignation ließe sich E. E. Rath gefallen, und wie bereits unterschiedliche Mandaten publiciret, also sollten gedachte Assignationes von Neuem mit Ernst verboten werden.

Von Ausfuhr des Geldes, und daß derselben soviel möglich gewehret werden möchte, wollte sich E. E. Rath lassen befohlen sein. Es würde aber die Erbgesessene Bürgerschaft hiebei selbst vernünftig sich erinnern, daß alhie, als in einer Seestadt mit großer Ausfuhr, mehr Unterschleif in den Schiffen geschehen und gebraucht werden könnte, als zu Nürnberg, da alles zu Wagen aus- und eingeht."

Die Anregung zu jenem Beschlusse der Bürgerschaft mag von den in derselben anwesenden Kaufleuten ausgegangen sein, während es dem Einfluß der Kaufmannschaft zu verdanken sein wird, daß später der Rath seine anfänglichen Bedenken gegen die Errichtung einer Bank fallen ließ, welche bald darauf — es ist nicht näher bekannt, wann — durch die Kaufmannschaft als deren gemeinsames

Unternehmen wiewohl ohne obrigkeitliche Bestätigung ins Leben gerufen worden ist. Wenn die Bürgerschaft fünf Jahre später den Antrag des Raths wegen Erlaß einer Bankordnung ablehnte, so wird solches nicht allein wegen einer in der Bürgerschaft jetzt herrschenden grundsätzlichen Abneigung gegen das neue Institut geschehen sein, sondern vermuthlich auch deshalb, weil die Genehmigung der Bürgerschaft dazu beantragt wurde, daß die Stadt Hamburg mit ihrem Vermögen für die in der Bank niedergelegten Gelder haften und in dem, freilich als ganz unwahrscheinlich bezeichneten Falle, daß die Kosten der Bankverwaltung nicht aus den Einnahmen der Bank bestritten werden könnten, für den Verlust aufkommen sollte. Ein Hauptbedenken dürfte freilich, wie aus dem Conventprotokolle hervorgeht, in dem Argwohn gelegen haben, daß die von der Kaufmannschaft bereits errichtete Bank das verbotene „Assigniren" von Geldern ohne baare Zahlung begünstigen werde.

Der Rath ging nicht ein auf das Begehren der Bürgerschaft, die Bank abzuschaffen, welche bekanntlich auf Grund Beschlusses von Rath und Bürgerschaft im Convent vom 28./29. Januar 1619 ein städtisches Institut wurde, und das Privilegium erhielt, daß alle, 400 ℳ und mehr betragenden Wechsel, durch die Bank bezahlt werden müßten. Alles Assigniren von Geld außerhalb der Bank, sowie das Wechseln von Geld und der Ankauf von Edelmetall außerhalb der Bank (mit Ausnahme dessen, was die Goldschmiede zu ihrer eigenen Arbeit bedürften) wurde verboten (Mandat vom 22. Februar 1619). Noch in demselben Jahre wurde mit der Depositen- oder Girobank eine Lehn-Bank verbunden (Mandat vom 20. Novbr. 1619).

Neben der großen Bedeutung, welche die Bank mehr und mehr für die Kaufmannschaft erlangte, wurde sie wichtig für die Finanzverwaltung der Stadt Hamburg durch die Gewährung von Vorschüssen zur Bestreitung größerer Ausgaben. Die Kämmerei scheint schon bald nach Eröffnung der Bank sich derselben zur Auszahlung und zur Empfangnahme von Geldern bedient zu haben. Das Rechnungsjahr der Kämmerei 1620/21 weist einen Gesammtumsatz mit der Bank von 474,470 ℳ 7 ß 11 ₰ auf, und im folgenden Jahre beginnen die Vorschüsse der Bank an die Kämmerei. Ausweise der Kämmereiabrechnungen blieb die Kämmerei der Bank am Schlusse des Rechnungsjahres schuldig:

1621:	259,844 ℳ	1 ß	9 ₰
1622:	104,699 „	11 „	1 „
1623:	137,972 „	1 „	11 „
1624:	94,337 „	3 „	6 „
1625:	74,752 „	8 „	7 „
1626:	134,574 „	1 „	7 „
1627:	217,901 „	13 „	8 „
1628:	268,392 „	9 „	9 „
1629:	90,038 „	2 „	2 „
1630:	88,819 „	1 „	8 „
1631:	464,584 „	11 „	2 „
1632:	530,776 „	15 „	5 „
1633:	394,783 „	5 „	11 „
1634:	334,438 „	5 „	5 „
1635:	316,438 „	5 „	10 „
In diesem Jahre wurden ferner Ausgaben aus den Jahren 1626 u. ff., welche die Bank im Interesse der Stadt Hamburg geleistet hatte, der Kämmerei zur Last gebracht mit	201,978 „	15 „	7 „[1]
so daß die Schuld Ende 1635 sich belief auf	518,417 „	5 „	5 „

[1]) Diese Ausgaben waren

Vorschüsse für das Admiralitätsschiff St. Joachim für die Zeit vom 7. April 1627—11. Febr. 1628:	34963 ℳ	5 ß	— ₰
" " " 9. März 1629—23. Octbr. 1629:	9000 "	— "	— "
für acht Monate im Jahre 1630	9600 "	— "	— "
Verlust an der Kornrechnung im J. 1624, verglichen mit	50000 "	— "	— "
Darlehen an den Grafen v. Schauenburg (1626)	30000 "	— "	— "
nicht berichtigte Zinsen dieses Darlehens	11400 "	— "	— "
Salarium des Münzmeisters Feustel für 14 Jahre	28000 "	— "	— "
Kaufpreis der dem Adrian Vossenhol abgekauften Kupfermühle (in Farmsen)	8000 "	— "	— "
Zahlung der Hälfte der Bergedorfischen Contribution an Tilly wegen Abwendung des Durchmarsches	7500 "	— "	— "
Ein anderer Beitrag zur Abwendung des Durchmarsches von Kaiserlichen durch das Hamb. Gebiet	4200 "	— "	— "
Preis zweier Feldschlangen	3429 "	12 "	— "
Verschiedene kleinere Posten, zusammen	5885 "	14 "	7 "
	201978 ℳ	15 ß	7 ₰

1636:	447,917 ℔	5 ß	— ₰
1637:	369,917 „	5 „	— „
1638:	326,094 „	7 „	— „
1639:	378,772 „	6 „	6 „
1640:	309,261 „	15 „	6 „
1641:	201,561 „	15 „	6 „
1642:	74,343 „	15 „	6 „
1643:	— „	— „	— „

Neue Anleihen erfolgten in den Jahren 1645 und 1646 mit 187,800 ℔ und 6500 ℔, welche jedesmal in dem nächsten Jahre ausgeglichen wurden. Ein Vorschuß von 64,788 ℔ 9 ß, welcher im Jahre 1650 der Kämmerei gemacht wurde, wurde noch in demselben Jahre abgetragen. Zum Theil erfolgten die Rückzahlungen in regelmäßigen gleichen Terminen; es sind z. B. 1636 und 1637 wöchentliche Abzahlungen von 1500 ℔ erfolgt, während im Jahre 1638 zwar 80,400 ℔ in Terminen abgetragen sind, aber eine neue Schuld von 15,000 ℔ gemacht, auch die rückständigen Zinsen von vier Jahren mit 21,577 ℔ 2 ß der Kämmerei zur Last gebracht wurden. In den Jahren 1642 und 1643 wurden alle vierzehn Tage 2100 ℔ abgetragen und verschiedene andere Zahlungen geleistet.

Neben diesen Hauptrechnungen her gingen die Buchungen im Giroverkehr. Es hat den Anschein, daß die Bank auch hierbei zuweilen in Vorschuß ging, daß also die Kämmerei über Summen verfügte, die den Betrag ihres Guthabens in der Bank überstiegen.

Unter den Posten, welche der Kämmerei in den Jahren 1622 bis 1628 gutgeschrieben wurden, findet sich auch der Gewinn, welchen die Bank erzielt hatte.

Es empfing die Kämmerei im Jahre 1622 „von der Banco an Gewinn, so sie vom Anfange bis dato (24. Febr. 1622) gehabt" .... 29,053 ℔ 6 ß 3 ₰

Der Gewinn des Rechnungsjahres	1622	war	36,270 „	7 „	11 „
„ „ „ „	1623	„	5,420 „	11 „	8 „
„ „ „ „	1624	„	18,114 „	10 „	11 „
„ „ „ „	1625	„	21,378 „	7 „	3 „
„ „ „ „	1626	„	— „	— „	— „
„ „ „ „	1627	„	25,030 „	5 „	2 „
„ „ „ „	1628	„	5,354 „	8 „	3 „

Als Gewinn des Jahres 1629 ist im Kämmerei-Rechnungsbuch (Conto der Bank) der Betrag von 5266 ℔ 7 ß zwar gebucht, im Jahre 1630 aber zurückvergütet worden, „weil die Banco nicht prosperirt.“ Für 1630 und 1632 wird noch vermerkt „nichts avanziret“, seitdem wird nichts in das Rechnungsbuch eingetragen, wenigstens bis 1650 nicht, während ohne Zweifel die Bank im Laufe der Zeit doch wohl Ueberschüsse geliefert haben wird. Vielleicht stammt sich schon aus der Zeit der wiederum gemachten Ueberschüsse die Inanspruchnahme derselben durch die Kämmereiverordneten für die Kämmerei, wie solches bis zur Aufhebung der Bank alljährlich geschehen sein soll. Erwägt man, daß thatsächlich in den ersten neun Jahren des Bestehens der Bank deren Gewinn an die Kasse der Kämmerei überwiesen worden ist, also eine regelmäßige städtische Einnahme gewesen war, und berücksichtigt man, daß die Bank, wie sie seit 1619 mit ihren Privilegien und unter Garantie der Stadt bestanden, auf Grund Beschlusses von Rath und Bürgerschaft in's Leben gerufen war, so erscheint jener Anspruch als ein berechtigter. Andererseits war es ein Gebot der Pflicht seitens der zur Verwaltung der Bank berufenen Männer, den Bankschatz nicht zu einer Hülfsquelle für die gerade in jener Periode große Geldsummen bedürfende Stadtverwaltung werden zu lassen, und damit den Bestand der Bank und die Zahlungsfähigkeit der Hamburgischen Kaufmannschaft zu gefährden. Die völlige Selbstständigkeit der Bank gegenüber der Kämmerei, und ihre Unabhängigkeit von der Bürgerschaft war in damaliger Zeit eine Nothwendigkeit.

Mit einigen Worten sei noch der in den ersten Jahren des Bestandes der Bank von deren Verwaltern betriebene Kornhandel erwähnt. Bekanntlich sind in früheren Zeiten nicht selten Ankäufe von Korn für Rechnung der Stadtkasse gemacht worden; es geschah solches aus Vorsicht um für den Fall einer Theuerung, einer Handelssperre, einer Belagerung u. s. w. einen Vorrath für die Ernährung der ärmeren Bewohnerschaft zur Verfügung zu haben (der bemittelte Bürger empfing alljährlich bei der Verlesung der Bursprake die Mahnung, sich mit Brodkorn wohl zu versehen). Diese Korn-An- und Verkäufe wurden von der Kämmerei auch in den ersten Jahren nach Errichtung der Bank fortgesetzt. Sehr ansehnliche Geschäfte in Korn haben aber schon bald nach der

Gründung der Bank deren Verwalter unternommen; Gewinn und Verlust ging hierbei für Rechnung der Kämmerei ebenso wie Gewinn und Verlust jeder anderen Geschäfte der Bank. Das Jahr 1624 brachte einen bedeutenden Verlust im Korngeschäft; er wurde auf 58,700 ℔ 13 ß berechnet; die Kämmereiverordneten scheinen die Stadtkasse nicht als verantwortlich für diesen Verlust erachtet zu haben, denn erst im Jahre 1635 wurde statt jener Summe die Kämmerei mit 50,000 ℔ belastet. Freilich war letzterer inzwischen für das Rechnungsjahr 1629/30 ein Korngewinn der Bank von 49,853 ℔ 3 ß zugeflossen.[1] Die einen so bedeutenden Gewinn bringenden Korngeschäfte des Jahres 1629 (und vielleicht der ersten Monate des Jahres 1630) scheinen einen Zusammenhang zu haben mit denjenigen Korngeschäften, welche vier Rathsherren mit Mitteln der Bank betrieben hatten und gegen welche in den Bürgerschaftsversammlungen vom August 1630[2] ein Sturm des Unwillens sich erhoben hatte. Bekanntlich wurde dieser Unwille dadurch beschwichtigt, daß jeder der vier Rathsherren eine Sühne von 1000 ℛ in die Kämmereikasse zahlt.[3] Da die Bankverwaltung in jener Zeit bedeutende Geldgeschäfte machte, so wird man in der Entnahme von Darlehen aus der Bank behufs größerer Geschäftsabschlüsse (zumal wenn, wie es scheint, die Korngeschäfte auf gemeinsame Rechnung mit der Bank gemacht sind) etwas widerrechtliches kaum erblicken können.[4]

Bald nach dem Jahre 1631 scheint die Verwaltung der Bank den Handel mit Korn wieder aufgenommen, aber sich darauf beschränkt zu haben, das angekaufte Korn mahlen und das Mehl an Bürger und Einwohner der Stadt verkaufen zu lassen, und wurde dann der Grundsatz aufgestellt, daß die Bank keinerlei Handel mit Korn betreiben solle, es sei denn zum Behufe der Stadt Nothdurft.

Durch den Vertrag der Kämmerei mit den Verordneten der Banco vom 28. Januar 1639 wurde ferner vereinbart,[5] daß der

[1]) Dieser Gewinn ist nicht als Bankgewinn gebucht worden.

[2]) Nicht 1636 wie in Soetbeer's Beiträgen u. s. w. (1855) und dessen Schrift über die Hamb. Bank in den Jahrb. f. Volkswirthschaft (1866) steht.

[3]) Die Zahlungen finden sich unter den Einnahmen gebucht.

[4]) Jene vier Rathsherren, Rudolf Ambsing, Peter Röver, Johann Rotenburg und Johann Schröttering waren nicht etwa Mitverwalter der Bank.

[5]) Vergl. Klefeker Sammlung ꝛc., Bd. I S. 558. 571. Soetbeer Beiträge S. 15.

Ankauf von Korn durch die Bankverwaltung, das Mahlenlassen des Kornes und der Verkauf von Mehl für Rechnung der Stadtkasse geschehen solle. Hierbei verblieb es bis zum Ende des ersten Jahrzehntes des 19. Jahrhunderts (jedoch mit Ausnahme der Zeit von 1699 bis 1710.)

Ueber die Menge des von der Bankverwaltung nach den Mühlen gesandten Korns geben für mehrere Jahre die Kämmerei-Rechnungsbücher Auskunft. In den Eintragungen finden sich die Beträge berechnet, welche die Bank als Mattengeld in die Kämmerei zu zahlen hatte; einiges Korn empfing die Bankverwaltung aus den Mattenkisten der Mühlen zu Fuhlsbüttel und Ochsenwärder, welche Kämmerei-Eigenthum waren.

Im Jahre 1647 ließ die Bankverwaltung mahlen:

896 Wispel Roggen in Hamburg, Matten: 7½ ℳ pr. W.: 6720 ℳ
657 = = = Fuhlsbüttel = 4 = = = : 2628 =
175 = = = Winsen = 3¾ = = = : 656 = 4 ß
10004 ℳ 4 ß

Bezug von Roggen aus der Mattenkiste
in Fuhlsbüttel 9 Wispel
= Ochsenwärder 7 = 14 Faß } zu 38 ℳ = 625 ℳ 11 ß 6 ₰

ferner im Jahre 1648:

1227 W. R. in Hamburg, Matten: 7½ ℳ pr. W.: 9202 ℳ 8 ß
656 = = = Fuhlsbüttel =
50 = = = Ochsenwärder = } 4 = = = : 2824 = — =
12026 ℳ 8 ß

Bezug von Roggen aus der Mattenkiste
in Fuhlsbüttel 7 W. 10 F.:
= Ochsenwärder 6 = 12 = : } 40 ℳ : 564 ℳ

Im Jahre 1649:

1480 Wispel in Hamburg
806 = = Fuhlsbüttel
2286 = , Matten zu 7½ ℳ: 17145 ℳ
ab Unkosten nach und von Fuhlsbüttel: 755 = 8 ß
16389 ℳ 8 ß

528 Wispel in Winsen gemahlen
21 = = Harburg =
549 = , Matten zu 3¾ ℳ: 2058 ℳ 12 ß

Bezug von Roggen aus der Mattenkiste
in Fuhlsbüttel 9 W.
= Ochsenwärder 6 = 12 F.: } 45 ℔: 688 ℔ 12 ß

Im Jahre 1650:
655 Last 20 Faß in Hamburg
288 = 40 = = Fuhlsbüttel
944 Last [= 2834 W.], Matten zu 7½ ℔: 21240 ℔
ab Unkosten auf 288½ Last nach und von Fuhlsbüttel 840 =
20400 ℔

Bezug aus der Mattenkiste
in Fuhlsbüttel 5 W. 14 F.
= Ochsenwärder 4 = 16 =
10 W. 12 F. zu 60 ℔: 636 ℔

Legt man für den zur Mühle gebrachten Roggen den in den einzelnen Jahren für den Roggen aus den Mattenkisten gezahlten Preis zum Grunde, so stellt sich der Gesammtwerth des Roggens, welchen die Bankverwaltung mahlen ließ:

1647	auf	65,764 ℔	für	1728	Wispel
1648	=	77,320 =	=	1933	=
1649	=	117,575 =	=	2835	=
1650	=	170,040 =	=	2834	=

Als Beispiel einer auffallenden Anlegung von Bankgeldern während der ersten Jahre des Bestehens der Bank mag beiläufig erwähnt werden, daß die Bankverwaltung an Hufner in den Vierlanden Geld verliehen hatte, und zwar in Beträgen, welche für die damalige Zeit ansehnliche genannt werden können. Die Bergedorfer Visitationsrecesse weisen nach, daß die „Banco in Hamburg“ im Jahre 1627 den Hufner Beneke Kröger wegen Rückzahlung einer (der Summe nach nicht bezeichneten) Schuld verklagte, und im folgenden Jahre wegen Nichtzahlung der Schuld in den Besitz des Gehöfts gewiesen werden sollte. Im Jahre 1628 wurden von der Bank verklagt die Hufner Hans Albers wegen 1209 ℔ 6 ß, Jochim Otte wegen 1155 ℔ 6 ß, Hans Minten wegen 1088 ℔ 8 ß, Hermann Kock wegen 1330 ℔ 6 ß; im Jahre 1629 wurde die Bank wegen nicht erfolgter Zahlung in den Besitz der Gehöfte der letzteren vier Bauern gewiesen, und ein fünfter Hufner, Jürgen Hasselbringk wegen 1920 ℔ verklagt. Es scheint, daß diese Schulden später berichtigt

worden sind, denn es fehlt jede Nachricht darüber, daß die Bank in den Besitz der Bauerstellen gelangt sei oder sie zum Verkauf habe bringen lassen; es könnten aber auch diese Schuldposten ganz oder theilweise verloren gegangen sein.[1]

Dr. F. Voigt.

Die Theobald-Stiftung.

In Erwägung des Bedürfnisses

wenigstens an einem Orte Niederdeutschlands eine planmäßige angelegte Sammlung für niederdeutsche und friesische Sprachforschung zu besitzen

und in Anbetracht des Umstandes,

daß Hamburg als die größte Stadt auf jetzigem niederdeutschen Boden der geeignetste Ort für eine solche Sammlung ist,

sowie auch in Anerkennung der Thatsachen,

daß erstens der Verein für Hamburgische Geschichte schon in seinen Anfängen die wissenschaftliche Erforschung der niederdeutschen Sprache als eine seiner Aufgaben hingestellt hat,

daß zweitens der Verein für niederdeutsche Sprachforschung von Hamburg ausgegangen ist und seinen Sitz zur Zeit in Hamburg hat,

daß drittens Herr Dr. Adolf Theobald für die Ziele beider Vereine seine Kräfte mit Erfolg eingesetzt hat,

haben der Verein für Hamburgische Geschichte, der Verein für niederdeutsche Sprachforschung und Herr Dr. W. H. Mielck als Verwalter der Theobald-Stiftung mit einander vereinbart wie folgt:

---

[1] In derselben Lage wie die Hamburger Bank war die Kämmerei in Lübeck, welche 1627 den oben genannten Hufner Hein Hasselbrinck verklagte, und 1628 in den Besitz des Gehöftes desselben eingewiesen wurde.

Auch begüterte Hamburger waren in der Lage gegen Vierlander Bauern wegen geliehener Kapitalien gerichtlich vorgehen zu müssen: es klagten 1630: des Bürgermeister Moller's Erben gegen Hein Harders wegen 1200 ℔; dieselben gegen Hermann Odemann wegen 1500 ℔; dieselben gegen Peter Oelrichs wegen 9000 ℔. 1630: Rathsherr Steinwich gegen Herm. Johannsen wegen 1000 ℔; Rathssecretarius Barth. Moller gegen Catharina Odemann wegen 9000 ℔; 1632: des Rathsherrn Ostmann's Erben gegen Carsten Eggers wegen 1500 ℔.

1. Herr Dr. W. H. Mielck überweist das Vermögen derselben dem Vereine für Hamburgische Geschichte zur stiftungsgemäßen Verwaltung.

2. Die Theobald-Stiftung wird fortan bestimmt zur bibliotheksmäßigen Sammlung von Druck- und Schriftwerken in niederdeutscher und friesischer Sprache und von Arbeiten, welche diese Sprachen selbst, sowie die in ihnen geschriebenen litterarischen Erzeugnisse behandeln.

3. Das Vermögen der Theobald-Stiftung, über deren Ursprung und Bestimmung in den Akten genügender Bericht sich findet, soll so lange zinstragend angelegt bleiben, bis dasselbe durch Zinseszins oder durch Zuwendungen Dritter die Höhe von 5000 ℳ erreicht haben wird.

4. Nachdem das Kapital diese Höhe erreicht hat, muß in jedem Jahre die Hälfte der Jahreszinsen zur stiftungsmäßigen Verwendung kommen, ein Viertel derselben dagegen zum Kapital geschlagen werden. Ein Viertel kann, um einen für gelegentliche größere Anschaffungen verfügbaren Fonds zu gewinnen, beliebig lange zurückbehalten und allenfalls gesondert zinstragend angelegt werden. Der Kapitalstand darf nicht angegriffen werden.

5. Ueber die Art einer sicheren Belegung des Stiftungskapitales entscheidet der Vorstand des Vereins für Hamburgische Geschichte.

6. Die Verwaltung übt der Verein für Hamburgische Geschichte durch eine eigene Kommission aus, welche aus seinem Bibliothekare und aus zwei durch seinen Vorstand zu erwählende Mitglieder, von denen eins zugleich Mitglied des Vereins für niederdeutsche Sprachforschung sein muß, zu bestehen hat.

7. Diese Kommission erstattet alljährlich über Kapitalstand, Dispositionsfonds und Anschaffungen einen summarischen Bericht, den der Vorstand des Vereins für Hamburgische Geschichte prüft und billigt, dann der Generalversammlung vorlegt und endlich dem Vorstande des Vereins für niederdeutsche Sprachforschung zur Kenntnisnahme mittheilt.

8. Die von der Theobald-Stiftung angekauften oder ihr überwiesenen Bücher bilden unter dem Namen „Bibliothek der Theobald-Stiftung in Hamburg“ eine Abtheilung der Bibliothek

des Vereins für Hamburgische Geschichte und werden als solche bezeichnet und katalogisirt.

9. Der Verein für niederdeutsche Sprachforschung übergiebt der Bibliothek der Theobald-Stiftung die ihm als Geschenk zugehenden Druckwerke.

10. Zur Benutzung der Bibliothek der Theobald-Stiftung sind die Mitglieder beider Vereine gleichmäßig berechtigt.

11. Sollten durch eine unvorhergesehene erhebliche Vergrößerung der Bibliothek dem Vereine für Hamburgische Geschichte Mehrkosten erwachsen, so kann derselbe eine Vergütung aus den verfügbaren Jahreseinnahmen beanspruchen.

12. Durch eine Auflösung des Vereins für niederdeutsche Sprachforschung werden die auf ihn bezüglichen Bestimmungen dieser Vereinbarung hinfällig.

13. Sollte der Verein für Hamburgische Geschichte sich auflösen oder die Verwaltung der Theobald-Stfitung nicht weiter fortführen wollen, so hat er dem Vereine für niederdeutsche Sprachforschung das Kapital auszuliefern und die Bibliothek der Stiftung zu überweisen. Letzterer übernimmt damit die stiftungsgemäße Verwendung des Kapitals und die Verwaltung der Bibliothek, die jedoch unter allen Umständen ungetheilt in Hamburg zu verbleiben hat.

Nachdem dieser Vertrag in der Generalversammlung des Vereins für Hamburgische Geschichte am 14. Mai 1891, und in der Jahresversammlung des Vereins für niederdeutsche Sprachforschung zu Lübeck am 20. Mai 1891 ordnungsmäßig angenommen worden, ist er von den Herren Direktor Dr. K. E. H. Krause als Vorsitzender des Vereins für niederdeutsche Sprachforschung, Landrichter Dr. Th. Schrader als Vorsitzender des Vereins für Hamburgische Geschichte und Dr. W. H. Mielck als bisherigem Verwalter der Theobald-Stiftung unterzeichnet worden.

Das Vermögen der Theobald-Stiftung ist auf der Sparkasse des Unterstützungs-Instituts zu Altona, Lit. Y № 9277, belegt und betrug am 1. Juli d. J. 4065 ℳ 55 ₰.

Zum Besten der Theobald-Stiftung sind eingegangen:

1891 Mai 22.: 17 ℳ 25 ₰ von Herrn Professor Ignaz Peters in Leitmeritz.

1891 Juni 8: 10 ℳ von Herrn Dr. O. Rüdiger in Anlaß eines freudigen Familienereignisses.

" " " 9 ℳ 50 ₰ durch denselben als Ueberschuß einer besonderen unter Mitgliedern des Vereins angestellten Sammlung.

Jan Blaufink.

In seinen Hamburgischen Geschichten und Denkwürdigkeiten auf S. 468 sagt Beneke von diesem „Schalksnarren der Hamburgischen Gassenjugend", es sei Thatsache, daß er vor der Zeit der französischen Zwingherrschaft noch florirt habe, nach derselben aber nicht wiedergesehen sei. Dagegen liest man in der Zeitung „Niederdeutsche Blätter" (Hamburg bei J. L. Appel) 1814 Stück 23, den 11. August: „Es gewährte ein großes Vergnügen, am Sonntage den 7. August den ehrlichen Johann Blaufinke in seiner größten Pracht und Herrlichkeit wieder erscheinen zu sehen. Die Geschichte dieses merkwürdigen Johann Blaufinke werden wir unsern Lesern bey nächster Gelegenheit mittheilen." Ob der Redacteur sein Versprechen gehalten hat? Das Exemplar der Zeitung, dem die Notiz entnommen ist, begreift nur die ersten 40 Stücke, vom 26. Mai bis zum 10. Octbr. 1814, in denen sich nichts weiteres über den Gegenstand findet. Die Niederdeutschen Blätter sind aber noch bis zum Ende des Jahres 1816 erschienen und ihre Fortsetzung, das Hamburgische Erholungsblatt, bis zum 30. Septbr. 1820.

Dr. C. Walther.

Geforderter aber abgelehnter Beitrag der Städte Lüneburg, Lübeck und Hamburg zur Reichskasse 1559.

Dr. K. Höhlbaum hat im 13. Bande der Mittheilungen aus dem Gebiete der Geschichte Liv-, Est- und Kurlands, Riga 1886, S. 520 Regesten „livländischer Aktenstücke im Kgl. Staatsarchiv

zu Wiesbaden“ veröffentlicht. Die folgenden drei beziehen sich auf Hamburg:

1. Kaiserliches Schreiben an Lüneburg, Lübeck und Hamburg um Gewährung der 100,000 rthl. 1559, Aug. 17. (Das Schreiben scheint sich auf ein vorhergenanntes Schreiben „K. Ferdinand's an Braunschweig, Pommern, Münster wegen der vom Reichstag bewilligten 100,000 rthl., Augsburg 1559, Aug. 17“ zu beziehen, wozu vom Herausgeber „Reimann, das Verhalten des Reiches gegen Livland in Sybels Hist. Zeitschrift Bd. XXXV (1876) S. 360“ citirt ist.)
2. Abschlägige Antwort der Städte 1559. Okt. 12.
3. Wiederholtes Kaiserliches Schreiben an Lübeck, Hamburg, Lüneburg wegen der 100,000 rthl. Wien 1560, Juli 15.

Dr. W. S.

Die wunderbare Kohlwurzel aus Eppendorf.

Die aus dem alten Johanniskloster herrührende in Silber gefaßte Monstranz mit der, einem Kruzifixe ähnlichen Wurzel einer Kohlpflanze, welche im Jahre 1480 in Eppendorf an der Stelle wo eine Hostie vergraben worden, einen leuchtenden Schein verbreitet haben soll, wurde bekanntlich vom Hamburger Rath im Jahre 1602 durch Vermittelung des kaiserlichen Gesandten Ehrenfried v. Minkwitz dem Kaiser Rudolf II., welcher von jener Reliquie gehört hatte und sie zu besitzen wünschte, als Geschenk übersandt.

Nach Beneke's Geschichten und Sagen (2. Auflage S. 156) hat das Kruzifix mit der Monstranz und dem Kupfer 224 Loth gewogen, und ist das Gewicht des darin befindlichen Silbers als 100 Loth betragend geschätzt worden.[1]

Ausweise der Kämmereirechnungen hat der Rath dem Kloster St. Johannis den Werth dieser Rarität, indessen erst im Jahre 1605, ersetzt. Es sind am 20. Juli 1605 „dem Closter St. Johannis betalt vor dat Crucifix so dem Hern v. Münquitz hiebevor vorehret worden 50 Dal. . . . . 103 ℔ 2 ß“.

[1]) Das Loth Silber hatte damals einen Werth von 1 ℔.

Ein Exemplar des Stadtrechts von 1497. Das Rathsexemplar des Stadtrechts von 1603. Ankauf juristischer Werke.
1601. 1609. 1610.

Am 19. April 1601 wurde dem Notar und Gerichtsprocurator Johann Berkhan in Hamburg seitens der Kämmerei „affgekofft ein geschreven Stadtbock mit den Glossen Doctoris Langebeken" und ihm hiefür 6½ R℔ = 13 ℔ 6 ß 6 ₰ damaligen Geldes bezahlt.

Vermuthlich wird dieses Exemplar in Veranlassung der beabsichtigten (im Jahre 1603 vollendeten) Revision des Stadtrechts zur Benutzung der Rathsherren erworben worden sein, und wird sich dasselbe unter den auf dem Stadtarchiv aufbewahrten oder aufbewahrt gewesenen befinden oder befunden haben, welche Lappenberg in seiner Einleitung zu dem Werke „Die ältesten Stadt-, Schiffs- und Landrechte Hamburgs" verzeichnet.

Am 23. September 1609 wurden aus der Kämmereikasse 31 ℔ 15 ß bezahlt „vor ein Stadtbock in sammit gebunden mit sülvern clausuren und beslegen". Mit diesem kostbaren Einband wird das Rathsexemplar des neuen Stadtbuchs versehen worden sein.

Am 31. August 1610 wurden bezahlt: Für zwei Juristenbücher, die E. E. Rath durch Dr. Peter Jugers von Frankfurt bringen ließ, 90 fl. à 28 ℔: 157 ℔ 8 ß.

V.

Bücher-Anzeige.

Gustav Heinrich Kirchenpauer. Ein Lebens- und Charakterbild von H. von Samson. Mit dem Portrait Kirchenpauers. Reval 1891. Verlag von Franz Kluge. (ℳ 4.50.)

Druck von Lütcke & Wulff.

// Mittheilungen

des

Vereins für Hamburgische Geschichte.

№ 11. 14. Jahrgang. 1891. November.

Conrad Johann Matthiessen.

1. In Hamburg und Regensburg.

In manchen Veröffentlichungen sowie in ungedruckten Aufzeichnungen, die sich mit Hamburgs gesellschaftlichen Zuständen am Ende des vorigen und im ersten Jahrzehnt des gegenwärtigen Jahrhunderts beschäftigen, tritt uns in dem Sieveking-Reimarus'schen Kreise ein gewisser Matthiessen entgegen. Da man ferner diesem Namen auch in den Akten des Hamburger Stadtarchivs begegnet, wo es sich um Hamburgs Vertretung in den Angelegenheiten des 1803 aufgelösten ehemaligen deutschen Reiches handelt, sowie in den Akten des Commerziums, als dasselbe sich 1803 bemühte, die Elbblokade seitens Englands aufzuheben, so wird es vielleicht nicht unangemessen sein, die in den verschiedenen deutschen, einer englischen und einer französischen Schrift vorkommenden Daten aus seinem Leben zusammenzustellen. Ohnehin bezeugen schon die durch die Anfragen des verstorbenen Dr. Cropp in diesen Blättern (VII, 16. 53. VIII, 126) veranlaßten Nachrichten über die Familie „Matthiessen", daß es nicht überflüssig ist, festzustellen, wer der in jenen Akten genannte Matthiessen ist.

Conrad Johann Matthiessen wurde am 28. Juli 1751 in Hamburg, in seinem elterlichen Hause im Grimm getauft. Sein

Vater war Hieronymus Matthiessen, welcher von Dr. O. Beneke in dem Lorenz Meyerschen Familienbuche (S. 125) als ein reicher Kaufmann bezeichnet wird. Da Hieronymus Matthiessen mit einer französisch reformierten Frau, Susanne Texier, verheirathet war,[1] so wird dieser Umstand schon ein Grund gewesen sein, daß sein Sohn nicht in das Collegium der Hundertachtziger gewählt wurde, und demnach nicht die übliche kirchlich-bürgerliche Laufbahn betrat, welche die erste unerläßliche Vorstufe zu allen bürgerlichen Ehrenämtern und Würden war. Das einzige derartige Amt, was er bekleidet hat, war das eines Kriegs-Commissärs. Das Wappen, was er bei dieser Gelegenheit (1785) aufweisen mußte, hat gar keine Aehnlichkeit weder mit dem der Rathsherren Thomas und Henning Matthiessen noch mit dem der Altonaer Matthiessens, so daß ein Zusammenhang mit diesen Familien wohl ausgeschlossen scheint. Häufige Reisen für das väterliche Handlungshaus werden es Matthiessen auch erschwert haben, an der städtischen Verwaltung sich zu betheiligen. Mit Georg Heinrich Sieveking war er eng befreundet, denn mit ihm und Peter Poel erwarb er den so oft genannten, jetzigen Donnerschen Garten in Neumühlen (1793), der aber bald darauf in den alleinigen Besitz des erstern überging. Mit Sieveking verbanden ihn die damals herrschenden Ideen der Aufklärung und die Bewunderung der französischen Revolution. Als der Jahrestag der Einnahme der Bastille in Harvestehude gefeiert wurde, war Matthiessen gegenwärtig und wenn die Frau Sieveking schreibt:[2] „Matthiessen saß neben mir und machte seine

---

[1]) Dr. O. Beneke hat im Lorenz Meyer'schen Familienbuche in seiner launigen Weise erzählt, welche Entrüstung im geistlichen Ministerium und welche Verlegenheit im Senat der nicht unbillige Wunsch von Hieronymus Matthiessens Schwiegermutter, Frau Bernard Texier, hervorgerufen hatte, bei ihrem ersten Enkelkinde Pathenstelle zu übernehmen. Nach mündlicher und glaubhafter Ueberlieferung mag hinzugefügt werden, daß auch das Volk durch unliebsame Ansammlungen vor Matthiessens Wohnung seine Gesinnung bekundete. Thatsächlich hat Hieronymus Matthiessen fortan nicht mehr Reformierte zu Pathen seiner Kinder gebeten: bei Conrad Johann Matthiessen waren der Bürgermeister Widow, Senator Boeteführ und Frau Anna Maria Faber, des weiland Bürgermeisters Schwiegertochter (Buek, Bürgermeister S. 187), Gevattern.

[2]) (G. Poel) Bilder aus vergangener Zeit. Erster Theil. Hamburg. Agentur des Rauhen Hauses. 1884. S. 49.

Possen und schrieb in Compagnie Billets an die jungen Leute der andern Tische" so stimmt dieser Zug wohl überein mit Peter Poel's Bezeichnung, der Matthiessen seinen humoristischen Freund nennt. Im folgenden Jahre (1791) war Matthiessen selbst während neun Monate in Frankreich, umsichtig und allseitig die Zustände beobachtend. Er besuchte in Paris die Sitzungen des Clubs von 1789, aber auch die der Jacobiner. Ohne es seinem Freunde Caspar Voght, dem er sehr ausführlich alles mittheilt, eingestehen zu wollen, merkt man es doch seinen Zeilen an, daß er nicht mehr völliges Zutrauen zu den Girondisten hat, und noch weniger zu den Jacobinern. „Ich versäume selten den Club derselben, ob ich gleich manche Mitglieder und manche Dinge, die daselbst ihren Ursprung nehmen, ungemein verachte" schrieb er am 3. März 1791. An Voght und Sieveking schickte er die neuesten Schriften. Dabei beschäftigte er sich eingehend mit den Finanzen und den Aussichten, welche die Assignaten hatten. Seine Hoffnungen und Erwartungen von der Revolution sind aber schon sehr herabgestimmt in einem Briefe aus Bagnères vom 24. Juni, von wo er an Voght u. a. schreibt: „Hier bin ich seit einigen Tagen in einer reichen und reizenden Gegend an dem Fuße der höchsten mit Eis und Schnee bedeckten Pyrenäen, aus welchen tausend Quellen herabsprudeln und Wasserfälle herabstürzen, die Kühle geben und Laub und Gras erfrischen. Hier ist der Sammelplatz aller derjenigen aus einer weiten Gegend umher, die auf eine Zeitlang von ihren Arbeiten ausruhen und ländliche Freuden genießen wollen; aber auch zugleich der Sammelplatz vieler Mißvergnügten, die sich an andern Orten nicht sicher glauben und noch durch große Liebe zu ihrem Vaterlande vom Auswandern abgehalten werden. Wie viele habe ich deren nicht auf dem Wege nach Spanien angetroffen und wie viele wandern nicht von allen Seiten aus, besonders seit Vollziehung des fatalen Decrets wegen der Geistlichkeit. Ich hoffe, sie werden mit der Zeit ihren Irrthum einsehen und wieder zurückkehren; ich hoffe und wünsche alsdann aber auch Billigkeit genug von der andern Seite, um sie mit brüderlicher Liebe wieder aufzunehmen und alle Feindseligkeiten fahren zu lassen, die besonders seitdem zwischen Mann und Weib, zwischen Vater und Sohn, zwischen Brüdern und Freunden so häufig entstanden sind und sich mit so vieler Bitterkeit geäußert haben, daß jeder Gefühlvolle darüber

Thränen vergießen möchte. O, mein Freund, die Revolution ist eine herrliche Sache, sie wird es besonders in ihren Folgen sein. Aber ob ich noch mit Hand anlegen würde, nachdem ich die vielen Leiden gesehen habe, die daraus entstanden sind, nachdem ich so viele Thränen und so viele unverschuldete Thränen habe fließen sehen, das weiß ich wahrlich nicht."

„Auch hier, wie allenthalben ist eine Societät der Freunde der Konstitution und ein Mitglied der Jacobiner in Paris sein giebt allenthalben Ansehen und viele Bekannte.[1] Die Konstitution hat diesen Gesellschaften gewiß sehr vieles zu verdanken, ob sie aber mit der Zeit nicht Frankreich beherrschen werden, wenn man nicht Mäßigungsmittel ausfindet, ist eine andere Frage, die Aufmerksamkeit verdient."

Matthiessen gedenkt noch Spanien zu besuchen und dann nach Hamburg zurückzukehren. Ueber seine Pläne hieselbst schreibt er: „Kann ich meiner Vaterstadt nützlich werden, auch in einem geringeren Posten als dem eines Armenpflegers, so bleibe ich zu Hause und thue meine Pflicht mit Eifer und mit Redlichkeit. Ich suche nichts als das sanfte Gefühl zum allgemeinen Besten nach meinen Kräften mitzuwirken." Aehnlich äußert er sich über seine Beschäftigung bei der von Voght begründeten Allgemeinen Armenanstalt in einem Briefe im Jahre 1794; setzt aber hinzu: „wenn ich nicht hypochonder bin, freue ich mich meiner Laufbahn."

Schon als Matthiessen in Frankreich verweilte, theilte er Voght, seinem vertrautesten Freunde, die Absicht mit, sich zu verheirathen. Seine Wahl war, zu seinem Unglück, auf eine Dame der französischen Emigration gefallen. Am 19. Mai 1796 wurde ihm die angebliche Nichte der Frau von Genlis, die 21jährige Gräfin Peronne Rose Henriette de Sercey angetraut. Wollte man der Frau von Genlis glauben,[2] so hätte es kein geeigneteres Geschöpf geben können, um

---

[1]) Nach dieser Aeußerung muß man annehmen, daß Matthiessen sich auch in den Jacobiner-Club hat aufnehmen lassen.

[2]) Mémoires inédits de Madame la Comtesse de Genlis. Paris 1825. Tome 4. P. 319. 320. 337. „Henriette est une des plus aimables personnes, que j'aie jamais connues; elle joint à un excellent coeur, à des talens charmans, à un esprit fin, délicat et cultivé, une parfaite égalité de caractère, et une obligeance et une gaieté incomparables; il n'existe point de société plus douce, plus piquante et plus aimable

einen Mann glücklich zu machen. Allein die Doctorin Reimarus schreibt,[1] nachdem die Scheidung nach fünfjähriger Ehe eingetreten war, am 24. März 1801: „Im ersten Jahre seiner Ehe durfte man schon auf eine Scheidung gefaßt sein, und nach fünf Jahren hattens wir vergessen; aber eine fünfjährige stille Geduld bricht endlich, und daß er es nicht mehr dulden konnte, beweist die Bitterkeit, mit der er von der Frau spricht, die, unter einem Gewirr von Intriguen und heuchlerischer Ruchlosigkeit erzogen, wohl nicht anders gerathen konnte. Das sieht er nun ein, aber er kann nicht leugnen, daß wir es ihm vorhergesagt und daß er in sein Verderben ging, als wollte er, uns allen zum Trotz, unglücklich sein.“ Und Peter Poel schrieb[2] noch ein Menschenalter später, als er auf die Frau von Genlis zu sprechen kam: „sie und ihr sauberer Schwiegersohn, der General Valence, deren gründliche Schlechtigkeit ich zu durchschauen Gelegenheit hatte.“ Wenn die Doctorin Reimarus Matthiessens Bitterkeit erwähnt, so hören wir ihn doch in späteren Jahren anders über die Gräfin Sercey urtheilen. Er schreibt nämlich von England aus, am 25. October 1808 an die Wittwe seines Freundes G. H. Sieveking: „Sie sind eine glückliche Mutter und wie viel haben Sie in diesen Rücksichten vor so manchen, ja fast allen Müttern voraus, deren Anstrengungen entweder nicht gedeihen oder die sie (die Kinder) in Schlachten, auf dem Meere und durch andere Unfälle umkommen sehen, — die bei zu vergebenden Plätzen demüthig bitten und sich oft hart abweisen lassen müssen, und die am Ende noch wohl sogar von ihren Kindern selbst Undank einerndten. Alles dieses kommt mir so oft vor, daß ich Sie tausendmal glücklich preise und mich darüber tröste, daß, wenn

---

que la sienne. Henriette avait à Hambourg une existence charmante par la fortune et la considération de son mari et la manière si distinguée dont elle faisait les honneurs de sa maison: on n'a jamais vu plus de politesse, de grâce et des manières plus nobles; elle était bienfaisante sans ostentation, et d'une obligeance extrême pour les émigrés etc. peignant à merveille . . ayant une voix ravissante, chantant parfaitement . . ayant une adresse véritablement de fée.“

[1]) (G. Poel) Bilder aus vergangener Zeit. Erster Teil. Hamburg. Agentur des Rauhen Hauses. 1884. S. 46.

[2]) a. a. O. S. 62.

Gott mir nur ein Kind[1] hat zu Theil werden lassen, ich solches nicht einmal kenne und aller Mittel beraubt bin, es kennen zu lernen. Die Mutter kann sich gebessert haben, denn daß wir uns ausbilden und bessern, ist ja wohl ein Hauptzweck unseres Lebens. Dazu muß sie indes harte Schicksale erlebt und von allen ihren vormaligen Umgebungen entfernt worden sein."

Trotz der traurigen Erfahrungen, die Matthiessen mit dieser Nichte der Frau von Genlis gemacht hatte, nahm er sich der Schwester seiner Frau, der wegen ihrer Schönheit berühmten und an den jungen Lord Fitzgerald vermählten Pamela, hülfreichst an. Wegen dieser Heirath aus den Listen der englischen Offiziere gestrichen, betheiligte sich der junge Lord an einer irländischen Revolution und starb im Gefängnisse an der Wunde, die er bei seiner Gefangennehmung davon getragen hatte. (1798). Die Herzogin-Wittwe von Leinster schrieb[2] an den Lord Henry Fitzgerald (17. Juli 1798) über Pamela, sie schiene noch unentschieden, ob sie nach Hamburg zurückkehren solle. Herrn Mattheuson's (!) dringende Briefe, das billige Leben und vielleicht die Nähe derer, die ihr behülflich sein könnten, ihr kleines Vermögen wieder zu erlangen, seien Gründe für sie, dahin zu gehen.

Matthiessen bewohnte zwar noch in den neunziger Jahren den schönen Landsitz in Niendorf, welchen später seine Schwester, Frau Marie Luise Sillem, geb. Matthiessen übernahm, wo einst Luise Reichardt ihr Gast war. Er war auch noch der Associé der Firma Matthiessen und Sillem[3], nachdem die frühere Firma Hieronymus Matthiessen & Co. eingegangen war. Allein er hielt sich doch lieber außerhalb Hamburgs auf, wahrscheinlich in Folge der Scheidung. Er schreibt im Octob. 1802: „Ich möchte einen andern Aufenthalt wählen, denn ich weiß nicht, wie es zugeht, daß ich immer munterer, ge-

[1]) Diese Tochter ist es wohl, welche in Sir Bernard Burke's Landed Gentry im folgenden erwähnt sein soll: „Charles Standish, of Standish Hall, married Emmeline Conradine, daughter of Mr. de Matthiessen by his wife Rose Henriette Peronne de Persey (falsch statt Sercey), niece of Madame la Comtesse de Genlis.

[2]) Sir Bernard Burke, Reminiscences, Ancestral, Anecdotal and Historical. London, Longmans Green & Co. ohne Jahr. p. 191. 192.

[3]) Vinc. Nolte, Funfzig Jahre in beiden Hemisphären. 2. Aufl. Hamb. 1854. S. 27. 35. 43.

selliger und thätiger an jedem andern Orte bin, daß ich immer an meine Zurückkunft nach Hamburg, obgleich mit inniger Freude, zugleich mit Verdruß denke. Mit inniger Freude, weil ich einige meiner Freunde wieder sehe, mit Verdruß über alles andere."

Ehe Matthiessen nach England übersiedelte, fand er noch Gelegenheit, sich um die städtischen Angelegenheiten Hamburgs verdient zu machen. Im Sommer des Jahres 1802 hatte er die Cur in Teplitz und Carlsbad in Gesellschaft seiner Schwester und des Herrn J. L. von Heß, († 1823), gebraucht. Hier hatte er die Bekanntschaft des russischen Gesandten, Herrn von Bühler, gemacht. Dieser und der französische Gesandte am bayrischen Hof, der Citoyen Laforêt, gaben in der demnächst zusammentretenden Vorversammlung des letzten Regensburger Reichstages als die Bevollmächtigten der beiden vermittelnden Mächte, Rußland und Frankreich, den Ausschlag bei der Vertheilung deutscher Gebiete, besonders der geistlichen Besitztümer. Der Lüneviller Friede war geschlossen: noch schien es sich darum zu handeln, das heilige Römische Reich deutscher Nation, das im folgenden Jahr sein Ende erreichte, auf neuen Grundlagen zu stützen. Die Reichsstadt Hamburg wünschte besonders die folgenden vier Bewilligungen zu erlangen: 1. Für sich gleichwie für die noch verbleibenden fünf andern Reichsstädte[1] eine eigene Stimme auf dem Reichstage, ohne bei der Abstimmung dem Fürstencolleg einverleibt zu werden. 2. Den Besitz des damals Hannover gehörigen Hamburger Domes. 3. Die Neutralität und die Befreiung des Elbstromes in Kriegszeiten. 4. Die Abschaffung des Stader Zolls. Matthiessen schrieb am 10. August 1802 von Eger aus an den Präses der Commerz-Deputation, Jakob Hinrich Jencquel: „Die Verhandlungen, das Entschädigungswerk, nehmen in Regensburg unverzüglich ihren Fortgang. Von einigen, die erste Autorität habenden Abgeordneten, mit welchen ich in Carlsbad eines täglichen Umgangs genoß und die nunmehr dahin abgereist sind, weiß ich, daß diese Verhandlungen in Ansehung der noch übrig bleibenden Reichsstädte in manchem Betracht wichtig und sogar für dieselben vortheilhaft sein können. Es ist kein leeres Gerücht, daß sie zwar ihre Stimmen auf dem Reichstag verlieren, daß sie aber dagegen in allen poli-

[1]) Seit dem Lüneviller Frieden waren es außer Hamburg noch Lübeck, Bremen, Frankfurt, Nürnberg und Augsburg, welche freie Reichsstädte blieben.

tischen Zwisten neutral bleiben und alle in denselben vorhandenen geistlichen Stiftungen gegen billige Entschädigung eingehen sollen. Neutralität im Kriege und der ausschließliche Besitz des Doms haben lange unter den frommen Wünschen der gutgesinnten Hamburger den ersten Platz eingenommen und Hamburgs Bürger werden von der Zeit an, wo sie die Herren des Doms sind, sich erst rühmen können, daß sie die Herren ihrer Stadt sind. Es kann in manchem Betracht vortheilhaft werden, daß ein recht patriotisch gesinnter Hamburger, der zu gleicher Zeit mit einigen der Leiter der Entschädigungs-Deputation bekannt ist, unter solchen Umständen sich während der Verhandlungen in Regensburg befinde. An Fragen wird es nicht fehlen und eine mit gehöriger Bedachtsamkeit gegebene Antwort kann einer Sache oft eine günstige Wendung geben. Hievon überzeugt bin ich gesonnen, eine kurze Reise von hieraus nach Regensburg zu machen und daselbst meine Kräfte, die zwar meinem Eifer nicht gleich kommen werden, für meine gute Vaterstadt wirken zu lassen. Mit dem russischen Minister (Herr von Bühler) bin ich sehr bekannt, von ihm und von dem französischen wird, wie es scheint, sehr vieles, ja ich möchte sagen, alles abhängen. Der erste ist ein äußerst braver Mann, für Hamburg immer ungemein gut gesinnt. Mit dem letztern werde ich leicht bekannt werden, aber, da wir die Erfahrung haben, daß man sich den guten Willen der Herren Franzosen nicht besser als durch einige Opfer zusichert, so fragt sich, ob Sie glauben, daß man hierbei etwas opfern könne."

M. reiste in der That nach Regensburg, wo er bis gegen Ende des Jahres verweilte. Die Folgezeit bewies, daß er die Sachlage richtig durchschaut hatte. Jencquel hatte zwar geantwortet, daß man von großen Aufopferungen, bei dem schlechten Stand der Casse, in Hamburg nichts wissen wolle. Allein Syndikus Sieveking († 1806), der vom Senat nach Regensburg gesandt worden, zunächst als Privatmann, (da Hamburg an dem Herrn von Selpert[1] schon einen Comitial-Bevollmächtigten in Regensburg hatte) später als außerordentlicher Gesandter beglaubigt, war am 8. Sept. daselbst angekommen und schrieb bereits am 10. October an den Senat, daß es gut wäre an Bühler und Laforêt einen „thätigen Beweis" der Dankbarkeit zu geben, worauf dann am 20. Octb. der Senat an Sieveking eine Anweisung von 60000 ℔ Bco. schickte, die

[1]) Zeitschrift des V. für Hamb. Geschichte 3, 491.

gleichmäßig an die beiden Minister der „vermittelnden Mächte" Rußland und Frankreich vertheilt wurden, ohne daß damit die sogenannten thätigen Beweise der Dankbarkeit erschöpft waren. Auch wegen des Doms giebt Jencquel eine wenig zuversichtliche Antwort, es sei fraglich, ob nicht Hamburg wegen des Doms mit Dänemark, welches noch verschiedene Rechte an demselben habe, in unangenehme Verhältnisse kommen könnte, auch dürfe Hamburg nicht des Doms wegen Hannover und den König von England beleidigen. Indes grade diese Angelegenheit erledigte Sieveking sehr bald. Hannover zeigte sich sehr entgegenkommend, wie denn schon Matthiessen am 6. Okt. schrieb: „Die Domangelegenheit könnte nun jeden Tag auf eine ganz sichere Art für Hamburg abgemacht werden, so daß Hannover und England auch nicht den geringsten Groll gegen uns behielten." Das Recht, im Reichstage eine Stimme zu führen, wurde Hamburg gleich den übrigen fünf Städten eingeräumt und dem Syndikus Sieveking auf Bitten derselben sogar das Directorium der sechs freien Reichsstädte übertragen. Aber das, woran Hamburg begreiflich am meisten gelegen war, die Neutralität im Kriege und die Freiheit des Elbstromes, konnte alsbald gar nicht mehr zur Sprache gebracht werden, da England infolge des Krieges mit Frankreich die Elbe schon im Juli 1803 wieder blokirte.

Matthiessen war in Regensburg wohl gelitten. Gewohnt, in der großen Welt zu verkehren, wußte er sich in derselben zu bewegen, ohne seinem bürgerlichen Standpunkt etwas zu vergeben. Er schreibt an die Frau Georg. Heinr. Sieveking, am 6. Oct.: „Soll ich die vorzüglich gute und freundschaftliche Aufnahme, die ich hier genieße, rühmen? Das verfiele am Ende in Eitelkeit und in Thorheit." Jeden Abend war bei einem der ersten Minister eine „große Assemblée"; „dies möchte," so fährt er fort, „in der Länge für eine Frau nicht auszuhalten sein. Ein Mann vertreibt sich die Zeit mit einem hohen Spiel und durch die Menge seiner Bekanntschaften; ein Deputierter muß da oft die Gelegenheit wahrnehmen, Leute zu sprechen. Sieveking[1] ist durch sein einfaches und ungezwungenes

[1]) Ueber ihn schreibt Matthiessen: „Syndikus Sieveking sehe ich fast täglich, und ich zweifle nicht im Geringsten, der Aufenthalt, den wir hier zusammen machen, werde uns für die Folge auf eine dauerhafte Art näher bringen. Er ist ein braver, fleißiger, thätiger Mann, der gute Einsichten hat."

Betragen, durch die Empfehlungen von Buol[1] besser angesehen als die gewöhnlichen Deputierten der Reichsstädte, die, wenn sie sonst nichts Empfehlendes an sich haben, unter uns gesagt, eine traurige Rolle spielen und für welche bei der gegenwärtigen sehr großen Zahl es wohl schwer werden mag, durchzudringen." In demselben Briefe schreibt er, wohl nicht ohne Beziehung auf Voghts Baronisirung: „Wenn ich gleich ein guter Bürger bin und als Bürger leben und sterben werde, so gestehe ich, daß der Umgang mit Bürgern in Deutschland, sehr wenige Städte ausgenommen, wohl nicht zu den angenehmen gehören kann."

Matthiessen war in seiner Weise für die Vaterstadt thätig und verfaßte auch eine kleine Schrift für dieselbe, deren Titel und Inhalt aber unbekannt ist. Sieveking schickte sie am 22. Oct. an den Syndikus Gries mit folgenden begleitenden Zeilen: „Die kleine Schrift, von der ich Ihnen hier zwei Exemplare beilege, ist von unserm gemeinschaftlichen Freunde Matthiessen. Es ist ein Wort geredet zu seiner Zeit, welches uns als die Schrift eines Privatmannes keineswegs schaden, wohl aber nützen kann. Ich ersuche Sie, solches zur Wissenschaft des Senates zu bringen." Und Gries antwortete am 6. Novbr.: „Seine Schrift hat allen, die sie gelesen haben, viel Vergnügen gemacht. Niemand kann seinen Patriotismus mehr schätzen wie ich und ich hoffe, daß man mir den Auftrag ertheilen wird, ihm für die Beweise desselben zu danken."

Dr. **W. Sillem.**

(Schluß folgt in Nr. 12.)

Zur Ehrenrettung Professor Christoffer Suhr's.

Im Aprilheft der Mittheilungen des Vereins für Hamburgische Geschichte vom Jahre 1891 bringt Herr W. Nathansen eine Frage zur Sprache, welche schon längere Zeit die Sammler und Kenner von Hamburgensien beschäftigt. Die Frage, welche in dem Artikel „Bemerkungen zu dem Suhr'schen Trachtenwerk" behandelt wird,

[1]) Johann Rudolf, Freiherr von Buol zu Schauenstein, war 1796—1801 Oester. Minister im Niedersächsischen Kreise, † 1834 als Präsident des Bundestages. Zeitschrift a. a. O. S. 459.



lautet: Sind die in Suhr's bekanntem schönen Trachtenwerke gebotenen Kupfer nur Copien älterer Stiche?

Herr Nathansen erklärt, daß sich ihm Zweifel aufdrängten, ob die Wiedergabe aller 36 Darstellungen des genannten Werkes Originalaufnahmen seien und begründet diesen Zweifel durch folgende, ihm auffallende Thatsachen. Erstens bringe, obschon Suhr's Trachten erst um 1803 erschienen, der um 1799 herausgekommene Anhang zu „Morasch Kleidertrachten" ein Dienstmädchen, das einem Suhr'schen Kupfer aufs Haar gliche. — Zweitens fänden sich zwei andere, in dem Suhr'schen Trachtenbuch enthaltene, Dienstmädchen schon auf einem älteren kleinen Quartblatte, das im Besitz von Fräulein Tesdorpf's wäre und welches, wie die Bezeichnung „Europ. 1" lehre, einem internationalen Kostümwerk angehöre. — Drittens, und vor allem, bringe Leonhardi's „bildliche Darstellung aller bekannten Völker nach ihren Kleidertrachten" 12 Darstellungen, die mit dem doch viele Jahre später erschienenen Suhr'schen Trachtenwerk identisch seien.

So schwer nun diese angeführten Gründe gegen unsern Suhr ins Gewicht zu fallen scheinen, so glaube ich doch den wackeren Künstler von dem Verdacht, sich mit fremden Federn geschmückt zu haben, reinigen zu können.

Bevor ich aber die drei genannten Verdachtsgründe kritisch zerlege, möchte ich bemerken, daß ich selbst Suhr schon a priori schuldlos halte, wenn ich folgendes erwäge.

Der 25jährige Suhr erwarb sich 1796 in Berlin durch sein Bild „das Urtheil des Midas" den ersten Preis, sowie den Titel eines Professors der Akademie der Künste. Der preisgekrönte junge Künstler kommt nun nach Hamburg und sucht sich durch sein Trachtenwerk bei seinen Mitbürgern einzuführen und beliebt zu machen. Ist es nun wahrscheinlich, frage ich mich, daß der mit Ruhm bedeckte Mann in seiner Vaterstadt damit beginnt, sich als Plagiator an den Pranger zu stellen, indem er Kupfer, die jedem Hamburger bekannt sind, nachsticht? Ich meine, nein.

Ferner: durfte Professor Suhr es wohl wagen, öffentlich über die Nachstecher seiner Arbeiten zu klagen, wie er es bekanntlich that, wenn ihm Jeder ins Gesicht werfen konnte, daß er ja selbst ein Plagiarius sei? Sicherlich nicht — aber zur Sache!

Was den ersten, von Herrn Nathansen ausgesprochenen Verdacht betrifft, so geht der genannte verdiente Hamburgensien-Kenner von der Voraussetzung aus, daß Morasch' Dienstmädchen um 1799, Suhr's Mädchen aber erst im Anfang unseres Jahrhunderts erschien. Das ist ein Irrthum. Domherr Meyer erzählt in seinen Skizzen zu einem Gemälde von Hamburg, die er laut Vorrede um 1799 und 1800 schrieb, auf Seite 121 und 123, daß zwei Hamburgische Künstler der Portrait- und Geschichtsmalerei, Suhr und der Kupferstecher Forsmann, von dem jetzigen Kleidercostum der hiesigen Dienstmädchen schon zwei Hefte, in kolorirten Blättern, herausgegeben hätten.

Aus dieser Notiz ergiebt sich, daß es viel wahrscheinlicher erscheint, daß der in Dresden ansässige Verleger Morasch das Suhr'sche Kupfer nachstechen ließ, als umgekehrt.

Die zweite Anklage zerfällt schon in sich selbst, weil Herr Nathansen nicht angiebt, wann das kleine, im Besitz von Fräulein Tesdorpf befindliche Kupfer erschienen ist. Was spricht denn dafür, daß Suhr's Blatt eine Copie des genannten Stiches sei? Nichts. Wohl aber ist die Wahrscheinlichkeit groß, daß das genannte ältere Blatt eine Nachbildung des Suhr'schen Dienstmädchens ist, da internationale Trachtenwerke fast nie Originale enthalten.

Der letzte und Haupt-Beweis aber, daß Suhr ein Plagiator, weil das Leonhardi'sche, schon um 1798 erschienene Kostümwerk früher als die Suhr'schen, ganz gleichen Trachten herauskam, wird durch die folgende Untersuchung unhaltbar.

Leonhardi's Werk erschien bei Baumgärtner in Leipzig, ein Verlag, der in seinen zahlreichen populären, illustrirten Lieferungswerken für das vorige Jahrhundert das war, was Spamer für unser Zeitalter geworden. Nun ist das erste Heft von Leonhardi's bildlicher Darstellung allerdings 1798 herausgekommen und fand einen solchen Beifall, daß 1801 eine zweite Auflage der vergriffenen ersten Hefte veranstaltet werden mußte. Keineswegs aber war die Verlagshandlung schon um 1801 beim 23. und 24. Heft, die sich mit Hamburg beschäftigen, angelangt. Einen Beweis dieser Behauptung liefert der Text zu den Kupfern des genannten Werks, der damit anhebt, daß seit dem Commissions-Decret von 1803 das Collegium der Reichsstädte zukünftig nur aus den freien und unmittelbaren Städten Augsburg, Lübeck, Nürnberg, Frankfurt a. M., Bremen und Hamburg bestehe.

Hieraus geht hervor, daß die 8 bildlichen Hamburger Darstellungeu im Leonhardi keinenfalls vor 1803 erschienen sind, während Suhr seinen dort genau wiedergegebenen Vierländer, wie die Jahreszahl auf der Original-Platte unseres Hamburger Künstlers beweist, schon um 1801 stach. Professor Suhr gebührt also auch hier wieder die Priorität und seine Kupfer wurden von Schenck einfach für Leonhardi kopirt.

Somit glaube ich unseren trefflichen Professor von dem ihm gemachten Vorwurf gereinigt zu haben. Alle übrigen Stiche, welche die gleichen Figuren, die unser Hamburger Maler bringt, aufweisen, wie z. B. Perks Plan zu The picture of Hamburgh 1804, sind Copien, so daß man mit Recht sagen kann: Chr. Suhr ist in seinem Kupferwerk „Hamburgische Trachten" durch und durch Original.

Dr. **Albert Borcherdt.**

Epigramm auf eiuen in Hamburg gezeigten Elephanten. (1643).

Zur Eröffnung eines Privatgymnasiums in Kiel an der Ostsee (Lyceon Chiloniense ad Codanum intra privatos domi suae parietes) ließ 1643 Magister C. B. Beccerus ein Programm in lateinischer Sprache erscheinen, das in Hamburg (Augustae Gambriviorum) bei Jakob Rebenlin gedruckt ist. Dasselbe enthält außer dem Stundenplan eine epigrammatum hebdas, wo dann der 7te lautet:

De Elephante, qui Hamburgi visus est nuper.

Ut novitatis amans habeat, quo passeret hirquos,
nec non Gambrivii quod stupuisse queant
Grande animal Boreas Mozambica mittit ad oras,
et nos inviso vult Elephante frui.
O si misisset pacem laurusque superbas,
Gratius Almannis hoc Elephante foret.

Nach einem Aufsatz von Ernst Kroker über die Schaustellungen auf den Leipziger Messen im 16.—18. Jahrh. in den Mittheilungen der Leipz. deutschen Gesellschaft Bd. 8 (1890) S. 97 ff. soll in Frankfurt am Main bereits 1473 ein Elephant zur Schau gestellt

worden sein; aus Leipzig wird der erste im Jahre 1650 erwähnt, wie Kröker meint, offenbar derselbe, der vier Jahre früher in Frankfurt a. M. gezeigt wurde (v. Lersner, Frankfurts Chronica S. 431). Wenn diese Annahme richtig ist, erscheint es kaum gewagt zu vermuthen, daß der von Beccer 1643 besungene Elephant mit dem 1646 zu Frankfurt a. M., 1650 zu Leipzig gezeigten, vielleicht aber auch schon mit dem ersten in Hamburg 1638 zur Schau gestellten Elephanten identisch ist, welcher letztere von O. Beneke in seinen Geschichten und Sagen S. 294 (2. Aufl.) erwähnt wird.

Kiel. Dr. **A. Wetzel.**

Eine Gedächtnißfeier für Amalie Schoppe.

Im fernen Amerika wurde der 100jährige Geburtstag von Amalie Schoppe,[1] einer Schriftstellerin, gefeiert, die ihrer Zeit in Hamburg auf literarischem Gebiete eine ungemeine Thätigkeit entwickelte und deren Schriften, hauptsächlich diejenigen für die Jugend, sich einer großen Beliebtheit erfreuten.

Dieser Gedenktag ging, soviel ich weiß, in Hamburg unbeachtet vorüber, nur daß die Hamburger Nachrichten vom 22. October d. J. eine der Newyorker Staatszeitung entnommene Notiz brachten, welche ich, soweit sie die Feier betrifft, des Interesses wegen, welche diese speciell in Hamburg erwecken dürfte, hier folgen lasse.

Die „N. Y. Staats-Zeitung“ enthält folgende Mittheilungen aus Shenectady N. Y., 9. October: „Die Deutschen von Shenektady haben heute eine Gedenkfeier des hundertsten Jahrestages der Geburt der einst gefeierten deutschen Dichterin Amalie Schoppe, die hier beerdigt ist, abgehalten.

Das Comité für die Arrangements bestand aus den Herren Aug. Henk, Chas. Hammer, Otto Offenhäuser, W. T. Rost, F. Link, Max Grimmer und H. J. Thon.

[1]) Amalie Emma Sophie Schoppe wurde am 9. October 1791 zu Burg a. F. geboren.

Am Grabe der Verewigten trugen der hiesige Männerchor und der „College Glee Club“ passende Lieder und Choräle vor; H. J. Thon vom „Deutschen Anzeiger“ hielt eine ergreifende Gedächtnißrede in deutscher und Dr. Webster, Präsident des Union College, eine solche in englischer Sprache. Auf dem Grabe der Dichterin wurde eine Trauerweide gepflanzt, und mit einem vom Männerchor sehr schön vorgetragenen Choral schloß die pietätvolle Feier. Abends fand ein Bankett in Wiesner's Germania Restaurant statt.

J. F. Goldschmidt.

Der englische Musiker William Brade.

In der 5. Nummer dieses Jahrgangs erzählt Herr Dr. Ehrenberg von der im Jahre 1610 erfolgten Anstellung des englischen Musikers William Brade als Violisten im Dienste des Grafen Ernst von Schauenburg, von dem gräflichen Mißfallen, welches derselbe sich im Jahre 1612 zugezogen und von dem Bestreben des Grafen eine spätere Anstellung William Brade's, der noch ein Jahr bei ihm dienen mußte, als Musiker des Hamburger Raths zu verhindern.

Daß William Brade dennoch in den Dienst des Hamburger Raths, wenn auch nur für zwei Jahre, trat, weisen die Hamburgischen Kämmereirechnungen nach. Er wird für die Zeit von Ostern 1613 bis Johanni 1615 als einer der Stadtmusikanten aufgeführt, und erhielt die denselben aus der Stadtkasse zufließende Remuneration von vierteljährlich 14 ℔, sowie jährlich sechs Ellen Wand.

William Brade war aber schon früher einer der Stadtmusikanten in Hamburg gewesen, und zwar von Ostern 1608 bis Johanni 1610, während welcher Zeit er den üblichen Sold der Stadtmusikanten, sowie für 1608 und 1609 sechs Ellen Wand empfing. Er trat dann in den Dienst Ernst von Schauenburgs. V.

Bücher-Anzeigen.

Prof. K. Hegel. Städte und Gilden der Germanischen Völker im Mittelalter. Band I und II. Leipzig, Duncker & Humblot, 1891 (ℳ 20).

Hamburg vor 200 Jahren. Gesammelte Vorträge von Th. Schrader, Karl Jacoby, K. J. W. Wolters, Otto Rüdiger und Richard Ehrenberg. Herausgegeben von Th. Schrader. Mit sechs Abbildungen. Hamburg, Lucas Gräfe & Sillem, 1892 (ℳ 10).

Jahrbücher und Jahresberichte des Vereins für meklenburgische Geschichte und Alterthumskunde. 56. Jahrgang. Herausgegeben von Archivrath Dr. H. Grotefend, als erstem Secretair des Vereins.

Inhalt: Ueberblick über die Geschichte Wismars. Von Dr. F. Techen. — Zur Geschichte der Baukunst in Wismar. Von Dr. F. Crull. — Die Ereignisse in Rostock von 1311 September 17. bis 1314 Januar 21. mit Anhang I und II. Von Dr. K. Koppmann. — Zur Baugeschichte des Doms zu Güstrow mit 2 Tafeln und 10 Textabbildungen. Von Oberlandbaumeister Dr. Koch. — Zum Schweriner Stadtrecht. Von Dr. F. Crull. — Der Münzfund in Gammelin. Von Rechnungsrath Wunderlich. — Die Grabsteine der Wismarschen Kirchen, mit Anhang. Von Dr. Crull und Dr. Techen. — Die untergegangenen Dörfer Meklenburg-Schwerins mit einer Karte des alten Landes Plau und Verzeichniß der übrigen in Meklenburg-Schwerin untergegangenen Dörfer nebst Nachträgen. Von Regierungsrath Dr. Schildt. — Zur Geschichte des Fürsten Nicolaus II. von Werle. Von Dr. K. Koppmann. — Charles Philippe Dieussart und Leonhard Sturm, zwei Baumeister des 17. und 18. Jahrhunderts in Meklenburg. Von Oberlandbaumeister Dr. Koch. — Nachtrag zur Rethrafrage. Von Medicinalrath Dr. Brückner. — Mein letztes Wort in der Rethrefrage. Von Archivrath Dr. Grotefend. — Alphabetisches Verzeichniß der untergegangenen Dörfer Meklenburg-Schwerins vom Herausgeber.

Druck von Lütcke & Wulff.

// Mittheilungen

des

Vereins für Hamburgische Geschichte.

№ 12. 14. Jahrgang. 1891. December.

Inhalt:

Conrad Johann Matthiessen.

(Schluß aus Nr. 11.)

2. Matthiessen in England.

Matthiessen kehrte, wie bemerkt, gegen Ende des Jahres 1802 nach Hamburg zurück. Die schon erwähnte im Juli des nächsten Jahres eingetretene Blockade der Elbe war für ihn die Veranlassung, zunächst nach England zu reisen und dort dann seinen bleibenden Wohnsitz aufzuschlagen. Sobald am 9. Juli die Blockade dem Commerzium angezeigt war, beschloß dasselbe im Einvernehmen mit dem Senat, einen Kaufmann dorthin zu senden. Die Wahl fiel auf Parish, der sich grade in Antwerpen aufhielt. Aber seine Mission war unmöglich, weil ihm in Brüssel ein Paß verweigert wurde. So nahm das Commerzium mit Dank Matthiessens, der selbst Commerzdeputierter war, Anerbieten, nach London zu gehen, an. Es war eine undankbare, weil in der Hauptsache erfolglose Mission. Schon am 8. September 1803 schreibt Matthiessen dem Präses des genannten Collegs, Georg Wortmann, daß seine Audienz bei Lord Hawkesbury ihm wenig Hoffnung gewähre, das Ziel seiner Sendung, die Aufhebung der Elbblockade, zu erreichen. Was wollte es sagen, wenn er es im November erlangte, daß 3000 Last Steinkohlen trotz der Blockade durchgelassen wurden? „Verschiedene Mitglieder des Senats schreiben mir," so heißt es in einem Briefe an Frau Sieveking vom 12. Dezember 1803, „daß man mit mir

zufrieden ist. Wenn man meine Bemühungen in Betracht zieht, so hat man recht. Uebrigens können Lob oder Tadel ziemlich gleichgültig sein, wenn man thut, was man kann. Zur Aufhebung der Elbblockade ist immer keine Hoffnung, so lange die Franzosen an den Ufern bleiben, und ihre immermehr um sich greifenden Gewaltthätigkeiten in unsern Gegenden werden die Aufhebung nicht erleichtern." Und am 11. Januar 1804 schreibt Matthiessen an dieselbe: „Das Cabinet hat zweimal wegen Aufhebung der Elbblockade lange deliberirt und alle Gründe dafür und dagegen sorgfältig erwogen, aber sie nicht zulässig gehalten und indessen beschlossen, den Handel mit Hamburg soviel als mit Beibehaltung derselben möglich wäre, zu facilitiren." Eine geringe Erleichterung trat dann im Juli 1804 ein, als für „unschuldige neutrale Güter" die Wattenfahrt zwischen Eider und Elbe, Jahde und Weser frei gegeben wurde.

Trotz der günstigen Aufnahme, die Matthiessen überall gefunden, und obgleich ihm England und die Engländer zusagten, konnte er doch die traurige Lage der Vaterstadt nicht verschmerzen. „Vergnügt wäre ich wohl", vertraut er der Frau Sieveking an, „wenn es nur nicht um unsre gute Vaterstadt so traurig aussähe; denn an gutem Umgang, an Whist, an vielerlei Arten von Zeitvertreib fehlt es keineswegs. Aber fruchtlos streben ist immer traurig und besonders, wenn die Sache so wichtig ist wie die ganze Existenz oder die ganze Wohlfahrt Hamburgs" . . . Er hofft bald nach Hamburg zurückzukehren „denn da unser Schicksal unwiderruflich von dem Abzug der Franzosen abhängt, da sich auch unsere Aussichten in Ansehung der Milderung der Elbsperre seit einigen Umwandlungen eher verschlimmert als verbessert haben, so ist hier durchaus nichts auszurichten."

Im Mai 1804 ist Matthiessen entschlossen, seine Sendung als Commerzdeputierter aufzugeben und bittet zugleich den Präses G. Wortmann, ihn aus diesem Amt zu entlassen, da er seiner Kränklichkeit wegen noch eine größere Reise machen wolle. Er faßt seine Thätigkeit, vielleicht allzu pessimistisch zusammen, indem er gesteht, nichts ausgerichtet zu haben, außer verhindert zu haben, „die französische Anleihe-Sache in eine hannoversche zu verwandeln, das für uns hier sehr üble Folgen hätte erregen können." Ferner sei es ihm noch gelungen, einen sehr tüchtigen Agenten in der

Person von Patrick Colquhoun[1] für Hamburg zu gewinnen. Er ist innerlich empört über die Ungerechtigkeit der englischen Elbsperre: „Wenn die Blockade der Elbe wieder aufgehoben oder wenigstens sehr gemildert wird, so werde ich mich noch nicht freuen können, daß eine scheußliche Ungerechtigkeit, ohne einige Kenntnis der Sache, gegen uns begangen, nun ohne einige Genugthuung wieder aufgehoben wird.“ Die Wichtigkeit Hamburgs für England, das allein dem Handel seine Größe verdanke, „wenigen viel geltenden Leuten begreiflich zu machen, ist von dem Augenblick an mein Hauptbestreben gewesen, als ich sah, daß der Deputirte, wenn er gleich leicht so viel wie die fremden Minister überhaupt hier gelten konnte, das heißt nicht viel, wenig ausrichten würde. Dieses ist mir gelungen, und wir werden sie bei den ersten günstigen Gelegenheiten für uns wirken sehen. Daß unter andern ein Mann wie Colquhoun die Agentschaft für die Stadt übernimmt, dazu konnte ihn wohl weder Geld noch Ehrgeiz bewegen.“

Von London begab sich nun Matthiessen nach dem Bade Cheltenham und genoß daselbst die schöne Gegend und den Umgang ihm zusagender Bekanntschaften, u. A. des Doctor Jenner, welcher seiner Zeit die Kuhpockenimpfung eingeführt und Cheltenham zu seinem Wohnsitz erwählt hatte, um dort billiger als in London leben zu können trotz der 10,000 £, die ihm vom Parlament bewilligt waren. Obgleich Matthiessen noch stets von einem Besuche in Hamburg schreibt, so hatte er sich (1806) doch ein Haus in London auf 17 Jahre gekauft und ist m. E. auch nicht wieder nach Hamburg zurückgekehrt. Er spricht die Hoffnung aus, dort recht viele gute, vernünftige Menschen bei sich zu sehen. Dieser Wunsch ist ihm wohl erfüllt worden, denn der dänische Geschäftsträger J. G. Rist,[2] erwähnt u. a., daß er den französischen General Dumouriez und jenen Hamburgischen Consul Colquhoun bei Matthiessen angetroffen. Junge Landsleute, Kaufleute und Diplomaten, wurden von Matthiessen mit Rath und That, wenn sie als Neulinge in die Weltstadt kamen, unterstützt. Dabei verlor er die vaterstädtischen Angelegenheiten nicht aus den Augen. Im April 1807 schreibt er: „Glücklich noch, daß wir einen solchen Mann wie Colquhoun hier

[1]) Zeitschrift 3, 502, woselbst auch nationalökonomische Werke desselben aufgeführt werden.

[2]) G. Poel, J. G. Rists Lebenserinnerungen. 1. Theil. Gotha 1880 S. 387.

haben, der nie müde wird, der mit dem größten Fleiße die höchsten Begriffe der über sich genommenen Pflichten verbindet, der alle Wege so kennt, wie sie kein Fremder kennen kann, und der, wenn er lebt, am Ende doch den meisten unsrer Beschwerden von dieser Seite abhelfen wird, so schwer das auch scheinen mag."

Nur wenige Aufzeichnungen allgemeinen Interesses enthalten Matthiessens Briefe aus den folgenden Jahren, bis er im Mai 1813 über die großen Beträge berichtet, die in London zur Unterstützung der Hanseatischen Legion, des Dörnberg'schen Corps und des Hamburgischen Spitals für Verwundete gesammelt werden. „Die Subscription von Privatleuten zur Hülfe für das nördliche Deutschland (ein viel zu weit gehender Ausdruck)", so äußert er sich, „hat einen guten Fortgang und es scheint, sie wird 20,000 £ oder nahe daran betragen. Mit Vergnügen sehe ich, daß die Comitee sehr auf Seiten Hamburgs hängt und der Beschluß von voriger Woche fürs erste 2000 £ zur Disposition von v. Heß, Conr. Rücker, Westphalen, und Dr. Roscher zu stellen, ist davon ein Beweis. Colquhoun muß ich der Billigkeit gemäß das größte Zeugnis geben. Er scheint durch seinen Eifer verjüngt und thut alles, was man nur von ihm wünschen kann. Er hat diese Resolution aufgesetzt und versichert, er habe sie so geworded, daß Sie, [Frau Sieveking] meine Schwester und Ihre Gehülfen gerechte Ansprüche auf Unterstützung für das so edelmüthig errichtete Hospital für Verwundete darauf gründen können. Die nächste Unterstützung wird nun wohl wahrscheinlich 1000 £ für die Hanseatische Legion und ebensoviel für Dörnbergs Corps sein. Aber wenn man sich in Hamburg eine Commission erwählt hat, wobei hauptsächlich wohl auf v. Heß Rücksicht genommen ist, so wird man den Privatanliegen allhier wohl kein Gehör geben oder geben können. Etwas für die Armenanstalt im Stillen zu collectiren, darum bemühe ich mich jetzt mit S. und andern Freunden, aber darf davon keinen großen Erfolg erwarten, da die Hamburger [in London] überhaupt bei Stockung des Handels sehr gelitten, und ein jeder seine Tasche bei der ersten Subscription reichlich geöffnet hat." Den so verschiedenartig beurteilten Doctor von Heß rühmt Matthiessen auch hier wegen seines Eifers. „Worüber ich nicht schweigen muß", schreibt er am 9. Mai 1814 an Frau Sieveking, „ist über das, was er hier für Hamburg gethan hat und stets thut. Die Post hätten

wir längst verloren, und nur durch ihn ist sie uns erhalten. Das kann ich sicher behaupten. Die Beiträge von hier aus für die Verarmten wären ohne ihn so ansehnlich nicht geworden, und jetzt kommt ein Werk[1] von ihm über die Wichtigkeit der Hansestädte für alle anderen Staaten, über die Wichtigkeit der Abschaffung so mancher Handelsbedrückungen heraus, welches meinem Erachten nach auf unwidersprechlichen Gründen beruht, und wenn es in Deutschland so, wie es schon in diesem Lande, gelesen wird, den größten Nutzen stiften muß. Ist er in der Opinion der Hamburger so sehr gesunken, so wird er hier sein Auskommen finden, aber das würde ich doch sehr bedauern, und denjenigen möchte ich nennen hören, der das in dem Grade weiß, was Hamburg nützlich ist, und der das kann, was er kann." Mit innigem Dank begrüßte Matthiessen das Ende der Kriegszeit. „Der Tag ist, Gott sei tausendmal Dank, gekommen", so beginnt dieser Brief, „wo Angst und Zurückhaltung aufhören, wo die ärgsten Feinde sich die Hand reichen. Den Kummer, den mir manche in Ihren [Frau Sievekings] Briefen enthaltene Berichte gemacht, will ich jetzt nicht wieder aufrühren und vielmehr hoffen, daß auch der seine Früchte tragen wird."

Wir haben schon gesehen, wie Matthiessen von der einstmaligen Bewunderung französischen Wesens gänzlich bekehrt ist. Schon im Dezember 1803 schrieb er aus England, wo man sich auf eine französische Landung gefaßt gemacht hatte: „Von der Landung wird seit einiger Zeit weniger gesprochen. Das Defensionswesen wird indeß mit nicht weniger Eifer fortgesetzt und die Militärübungen gehen trotz Eis und Schnee immer fort. Man wünscht im Ganzen sehr eine Gelegenheit sich zeigen und mit den Franzosen messen zu können, aber vielleicht kommen sie gar nicht, und dann sei Gott dem festen Lande gnädig; denn Eroberungen und Beute müssen doch gemacht werden." Diese Abneigung gegen Frankreich überträgt er auch in seiner Weise auf den sonst von ihm geschätzten französischen Gesandten Reinhardt. Als Edw. Thornton[2] 1805 sich anschickte, als englischer Gesandter nach Hamburg überzusiedeln, wird er von Matthiessen an die Frau Sieveking empfohlen,

[1]) Ueber den Werth und die Wichtigkeit der Freiheit der Hansestädte. London 1814. Hamb. Schriftst. Lexikon 3, 236.

[2]) Zeitschr. 3, 444.

aber Matthiessen bemerkt doch: „Ob Sie ihn aber mit Reinhardt sehen dürfen, lasse ich dahingestellt sein. Er seines Theils, glaube ich, würde nichts dagegen haben, Reinhardt nach der Beschreibung, die ich ihm gemacht, in kleinen Gesellschaften zu sehen. Aber wenn letzterer dabei seine großen Gebärden annehmen sollte, so wird es nur um so schlimmer sein, und also ist wohl besser, es unterbleibt." In demselben Briefe erwähnt Matthiessen, daß er fünf Exemplare einer neuen Schrift des Genfer Sir Francis d'Ivernois, eines leidenschaftlichen Gegners Napoleons,[1] an Frau Sieveking abschicke. „Zwei davon wird Ihnen der Bruder Ihres Bertheau,[2] die andern wahrscheinlich Berckmeyer überbringen. Eins davon ist für Poel, eins für Ihren Papa, die andern schicken Sie wohl einigen Journalisten oder Ausposaunern zu. Aber Reinhardt oder sein Nachfolger müssen ja nichts davon wissen, sie lassen uns sonst wenigstens guillotiniren, und wenn wir gleich sterben müssen, so wäre dies doch nicht der Tod, den ich Ihnen und mir wünschte." Zum Schluß möge zur Kennzeichnung der patriotischen Stellung, die Matthiessen einnahm, noch eine Bemerkung folgen, welche, wenn meine Vermutung richtig ist, den Syndikus Doormann betrifft, der 1799 durch eine Anrede an Bonaparte „alles deutsche Selbstgefühl völlig verleugnete."[3] Matthiessen hatte seine Correspondenz mit dem Senat durch Syndikus von Sienen geführt und monatelang fast posttäglich geschrieben (1803 Dez.). Darauf schreibt Matthiessen am 9. Mai 1804: „Was sagt denn d[er] H[err] S[yndicus] D[oormann] in seiner Weisheit? Es ist mir von v[on] S[ienen] angezeigt worden, daß er die englischen Affairen wieder übernommen hätte und mit C[olquhoun] correspondiren würde. Mir ist man es G[ott] s[ei] D[ank] nicht anmuthen gewesen, mit ihm zu correspondiren, wofür ich sehr danke."

Aus den späteren Lebensjahren Matthiessens sind m. W. keine Briefe mehr vorhanden. Mit einem Neffen in London und dem Baron Voght, welcher Matthiessen besonders hoch schätzte, stand er in vertrautem Briefwechsel. Als im Jahre 1831 Voght dem erwähnten J. G. Rist Einblick in Matthiessens Briefe von 1814—1821 gewährt hatte, äußerte Rist u. A.: „Alles, was zur Charakteristik

[1]) Rists Lebenserinnerungen a. a. O. S. 387, 388.

[2]) Associé von G. H. Sieveking.

[3]) Allg. deutsche Biographie 5. 342.

und Biographie des trefflichen Freundes, den ich durch die Correspondenz erst in seinem ganzen Werthe kennen gelernt, dienen kann, ist mir sehr willkommen. — Von Matthiessen habe ich eine Erinnerung, genug, um mir seine Art und sein Wesen deutlich zu machen. Ich habe ihn immer hochachten gelernt, aber so wie seine Briefe ihn zeigen, — man möchte sagen, wie einen halben Heiligen, kann man ihn nur durch die Bekenntnisse der innigsten Freundschaft kennen lernen. Mich hat lange nichts so eigentlich erbaut als Matthiessens Briefe und sein frommes, redliches Streben, das nicht bloß in Worten bestand." Und acht Tage später gestand Rist, daß er sich ungern von diesen Briefen trenne, über dieselben wisse er nichts anders hinzuzufügen, als daß der innere Werth dieses Mannes ihm noch dadurch sehr erhöht würde, daß Matthiessen unablässig seinen Sinn [Gesinnung?] fortzupflegen und zu verbreiten suchte, und das auf eine so duldsame und wohlwollende Weise.

Sein Leben beschloß Matthiessen in Paris, woselbst er am 23. Januar 1822, wie seine Schwester anzeigt, an gänzlicher Entkräftung gestorben ist. Deren Freundin und Hausgenossin, Luise Reichardt, schrieb aber am 27. Febr. „Der Tod des trefflichen Matthiessen, den Hörmann[1] eben in Paris kennen zu lernen hoffte, schien ihn sehr zu bewegen. Dieser köstliche Mensch hat, wie es sich aus seinem Nachlaß erweist, achtzig Familien in Paris unterhalten, die er, so lange er noch gehen konnte, immer selbst besuchte und nachher einem einzigen Freunde übertragen hat."[2]

Dr. **W. Sillem.**

Lehrmittel 1608, 1614/15, 1617/18.

Zu der Mittheilung in Nr. 5 d. Bl. über Anschaffung zweier Globen im Jahre 1645 für das Gymnasium trage ich nach, daß im Rechnungsjahre 1614/15 zwei Globen, sowie eine Darstellung des Sonnensystems für das Gymnasium angeschafft wurden, und im Rechnungsjahre 1617/18 ein Skelett. Für „2 globos im

---

[1]) Ein bekannter Musiker.

[2]) Leben der Luise Reichardt. Nach Quellen dargestellt von M. G. W. Brandt. 3. Ausgabe. Basel. o. J. S. 125. 126.

Gymnasium zu gebrauchen, und pro sphera materiali" wurden zusammen 18 ℳ 8 β, und „für ein sceleton auf's Gymnasium ex commissione Senatus" 25 ℛ = 65 ℳ 10 β bezahlt.

Wenn im Jahre 1608 am 16. September aus der Hamburgischen Kämmereikasse für einen „globum caelestem" 27 ℛ zu 2 ℳ, und als Verehrung 3 ℛ, sowie für eine „Haube darüber" 2 ℳ 15 β bezahlt wurden, so wird angenommen werden dürfen, daß dieser Globus zum Unterricht im Johanneum bestimmt war.

V.

Eine Schauspielaufführung durch Schüler des Johanneums, 1604.

Am 11. Mai 1604 verehrte E. E. Rath „dem Rectori Scholae wegen der agirten Comedien" 28 ℳ 14 β (d. i. 14 ℛ), die aus der Kämmereikasse bezahlt wurden.

V.

Die Aufsicht über das Sandgraben vor den Thoren. 1609 u. flg.

(Vergl. Jahrgang 1890. S. 124, die ehemaligen Sandvögte.)

In den Hamburgischen Kämmereirechnungen seit 1600 ist zuerst im Jahre 1609 einer Ausgabe für die Aufsicht über das Sandgraben vor den Thoren gedacht. Es wurden vom 19. August 1609 an „wegen der Sandkuhlen aufzuwachten" an zwei Männer einem jeden die Woche 36 β bezahlt. Für die Zeit vom 14. Februar 1610 bis 16. Februar 1611 wurde „den Bestellten, die vor den Thoren aufwachten, daß das Feld wegen des Sandes nicht vergraben werde," wöchentlich 4 ℳ 8 β oder zusammen 220 ℳ 8 β bezahlt; diese Ausgabe blieb seitdem eine ständige.

V.

Druck von Lütcke & Wulff.

Verein für Hamburgische Geschichte.

Abrechnung

über

das Vereinsjahr 1890/91.

Einnahme.

Saldo der Sparcasse	ℳ	2 810,12
Cassensaldo	„	172,93
315 Mitgliederbeiträge	„	2 268,—
Staatszuschuß	„	2 400,—
Erlös aus verkauften Verlagsartikeln	„	345,20
Zinsen der Staatspapiere	„	72,—
Zinsen der Sparcasse	„	88,66
Vergütetes Porto	„	—,30
Von dem Separatconto für Kirchenbeschreibung	„	2 040,—
	ℳ	10 197,21

Ausgabe.

I. Publikationen:

a. Zeitschrift des Vereins,
520 Exemplare Band IX,
Heft 1 . . . . ℳ 780,—

Transport . . ℳ 780,—

Transport....	ℳ 780,—	
Separatabdrücke und 450 Exemplare des vorjährigen Festberichtes	„ 185,20	
Honorar der Herren Mitarbeiter	„ 235,—	
		ℳ 1 200,20
b. Mittheilungen des Vereins, 600 Exemplare Jahrgang 1890, (Nr. 1—12)	ℳ 978,70	
Für das Register	„ 116,—	
Expedition und Frankatur ...	„ 199,43	
		„ 1 294,13
c. Vorarbeiten für die Herausgabe von Vicko von Geldersen's Handlungsbuch, Erwerb des von Dr. Hansen hinterlassenen Manuscripts		„ 300,50
II. Zusammenkünfte:		
a. Vorträge,		
Annoncen	ℳ 236,95	
Drucksachen und Porti	„ 44,20	
Unkosten für den Hörsaal ...	„ 32,—	
		„ 313,15
b. Generalversammlung,		
Druck der Einladung	ℳ 7,75	
Druck der Abrechnung	„ 18,—	
Expedition und Porto	„ 15,50	
		„ 41,25
c. Gesellige Zusammenkünfte,		
Einladung zur Fahrt nach Lübeck	ℳ 14,—	
Expedition und Porto	„ 13,70	
Einladung und Drucksachen für die Feier des Stiftungstages abzüglich Einnahme	„ 70,50	
Expedition und Porto	„ 8,94	
		„ 107,14
Transport.....		ℳ 3 256,37

Transport		ℳ 3 256,37
III. Bibliothek und Sammlungen:		
a. Neuanschaffung von Büchern,		
Bücherankäufe	ℳ 331,85	
Binden der Bücher	„ 242,55	
Annoncen	„ 11,20	
Etiquettes zu den Büchern	„ 14,60	
		„ 600,20
b. Neuanschaffung von Kunstwerken		„ 89,—
c. Neuanschaffung von Manuscripten		„ 287,30
IV. Vereinslokal:		
Miethe		„ 400,—
V. Correspondenz und Leitung des Vereins:		
Drucksachen	ℳ 12,—	
Ein eiserner Schrankschirm und Schlosserarbeit	„ 29,90	
Papier, Couverts und Porti	„ 35,45	
		„ 77,35
VI. Löhne und Gratiale:		
Schreiber Horstmann	ℳ 700,—	
Hauswart Janssen	„ 30,—	
Bote Lentz	„ 30,—	
Eincassirung der Beiträge	„ 89,28	
		„ 849,28
VII. Verhältniß zu anderen Vereinen:		
Vertretung in der Versammlung des Gesammtvereins in Schwerin	ℳ 70,90	
An den Hansischen Geschichtsverein für 1890/91	„ 30,—	
An den Gesammtverein der Geschichtsvereine	„ 10,—	
Für 3 Correspondenzblätter desselben	„ 15,—	
		„ 125,90
Transport		ℳ 5 685,40

	Transport . . . ℳ	5 685,40
VIII. Kirchenbeschreibung:		
Erste geleistete Zahlung	„	2 100,—
Saldo der Sparcasse	„	2 300,—
Cassensaldo	„	111,81
	ℳ	10 197,21

Der Verein besitzt 2 Obligationen der Hamburgischen Staatsanleihe von Bco.ℬ 1500 = ℳ 2250,—.

Hamburg, 4. Mai 1891.

J. D. Hinsch,
Cassirer
des Vereins für Hamburgische Geschichte.

Nachgesehen und mit den Belegen
übereinstimmend gefunden:

Oscar L. Tesdorpf
Johs. E. Rabe } z. Z. Revisoren.



Mittheilungen

des

Vereins für Hamburgische Geschichte.

Herausgegeben

vom

Vereins-Vorstand.

Fünfzehnter Jahrgang

1892

nebst

Register für Jahrgang XIII, XIV, XV.

Hamburg 1893.

Verlag von W. Mauke Söhne

(vorm. Perthes, Besser & Mauke.)

Inhaltsverzeichniß.

Mittheilungen
des
Vereins für Hamburgische Geschichte.

№ 1. 15. Jahrgang. 1892. Januar.

Vereinsnachrichten.

Im Jahre 1891 sind dem Verein als Mitglieder beigetreten die Herren: Carl F. C. Schneider, Carl Kehl, Wilh. Schäffer, P. G. Hübbe, Ernst von Axen, C. F. Robert Watty, Arnold Cohen, Dr. med. L. Rintel, Ernst Singelmann, Carl Götte, Dr. Arthur Obst in Cuxhaven, Franz Appel, Senatssecretair Dr. Hagedorn, Fräulein Jacobine Behn, Dr. Arwed Richter in Cuxhaven, J. Marcus, Dr. F. Wagner, Otto von Arend, F. Krille, Rechtsanwalt Otto Wedekind in Altona, A. Hane, H. Zober, Richard Duncker, Martin Kriele, Edward Pollock, Wm. Volkens, Friedr. Götte, Dr. Fr. Reimers, R. Aders, Ad. Wieter, Edmund Sillem, Candidat Paul Reese, Otto Ernst.

Am 2. Januar 1892 verstarb Herr Robert Eduard Julius Mestern, geb. zu Hamburg den 15. August 1843, Mitglied der Bürgerschaft, Mitglied der Handelskammer seit 1880, und Vorsitzender derselben in den Jahren 1885, 1886, 1887 und 1888.

Dem Verein für Hamburgische Geschichte gehörte der Verstorbene seit 1881 an.

Zusammenkunft der Vereinsmitglieder im Februar und März d. J.:

Montag, den 8. Februar: Versteigerung von Dubletten der Vereinsbibliothek.

Montag, den 15. Februar: Vorlegung von Hamburgensien (besonders Bilder des alten Rathhauses).

Montag, den 29. Februar: Vortrag von Pastor Wolters: Rath Wygand und die bürgerlichen Unruhen von 1696—1699.

Montag, den 7. März: Vortrag von Dr. Arthur Obst: Stellung und Leben der Hamburgischen Amtmänner auf Schloß Ritzebüttel.

Montag, den 14. März: Vortrag von Dr. Th. Schrader: Der Proceß gegen Balthasar Stielke (1708—1711).

Montag, den 21. März: Vorlegung von Hamburgensien.

Hamburgische Medaillen vom Jahre 1891.

Vom Jahre 1890 sind uns neuerdings drei Medaillen bekannt geworden, welche wir den diesjährigen voranstellen.

2391. Auf die Wahl der Reichstags-Abgeordneten.

Avers: In drei Kreisen Brustbilder mit den Namen: **AUG<u>T</u> BEBEL — J. H. W. DIETZ — WILHELM — METZGER.** Umschrift: **D. REICHSTAGS-ABGEORDNETEN — HAMBURGS.** In den Zwickeln: **GEW. — D. 20. 2. — 1890.**

Revers: Ein rechtsstehendes Brustbild, daneben: **FERDINAND — LASSALLE.** Ueberschrift: **ALLES DURCH UND FÜR DAS VOLK.**

D. = 28,5 mm. Gew.: Z. = 9 Gramm.

2392. Auf die 25jährige Hochzeit von Bunger und Frau.

Avers: Oben der Hamburgische Wappenschild, darunter in fünf Zeilen: **C. H. BUNGER — & — AUGUSTE — GEB. — SCHLOTE.** Umschrift: **zur silbernen Hochzeitsfeier. Hamburg den 28 März 1890.**

Revers: In fünf Zeilen: **GEWIDMET — VON — EUREM — ONKEL — J. P. J. — Amsberg.** Umschrift: **✶ HEIL EUCH IM SILBERKRANZE.**

D. = 33. Gew. S. = 15 Gr.

2393. Medaille mit Ansichten der Stadt.

Avers: Ansicht von Hamburg von der Nordseite. Ueberschrift: **ERINNERUNG AN HAMBURG.** Unten im Abschnitt: O. BERGMANN HAMBURG. Revers von No. 2222 u. 2279.

Revers: Der Hafen von St. Pauli gesehen. Ueberschrift: **ERINNERUNG AN HAMBURG.** Unten: **DER HAFEN.** Revers von No. 2288 u. 2299 mit Verkleinerung des Durchmessers und Veränderung der Schrift im Abschnitt.

D. = 39. Gew. Br. = 29 Gr.

2394. Auf das neue Logenhaus.

Avers: Die Ansicht des neuerbauten Logenhauses an der Welckerstraße. Ueberschrift: **DAS NEUE LOGENHAUS.** Unten im Abschnitt: **ZU HAMBURG.** Am Giebel: **5 ⧉ 1737—1788 || LOGENHAUS || ERB. 1889—1890.** Unten: OSC. BERGMANN HAMBURG.

Revers: In einem Lorbeerkranze in acht Zeilen: **ZUR — EINWEIHUNG — DES NEUEN — LOGENHAUSES — DER 5. VEREIN. LOGEN — ZU HAMBURG — AM 7 FEBRUAR — 1891.**

D. = 42,5. Gew. G. = 36,5, S. = 25, Br. = 35 Gr.

2395. Auf die Orientreise der Augusta Victoria.

Avers: Das auf See fahrende Dampfschiff mit dem Namen und der Unterschrift: **AUGUSTA VICTORIA.** Unten im Abschnitt: OSCAR BERGMANN HAMBURG.

Revers: Auf einem Anker ein Wappenschild mit den Buchstaben: **H. A. P. A. G.** (Hamburg-Amerikanische Packetfahrt Aktiengesellschaft.) Umschrift in drei Zeilen: **ZUM ANDENKEN AN DIE ORIENTREISE DER AUGUSTA VICTORIA JAN-MÄRZ 1891 — FOLG. HÄFEN ANLAUF: CUXHAFEN, SOUTHAMPTON, GIBRALTAR, GENUA, ALEXANDRIA, JAFFA, BEIRUT, — CONSTANTINOPEL, ATHEN, MALTA, PALERMO, NEAPEL, ALGIER, LISSABON, SOUTH, HAMBURG.**

D. = 42,5. Gew.: S. = 25, Br. = 34 Gr.

2396. Auf die Enthüllung des Kaiser-Denkmals zu Bergedorf.

Avers: Der linksſehende Kopf Kaiser Wilhelm I. Unten: O. BERGMANN HAMBURG. Umschrift: **WILHELM I DEUTSCHER KAISER.** Unten zwei Lorbeerzweige.

Revers: In 9 Zeilen: **ZUR — FEIER — DER — ENTHÜLLUNG — DES DENKMALS — KAISER WILHELM I — ZU BERGEDORF — AM 22 MÄRZ — 1891.**

D. = 28,5. Gew.: S. = 10, Br. = 11 Gr.

2397. Auf den 76. Geburtstag des Fürsten Bismarck.

Avers: Das halblinks gewandte Brustbild des Fürsten mit Mütze. Ueberschrift: **FÜRST VON — BISMARCK.** Unten BERGMANN HAMBURG.

Revers: In 9 Zeilen: **DEM — EDLEN FÜRSTEN — UND HAMBURGS — GROSSEM — EHRENBÜRGER — ZUM 76J. GEBURTSTAG — AM 1 APRIL 1891 — VON DEN — FACKELTRÄGERN.**

D. = 34. Gew.: S. = 15, Br. = 18 Gr.

2398. Avers: das rechtsſehende Brustbild des Fürsten in Civil. Ueberschrift: **FÜRST OTTO — V. BISMARCK.** Unten: OSC. BERGMANN HAMBURG. (Avers von No. 2287, 2383.)

Revers: Wie der Vorige.

D. = 34. Gew: S. = 15, Br. = 18 Gr.

2399. Auf den Kreisturntag.

Avers: Das Brustbild Jahns mit der Umschrift: **FRIEDRICH LUDWIG JAHN.** (Revers von No. 2340.)

Revers: Die vier F mit der Umschrift: **HAMBURG D. 11/12 APRIL 1891.** Unten: BERGMANN. Aeußere Umschrift: **✱ KREISTURNTAG DES TURNKREISES NORDEN.**

D. = 29. Gew.: S. = 10, Br. = 10, Z. = Gr.

2400. Auf den Tod des Grafen von Moltke.

Avers: Das rechtsſehende Brustbild des Grafen. Umschrift: **GENERALFELDM^L GRAF V. MOLTKE.** Unten: OSC. BERGMANN HAMBURG. (Avers von No. 2389.)

Revers: In neun Zeilen: **ZUM EWIGEN — GEDÄCHTNISS — AN DEN GENERAL- — FELDMARSCHALL — Graf v. Moltke — GEB: D 26 OCT. 1800 — GESTORBEN — D. 24 APRIL — 1891.**

D. = 34,5. Gew.: S. = 15, Br. = 17,2, Z. = Gr.

2401. Auf die Maifeier.

Avers: In sieben Zeilen: **ZUM — ANDENKEN — AN DIE — Mai-Feier — HAMBURG — D. 3 MAI — 1891.**

Revers: In drei Kreisen die Brustbilder der am 20. Februar 1890 gewählten Hamburgischen Reichstags-Abgeordneten. (Avers von No. 2391.)

D. = 28,5. Gew.: Z. = 9 Gr.

2402. Auf die goldene Hochzeit von F. H. R. Canel u. Frau.

Avers: Die hintereinander liegenden, links sehenden Brustbilder des Jubelpaares in einem stylisierten Rosenkranz. Unter der Schulter: A. D. J. V. L. (A. DENOTH. J. V. LANGA.) Umschrift: **Zum Gedächtniß der „Goldenen Hochzeit" von Friedr: Heinr: Ramon Canel und Fanny Sophie geb. Knöhr. Hamburg d. 20 Mai 1891.**

Revers: Der sich fächerartig entfaltende: **Stammbaum — d. Familie.** Unten links auf der Wurzel des Baumes ein Schild worin: **Friedr. H. R. Canel — ★ 8. 4. 1812. — u. Fany Soph. geb. Knöhr — ★ 25. 3. 1821.** — Darüber zunächst zwei Schilde mit vierzeiliger Inschrift: **Adolph Fried. Christ. Hannsen — ★ 25. 8. 41 verh. 30. 5. 68. — m. Soph. Doroth. Canel — ★ 19. 7. 48. || Richard . Ramon . Canel — ★ 30. 8. 52 verh 11. 6. 84. — mit Alida Sittig. ★ 2. 12. 61.** Neben dem rechten Bande fünf Bänder worauf: **Emil . R. ★ 14. 11. 50. — † 5. 11. 84. — Christ Lud. ★ 6. 10. 46. — † 6. 2. 48. — Fried. Heinr. R. ★ 25. 1. 45. — Alphons R. ★ 29. 9. 43. — Ludw. R. ★ 13. 3. 42 † 8. 6. 42.** — Aus dem Schilde Hannsen entsprießen fünf Bänder, worauf: **Martha M. ★ 18. 9. 75. — Max Em. ★ 9. 6. 74. — Alphons Bernh ★ 30. 3. 72. — Ramon C. ★ 24. 12. 70. — ★ u. † 13. 10. 69.** — Aus dem Schilde **Richard R. Canel** entsprießen drei Bänder mit den Namen:

Erna Alida. — * 11. 4. 85 — **Herm. R. Rich.** * 2. 2. 87. — **Adolf.** * 19. 4. 88.

D. = 55. Gew.: G. = 92,5, Br. = 65 Gr.

2403. Auf den Besuch des Kaiserpaares.

Avers: Die linksſehenden, hintereinander liegenden Köpfe des Kaiserpaares. Umſchrift: **WILHELM II — AUG. VICTORIA.**

Rev: In ſieben Zeilen: **ZUR ERINNERUNG — AN DEN — BESUCH — IN — HAMBURG & — HELGOLAND — 1891.**

D. = 22. Gew.: T. = 4,5 Gr.

2404. Auf das 25ſte Norddeutſche Schützenfeſt.

Avers: Auf einem Lorbeerkranze und zwei gekreuzten Büchſen, eine Scheibe mit der Umſchrift: * **25 JUBILAEUMS-SCHIESSEN.** Oben darauf ein Hut. Unten hängt eine Waidmannstaſche. Umſchrift: * **25 NORDDEUTSCHES SCHÜTZENFEST ZU HAMBURG V. 28—30 JUNI 1891.**

Revers: In einem Eichenkranze ein Schild mit der Hamburgiſchen Wappenburg. Unten: BERGMANN. (Revers von No. 2309.)

D. = 35. Gew.: S. = 15, Br. = 17 Gr.

2405. Staatspreis für die Geflügelausſtellung.

Avers: Das vollſtändige Hamburger Wappen. Unten: W. WEIMAR DEL — E. WEIGAND SC. Umſchrift: **STAATSPREIS DER FREIEN** u. ſ. w. (Avers von No. 2304.)

Revers: In einem Eichenkranze: **1891.** Unten: H. L. U. S. (H. Lorenz u. Sohn.) Umſchrift: **AUSSTELLUNG DES HAMBURG-ALTONAER VEREINS FÜR GEFLÜGELZUCHT** ❀

D. = 45. Gew.: G. = 43,5, S. = 35, Br. = 35 Gr.

2406. Auf den Besuch Wiener Sänger.

Avers: In einem Perlkreiſe die Wappenburg mit der Ueberſchrift: **HAMBURG 21—25 JULI 1891.** Darunter: BERGMANN. Umſchrift in zwei Zeilen: * **FEIER ZU EHREN DER ANWESENHEIT DES SCHUBERTBUNDES AUS WIEN — VERANST. V. D. VEREINT. MÄNNER GESANGVER. Z. HAMB. ALTONA.**

Revers: In einem Lorbeerkranze eine Leyer. Oben ein Schwan. (Revers von No. 2233 und 2254.)

D. = 28. Gew.: S. = , Br. = 10, Z. = Gr.

2407. Auf das Xte Stiftungsfest des Stenographen-Vereins.

Avers: Eine geflügelte Feder. Am Rande: OSC. BERGMANN HAMB. Umschrift: ✶ X. STIFTUNGSFEST DES STENOGRAPHEN-VEREINS GABELSBERGER VON 1831 — ZU HAMBURG 15—19 AUGUST 1891.

Revers: Ein auf einem Stuhle sitzender Herr mit Schreibtafel und Stift. Umschrift: ✶ 16. WANDERVERS[G] D. VERB. NORD-WESTD. GABELSBERGER STENOGR.

D. = 35. Gew.: S. = 15, Br. = 18 Gr.

2408. Auf das 75jährige Bestehen der Turnerschaft.

Avers: In einem Eichenkranze das vierfache F. Umschrift: ✶ Z. 75. JÄHRIG. BESTEHEN D. HAMBURGER TURNER-SCHAFT V. 1816 A. 2. SEPT. 1891.

Revers: Der Turnvater Jahn, von dem zur Rechten ein Jüngling im Wanderanzug scheidet, während sich ein Jüngling mit Turngeräthen von der Linken naht. (Nach der Gruppe über dem Portal der neuen Turnhalle.) Unten: OSC. BERGMANN HAMBURG.

D. = 35. Gew.: S. = 15, Br. = 18, Z. = Gr.

2409. Auf die Verlegung der Schlachterherberge.

Avers: Ein Lamm mit einer Fahne. Umschrift: SCHLACHTER-GESELLEN-BRÜDERSCHAFT DER SCHLACHTER-INNUNG VON HAMBURG ❀ ✶ ❀

Revers: Umschrift: ✶ ZUR ERINNERUNG AN DEN FESTZUG BEI VERLEGUNG D. HERBERGE. Im Kreise in sieben Zeilen: NACH DEM — NEUEN — INNUNGS — HAUSE AM SONNTAG — DEN 20 SEPT. — 1891.

D. = 35. Gew. Tomb. = 17 Gr.

2410. Auf die Jubelfeier des 76. Infanterie-Regiments.

Avers: Die hintereinander liegenden, rechtssehenden Köpfe der Kaiser Wilhelm I, Friedrich und Wilhelm II. Umschrift: ✶ ES LEBE HOCH D. REGIMENT, DASS SICH MIT STOLZ 76 NENNT.

Revers: In der Mitte: 27. 9. — 1866—27. 9. — 1891. Daneben rechts: HAMBURG, links: 26 28 SEPT. Umschrift: ✶ ZUR

ERINNERUNG A. D. JUBILÄUMSFEIER D. 76 REGIMENTS. (Der Graveur Bergmann benutzte die Stempel mit Veränderungen auch für andere Regimenter.)
D. = 29. Gew.: S. = 10, Br. = 10, Z. = 10 Gr.

2411. Medaille der Hamburg-Amerik. Packetfahrt-Actien-Gesellschaft.

Avers: Das Wappen der Gesellschaft. Auf einem Anker ein Schild mit den Buchstaben: **H. A. — P. — A. G.** Umschrift: **✶HAMBURG-AMERIK. PACKETF. ACTIEN-GESELLSCH.**

Revers: In vier Zeilen: **IN — ANERKENNUNG — TREUER DIENSTE — HAMBURG** und ein Band für den Namen des Empfängers. Unten: OSC. BERGMANN HAMBURG.
D. = 35. Gew.: G. = 29, S. = 15, Br. = 17 Gr.

2412. Auf die 50jährige Gedenkfeier der Börse.

Avers: Die Ansicht der Börse von der Adolfsbrücke. Ueberschrift: **HAMBURGER BÖRSE** Unten im Abschnitt: **1841—1891.**

Revers: In acht Zeilen: **ZUR ERINNERUNG — AN DIE — 50JÄHRIGE — GEDENKFEIER — DER — HAMBURGER BÖRSE — 1841 2. DECEMBER 1891.**
D. = 35. Gew: T. = 17 Gr.

2413. Avers: Die Ansicht der Börse vom Adolfsplatz. Unterschrift: **BÖRSE.**

Revers: Im Winkel eines Lorbeerzweiges und einer Kartusche: **ZUM — 50-JÄHR. — BESTEHEN — D. N. BÖRSE.** Auf der Kartusche: **HAMBURG,** darunter auf einem Bande: **2 DEZ. 1891.** (Bergmann.)
D. = 11. Gew: S. = 5 Gr.

2414. Auf die Gewerbe- und Industrie-Ausstellung 1889.

Avers: Das vollständige Hamburger Wappen, darunter ein Engelskopf. Umschrift auf erhabenem Rande: **✶ HAMBURGISCHE GEWERBE UND JNDUSTRIE AUSSTELLUNG ✶ 1889.**

Revers: Eine sitzende Hammonia mit Merkurstab, Kranz u. s. w.

Eine vom Graveur Rink auf Bestellung verfertigte verkleinerte Nachbildung von No. 2348
D. = 17,5. Gew.: S. = 3 Gr.

2415. Auf die 50jährige Jubelfeier des Thierschutzvereins.

Avers: Androklos mit dem Löwen. Ueberschrift: **ZUM 10 DECEMBER.** Unten im Abschnitt: 1841—1891.

Revers: In acht Zeilen: **ZUR — 50JÄHRIGEN — JUBELFEIER — DES HAMBURGER — THIERSCHUTZ- — VEREINS V. 1841 — 9. 10 U. 11 DEZBR. — 1891.** (Bergmann.)

D. = 25. Gew.: Br. = 18 Gr.

Nachtrag.

2286a. Gertrudkirche und Abendmahl.

Avers: Die Ansicht der Gertrudkirche. Ueber dem Dache: **KIRCHE S. GERTRUD — 1885.** Umschrift auf einem geschlungenen Bande: **GOTT . IST . DIE . LIEBE** u. s. w. Avers von No. 2286.

Revers: Das heilige Abendmahl. Umschrift: **HALT' IM GEDÄCHTNISS — JESUM CHRIST.** Avers von No. 2275.

D. = 42. Gew: S. = 30 Gr.

2311a. Christuskirche und Abendmahl.

Avers: Ansicht der Kirche. Ueberschrift: **DIE CHRISTUSKIRCHE IN EIMSBÜTTEL.** Avers von No. 2296.

Revers: Das heilige Abendmahl. Avers von No. 2275.

D. = 42. Gew.: G. = 36,5, Z. = 23 Gr.

Diese Zusammenstellung wurde 1887 geprägt.

Medaillenartige Zeichen.

Avers; Der heilige Georg zu Pferde, den Drachen tötend. Im Hintergrunde eine knieende Frau: Ueberschrift: **ST GEORGER KAMPF GENOSSEN & LANDWEHR VEREIN.**

Revers: Eine sitzende Hammonia, in der rechten Hand einen Kranz, mit der linken einen Anker haltend, umgeben von Attributen des Handels, der Schiffahrt u. s. w. Ueberschrift: **I AUGUST 1883.** Unten: **FR. BIEBER SCULP.**

D. = 28. Gew.: M. = 9 Gr.

Avers: Umschrift: **VEREIN FÜR HANDLUNGS-COMMIS.** In der Mitte: **VON — 1858.** und ein Loch zum Aufreihen.
Revers: In vier Zeilen: **ABTHEILUNG — FÜR NOTHLEIDENDE — HANDLUNGS — GEHÜLFEN.**
D. = 30. Gew.: M. = 7 Gr.

Avers: Eine stylisierte Blume ✶ **SAGEBIEL'S ETABLISSEMENT A. G.**
Revers: In zwei Zeilen: **BIER- — MARKE.**
D. = 22. Gew.: M. = 5 Gr.

Avers: Wie der Vorige.
Revers: **BUTTERBROD- — MARKE.**
D. = 22. Gew.: M. = 4 Gr.

Avers: Die vier zusammengestellten F. Umschrift: **HAMBURGER TURNERSCHAFT VON 1816.**
Revers: Ein Bierseidel. Umschrift: ❀ **GUT FÜR EIN GLAS BIER.**
D. = 20. Gew.: M. = 2,5 Gr.
Ein ganz ähnliches Zeichen mit kleinerem Seidel.

Avers: Umschrift: ✶ **J. W. ASCH** ✶ **HAMBURG.**
Revers: In acht Zeilen: **FEDERN — WERDEN OHNE ZEICHEN — NICHT VERABFOLGT & WIRD — FÜR DIE HIER IN ARBEIT — GEGEBENEN FEDERN — NICHT LÄNGER ALS —** ✶ **3 MONAT** ✶ **GARANTIRT.**
D. = 30. Gew.: M. = 7 Gr.

Avers: Die Wappenburg. Ueberschrift: **FEUERWEHR.**
Revers: **FÜR — ZEHRUNG.** Darunter Helm, Spaten und Hacke.
D. = 23. M.

Fährmarken.

Avers: Die Wappenburg. Umschrift: **FEUERLÖSCH-DEPUTATION** ❀
Revers: **FÄHR — MARKE.**
D. = 27. Gew.: M. = 9 Gr.

Avers: **H. D. A. G.** Oben und unten ein Stern. (Hafen-Dampfschiffahrt Actien-Gesellschaft.)
Revers: Um einen leeren Kreis: **FAEHRZEICHEN** ✶
D. = 23. Gew.: M. = 2 Gr.

Avers: **H. D. A. G.** Oben und unten ein Stern.
Revers **H** (Hafenrunde). Umschrift: ✶ **FREIZEICHEN.**
D. = 19. Gew.: M. = 1 Gr.

Avers: Wie der Vorige.
Revers: **Z** (Zoll). Umschrift: ✶ **FREIZEICHEN.**
D. = 19. Gew.: M. = 1 Gr.

Avers: Wie der Vorige.
Revers: **P** (Polizei). Umschrift: ✶ **FREIZEICHEN.**
D. = 19. Gew.: M. = 1 Gr.

Avers: **H. D. A. G.**
Revers: In zwei Zeilen: **STEIN — WÄRDER.** Umschrift: ✶ **DAMEN BADE ANSTALT.**
D. = 20. Gew.: M. = 1 Gr.

Avers: **H. D. A. G.** Oben und unten ein Stern.
Revers: In zwei Zeilen: **BADE- — ANSTALT.**
D. = 18. Gew.: M. = 1 Gr.

Avers: In zwei Zeilen: **H. D. — A. G.**
Revers: In zwei Zeilen: **ARBEITER — MARKE.**
D. = 22. Gew.: M. = 2 Gr.

Es giebt noch drei-, vier- und sechsseitige Zeichen mit den Buchstaben: **H. D. A. G.** und: **CONTRE-MARKE.** auf der Rückseite. Ein älteres einseitiges rundes Zeichen hat das Wappen der Hafenbehörden, die Burg auf dem Anker liegend und die Ueberschrift: **FÄHRMARKE.**

In der Hamburgischen Münze wurden im Jahre 1891 silberne Fünfmarkstücke und Pfennige geprägt.

C. F. Gaedechens.

Barthold Feind's Gedicht auf die Schiffscapitaine Tamm und Voß.

(Vgl. XIV, 297.)

Die Hansischen Seestädte haben im Mittelalter und bis in die Neuzeit nicht nur das Verdienst gehabt, die See von Piraten zu säubern und tapfere, häufig erfolgreiche Kämpfe mit anderen Seemächten zu bestehen; sie haben auch das verdiente Glück genossen, daß ihre Siege und Sieger durch gleichzeitige Lieder verherrlicht und der Nachwelt überliefert worden sind. So haben wir lateinische Verse auf Simon von Utrecht und das deutsche Störtebekerlied, Lieder auf die Besiegung des Klaus Kniphof und des Martin Pechlin, auf den Sieg der Lübecker über die dänische Flotte 1511 und andere mehr. Die meisten dieser sog. historischen Lieder sind uns ohne Namen der Verfasser überliefert; von einigen wissen wir diese zu nennen, wie den Hans von Göttingen. Und selbst der Gelehrte und Geistliche Stephan Kempe hielt es nicht für einen Abbruch an seiner Würde, die Ueberwältigung des Kniphof durch die Hamburger dichterisch darzustellen. Es ist wohl nicht zu bezweifeln, daß es viel mehr solcher Lieder gegeben haben muß, als auf uns gekommen sind. Für eine Zeit, wo alle Geschehnisse von irgend politischer Bedeutung sofort einen Barden fanden, der sie poetisch behandelte, müßte es z. B. befremdlich und unglaublich erscheinen, wenn die von alten Chroniken und noch hundert Jahre danach gepriesene That des kühnen „Seevogels" Paul Beneke aus Danzig in der zweiten Hälfte des funfzehnten Jahrhunderts nicht besungen worden wäre. Und da, wie bekannt, jede Hinrichtung eine Anzahl von Armensünderliedern veranlaßte, wie wäre da zu denken, daß die Volksdichter bei der infolge eines siegreichen Kampfes geschehenen Einbringung und Hinrichtung von Seeräubern geschwiegen hätten. Selbst noch im siebenzehnten Jahrhundert hat Georg Greflinger es nicht lassen können, den Hamburgischen Seehelden Jacob Gevers wegen seiner im Dienste der Venetianer und im weit entlegenen Mittelmeere wider die Türken verrichteten Thaten in schwungvollen Versen zu preisen (vgl. Mitth. II, 63). Freilich, allgemein gesungen worden, wie die früheren Lieder, ist seine Dichtung wohl nicht mehr. Die Zeit war eine andere geworden, wenngleich sein Lied noch den alten frischen Geist athmet.

So kann es denn nicht wundern, wenn schließlich, als die Poesie auf gelehrte und galante Darstellung in steifen Alexandriner beschränkt war, auch die Siegespäane alten Stils unmöglich geworden sind. Aber daß ein Dichter selbst noch im achtzehnten Jahrhundert es wenigstens versucht, in wohlgeregeltem Versmaß und akademisch geschulter Diction der Freude einer Stadt über einen kriegerischen Erfolg Ausdruck zu verleihen, das verdient Anerkennung, und der sie verdient hat, ist Barthold Feind.

Dieser bekannte Litterat, nach seiner bürgerlichen Stellung Licentiat der Rechte, gab seit d. 2. October 1705 in seiner Vaterstadt Hamburg ohne Nennung seines Namens eine belehrende und unterhaltende Zeitschrift unter dem Titel „Relationes curiosae oder Denkwürdigkeiten der Welt" heraus. Es war eine Nachahmung und Fortsetzung der gleichnamigen Zeitung, welche Eberhard Werner Happel von 1682 bis 1691 in Hamburg hatte erscheinen lassen. In beiden Relationen finden sich manche Artikel über Hamburgische Sachen und Begebenheiten. Feind hat seinem Blatte in dieser Hinsicht vornehmlich durch eine Reihe Lebensbeschreibungen bedeutender Hamburger Werth und Interesse verliehen. Im Unterschiede von Happel, dem Roman- und prosaischen Vielschreiber, schließt er, der Dichter, jede Nummer seiner Relationen gerne und anfänglich durchweg mit einem poetischen Product. Als nun im December 1705 die Capitaine Tamm und Voß den Dünkerker Caper bei Helgoland genommen hatten, widmet er auch ihnen einige patriotische und anerkennende Alexandriner. Sie stehen im ersten Theile der Relationes curiosae, Hamburg, Neumannsche Buchhandlung, 1707 S. 110 in No. 14 oder „Denkwürdiger Begebenheiten, Vierzehender Nachricht. Ausgefertigt am 1. Januar 1706", und lauten:

Grab-Schrift
Simons von Utrecht,
Hamburgischen Bürgermeisters und
tapfern Admirals, welcher die beruffene
See-Räuber, Störtebecker und Gödke Michael,
gefangen genommen.

Man nennt Hammonia, der Städte Königin,
Durch meine Tapferkeit der Elbe Schutz-Göttin.

Neptun sah mich mit Furcht auf seinem Rücken pflügen,
Der Räuber wilde Bruth zu meinen Füssen liegen.
Hat dir Pythagoras vor langer Zeit gelehrt,
Daß ein entwichner Geist in andre Leiber fährt,
So darffstu nicht gar weit nach meinem Wesen gründen,
Du wirst in TAMM den Geist, das Hertz in VOSSEN finden.

Dies Epigramm hat seine Seltsamkeiten. So passend und ansprechend auch die Vorstellung ist, daß in Tamm und Voß der alte seekriegerische Geist der Hamburger, als dessen vollkommenster Vertreter mit Recht Simon von Utrecht galt, sich wieder manifestiert habe, so muß es doch ein sonderbarer Einfall genannt werden, dies in Form einer Grabschrift auf jenen Simon auszusprechen, die noch dazu dem Verstorbenen in den Mund gelegt wird. Geschmacklos wird ferner das Wiederaufleben der Ahnentugend durch die Lehre des Pythagoras von der Seelenwanderung erläutert, bei der Anwendung auf den vorliegenden Fall aber nicht die Seele Einem, sondern einzelne Seelenkräfte Mehreren zugetheilt. Diese übelangebrachte Gelehrsamkeit wird noch überboten durch eine Note zu dem Ausdruck „der Städte Königin", welche aus der lateinischen Bezeichnung für die Stadt Hamburg „Civitas Hamburgensis" durch Anagramm oder Buchstabenwechsel herausquält: Ubi stas, Regina? Hic sum. (Wo stehst du, Königin? Hier bin ich.) Auch der Ausdruck „weit nach eines Menschen Wesen gründen" ist nicht eben zu loben. Die Verse boten also Angriffspunkte dar, und angegriffen, vielleicht in einer andern Zeitung, vielleicht auch nur im mündlichen Verkehr der Hamburger, müssen sie sein, und zwar besonders die letzte Zeile von der Vertheilung der Seele auf zwei Menschen; denn Feind hielt es für nöthig, seinem Recensenten, dem er bezeichnend den Namen des aus der Litteratur bekannten unfläthigen Narren und Spötters Markolf lieh, gleich in der nächsten 15. Nachricht vom 8. Januar den Mund zu stopfen durch folgende Entgegnung (S. 120):

Auf den unverständigen Marcolph,
Welcher über die Worte der letzten Grab-Schrifft: Du wirst den Geist in Tamm, das Hertz in Vossen finden, eine alberne und verkehrte Erklärung gemacht.

Recht geistreich ist Marcolph, wenn er den Geist verkehret,
Und meine Deutungen nach seinem Sinn erklähret.

Fuhr Simons Helden-Geist und Seel in unsern Tamm,
So fuhr in dich[1] der Geist des Thiers von Bileam.
Nein, fleuch für solchen Mann: Er ist gewohnt, den Tropfen,
Die so wie du gebild't, brav auf das Fell zu klopfen.

Dr. C. Walther.

Ehemalige Gebühr für den worthaltenden Bürgermeister wegen Gestattung von Lustbarkeiten.

Schwerttanz (1641).

Unter den Gebühren, welche die Mitglieder des Hamburger Raths nach der Bewilligung eines festen Honorars im Jahre 1603 alljährlich an die Kämmereikasse abzuliefern hatten, war auch eine Einnahme des ältesten worthaltenden Bürgermeisters, die der heutigen Tages erhobenen Gebühr für die Gestattung öffentlicher Vergnügungen, Schaustellungen u. s. w. entspricht. Der Bürgermeister empfing „von den Quacksalbern, Fechtern und Commedien-Spielern von jedem des Tages 1/2 ℔."

Verzeichnisse, welche Näheres über diese Einnahmen enthalten, scheinen nicht vorhanden zu sein, und werden schwerlich jemals aufgefunden werden. Sie würden sonst eine ergiebige und nicht unwichtige Quelle sein zur Kenntniß der Volksbelustigungen sowie des Treibens auf den Jahrmärkten und an Festtagen.

Nur einmal wird in den Kämmereirechnungen von 1603 bis 1650 einer vom ältesten worthaltenden Bürgermeister erhobenen einzelnen Gebühr gedacht; dieselbe ist so eigenthümlicher Art, daß sie an dieser Stelle wird erwähnt werden dürfen.

Unter der Rubrik „Mancherlei Ausgaben" ist im Anfange des Rechnungsjahres Petri 1641/42 (ohne Tagesangabe) verzeichnet: „Herrn Bürgermeister Voglern wieder gegeben, so er wegen des Schwert Dantzes in Rechnung gebracht, weil er nicht gehalten: 12 ℔."

Der Bürgermeister hatte also in seiner Abrechnung über die im vorhergehenden Jahre erfolgten und von ihm abgelieferten Einnahmen den Betrag von 12 ℔ als eine sicher erwartete Einnahme für den Schwerttanz aufgenommen; weil die Einnahme ausblieb,

[1]) Es steht „dir", ein offenbarer Druckfehler.

erhielt er im folgenden Jahre den Betrag ersetzt. Es läßt dies darauf schließen, daß damals der mittelalterliche Schwerttanz noch eine regelmäßige Festlichkeit war. Der Bürgermeister wird 12 ß vielleicht nicht als die amtliche Gebühr für die Lustbarkeit zu erwarten gehabt haben, sondern als ein althergebrachtes, ihm bei seiner Anwesenheit beim Schwerttanz dargebrachtes Ehrengeschenk.

Der Schwerttanz[1] dürfte dasselbe Fest gewesen sein, welches in den älteren Kämmereirechnungen als Stadttanz erwähnt wird.

V.

Bücher-Anzeigen.

Geschichte der Stadt Bremen. Von Wilhelm von Bippen. Erste Lieferung [bis 1194] Bremen, 1891. Verlag von C. E. Müller. (M 1.20.)

Geschichte der holsteinischen Elbmarschen. Von Prof. Dr. D. Detleffen, Gymnasialdirector in Glückstadt. Erster Band. Von der Entstehung der Marschen bis zu ihrem Uebergange an die Könige von Dänemark, 1460 (erste Lieferung [bis 1227] M 3.50). Glückstadt, 1891, im Selbstverlage des Verfassers.[2]

Zeitschrift des Vereins für Lübeckische Geschichte und Alterthumskunde. Band 6, Heft 2.

Inhalt: Beiträge zu einer Baugeschichte Lübecks. Von Senator Dr. Brehmer. (Fortsetzung 4, die Aufstauung der Wakenitz und die städtischen Wassermühlen.) — Lübeck's Hoheitsrecht über die Trave, die Pötnitzer Wyk und den Dassower See. Erkenntniß des Reichsgerichts vom 21. Juni 1890. — Statistik des Consums in Lübeck von 1836 bis 1868. Von Dr. Schmidt. — Die Lage der Löwenstadt. Von Senator Dr. Brehmer.

---

[1]) Ueber den Schwerttanz s. Dr. K. Koppmann's Mittheilungen im I. Band des Jahrbuchs für niederdeutsche Sprachforschung (S. 105) und die dortigen Citate.

[2]) Das Werk wird in vier Lieferungen erscheinen.

Druck von Lütcke & Wulff.

Mittheilungen

des

Vereins für Hamburgische Geschichte.

№ 2. 15. Jahrgang. 1892. Februar.

Vereinsnachrichten.

Bibliothek des Vereins. Um gefällige Rücklieferung der vor dem 1. Januar 1892 aus der Vereinsbibliothek entlehnten Bücher, Bilder u. s. w. wird freundlichst ersucht.

Hamburg, 29. Februar 1892.

Hamburgisches aus Joh. Daniel Major's Bevölkertem Cimbrien, Plön 1692.

Johann Daniel Major, aus Breslau gebürtig, war von 1664 bis 1665 Arzt in Hamburg und von 1665 bis an seinen Tod 1693 Professor der Medicin an der Universität Kiel (vgl. über ihn: Gernet, Mittheilungen aus der älteren Medicinalgeschichte Hamburgs S. 232). Ein Jahr vor seinem Tode veröffentlichte er ein Buch über die Urzustände der Cimbrischen Halbinsel unter dem Titel: Bevölckertes Cimbrien, in welchem er seiner Darstellung nicht bloß die Berichte der griechischen und römischen Schriftsteller zu

Grunde legt, sondern besonders auch die Ueberreste des Alterthums, wie Runensteine und die ihm zufällig kundgewordenen oder von ihm selbst zu seinem Zwecke ausgegrabenen Fundstücke aus Hünengräbern und Urnen. Von solchen Erzeugnissen früherer Cultur bespricht er auch die Foliaten oder Blechmünzen oder Bracteaten. Dabei bringt er denn auch einiges, was Hamburg betrifft; so S. 76: „Als zu unsern Zeiten [1682, s. Gaedechens, Histor. Topographie von Hamburg S. 149] bey Hamburg zur Aufwerfung der so genannten Stern-Schantze der Anfang gemachet worden, hat man, wie mir bericht und dabey die Mittheilung eines einzigen Exemplars von einem glaubwürdigen gutten Freund geschehen, aus der Erden einen Vorrath dergleichen Foliaten hervorgebracht, derer nur rüdes Gepräge mehr nicht, als den obern Theil des Hamburgischen Stadtwapens, verstehe drey rundliche Thurmspitzen, zeiget."

Ebenso habe man, als Hans Adolf von Buchwald, Erbsaß auf Gierichsbeck (Jersbeck) und Stegen, [† 1679] bei Stegen einen Baumstubben habe ausgraben lassen, einen ganzen Topf voll silberner Blechpfennige von unterschiedlichem Gepräge gefunden. Zwei hat Major abbilden lassen. Der eine zeigt ein Nesselblatt neben „2 oder 1½ Thürmen"; er will desfalls gar gern einem jeden seine Gedanken über dieses Wappen frei lassen. Dagegen enthält der andere das Hamburger Wappen: die Mauer mit drei Thürmen und im Thor das holsteinische Nesselblatt. Die Figur des Nesselblattes im Hamburger Wappen führt den Verfasser auf die von Dänemark behauptete Zugehörigkeit der Stadt zu Holstein. Doch will er selbst nicht urtheilen, ob aus einem bloßen Wappen als Wappen allemal die Superiorität eines Regenten über ein Land, so sich seines Wappens bedient, unfehlbar oder zulänglich zu schließen sei, sondern er suche nur zu erweisen, daß die Herren Hamburger des Schauenburg-Holsteinischen Wappens von vielen Seculis her sich bedient haben, wie dessen viele und deutliche Zeichen an mehr denn einem öffentlichen Ort der Stadt zu sehen stünden. S. 78: „Ja, es ist offenbahr und am Tage, das in vorigem Seculo von sothanem Respect auch außer Hamburg Profession gemachet worden; sintemal in der schönen und großen Kirche des Klosters Bordisholm, an der Westseite derselben das von meistunten an bis ans Gewölbe aufsteigende hoch und breite, mit zweyen in mäßiger Distantz von einander stehenden, auf Glaß gemahlten

runden Schilden gezihrte Kirchen-Fenster befindlich ist, und in derer jedweden drey Thürme mit dem Nesselblath sich zeigen, habende unter sich einen fliegenden Zettel mit diesen aufs Glaß ebensfalls im Feuer gebrennten Worten: De Rat to Hamborg 1509." Auch diesen fliegenden Zettel mit der Inschrift hat Major in seinem Buche abbilden lassen.

Hamburg hat mehrfach Fenster mit oder ohne Glasmalereien in Kirchen und Klöstern gestiftet, wie die Stadtrechnungen ergeben. Von der Schenkung des Fensters nach Bordesholm erfahren wir nichts, weil die Ausgaberechnung des Jahres 1509 im großen Brande von 1842 verbrannt ist. Obige Angabe Major's scheint selbst Richard Haupt, die Bau- und Kunstdenkmäler von Schleswig-Holstein, entgangen zu sein, denn I, 524, wo er von zwei verschwundenen Glasgemälden berichtet, deren eines den Bischof Vicelin, ein anderes den Hamburgischen Domherrn und Syndicus Albert Crantz, welcher es gestiftet hatte, darstellte, vermißt man die Erwähnung dieses gleichfalls zerstörten Bildes.

Dr. C. **Walther.**

Verzeichniß von Gaben, welche aus der Kämmereikasse in den Jahren 1601—1650 auswärtigen Ortschaften oder Kirchengemeinden gewährt worden sind.

Unter den bald größeren, bald geringeren Summen, welche alljährlich aus der Kämmereikasse als milde Gaben oder Geschenke (größtentheils an bedürftige Personen) verabreicht wurden, sind in den Kämmereirechnungen manche Geschenke besonders aufgeführt, welche bei Brandschäden oder sonstigen Gelegenheiten anderen Städten oder Ortschaften gewährt wurden, oder die auch als eine Beihülfe zur Erbauung von auswärtigen Kirchen oder anderen Gebäuden dienen sollten.

Die während der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts namentlich aufgeführten Gaben theile ich nachstehend mit. Es wird nicht daran zu zweifeln sein, daß unter den in den Rechnungen nicht

näher bezeichneten Spenden noch manche andere gewesen sein werden, die nach auswärts geflossen sind.[1]

Wohl in allen Fällen werden die Gaben auf Grund schriftlichen, sei es eingesandten, sei es durch einen Beauftragten übergebenen Gesuchs bewilligt worden sein.

Bei manchen dieser Ausgaben ist verzeichnet worden, daß sie auf Begehr oder auf Befehl E. E. Raths erfolgt seien. Es ist anzunehmen, daß die Bewilligung der auswärts hin gegebenen Spenden stets auf Anordnung oder doch jedenfalls mit Genehmigung des Raths geschah, zu dessen ausschließlichen und strenge eingehaltenen Gerechtsamen die Wahrnehmung aller Angelegenheiten gehörte, welche die auswärtigen Beziehungen der Stadt betrafen.

Mehrere Ortsnamen sind ungenau geschrieben, so daß nicht erhellt, für welchen Ort die bewilligte Gabe hat Verwendung finden sollen. Auch einige Gaben an Kirchen im Hamburgischen Landgebiete sind hier mit aufgeführt worden.

1601:	Abgebrannten Leuten von Lichtenstein	8 ℳ	4 ß[2]
=	Der abgebrannten Kirche und Schule zu Schönenberg	10 =	4 =
1602:	Leuten zu Molderlach bei Koningsberge	2 =	1 =
=	An Hans Lüders für abgebrannte Leute in der Neumark	2 =	1 =
1603:	Armen Abgebrandten aus dem Fürstenthum Braunschweig	6 =	3 =
=	Den abgebrandten Leuten zu Hassefeld	21 =	— =
=	Der Gemeinheit zu Berengers wegen des erlittenen Brandschadens	8 =	4 =
1604:	Der Stadt Früchtenberg zu ihrem Feuerschaden	10 =	5 =
1605:	Abgebrandten Leuten zu Bhareuth	10 =	5 =
=	= = = Rellingen	20 =	10 =
=	= = = Niemünster	40 =	4 =
1606:	= = = Falkenwolde	2 =	1 =
1607:	Dem Rath zu Buxtehude zum Bau eines Pesthauses	20 =	10 =

[1]) So ist die Gabe des Raths von 20 ℛ an die Stadt Sonderburg zur Erbauung eines Rathhauses, welche im Jahre 1611 erfolgte (s. Mitth. Jahrgang 10 6. 156), nicht benannt.

[2]) D. i. 4 ℛ, der Thaler damals zu 2 ℳ 1 ß gerechnet.

1607:	Abgebrannten Leuten auf Intercession des Grafen Ernst v. Mansfeld	20 ℳ	10 ß
1608:	Abgebrannten Leuten zu Schuttorf	42 =	8 =
=	= = = Boizenburg	20 =	10 =
1610:	Dem Stift St. Blasius bei Braunschweig zum Bau einer Orgel 40 ℛ	92 =	8 =
=	Zum Neubau der Kirche zu Allermöhe (für dieselbe 1611 „für dieser Stadt Wappen in die Fenster zu setzen“ 8 ℳ 8 ß)	100 =	— =
1611:	Der neuen evangelischen Kirche zu Prag 200 ℛ	462 =	8 =
1612:	Zu einem abgebrannten Thurm zu Grone 10 ℛ	23 =	2 =
=	Der neuen lutherschen Kirche in der kleinen Stadt zu Prag 100 ℛ	231 =	4 =
=	Derselben 50 ℛ	115 =	10 =
=	Abgebrannten zu Schrevenborn [1]	9 =	4 =
1613:	Der abgebrannten Kirche zum Schönenberg 10 ℛ	23 =	2 =
=	Abgebrannten zu Malsburg in der Mark	20 =	— =
=	= in der Lausitz 10 ℛ	23 =	2 =
=	= von Osnabrück	6 =	15 =
=	= = Arensburg 12 ℛ	27 =	12 =
1614:	Der Universität Wittenberg zu einem Gottesacker 120 ℛ	277 =	8 =
=	Abgebrannten zu Goldberg 20 ℛ	46 =	1 =
1615:	Dem Herrn (Bischof?) zu Schönenberg zur Erbauung einer neuen Kirche [2] 20 ℛ	46 =	4 =
=	Abgebrannten zu Neumünster 20 ℛ	46 =	14 =
=	Für die abgebrannte Kirche zu Petershagen 20 ℛ	47 =	8 =
=	Abgebrannten zu Seesen	23 =	12 =
1616:	Zum Bau der Kirche zu Havelberg 20 ℛ	50 =	— =
1618:	Den Abgesandten von Padelborn [3] 15 ℛ	39 =	11 =
1619:	Einer Kirche im Nordstrande, die im Wasser vergangen 20 ℛ	55 =	— =
=	Der neuen evangelischen Kirche zu Leyden 300 ℛ zu 44 ß	825 =	— =

---

1) Schrevenb. geschrieben und deshalb ungewiß.

2) Vergl. 1601 und 1613.

3) Nähere Angabe über die Verwendung der Gabe fehlt.

1619:	Abgebrannten Leuten im Lande Lüneburg	30	ℳ	—	ß
1620:	Der Kirche im Nienlande zu Delft in Holland 150 ℛ	487	=	8	=
1632:	Zur Aufrichtung der Universität zu Gripeswolde 50 ℛ	150	=	—	=
=	Zur Aufbauung einer Kirche zu Wandesbeck	30	=	—	=
1633:	Der Gemeinde zu Utrecht, Augsburgischer Confession, wegen Erbauung einer Kirche	150	=	—	=
=	Zur Erbauung einer Kirche zu Herzhorn	30	=		=
1634:	= = = Lutterischen Kirche im Haag 200 fl.	240	=	—	=
1636:	Den Abgebrannten zu Stargard	300	=	—	=
=	= = im Gräfl. Hoensteinischen	60	=	—	=
1637:	Wegen der Lutterischen Kirche in Ambsterdam zu bauen	1000	=	—	=
=	Wegen Bauung der Kirche zu Leyden	300	=	—	=
=	Den Abgebrannten zu Schnackenburg	60	=	—	=
1638:	= = aus Eisenach	150	=	—	=
=	Der Kirche zu Harvorde wegen Brandschadens	162	=	8	=
=	Der Kirche zu Horn zur Aufbauung	90	=	—	=
1639:	= = = Daber zur Reparatur	100	=	—	=
=	Für die Döser Kirche zur Reparatur	300	=	—	=
=	Der evangelischen Kirche zu Almor	300	=	—	=
=	Der Kirche zu Nordstrand zum Wiederaufbau	200	=	—	=
1640:	Zur Erbauung einer Kirche zu Halberstadt	100	=	—	=
=	= = des Pfarrhauses in Altenwärder	75	=	—	=
1641:	= = einer Kirche zu Enckhusen	150	=	—	=
=	= = der Evangel. Kirche im Haag	150	=	—	=
=	= = des Pfarrhauses in Altenwärder	330	=	—	=
1642:	= = einer Kirche bei Stralsundt	60	=	—	=
=	Dem großen Fürstencollegio zu Leipzig zur Wiedererbauung desselben	300	=	—	=
=	Der Kirche zu Delft	150	=	—	=
=	Den Abgebrannten zu Outin	60	=	—	=
1643:	Zur Erbauung der Kirche zu Friedrichstadt	300	=	—	=
1644:	= = = abgebrannten St. Nicolai-Kirche zu Gr. Glogau	60	=	—	=

1645:	Zur Erbauung des Pfarrhauses in Altenwärder für zwei Hofgerechtigkeiten[1]	100 ₰.	— ß
1646:	Zur Erbauung einer Lutherischen Kirche zu Frauwstadt in Pohlen	60 „	— „
„	Zur Erbauung der Lutherischen Kirche zu Schwoll	150 „	— „
„	Der Stadt Pritzwaldt wegen erlittener Feuersbrunst	60 „	— „
„	Der Evangelischen Kirche in Littouw	30 „	— „
„	Zur Erbauung der Kirche zu Steinbeck	180 „	— „
„	Der Stadt Pegauw wegen ihres Brandschadens	60 „	— „
„	Der abgebrandten Stadt Libenwerda	30 „	— „
„	„ „ „ Lentzen	75 „	— „
1647:	Zur Unterhaltung der Luterischen Gemeine in Utrecht, so Bürgermeister Winckel zugeschickt	150 „	— „
1648:	Zur Erbauung und Unterhaltung der Lutherischen Gemeine zu Enckhusen	100 „	— „
„	Der abgebrannten Stadt Rügenwaldt	60 „	— „
„	Zur Wiedererbauung von Kirche und Thurm zu Mohrenfliet im Bilwerder	150 „	— „
„	Zur Erbauung der Lutherischen Kirche zu Wesop	100 „	— „
„	Der Lutherischen Gemeine im Fürstenthum Berge	150 „	— „
1649:	Der Stadt Mühlheimb zu ihrem Kirchenbau	100 „	— „
„	Der abgebrannten Kirche zu Stolberg	120 „	— „
1650:	Zur Wiedererbauung des zu Greiffswalt niedergeschlagenen Thurms und Kirche	150 „	— „
„	Zur Erbauung der Lutherischen Kirche zu Münchedamb in Holland 100 holl. fl.	120 „	— „
„	Zur Erbauung der Lutherischen Kirche zu Alckmar	60 „	— „
„	Der Evangelischen Kirche und Gemeine zu Middelburg	120 „	— „
„	Zur Erbauung der Kirche vor Gottorff	60 „	— „
„	Den Abgebrandten in Halberstadt	150 „	— „

Dr. F. Voigt.

[1] Die beiden Hamb. Pachthöfe auf der Dradenau.

Die Ausgaben der Hamburgischen Kämmerei für die Bank in den Jahren 1619 und 1620.

Als Nachtrag zu den Mittheilungen über die Hamburger Bank in den ersten Jahrzehnten ihres Bestehens (Jahrgang 14 S. 287) verzeichne ich hier die einzelnen Ausgaben, welche aus der Hamburgischen Kämmereikasse in Angelegenheit der Bank während der Jahre 1619 und 1620 gemacht worden sind. Sie stehen in der Rubrik „mancherlei Ausgaben", mit Ausnahme der Zahlung von 125 ℔ an den Münzmeister Matthias Mohrs, welche unter der Rubrik „Münzwerk" gebucht ist. In dem Kämmereiausgabebuch Joh. 1619/20 sind alle Ausgaben für die Bank mit B besonders bezeichnet.

Nach dem 31. Dezember 1620 sind Ausgaben für die Bank aus der Kämmereikasse nicht bestritten worden. Es haben also von diesem Zeitpunkte an die Verwalter der Bank die Ausgaben für dieselbe aus den eigenen Mitteln der Bank berichtigt. Daß die Kämmerei anfänglich alle Ausgaben für die Bank (einschließlich der Gehalte für die Bankbeamten) bezahlt hat, zeigt deutlich, daß die Bank durchaus als eine städtische Anstalt angesehen worden ist.

Die Ausgaben waren:

1619:

			℔	ß	₰
17.	Febr.:	Hr. Bartold Bekeman tho gestellet uth der Cämerie 1 Hamburgischen Portugaloser vor den bockholder in Banco vorordnet	50		
27.	=	Vor allerhand gewichte in Banco zalt	107 =	6 =	— =
=	=	item vor Geltbüdel in Banco	8 =	8 =	— =
6.	März:	Allerhandt uthgave wegen Banco	8 =	4 =	— =
=	=	und vor Geltbüdel in Banco	9 =	4 =	— =
13.	=	Vor eine Knipschere in Banco zalt ..	8 =	— =	— =
=	=	noch allerhandt ungelde in Banco ...	2 =	15 =	— =
=	=	und Joh. Sellm zalt, so he verlecht ..	17 =	4 =	— =
16.	=	vor geldbüdel und gewichten in Banco zalt	11 =	4 =	6 =
57.	=	Claus dem Slüter dat he etliche viel mahl de Bürger in Banco thogesecht	3 =	— =	— =
=	=	Vor Geldbüdel in Banco	9 =	4 =	— =
2.	April:	verlecht gelt in Banco	5 =	4 =	— =
3.	=	Vor Boker in Banco	23 =	6 =	— =

24. April:	Verlechte gelde in Banco an Caspar v. d. Bechte	6 ℳ 3 β — ₰
15. Mai:	Ungelde vor büdel und andre Saken in Banco	37 = — = — =
24. =	Vor allerhand löde und gewichte in Bancam	55 = — = — =
2. Juni:	Vor papir in Banco an Anthoni Fuchs	15 = 15 = — =
12. =	Ungelde in Banco	3 = 10 = — =
= =	Eler Fresen uf rechnung der isern Kiste tho beslagen	150 = — = — =
= =	Hans Teyler uf rechnung der isern Kiste in Banco	400 = — = — =
	Matthias Mohrs 1 veertel jhars besoldung luth siner Bestallung wegen Banco up Johannis bedaget	125 ℳ.
3. Juli:	Hans Teyler wegen der isern Kasten in Banco tho beslagen uf Rechnung	240 ℳ 6 β 6 ₰
16. =	Hans Teyler noch up Rekening	161 = 8 = — =
17. =	Hans Teyler 7 Kisten in Banco tho beslagen	211 = 8 = — =
= =	vor Boeker in de Lehnbangk	26 = 2 = — =
= =	den Smideknechten drinckgelt	7 = — = — =
28. =	Eler Fresen p. resto der isern Kisten in Banco tho beslagen	90 = — = — =
= =	Vor ein sloth in Banco	8 = — = — =
= =	Drinckgelt	3 = — = — =
31. =	Jacob von Guten in Banco zalt 1 qu. jahr besoldung	150 = — = — =
7. August:	Vor allerhand papir in Banco	28 = 8 = — =
28. =	Vor büdel in Banco	83 = 8 = — =
18. Sept.:	Vor einen Kacheloven in Banco zalt	38 = — = — =
2. Octbr.:	Hans Tegeler uf rechnung der isern Kisten in banco to beslagen 200 ℳ; 8. Januar 1620 p. resto 286 =	486 = — = — =
9. =	Johan Gosens bockholder in Banco wegen sines geredes anhero tho bringen	250 = — = — =

9. Octbr.:	Paul Niemeier wegen thoseggens in Banco	4 ℳ	— ß	— ₰
= =	Vor 2 boker in de Lehnbank Joh. Gosens	40 =	6 =	2 =
= =	Vor dische und Kisten in Banco anthostriken	43 =	— =	— =
20. =	Johan de Clerick Michaelis qu. in Banco	250 =	— =	— =
= =	hiebevor den 10. Juli ihme betalt 2 qu.	500 =	— =	— =
27. Novbr.:	Jacob von Guten Mich. qu.	150 =	— =	— =
11. Decbr.:	2 blicken rohre in Banco	4 =	— =	— =
20. =	Hans dem Slüter wegen in Banco thothoseggen	3 =	— =	— =

1620:

22. Jan.:	vor boke in Banco	24 =	— =	— =
= =	papir in Banco	8 =	7 =	— =
31. =	vor geltbüdel	2 =	6 =	— =
= =	Johan de Clerick, Wihnacht-qu.	250 =	— =	— =
29. =	Jacob von Guten do.	150 =	— =	— =
25. Febr.:	Anthoni Ebeling uf sine besoldung in Banco	200 =	— =	— =
= =	Johan Goesens wegen der lehnbank 3 Qu. Michelisqu.	150 =	— =	— =
= =	und ferner uf Rechnung	250 =	— =	— =
27. März:	Conrad Losie sine jharbesoldung	500 =	— =	— =
= =	Hans Georg Kuhlen do.	500 =	— =	— =
26. Mai:	vor gewichte tho verferdigen	55 =	2 =	— =
7. =	Jacob von Goeten Osterqu. in Banco	150 =	— =	— =
3. Juni:	Wegen Banco ungelde	2 =	— =	— =
17. =	Dem Snitker vor arbeit in Banco	124 =	9 =	8 =
23. =	Claus Schutte vor arbeit in Banco	185 =	6 =	4 =
1. Juli:	Vor nie boke in Banco und up de Camerie	35 =	8 =	— =
7. =	Conrad Loßen wegen ½ jhar besoldung beth Johannis 620	250 =	— =	— =
= =	und Hans Georg Kulen ebenmeßig	250 =	— =	— =
8. =	Johan Goesens ein ½ jhar Besoldung wegen der Lehnbanco	500 =	— =	— =
= =	Johan de Clerigk Oster- und Joh.-Qu.	537 =	8 =	— =

3. Septbr.	Johan Goesens wegen Banco, Mich.=Qu.	250 ℳ	— ß	— ₰
15. =	Vor geldbüdel in Banco	59 =	11 =	— =
11. Novbr.	Tonnies Ebeling up Rechnung sines Salarii	100 =	— =	— =
2. Decbr.	Anthoni Ebeling uf Rechnung sines Salarii	263 =	— =	— =
9. =	Nie boker in Banco	33 =	— =	— =
30. =	Johanni de Clerico Michelis= und Wihnachtqu.	500 =	— =	— =
= =	Jacob von Goeten, Johannis=, Michelis= und Wihnachtqu.	450 =	— =	— =

Als Beamte der Bank waren demnach in den Jahren 1619 und 1620 angestellt (außer dem bei der Bank thätigen Münzmeister Mohrs):

Johan de Clerigk	(Festes Gehalt jährlich 1000 ℳ)
Johan Goosens als Buchhalter	(= = = 1000 =)
Jacob von Guten	(= = = 600 =)
Conrad Loos oder Losie	(= = = 500 =)
Hans Georg Kuhle	(= = = 500 =)

Anton (Tönnies) Ebeling scheint nur mit Unterbrechungen angestellt gewesen zu sein. Goosens erhielt als Umzugskosten 250 ℳ. Vermuthlich wurde er aus Amsterdam berufen.

Dr. F. Voigt.

Kleine Aufzeichnungen aus dem 17. Jahrhundert über Vorkommnisse bei der Bürgerwehr.

In der Hamburgensienbibliothek der Frau Senator Rapp befindet sich ein Exemplar der im Jahre 1626 erschienenen Wacht= und Feuerordnung,[1] welchem Abschriften von Senatsdecreten aus

[1]) Der Stadt Hamburgk Wacht- und Fewr=Ordnung, Wornach dero Bürgere, Einwohnere, Unterthanen und Jedermänniglich daselbst, so wol in Friedens=Zeiten, als Kriegesläufften, begebenen Lärmen, An- und Aufflauff und Fewersnöthen, sich richten und verhalten sollen Gedruckt zu Hamburgk, bey Hans Mosen. Im Jahr, 1626. 4°. 64 numerirte 2 nicht numerirte Seiten. Auf dem Titel das große Stadtwappen.

den Jahren 1651, 1654 und 1673 wegen der Marsch- und Wall-ordnung, sowie eine im Jahre 1689 geschriebene, aus 12 Paragraphen bestehende Vorschrift, betreffs Verhütung der während des Aufzugs zur Wache eingerissenen Unordnungen beigebunden sind. Außerdem enthalten einige Blätter die nachfolgenden Aufzeichnungen. Die Handschrift ist die am Ende des 17ten Jahrhunderts gebräuchliche. Vermuthlich sind diese Auszüge zu verschiedenen Zeiten, nach Gutdünken des Schreibers (vielleicht eines Bürgercapitains) notirt, ohne Innehaltung einer chronikalen Reihenfolge.

Extract
Auß der Herren Capitainen Ihr Protocoll.

Ao. 1619. Haben sich die Colonelschafften angefangen, und ist diese Stadt in vier Colonelschafften getheilet worden, also daß jeder Colonelschafft 10 Compagnien unter sich hat.

Ao. 1620. Ist die 5te Colonelschafft in der Neustadt ufgerichtet, und der Wall ümb die Stadt zu bauen angefangen.

Ao. 1628. 19. 9bris Hat jede Colonelschafft seinen eigenen Wortholder gehabt, Vid. 1648.

Ao. 1630. Weilen die Raths Musicanten auf dem Convivium frey aufgewartet, alß ist ihnen die Wacht davor frey gegeben worden.[1]

Ao. 1631. 27. January. Soll ein Häuerling 8 ß haben, von Lichtmessen biß Martini. Tambour und Pfeiffer 16 ß. Von Martini biß Lichtmessen soll ein Häuerling 10 ß und den Tambour und Pfeiffer 16 ß gegeben werden, und ist auch die Leich Procession beliebet, auch daß die Capitains Wittwen wachtfrey seyn sollen.[2]

Ao. 1627. 1. 7bris ist beliebet, daß ein jeder Capitain wann er auß und eingienge allemahl seinen Degen an der Seiten tragen solte, bey straffe ein Hamburger Tonne Bier, doch mit der Condition so etwa einer zur Beichte, mit den Klingbeütel oder zur Hochzeit ginge, zu solcher Zeit den Degen abzulegen. Folio: 9.

---

[1]) Gaedechens, Hamb. Bürgerbewaffnung S. 11.
[2]) Daselbst S. 11.

Ao. 1633. Haben die Schiffer gesuchet, wachtfrey zuseyn, auch bey E. E. Hochw. Rath so viel erhalten, daß dieserwegen ein Schragen angehenget worden.

Aber Ao. 1637. ist der Schrage uf der Böerße in der kleinen Stuben gebracht uff begehren von den Colonell in stücken geschlagen, und die stücke ins Wasser geworffen worden, und haben die Schiffere gleich die andern Bürgere die Wacht thun müssen.

Ao. 1634. 9. July ist geschlossen daß keinen Beklagten soll gestattet werden einigen Beystandt mit vor die Colonel zu bringen.

Ao. 1638. 14. July oder Augusti Ist eine Klage unter Lütke Edings Compagnie wegen pfandung geschehen, da dann die Capitaine Recht behalten (massen dieser Sachen wegen in 2 dagen keine Wallwacht bestellet worden) denn die Capitains erkenneten in dergleichen Sachen keinen Anderen Richter zuerkennen alß die Colonell.

Ao. 1639. ist in der Nacht bey des Raths Wein-Keller, durch ein Bürger Quartiermeister einen Gassen Räuber mit der Partisan ins Haubt geschlagen, davon dieser soforth sterben müssen. Dieserwegen weil der Quartiermeister nicht geschützet worden, haben die Bürger Capitains keine Nacht Wache in der Stadt mehr thun wollen.

Ao. 1640. 4. 7bris sind unter Capitain Claus Sylm Compagnie 4 Muthwillige in gefängklicher Hafft genommen, und nicht ehe loß gegeben worden, biß Sie eine Abbitte nach des Capitains begehren gethan, auch Satisfaction geschehen und die Colonelstraffe gegeben.

Ao. 1641. 13. 8bris ist die Patroll Wacht angenommen worden, und darauf den 18. 9bris verordnet, daß Sie ein sonderlich Wort haben sollen.

Ao. 1642. Hat Capitain Johann Jacobßen Diederich Petersen zum Corporal erwehlet, weilen Er aber solch Officium anzunehmen sich zugegen gestellet, also ist von dem Colonell dieser Schluß gefellet, daß so offt die Wacht in der Compagnie wehre, so lange gepfandet werden solte, bis Er sich dazu bequehmte und das Officium annehme.

Ao. 1644. Den 20. January haben die Capitain unter sich angelobet, da Einem oder den andern was begegnen solte, so wieder die Wall Ordnung lieff, alle vor einen Riß zustehen und in billigen Sachen einander zu schützen.

Es ist auch beliebet nicht nach den Obristen ümb einer Sache halber zulauffen und klagen oder zu verdragen, sondern bey den Obristen Leütenandt, damit man nicht der Obrigkeit beschweren sondern Bürger mit Bürger verdragen, wo das nicht helffen will, bey dem Colonell.

Ao. 1647. Da die Brauere frevel verübten, wurden die Bürgere in Waffen gebracht.[1]

Ao. 1692. Ümb der Brauer Knechte halber.[2]

Ao. 1648. Den 26. July ist beschlossen wann Ein Capitain mit d. ordinarie Unkosten nicht zukommen könte, alsdann so wolten die vermögende Compagnie (wann er die Rolle und Rechnung davon außgeantwortet hette) Ihme contentiren und befriedigen.

Er soll auch Macht haben des Winters 1. Rthler: und des Sommers ½ Rthlr: über die ordinari Unkosten in die Rechnung zubringen. Folio. 57.

Ao 1648: 26. July ist uff freyen Wahl, dabey es auch künfftig verbleiben soll, Eberhard Schlaff zum ersten Worthalter aller Compagnien erwehlet worden. Folio 37.

W. Nathansen.

Aus dem Denkelbuche der St. Katharinen-Kirche[3]
(zur Fastenzeit 1392).

Van ener eendrachtinghe tusschen den presteren und den swornen to der tyd.

Anno xcii⁰ in der tyd do swornen weren Johan Vos unde Johan Steenbeke des godes huses to sunte Katharinen, do weren schelaftich de prestere myt den swornen also umme

---

1) Adelungk, kurze historische Beschreibung S. 119. Stelzner Bd. 3 S. 549.

2) Stelzner Bd. 4 S. 34.

3) Vergleiche Jahrgang 1891 S. 173.



waslicht de se esscheden unde wolden hebben van deme godeshuse, unde hir over so hebbet se sik vordraghen myt vulborde des kerspels also, dat de swornen des godeshuses scholen don deme kostere twe kinder licht, se sint luttek ofte grot, dat steyt an den swornen, unde de schal de koster henghen in de gherwekamer dat men moghe mysse by lesen, und wan de licht vorbrant sint so schal men den swornen de stumpele antworden, und so scholen de swornen dat andere licht henghen oder henghen laten, des ghelikes und aldus hebbet sik de prestere myt den swornen vordreghen, dar hebben an unde over ghewesen her Werner Myles de deken, her Hinrik Kosvelt, her Johan Nyendorp und andere heren de darto ghevoghet weren van des capitteles weghen, vortmer her Bertram Horborch, her Marquart Wolmers de darto ghevoghet weren van des rades weghen, vortmer her Ludeke Hanstede, her Vrederk Scholenvlet unde andere gude lude de dar tho ghevoghet weren van des kerspels weghen, unde dit is ghescheen int jar unses heren m^{0}ccc^{0}xcii^{0}, in der vastene.

Obige Urkunde bringt uns Nachricht über einen Zwist der Geistlichkeit zu St. Katharinen mit den Vorstehern der Kirche, welcher, so kleinlich auch sein Gegenstand war, nur durch Hinzutritt von Mitgliedern des Domkapitels und des Raths hat verglichen werden können. Die Geistlichkeit hatte für einen Altar in der Gerwekammer (der Sacristei) Beschaffung von Wachslichten auf Kosten der Kirche verlangt, die Kirchgeschworenen die Lieferung verweigert; endlich verstehen sich die letzteren dazu, zwei Kinderlichter für die Gerwekammer zu spenden, die dem Küster gegeben und, nachdem sie niedergebrannt, stets erneuert werden sollen, den kleinen Vortheil aber, welchen sonst die Geistlichkeit daraus zu ziehen pflegte, daß sie die Wachsreste der Kirchenlichte verkaufte,[1] bleibt hier der Kirchenkasse vorbehalten. V.

---

[1]) Vielleicht entstammte dieser Gewohnheit die in einigen Kirchspielen früher übliche Sitte eines jährlichen Geschenks von Wachslichten an die Geistlichen. Gerade an der St. Katharinenkirche herrschte einst dieser Gebrauch.

Bücher-Anzeigen.

Zeitschrift des historischen Vereins für Niedersachsen. Jahrgang 1891.

Inhalt: Die Gegenreformation auf dem Eichsfelde vom Jahre 1574—1579. II. Vom Regensburger Kurtage 1575—1579. Von Gymnasiallehrer Dr. W. Burghard — Der Eintritt gelehrter Räthe in die Braunschweigische Staatsverwaltung und der Hochverrath des Dr. jur. Stauffmel. Von Archivar Dr. Krusch. – Die Marschlager der römischen Legionen. Von Generalmajor a. D. v. Oppermann. — Briefe zweier hannoverscher Aerzte an Albrecht von Haller. Von F. Frensdorff. — Zur Geschichte der Universität Göttingen unter Jérôme. Von A. Kleinschmidt. — Der römische Bohlenweg im Dievenmoore. Von H. Hartmann. — Dahlmann's Antheil am Hannoverschen Staatsgrundgesetz von 1833. Von K. Janicke. — Ausgrabungen auf der Heisterburg. Von Dr. Schuchhardt.

Mittheilungen der Gesellschaft für Kieler Stadtgeschichte. Achtes Heft (1890) Die Stadt Kiel und ihr Weichbild im Munde der Vorzeit von K. Jansen. Neuntes Heft (1891) Das älteste Kieler Rentebuch I (1300—1487). Von Chr. Reuter. — Die Wiederherstellung der Klosterkirche.

Davout in Hamburg. Ein Beitrag zur Geschichte der Jahre 1813—1814. Von einem Freunde historischer Wahrheit. Deutsche Ausgabe. Mühlheim (Ruhr). Verlag von M. Röder. 1892. (ℳ 3).

Ein anderes Beispiel liefert Bergedorf. Hier wurden seit 1624 dem Pastor an Stelle von 2 ℔ Wachs jährlich 1 ℔ 12 ß aus dem Gotteskasten bezahlt. „Weil zwei Lichte vor dem Altar und vor der Krone und dem Marien bilde gar abgeschaffet und Gottes Wort das rechte Licht ist, das uns leuchten muß zum ewigen Leben, als haben die Diakonen auf des Pastoren freundliches Bitten ihm und seinen Nachkommen jährlich zugeordnet zwei Pfund Wachs zu einem Stapel, so in der Michaelis-Rechnung ist confirmiret [amtsseitig bestätigt] worden". (Eintragung in das Rechnungsbuch der Gotteskastenverwaltung.)

Druck von Lütcke & Wulff.

Mittheilungen

des

Vereins für Hamburgische Geschichte.

№ 3. 15. Jahrgang. 1892. März.

Papenwärder, Uhlenhorst und Mundsburg.

In einem Sammelbande der Bibliothek des Vereins für Hamburgische Geschichte findet sich ein handschriftlicher Vertrag zwischen Wohlert Möller und den Oberalten, als Verwaltern des heiligen Geist-Hospitals, über die Verpachtung der Insel Papenwärder. Die Verwaltung überließ am 31. Mai 1677 dem Wohlert Möller die „der Armuth zum heiligen Geisthause binnen Hamburg" zuständige, an der Alster, vor der Uhlenhorst, nach der Barmbeker Feldmark belegene Insel Papenwärder, um sie zum Antenpohl (Entenpool, Vogelkoje) oder Vogelfang herzurichten und zu seiner, seiner Frau und seiner ehelichen Kinder Lust, solange sie lebten zu gebrauchen. Er durfte ein oder mehrere Gebäude darauf bauen, Bäume pflanzen und einen Garten anlegen, welche beim Erlöschen des Vertrages dem Hospital verblieben. Ein etwa errichtetes Lusthaus durfte jedoch wieder weggenommen werden. Dem Pächter war das Fischen in der Alster untersagt und sollte er sich mit dem Vogelfang wilder Antvögel (Enten) begnügen. Er zahlte dafür 100 Mark lübisch in Specie und jährlich 10 Mark als Grundmiethe, von Ostern 1678 an, gleichviel ob der Vogelfang gelänge oder nicht. Dem Präses der Oberalten hatte er als Erkenntlichkeit jährlich zwischen Michaelis und Martini, wenn die

Vögel am besten einreichen, sechs, dem Senior und Subsenior (wohl die Jahrverwalter) jedem zwei Enten zu senden. Den Vertrag unterzeichneten: Johann Pape, der ältere, Carsten Busch, Hans Erlenkamp und Wohlert Möller. Der Entenfang dürfte derzeit ein reichlicher gewesen sein, denn noch jetzt stellen sich zur Herbstzeit, trotz der vermehrten Schiffahrt und starken Bebauung der Ufer, eine Menge Enten ein, welche oft bleiben bis die Außenalster ganz mit Eis bedeckt ist. Die Familie Möller zahlte die Grundhauer bis zum Jahre 1740 an das Hospital, dann findet sie sich für 1741 und 42 vorgetragen aber nicht eingegangen.

Der Name Papenwärder kommt zuerst 1541 vor, in welchem Jahre mehrere Maurer daselbst eine Tonne Bier leerten, trunken wurden, ihrer acht in einen Kahn stiegen, umstürzten und sämmtlich ertranken.[1] Auf handschriftlichen Karten der Stadt und Umgegend von S. G. Zimmermann um 1731 ist am Ufer der Alster eine durch mehrere Wasser-Arme abgetrennte Insel zwischen dem Langenzug und dem jetzigen Bassin auf der Uhlenhorst als Papenwärder bezeichnet. Auf dem südlichen Theil ist ein mit einem Wassergraben umgebenes Viereck von etwa 72 m Länge und Breite mit einem größeren und einem kleineren Gebäude angegeben, zu dem man über Brücken gelangte. Später ist diese Anlage irrthümlich für ein ehemaliges Quarantainehaus gehalten worden. Der nördliche Theil der Insel ist als „Fischerdeel" bezeichnet und scheint durch einen Lattenzaun getrennt gewesen zu sein. — Der Papenwärder ward bei Regelung der Grenze zwischen den der Stadt und dem heiligen Geist-Hospital zuständigen Ländereien 1744 der Kämmerei zugewiesen und scheint nach dem Erlöschen des Kontrakts mit Möller nicht weiter für sich allein verpachtet worden zu sein.

In dem vorstehenden Vertrage wird zuerst die Uhlenhorst genannt. Es befand sich auf dem Platze der jetzigen Marienterrasse ein Immenhof (Bienenstand) den der Physikus Böckel 1597 als den geeigneten Platz zur Anlage eines Lazaretts für Pestzeiten anempfahl, da er im Norden der Stadt, an der Alster und weit genug von Wohnungen entfernt liege.[2] Diesen Immenhof besaßen auf Kammerkontrakt gegen eine Mark lübisch jährlicher Grund-

[1]) Lappenberg, Hamburg. Chroniken S. 187.

[2]) Klefeker Hamburg. Gesetze XII. S. 80.

hauer: um 1600 Daniel von Bergen, 1608 Franz Lange, 1627 Albert Schultze und endlich 1685 den 5. November Berend und Jacob de Vlieger. Nach des letzteren Tode kaufte ihn am 5. Oktober 1711 die Kämmerei für 6075 Mark.[1] Am 8. August 1713 wurde das Grundstück der Kämmerei dieser Stadt im Hypothekenbuche von Hamm und Horn als ein Haus mit Hof jenseits der Kuhmühle zwischen Papenwärder und Barmbecker Lande zugeschrieben. Wie Einige behaupten geschah dies wegen der Pest, um hier eine Quarantäne-Anstalt anzulegen[2], doch sperrte man, als im folgenden Jahr die Pest ausbrach, den Verkehr mit der Umgebung gänzlich ab und brachte der Krankheit Verdächtige in einem bei der Oelmühle errichteten Quarantänehause unter. Der Ankauf geschah aber auch, weil der Senat überdies irgendwo einen wohlgelegenen, anständigen Ort an der Hand haben wollte, um hohe Gäste einmal auch außerhalb der Stadt zu regalieren, und räumte das Haus der seit 1708 in Hamburg tagenden kaiserlichen Kommission zur Sommerresidenz ein.[3] Als nach Ausbruch der Pest am 30. September 1712 die Dänen 1713 einen Kordon um die Stadt zogen, wurde die Uhlenhorst eine Zeitlang als Station benutzt und wohnte dort der dänische General.

Nachdem die kaiserlichen Abgesandten im Dezember 1712 Hamburg verlassen und die Pest 1714 gänzlich erloschen war, wurde die Uhlenhorst als Erfrischungsort für die Kämmereibürger beibehalten, aber auch zu verschiedenen Festlichkeiten überlassen. Am 25. Juni 1725 ließ der Senat durch seine Deputierten den Herzog August Wilhelm zu Braunschweig-Wolfenbüttel nebst Gemahlin und die verwittwete Herzogin von Holstein-Ploen und deren Gefolge auf der Uhlenhorst aufs herrlichste bewirthen. Die Ausfahrt geschah des Morgens um 10 Uhr in einer rothüberzogenen Schaluppe, der etwa vierzig andere Fahrzeuge folgten. Bei der Landung wurden die hohen Herrschaften mit Pauken und Trompetenschall und dem Abfeuern der aufgepflanzten Geschütze empfangen und auf den großen Saal an die aufgezierte Tafel geführt. Während der Mahlzeit führte der Musikdirektor Telemann eine schöne Serenade mit vierzig Musikern auf. Bei dem Gesundheit-

[1]) Dr. O. Beneke, P. M. das Herrenhaus zu Wohldorf betreffend 1884.
[2]) von Heß, Hamburg, 2. Aufl. III. S. 76.
[3]) Hamburgische Denkwürdigkeiten 1794. S. 227.

trinken ließen sich die Stücke, Pauken und Trompeten tapfer hören. Erst Abends 9 Uhr kehrten die hohen Herrschaften in die Stadt zurück.[1] — Als am 21. April 1763 die Verordneten der Kämmerei ohne Sang und Klang ihr zweihundertjähriges Jubelfest durch eine Mahlzeit auf der Uhlenhorst feierten, ließen sie im großen Speisesaal eine Tafel mit einer entsprechenden Inschrift aufhängen.[2] Im Jahre 1776 gab der preußische Gesandte Herr von Hecht dort ein Diner. Das Haus wurde auch Bürgern zur Abhaltung von Mahlzeiten überlassen, wenn einer der Kammerbürger an derselben Theil nahm.[3] — Die Freimauerlogen feierten auf der Uhlenhorst das Johannisfest.

Im Anfange des 18. Jahrhunderts bestand das Gewese aus einem vierseitigen Platze von etwa 115 m Länge und Breite, umgeben von einem etwa 8,5 m breiten Wassergraben. Die Lage in den die Alster begrenzenden niedrigen Wiesen, welche im Winter oftmals überschwemmt wurden, hatte die Aufhöhung bedingt und war das Ufer mit hölzernen Vorsetzen versehen. Zu der Uhlenhorst gelangte man von der Alster durch einen kleinen Kanal, vom Wege nach Winterhude über einen an beiden Seiten mit Wassergräben versehenen und Alleebäumen bepflanzten Damm. Das Haus lag nahe der Südseite des Platzes, umgeben von schattigen Bäumen. Zur Unterhaltung des Gartens hielt die Kammer einen eigenen Gärtner und sorgte für reichlichen Blumenschmuck. Die Umgebung des Gartens wird auf den Grundrissen des 18. Jahrhunderts als nasse Wiesen, vom jetzigen Hofweg östlich aber, als Haideland angegeben. Eine in Gouache gemalte Ansicht der Uhlenhorst von Emanuel Krolau (1770 bis 1780) stellt das Haus von der Nordseite dar. Zwischen hohen Bäumen sieht man einige Fenster und das ziemlich hohe Dach mit einem großen Archner, in dessen Giebel die farbiggemalte Burg des Stadtwappens prangt. Links sieht man eine Allee mit weißem Geländer und in der Ferne den Thurm von Wandsbek und ein kleines rothes Dach. Weiter links in der Richtung der jetzigen Gärtnerstraße steigt der Weg zu einer kleinen Höhe an, auf der ein Obelisk und eine Bank, vermuthlich auf dem jetzigen Knotenpunkt der Humboldt-

[1]) Stelzner, Versuch einer zuverl. Nachricht von Hamburg V. S. 661.
[2]) Klefeker, Hamb. Gesetze II. S. 459.
[3]) Beneke, Wohldorf S. 14.

straße und Mozartstraße, welcher bei einer Höhe von 12 m über Null die Gegend etwas überragte und derzeit eine weitere Aussicht gewährte. Nach der Ansicht war der Garten mit geschorenen, hohen Hecken mit runden fensterartigen Ausschnitten umgeben. An der Westseite stand auf der Vorsetze ein zierliches Lusthaus, aus dessen Fenstern man auf die Alster und die Stadt sah. Rund um den Graben stand hohes Schilf. Rechts sieht man in der Ferne die Mühle auf Hohenfelde und ein Pfannendach. Auf dem Wasser liegen eine Menge Lustfahrzeuge, darunter ein reich ausgestattetes größeres Schiff mit rother Flagge mit der weißen Burg, ebensolcher Gösch und langem gesplißten Wimpel, also den Lustewer der Kammer. Auch fehlt nicht der Milchewer mit dem rothen Segel, der die Milch von Winterhude nach dem Landungsplatze am Jungfernstieg, nahe dem Gänsemarkt, brachte, und noch bis vor etwa dreißig Jahren die regelmäßige Verbindung zwischen dem Dorfe und der Stadt unterhielt. Schwäne beleben wie heute das Wasser und am fernen Ufer erquicken sich Knaben durch ein kühles Bad.

Nach der Einverleibung Hamburgs in das französische Reich im Jahre 1810 wurde 1812 das Uhlenhorster Haus zur Verbesserung der Finanzen der Commune aufgehoben und der inzwischen aus dem ganzen Wiesenkomplex gebildeten Domaine Uhlenhorst hinzugefügt und öffentlich meistbietend verpachtet.

In dem Vertrage mit Wohlert Möller bezeichnen die Oberalten den Papenwärder als „der Armuth zum heiligen Geist binnen Hamburg zuständige an der Alster, vor der Uhlenhorst, nach der Barmbeker Feldmark belegene Insel,“ und im Anfang des 18. Jahrhunderts wiesen sie verschiedene Ländereien bei der Kuhmühle gegen Grundmiethe aus. Gewiß ist, daß die Rönnhaide von den Barmbekern und anderen beweidet wurde, aber die Stadt muß doch auch Rechte an der Haide gehabt haben, wenn sie ein Stück Land bei oder in derselben gegen Grundmiethe überlassen konnte. Einiges Licht erhält man durch die Untersuchung der Eigenthumsverhältnisse der Ländereien, welche das linke Alsterufer von der alten Stadt bis zum Langenzug begrenzen, und vielleicht gelingt die Aufklärung später.

Im Jahre 1220 erhielt das St. Georgs-Hospital von dem Grafen Albrecht von Orlamünde das Land von der Stadt bis zum

Alsterwege vom öffentlichen Wege (Langereihe) bis zur Alster gegen Westen. Das Hospital besitzt noch jetzt Grundmiethen in den dortigen Grundstücken.[1] — Am 7. Juli 1247 verlieh der Graf Johannes von Holstein dem heiligen Geist-Hospital drei Hufen in Eilbek, welche Albert von Ritzerow und Georg von Hamburg von ihm zu Lehn gehabt hatten und fügte seinerseits die Fischerei im Eilbek, im oberen Theil der neuen Brücke bis zur Mühle des Präfekten Hartwig hinzu.[2] — Aus der Mühle am Ylenbek gaben am 23. November 1247 der gräfliche Vogt Georg und seine Gemahlin Margarethe dem zu stiftenden Nonnenkloster eine Kornrente.[3] — Am 10. August 1256 befreieten die Grafen Johann und Gerhard die Hamburger von mehreren Lasten und verliehen ihnen die Aecker zwischen den Dörfern Eilenbek und Hamm, ihre Aecker in Papenhude mit dem Eigenthum, welches ihnen gehörte, zur Weide und zu ihrem Nutzen. Gleichzeitig bestätigten sie den Verkauf der Güter, welche die Stadt von Hermann von Zestere und von dem Ritter Hartwig Stormarn gekauft hatte und das Eigenthum in Heimechude zur Stadtweide.[4] — Unter den Gütern, welche die Stadt erworben hatte, muß auch die Mühle am Eilbek, die spätere Kuhmühle, mit den zunächst anliegenden Wiesen gewesen sein, denn über ihre Uebertragung oder Erwerbung sind keine weiteren Nachrichten vorhanden. Zu derselben gehörte ein etwa 57 m breiter Landstreifen am linken Ufer des Eilbeks, von der Mühle bis zur Alster, ferner ein schmaler Wiesenstreifen oberhalb der Mühle und ziemlich ausgedehnte Wiesen am rechten Ufer des Mühlteichs bis zum Schürbeck, der 1258 als Weichbildsgrenze der Stadt bezeichnet wurde. Die Kuhmühle war im 16. Jahrhundert der Obermühle zugetheilt. Sie hatte drei Gänge, doch war oftmals Wassermangel im Teich und mußten dann die Mahlgäste nach der Fuhlsbüttler Mühle. — Die in der Urkunde vom 1256 zuerst genannte Papenhude lag zwischen der Kuhmühle und Barmbek und wird später Rönnhaide genannt. Das Dorf Barmbek wurde 1355 dem heiligen Geist-Hospital vom Grafen Johann von Holstein unter Zustimmung seines

---

1) Hamb. Urkundenbuch Nr. 404.
2) Hamb. Urkundenbuch Nr. 538 und 539.
3) Hamb. Urkundenbuch Nr. 540.
4) Hamb. Urkundenbuch Nr. 606.

Sohnes Adolf überlassen. In der darüber ausgestellten Urkunde kommt weder eine Grenzbestimmung noch die Benennung der Haide vor. Auf das Recht zu freier Hut und Weide auf dem Lande zwischen der Kuhmühle und Barmbek „die Papenhude" machte 1647 das heilige Geist-Hospital für seinen Hof auf dem Vorgesch (Hammerbrook) Anspruch.[1] Im Jahre 1620 muß der Verkauf von Land in dieser Gegend beabsichtigt gewesen sein, denn am 28. April beschlossen Rath und Bürgerschaft einhellig, daß das Land bei der Alster so Daniel Frederking für ein geringes Geld durch einen Kauf an sich bringen wolle, weil es die Gemeine aus vielen bedenklichen Ursachen nicht entrathen kann, hinfüro eine Gemeinweide und im vorigen Stande bleiben und nun und nimmermehr von der Gemeine abgenommen oder verheuert oder verkauft werden solle. Daß hier das Land zwischen der Kuhmühle und Barmbek gemeint ist, geht aus dem Beschluß von Rath und Bürgerschaft vom 18. Juli 1743 hervor, der die Bestimmung vom 20. April 1620 wegen des Landes zwischen Barmbek und der Kuhmühle dahin änderte, daß solches Land mit Bewilligung des Senats von der Kämmerei solcher Gestalt gebraucht und genutzt werde, wie es zum Vortheil des Gemeindewesens am besten gereichen möge.

Am Ufer der Alster zwischen dem Besitz des Hospitals St. Georg und dem Eilbek hatte der Abdecker seine Schinderkuhle, nach der die dortige Landspitze Aashörn genannt wurde. In der Nähe derselben war im Jahre 1642 dem Schuhmacheramte ein Platz an der Alster zur Erbauung einer Lohmühle ausgewiesen (da wo jetzt die Lohmühlenstraße mündet). Diese Windmühle wurde 1679 als man die Vorstadt St. Georg mit Festungswerken umgab mit in die Umwallung hineingezogen. Zur Anlage der neuen Festungswerke bedurfte man ein großes Areal zwischen der Landstraße nach Lübeck und der Alster, welches dem heiligen Geist-Hospital gehörte und wofür es 1682 eine Rente von vier Wispeln Roggen erhielt, was einem Flächenraum von 168 400 qm entspricht. Für eine weitere Abtretung erhielt das Hospital noch eine Rente von vier Scheffeln im Jahre 1727. In der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts überließ das heilige Geist-Hospital

[1] Neddermeyer Statistik S. 66.

in der Gegend der Kuhmühle verschiedene Ländereien; so hatte 1707 Joachim Toll Land bei der Kuhmühle vom Hospital auf Grundmiethe, welche er noch 1713 zahlte. Dieses Land kam 1722 an Heinrich Unversehrt. Am rechten Ufer des Schürbeks, nahe der Alster, war laut Kontrakt vom 1. November 1710 ein Platz bei der Kuhmühle an Johann Heinrich Ebert auf Grundhauer überlassen, auf dem eine Pottenbackerei angelegt wurde.[1] Derselbe Ebert zahlte 1717 im November dem heiligen Geist-Hospital 150 Mark lübisch für eine Weide bei der Pottenbackerei 50 Ruthen lang und entrichtet 1710 Johannis zum erstenmale 50 Mark Grundhauer. Nach einem alten Grundriß auf der Commerz-Bibliothek, gezeichnet M. W. 1776, dessen Original aber offenbar aus viel früherer Zeit stammt, ist die Ecke vom Mühlendamm und dem Schürbek bezeichnet als Albert Cohlbrands vormaliger Imhof. Dieser Cohlbrand war von 1694 bis 1719 Oberalter. Nach seinem Tode zahlte Johann Heinrich Mundt 1720 und 21 für die Erben 3 Mark, und 1 Mark für ein Rauchhuhn, also für ein Haus mit einer Feuerstelle. Vermuthlich übernahm er dann den Immenhof und ließ sich noch andere Ländereien ausweisen; so ein Stück Gartenland hinter dem Cohlbrand'schen Besitz, zu dem ein Damm schräg von der Landstraße führte. Im Jahre 1722 gab Mundt einen Gottespfennig für das Land hinter dem Hohenfelde, die ehemalige Schinderkuhle, die er erweislich besaß. Im Jahre 1740 zahlte er dem heiligen Geist-Hospital an Grundhauer auf Maitag 200 ℔ und 90 ℔, zu Weihnacht 3 ℔, zu Michaelis 2 ℔ und 2 Rauchhühner und für das neue Land Michaelis 60 ℔. Nach einem von Hasenbank 1731 angefertigten Grundriß, hatte er fünf verschiedene Abtheilungen auf Grundhauer und zwar zwischen dem Eilbek und Schürbek das Gartenland mit Wohnhaus mit dem Cohlbrand'schen Immenhof, die Wiesen bis zur Alster, etwa 238 m breit, das Land nördlich vom Schürbek zwischen der Pottenbackerei und dem Haidkrug und endlich die ehemalige Schinderkuhle an der Alster, zwischen den Außenwerken und dem Lande der Kuhmühle. Die Mundt'schen Besitzungen wurden anfänglich Mundtsland, später aber Mundsburg genannt. — Am rechten Ufer des Schürbeks, am Wege zur Pottenbackerei

[1] Holländisch: Pottebakkery, eine Töpferei, in der namentlich die Formen für die Zuckerbäcker gemacht wurden.

lag 1731 ein kleines Grundstück mit einem kleinen Hause, der Haidkrug oder auch Günthers Haidkrug genannt.

Die Ausbreitung des Anbaues um die Kuhmühle herum scheint endlich die Aufmerksamkeit der Kämmerei erregt zu haben, die einige Stücke als städtisches Eigenthum in Anspruch nahm. Es fanden Verhandlungen zwischen der Kämmerei und den Oberalten statt, um die Eigenthumsverhältnisse der dortigen Ländereien festzustellen. Am 12 December 1733 übergab der Sekretair den Oberalten die Abschriften von zehn Kontrakten, welche das Hospital über Ländereien abgeschlossen hatte. Die Verhandlungen führten zu einem am 25. April 1744 abgeschlossenen Vertrage, demzufolge die Rönnerhaide oder sogenannte Papenhude ungefähr zu zwei gleichen Theilen durch eine gerade Linie vom Barmbeker Fuhrwege bis zur Winterhuder Furt (die Westseite der jetzigen Bachstraße) getheilt und alles Land westlich dem Kammergute, alles Land östlich dem Hospital zum heiligen Geist privative verbleiben solle. Das Land zwischen dem Kuhmühlengraben, dem Steindamm, dem Schürbek und der Alster, wie auch die vormals von der Stadt Frohnen zur Abdeckerei gebrauchte, an die Alster stoßende, sogenannte Schinder- oder Racker-Kuhle wurde als zum Kammergut gehörig anerkannt. Die etwa in den Hypothekenbüchern zugeschriebenen Grundstücke sollten in die bezüglichen Bücher übertragen werden. Beide Theile erkannten die erworbenen Rechte der Eigenthümer an.[1] — Mit diesem Vertrage wären die Forschungen über den Papenwärder, die Uhlenhorst, die Kuhmühle und die Mundsburg eigentlich abzuschließen, doch möge zur besseren Verständniß der Vorzeit die Fortentwickelung jener Ländereien bis in die neueste Zeit hinzugefügt werden.

Es vergingen fast hundert Jahre ehe die Gegend zunächst des linken Alsterufers einer größeren Umwandlung unterworfen wurde. Die Grundstücke blieben lange Zeit unverändert und nur wenige Häuser wurden hinzugebaut. Die früher J. H. Ebert gehörende Pottenbackerei und Weide wurden 1743 den 10. Juni Georg Wolrath Tiedemann, 1745 Lorenz Spieckerhoff und 1748 den 24. Mai den Knochenhauern des alten und neuen Schrangens zugeschrieben. Sechs Stücke unbebautes Land außerhalb der

---

[1] Klefeker, Hamb. Gesetze X. S. 95.

Kuhmühle, welche den Knochenhauern 1747 gegen eine Grundhauer auf 50 Jahre überlassen war und auf den sie nahe der Alster, ein Gebäude errichtet hatten, wurden 1751 den 18. Juni, den Alten der Knochenhauer zugeschrieben. Diese am Schürbek und an der Alster gelegenen Ländereien wurden hinfort Schlachterland und die Gebäude Schlachterhof genannt.[1] Die Pottenbackerei war 1766 in eine Blaupapierfabrik und 1789 in eine Kattunfabrik umgeändert worden. Da wo die Wege nach Winterhude und Barmbek sich scheiden war neben dem dortigen Ackerland ein größeres, Schürbek genanntes Landhaus gebaut, welches am 20. Januar 1788 vom Blitz getroffen wurde.

Alle Baulichkeiten in dieser Gegend mit alleiniger Ausnahme der Kuhmühle wurden 1813 von den Franzosen verbrannt und die Anpflanzungen verwüstet, um den Festungswerken von St. Georg eine freie Aussicht auf das vorliegende Land zu verschaffen. Nach der Belagerung wurden die Häuser wieder aufgebaut. An Stelle des alten Herrenhauses kam ein einstöckiges Wohnhaus mit hohem Kellergeschoß und einigen Scheunen. Das Schlachterland wurde 1822 Januar 22 der löblichen Kämmerei dieser Stadt zugeschrieben. Der Besitz der Uhlenhorst und des Schlachterlandes brachte aber so wenig ein, daß die Kämmerei beide Besitzungen am 1. März 1837 für 70000 Mark Banco und 100 Mark Courant Grundhauer an drei Privatleute[2] verkaufte, welche die Ländereien in ein Villenviertel umzuschaffen beabsichtigten. Der Flächenraum betrug im Jahre 1840 309 Scheffel 24 □Ruthen = 1299970 □m.,[3] 1875: 147,7 Hektar.[4] Das Land wurde planmäßig mit Straßen und Kanälen durchzogen und die niedrigen Ufergegenden nach und nach aufgehöht. Das ehemalige Schlachterland und der ehemalige Papenwärder erhielten am Ufer einen Straßendamm mit einer Brücke über die kleine Bucht der Alster, aus der später das Bassin entstand. Dieser neue Weg stand mit den bestehenden Wegen durch den Uhlenhorsterweg und die Fährstraße in Verbindung. An der Ecke der Alster und dem Langenzug erbauten die Unternehmer ein Fährhaus und richteten um 1840 eine Fährverbindung durch

---

[1]) Auch von dieser Gegend giebt es eine Ansicht von Emanuel Kronau.
[2]) Dr. Aug. Abendroth, Carl Heine, Adolf Jencquel.
[3]) Neddermeyer Statistik S. 127.
[4]) Statistisches Handbuch für den Hamburgischen Staat 1875 und 80.

Ruderboote nach dem Harvestehuder Ufer ein, der später eine Ziehfähre für Wagen hinzugefügt wurde, die wegen geringer Benutzung nach einigen Jahren einging, wogegen die Beförderurg der Personen durch eine Dampffähre geschah. — An dem alten Wege zum Herrenhause waren zu beiden Seiten neue Wirthschaftsgebäude gebaut. Der alte Hof wurde 1842 nach dem großen Brande zur Aufnahme der Insassen des Werk- und Armenhauses eingerichtet und benutzt, bis 1853 im Oktober das neue Anstaltsgebäude auf dem Käthnerkamp in Barmbek bezogen werden konnte. Darauf wurde das alte Haupthaus eine Zeitlang als Landwohnung benutzt, bis 1863 die von der Fährstraße zum Langenzug führende Marienterrasse angelegt und der Kanal des Hofweges bis zum Langenzuge fortgesetzt wurde. — An der Schulstraße war 1846 ein Schulhaus erbaut, welches mehrere Male vergrößert werden mußte. Demselben gegenüber wurde 1856 am 18. Oktober der Grundstein zu einem neuen Waisenhause gelegt, welches am 23. Oktober 1858 bezogen ward.[1] Auf dem Platze der Anstalt an der Bleicherstraße wurde bald darauf eine Polizeiwache erbaut. Der Anbau nahm rasch zu und hatte die Uhlenhorst 1866: 3354, 1870: 5072, 1875: 6737, 1880: 8722, 1885: 11167, 1889: 15824 und 1890: 18138 Einwohner. Im Jahre 1846 war der Anbau noch gering. Außer den Hofgebäuden und den Häusern bei Schürbek stand nur ein Haus an der schönen Aussicht, drei Häuser und die Schule am Schulweg und einige kleine Gärtnerhäuser am Winterhuderwege. Einen großen Aufschwung nahm die Bebauung, nachdem die Verbindung mit der Vorstadt St. Georg verbessert war; denn bisher konnte man nur vom Lübeckerthor über die Kuhmühle und Schürbek dahin gelangen. Auf 26. April 1852 ertheilten der Rath und die Bürgerschaft einer Aktiengesellschaft die Erlaubniß zur Anlage eines Fußweges von der Lohmühle bis zur Uhlenhorst und Erhebung eines Wegegeldes von einem Sechsling für die Person, bis das Anlagekapital zurückgezahlt sei. Der Weg führte zunächst um die Lohmühle über ein vom Krankenhause abgetretenes Stück Gartenland bis zu einer Laufbrücke über den Wallgraben an dem derzeit geschlossenen Begräbnißplatz des Krankenhauses vorüber, mittels einer Fußbrücke über die Bucht beim Aashörn, und dann über die Ufer der Wiesen.

[1]) Die Stelle, an der jetzt der Teich liegt, ist auf alten Karten als „dat runde Moor" bezeichnet.

und vor den Mundsburger Ländereien vorüber, weil mit dem Besitzer keine Verständigung zu erzielen war, mittels eines Dammes durch die Alster nach dem Schlachterlande. Ueber den Eilbek wurde sogleich eine Fahrbrücke gebaut; um die Verbindung für Fuhrwerke herzustellen, wurde von der Verlängerung der zweiten Alsterstraße bis zu dem, am Fuße des Hohenfeldes laufenden Feldwege eine neue Straße, die dritte Alsterstraße, angelegt und durch die niedrigen Wiesen bis zu dem neuen Wege fortgeführt. Die Arbeiten wurden so rasch gefördert, daß der neue Weg am 24. Oktober 1852 eröffnet werden konnte. Nachdem die Lohmühle 1854 abgebrochen war, wurde der Zugang zur Alsterpforte, oder wie sie im Volksmunde hieß, „Sechslingspforte" verbreitert und verbessert. Die Benutzung des Weges war eine so starke, daß das Anlagekapital schon 1858 zurückgezahlt wurde, worauf die Gesellschaft die Befugniß zum Ausbau des Fußweges in eine Fahrstraße und Forterhebung des Wegegeldes erhielt. Schon am 19. Januar 1862 konnte die Erhebung des Wegegeldes eingestellt werden. — Zum Aufblühen der Uhlenhorst trug noch die Einrichtung der Dampfböte auf der Alster seit 1859 bei. Mit den neuangelegten Straßen auf den niedrigen Wiesen von Winterhude wurde 1864 eine Verbindung von der zweiten Adolfstraße über den Langenzug durch eine massive Brücke hergestellt.

Der Staat hatte die Mundsburger Ländereien erworben und ließ seit 1866 das niedrige Land durch Baggermaterial aufhöhen und die an dem Damm an der Alster liegenden abgeschnittenen Alsterbuchten ausfüllen. Ein Bebauungsplan wurde festgestellt, der Eilbek in einen breiten Kanal mit Quaistraßen zu beiden Seiten umgeändert und der 23 m breite Mundsburgerdamm von der Alsterpforte bis zur Hamburgerstraße hindurchgelegt. Es entstanden nun Straßendämme im Anschluß an die Straßen der Uhlenhorst. Die Bebauung erfolgte 1874 zunächst vom Graumannsweg aus, dann von der Uhlenhorst her, nachdem die Finanz-Deputation seit 1888 Bauplätze zum Verkauf brachte. Das alte Schürbeker Haus war 1872 der Wegeanlage gewichen; den alten Haidkrug ließ man bis zum Jahre 1890 in der Straße stehen.

Die Kuhmühle wurde 1874 abgebrochen, der Stau aufgehoben, der Teich gereinigt und vertieft und das gewonnene Material zur Aufschüttung von Straßendämmen auf den niedrigen

Wiesen benutzt. Die Kanalisirung des Eilbeks wurde fortgesetzt und zunächst bis zur Richardstraße in Barmbek, 1890 aber bis zur von Essenstraße fortgesetzt. Auf den ehemaligen Kuhmühlenwiesen ward am 7. Mai 1882 der Grundstein zu der St. Gertrudskirche gelegt, welche am 28. März 1885 eingeweiht ist. Um sie herum wurden bald Häuser gebaut und es wird nicht lange dauern, so umgiebt sie ein städtisches Viertel. **C. F. Gaedechens.**

Der Immenhof am Papenwärder, später Uhlenhorst.

Nachtrag zu S. 361.

Auf den, später die Uhlenhorst genannten, Immenhof bezieht sich folgende Eintragung in einem, bald nach 1620 angelegten Hauptbuche der Kämmerei:

„Albert Schultze (durchstrichen) Jonas Georgen ist Besitzer. Soll:
1627. 19. Jan. gekaufft von Frantz Langen den Hoff, den Daniel von Bergen (durchstrichen) Fredeking für diesem gehabt, außer dem Steinthor zwischen dem Papenwerder und dem Barmbecker Velde belegen, jährlich auff Martini Grunnhauer 16 ß."

Darnach wäre auch Daniel Fredeking einer der Besitzer des Hofes gewesen, wenngleich über die Reihenfolge der Besitzer die Angaben verschieden lauten. Franz Lange war von 1618 bis 1628 Pächter der Kuhmühle (jährliche Pacht: 720 ℔); als die Pachtzeit endigte, war er 1100 ℔ schuldig, welche durch Albert Schultze für ihn bezahlt wurden.[1])

Noch von einem anderen Immenhofe in jener Gegend bringt das Hauptbuch der Kämmerei Nachricht:

„Paul (durchstrichen) Adolff Pielschmidt. Soll:
jährlich auff Martini 1 ℔ Grundhauer wegen eines Immehoffs buthen dem Steinthor bey der Kuhmühlen belegen.
Ao. 1631. 28. April ist ihm der Imhoff auff dem Borgesche[2]) verlaßen worden und der Cemmerey die 1 ℔ Grundhauer vorwißert." **V.**

---

[1]) Nach F. Lange pachtete Jacob Elers die Kuhmühle auf 15 Jahre für 555 ℔ jährliche Pacht. Er legte in dortiger Nähe eine Pulvermühle an, für welche er 60 ℔ jährliche Grundmiethe zahlen sollte.

[2]) D. h. im Hammer Landgerichte, welches auf dem Borgesch stattfand.

Hamburger in dem 32. und dem 33. Band der Allgemeinen deutschen Biographie.
Leipzig 1891.

Seitdem im Jahre 1770 Nicolaus Wilckens Hamburgischer Ehrentempel erschienen ist, ist m. W. keine Sammlung Hamburgischer Biographien herausgegeben worden. Wer solche sucht, muß zu den verschiedensten Sammelwerken und Einzelschriften seine Zuflucht nehmen. Letztere sind zum Theil als Manuskript gedruckt und nicht leicht zugänglich. Andere sind in wissenschaftlichen Zeitschriften, in den Programmen der höheren Schulen und in den seit 1884 herausgegebenen Jahrbüchern der Hamburgischen Wissenschaftlichen Anstalten zu finden. Sehr schätzenswerte Lebensabrisse liefert das Hamburger Schriftsteller-Lexikon, das aber, seinem Zwecke entsprechend, nur selten mehr als eine Lebensskizze darbietet. Um so erfreulicher ist es, daß in der Allgemeinen deutschen Biographie, herausgegeben durch die historische Commission bei der Königlichen Akademie der Wissenschaften in München, deren erster Band 1875 erschienen ist, auch eine Anzahl geborener Hamburger und solcher Männer, die für Hamburg von Bedeutung geworden sind, ihren Platz gefunden hat. Im Jahre 1891 sind der 32. und der 33. Band dieses nationalen Werkes erschienen, welche auf je fast 800 Seiten groß 8° die Artikel Karl v. Schmid bis G. Semper enthalten. Nur einige der Hamburg betreffenden Artikel geben, wie es nicht anders möglich war, kaum mehr als das Hamburger Schriftsteller-Lexikon. Viele andere sind dagegen ausführlich und kritisch bearbeitet und werden schwerlich von dem, der sich mit dem Leben der betreffenden Männer beschäftigen will, zu übergehen sein. Dem Freunde vaterstädtischer Geschichte wird es immerhin eine gewisse Genugthuung gewähren, daß Hamburg durch eine solche Anzahl von Persönlichkeiten in diesem Werke vertreten ist.

Folgende haben in diesen beiden Bänden des vergangenen Jahres Aufnahme gefunden. Diejenigen, deren Lebensskizze noch nicht im Hamburger Schriftsteller-Lexikon vorkommt, sind durch ein * bezeichnet.

Allgemeine Deutsche Biographie, Bd. 32, Seite:

29. Schmieder, Heinr. Gottlieb, von Beneke.
180. Schnoor, Heinr. Christian, von Beneke.

Bd. 33.

13. *Schulze, Hieronymus, geb. 1534 in Hamburg, † 1591, Lauenburgischer Kanzler, von Krause.

66—67. Schupp (Schuppius), Joh. Balthasar, Pastor an St. Jakobi, † 1661, von Bertheau.

142. Schütze, Gottfried, Professor des akademischen Gymnasiums † 1784, von Carstens.

226. *Schwarz, Anton, geb. 1766 in Nikolsburg, † 1830 in Hamburg, „eine Zierde des Hamburgischen Stadttheaters," von P. Schlenther.

377—379. *Schwencke, Christian Friedrich Gottlieb, Musiker, † 1822, von Eitner.

443—447. Schwieger, Jacob, Lyrischer Dichter, † nach 1661, von Al. Reifferscheid.

498. Scultetus, Daniel Severin, Theologe, † 1712, von Bertheau.

684. Sellius, Thomas, Musiker, † 1663, von Eitner.

706—1717. Semper, Gottfried, Architekt, † 1879. H. S.

W. Sillem, Dr.

Bücher-Anzeigen.

Dr. Richard Ehrenberg. Altona unter Schauenburgischer Herrschaft. Heft IV. Gewerbefreiheit und Zunftzwang in Ottensen und Altona, 1543 bis 1640. Altona, J. Harder Verlag (M 2).

Geschichte der Stadt Bremen. Von W. v. Bippen. Zweite Lieferung, [bis 1366] 1892. Verlag von C. E. Müller, Bremen.

Druck von Lütcke & Wulff.

Mittheilungen

des

Vereins für Hamburgische Geschichte.

№ 4/5. 15. Jahrgang. 1892. April/Mai.

Aus dem Vereinsarchiv.

Zur Zeit des großen Brandes hielt der Verein für Hamburgische Geschichte nur seine allgemeinen Versammlungen im Hause der Patriotischen Gesellschaft, in welchem er gegründet worden war, ab; die Versammlungen des Vorstandes fanden in der Wohnung des ersten Vorstehers, Archivar Dr. Lappenberg, diejenigen der acht Sectionen, in welche der Verein damals zerfiel, in den Wohnungen der Sectionsdirigenten statt. Auch die schon damals recht werthvollen Sammlungen des Vereins und die Protocolle und sonstigen Archivalien wurden von den Dirigenten oder Schriftführern der Sectionen aufbewahrt. Das Bedürfniß einer räumlichen Vereinigung des Vereinseigenthums hatte sich aber bereits geltend gemacht und zu Verhandlungen mit der Patriotischen Gesellschaft geführt. In der Vorstandssitzung vom 29. März 1842, der letzten vor dem Brande, konnte der damalige Cassenführer des Vereins, D. C. Gaedechens, berichten, es habe sich endlich im Hause der Patriotischen Gesellschaft ein Platz gefunden, um einen Schrank des Vereins aufzustellen. Die Gesellschaft habe sich nämlich bereit erklärt solchen Schrank in ihrem Commissionszimmer aufzunehmen, unter der Voraussetzung, daß derselbe so

hergestellt werde, daß er äußerlich zu dem dort bereits stehenden Schrank der Gesellschaft passe. Niemeyer, der Tischler des Kunstvereins, sei erbötig einen allen Wünschen des Vereins entsprechenden Schrank zum Preise von Ct✗ 320—325 anzufertigen, doch sei Zuckerkistenholz, aus welchem der Schrank der Patriotischen Gesellschaft hergestellt sei, in der Art nicht mehr zu haben und werde man daher das diesem ähnliche Mahagoniholz verwenden müssen. Der Schrank, von dem eine Zeichnung vorgelegt wurde, sollte sämmtliche Sammlungen des Vereins aufnehmen und demgemäß Börter für Bücher, Fächer für Karten und Bilder und 8 Schubladen, je eine für jede Section, enthalten.

Der Vorstand genehmigte diesen Vorschlag und bewilligte zur Herstellung des Schrankes 325 ✗.

Dem glücklichen Umstande, daß dieser Beschluß erst 5 Wochen vor Ausbruch des großen Brandes gefaßt wurde und der Tischler sich mit der Herstellung des Schrankes nicht allzusehr beeilte, ist es zu danken, daß die damaligen Sammlungen und fast sämmtliche Archivalien des Vereins uns erhalten sind, denn als am 6. Mai das Haus der Patriotischen Gesellschaft, damals in der großen Johannisstraße, ein Raub der Flammen wurde, befand sich in demselben nichts von den Besitzthümern des Vereins. Die Bibliothek und das sonstige Eigenthum der Patriotischen Gesellschaft verbrannte fast vollständig, da der damalige Oekonom der Gesellschaft, J. G. Hillebrand, allzu vertrauensselig, bis zum letzten Augenblick gehofft hatte, daß die Flammen das Haus nicht erreichen würden. Er konnte nur noch die Oelgemälde, die Hamburgensien und das Archiv der Gesellschaft nach dem Johannisplatze bringen, aber nur das Archiv ist gerettet, die anderen Sachen mußte er im Stich lassen, als die Flammen auch die auf dem Johannisplatze von allen Seiten zusammengetragenen Mobilien ergriffen. Hillebrand hat später in einem ausführlichen Bericht sein Verhalten bei dem Brande zu rechtfertigen gesucht (s. Neue Hamburger Blätter, 1842 Nr. 30).

In der ersten Vorstandssitzung nach dem Brande, die am 5. October stattfand, berichtete der damalige Sekretär des Vereins, Dr. Kirchenpauer (zugleich Dirigent der handelsgeschichtlichen Section): in seiner Wohnung seien verschiedene der handelsgeschichtlichen Section gehörende Schriften verbrannt, auch vermisse er das Protokoll der

Section. Die Protokolle der Allgemeinen Versammlung und des Vorstandes nebst allen dazu gehörigen Anlagen und Papieren seien gerettet.

Weitere Verluste scheinen den Verein damals nicht betroffen zu haben. Der Archivschrank war inzwischen fertig geworden, aber man wußte nicht, wo man ihn aufstellen sollte, und beschloß, sich um einen Platz für denselben im geretteten Börsengebäude zu bemühen. Jetzt steht der sehr solide gearbeitete Schrank im Lesezimmer der Vereinsbibliothek. Die vorschriftsmäßig hergestellten acht Schiebladen tragen noch die Bezeichnung der Sectionen, für die sie ursprünglich bestimmt waren.

Von allgemeinerem Interesse ist die Ansprache, mit welcher Dr. Lappenberg die eben erwähnte Vorstandsversammlung eröffnete. Dr. Kirchenpauer hat darüber Folgendes protokollirt:

„Der erste Vorsteher sprach die Hoffnung aus, der Verein werde ungeachtet der Kalamität, welche die Stadt betroffen, in der bisherigen Weise fortbestehen; seiner Thätigkeit sei sogar ein noch größeres Feld eröffnet durch die beim Brande eingetretenen beklagenswerthen Verlüste an historischem Material. Am meisten sei in dieser Beziehung der Verlust des Stadtarchivs zu beklagen, es sei unmöglich gewesen, mehr davon zu retten, als wirklich geborgen worden. Untergegangen seien, was hier besonders in Betracht komme, einmal die Hanseatica, sodann die Aemter-Rollen, und außerdem zwei Schränke mit Urkunden; von den letzteren habe der eine die auf das Kloster Harvestehude bezüglichen Papiere, der andere eine Anzahl sehr alter Urkunden enthalten, welche so verdorben gewesen, daß man sie nicht hätte herausnehmen dürfen. Uebrigens sei der größte Theil dieser Urkunden bereits gedruckt und von den Hanseaticis werde sich das nicht Gedruckte durch Copien aus den Archiven von Lübeck und Bremen ergänzen lassen, in welcher Hinsicht bereits das Nöthige verabredet sei. Was die Hamburgischen Chroniken anlange, die gleichfalls verbrannt seien, so existirten davon theils hier und theils in Kopenhagen vollständige Abschriften; manches Interessante finde sich auch in den Anhängen zu den Schriften Record-Commission gedruckt, von denen er ein Exemplar besitze. Die sogenannte Trese sei gerettet."

Einen ähnlichen Bericht erstattete Lappenberg in der einige Tage später stattfindenden Generalversammlung (s. Zeitschr. II, S. 100 ff.) **S.**

Lichtbilder der Brandruinen.

In der General-Versammlung des Vereins für Hamburgische Geschichte vom 13. October 1842 erstattete die artistische Section einen Bericht, in welchem über eine von dieser Section am 24. Juni gehaltene Sitzung u. a. Folgendes mitgetheilt wird:

„In derselben Sitzung legte Herr H. Biow der Section 46 Lichtbilder vor, die er in den verhängnißvollen Maitagen mit dem Daguereotyp aufgenommen. Sie fanden allgemeine Anerkennung und machten den Wunsch rege, daß der Vorstand diese interessante Sammlung, die ungetrennt für 40 Ld'or zu haben war, für den Verein erstehen möge. Der Vorstand konnte sich jedoch nicht dazu entschließen, da die vorhandenen Geldmittel sehr in Anspruch genommen und andererseits die eingeholten Gutachten Sachverständiger über die Haltbarkeit der Lichtbilder sehr abweichend lauteten. Demzufolge beschloß die Section alle auf den Brand Bezug habenden Lithographien zu sammeln, indem es späterhin sehr schwer fallen dürfte, sie zusammenzubringen."

Ein Verzeichniß der von Biow hergestellten Bilder, darunter auch einige vor dem Brand aufgenommene Ansichten, befindet sich unter den Papieren der ehemaligen artistischen Section. Die durch Biow's Anerbieten indirect angeregte Sammlung von auf den Brand bezüglichen Lithographien 2c. wurde mit solchem Eifer betrieben, daß die Section in der Generalversammlung vom 23. Mai 1844 einen 150 Nummern umfassenden Katalog dieser Sammlung vorlegen konnte. **S.**

Aus den Tagen des großen Brandes.

Die nachfolgenden, einem Tagebuch entnommenen Aufzeichnungen werden keine neuen Aufschlüsse über die Geschichte des Brandes von 1842 bringen, aber unter dem unmittelbaren Eindruck der Ereignisse niedergeschrieben, geben sie ein lebendiges Bild davon, wie die Geschicke des Einzelnen innerhalb jener Katastrophe sich gestalteten.

Der Verfasser, Dr. F. N. Schrader, war Arzt, Bibliothekar des ärztlichen Vereins und eifriges Mitglied der patriotischen Gesellschaft. Er war noch unverheirathet und wohnte auf dem Pferdemarkt.

Mai.

5\. *Himmelfahrt. In der Nacht vom 4.—5., bald nach 1 Uhr, entstand eine Feuersbrunst in der Deichstrasse hinter Bostelmann's Brauerei, welche durch lange Dürre und heftigen Wind begünstigt und besonders befördert durch den Brand eines mit Spriet und Rum gefüllten Speichers (von Ross & Vidal) unaufhaltsam um sich griff, das schmale Fleth zwischen Deichstrasse und Rödingsmarkt, welches durch den Spriet in einen Feuerstrom verwandelt wurde, überschritt und einen Theil des Rödingsmarktes und die ganze Steintwiete in Asche legte. Ich machte Vormittags einen Besuch beim Graskeller und ging dann nach dem Hopfenmarkt, wo ein wildes Getümmel von Flüchtenden und zu Hülfe Eilenden war und Funken und glühende Kohlen die Luft erfüllten. Da ich das in der Deichstrasse wüthende Feuer hier nicht genau betrachten konnte, ging ich über die Reimersbrücke nach dem Cremon zu Mad. Redlich, wo ich gegen 12 Uhr ankam. Ich sah hier nacheinander 6—7 Häuser in der Deichstrasse am Fleth niederbrennen. Obgleich die Flamme sich nordwärts nach dem Hopfenmarkt wendete, so war doch Mad. Redlich, da auch der Cremon durch die Funken und die grosse Hitze in Gefahr kam, sehr in Angst, so dass ich auf ihren Wunsch um 3 Uhr ihre Tochter Emma nach der Esplanade brachte. Schon unterwegs hörte ich von Dr. Röding und Dr. Knorre, dass der Nicolaithurm Feuer gefangen habe. Bei meinem Bruder angekommen, sah ich auf dem Dache den Thurm in Flammen und um 4¾ Uhr stürzen; er fiel auf das Kirchendach und nach den Pastorenhäusern hin und verbreitete die Flamme nach der Neuenburg. Ich ging nach dem Pferdemarkt und dann wieder zu Mad. Redlich und begleitete Abends ihre Schwester über die Kajen, Admiralitätstrasse, Neuerwall und Jungfernstieg nach der Esplanade. Auf dem Pferdemarkt fand ich in unserm Hause eine Menge Flüchtlinge, welche noch immer mehr von ihren Sachen dahin in Sicherheit brachten (die beiden Frl. Koll, Umlauff, den Buchbinder Völckers,*

Frl. Wetken), da das Feuer immer weiter um sich gegriffen hatte (Neueburg, Burstah, Graskeller). Spät Abends ging ich zu Koll's in der Knochenhauerstrasse und dann nach dem ärztlichen Verein in der grossen Bäckerstrasse, wo Völckers einen Theil des Mobiliars und einige Kupferwerke schon fortgeschafft hatte; für den Rest fehlte es an Transportmitteln. Um Mitternacht wurde die Börsenhalle von den Flammen ergriffen, die ganze Bohnenstrasse stand noch unversehrt. Ich entfernte mich um 12½ Uhr, einige Bücher mitnehmend, und ging um 2 Uhr noch einmal wieder hin; die ganze Bohnenstrasse stand jetzt in Flammen und im Rathhause war es stockfinster; ich stand am Fenster als zwischen 3 und 4 Uhr durch Sprengung eines Theils des Rathhauses unter einem furchtbaren Knall alle Fenster des Hauses sammt den Sprossen zerschlagen wurden; ich taumelte zurück, das Gesicht von Glassplittern zerschnitten, von denen einer in das rechte Auge gedrungen war. Jetzt nahm ich die Flucht mit dem Mädchen, dem die Arme bluteten.

6. *Freitag. Zu Hause angekommen, legte ich einige Stunden Compressen mit kaltem Wasser über das verwundete Auge. Das Feuer hatte sich trotz des Sprengens, das man Anfangs zu ängstlich und nicht in gehörigem Umfange betrieb, immer weiter verbreitet; Morgens 6 Uhr war die Mühlenbrücke ergriffen und dann die grosse Bäckerstrasse, die Johannisstrasse, der Burstah, der Mönkedamm und die Altewallstrasse; etwa um 11 Uhr wurde das Haus der patriotischen Gesellschaft mit so schlechtem Erfolge gesprengt, dass es gleich darauf in vollen Flammen stand; nichts als das Archiv war von dem Oekonomen gerettet, die kostbare Bibliothek, die Gemälde und das ganze Mobiliar wurde ein Raub der Flammen. Ich selbst war während dieser Zeit, nicht ahnend, dass die Bibliothek in Gefahr sei, bei Professor Lehmann beschäftigt, Schmetterlinge in das Gewölbe unter dem Gymnasium hinüberzutragen. Auf dem Wall sah ich, als ich zu meinem Bruder ging, den alten Jungfernstieg*

brennen und in der Promenade desselben, welche ganz mit geretteten Sachen bedeckt war, diese selbst nebst den beladenen Fahrzeugen auf der Alster in Brand gerathen. Hier wurde gegen 6 Uhr Abends das Feuer abgeschnitten durch das Sprengen von vier grossen Häusern (Salomon Heine, Worthmann, Streit und das Schusteramthaus). Aus meinem Hause zogen Nachmittags die Flüchtlinge wieder aus; Nirrnheim und Koyemann liessen ihre Mobilien in eine Schute nach der Alster tragen, wobei ich ihnen half; ich selbst trug dann einige werthvolle Papiere und mein baares Geld nebst einem schweren Packet Drell und Leinenzeug, welches Nirrnheim gehörte, nach St. Georg zu Neddermeyer, blieb aber sonst mit allen meinen Sachen im Hause, in der Hoffnung, dass dem Feuer endlich Einhalt gethan werde; gleiche Hoffnung hegte v. Hadeln, während Nirrnheim und Koyemann schon geflüchtet waren. Abends bat ich Meissner, der sich ebenfalls entfernte, bei meinem Bruder vorzugehen; Louis und Otto kamen auch sogleich und nahmen einige von meinen besten Sachen mit, noch einmal kamen sie wieder in der Nacht und holten eine zweite Ladung. Dann blieb ich mit v. Hadeln und der Magd allein, nebst Herm. Schünemann, Gustav und Johannes Unger, von Zeit zu Zeit nach dem Feuer aussehend, welches noch immer die Bergstrasse nicht erreicht hatte.

7\. *Sonnabend. Etwa um 4 Uhr Morgens ging ich mit v. H. nach dem Alsterthor hinunter; wir sahen, vor dem Spinnhause stehend, das ganze Zuchthaus brennen und bei der Paulsstrasse schon die linke Seite der Zuchthausstrasse Feuer fangen; übrigens herrschte hier Grabesstille, da fast alle Bewohner schon entwichen und weder Spritzenleute noch Soldaten zu sehen waren. Bald nachher kam Wilhelm Pottien zu uns und nun fingen wir an die Mobilien abzuschlagen und hinunter zu tragen, nicht blos meine, sondern auch die von Nirrnheim und Mad. Schünemann zurückgelassenen; nachher kamen noch Louis mit Otto und Heinrich, welche mein Haus nicht mehr wieder zu finden glaubten, und Nirrnheim und Nedder-*

meyer. Der Pferdemarkt füllte sich bald mit Wagen, von denen Nirrnheim, v. Hadeln und ich jeder einen miethete; eilends wurde aufgeladen, aber noch ehe wir fertig waren fing schon das Hinterhaus an zu brennen und die Fuhrleute wollten nicht länger warten. So musste ich mich gegen 9 Uhr mit Zurücklassung eines Theils meiner Habe entfernen. Im langsamen Zuge fuhr eine ununterbrochene Reihe von beladenen Wagen, denen ebenso viele leere entgegen kamen, dem Steinthore zu. Die Passage über den Wall wurde uns nicht gestattet und so mussten wir zum Steinthor hinaus; auf der Langenreihe bei Worlée wollte ich abladen, aber das Haus war bereits überfüllt und so nahm ich mit Freuden das Anerbieten von Mad. Kämmerer an, welche mir ein Zimmer ihres Hauses in der Gurlittstrasse anbot. Um 9 Uhr entzündete sich der Petrithurm und stürzte schon um 9³/₄ Uhr ein, nach dem Berg zu fallend. Der heftige Wind wuchs zum Orkan und trieb das Feuer immer weiter nach dem Walle hin, so dass ich Abends den ganzen Holzdamm nebst dem Drillhause und dem Detentionshause in Flammen sah; selbst die Vincentwache auf dem Walle brannte. Ich begab mich zu meinem Bruder, wo ich nach zwei durchwachten Nächten zuerst wieder mich zu Bette legen konnte.

8\. *Sonntag. Das Feuer hatte seine Verheerungen fortgesetzt nach dem Neuenweg und hatte die Rosenstrasse, die Lilienstrasse, eine Seite der Breitenstrasse in Asche gelegt und um Mitternacht auch die Gertrudenkirche ergriffen. Endlich gegen Mittag gelang es, mehr vielleicht dem beständig dieselbe Richtung behaltenden heftigen Südwestwinde, als den Anstrengungen der von Kiel, Lübeck und vielen anderen Orten herbeigeeilten Spritzen, der unerhörten Feuersbrunst ein Ziel zu setzen, nachdem sie eine etwa 4700' lange Strecke, oder fast den vierten Theil der Stadt verödet hatte. — Vormittags besuchte ich Neddermeyer, zu dem H. und F. Koyemann und Nirrnheim geflüchtet waren; sie hatten während der Nacht, weil man auch für St. Georg fürchtete, ihre Sachen zu*

Schiffe bringen lassen und im leeren Hause auf dem Fussboden schlafen müssen; dann ging ich zu Kämmerer, dessen Mobilien ebenfalls schon, auf Wagen geladen, zur Flucht bereit standen. Abends ging ich durch die Steinstrasse nach dem Pferdemarkt, wo der vordere Theil unseres Hauses noch zu erkennen war, nach uns kamen auch H. Koyemann und Nirrnheim, welche noch von ihren verlorenen Sachen etwas zu finden hofften.

11. Morgens holte ich mir einen Passirschein vom Stadthause, um nicht überall an der Brandstätte zurückgewiesen zu werden. Preussische Pioniere waren mit Herstellung der verschütteten oder verbrannten Schleusen beschäftigt.

Weitere Aufzeichnungen über die Tage unmittelbar nach dem Brande fehlen, da der Verfasser auf den dringenden Rath seines Collegen Dr. Ruben, der ihm auf der Straße begegnete und den Zustand des verletzten Auges für gefahrdrohend hielt, in der nächsten Zeit das Haus hüten mußte. Dr. **Th. Schrader.**

Die Kaiserstatuen am alten Rathhause.

Am frühen Morgen des 6. Mai 1842 machte man bekanntlich den Versuch durch Sprengung des Rathhauses der weiteren Verbreitung des Feuers ein Ziel zu setzen. Die Sprengung gelang aber nur unvollkommen. Der größte Theil des Gebäudes blieb stehen und wurde von den Flammen ergriffen, die ihren Weg von da aus unaufhaltsam fortsetzten. Der völligen Zerstörung fiel indessen nur das Innere des Rathhauses zum Opfer. Der größte Theil der Umfassungsmauern trotzte der Wuth der Flammen, namentlich blieb die Vorderfront des 1648 errichteten Erweiterungsbaues, des sog. neuen Rathhauses, ziemlich unversehrt. Diesem Umstande ist es zu verdanken, daß die 21 Kaiserstatuen, welche diese Front in 3 Reihen übereinander zierten, erhalten sind. Sie wurden nach dem Brande sorgfältig abgenommen, im Keller des Johanneums untergebracht und später der Sammlung hamburgischer Alterthümer überwiesen, in welcher sie sich noch befinden. Bei einem im Jahre 1875 nach den Vorschlägen von Dr. Theobald vorgenommenen Umbau wurden die zum Theil ebenfalls geretteten Sockel der Statuen in die frei-

stehenden Pfeiler des nun der Sammlung zur Verfügung stehenden Raumes eingemauert und 17 der Kaiserstatuen auf denselben aufgestellt. Die übrigen vier stehen an den Wänden des östlichen Theils der damals geschaffenen Pfeilerhalle. Der Kunstwerth dieser Bilder ist an sich nicht groß, doch darf man nicht vergessen, daß sie darauf berechnet waren in einer ziemlich schmalen Straße von unten auf betrachtet zu werden, während sie jetzt den Beschauern in gleicher Höhe gegenüberstehen.

Nach der bisher allgemein herrschenden Annahme stellen diese, fast lebensgroßen Statuen die deutschen Kaiser von Rudolf I. bis Ferdinand III. dar. Der Vorstand des Vereins für hamburgische Geschichte ist dieser Annahme gefolgt in seiner im December v. Js. an die Bürgerschaft gerichteten Eingabe betreffend den Figurenschmuck des neuen Rathhauses, Gaedechens in seiner 1867 erschienenen Geschichte des Hamburger Rathhauses (S. 21) macht dieselbe Angabe, und Buek sagt in seinem 1859 erschienenen Buche „Hamburgische Alterthümer" auf S. 79, die Sockel seien zwar sehr beschädigt und die Namen völlig unleserlich, führt dann aber die Kaiser von Rudolf I. bis Ferdinand III. namentlich auf, und fügt kurze Notizen über ihr Leben und ihre Thaten hinzu.

Soweit ersichtlich ist diese Angabe über die Persönlichkeiten der dargestellten Kaiser auf J. L. v. Heß zurückzuführen, der in seiner 1787 erschienenen Topographie (1. Aufl. Bd. I, S. 382) über die Kaiserbilder sagt: „es sind die 21 Römisch-deutschen Kaiser von Rudolf I. bis Ferdinand III." Die Unzuverlässigkeit dieses Schriftstellers zeigt sich auch hier, denn offenbar hat v. Heß aus Stelzner geschöpft, dessen Mittheilung aber willkürlich ergänzt. Bei Stelzner (Versuch einer zuverlässigen Nachricht von dem kirchlichen und politischen Zustande der Stadt Hamburg, 3. Theil, Hamburg 1733, S. 567) findet sich nämlich zum Jahre 1649 folgende Angabe:

> „Hieronymus Petersen, ein verständiger, getreuer und fleißiger Bau-Bürger allhier, fing den 9. Mai, auf Anordnung E. E. Raths, das Rathhaus zu erneuern, zu verbessern und ein neues Theil an der Kipperbrücke, allwo des Hieschen Senfkeller war, an zu bauen.
>
> Auswendig in der Mauer setzte er aller Römischen und Deutschen Kaiser Statuen in Lebensgröße von Stein durch

einen guten Meister ausgehauen. Auf die Postamenten wurde eines jeden Kaisers Name eingehauen. Die Anzahl der Kaiser waren 21 Stück, und der letzte Kaiser war Ferdinand III."

Natürlich konnten die 21 Statuen nicht, wie Stelzner anzunehmen scheint, alle deutschen Kaiser darstellen, von Heß aber hat wohl, in der Meinung, daß die vorhandenen Statuen eine ununterbrochene Reihe darstellten, von Ferdinand III. an zurückgezählt und ist so zu der Behauptung gekommen, daß man mit dem ersten Habsburger, Rudolf angefangen und dann dessen Nachfolger bis zu dem zur Zeit des Neubaues regierenden Ferdinand III. aufgestellt habe.

Diese Angabe war, wie eine Besichtigung der in unserer Sammlung befindlichen Sockel der Standbilder ergiebt, eine irrige. Es sind nämlich von den 21 Sockeln noch 15 vorhanden, die an diesen befindlichen Namen aber sind nicht, wie Buek angiebt, „völlig unleserlich", sondern nur zum Theil zerstört, im Uebrigen aber sehr wohl zu entziffern.

Das nachstehende Verzeichniß dieser Inschriften, denen ich die von mir vermuthete Deutung beifüge, läßt erkennen, daß man sich keineswegs auf Rudolf I. und dessen Nachfolger beschränkt hat, sondern bestrebt gewesen ist, eine Auswahl aus sämmtlichen deutschen Kaisern zu treffen. Welche Gesichtspunkte bei dieser Auswahl maßgebend gewesen sind, wird sich, bei dem damaligen Stande der Geschichtswissenschaft, schwer ermitteln lassen. Gewiß haben auch politische Rücksichten dabei eine Rolle gespielt, denn wenige Jahre waren erst vergangen, seitdem im Auftrag des dänischen Königs ein Notar mit Zeugen eine Rundfahrt durch die Stadt unternommen hatte, um festzustellen, daß an den meisten öffentlichen Gebäuden der Stadt, darunter auch am Rathhaus, das hamburgische Wappen auf dem Burgthor das Nesselblatt, als angebliches Zeichen der holsteinischen Oberhoheit, aufwies. Die vorhandenen Inschriftreste sind folgende:

1) . . . . **LVS . MAGNVS . AVG . 113.** (Carl der Große, 800—14).
2) **HENRIC** . . (Heinrich I, 919—936).
3) . . . **HARIVS** . (Lothar, 1125—37).
4) **FRIDERICVS . BARBAROSSA . 135.** (Friedrich I, 1152—90).
5) **ALBER . . . ROMANORV . REX.** (Albrecht I, 1298—1308).

6) **IMP. CAES. CAROLVS IV. P. F.** (Carl IV, 1347—78).
7) **SIGISMVNDVS. ROMANORVM. REX. 150.** (Sigismund, 1410—37).
8) . . . . . . **VS II. 48.** (Albrecht II, 1438—39).
9) **FRIDERICVS. ROM. IMP. 152.** (Friedrich III, 1440—93).
10) **FERD . . . . . VS. I. IMP. 49.** (Ferdinand I, 1558—64).
11) **MAXIMILIANVS. IMP. II. 156.** (Maximilian II, 1564—76).
12) **RODOLPHVS. II. IMP. 157.** (Rudolph II, 1576—1612).
13) . **ATTHIAS. I. IMP.** (Matthias, 1612—19).
14) . **ERDI . . . . II. IMP.** (Ferdinand II, 1619—37).
15) . **ERDI . . . . IMP. 155.** (Ferdinand III, 1637—57).

Zu Zweifeln giebt nur die Deutung der oben unter 2, 5, 8 und 9 verzeichneten Inschriften Anlaß. Bei dem unter 2 genannten Henricus fehlt jede nähere Bezeichnung, doch ist wohl anzunehmen, daß unter den Kaiserbildern Heinrich I., als Besieger der Wenden und Dänen und Gründer der Mark Schleswig, nicht gefehlt hat, während zur Berücksichtigung der übrigen Kaiser desselben Namens weniger Grund vorlag. Der unter 5 aufgeführte Albrecht könnte auch Albrecht II. sein, doch würde dann das unter 8 genannte Fragment einer Inschrift schwer unterzubringen sein. Endlich bleibt es zweifelhaft ob der unter 9 aufgeführte Fridericus der zweite oder dritte seines Namens ist, aber die größere Wahrscheinlichkeit spricht für Friedrich III. weil dieser die Stadt mit einer Reihe der wichtigsten Privilegien beschenkte.

Mit der den Kaisern gegebenen Titulatur scheint der Bildhauer sich ganz nach dem ihm zur Verfügung stehenden Raum gerichtet zu haben, wenigstens weiß ich nicht zu erklären warum nur Carl der Große als Augustus und nur Carl IV. als Caesar bezeichnet ist. Räthselhaft sind auch die, letzterem Namen hinzugefügten Buchstaben P. F. (vielleicht Pius Felix?), ebenso die I hinter dem Namen Matthias und ein dem Namen Lotharius hinzugefügtes einem M ähnelndes Schriftzeichen. Uebrigens weisen fast alle Inschriften Lücken auf, die durch Verwitterung oder Abstoßen namentlich an der vorderen Seite der halbrunden Consolen entstanden sind und für deren Ergänzung man auf Vermuthungen angewiesen ist.

Interessant sind die den Namen der Kaiser am Schluß hinzugefügten arabischen Ziffern. Es lag nahe dieselben für Ueberreste

von Jahreszahlen zu halten, welche den Regierungsantritt des betreffenden Kaisers bezeichnen (vergl. № 11 und 12), doch mußte ich diese Vermuthung bei näherer Untersuchung fallen lassen, da einige Zahlen, deren Lesbarkeit jeden Zweifel ausschließt, solcher Annahme widersprechen und da alle in den vorhandenen Raum so eingefügt sind, daß für eine etwa abgestoßene vierte bezw. dritte und vierte Ziffer kein Platz vorhanden gewesen wäre. Das Wahrscheinlichste ist wohl, daß diese Zahlen die Reihenfolge der einzelnen Kaiser nach einem von Caesar oder Augustus beginnenden und ununterbrochen fortgeführten Verzeichniß der römischen Kaiser, wie es sich in einer der damals bekannten Chroniken gefunden haben mag, bezeichnen.

Wenn auf diese Weise Carl der Große als 113ter römischer Kaiser bezeichnet wurde, konnte, unter Berücksichtigung einiger Gegenkaiser, Friedrich I. mit der Ziffer 135, Sigismund mit 150, Friedrich III. mit 152, Maximilian II. und Rudolph II. mit 156 und 157 bezeichnet worden. Unaufgeklärt bleibt dabei freilich die ganz deutliche Zahl 48 bei № 8 und 49 (vielleicht 45) bei Ferdinand I.; es scheint hier eine andere Zählung zu Grunde zu liegen. Auffallend ist endlich die Zahl 155 bei № 15. Mit dieser Zahl müßte Ferdinand I. bezeichnet sein, was aber nach Vorstehendem nicht zutrifft. Dazu kommt, daß alle Inschriften aus dem Stein herausgemeißelt sind, nur № 15 ist vertieft, mit Ausnahme der erhabenen Zahl 155. Es liegt die Annahme nahe, daß man zunächst den lebenden Kaiser nicht aufgestellt, nach seinem Tode aber durch Entfernung einer Statue und Umstellung anderer für sein Bild Platz gemacht, dabei auch den auf seinem Sockel befindlichen Namen weggemeißelt und durch eine vertiefte Inschrift ersetzt, die frühere Zahl aber hat stehen lassen Ferdinand I. wird dann den Platz der weggenommenen Statue erhalten haben.

Die 6 fehlenden Sockel sind z. Z. durch einfache Steinklötze ersetzt. Wie die fehlenden Namen zu ergänzen sind, muß dahin gestellt bleiben. Unzweifelhaft erscheint es, daß man die Kaiser aus dem damals regierenden Hause der Habsburger sämmtlich aufgestellt hat und so würden den oben aufgezählten Kaisern noch Rudolph I., Maximilian I. und Karl V. hinzuzufügen sein. Von den Kaisern aus anderen Häusern wird man Otto den Großen schwerlich übergangen haben, außer ihm mögen vielleicht noch Ludwig der

Deutsche und Otto II., beide wichtig für die Entwicklung des Erzbisthums Hamburg, am Rathhaus einen Platz gefunden haben.

Die Figuren der Kaiser sind übrigens mit den Sockeln nicht fest verbunden und es ist daher völlig ungewiß ob jede derselben die auf ihrem Sockel genannte Persönlichkeit darstellen soll: man war in dieser Beziehung offenbar auf Muthmaßungen angewiesen, als man bei der Neuaufstellung den Statuen ihren jetzigen Platz anwies. Dr. **Th. Schrader.**

Eine Erinnerung an Salomon Heine.

Bei Gelegenheit der Gedenkfeier des großen Brandes sei es erlaubt die Aufmerksamkeit auf einen Mann zu lenken, der in jener Zeit sehr viel für die kaufmännische Ehre unserer Vaterstadt gethan hat, nämlich auf den Bankier Salomon Heine.

Die Zerstörung des Bankgebäudes (der Silberschatz war freilich gerettet, bis auf einen geschmolzenen Barren, der, wie ich glaube, im jetzigen Bankgebäude noch aufbewahrt wird[1]), die Unmöglichkeit zu dem Börsengebäude zu gelangen, die Befürchtung, daß manche Häuser Verluste erlitten haben könnten, die es ihnen unmöglich machen würden, ihren Verpflichtungen nachzukommen, riefen Bemühungen hervor, die darauf gerichtet waren, den Discont ganz wesentlich in die Höhe zu treiben und den Kurs auf London in demselben Verhältniß zu drücken. Da trat Herr Salomon Heine auf, bestimmte den Discont auf 4%, eine Höhe, die er schon vorher erreicht hatte, und erklärte denjenigen für einen Schurken, der sich das allgemeine Elend, zum Schaden seiner Mitbürger, zu Nutzen machen würde. Gleichzeitig hielt er den Kurs auf London, indem er selbst für einen bedeutenden Betrag als Käufer auftrat. Durch dies energische Auftreten hat Herr Heine wesentlich dazu beigetragen, daß die Hamburger Börse der Welt das unerhörte Beispiel geben konnte, daß sie, trotz des furchtbaren Unglücks, auch nicht einen Tag gewankt hat.

Obige Erklärung hat Herr Heine öffentlich und laut abgegeben, bei der ersten Versammlung des Kaufmanns nach dem Brande in dem Garten hinter dem Logenhause, gr. Drehbahn. Da ich recht nahe bei ihm stand, so ist mir der Vorgang noch ganz erinnerlich.

G. R. Enet.

---

[1] Der Barren befindet sich jetzt im Sitzungssaal des Senats.



Einige Notizen über die Feuersprützen in älterer Zeit.

Am 10. August 1614 wurden laut der Kämmereirechnungen bezahlt „vor eine waterkunst oder sprüdte, in Bursnoden tho gebruken, 80 Rd. = 187 ℳ 5 ß, noch ungelde 3 ℳ". Am 17. Februar 1615 wurden 80 ℳ bezahlt für „eine waterkunst oder eine pumpe, so E. E. Raht gekofft".

Im Jahre 1616 wurde „eine große messingene Wassersprütze" für 375 ℳ dem Johann Havelmann abgekauft (40 ℳ werden im Rechnungsjahre 1615/16, der Rest wird im Rechnungsjahre 1616/17 bezahlt). In letzterem Rechnungsjahre wurden für „eine gute Wassersprütze" 350 ℳ ausgegeben.

Diese Sprützen dürften die ersten auf Kosten der Kämmereikasse angeschafften gewesen sein, doch mögen die einzelnen Kirchspiele damals schon Sprützen besessen haben.

Die Ordnung der Soldatenwacht von 1610 (Klefeker's Sammlung Bd. IX. S. 118) erwähnt das Vorhandensein von Sprützen nicht; nur der ledernen Eimer wird gedacht, mit welchen die Soldaten zum Feuer eilen sollten.

Nach der Wacht- und Feuerordnung von 1626 Kapitel VII Art. 5 (Klefeker, Bd. IX. S. 155) sollte ausser den bei der Stadtartillerie befindlichen „großen Wassersprützen" bei jeder Kirchspielskirche eine solche vorhanden sein, während in jedem Brauhause oder größeren Wohnhause zwei Wassersprützen gehalten werden sollten, in jedem anderen Hause aber eine Sprütze sein mußte. Es ist nicht wahrscheinlich, daß diese Vorschrift strenge durchgeführt worden ist, auch wird man anzunehmen haben, daß diese von den Bürgern zu haltenden Sprützen nur kleine Handsprützen gewesen.

In dem vom Artillerieschreiber Christopher Kellinghusen angefertigten Inventar aller im Jahre 1634 bei der Artillerie vorhandenen Geschütze und Geräthe sind als im Zeughause aufbewahrt, „drei große Wassersprützen auf Rädern und eine kleine Wassersprütze auf einer Schlöpe" verzeichnet. Zufolge des Inventars von 1642 (s. Ztschr. d. V. f. H. G. VIII. S. 549) waren im Zeughause fünf messingene Sprützen, im Sprützenhause drei große Sprützen auf Rädern, eine kleine Sprütze zum Tragen und eine alte gebrechliche Sprütze.

Die Sammlung der Hamburgischen Feuerveranstaltungen ꝛc. (1760) Einleitung § 4 giebt an, daß im Jahre 1728 die Zahl der Stadt-Feuersprützen sich auf 25 belief.

Ein bekannter Kupferstich[1]) zeigt die Abbildung einer „Schlangen-Brand-Sprütze", deren die Stadt Hamburg im Jahre 1678 drei anschaffte; sie werden dort bezeichnet als solche, „welche die Stadt nie zuvor gehabt". **V.**

Eine Kunstausstellung zur Zeit des Brandes von 1842.

Im Jahre 1842, am 2. Mai, wurde eine vom Hamburger Kunstverein veranstaltete Kunst-Ausstellung von im Hamburgischen Besitze befindlichen Gemälden älterer Meister im Concertsaale des neuen Schauspielhauses (der damals gebräuchliche Name des heutigen Stadttheaters) eröffnet.

Wohl theilweise diesem Umstande, und zwar weil das Stadttheater beim großen Brande verschont geblieben, ist es zu danken, daß die Kunsthalle einen so ansehnlichen Bestand von älteren Gemälden, hauptsächlich der Niederländischen Schule, aufzuweisen hat, welche seit Eröffnung derselben (am 13. März 1850) theils durch Schenkung, theils durch die vom Hamburgischen Staat 1888 erworbene „Hudtwalcker-Wesselhoeft-Sammlung in deren Besitz übergegangen sind.

Der Katalog der erwähnten Ausstellung im Stadttheater weist 44 Aussteller von 257 Gemälden auf, von denen, soweit mir ersichtlich, die Kunsthalle jetzt 70 besitzt. Von diesen befinden sich 22 in der Sammlung Hudtwalcker-Wesselhoeft. Wie leicht eine bedeutende Anzahl der ausgestellten Bilder ein Raub der Flammen hätte werden können, wenn solche sich während des Brandes in den Wohnungen der Aussteller befunden hätten, ergiebt sich daraus, daß die folgenden Aussteller abgebrannt sind (die eingeklammerten Zahlen bezeichnen die Anzahl der von ihnen ausgestellten Gemälde): J. M. Commeter, Neuerwall 85 (6); Rud. Dallmer, große Bleichen 35 (1); O. C. Gaedechens, Zuchthausstraße 11 (4); Nic. Hudtwalcker, Adolphsplatz 7 (35); Eduard Johns, Rödingsmarkt 31 (4); Hermann Manecke, Holzdamm 22 (2); Joh. P. Schäffer, Deichstraße 12 (5). Dazu kommen wahrscheinlich noch 8 Bilder, deren Aussteller im Katalog nicht angegeben ist, die aber vermuthlich dem ebenfalls abgebrannten G. E. Harzen gehörten.

---

[1]) Vervielfältigt zum Werke „Hamburg vor 200 Jahren" 1892. s. Vorwort S. VI.

Das nachfolgende Verzeichniß derjenigen jetzt in unserer Kunsthalle befindlichen Gemälde, welche schon im Katalog der erwähnten Ausstellung von 1842 vorkommen, wird unter diesem Gesichtspunkt erhöhtes Interesse in Anspruch nehmen. Die voranstehenden Nummern sind die des Katalogs von 1842, welchem auch die Beschreibung der Bilder entnommen ist. Die in Klammer gesetzten Namen bezeichnen die damaligen Aussteller; hinzugefügt ist ein Hinweis auf den jetzigen Platz dieser Gemälde in der Kunsthalle (H. W. bedeutet „Sammlung Hudtwalcker-Wesselhoeft", K. H. „Kunsthalle"; die letzterer Bezeichnung hinzugefügten Nummern beziehen sich auf den Katalog der Kunsthalle von 1887).

4. Francesco Albano. Diana badend mit ihren Nymphen, im Hintergrund Actäon in einen Hirsch verwandelt auf eiliger Flucht. (G. Hardorff. — H. W.)

9. Ludolph Backhuyzen. Seestück. (N. Hudtwalcker. — H. W.)

10. Derselbe. Ein holländisches Linienschiff unter Segel bei hellem Wetter in der Nähe der Küste u. s. w. (J. Amsinck. — K. H. No. 8.)

12. Derselbe. Ein englisches Linienschiff, von dessen Hauptmast die Königliche Flagge weht, auf der Rhede von Rotterdam. Dasselbe, welches nach dem Ryswycker Frieden die englische Gesandtschaft unter dem Earl of Pembroke nach London zurückführte. (H. Roosen. — K. H. No. 4.)

16. J. Beerstraaten. Winterliche Ansicht der grossen Schleuse und alten Wage am Hafen zu Amsterdam u. s. w. (J. Amsinck. — K. H. No. 10.)

21. Bernardo Belotti, gen. Canaletto. Die Frauenkirche in Dresden nebst den sie umgebenden Gebäuden des Neumarkts u. s. w. (J. Amsinck. — K. H. No. 11.)

22. Dirk van Bergen. Neben einem verfallenen Brunnen in baumreicher Landschaft ruht eine kleine Heerde Schafe, denen sich ein weiss und roth gefleckter Stier zugesellt. (N. Hudtwalcker. — H. W.)

38. Philippe de Champagne. Aus den Händen der Himmels-Königin, die auf einer leichten Wolke sich niederlässt, empfängt der minderjährige Louis XIV. Krone und Scepter. Philipp von Anjou, hernach König von Spanien, und die verwittwete

Königin Mutter Anna von Oesterreich knien an seiner Seite. (J. Amsinck. — K. H. No. 25.)

54. Balthasar Denner. Bildniss eines Knaben von zarter Gesichtsfarbe in hellblauem silbergesticktem Kleide, mit einem Strohhütchen bedeckt. (J. Amsinck. — K. H. No. 40, jetzt in der Sammlung zur Geschichte der Malerei in Hamburg.)

56. Derselbe. Das Porträt des weiland Senators und Dichters B. H. Brockes, im Profil gemalt, mit pelzverbrämter Mütze. (Herm. Manecke. — K. H. No. 34, jetzt in der Sammlung zur Geschichte der Malerei in Hamburg, jedoch nur als „Kopf eines Mannes" u. s. w. bezeichnet.)

57. Derselbe. Drei Kinder des Senators B. H. Brockes, dargestellt in einer Landschaft, umgeben von Blumen und Früchten. Es haben an diesem Bilde mehrere Künstler gearbeitet, wie die auf der Rückseite desselben von Denner besorgte Inschrift besagt:

Denner hat die Portraits
van Skuppen die Figuren
v. Thamm die Blumen
Ferg die Landschaft
gemacht.

(Herm. Manecke. — K. H. No. 35, jetzt in der Sammlung zur Geschichte der Malerei in Hamburg.)

61. H. Dittmars. Die Anbetung der Hirten im Styl von Carlo Maratti. (O. C. Gaedechens. — Jetzt in der Sammlung zur Geschichte der Malerei in Hamburg.)

67. Gaspar Dughet, genannt Poussin. Heroische Landschaft. (J. Amsinck. — K. H. No. 47.)

68. Cornelius Dusart. Unter weinumranktem Vordache sitzt eine Frau mit einem Kinde, welches einen Hund liebkost; die Frau spricht mit einem Manne, der eine Metze Hafer schwingt. Ein Pferd an der Krippe, einige Schweine und Hühner füllen den mit einer Planke eingehegten Hofplatz, dessen Schatten gegen die Glut des abendlichen Himmels contrastirt. (N. Hudtwalcker. — H. W.)

70. Anton van Dyck. Bildniss eines Mannes mit über die Schultern gerichtetem Blick, dessen dunkles Haar in reichen Locken über einen schwarzen Mantel niederwallt. (J. Amsinck. — H. W.)

73. Aldert van Everdingen. Norwegische Landschaft mit Wasserfall. (J. M. Commeter. — K. H. No. 55.)

74. Derselbe. Norwegische Landschaft. (N. Hudtwalcker. — H. W.)

77. W. Fergusson. Eine Holztaube, Feldhühner, Schnepfen und anderes Geflügel auf einem Marmortische aufgehäuft. (M. J. Haller. — K. H. No. 60 b.)

81. F. Franck jun. Die Kinder Israels haben soeben das rothe Meer durchzogen und lagern mit ihren Effecten, goldenen, silbernen und kupfernen Gefässen am gewonnenen Ufer. Am entgegengesetzten stürzen die Wasser über Pharao und dessen Krieger zusammen. Links im Vordergrunde umsteht eine Gruppe den Sarg mit dem Leichname Josephs. Im Hintergrunde Moses betend. (J. Amsinck. — K. H. No. 62.)

91. Jan David de Heem. Auf grün behangenem Tisch ein Paar Pfirsiche, frisch gepflückt, einige Kirschen, ein Glas und eine aufgebrochene Wallnuss von einem Mäuschen benagt. (J. Amsinck. — K. H. No. 73.)

98. Jan van Huchtenburg. Reisende halten vor einer Hufschmiede an der Heerstrasse, ein Pferd beschlagen zu lassen. (N. Hudtwalcker. — H. W.)

102. Jacob Jordaens. Abraham an der Seite des geretteten Sohnes sendet mit gefalteten Händen Blicke voll Dankes zum Himmel. (Besitzer nicht angegeben, wahrscheinlich E. Harzen, aus dessen Vermächtniss das Bild in den Besitz der Gallerie überging. — K. H. No. 82.)

105. Alexander Kierincz. Ein Unkenteich von Gehölz umgeben, in dessen Tiefe sich ein Pfad verliert. (N. Hudtwalcker. — H. W.)

113. J. Lingelbach. Auf grünem Plan vor einem herrschaftlichen Landhause versammelt sich in früher Morgenstunde eine zahlreiche vornehme Gesellschaft um auf die Jagd zu ziehen, von der drei Reiter und ein Falkenier nebst Hunden den Vorgrund einnehmen. Die hin nnd wieder durch schöne Baumgruppen unterbrochene Fläche ist noch in Nebel gehüllt. (Besitzer nicht angegeben, wahrscheinlich E. Harzen, aus dessen Vermächtniss das Bild in den Besitz der Kunsthalle überging. K. H. No. 91.) —

114. Derselbe. Aus einem Schiff wird am Hafenquai Stroh auf einen Wagen geladen, dem der Fuhrmann die Pferde vorspannt. (N. Hudtwalcker. — H. W.)

118. Jan Loten. Nordische Landschaft, waldreiche Anhöhe mit einer sich im Hintergrunde verlierenden Allee, in der Tiefe ein Fluss, drüben öde Haide; mit einigen Figuren von Lingelbach's Hand geziert. (Besitzer nicht angegeben, aus E. Harzens Vermächtniss in den Besitz der Gallerie übergegangen. — K. H. No. 93.)

124. J. van der Meer de Jonghe. Im Schatten dichter, grüner Hecken hingestreckt, überschaut ein Schäferbube seine kleine Heerde, die auf dürftiger Weide grast. (N. Hudtwalcker. — H. W.)

127. Ant. Franz van der Meulen und F. Boudeuyns. Ludwig XIV und Madame de Maintenon auf der Falkenbeize im Park von Fontaineblean, beide zu Pferde, von einem zahlreichen, glänzenden Gefolge umgeben. Die Scene, ein weites Parterre zu beiden Seiten von Baumgruppen umgeben, zeigt im Hintergrunde das Schloss mit seinen hohen Giebeln und Zinnen und Terrassen. Die Landschaft ist von Boudewyns. (Consul Groux. — K. H. No. 101.)

131. 132. Mich. Janson Mierevelt. Zwei Gegenstücke: Die lebensgrossen Bildnisse eines Mannes von Stand und seiner Gemahlin in der reichen stattlichen Tracht der Niederlande. (Archivar Dr. Lappenberg. — K. H. No. 622, 623.)

146. Bartolomeo Estéban Murillo. Einem Papste erscheint während der Messe die heilige Jungfrau in einer Glorie (N. Hudtwalcker. — H. W.)

147. Aart van der Neer. Flache Niederung, von einem breiten Flusse mit ausgetretenem Ufer bewässert, zu beiden Seiten von Häusern und Baumgruppen eingefasst, im Schein des Vollmondes. (J. Amsinck. — K. H. No. 116.)

152. Derselbe. Ein Canal, dessen mit Bäumen bepflanzte Ufer sich perspectivisch gegen den Horizont erstrecken. (J. Brunton. — K. H. No. 114.)

153. Derselbe. Am Ufer eines breiten Reviers ziehen sich die Häuser eines Dorfes nebst einer Windmühle perspectivisch in die Ferne, vom aufgehenden Monde beschienen. (N. Hudtwalcker. — H. W.)

157. Derselbe. Der Marktplatz einer Stadt von Häusern umgeben. Ein feister Ochse wird vor eines derselben geführt und von den Bewohnern mit Lichtern in Augenschein genommen. (J. M. Commeter. — K. H. No. 115.)

160. Caspar Netscher. Cleopatra stirbt durch Schlangenbiss. Eine Wiederholung des in der Dresdener Gallerie befindlichen Bildes, nach welchem Wille seinen bekannten Kupferstich ausgeführt hat. (G. Hardorff. — K. H. No. 117.)

166. Adrian van Ostade. Eine Bauernfamilie am schönen Abend vor der Hausthür verweilend; die Kleinen hüpfen fröhlich beim Schalle des Rommelpotts und die Alten bilden den Zuschauerkreis. (J. Amsinck. — K. H. No. 124.)

170. Cornelius Poelenburg. Der von einem Geschosse tödtlich getroffene Procris, wird von Cephalus und einem Liebesgott betrauert. Im Hintergrunde eine Landschaft. (J. Amsinck. — K. H. No. 134.)

172. Franz Probus der Jüngere. Bildniss Kaiser Ferdinands II. mit kurzem krausen Bart, im stählernen, goldausgelegten, mit der Toisonkette behängten Harnisch. (Damal. Bes. nicht genannt, wahrscheinlich E. Harzen. — K. H. No. 135.)

173. Adam Pynacker. Römische Landschaft bei Abendbeleuchtung. Eine Heerde, in der sich ein silbergrauer Stier befindet, geht am Ufer entlang. Am Horizont zeigt sich der Soracte. (*J. Amsinck.* — (*K. H. No. 141.*)

177. Guido Reni. Judith, in der Rechten ein Schwert, in der Linken Holofernes Haupt, blickt dankbar zum Himmel empor. (*Conferenzrath Donner. — K. H. No. 142?.*)

178. Gior. Franc. Romanelli. St. Laurentius erleidet den Martertod auf dem Roste. Der sich über ihm öffnende Himmel sendet einen tröstenden Engel hernieder. (*W. te Kloot. — K. H. No. 145.*)

179. J. Rombouts. Winterlandschaft. (*Ed. Johns. — K. H. No. 146.*)

Salvator Rosa. Auf einem in das wogende Meer hinausspringenden Felsen befinden sich drei Mönche, deren einer auf den Knien liegt, der andere mit emporgehobenen Händen dasteht, die Hauptfigur jedoch mit ausgestreckter Hand, die ein Cruzifix hält, die See und den blitzenden Himmel zu beschwören

scheint. Das Bild war früher eines der am meisten bewunderten in der Sammlung des verstorbenen P. Godeffroy. (J. Amsinck. — K. H. No. 149.)

185. Jacob Ruisdael. Partie im Gehölz beim Haag. (J. Amsinck. — K. H. No. 158.)

186. Jacob Ruisdael. Waldlandschaft: Neben zwei Eichen mit schön gewölbten Kronen verliert sich ein Fussstieg in den Wald. Auf dem den Vor- und Mittelgrund einnehmenden Moorwasser ein Fischerkahn. (N. Hudtwalcker. — H. W.)

188. Derselbe. Landschaft mit einer in mooriger Gegend unter Bäumen versteckten Strohhütte. (J. M. Commeter. — (K. H. No. 155).

190. Derselbe. Schilfreiches Wasser von waldigen Höhen umgeben. (J. M. Commeter. — K. H. No. 156.)

191. Derselbe. Gefrorner Graben längs der alten Stadtmauer von Amsterdam, in der Ferne ein Blockhaus am Hafen. (J. M. Commeter. — K. H. No. 154.)

194. Derselbe. Hochgehende See nach einem Sturme bei untergehender Sonne. Ein Fischerboot mit dunklem Segel durchschneidet die Wellen. (N. Hudtwalcker. — H. W.)

195. Derselbe. Friesische Landschaft mit niedriger Hütte in der Nähe der Dünen. Vor derselben ein Hirt mit seiner Heerde. (J. Amsinck. — K. H. No. 159. Der Katalog von 1842 sagt: „Das treffliche Bild dürfte, der Bezeichnung ungeachtet, dem J. Rombouts zuzuschreiben sein.“)

197. Rachel Ruysch (angeblich). Eine Vase von Thon enthält einen Strauss von Rosen, Tulpen, wildem Mohn und anderen Blumen. (J. C. Ehrenreich. — H. W.)

199. Herman Saftleben. Rheinlandschaft: Gegend um Coblenz, rechts die laubbekränzten Berggipfel des Niederwaldes; in der Ferne das Bingerloch. (Syndicus Dr. Sieveking. — H. W.)

200. Roelant Savery. In der Tiefe des Urwaldes liegen mächtige vom Sturm zersplitterte Fichtenstämme in wilder Unordnung, bewohnt von allerlei Gethier. (E. Johns. — K. H. No. 163).

202. Gottfr. Schalcken. Ein Knabe hält mit schalkhaftem Lächeln einen Pfannkuchen empor, in welchem er eine Art menschliches Bildniss ausgebissen hat. (N. Hudtwalcker. – H. W.)

207. Franz Snyders. Stillleben: Geflügel, ein ausgeweidetes Reh, Obst und ein gesottener Hummer malerisch gruppirt. Dabei eine von Hunden verfolgte naschhafte Katze. (Besitzer nicht genannt. — H. W.)

212. Hermann van Suanevelt. Ein einsamer Thalgrund von steilen mit Baumgruppen geschmückten Anhöhen eingefasst. In der Tiefe ein Fluss. (J. M. Commeter. — K. H. No. 173).

216. David Teniers, der Jüngere. Nachtstück: Am Eingange eines Hohlweges lagern einige Bauern am Feuer, nahe einer Stadt, deren Thürme vom Vollmonde erhellt sind. (J. Amsinck. — K. H. No. 176).

217. Derselbe. In einer Dorfschenke liest ein Landmann den um ein umgestürztes Fass gruppirten Zuhörern die Zeitung vor, während andere im Hintergrunde am Heerde versammelt sind. (N. Hudtwalcker. — H. W.)

226. Adrian van de Velde. Eine Heerde Schafe und Ziegen, unter der eine rothe Kuh hervortritt, weidet am Ufer eines Baches unter einem mit Strauchwerk bewachsenen Gemäuer, hinter dem die Sonne untergeht. Hirt und Hirtin haben sich auf dem Rasen gelagert. (N. Hudtwalcker. — H. W.)

228. Abraham Verboom. Von einem mit jungen Eichen bepflanzten Hügel zieht sich ein Weg über eine Brücke in den Vordergrund, auf welchem ein Cavalier und eine Dame zu Pferde nebst Falkenier und Hunden auf die Jagd ziehen. Die Staffage ist von Lingelbach. Von fremder Hand ist das Bild mit Ruisdael's Namen bezeichnet. (Ed. Johns. — K. H. No. 187.)

233. Hendrik van Vliet. Das Innere einer gothischen Kirche von der Sonne erleuchtet. Mit Staffage. (J. Amsinck. — K. H No. 195).

236. Jan Weenincx. Ein todter Hahn und anderes Geflügel, nebst Büchse, Waldruf und Falkenkappe am Fusse eines von Rosen umrankten Stammes von einem Jägerburschen bewacht, der einen Hühnerhund in den Armen hält. Der Künstler hat in der Figur des Jägers sein eigenes Bildniss dargestellt. (N. Hudtwalcker. — H. W.)

237. Emanuel de Wet. Die Hirten verehren den neugeborenen Erlöser, über dessen Wiege ein Engel auf hellerleuch-

teter Wolke die Fittige schützend ausbreitet. (E. Johns. — K. H. No. 200).

239. Emanuel de Witte. Innere Ansicht einer hochgewölbten gothischen Kirche; der Prediger auf der Kanzel und eine zahlreiche Gemeine, in Gruppen vertheilt, erfüllt den vorderen Raum. (Pastor Führer. — K. H. No. 204).

240. Derselbe. Perspectivische Ansicht des Seitenschiffes einer geräumigen Kirche gothischer Structur, von einem Sonnenstrahl erhellt, mit Figuren staffirt. (J. Amsinck. — K. H. No. 205).

241. Jan Wouvermans. Haidelandschaft, nur durch einzelne Baumgruppen und Häuser unterbrochen. (N. Hudtwalcker. — H. W.)

245. Philipp Wouvermans. In einem Hohlwege, der von einer Anhöhe in ein heiteres Thal führt, rastet eine Gruppe Reisender, unter denen sich ein Cavalier mit rothem Mantel auf weissem Pferde befindet, dieselben treffen mit Maulthiertreibern und Hirten zusammen. (J. Amsinck. — K. H. No. 210).

246. Derselbe. Der Strand von Scheveningen bei trübem Himmel. An eine Sanddüne lehnt sich eine Strohhütte, vor welcher zwischen Fischern und Aufkäufern ein Handel geschlossen wird. Vorn ein Karrengaul von grauer Farbe. (J. Amsinck. — K. H. No. 209).

248. Thomas Wyck. Levantischer Seehafen an einem Golfe von steilen Küsten eingeschlossen. Am Quai im Vordergrunde herrscht zwischen aufgehäuften Gütern und Reisegepäck ein geschäftlicher Verkehr von Kaufleuten aller Nationen. (J. Amsinck. — K. H. No. 213).

249. Jan Wynants. Geldernsche Landschaft; eine breite sandige Strasse führt zwischen niedrigen sparsam bewachsenen Anhöhen durch eine Haide. In der Ferne blaue Berge. Die Figuren von Lingelbach. (N. Hudtwalcker. — H. W.)

J. F. Goldschmidt.

Druck von Lütcke & Wulff.



Mittheilungen

des

Vereins für Hamburgische Geschichte.

№ 6. 15. Jahrgang. 1892. Juni.

Vereinsnachrichten.

Am 26. April verstarb Herr Dr. juris Georg Friedrich Wilhelm Ullrich, geb. zu Hamburg am 12. Mai 1827, seit 1856 Mitglied des Vereins für Hamburgische Geschichte. Der Verstorbene wurde am 31. December 1861 zum Richter am Niedergerichte erwählt und trat am 1. October 1879 in das neu gegründete Hanseatische Oberlandesgericht ein, aus welchem er am 21. Juni 1887 wegen Kränklichkeit ausschied.

Am 28. Mai verstarb zu Rostock Herr Dr. phil. Karl Ernst Hermann Krause, Director des Gymnasiums und Progymnasiums daselbst, geb. zu Northeim d. 10. Septbr. 1822, seit dem 27. Novbr. 1882 correspondirendes Mitglied des Vereins für Hamburgische Geschichte und seit 1884 Vorsitzender des Vereins für niederdeutsche Sprachforschung. Director Krause war als Kenner der Hansischen Geschichte und der niederdeutschen Litteratur hochgeschätzt. Zum Verein für Hamburgische Geschichte trat Director Krause schon in

seiner Stellung als Conrector am Gymnasium zu Stade in Beziehung, und blieb auch nach seiner Erwählung zum Director des Gymnasiums zu Rostock im Jahre 1865 mit dem Verein in Verbindung.

Der Senatsbeschluß vom 12. Mai 1842 betr. den Plan zum Wiederaufbau des abgebrannten Stadttheils.

Extractus Protocolli Senatus Hamburgensis.
Jovis, d. 12. Maji 1842.

Conclusum et commissum Domino Praesidi der Bau-Deputation der gedachten Deputation Folgendes zu eröffnen:

Bei dem bevorstehenden Wiederaufbau der eingeäscherten Stadttheile dränge sich zunächst die Frage auf, wie gebaut werden solle? Wenn dieser Stadttheil genau in derselben Form und derselben Richtung der Gassen wieder aufgerichtet würde, wie sie im Laufe von Jahrhunderten das Bedürfniß und die Laune des Einzelnen erzeugt habe, und der Staat wie bisher darauf beschränkt bliebe, von den kaum vollendeten Neubauten hier und da für verhältnißmäßig sehr große Geldsummen ein kleines Stück zu erstehen, damit ein paar Fuß für die bedrängten Fußgänger gewonnen würden, oder eine krumme und winkelige Straße ein bischen weniger krumm und weniger winkelig werde, so würde von der Nachwelt und der Mitwelt gerechter Tadel erhoben werden können. Es erscheine daher als unabweisliche Pflicht, den Versuch zu machen, aller Bedrängniß der Gegenwart unerachtet, die Grundlinien eines Planes zu bezeichnen, welcher sowohl alles was die Gegenwart erfordere gewähre, als für künftige Anlagen und Verbesserungen durch unsere Nachkommen, soweit die Rücksicht gestattet ist, Raum lasse. Die Grundzüge des Plans würden also sein: Verbesserung in der Richtung und Breite der Straßen, was sich ohnehin in gesundheits- und feuerpolizeilicher Rücksicht empfehle, Berücksichtigung der Bedürfnisse des Staates für die allmählig zu erbauenden öffentlichen Gebäude, sowie eines großen Marktplatzes, und möglichste Sorge, künftigen Verbesserungen nicht hinderlich zu werden. Da indessen binnen kurzem das dringende Verlangen der Abgebrannten, ihre Häuser wieder aufzurichten, sich geltend machen werde, so müsse

der Plan schnell zur Reife gedeihen, und werde man sich bei Einzelheiten nicht aufhalten können, sondern diese künftiger Beschlußfassung überlassen müssen. Der Senat habe nun, in Berücksichtigung sowohl der ungeheuren Last von Geschäften, mit welchen die Beamten der Bau-Deputation bebürdet seien, und noch fortwährend bebürdet werden müßten, als in Berücksichtigung der Tüchtigkeit seiner bisherigen Leistungen, den Ingenieur Lindley auffordern lassen, seine Ansichten über die Benutzung des eingeäscherten Raumes in dem angegebenen Sinne einzureichen, und wünsche der Senat, daß die Bau-Deputation ihren Beamten committire, mit dem Ingenieur Lindley zusammenzutreten, um ihn durch ihre Kenntnisse zu unterstützen, und demnächst das Resultat dieser gemeinschaftlichen Arbeit vorzulegen.

Zugleich aber halte der Senat es zur möglichsten Beschleunigung der Sache geeignet, daß Einer der präsidirenden und zwei andere Mitglieder der Bau-Deputation mit den vom Senate dazu ernannten Herrn Syndico Dr. Amsinck und Herrn Syndico Dr. Banks zusammentreten, um den Plan, oder wenn auch andere eingereicht würden, in seinen allgemeinen Umrissen geprüft, an den Senat zur Beförderung einer raschen Beschlußnahme zu bringen.

unterz. Dr. **H. Goßler.**

(Entnommen dem Protokolle der ersten am 18. Mai 1842 gehaltenen Sitzung der zur Entwerfung und Berathung eines Bauplans berufenen Techniker. Senatsreferent war Herr Syndicus Dr. Banks.)

Biographisches aus der Reformationszeit.

1. Nikolaus Lysten.

In den Mittheilungen (Jahrg. 5, 1882 S. 139, 140) berichtet Koppmann, daß Nikolaus Lysten, de uppe der schole sancti Nicolai plach to denende, zweimal aus dem Gotteskasten Unterstützungen zur Förderung seines Studiums auf Fürsprache von Bugenhagen und von Johann Schröder erhalten habe. Am 6. August 1529 war er als Student in die Wittenberger Matrikel „Nikolaus Lysten Hamburgensis" eingetragen worden (Zeitschr. 8, S. 291). Wenn nun nach Jul. Köstlin (die Baccalaurei und Magistri der Wittenberger Facultät, Halle 1888) am 31. Januar 1531 Nikolaus Lysten zum Magister artium promoviert wurde,

so werden wir diesen, trotzdem er als Soltwedelensis bezeichnet ist, mit dem Hamburger für identisch halten dürfen. Warum aber dieser, dessen Namensschreibung in der Studentenmatrikel und in dem Verzeichnis der Magister völlig übereinstimmt, in letzterer als ein Angehöriger von Salzwedel bezeichnet wird, dürfte darin seine Erklärung finden, daß in der That bereits vor 1536 ein Nikolaus List als evangelischer Prediger in Salzwedel genannt wird. Julius Heidemann (Reformation in der Mark Brandenburg, Berlin 1889, S. 188) giebt nämlich an, daß die Stadt Salzwedel sich nicht einmal mit der Anstellung eines evangelischen Geistlichen, Nikolaus List, begnügt habe, sondern auch 1536 zur völligen Beseitigung des Katholicismus geschritten sei. Somit ist wohl anzunehmen, daß der aus dem Gotteskasten unterstützte Hamburger Student in Salzwedel seine Stellung als evangelischer Prediger gefunden habe; obwohl die von Heidemann gebrauchte Namensschreibung nicht völlig mit der bisher vorkommenden übereinstimmt.

2. Augustin von Getelen.

Der Dominikaner Augustin von Getelen, ein beachtenswerther Vertheidiger der römischen Kirche in Hamburg von 1525—28, wird von Lappenberg (Hamburgische Chroniken in niedersächsischer Sprache, Hamburg 1861) und von mir (Einführung der Reformation in Hamburg 1886) so wie von Uhlhorn wegen seiner Thätigkeit in Lüneburg (Uhlhorn, Urban Rhegius, Elberfeld 1861) erwähnt. In diesen drei Werken ist übersehen worden, daß bereits in Ersch und Gruber (Erste Section, 64. Theil, 1857) sich ein recht ausführlicher, auf Quellenstudium beruhender Artikel von B. Röse über A. von Getelen findet. Derselbe giebt über Getelen an, daß er aus Lübeck stamme. In der von Hofmeister herausgegebenen Matrikel der Rostocker Studenten, deren erster Theil bis zum Jahre 1499 reicht, findet sich Augustin von Getelen nicht, wohl aber ein Henningus van Ghetelen de Lubecke, welcher 1496 am 11. October inskribiert wurde. Mithin ist wohl nicht an der Herkunft auch Augustins von Getelen aus Lübeck zu zweifeln. Neu ist ferner die Angabe bei Röse, daß Getelen im Jahre 1540 eine Harmonia vulgaris quatuor Evangelistarum in 8° herausgegeben habe. Leider findet sich nicht bemerkt, wo diese Schrift erschienen ist, woraus man auf den Aufenthalt Getelens schließen könnte.

Seine in der Lüneburger Stadtbibliothek noch vorhandenen Schriften beweisen, daß er noch 1535 dort oder in der Umgegend verweilt hat.[1] Allgemeiner bekannt ist, daß Augustin von Getelen im Jahre 1530 den Erzbischof von Bremen nach Augsburg begleitet und an der Widerlegung der Confession der Evangelischen Theil genommen hat. Röse spricht die Vermutung aus, daß er wohl in einem katholischen Orte Niedersachsens sein Leben beschlossen habe. Dagegen enthält ein von mir auch übersehener Aufsatz von G. Berkholz im elften Bande der Mittheilungen aus dem Gebiete der Geschichte Livlands, Riga 1868, S. 521—525 „der Rigasche Domherr Augustin von Getelen" noch einige Angaben aus seinen spätern Lebensjahren. Danach ist er wenigstens im Jahre 1542 in Livland gewesen. Denn aus dem Jahre 1543 ist ein Brief von ihm an den Freiherrn Otto Uexküll auf Fickel vorhanden, worin Getelen schreibt, daß er vor einem Jahre schon versprochenermaßen dem Freiherrn eine Genealogie des Uexküllschen Geschlechts, aus ganz alten und bewährten Chroniken Livlands gezogen, zugeschickt habe. Er unterzeichnet diesen Brief als „der hylligen Kerken tho Riga Domherr, und Kelner." Ferner wird er in einer Aufzeichnung des Rigaschen Erbebuchs vom Jahre 1556 „Probst des Stiefts Curland" und in einer Urkunde des Bischofs von Oesel und Curland vom Jahre 1557 als „Dompropst" genannt. Es stellt sich also als sicher heraus, daß er zwischen 1535 und 1542 nach Livland übergesiedelt und 1557 noch am Leben war.

Dr. W. Sillem.

Die Gebühren der Handwerksämter an die Stadt-Kämmerei und an die Morgensprachsherren, sowie einige andere Abgaben der Gewerbetreibenden um 1625.

In einem bald nach 1620 angelegten Hauptbuche der Kämmerei, welches zur Aufzeichnung aller für die Kämmerei zu erwartenden Einnahmen bestimmt war, ist auch eine nachstehend wörtlich abgedruckte Uebersicht der Gebühren enthalten, welche die Handwerks-

[1]) Vgl. Meine Beiträge zur Reformationsgeschichte Hamburgs in der „Monatsschrift für die evangelische Kirche im Hamb. Staat". 1885. S. 340.

ämter an die Kämmerei oder an die Morgensprachsherren zu entrichten hatten. Ursprünglich hatten die Rathsherren, welche den Handwerksämtern vorgesetzt waren, mehrere dieser kleinen Gefälle für sich erhoben. Als aber durch Receß von 1603 das Honorar der Rathsherren erhöht wurde, mußten dieselben auf die meisten ihrer bis dahin bezogenen Emolumente, unter ihnen auch auf die von den Handwerksämtern empfangenen, verzichten, und das Empfangene an die Kämmerei abliefern. Die hier in Rede stehenden, ohne Zweifel aus älterer Zeit stammenden Gebühren wurden bei verschiedenen Gelegenheiten gegeben, z. B. bei Haltung von Morgensprachen, beim Eintritt eines Jungmeisters in's Amt (beim „Fortkommen"), oder zu gewissen Zeiten. Manche dieser Gebühren bestanden in Lieferung von Naturalien, auch einige Handwerkserzeugnisse wurden verehrt; es ist nicht unwahrscheinlich, daß die Rathsherren damals mehrere solcher Gaben behielten und nur den dafür angesetzten Werth der Kämmerei ablieferten. Von einzelnen Aemtern hatten die Bürgermeister gewisse Gebühren zu erwarten, welche seit 1603 ebenfalls der Kämmerei zuflossen. Andere Einkünfte der Kämmerei von einzelnen Aemtern, Brüderschaften und Gewerbetreibenden sind hier des Zusammenhangs wegen gleichfalls mitgetheilt.

In der nachfolgenden Zusammenstellung werden nicht alle Handwerksämter genannt, welche damals in Hamburg bestanden. Von den nicht genannten wird die Kämmerei Einnahmen nicht zu erwarten gehabt haben, wenigstens keine regelmäßigen Einnahmen.

Was für Intraden die Morgensprakes Herrn jehrlich in die Cemerey lieberen müssen.

Eysenkramer, Kra[mer] und Kuchen[becker]. Dieselben geben jedem Herrn, wen Morgensprake gehalten wirt und ein Jungmeister vortkumpt . . . . .[1]

Wandtbereder. Dieselben geben den Morgensprakes Herrn an stede eines grosen Lachses jedem einen Rosenobel. Imgleichen kombt der Brüchen der halbe Theil.

Schnesters geben 2 Morgensprakes Herrn jehrlich einem jeden 1 Stübichen Weins à 2 ß . . . . 4 ß.

---

[1]) Der Platz ist nicht ausgefüllt.

Wen Morgensprake gehalten wirt, gibt ein jeder.... 2 ß 6 ₰
Und wen ein Jungmeister vorthkumpt gibt derselbige 2 ℳ-Stücke 4 ℳ
Imgleichen wan ein Scholapper vorttkumpt und eingesetzet wirt gibt er 10 ℳ, davon bekumbt die Cemererey die Helffte.. 5 ℳ

Schneiders. Wen Morgensprake gehalten wirt und ein Jungmeister vortkumbt, gibt jeder in die Cemerey 2 ℳ-Stück, auff Michael jedem Herrn 1 Bötling[1] ist.................. 4 ℳ
Und wen ein Jungmeister vorthkumbt empfahet jeder Herr 1 Stübichen Weins ist............................ 4 ℳ

Schmide. Wen Morgensprake gehalten wirt, und ein Jungmeister vorthkumbt gibt er jedem Herrn ein ℳ-Stück.

Vischweicher. Umb das 4 oder 5 Jahr wirt Morgensprake gehalten, so kumpt die Helffte der Brüche in die Cemerey.
Wen ein Ambtman vorthkumbt empfahet ein jeder Morgensprakes Herr ein Ungerschen Fl.................... 10 ℳ
Jeder Herr jehrlich 15 Stück Klippfisch, davor........ 5 ℳ

Sayenmachers. Von den Sayenmachern bekumbt jeder Herr jehrlich.. 1 Rthl.
Noch für jeder Stück zu wardieren 16 Pfenning.

Posamentenmacher. Wen Morgensprake gehalten wirt bekumbt jeder Herr von ihnen 1 Rthl. .... 6 ℳ

Hauszimmerleute. Dieselben geben einem jeden Herrn wen Morgensprake gehalten wird 1 Rthl. .... 6 ℳ

Muerleute. Ein jeder Morgensprakesherr hat jehrlich von ihnen 1 Stübichen Weins............................ 4 ℳ

Snitkers. Wen ein Jungmeister vorthkumbt empfahet jeder Morgensprakes Herr 1 Rthl. .... 6 ℳ

Kannengiesers. Wen Morgensprake umb das 3. Jahr gehalten wirt, bekumbt jeder Herr 2 Thaler.............. 8 ℳ 4 ß
Und wen ein nye Eltermann gekohren wirt, derselbe verehret jedem Herrn 6 Stübichen Wein sambt der Kannen.

Goldschmiede. Wen ein Jungmeister vorthkumbt, empfahet jeder Herr 2 Thaler............................ 8 ℳ 4 ß

Kassengiessers.[2] Wen ein Jungmeister vorthkumbt, jeder Morgensprake Herr 1 Stübchen Wein .... 4 ℳ

---

[1] Bötling = Hammel.

[2] Kerzengießer.

Gläser und Mahler. Wen Morgensprake gehalten wirt, gebuert jedem Herrn 1 Thaler, und wenn ein Jungmeister vorthkumbt, empfahet jeder Herr 1 Daler.

Die Helffte der Brüche bekumbt das Amt, die ander Helffte wird in die Cemerey geliebert.

Büdelers, Remensch[niders] und Tasch[enmachers]. Dieselben halten umb das 3. oder 4. Jahr Morgensprake, und von den Brüchen bekumbt die Helffte die Cemerey, wen selbige Brüche wird eingeliebert gebürt jedem Herrn 1 ℛ. So mennig Jungmeister, die dar vorthkumbt, davor empfahet die Cemerey 2 ℳ-Stück. Den beiden Morgensprakesherrn wirt umb das ander Jahr von den Büdelern 1 paar fellen zu strumpe verehret.

Blockdreyers. Wen Morgensprake gehalten wirt gebühret jedem Herrn 1 ℛ.

Wen ein Jungmeister vorthkumpt, empfahet jeder Herr 30 Bricken und 6 Weyer.[1]

Und auff Martini jedem Herrn 1 Gans.

Repschlegers. Umb das 3. oder 4. Jahr wirt Morgensprake gehalten, so gebühret jedem Herrn 2 ℛ .... 8 ℳ 4 ß

Noch der beiden Herrn Frauwens einer jeden ½ ℔ Baekenkrudt[2] und ½ stübichen Wein.

Gahrbraders. Wan Morgensprake gehalten wirt, und ein Jungmeister vorthkumbt gebühret jedem Herrn ein ℳ-Stück.

Beckers. Dieselben sollen alle vierteil Jahr jedem Morgensprakesherrn geben 2 Strumpe und 2 Semmelen, seind des Jahres 16 Strumpe und 16 Semmelen, jeder zu 12 ß ist .... 24 ℳ

Wen Morgensprake gehalten wirt, jedem Herrn 1 stüb. Wein, ist .... 4 ℳ

Imgleichen wen ein Jungmeister vorthkumbt jedem Herrn 1 ℳ-Stück .... 4 ℳ

Und die Helffte Brüche bekommen die Herrn.

Bodeker und Kihmer. Wen Morgensprake gehalten wirt, gebühret jedem Herrn 1 Thaler................ 4 ℳ 2 ß

Und der Herrn Fruwens jeder ½ Stübichen Claret.

---

[1]) Feuerwedel.

[2]) Wahrscheinlich Werg zu Beleuchtungszwecken. Vergl. Schiller und Lübben M. N. D. Lex. S. 143 unter bake.

Linnenweber. Von den Brüchen bekumbt jeder Morgensprakes Herr 1 ℛ.

Vischers. Umb das 3. Jahr wirt Morgensprake gehalten, davor bekumbt jeder Herr 2 ℛ . . . . 8 ℳ 4 β.

Von der Knechte Brüche jeder Herr 5 ℳ . . . . 10 ℳ.

Wen Morgensprake gehalten wirt, jedem Herrn 2 Hekede und eine große Nese oder Schnepel.

Wen der Stoer ankumbt, jedem Herrn 1 Stück Stoer, und auff Martini 1 Schock Butte.

Knochenhauere. Wen Morgensprake gehalten wirt, jedem Herrn 1 ℛ . . . . 4 ℳ 2 β.

Noch jeden Herrn ein Ochsenbraten oder ½ Schaf . . . 5 ℳ.

Noch jehrlich auff Ostern jeder Herr ein Ochsenbraten . 5 ℳ.

Auff Weihnachten ½ Schaf.

Jedem Herrn ½ Siede Speck.

Hodtstofferers. Wen Morgensprake gehalten wirt, jedem Herrn 28 β ist 3 ℳ 8 β.

Und jedem 1 Stübichen Wein . . . . 4 ℳ.

Und wen einer vorkumbt jeder Herr ein Stübichen Klareth . . . . 4 ℳ.

Schiffes-Zimmerleute Wen Morgensprake gehalten wirt jedem Herrn 1 ℛ und die halbe Brüche den 2 Herren, solches müßen sie in die Cemerey liebern.

Garver. Wen Morgensprake gehalten wirt, jedem Herrn ein Stübichen Wein ist 4 ℳ. Die halbe Brüche den beiden Herrn.

Bundtmacher und Peltzers. Wen Morgensprake gehalten wirt, bekumbt jeder Herr 1 Schaf . . . . 6 ℳ 12 β.

Außer diesen Gefällen werden unter den Accidentalien des ältesten Worthaltenden Bürgermeisters folgende, der Kämmerei abzuliefernde Einnahmen von Handwerkern aufgeführt:

Von dem Amt der Fischer 2 Stück Stör . . . . 1 ℳ. 8 β

für ein Schock Butte . . . . 2 ℳ 12 β

Von den Knochenhauern ½ Milres; für ½ Speckseite 3 ℳ 4 β

Von den Gahrbratern, Korbmachern, Köchen, Grützmachern, Anglern, Krahnträgern, Ringmachern, Knüttern, Scheidemachern, Schlachtern und Siegelmachern 1 Engelotten, jährlich 11 Engelotten.

Wenn die Aemter ihre Böhnhasen jagen . . . . 1 ℛ︎
Wenn ein Grobbäcker anfängt, gibt er 30 ℔, hiervon dem Amte 15 ℔ und der Kämmerei 15 ℔.

Der jüngste Worthaltende Bürgermeister hatte zu erwarten und abzuliefern:
Von dem Amt der Fischer 2 Stück Stör . . . . 1 ℔ 8 ß
1 Schock Butt . . . . 2 ℔ 12 ß
Von den Knochenhauern ½ Milres; für eine halbe Speckseite 3 ℔ 4 ß
Von den Nätelern jährlich 1 Engelotten.
Von den Sagern jährlich 2 ℛ︎.
Von den Aelterleuten der Grobbäcker 1 Engelotten.

Die beiden Bürgermeister, die nicht bei dem Worte sind, hatten zu erwarten und abzuliefern:
Von dem Amt der Fischer Jeder 2 Stück Stör . . . . . 1 ℔ 8 ß
1 Schock Butt . . . . 2 ℔ 12 ß
Von den Knochenhauern ein Jeder jährlich ½ Milres, für eine halbe Speckseite . . . . 3 ℔ 4 ß

Die Wedde-Herren zogen von nachstehend genannten Gewerbetreibenden an Gebühren ein:
Von ungefähr 500 Krügern „an Harnisch- oder Krügergeld"[1] à 12 ß . . . . 375 ℔
Wenn ein Krüger anfängt, giebt er . . . . 1 ℔
Ungefähr 38 Branntweinkessel geben . . . . 141 ℔ 8 ß
Jeder junge Amtmann der Fischweicher gibt . . . . 15 ℔
Von den Finkenfängern jährlich . . . . 2 ℔ 4 ß

Für die 50 Blöcke im Alten Schrangen war jährlich auf Catharinen-Tag an die Kämmerei zu zahlen . . . . 95 ℔
Bei Benutzung des neuen Küterhauses wurde entrichtet:
Für das Schlachten eines Ochsen . . . . 8 ß
" " " " Schweines . . . . 2 "
" " " " Kalbs . . . . 1 " 6 ₰
" " " " Lammes . . . . 1 "

Das Amt der Sayenmacher hatte seit 1614 „einen Thurm in der Stadt Mauer, auff der Raboysen belegen, so

[1] Vergl. Koppmann, Kämmereirechnungen Bd. III, S. XLIV.

lange ihr Ambt und Handtwerk in dieser guten Stadt in Ehren und Werden bleiben wirt," für jährlich 20 ℔ geheuert. Im Jahre 1636 kaufte das Amt diesen Thurm für 500 ℔.

Die Aelterleute dieses Amts hatten „die Planke an der kleinen Alster bei H. Bürgermeister Vogeler's Walle" für jährlich 20 ℔ geheuert „Werck daran zu droegen". Von 1629 an hatten sie statt dieses Platzes „das Stackitt bey dem Theerhause, so umb das Rundehl geth, Ericus genandt, um ihr Werck an der butensten Seite zu droegen und zu scheren" für jährlich 30 ℔ geheuert.

Das Amt der Fischer bezahlte wegen des Fischmarktes jährlich auf Catharinen-Tag 50 ℔ Troghauer. Den Aelterleuten gebührte bei Einlieferung des Geldes ½ Stübchen Wein. — Fischbänke auf dem Hopfen- und Fischmarkte waren außerdem an einzelne Bürger verpachtet, von denen die Mehrzahl Amtsfischer gewesen sein werden.

Das Amt der Pelzer zahlte jährlich auf Catharinen 15 ℔ 8 ß „wegen des Gehrhofes".

Das Amt der Weißgerber zahlte jährlich auf Catharinen 19 ℔ 8 ß „wegen einer Gehrkuhle". Hinsichtlich der Pelzer wird vermerkt, daß sie [seit] 1572 die Hauer wegen des Gerberhauses vor dem Dammthore mit 15 ℔ 8 ß, hinsichtlich der Weißgerber, daß sie seit 1572 die Hauer für das Gerberhaus vor dem Dammthore neben dem Weißbecker über mit 19 ℔ 8 ß bezahlt hätten.

Das Amt der Büdeler zahlte „wegen eines Geerhofes" jährlich 20 ℔ Grundhauer. Dabei ist bemerkt: „Die Aelterleute fodern von folgenden Personen die Grundhauer aus ihren Häusern neben H. Jeronym. Vogeler's, Bürgermeisters, Walle belegen, tendest der Alster[1]: Hans Sune und D. Lüntzmann jeder jährlich 3 ℔ 2 ß, Timme Bramfelt, Reinholdt Lohgarver, Hans Koster, Berendt Harries, . . . Duncker, Hans Rode, Carsten Woldeke, Eggerdt Hinsche, Gyse Voget, jeder 1 ℔ 9 ß, alle elf zusammen 20 ℔ 5 ß. Die 5 ß erhält der Monitor."

Die zahlreichen Wandbereiter entrichteten für den ihnen eingeräumten Platz ihrer Rahmen (die sich in der Brookniederung

---

[1]) D. i. am Ende der Alster. Es ist der Damm des jetzigen Jungfernstiegs gemeint.

innerhalb und außerhalb des Walles befanden) jährlich eine nach der Zahl und wahrscheinlich auch nach der Länge der Rahmen berechenden Hauer von 5 ℳ, 6 ℳ und mehr, meistens jedoch 9 ℳ für jeden Rahmen.

Für die Wardirung des Werks der Tripmacher mußten folgende Gebühren entrichtet werden:

Für 1 Stück Floret 2 ß } zu wardiren von Hamburger gefärbtem
Für 1 Stück Leinen $1^1/_2$ ß } Tripe.

Für Loten weißer fremder Tripe $2^1/_2$ ß, wenn sie gefärbt sind 5 ß. ebenmäßig fremden schwarzen Trips $2^1/_2$ ß.

Von dem Ertrage wurden zunächst die Unkosten bestritten, welche die folgenden waren:

Den Aelterleuten von jedem Stück Floret . . . . 3 ₰
Den Wardirern der Tripe von jedem Stück Floret . . . . 9 =
Den Wardirern der Leinen von jedem Stück . . . . 3 =
Dem Boten für jedes Stück . . . . 2 =
Den zwei Dienern für jedes Stück . . . . 3 =
Dem Schreiber für jedes Stück . . . . 4 =
Das gefärbte Trip zu wardiren . . . . 3 =
Den Dienern für jedes Stück fremdes Trip . . . . 1 ß
Dem Schreiber für jedes Stück für die Unkosten . . . . 1 =
Den 4 Dienern zu behuf der Hauer . . . . 130 ℳ
Dem Schreiber seine Hauer . . . . 130 =
Den Aelterleuten wegen ihrer Miethe jährlich . . . . 180 =

Für das Wardiren des Trips betrug:

	die Einnahme	die Ausgabe	Ueberschuß
1623	1504 ℳ 14 ß 6 ₰	1178 ℳ 1 ß 3 ₰,	326 ℳ 13 ß 3 ₰
1624	2024 = 10 = — =	1448 = 8 = 6 =,	576 = 1 = 6 =

Die Bierkarren-Inhaber und die Kneveler[1] mußten eine jährliche Abgabe an die Kämmerei zahlen. Jene hatten die Berechtigung zur Beförderung von Bier und wahrscheinlich auch zum Kleinhandel mit Bier, die Kneveler besorgten die Beförderung von Sachen aller Art, aber auch von Bier. Beide erhielten ihre Berechtigung vom Rath als ein lebenslängliches Lehen. Die Vergebung eines der Bierkarrenlehen stand den Oberalten als Verwaltern des Hospitals zum Heiligen Geist zu.

[1]) Vergl. Richey, Idioticon Hamburgense. S. 130.

Die Gebühr der Inhaber von Bierkarrenlehen war nicht gleichmäßig; sie betrug z. B. 20 ℔, 24 ℔, 25 ℔, 30 ℔; in einzelnen Fällen wurde das Lehen gegen Zahlung einer einmaligen Recognition vergeben. Die Kneveler zahlten ursprünglich jährlich 1 ℛ oder 33 ß, später 3 ℔.

Die Zahl der Bierkarren- und Knevelerlehen war nicht beschränkt. V.

Die ersten Arbeiten am Elbufer bei der jetzigen Hafenstraße; die ersten Ansiedelungen daselbst 1602.

In der Kämmereirechnung des Jahres 1602 steht unter den „mancherlei Ausgaben" folgendes aufgeführt:

Ao. 1602, d. 7 Aprilis is angefangen worden up disse sidt Altona an den bergen by der Elve dath water also tho leidende, dath dath sandt nicht in den stroem mit platzregen und snewater geforet werde, und is in alles vorlonet greveren und arbeidern na luth Cord Selms siner avergevenen rekeninge, de eme fol. 243 disses bokes vornöget werden, 367 ℔ 15 ß 3 ₰.

Auf diese Arbeiten zur Sicherung des Elbufers haben noch einige andere Ausgaben Bezug:

17. April, Joh. Olderogge ein zedell von H. Dirick Absen undertekent, dath nedden by der Elve an der vorsettinge gearbeidet sy, 14 ℔ 10 ß,

22. Mai, Joh. Olderogge vor arbeit an der vorsettinge by dem eckholte 3 ℔ 5 ß,

29. Mai, vor geliker arbeit betalt 9 ℔ 15 ß 6 ₰,

20. Dec. Ilsebe Fricken, ein zedel von H. Didrich Absen underschrieven, betalt vor nagel de tho de vorsettinge by der elve vorbruket worden sin 14 ℔ 11 ß 8 ₰.

An einer anderen Stelle wird gesagt, daß die Arbeit „by der droge" geschehen sei, und daß sie am 6. August beendigt war.

Damals bestanden drei Drögen; die Grundstücke, auf denen die Drögen befindlich waren, wurden im Jahre 1620 u. flg. von der Kämmerei angekauft, weil die Plätze für die neuen Festungswerke gebraucht werden mußten, sie müssen also in der Gegend der jetzigen Hafenthorwache gelegen haben, während jene Arbeiten

an dem weiter elbabwärts sich erstreckenden Ufer, wo vom nahen Bergabhang Sand und Geröll in die Tiefe des Fahrwassers gerathen sein mag, werden beschafft worden sein.

An eben jener Stelle lag wahrscheinlich der am 19. April 1602 von der Kämmerei an Wilhelm Reier mit der Verpflichtung zum Vorsetzenbau verkaufte Platz „an der Elbe vor Altona", und ebendaselbst werden auch die in den Jahren 1611, 1612, 1614 und 1615 verkauften Plätze „an der Elbe beim Pulverhause" und „am Berge vor Altona" belegen gewesen sein. (Vgl. Dr. O. Beneke: Gutachten über die Eigenthumsverhältnisse der Reeperbahnen, 1877, S. 74 u. flg., S. 80). V.

Die Kreuze bei Hamburg und bei Ottensen.

Im Verein für Meklenburgische Geschichte und Alterthumskunde habe ich vor einiger Zeit die Ansicht ausgesprochen, daß die in einer Urkunde des Jahres 1338 vorkommende Ortsbezeichnung „Weddelop" in der Schweriner Feldmark nicht nach bisheriger Deutung eine Rennbahn, sondern den Passions- oder Processionsweg bezeichne, daß sein Anfangspunkt die Schweriner Domkirche, sein Ziel die höchste Kuppe der s. g. Galgenberge sei, auf welcher jetzt die Kapelle des im Jahre 1863 angelegten neuen Begräbnißplatzes steht; die Länge des Weges zwischen diesen beiden Punkten quer über das alte Feld beträgt 1200 Meter. Bekanntlich wurde die Anlage solcher Processionswege zur Zeit der Kreuzzüge üblich; zurückkehrende Pilger brachten die genauen Maße für die Entfernungen zwischen den einzelnen Leidensstationen, wie sie dieselben an Ort und Stelle im heiligen Land gemessen hatten, mit, und nach diesen Maßen richtete man aller Orten Processionswege, Calvarienberge oder wie man sie sonst benannte, ein. Auch die Schweriner Galgenberge dürften ihren Namen durch den Volksmund vom Kreuze oder von Golgatha erhalten haben. Anfang und Ende des Lübecker Processionsweges, die Tafel an der St. Jacobikirche und der s. g. Jerusalemsberg vor dem Burgthore sind noch jetzt bekannt; ihre Entfernung längs der jetzigen ziemlich geraden Straßenrichtung hat ein Freund mir zu 1174 Meter ermittelt. Selbstverständlich konnte man bei Anlegung der Processionswege selbige durch Krümmungen auf die

genaue richtige Länge bringen, wenn für Anfangspunkt und Ziel die geeigneten Plätze bereits feststanden.

Es erinnerten diese Untersuchungen mich an die beiden Kreuze, welche bei Hamburg, im Osten und im Westen der Stadt, standen. Als Platz des Ersteren habe ich im Jahrgang 10, Seite 44 d. Mitth. den hohen Geestrand vor dem Hammerbrooke in der Gegend von Nagelsweg ermittelt; der Platz des anderen dürfte nach Lorichs Elbkarte von 1568, sowie nach der Elbkarte des Aeg. v. Couwenberg von 1621 der hohe Geestrand am Elbufer zwischen Neumühlen und Oevelgönne, auf welchem jetzt die Windmühle steht, sein. Beide Plätze haben gemeinsam, daß sie die Gegend beherrschende höchste Punkte mit weiter Umschau sind, wie man sie sich zur Aufrichtung eines Passionskreuzes einst nicht schöner wünschen konnte; und circa 1200 Meter sind diese Punkte von der Stelle der ehemaligen Hamburger Domkirche bez. von der Ottenser Kirche entfernt. Nach beiden Zielpunkten stieg man von den genannten Punkten bergauf, wie es der kirchliche Brauch verlangte.

Aus letztgenanntem Grunde allein halte ich es schon für unmöglich, daß das Golgathakreuz Hamburgs einst in der Nähe der St. Georger Kirche, in der Niederung des ehemaligen Leprosenhauses, gestanden hat. Es wird dorthin erst in späterer Zeit in verschönerter Form versetzt sein, und kann sehr wohl als crux lignea an der jetzigen Straße beim Besenbinderhofe unweit Nagelsweg gestanden haben. **H. W. C. Hübbe.**

Die Gefährdung des Rathhauses bei der großen Feuersbrunst in der Knochenhauerstraße am 1. September 1615.

Ein Gefahr drohender Brand entstand in Hamburg am 1. September 1615. In der Knochenhauerstraße wurden 23 Häuser durch Feuer zerstört, unter ihnen das Amthaus der Knochenhauer.[1])

Man hat auch wegen des (doch nicht in unmittelbarer Nähe gelegenen) Rathhauses Sorge gehabt, und der Rath hat dasselbe ausräumen lassen.

[1]) Steltzner, II, S. 529.

Die Kämmereirechnungen führen unter „Mancherlei Ausgaben“ folgende Zahlungen auf:

1. Septbr. (1615) „drei Männer, so in der Feuersnoth in dem Rathhause aufgewacht 12 ß,
und für 4 ℔ Lichte 1 ℔.
2. Septbr. bis 16. October an Herrn Albert von Eitzen „zur Ablohnung Derer, so geholfen retten“ Zahlungen von 519 ℔ 10 ß, 150 ℔, 100 ℔, 59 ℔, zusammen 828 ℔ 10 ß. V.

Nachtrag zu den Notizen über Feuersprützen in älterer Zeit (s. S. 389).

Die Verwalter des St. Johannisklosters ließen 1617 oder 1618 eine Feuersprütze anschaffen, für welche im Rechnungsjahre 1617/18 110 ℛ︁ zu $42^1/_2$ ß = 292 ℔ 3 ß bezahlt wurden. V.

Bücher-Anzeigen.

Julius Faulwasser. Der große Brand und der Wiederaufbau von Hamburg. Ein Denkmal zu den fünfzigjährigen Erinnerungstagen des 5. bis 8. Mai 1842. Im Auftrage des Architekten- und Ingenieur-Vereins unter Benutzung amtlicher Quellen bearbeitet. Mit 4 Plänen und zahlreichen Abbildungen. Hamburg. Otto Meißner. 1892. (M 4.)

Hansische Geschichtsblätter. Herausgegeben vom Verein für Hansische Geschichte. Jahrgang 1890/91.

Inhalt: Ueberblick über die Baugeschichte Lübecks. Von Senator Dr. W. Brehmer in Lübeck. — Die Gründung des Lübeckischen Ober-Appellationsgerichts. Von Archivar Dr. W. von Bippen in Bremen. — Die baltische Politik des Großen Kurfürsten um die Sterbestunde der Hanse. Von Prof. Dr. H. Ullmann. — Die Bevölkerung Wismars im Mittelalter und die Wachtpflicht der Bürger. Von Dr. F. Techen in Wismar. — Ordnung der Lübischen Büchsenschützen. Mitgetheilt von Stadtarchivar Dr. K. Koppmann in Rostock. — Das Schonenfahrergelag in Rostock. Von Prof. Dr. W. Stieda in Rostock. — Die Aufnahme Bremens in die Hanse. Von Archivar Dr. W. von Bippen. — Zur Ausweichung der Lübischen Bürgermeister Klaus Brömse und Hermann Plönnies. Von Stadtarchivar Dr. K. Koppmann. — Die Historie von Marcus Meyer. Mitgetheilt von Prof. Dr. D. Schäfer in Tübingen. — Zum Nachlaß Jürgen Wullenwebers. Von Prof. Dr. W. Stieda — Vereins-Nachrichten.

Druck von Lütcke & Wulff.

Mittheilungen

des

Vereins für Hamburgische Geschichte.

№ 7. 15. Jahrgang. 1892. Juli.

Vereinsnachrichten.

Am 11. Juli fand die jährliche Generalversammlung des Vereins statt.

Der erste Vorsteher, Herr Dr. Th. Schrader, erstattete folgenden Jahresbericht: „Im Jahre 1891 sind dem Verein 33 neue Mitglieder beigetreten, dagegen sind 4 Mitglieder gestorben, 6 ausgetreten. Am 1. Januar zählte der Verein 327 Mitglieder, gegen 304 am 1. Januar 1891. Im laufenden Jahre sind bisher 37 Beitrittserklärungen erfolgt, während 9 Mitglieder durch Tod oder Austritt ausgeschieden sind. Gegenwärtig zählt der Verein 355 ordentliche Mitglieder, 39 mehr als bei Erstattung des letzten Jahresberichtes. Unser Ehrenmitglied, Herr Professor Dr. Herbst, beging am 30. Juni v. J. die Feier seines 80sten Geburtstages; der Vorstand hat ihm zu diesem Tage die herzlichsten Glückwünsche des Vereins übermittelt. Ein zweites Ehrenmitglied, Herr Stadtarchivar Dr. Karl Koppmann in Rostock, hat am 11. Juni v. J. sein 25jähriges Doctor-Jubiläum gefeiert. Es erschien angemessen, dem um Hamburgs Geschichte hochverdienten Forscher eine Aufmerksamkeit zu erweisen, und der Vorstand hat geglaubt, zugleich allen Freunden hamburgischer und hansischer Geschichte zu dienen, indem er bei dieser Gelegenheit ein Verzeichniß der sämmtlichen von Dr. Koppmann verfaßten Schriften drucken ließ. Dieses überaus umfangreiche Verzeichniß ist dem Jubilar

überreicht und sämmtlichen Mitgliedern zugestellt worden. Aus der Reihe unserer correspondirenden Mitglieder sind seit der letzten Jahresversammlung zwei durch den Tod geschieden, Herr Pastor emer. Bernhard Ragotzki in Potsdam und Herr Gymnasialdirector Dr. Krause in Rostock; ersterer war seit 1866, letzterer seit 1882 correspondirendes Mitglied des Vereins. — Die Zahl der mit uns in regelmäßigem Schriftenaustausch stehenden wissenschaftlichen Institute und Vereine ist unverändert geblieben; mit der Ministerial-Bibliothek in Celle ist ein Abkommen getroffen, welches den Austausch der in den beiderseitigen Bibliotheken sich findenden Doubletten bezweckt. Zur Bethätigung der freundschaftlichen Beziehungen zu uns nahestehenden hamburgischen Vereinen hatten wir wiederholt Gelegenheit. Am 2. September v. J. feierte die Hamburger Turnerschaft von 1816 ihr 75jähriges Stiftungsfest; eine die Geschichte des Vereins behandelnde Festschrift ist unserer Bibliothek zugestellt und gab uns Veranlassung unsere Glückwünsche darzubringen. Zur Feier der Eröffnung des Naturhistorischen Museums veranstaltete der Naturwissenschaftliche Verein am 12. September v. J. einen Festcommers im Zoologischen Garten; der dazu an uns ergangenen Einladung haben unsere Mitglieder gern und in ansehnlicher Zahl Folge geleistet. Endlich haben wir gemeinschaftlich mit dem Verein für Kunst und Wissenschaft, der Patriotischen Gesellschaft, dem Künstlerverein, dem Architekten- und Ingenieur-Verein und dem Museumsverein am Abend des 5. Mai d. J. eine Feier zum Gedächtniß des großen Brandes veranstaltet, bei welcher Herr Bürgermeister Dr. Mönckeberg die Festrede hielt. — Unsere wissenschaftlichen Arbeiten haben erwünschten Fortgang genommen. Die „Mittheilungen" (14. Jahrgang) sind in gewohnter Weise erschienen. Eine größere, schon vor Jahren vom Vorstand beschlossene Publikation ist zum Abschluß gebracht: die von Dr. W. Sillem bearbeitete Matrikel des akademischen Gymnasiums in Hamburg. Der Druck dieses Werkes war fast vollendet, als an den Verein die Verpflichtung herantrat, die verfügbaren Geldmittel zur Fortsetzung des seit Jahren ruhenden Druckes der hamburgischen Kämmereirechnungen bereit zu halten. Mit dankenswerthem Entgegenkommen hat die Verwaltung von Bürgermeister Kellinghusen's Stiftung uns aus dieser Verlegenheit geholfen, indem sie auf Bitte des Vorstandes die

Herausgabe der Matrikel übernahm und dem Verein die zur Vertheilung an seine Mitglieder erforderliche Zahl von Exemplaren zur Hälfte des Selbstkostenpreises überließ. Von den schon erwähnten Kämmereirechnungen ist der 5. Band im Jahre 1883 erschienen, seitdem hat die Herausgabe infolge der Berufung von Dr. Koppmann nach Rostock nicht gefördert werden können. Erst im vorigen Jahr hat der Herausgeber die nöthige Muße zur Fortsetzung dieses Werkes gewonnen und dasselbe seitdem so weit gefördert, daß bereits 25 Bogen gedruckt vorliegen und die Vollendung des 6. Bandes noch in diesem Jahre zu erwarten ist. Die Herausgabe des Faulwasser'schen Werkes über die Katharinenkirche, sowie des Geldersen'schen Handlungsbuches, dessen Bearbeitung nach Dr. Hansen's Tode von Dr. Hans Nirrnheim übernommen worden ist, konnte bisher nicht ermöglicht werden. Bei Gelegenheit seines im Jahre 1889 gefeierten 50jährigen Stiftungsfestes hatte der Verein einen Preis von 1000 ℳ ausgesetzt „für den besten Beitrag zur Kenntniß des Antheils Hamburgs an der Entwickelung der deutschen Literatur während der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts". Der Termin zur Einlieferung der bezüglichen Arbeiten ist am 1. Mai d. J. abgelaufen. Eine Bewerbungsarbeit ist nicht eingegangen, doch dürfen wir uns der Hoffnung hingeben, daß unsere Preisausschreibung wenigstens indirect Nutzen gestiftet hat, indem sie die Aufmerksamkeit der Forscher auf einen bisher nicht genügend bearbeiteten Abschnitt unserer Litteraturgeschichte lenkte. — Ueber die Entwickelung unserer Bibliothek wird Herr Dr. Walther ausführlicher berichten, doch ist schon hier mit Dank zu erwähnen, daß im vergangenen Jahre die Verwaltung des Stadt-Theaters unserem Verein die werthvolle, von Fr. Ludwig Schröder gesammelte Theater-Bibliothek als Geschenk überlassen hat, unter der einzigen Bedingung, daß diese Sammlung den Mitgliedern des Stadt-Theaters in gleicher Weise wie den Vereinsmitgliedern zugänglich sein solle. Ein zweites für unsere Bibliothek wichtiges Ereigniß ist die im vergangenen Jahre eingetretene Vereinigung derselben mit der Theobald-Stiftung. Der diese Vereinigung bezweckende Vertrag wurde bereits in der vorigen Jahresversammlung genehmigt; am 20. Mai v. J. hat auch die in Lübeck tagende Versammlung des Vereins für niederdeutsche Sprachforschung den Vertrag angenommen, und derselbe

ist dann von den Vorständen beider Vereine unterzeichnet worden. Unser Verein hat damit die Verwaltung dieser, die bibliothekmäßige Sammlung von Druck- und Schriftwerken in niederdeutscher und friesischer Sprache bezweckenden Stiftung übernommen und ist so gleichsam der Mittelpunkt aller auf die Erforschung dieser Sprachen abzielenden Bestrebungen für das ganze nördliche und nordwestliche Deutschland geworden.[1] — Die im Mai d. J. vom Museumsverein veranstaltete „Brandausstellung" hat uns Veranlassung gegeben, einen Theil der Schätze unserer Bibliothek, sowie der mit derselben verbundenen Sammlungen von Bildern, Urkunden, Siegeln rc. öffentlich zu Schau zu stellen. — Eine Gelegenheit zum Erwerb von Hamburgensien aus der Bibliothek des verstorbenen Herrn Archivars Dr. Beneke ist den Mitgliedern dadurch geboten worden, daß nach einem Abkommen mit den Antiquaren List & Francke in Leipzig der Katalog dieser Bibliothek vor seiner Ausgabe unseren Vereinsmitgliedern zugestellt wurde. Eine weitere Gelegenheit zum Erwerb von Hamburgensien bot die an drei Abenden des vergangenen Winters veranstaltete Versteigerung von Doubletten der Vereinsbibliothek. Die übrigen Montag-Abende des Winters sind in gewohnter Weise mit Vorträgen und mit der Vorlegung von Hamburgensien ausgefüllt worden. — Die Frage, wie es sich ermöglichen lasse, bei der künstlerischen Ausschmückung des neuen Rathhauses dem historischen Standpunkt zu der ihm gebührenden Berücksichtigung zu verhelfen, hat den Vorstand lebhaft beschäftigt und schließlich zu einer bezüglichen Eingabe an die Bürgerschaft geführt. Der weitere Verlauf dieser Angelegenheit ist aus den Tagesblättern bekannt. — Am 28. Juni v. J. fand der übliche Sommer-Ausflug des Vereins statt. Man fuhr mit der „Cobra" nach Cuxhaven und unternahm auf Wagen eine Rundfahrt nach Döse, Duhnen, dem Galgenberg und Brockeswalde. In Ritzebüttel wurde zu Mittag gegessen und dann die Rückfahrt zu Schiff angetreten. Ein von Herrn Hinsch verfaßter „Führer" war schon vorher den Theilnehmern zugestellt worden. Am 9. April d. J. wurde das Stiftungsfest des Vereins durch eine Mahlzeit im Dammthorpavillon begangen. Beide Feste verliefen unter zahl-

[1]) Näheres über die Theobald-Stiftung findet sich in Nr. 10 des 14. Jahrganges der Mittheilungen.

reicher Theilnahme von Damen und Herren zur allseitigen Befriedigung."

Der Bibliothekar des Vereins, Herr Dr. C. Walther, erstattete sodann einen Bericht über die Vereinsbibliothek, der demnächst zum Abdruck kommen wird.

Es folgte der von Herrn J. D. Hinsch erstattete Cassenbericht:

Die Einnahmen waren folgende:

Saldo der Sparcasse und Cassensaldo	ℳ	2 411,81
Mitgliederbeiträge	„	2 388,—
Staatszuschuß	„	2 400,—
Erlös aus verkauften Verlagsartikeln 2c.	„	176,40
Doubletten-Auction	„	268,10
Zinsen der Staatspapiere	„	72,—
Zinsen der Sparcasse	„	85,73
Einnahme von dem Stiftungsfeste	„	15,—
	ℳ	7 817,04

Dagegen die Ausgaben:

Publikationen	ℳ	2 457,32
Zusammenkünfte	„	231,78
Bibliothek und Sammlungen	„	976,45
Vereinslokal	„	400,—
Correspondenz und Leitung des Vereins	„	125,80
Löhne und Gratiale	„	809,96
Verhältniß zu anderen Vereinen	„	31,—
Saldo der Sparcasse und Cassensaldo	„	2 784,73
	ℳ	7 817,04

Außer vorstehendem Saldo hat der Verein in seinem Vermögen zwei Obligationen im Betrage von ℳ 2250.

Zum Vorstandsmitglied an Stelle des auf seinen Wunsch ausscheidenden Herrn Dr. W. Heyden wurde Herr Senatssecretair Dr. Hagedorn gewählt, zu Revisoren die Herren C. Caspar und R. Kampmann.

Es wurden ferner auf aus der Versammlung gegebene Anregung zwei Commissionen gewählt, nämlich zur Förderung des Werkes über die St. Katharinenkirche die Herren H. D. Hastedt, Dr. W. Heyden und Dr. W. Mielck, und zur Beschaffung einer besseren Lokalität für die Vereinsbibliothek die Herren J. F. Goldschmidt, Dr. Hagedorn und Oscar L. Tesdorpf.

Schließlich wurden zu correspondirenden Mitgliedern ernannt die Herren: Johannes Biernatzki in Bargum bei Mönkebüll, Freiherr Louis Ferdinand v. Eberstein in Berlin, Geheimer Archivrath Dr. Hille in Schleswig, Stadtbaudirector Heinrich Hübbe in Schwerin und Professor Dr. Stieda in Rostock.

Der Vorstand des Vereins besteht gegenwärtig aus den Herren Dr. jur. Th. Schrader, erster Vorsteher; Dr. phil. W. H. Mielck, zweiter Vorsteher; Dr. phil. C. H. Wilhelm Sillem, Archivar; F. D. Hinsch, Cassenführer; Senatssecretair Dr. phil. A. B. C. Hagedorn, Schriftführer.

Die Redaction der Mittheilungen führt Herr Dr. jur. J. Voigt, bei dem Besenbinderhof 29, an welchen etwaige Beiträge zu senden sind.

Die Vereinsbibliothek befindet sich im Hause der Patriotischen Gesellschaft, Zimmer Nr. 41, und ist Montags und Donnerstags von 2—4 Uhr geöffnet. Vorsteher der Bibliothek ist Herr Dr. C. Walther.

Die diesjährige Generalversammlung des Gesammtvereins der deutschen Geschichts- und Alterthumsvereine findet am 5. bis 7. September in Münster i. W. statt.

Am 3. Juli 1892 verstarb Herr Dr. phil. Valentin Eduard Noodt, seit 1878 Mitglied des Vereins für Hamburgische Geschichte.

Dr. V. E. Noodt, geboren am 19. Juni 1825 zu Berlin als Sohn des am 24. Februar 1828 zum Pastor an der St. Petri-Kirche in Hamburg erwählten Predigers an der Nicolai-Kirche in Berlin, Valentin Anton Noodt, widmete sich dem Schulfache, war Vorsteher einer höheren Mädchenschule und wurde am 20. April 1872 zum Director der neu errichteten Unterrichtsanstalten des St. Johannis-Klosters erwählt. Im Jahre 1889 trat er in den Ruhestand.

Strombauten und Handbaggerei. 1603, 1609 u. folg.
(vergl. Jahrgang 1890. S. 101, 135; Baggermaschinenbetrieb 1634.)

Es ist bekannt, daß der Hamburger Rath in den Jahren 1568 bis 1570 bedeutende Strombauten an der Oberelbe bei Spadenland, und im Anfange des 17. Jahrhunderts beim Grasbrook ausführen ließ, um eine stärkere Strömung nach Hamburg zu leiten. Genaueres über diese Strombauten ist nicht überliefert, namentlich auch nicht darüber, mit welchen technischen Hülfsmitteln die Arbeiten (Durchstiche) bewerkstelligt worden sind.

In den Kämmereirechnungen ist vermerkt, daß 1603

„ausgegeben sind für Düpen . . . 2309 ℔ 5 ß 3 ₰
davon durch Lastgeld gedeckt . . . 2070 „ 12 „ — „
per Düperechnung . . . . 238 ℔ 9 ß 3 ₰"

Es wird dabei gesagt, daß gedüpt sei „vor dem Winserbome, baven dem Grasbroke". In demselben Jahre werden die Käthner in Billwärder, Ochsenwärder, Spadenland und Tatenberg von einer erhobenen außerordentlichen Zulage zum Schoß befreit, „weil sie der Stadt Handdienste gethan". Zu anderen Zwecken als Stellung von Leuten zu den Strombauten wird das Aufgebot der Käthner nicht gedient haben. Hat man damals, um das Bett des Elbstroms zu vertiefen, schon gebaggert? Hat man sich bei Landdurchstichen damit begnügt, das zum Zwecke der Gewinnung eines neuen Stromarms ausersehene Land tief auszuheben und die Dämme bis auf Niedrigwasser abzugraben, im Uebrigen aber dem Strom seinen Lauf zu lassen? — Das Material zur Beantwortung dieser Fragen fehlt. Vom Baggern ist allerdings 1609 die Rede, aber in einer Weise, als wenn das etwas Neues gewesen sei. Es kam, offenbar vom Rath gerufen, Haggens Schatz „Hamermeister von Rostock" hierher; er erhielt „für die Instrumente wegen des Düpens und seine Zehrungskosten 170 ℛ︁ zu 36 ß = 382 ℔ 8 ß und eine Verehrung von 150 ℛ︁ = 337 ℔ 8 ß", für das Herbringen der „eisernen Instrumente zum Düpen von Lübeck" wurden 2 ℔ 8 ß ausgegeben (vermuthlich Schiffsfracht). In demselben Jahre wurden in runder Summe für Düpen 2000 ℔ ausgegeben; wahrscheinlich war auch diese Summe nur ein Zuschuß zu den Austiefungskosten, für welche im Uebrigen das Lastgeld oder eine

sonstige Beisteuer der Schiffahrt treibenden Bürger verwendet worden sein mag.

Im Jahre 1611 kam Haggeus Schatz abermals nach Hamburg. Ihm wurden am 13. April 46 ℔ 4 ß verehrt; wegen seiner Reise hierher und vier Wochen Zehrung empfing er am 6. Juli 23 ℔ 2 ß, am 10. August eine nochmalige Verehrung von 25 ℛ︁ = 57 ℔ 13 ß und „wegen etlicher Instrumente zum Behuf des Düpens so er mitgebracht" 110 ℛ︁ zu 37 ß = 254 ℔ 6 ß. Seitdem blieb Haggeus Schatz in Hamburg[1]; er trat in den Dienst der Stadt und bezog ein festes Gehalt (370 ℔, später 350 ℔). Im Jahre 1616 übernahm er Austiefungen der Alster, und empfing dafür in drei Terminen zusammen 700 ℔. V.

Bücher-Anzeige.

Zeitschrift der Gesellschaft für Schleswig-Holstein-Lauenburgische Geschichte. Einundzwanzigster Band. Mit zwei Karten. Kiel 1891.

Inhalt: Uebernahme des Protektorats der Gesellschaft durch S. K. H. den Prinzen Heinrich von Preußen.— Die Volkssprache in dem Herzogthum Schleswig-Holstein seit 1864. Von Amtsgerichtsrath Adler in Flensburg mit einer Karte. – Bischof Waldemar von Schleswig und die Cistercienser von Guldholm, Beitrag zur Geschichte Schleswigs im 12. und 13. Jahrhundert. Von Gymnasiallehrer Dr. Godt in Altona. — Die Eindeichungen von Husum bis Hoyer. Von Bauinspector Eckermann in Heide. Mit einer Karte. — Flensburgs Belagerung im Jahre 1431. Von Justizrath Dr. Wolff in Flensburg. — Johann Rist's geschäftliches Treiben als gekrönter Poet und kaiserlicher Pfalz- und Hofgraf. Von Gymnasialdirektor Dr. Detlefsen in Glückstadt. — Schleswig-Holsteiner auf der Universität Bologna. Von Dr. A. Wetzel. — Heinrich Rantzau als Geschichtsforscher. Von Oberlehrer Dr. Bertheau in Ratzeburg. — Die Verbreitung des Sachsenspiegels in Holstein. Von Oberbibliothekar Dr. Steffenhagen in Kiel. — Geschichte der Sectirer Nicolaus Teting und Hartwig Lohmann. Von Propst Carstens in Tondern. — Kleinere und literarische Mittheilungen. Nachrichten über die Gesellschaft.

[1]) Es mag hier beiläufig erwähnt werden, daß als 1613 eine Herzogin von Meklenburg in Hamburg war, in des Meklenburgers Haggeus Schatz „Losament" Diener der Herzogin untergebracht worden sind, denen dorthin auf Kosten der Stadt zwei Tonnen Bier gesandt wurden.

Druck von Lütcke & Wulff.

Mittheilungen

des

Vereins für Hamburgische Geschichte.

№ 8. 15. Jahrgang. 1892. August.

Lista der gesampten Löblichen Aempter der berühmten Stadt Hamburch.

(Bl. I.)

Alle in Hamburg befindliche Aempter, bestehende gleich folget zu sehen, in 1966 Persohnen, die man nur auf 1800 Persohnen rechnet, sint schuldigstermassen obligiret, zu denen 450 ℛ Atzungskosten, benebenst Advocaten und Procuratoren Gebühr, wegen den auf dem Winserbaum nunmehro über drey Jahre gefangen sitzenden Hanß Scheele, den Küeper, so jeden nur auf 12 Schillinge kommt, bey zu tragen, damit derselbe doch entlich einmahl auf freye Füeße gestellt werden möge, worümb dan gantz unterdienstlichst gebehten wirdt.

1. Daß Ampt der Barbierer ist starck 33 Persohnen à 12 ß jede Persohn, wehre auf daß gantze Ampt Rthlr 8.12 ß (1811: 34 Meister)[1]

Transport..... 33 Pers. Rthlr. 8.12 ß

[1]) Die zur Vergleichung hier in Klammern beigefügten Zahlen sind aus J. L. von Heß, Hamburg topographisch, politisch und historisch beschrieben, 2. Aufl. Bd. III (1811) S. 382 ff., resp. der 1. Aufl. Bd. II (1789) S. 285 ff.

Transport..... 33 Pers., Rthlr. 8.12 β

2. daß Ampt der Büttchenbinders.. 130 Persohnen,
ieden zu 12 β, sint 32.24. (88)
3. .... Fast Beckers.............20......... 5.—. (14; 1789: 22)
4. .... Looß Beckers.............21......... 5.12. (31; 1789: 22)
5. .... Bundtwerckers...........20......... 5.—. (20)
6. .... Bomsiedenmachers........ 8......... 2.—. (4)
7. .... Beckenschlägers...........25......... 6.12.
8. .... Buchbinders.............25......... 6.12. (30)
9. .... Bütchenbinders.......... 9......... 2.12. (9)
10. .... Dreyers................60......... 15.—. (60)
11. .... Filtmachers............. 8......... 2.—. (2)
12. .... Fischers................43......... 10.36. (25)
13. .... Fünffkam-machers........ 12......... 3.—.
14. .... Goldtschmiede...........48......... 12.—. (48)
15. .... Gläsers..................30......... 7.24. (47)
16. .... Hudtstavierers...........48......... 12.—. } (7)
17. .... Hudtmachers............. 8......... 2.—. }
18. .... Kastengießers............20......... 5.—. (8)
19. .... Kupferschmiede..........11......... 2.36. (18)

Diese 19 Ämpter bestehen in 579 Persohnen à 12 β Rthlr. 144.36.

(Bl. II.)

Nebige 19 Ämpter bestehent in 579 Persohnen, wan jede 12 β bezahlet) wehren Rthlr. 144.36.

daß 20. Ampt der Klempeners ist starck 15 Persohnen
à 12 β jede, ist 3.36. (38)
21. .... Korbmachers...........26......... 6.24. (49)
22. .... Kaffamachers..........60......... 15.—. (Kaffa-, Triep- und Plattmacher 24)
23. alteschrangsKnochenhauwers..40......... 10.—. (37, und 5 Schlachter)
24. neuweschrangsKnochenhauwers 50......... 12.24. (nach I, 392 i. J. 1810: 52)
25. .... Leinwebers.............70......... 17.24. (17, vor der Stadt 13)
26. .... Lohgerbers............16......... 4.—. (1, Hamb. Berg 1, Altona 20; vgl. Heß a. a. O. S. 337)
27. .... Mahlers...............42......... 10.24. (53)
28. .... Nätheler s.............20......... 5.—. (hatte 1811 seit mehreren Jahren aufgehört)
29. .... Natelmachers..........18......... 4.24. (Knopfnadelmacher 8, Spanische Nadelmacher 3)
30. .... Peltzers..............10......... 2.24. (s. Buntwerker)

Transport.... 946

	Transport....	946		
31.	Platwerckers	36	9.—.	(s. Kaffamacher)
32.	Reemschneiders	21	5.12.	(19, u. 1 Freimeister)
33.	Rührmachers	3	—.36.	
34.	Rothgießers	5	1.12.	(2)
35.	Schneiders	180	45.—.	(158, u. ca. 350 Freimeister; 1789: 162, und 126 Freimstr.)
36.	Schusters	160	40.—.	(200, und viele Böhnhasen; 1789: 120, u. 2000 Böhnhasen)
37.	Klein Schmiede	60	15.—	(79) (1789: 50, u. 1000 Böhnhasen)
38.	Grob Schmiede			(24)
39.	Schnüermachers	280	70.—.	(Posamentirer 20)
40.	Sattelers	5	1.12.	(1)
41.	Schnitchers	116	29.—.	(Tischler 190; 1789: 130, u. 1800 Böhnhasen)
42.	Sayenmachers	36	9.—.	(Zahlangabe fehlt)
43.	Scheffters	9	2.12.	
44.	Schwertfegers	10	2.24.	(5)
45.	Weißgerbers	11	2.36.	(s. Buntwerker?)
46.	Wandbereiters	30	7.24.	(5)
47.	Zimmerleute	22	5.24.	(27; 1789: 11)
48.	Kannengießers	36	9.—.	(9)

Diese 48 Ämpter bestehen in 1966 Persohnen, ieden zu 12 ß gesetzet Rthlr. 491.24.

Sollte etwan in diese Lista zu weinig oder zuviel gesetzet oder gahr vergeßen sein, in so weit wolle man großgeneiget die Feder entschüldigen, und die Verbeßerung zu hohen Danck annehmen.

Dieses Verzeichniß, von einer Hand des beginnenden 18. Jahrhunderts geschrieben, steht in der Sammlung „Hamburgische Stadtsachen" (vgl. Mitth. XIV, 268) im siebenten Bande auf den Binnenseiten eines als No. 30 eingehefteten Foliobogens, der vor der Einheftung in Octavformat zusammen gefaltet gewesen ist. Die oben gegebene Ueberschrift steht auf einer der Außenseiten und zeigt etwas andere Schriftzüge als das Verzeichniß.

Ueber den Küper Hans Scheele und die Angelegenheit, welche ihn ins Bürgergefängniß des Winserbaums gebracht hatte, habe ich nichts ermitteln können, folglich auch keine genauere Zeitbestimmung. Der Aufruf an die Handwerker zur Beisteuer behufs

Auslösung des Gefangenen und die, zu diesem Zwecke angestellte Berechnung der Mitglieder der einzelnen Aemter wird wohl von Freunden Scheele's herrühren, die gleichfalls dem Handwerkerstande angehörten. Am Schlusse des Aufsatzes ist „Feder" wahrscheinlich statt „Fehler" verschrieben; auch ist der Satz misverständlich geworden, weil etwa „man wird" vor „die Verbesserung" ausgefallen ist. Man darf aus diesen Fehlern vielleicht schließen, daß das Schriftstück weder der ursprüngliche Entwurf, noch daß es copiert, sondern daß es einem Schreiber dictiert ist.

Wichtig ist die Liste vornehmlich, weil wir aus ihr die Anzahl der Meister der einzelnen Handwerke kennen lernen. Da manche der Gewerbe gar nicht mehr oder unter andern Namen vorkommen, so wird eine kurze Besprechung der Bezeichnungen nicht unangemessen sein.[1]

Die Bäcker theilten sich, abgesehen von der Brüderschaft der Grobbäcker, in zwei Aemter, das ältere der Fast- und Weiß- und das jüngere der Los- und Kuchenbäcker. Ihre unterscheidenden Beinamen führten sie von der festen oder losen Teigbereitung. — Die Buntwerker, -macher oder -futterer verarbeiteten feinere Wildfelle, besonders zu Futter oder Besatz an Kleidungsstücken, die Pelzer oder Kürschner verfertigten dagegen Pelze, besonders aus Schaf- und Lammfellen. — Baumseide war ein aus Baumwolle oder aus Wollen- und Baumwollengarn gewebtes Zeug; vgl. Mitth. VI, 147. — Beckenschläger ist keine hamburgische Bezeichnung. Die Klempner, die nach Richey's Angabe im Idioticon in Hamburg auch Blickensleger (Blechschläger) heißen, können nicht gemeint sein, da sie unten als Klempeners vorkommen. — Die Bütchenbinder erscheinen in der Liste zweimal, an der ersten Stelle sind offenbar die Böttcher, Kieper und Kiemer, an der zweiten die Becken-, Bütten- und Eimermacher zu verstehen. — Dreyer sind Drechsler; Filtmacher, Filzmacher, eine Art der Hutmacher. — Fünfkamm ist ein aus drei Kämmen Leinen und zwei Kämmen Wolle gewebtes Zeug, nach Schlüter's Tractat von den Erben

[1]) Benutzt sind (v. Heß) Hamburg topographisch, politisch und historisch beschrieben. Th. II (1789) S. 273 ff. Westphalen, Hamburgs Verfassung und Verwaltung. 2. Aufl. I 417 ff. Rüdiger, die ältesten Hamburgischen Zunftrollen. Wehrmann, die älteren Lübeckischen Zunftrollen. Nemnich, Neues Waaren-Lexikon. Bohn's Waarenlager.

S. 317 eine Art von schwarzem Zeuge besserer Gattung und Tracht der Junker-Brauer, wenn sie sich hervorthun wollten. — Die Hutstaffierer bestanden schon im 16. Jahrhundert neben den Hutmachern, s. Rüdiger, Zunftrollen S. 115 ff. — Die Kastengießer sind Kerzengießer oder Lichtzieher. — Ueber die Kaffamacher oder Sammetweber ist in diesen „Mittheilungen" VI, 87 ff. 149 ff. umständlich gehandelt worden; wahrscheinlich sind hier in der großen Anzahl die Triepmacher oder Verfertiger des unechten Sammets mitgerechnet. — Die Knochenhauer des neuen Schrangens hießen officiell Schlachter. — Die Nadler sind ein altes Gewerbe; ihr Meisterstück bestand im 16. Jahrhundert aus einer Stemmnadel für Schuster, einer Kürschner- und einer Schneidernadel; die Knopfnadelmacher und die Nadelmacher, auch Spanische-Nadelmacher genannt, sonderten sich erst im folgenden Jahrhundert von ihnen. — Ueber die Plattwerker sind die „Mitth." V, 157 ff. zu vergleichen; es ist eine Art von Tapeten- und Teppichwebern. von Heß II, 2. Aufl., S. 399: „Die Caffar- und Sammetmacher Brüderschaft ist mit den Trip- und Platmachern vereinigt. Plattwerk benennt man alle schlichte oder glatte seidene Zeuge, als Taffent, Gros de Tour, seidene Tücher u. s. w. Kette und Einschlag besteht aus ungezwirnter feiner Seide." — Riemenschneider (oder Riemer) ist verständlich, aber, was das folgende Rührmacher sein soll, ist fraglich, da der Ausdruck in anderen Verzeichnissen hamburgischer Gewerbe nicht vorkommt. Das ü, resp. u läßt nur auf Rudermacher schließen; es müßte denn der Schreiber ein Meklenburger oder Vorpommer gewesen sein, in welchem Falle Rohr oder Röhre in dem Gewerbsnamen liegen könnte. Ob man diesen aber als Gewehr- oder Büchsenmacher oder als Brunnenröhrenmacher (Pipenmaker? Ztschr. f. Hamb. Gesch. I, 166 a. 1584) oder gar als Stockfabrikant deuten muß, bleibt zweifelhaft. — Kleinschmied ist bekanntlich der norddeutsche Name für Schlosser. — Die Schnürmacher entsprachen unseren jetzigen Posamentierern. Rüdiger hat eine Rolle der letzteren von 1586 gefunden und veröffentlicht, aber keine der ersteren. In unserm Jahrhundert nannte sich das Amt das der Posamentierer oder Schnürmacher. Die große Zahl der in der Liste aufgeführten Schnürmacher läßt vermuthen, daß andere verwandte Gewerbe unter dem Namen mit einbegriffen

sind, wie etwa die Knopfmacher oder die Seidenbereiter und Spuhler. Daß die Posamentmacher zugleich Seidenweber waren, geht daraus hervor, daß sie zu Anfang des 17. Jahrhunderts lateinisch als sericarii bezeichnet werden; und auch von den Schnürmachern um 1700 steht fest, daß sie mit Seidenwaaren handelten (vgl. Mitth. VI, 147 ff.). — Die Schnitker sind die späteren Tischler. — Die Sayenmacher verfertigten verschiedene Zeuge, theils wollene, theils aus Wolle und Seide, theils aus Wolle und Leinen oder Seide und Leinen melierte Zeuge. Saje oder Saye ist das französische saie und wird meist für eine Art Sarsche, französisch serge, also ein seiden-leinener Stoff, erklärt. von Heß sagt von den Sayenmachern: eigentlich Rasch-, Chalon- u. a. Wollenzeug-Weber. — Schefter ist wiederum eine Bezeichnung, die sich sonst nicht nachweisen läßt. Vielleicht sind Büchsenschäfter gemeint.

An diesem Verzeichniß fällt dreierlei auf. Einmal fehlen verschiedene Aemter, deren Existenz im 18. Jahrhundert urkundlich feststeht. Von einigen habe ich das schon dadurch zu erklären gesucht, daß unter einem Namen verschiedene Gewerke vereinigt worden sind. Daß die den Kaufleuten so nahe stehenden Kramer nicht genannt werden, ist verständlich. Aber wir vermissen auch die Bader, die Fischweicher, die Hasen- oder Grobknütter (Strumpfwirker), die Heringswascher und Garbrader, die Maurer, die Reepschläger, die Spunder, die Schiffszimmerleute, die Töpfer, die Märkischen Tuchmacher und überhaupt die Wandmacher, wenn sie nicht unter den Wandbereitern mitbegriffen sind.

Zweitens ist zu bemerken, daß der Entwerfer der Liste auch solche Gewerke, welche nicht als Aemter anerkannt waren, sondern nur Brüderschaften bildeten, aufgenommen hat, was freilich durch den Zweck seines Aufrufes oder Circulars erklärlich wird. Dahin gehören die Baumseidenmacher, die Kaffamacher, die Korbmacher, die Schlachter oder Knochenhauer des neuen Schrangens, die Kupferschmiede, die Nadelmacher. Drei Gewerke lassen sich überall weder als Amt noch als Brüderschaft nachweisen: Die Beckenschläger, die Rührmacher und die Schefter. Andererseits ist eine ziemliche Anzahl von Brüderschaften übergangen.

Endlich verdient ganz besonders unser Interesse die Angabe der Meisterzahl in den einzelnen Gewerben. In die Augen fallend

ist, wie stark diejenigen vertreten waren, welche sich mit Herstellung von Zeugen und Aehnlichem beschäftigten, was auf eine blühende Industrie schließen läßt. Die große Zahl der Böttcher erklärt sich durch das damals noch ziemlich bedeutende Brauwesen.

Dr. C. **Walther.**

Aktenstücke zur Wiederherstellung der Hamburgischen Verfassung im Amte Ritzebüttel nach der französischen Herrschaft.

Die unter Nr. 1 und 2 abgedruckten Stücke beziehen sich auf die erste Befreiung im März 1813. Das erste ist der Vertrag, welchen einige Ritzebütteler Bürger nach dem Abzuge der Franzosen mit dem von Helgoland kommenden Engländer abschlossen, ohne auch nur eine Spur von Befugniß dazu zu haben. Ich mache besonders darauf aufmerksam, daß das „commissaire de la commune", welches Desars seinem Namen hinzufügte, keineswegs ein amtlicher Titel ist; diese Bezeichnung hatte sich vielmehr Desars, bisher Maire, entweder nach eigenem Geschmack oder nach einem Uebereinkommen mit den Bürgern zugelegt, nachdem die Franzosen das Amt verlassen hatten. Wächter, der Zweitunterzeichnete, war bis zuletzt maire adjoint, früher aber hamburgisch-ritzebüttelscher Adjunkt gewesen: mit glücklichem Doppelsinn schrieb er das „Adj." hinter seinen Namen. Brunswick endlich folgte wohl allein seinem Franzosenhaß, den er niemals verleugnet hatte, als er sich an dem ziemlich prekären Handel betheiligte; man darf ihn überhaupt als den geistigen Urheber desselben ansehen. — Ob sich der in diesen Tagen wieder erstehende Hamburgische Senat um diesen Vertrag vom 17. März gekümmert hat, ist mindestens sehr zweifelhaft; auf der andern Seite enthält der Vertrag auch nichts, was sich auf Wiederherstellung der alten Verfassung bezöge: die Idee, das Land sei nicht mehr französisch, liegt allerdings den Worten zu Grunde. Mit der Anerkennung des alten Zustandes hatte der Engländer keine Eile; er wollte warten, „was seines Königs Wille sei", d. h.

ob England das Amt als Kriegsbeute reklamiren würde. Die Wiederaufrichtung der althamburgischen Verfassung auch im Amte Ritzebüttel sprach erst am 20. März der erste Bürgerkonvent aus; auf Grund davon wurde erst am 27. März durch die unter Nr. 2 mitgetheilte Publikation die alte Verfassung daselbst wiederhergestellt. Da Amtmann Abendroth nicht sogleich nach Ritzebüttel zurückkehrte, ist diese Bekanntmachung von dem Amts- und Gerichtsaktuar Eybe Lic. erlassen.

Die Nummern 3—6 beziehen sich auf die zweite, endgültige Befreiung des Amts durch die Russen, die am 30. November 1813 unter Mitwirkung der Engländer die Franzosen, welche sich in die beiden Forts zurückgezogen hatten, zur Waffenstreckung zwangen. Dem Postwesen mußte dabei eine besondere Bestimmung (Nr. 4) gewidmet werden, weil dasselbe bereits einige Monate vor der Einverleibung des Amtes in das französische Kaiserreich durch einen Gewaltstreich auf französischem Fuße organisirt worden war.

Im Uebrigen darf ich auf meine Schrift: das hamburgische Amt Ritzebüttel und die Elbmündung in den Jahren 1795—1814, namentlich auf Seite 54, 60, 61, 65 verweisen, wo die Vorgänge im Zusammenhange dargestellt sind.

Dem Abdruck liegen durchweg die Originale zu Grunde. Die vier vom Baron Rüdinger gegebenen Schriftstücke tragen dessen eigenhändige Unterschrift, davon die Nummern 3 und 4, welche am 3. December ausgestellt sind, auch sein Siegel. Der Text dieser beiden ist von dem damaligen Prokurator Stern in Ritzebüttel geschrieben, während die Nummern 5 und 6 offenbar von einem Russen aus der Umgebung des Obersten herrühren, der sich der Kenntniß der deutschen Sprache rühmte.

I.

Articles concluded between the Civil Authorities of Ritzebüttel and His Britannish Majestys Forces in the River Elbe under the Command of Lt. F. Banks, His Maj. B. Blazer.

The Hamburg Flag shall be hoisted in conjunction with the British, at the French Batteries near Cuxhaven — untill His Britannish Majestys pleasure is known. All Military and other stores belonging to the French shall be delivered into

the power of the English. The British troops shall take immediate possession of the Batteries and garrison the same.

le Commissaire de la Commune Desars.
Wächter Adj.
Michael Brunswick.

Banks, Commander of His Britannic Majesty forces in the river Elbe.

Executed on board His Majestys Brig the Blazer this seventeenth day of March 1813.

II.

Es wird hiermit bekannt gemacht, daß die Regierung des Amts Ritzebüttel völlig wieder auf den Fuß hergestellt ist, wie solche vorher gewesen. Nach dem mir gewordenen Auftrage Ihrer Hochweisheiten des Herrn Senators und Amtmanns auf dem Hause Ritzebüttel, Herrn Amandus Augustus Abendroth Dr. in Hamburg, in Verbindung mit den beiden Schultheißen Schleyer und Meyn das beste des Landes in der Abwesenheit des Herrn Amtmanns zu besorgen, werden demnach alle Bürger und Einwohner des hiesigen Amts angewiesen, sich in allen kirchlichen, gerichtlichen und Polizei-Angelegenheiten, an den Unterzeichneten als Stellvertreter des jetzt abwesenden Herrn Amtmanns und an die beyden obgedachten Herren Schultheißen zu wenden, und desfalls Bescheides zu gewärtigen.

Die Geschäfte des Amts- und Gerichts-Aktuarius werden gleichfalls von mir auf die vorige Weise besorgt, und die Bürger und Einwohner des hiesigen Amts werden angewiesen, sich auch in diesen Angelegenheiten an mich zu wenden.

Gegeben auf dem Hause Ritzebüttel
den 27ten März 1813.

(J. Eybe Lt.)

III.

Nach der Einnahme des Amts Ritzebüttel durch die Kayserlich Russischen Truppen wird dem Publico hiemit angezeigt: daß die hieselbst eingeführt gewesene französische Verfassung von diesem Augenblick an gänzlich aufgehoben und die vormalige hamburgische Regierungs-Verfassung von mir provisorisch wieder eingesetzt worden ist.

Alle diejenigen Beamte, welche in dieser Regierungs-Verfassung angesetzt gewesen sind, haben also sogleich ihre Functionen wieder anzutreten und in allen Stücken zur Aufrechthaltung der innern Ruhe und der hamburgischen Verfassung ihre Pflichten aufs genaueste zu erfüllen.

Ritzebüttel den 3. December 1813.

Der Oberst der Kayserlich Russischen Truppen,
Commandant zu Ritzebüttel.

L. S. Rüdinger.

(Eine Abschrift davon ist mit der Beglaubigung des Lic. Eybe vorhanden. Nach derselben vollzog Rüdinger die Urkunde am 3. December 1813, morgens 9 Uhr.)

IV.

Es wird dem Publico hiemit bekannt, daß die bisherige französische Verfassung des hiesigen Postwesens aufgelöset worden und der vormalige hamburgische Postmeister Georg Christian Oelckers von mir wieder als Postmeister provisorisch eingesetzt worden ist und daß der Lauf der Posten wie vorhin wieder eingerichtet werden soll.

Ritzebüttel den 3. December 1813.

Der Oberst der Kayserlich Russischen Truppen
Commandant zu Ritzebüttel.

L. S. Rüdinger.

V.

Publication.

Da ich heute mit die mir anvertraute Rußisch Kayserlichen Truppen folge zur weiteren bestimmung und die Stadt Ritzebüttel verlaße, so bath ich den Englischen Comandeur Sir Arthur Farquhar, unter seinem Schutz die Einwohner dieser Stadt wie auch die von umliegenden hier Gegenden zu nehmen, welches ich hiermit bekannt mache; und zugleich alle Herrn nnd Bürger dieser Stadt für die erzeigte Ruhe und Vaterlandsliebe danke; — werde gewiß nicht unterlaßen die allgemeine hiesige gute Gesinnungen höhern Orts vorzustellen.

Kein Feind ist mehr diesseits der Elbe, also kann ein jeder nun für sein Eigenthum sicher und unbesorgt sein. — Die Cuxhavener Batterrien werden sogleich für das beste dieses

Landes demolirt — welches gleichfals der Brittische Herr Comandeur zu vollenden auf sich genommen hat. — Es werden hiermit alle ermahnt wieder der eingeführten vorigen Regirungs-Verfassung unstreitig Gehorsam zu leisten.

Stadt Ritzebüttel den 4. December 1813.

Rußisch Kayserlicher Oberst Comandeur eines Rußischen Corps und Ritter verschiedener Ordens.

Rüdinger.

VI.

An die Regierung zu Ritzebüttel.

Die zu mir eingegangene Bitte der ehemaligen Einwohner der Insel Neuwerck, sende ich hierbey an das genannte Regierung; um solches gesetzlich zu untersuchen und möchliche Gerechte Hülfe denn leidenden zu verschaffen.

Ritzebüttel den 4. December 1813.

Rußisch Kayserlicher Obrist Comandeur eines Rußischen Corps und Ritter verschiedener Ordens.

Rüdinger.

Dr. Arwed Richter.

Artillerieschreiber Christoffer Kellinghusen († 1655) als Maler und Zeichner.

In Lappenberg's Beiträgen zur älteren Kunstgeschichte Hamburg's (Ztschr. d. V. f. Hamb. Geschichte Bd. V S. 307 u. 308) ist eines Malers aus Hamburg, Christoffer Kellinghusen, gedacht, der im Jahre 1616 in das Stammbuch eines deutschen Künstlers, Gottfried Müller, seinen Namen einzeichnete und von dem zwei Wappenbücher mit den Namen und Wappen der Hamburger Rathsherren vorhanden seien, eines im Stadtarchiv, das andere in der herzoglich Nassauischen Landesbibliothek zu Wiesbaden.

Christoffer Kellinghusen war der Sohn von Nicolaus Kellinghusen und Enkel des Oberalten und (seit 1567) Rathsherrn Christoph Kellinghusen (geb. 1510, † 1596). Sein Geburtsjahr ist unbekannt; er starb im Jahre 1655, mit Hinterlassung einer Wittwe, deren Name uns nicht überliefert ist. Die Ehe scheint kinderlos

gewesen zu sein. Er bekleidete in Hamburg das Amt eines Artillerie-Schreibers, d. i. des Beamten, welcher den zur Artillerie und Festungsaufsicht verordneten Rathsherren und Bürgern beigegeben war.

Das im Stadtarchiv aufbewahrte Wappenbuch (Queroctav) hat einfachen Einband von schwarzem Leder. Der Titel lautet:

Wapen eines Ehrenvesten Hochweisen Raths, so viel man dero-selbigen von Anno 1190 bis Anno 1650 von allen Geschlechten haben können in Register ordentlich verzeichnet und von mir Christoffer Kellinghusen gemacht.

Das letzte der abgebildeten 160 Wappen ist das des im Jahre 1651 erwählten Rathsherrn Jürgen Moller. Das 159ste Wappen ist das des 1644 erwählten Rathsherrn Wolfgang Meurer, welcher im Wappenbuch Möring genannt wird. Dr. O. Beneke hat in dem Buche am 3. September 1863 vermerkt, daß mit diesem Wappenbuche die Wappen in dem Folio-Exemplare des Hermann Röver'schen Verzeichnisses der Hamburger Rathspersonen verglichen seien, welches sich auf der herzoglich Nassauischen Landesbibliothek zu Wiesbaden befinde; einige Abweichungen seien, zum Theil in der Wahl der Farben, zum Theil in anderer Stellung der Wappenbilder, vorhanden.

Ein drittes von Christoffer Kellinghusen angefertigtes Buch mit den Wappen der Rathsherren besitzt Herr Dr. A. H. Kellinghusen. Es hat Queroctavformat und trägt die Inschrift:

Eigentliche Verzeichniß, dero in der löblichen Stadt Hamburg von Anno 1190 bis Anno 1654 im Regiment gewesenen Raths Personen, ein kurtzes Zeit Register von weilant Herrn Hermanno Röver beschrieben, itzo von mir Christoffer Kellinghusen mit dero Wapen mit eigener Handt continuirt geschrieben.

Dieses Exemplar war später im Besitz des Rathsherrn Dr. Hermann Langenbeck († 1729), der es bis zum Jahre 1721 fortgeführt hat.

Ein viertes von Kellinghusen gemaltes Rathsherrenwappenbuch war im Besitz des Herrn Archivars Dr. Beneke. Es befand sich unter den Beneke'schen Büchern und Handschriften, die im vorigen Jahre durch die Firma List & Francke in Leipzig zum Verkauf ausgeboten wurden.

Ein älteres Buch mit den Wappen der Rathsherren befindet sich in der Commerzbibliothek; es hat Folioformat. Ein gleiches, sehr schön ausgeführtes Wappenbuch befindet sich in der Hamburgensien-Bibliothek der Frau Senatorin Rapp; es führt den Titel:

„Eigentliche Vertzeichnis Dero in der loblichen Stadt Hamburg von Anno. 1150. bis Anno. 1646. Die im Regimente gewesenen Rathspersonen ein kurtzes Zeit Register, vonn Weiland Herrn Hermano Röver beschrieben Itzo mit dero Schilde und Wapen." (Darunter Ansicht der Stadt.)

Ein anderes mit weniger sorgfältig gemalten Wappen versehenes Buch in Folioformat (ursprünglich bis 1646 geführt, jedoch mit Nachträgen) besitzt die Bibliothek der höheren Bürgerschule vor dem Lübecker Thore.

Der Name des Wappenmalers ist in den letztgenannten drei Büchern nicht angegeben.

Es dürften noch andere aus der Mitte des 17. Jahrhunderts stammende Bücher mit den Wappen der Rathsherren vorhanden sein.

Das Stadtarchiv bewahrt ferner ein Buch mit den Wappen der Oberalten (Queroctav). Es enthält 194 gemalte Wappen, und geht bis 1676 (letztes Wappen ist das des Oberalten Erlenkamp); nach einigen Blättern nur mit den Namen der nach diesem gewählten Oberalten folgen noch einige in Tusche ausgeführte Wappen. Das Buch hat Ledereinband mit reicher feiner Goldpressung. Die Malerei rührt ohne Zweifel größtentheils von Kellinghusen her. Das letzte der von ihm gemalten Wappen scheint das des Oberalten Claus Sylm zu sein (erwählt 1650); das Wappen des nach diesem (1652) erwählten Oberalten Claus v. d. Fechte ist von anderer Hand angefertigt.

Ein gleiches Wappenbuch ist im Besitz des Verfassers dieser Zeilen. Das letzte der darin befindlichen Wappen ist das des Oberalten Johann Luetkens (erwählt 1642). Die Wappen scheinen ebenfalls von Christoffer Kellinghusen gemalt zu sein, mit Ausnahme vielleicht der letzten vier Wappen, auf welche weniger Aufmerksamkeit verwendet worden ist. Das Buch hat schwarzen Ledereinband mit eingepreßtem nicht mehr deutlich erkennbarem Wappen und den Buchstaben I W.[1]

---

[1]) Es ist weder das Wappen Johann Wetken's noch das Johann Wichmann's.

Ein von Christoffer Kellinghusen für den Rath „verfertigtes Buch“ (ohne Zweifel ein Wappenbuch) wurde 1641 mit einem Geschenke von 150 ℔ honorirt, die „auf des Raths Begehren“ aus der Kämmerei-Kasse ihm bezahlt wurden, und in demselben Jahre erhielt Christoffer Kellinghusen aus der Kämmerei „wegen Verfertigung des Buches, darein aller Verordneten Namen und Wappen gezeichnet“, ebenfalls 150 ℔.

Zeichnung und Malerei der nachweislich von Kellinghusen herrührenden Wappen ist in geübten Zügen und kräftigen Farben gut ausgeführt; die Wappen und der Helmschmuck sind in der damals üblichen Form gezeichnet worden. Die Gleichmäßigkeit in der Ausführung aller Wappen macht den Eindruck einer mehr handwerksmäßigen als künstlerischen Arbeit. Es liegt die Annahme nahe, daß Kellinghusen manche ähnliche Wappenbücher angefertigt habe, und daß er sie — vielleicht abgesehen von den Exemplaren, die er 1641 für den Rath und die Kämmerei bestimmte — auf Bestellung lieferte.

Das Buch mit den Wappen der Kämmerei-Verordneten scheint nicht erhalten zu sein. Das im Stadtarchiv befindliche Buch mit den Wappen der Rathsherren kann nicht dasselbe sein, welches Kellinghusen im Jahre 1641 dem Rathe verehrte.

Von Christoffer Kellinghusen sind noch andere Zeichnungen erhalten, aus denen sein Talent als Zeichner und in gewissem Sinne auch als Maler zu erkennen ist. Als Artillerie-Schreiber hatte er die Aufsicht über die auf den Wällen und in den Zeughäusern befindlichen Geschütze, Waffen und Vorräthe für die Artillerie und hat von Zeit zu Zeit Verzeichnisse des Vorhandenen angefertigt.

Solcher Verzeichnisse haben sich vier erhalten: vom Jahre
1634 (im Archiv der Kämmerei, jetzt der Finanzdeputation),
1641 (im Besitze des Vereins für Hamburgische Geschichte),
1646 (in der Commerzbibliothek),
1653 (im Besitz des Herrn Hauptmann Gaedechens[1]).
Dem Verzeichniß der auf jeder Bastion befindlichen Geschütze und sonstigen Gegenstände ist eine grundrißartige Skizze der Bastion vorangestellt, auf der man die einzelnen Geschütze eingezeichnet sieht, während nebenher Ansichten der zunächst belegenen Festungs-

[1]) Mitgetheilt in der Zeitschrift d. V. f. H. G. Band VIII (N. F. V) S. 538.

thore, von Thürmen, Brücken, Windmühlen u. A. m. sich finden Besonderer Fleiß ist auf die Zeichnung der Geschütze verwendet. Die hübschen Bildchen sind leicht colorirt; diejenigen auf dem ältesten Verzeichniß sind sorgfältiger ausgeführt als die auf den jüngeren Exemplaren.

In dem Berichte einer, zur Berathung von Ersparnissen zusammengetretenen Bürgerschaftscommission vom Jahre 1644 über die damals bezahlten Beamtengehalte und mit Vorschlägen für deren Herabminderung ist vermerkt, daß der Artillerieschreiber Christoffer Kellinghusen ein Gehalt von 860 ℔ beziehe, welches auf 600 ℔ herabzusetzen sei. Die gleichzeitigen Kämmereirechnungen geben keine Auskunft über die Ausführung der vorgeschlagenen Maßregel, da Kellinghusen's Gehalt nicht von der Kämmerei, sondern aus den dem Artilleriedepartement in runden Summen gezahlten Geldern bestritten wurde. Dr. F. Voigt.

Das Grab Herzog Erich's von Meklenburg auf Wisby.

Unser Vereinsmitglied, Herr J. F. G. Martens, der Zeit in Skandinavien weilend, theilte uns brieflich Folgendes mit, was vielleicht für die Hansischen Wisbyfahrer von 1881 oder zukünftige von Interesse sein dürfte:

....29. Juni 1892.

„Am Donnerstag (Johannistag-Abend) wurde in Wisby auf Gotland im Beisein des Reichsantiquars Hildebrand aus Stockholm ein 500 jähriges Grab geöffnet. Es war die Grabstätte des im Jahre 1397 verstorbenen Sohnes des Königs Albrecht von Meklenburg, Erich, welcher daselbst begraben wurde. Der oberste Theil des Grabsteins war bis jetzt sichtbar über der Erde. Nunmehr ist derselbe gänzlich bloßgelegt worden. Derselbe stand auf der hohen Kante, war ungefähr 2 Ellen hoch, mit abgerundetem Obertheil, auf welchem das Geschlechtswappen, ein Stierkopf, abgebildet war. Der Stein soll nach der St. Nicolai Ruine (in Wisby) überführt werden. Diese, den letzten schwedischen Blättern entnommene Notiz, widme ich Ihnen für unsern Verein."

Erich von Meklenburg wollte seinem Vater die verlorene Herrschaft über Schweden wieder gewinnen. Er zog zunächst,

begleitet von seiner Gemahlin, mit einem Heere nach Gotland, welche Insel (mit der Hauptstadt Wisby) zu unterwerfen ihm glückte. Doch setzte der weiteren Ausführung seines Plans sein baldiger Tod ein Ziel. W.

Hamburgensien in der Deutschen Bauzeitung Jahrgang 1891.[1]

1. Erweiterungsbau der Alsterschleusen in Hamburg. Von Ingenieur Röper. S. 405. 413. 417.

2. Baupolizeiliches (Ist Eisenfachwerk Fachwerkbau oder Massivbau?) S. 43.

3. Ueberbrückung der Elbe von Hamburg nach Steinwärder. Von Ingenieur Buchwald. S. 433.

4. Einführung von Bogenlicht in der Handwerkerschule S. 19.

5. Gewerbeschulwesen. S. 304. 316.

6. Kaianlagen am Baakenhafen (Verhandlungen im Architekten- und Ingenieurverein). S. 309.

7. St. Katharinen-Kirche. S. 25. 33.

8. Zum Speicherbrand. Von Professor Möller in Braunschweig. S. 212. 564. Verhandlung im Architekten- und Ingenieurverein. S. 507.

9. Straßeneisenbahnen in Hamburg. S. 183.

Bücher-Anzeige.

Dr. Richard Ehrenberg. Altona unter Schauenburgischer Herrschaft. V.
Inhalt: Aus dem dreißigjährigen Kriege. — Erlebnisse des Portugiesen Alberto Dionisio. — Vermischtes. (Die Abgaben Altona's an den Grafen 1590/91 und 1639. Altonaer Windmühlen. Rechtsgeschichtliches.
Altona. J. Harder Verlag. 1892 (ℳ 2).

[1]) Vergl. Jahrgang 14 d. Bl. S. 269.

Druck von Lütcke & Wulff.

Mittheilungen

des

Vereins für Hamburgische Geschichte.

№ 9. 15. Jahrgang. 1892. September.

Vereinsnachrichten.

Bericht über die Bibliothek,

erstattet am 11. Juli 1892.

Die Bibliotheksarbeiten haben im verflossenen Vereinsjahre ihren regelmäßigen Fortgang genommen. Der diesmal ziemlich zahlreiche Zuwachs ist mit Ausnahme einer größeren Sammlung, der Schröder'schen Theaterbibliothek, gebucht und eingeordnet worden. Von der Dr. Cropp'schen Sammlung sind jetzt 2050 Nummern aufgestellt und dadurch die für diesen Zweck bestimmten Börter bis auf einen geringen Raum verbraucht. Da der Rest dieser Sammlung drei Schränke im ersten der beiden Bibliothekszimmer in dem Maße füllt, daß die Bücher meist in zwei Reihen hintereinander stehen, und die Zimmer keinen Platz mehr zur Anbringung neuer Bücherbörter bieten, so wird sich schwerlich in Zukunft eine übersichtliche und der bequemen Benutzung dienliche Aufstellung der Bücher bewerkstelligen lassen. Eine Ausdehnung der Bibliothek in den Räumen des Patriotischen Gebäudes scheint für die nächsten Jahre unausführbar zu bleiben. So werden wir uns wohl zunächst etwas jämmerlich, so gut es gehen mag, behelfen müssen, es sei denn, daß der Staat, der nach unsern Statuten schließliche Erbe

unserer Sammlungen, uns genügende und passende Räumlichkeiten anweisen kann oder daß der Verein sich selbst hilft und ein eigenes Haus erwirbt.

Herr Rechnungsrath E. Kunze hat auch im vergangenen Jahre die Güte gehabt, die Siegel- und Wappensammlung, und ebenso Herr W. Nathansen, die Bilder- und Kartensammlung zu verwalten. Die Siegelkasten sind bis jetzt in vier schmalen Fächern eines der Bücherschränke untergebracht und zwar derartig auf einander gestapelt, daß die Benutzung einigermaßen schwierig und unbequem ist. Es wird sich nicht umgehen lassen, einen eigenen Schrank zum Behuf dieser Sammlung zu beschaffen. Mehr Raum, wenn auch nicht gerade allzureichlicher, ist für die Bilder und Karten vorhanden, so daß wir hoffen dürfen, noch einige Jahre damit auszukommen. Die Neuordnung der Hamburgensien dieser Sammlung und (soweit es einzelne Blätter sind und mit Ausschluß der besonders geordneten Porträts) ihre Vertheilung in 29 große Mappen, die dazu angeschafft wurden, ist im letzten Jahre beendigt worden.

Gehen wir nun an eine Uebersicht über die Vermehrung der Collectionen des Vereins, so ist zuerst einer bedeutenden Schenkung, nämlich des Restes der ehemaligen Theaterbibliothek Friedrich Ludwig Schröder's zu gedenken. Diese unserm Verein im Mai 1891 von der Gesellschaft des Hamburger Stadttheaters angebotene Bibliothek haben Herr Director Dr. Redlich und ich im Auftrage des Vorstandes besichtigt. Es begreift dieselbe nach Schätzung ca. 2000 bis 3000 im vorigen und Anfange unseres Jahrhunderts gedruckte Dramen in 514 Bänden und 46 Opern, Melodramen und Dramen in 46 Heften. Darunter befinden sich manche Hamburgensien, unter den 46 Opern u. s. w. allein 38, unter den übrigen Schauspielen allerdings nur eine mindere Zahl. Weil aber die Sammlung als solche eine Hamburgensie genannt werden darf, wie denn viele der Bände Aufschriften von Schröder's Hand tragen, so schien die Annahme des Geschenkes geboten zu sein und der Vorstand hat sich demgemäß entschieden. Am 12. Juni v. J. habe ich die werthvolle Sammlung vom Bibliothekar des Stadttheaters, Herrn Kapellmeister C. M. Riccius, in Empfang genommen und in das Patriotische Haus schaffen lassen. Die 514 Bände sind vorläufig, in sechs Kisten verpackt,

auf den Boden gestellt worden. Bereits im Juli konnten wir mit dieser Bibliothek einem auswärtigen Gelehrten bei seiner Forschung über den Dichter und seit 1789 Dramaturgen des Hamburgischen Theaters, Johann Friedrich Schink, dienlich sein. Er fand mehrere Werke desselben, welche ihm große öffentliche Bibliotheken nicht hatten bieten können. Desgleichen lieferte ihm die Cropp'sche Sammlung Hamburgischer und Altonaischer Zeitungen, zumal die litterarischen und theatralischen, Material für seine Untersuchung.

Weiter ist zu erwähnen, daß Frau O. Speckter uns 29 Handzeichnungen ihres verstorbenen Sohnes, des Malers Hans Speckter, geschenkt hat, deren 25 das vor einigen Jahren abgebrochene Hiobs-Hospital, 4 Epitaphien zu Groden im Amte Ritzebüttel betreffen. Frau Dr. O. Beneke verehrte dem Verein aus dem Nachlasse von Archivar Dr. Beneke 137 Drucksachen, Manuscripte und Bilder. Der größere und wichtigere Theil davon besteht aus Schriften, die sich auf den Bürgermeister H. Bartels beziehen. Um nur weniges aus dieser interessanten Schenkung zu nennen, so sind wir dadurch in den Besitz gelangt von zwei Venetianischen Drucken der Gedichte, in denen die Vermählung der späteren Bürgermeister Bartels und Abendroth mit den beiden Töchtern des Kaufmanns von Reck in Venedig im Jahre 1792 gefeiert wird, so wie von dem Bewillkommnungsliede Hamburger Freunde für die heimkehrenden beiden Ehepaare. Eine handschriftliche Predigt wird wohl von Bartels herrühren, der bekanntlich zuerst Theologie studirt hatte. Einige andere Handschriften scheinen Reisetagebücher des verdienten Arztes und Philanthropen Dr. Nic. Heinr. Julius zu sein. Aus der durch die Antiquare List und Francke in Leipzig verkauften Bibliothek von Dr. O. Beneke hat der Verein nichts erstanden; doch haben wir zwei Bücher aus derselben durch Geschenk erhalten: von Herrn O. v. Arend einen handschriftlichen Tratziger, Chronik von Hamburg mit Fortsetzung bis 1696 vom Hamburgischen Notar Heinrich Hascke, und von Herrn W. Nathansen einen plattdeutschen Hamburger Druck. Von Herrn Dr. W. Sillem erhielten wir 65 Bände der Gothaer genealogischen Kalender und Taschenbücher geschenkt. Ein Bildniß des Componisten Clasing in Pastellmalerei verdanken wir Herrn Dr. med. F. Crull in Wismar.

Von größeren Ankäufen sind hervorzuheben 22 Bände der wichtigen Zeitschrift für Geschichte des Oberrheins, 8 Bände der Zeitschrift des Aachener Geschichtsvereins, 12 Jahrgänge der Hamburgischen Wochenschrift „Omnibus", Wilhelm Heuer's 104 Blätter Ansichten „Hamburg und seine Umgebung", endlich 186 aus einer Privatsammlung erworbene Bücher. Solche durch die Gelegenheit des Angebotes veranlaßten Käufe, sowie der Umstand, daß von den Jahresberichten für Geschichtswissenschaft im Jahre 1891 zwei Jahrgänge (zu je 30 ℳ) erschienen sind, haben unser vorjähriges Ausgabeconto für Ankäufe etwas angeschwellt. Die gleiche Erscheinung beim Conto „Buchbinderarbeiten" ist hervorgerufen theils durch die 29 großen Mappen für die Bildersammlung, theils durch das nöthig gewordene Aufziehen vieler Blätter aus derselben, theils endlich dadurch, daß wir mit neuen auswärtigen Vereinen in Schriftenaustausch getreten sind.

Den Schluß dieses Abschnittes des Berichtes mache eine statistische Uebersicht des Zuwachses der Bibliothek und der übrigen Sammlungen während des bürgerlichen Jahres 1891, sammt den Namen der Schenker.

Von auswärtigen befreundeten Vereinen und Instituten gingen 191 Schriften ein. Die Geschenke und Ankäufe beliefen sich, ohne die Schröder'sche Theaterbibliothek, auf 2206 Nummern. Darunter befanden sich an Handschriften 244 Reimboldiana, die Geschichte des Domkapitels, der Familien Reimbold, Schiebeler u. a. betreffend, welche Sammlung als im Februar 1891 angekauft, schon in der Abrechnung vom Mai 1891 gestanden hat, dann 52 Einzelmanuscripte und Handschriftenhefte oder -Convolute verschiedener Art, endlich ein Stammbaum. An Bildwerken, sowohl einzelnen Bildern und Pläneu als Bänden oder Mappen, sind 445 Nummern hinzugekommen; unter diesen waren 13 Nummern Handzeichnungen und Aquarelle, 3 Oel- und 1 Pastellgemälde. Die Wappen- und Siegelsammlung ward durch 183 Nummern vergrößert. Schließlich sind noch zu erwähnen 1 französische Cocarde aus dem Jahre 1813, 1 Bronzemedaille und 9 Spielkartenholzstöcke, von welchen letzteren Herr F. Wulff uns gütigst einige Abdrücke geliefert hat.

Folgende Schriftsteller und Künstler haben dem Verein ihre Publicationen zugewandt: Fräulein J. Mestorf in Kiel und die

Herren Dr. W. v. Bippen in Bremen, Dr. P. Brock in Kopenhagen, Dr. R. Ehrenberg in Altona, Freiherr L. F. v. Eberstein in Berlin, Julius Faulwasser, Joh. Garve, J. D. Hinsch, Ferdinand Laeiß, Dr. O. Rüdiger, Dr. J. F. Voigt, Wilhelm Weimar. Verlagsartikel schenkten die Herren C. Boysen & Maasch, Lucas Gräfe & Sillem, Lütcke & Wulff.

Behörden, Institute und Vereine, die unsere Bibliothek mit ihren Veröffentlichungen bedacht haben, sind: die Oberschulbehörde, die Baudeputation, das Vermessungsbureau, das Statistische Bureau, das Handelsstatistische Bureau, die Stadtbibliothek, das Johanneum, das Wilhelms-Gymnasium, die beiden höheren Bürgerschulen, die Gewerbeschule, die Gesellschaft des Stadttheaters, die Patriotische Gesellschaft, der Kunstgewerbeverein, die Turnerschaft von 1816, der St. Pauli Turnverein, das königl. Commerzcollegium in Altona und der Verein für Alterthumskunde in Birkenfeld.

Die Namen der einzelnen Personen, von welchen Geschenke eingingen, sind: Frau Dr. O. Beneke, Fräulein de Bouck, Fräulein Nathansen, Frau O. Speckter, und die Herren O. v. Arend, Pastor D. C. Bertheau, C. Boysen, J. F. E. Bülow, Dr. F. Crull in Wismar, Dr. C. Curtius in Lübek, Dr. O. Dehn, Dr. R. Ferber, F. E. Fröbel, J. F. Goldschmidt, Carl Griese, Adolf F. C. Hanssen, Dr. K. W. Harder, Dr. W. Heyden, J. D. Hinsch, Fritz Höper, Pastor Dr. A. Krause, Rechnungsrath E. Kunze, R. Löwendei, J. W. Lübbers, Director C. W. Lüders, J. F. G. Martens, Dr. W. H. Mielck, W. Nathansen, Joh. Paul, Carl C. F. Schneider, Dr. Th. Schrader, Dr. W. A. Schultze, Dr. W. Sillem, Andreas Spiering, Oskar L. Tesdorpf, G. F. Ulex, Dr. J. F. Voigt, W. Volckens, Dr. C. H. F. Walther, W. Weimar, E. H. Wichmann und einige Anonyme.

Allen vorgenannten Gebern und Gönnern des Vereins sei auch an dieser Stelle noch einmal wärmster Dank ausgesprochen.

An Dubletten wurden auf den drei im Winter 1891/92 veranstalteten Auctionen, welche Herr Rudolf Kampmann mit erfolgreichem Geschick zu leiten die Gefälligkeit hatte, 908 Nummern veräußert.

Endlich ist noch von der Benutzung der Sammlungen zu berichten, daß im Jahre 1891 ausgeliehen sind 349 Nummern, dar-

unter 6 Manuscripte, 36 Bilder und Pläne, wovon 18 Handzeichnungen. Außerdem wurden wir veranlaßt, uns an drei Ausstellungen zu betheiligen, für welche die Bilder auszusuchen Herr Nathansen die nicht geringe Mühe über sich genommen hatte. Unter diesen Ausstellungen kam die von Bildnissen Hamburgischer Rathsherrn schließlich nicht zustande. Ein Verzeichniß von Bildern des Vereins für die Wiener Theater- und Musik-Ausstellung haben wir seiner Zeit durch Herrn Dr. F. Chrysander's freundliche Vermittelung nach Wien als Anmeldung gesandt, aber keine Antwort bekommen. Bei der Hamburger Brandausstellung des Museumsvereins im Mai dieses Jahres hat der Verein für Hamburgische Geschichte sich betheiligt mit 177 Handzeichnungen, 185 Gemälden, Kupferstichen, Lithographien und Holzschnitten, 181 Drucksachen, 3 Manuscripten, 2 Bronzemedaillen und 1 Stempel.

Dr. **C. Walther.**

Zwei Briefe von Vandamme und Davout vom 21. und 22. Mai 1813.

In dem Amtsarchive zu Ritzebüttel liegen einige Convolute, die Correspondenz des französischen Küstenkommandanten mit dem Hauptquartier, sowie die Berichte der Platzkommandanten der verschiedenen befestigten Punkte an der Küste aus der Zeit von Mitte Mai bis Anfang Juli 1813 enthaltend. Darunter sind 2 Originalbriefe Davout's und Vandamme's, die weder bei de Mazade, Correspondance de Davout, noch bei Du Casse, Le Général Vandamme et sa correspondance gedruckt sind. Sie stammen beide aus dem Ende Mai 1813, also der Zeit, in welcher die Franzosen die Küste und alles Land zwischen Bremen und Hamburg, das ihnen auf einige Wochen verloren gegangen war, wieder beherrschten und eben damit beschäftigt waren, auch Hamburg selbst wieder zu gewinnen. Beide Briefe sind an den Obersten des 9. Regiments Chevaux-légers, Gobrecht, gerichtet, einen überaus fähigen und von Davout wiederholt und laut gelobten Offizier, der um die Mitte des Mai die schwierige Aufgabe erhalten hatte,

mit äußerst geringen Mitteln die Küste von Cuxhaven bis Ostfriesland zu decken. Er hatte damals noch sein Hauptquartier in Bederkesa; später siedelte er damit nach Cuxhaven über.

Der Brief Vandamme's ist ohne Erläuterung verständlich; aus seinem ersten Satze wird man ein gewisses Mißvergnügen herauslesen, wenn man bedenkt, daß Vandamme anfangs selbständiger Oberstkommandierender in Nordwestdeutschland (d. h. der 32. Division) war, dann dem Marschall Davout untergeordnet wurde und nun auch noch einen Theil seiner Streitkräfte an den Oberst abgeben mußte, der dem Marschall direkt unterstellt war und mit demselben ohne Vermittelung Vandamme's korrespondierte.

Zu dem Briefe Davout's darf ich einige sachliche Bemerkungen machen. Die dänischen Fischerboote und Küstenfahrer verkehrten damals allerdings unter dem Schutze der englischen Kriegsschiffe auf der Elbe; die dänische Kriegsmarine trat damals noch lange nicht gegen das Unwesen auf, obwohl eben in diesen Tagen der Befehl des Königs vom 16. Mai einlief, den Engländern allen möglichen Schaden zuzufügen. Die Forts „du phare" und „Napoléon" lagen zu beiden Seiten des Hafens von Cuxhaven; das letztere war damals nur ein Trümmerhaufen, das erstere nicht viel mehr. Man begann eben damals diese von den Engländern geschleiften Werke wieder aufzurichten, und Davout ließ sich diese Stellung ganz besonders angelegen sein. Die Herbeischaffung der Pallisaden und des sonstigen Holzwerkes stellte einige Zeit lang die Existenz des Brockeswaldes, des einzigen im Amte Ritzebüttel, in Frage, bis man sich entschloß, das nöthige Holz aus den Forsten von Bederkesa heranzuholen. Vinache ist ein Ingenieurhauptmann und kann als eine Berühmtheit gelten, denn er war länger als einen Monat der einzige Ingenieuroffizier in der Armee Davout's.

(An der Orthographie und Interpunktion der beiden folgenden Briefe habe ich nichts geändert.)

I.

Au quartier général Harbourg 21 Mai 1813.

Mon cher Gobrecht,

Il paroit que les grandeurs vous font oublier vos amis. Depuis que vous avez un quartier général et le commandement en chef des côtes de la 32me division, vous ne m'avez donné

aucune de vos nouvelles. Je vous en demande donc et vous prie de me dire ce que vous faites et ce qui se passe de votre côté.

Quant à nous, nous donnons tous nos soins à soumettre Hambourg. L'avant dernière nuit, j'ai fait mettre en batterie 4 obusiers une pièce de 24 prise sur l'ennemi et 4 pièces de 6. J'ai fait tirer sur la ville où nous avons tué 8 personnes blessé un grand nombre et causé la plus grande confusion. Cette nuit nous recommencerons notre feu et sans doute nous amenerons les rebelles à la soumission qu'ils auroient dû déjà faire à leur véritable souverain. Les Danois qui s'étaient mis sur leur bord viennent de les quitter.

Le général de brigade Baron Fézensac qui est à Mohrbourg commande à Stade jusqu'à Cuxhaven. Le Major Dasque est établi à Stade. Entrez en communication avec le général des troupes duquel vous pourriez disposer en cas de besoin. Concertez vous bien avec le Baron Fezensac afin qu'il vous secoure de tous ses moyens en temps utile.

Adieu, mon cher Gobrecht, écrivez moi souvent. Je vous embrasse de bonne amitié,

Le lieutenant général comte de l'Empire
D. Vandamme.

J'attends avec impatience les marins que vous devez m'envoyer.

Si vous pouviez avec une embarcation ou deux bien montées et bien commandées vous rendre maître d'une portion de l'Elbe, vous prendriez beaucoup d'individus et de marchandises quittant Hambourg. Tachez de faire fortune.

II.

Haarbourg le 22 Mai 1813.

Monsieur le Colonel;

J'ai reçu votre lettre du 20 de ce mois ainsi que les rapports qui y étaient joints.

J'ai donné des ordres á Mr. l'ordonnateur du 1. Corps pour qu'il soit établi un service de santé à l'hôpital de Stade.

Je desire que vous recommandiez au commandant de Cuxhaven de s'assurer s'il y a réellement des pavillons danois dans l'escadre anglaise: cela ne me parait pas probable.

Quant aux demandes de palissades faites par le commandant du fort du phare et de Napoléon: j'écris à M. Vinache pour l'autoriser à demander à M. le préfet des bouches de l'Elbe que les bois nécessaires soient fournies en prenant toutefois des précautions pour éviter les abus.

J'ai l'honneur de vous saluer avec considération

Le maréchal duc d'Auerstaedt
Prince d'Eckmühl.

Dr. **Arwed Richter.**

Hamburgisches aus Braunschweig.

Der heurigen Pfingst-Versammlung des Hansischen Geschichtsvereins und des Niederdeutschen Sprachvereins in Braunschweig haben die dortigen Mitglieder beider Vereine zwei litterarischen Festgaben gewidmet, nämlich: Mittelniederdeutsche Beispiele, im Stadt-Archive zu Braunschweig gesammelt von Ludwig Hänselmann, und: Eine Hansische Gesandschaft an den kaiserlichen Hof zu Prag im Jahre 1628. Bericht des Braunschweigischen Syndicus Dr. Hermann Baumgart, herausgegeben von Heinrich Mack.

Mit der Sammlung der mittelniederdeutschen Beispiele aus den Stadtbüchern Braunschweigs hat Prof. Hänselmann einen ungemein glücklichen Griff gethan und ein Vorbild gegeben, das hoffentlich viele Archivare zur Nachahmung reizen wird, da aus derartigen Publicationen die Culturgeschichte des Mittelalters reichen Gewinn ziehen wird. Die „Beispiele" sind „Exempel beiläufiger Vorfallenheiten des städtischen Lebens der alten Zeit"; sie betreffen „Ehestiftungen, Testamente und Erbtheilungsrecesse, Zins-, Haus- und Grundbesitzverschreibungen, Vergleiche und Verträge aller Art, Geburtsbriefe und Leumundszeugnisse, Entschuldigungen und Fürschreiben, Registrate über Unfälle, Unfug, Vergehungen, Frevel, Verbrechen, Sühnen und Strafen", lauter sitten- und wirthschaftsgeschichtliches Material, welches bisher ziemlich wenig Beachtung

gefunden hat, weil es in den Rahmen der Urkundenbücher selten paßte und weil eine vollständige Ausgabe der Stadtbücher, wenigstens bis jetzt, sich nicht lohnen würde. Zweck und Umfang unserer „Mittheilungen“ verbieten es, aus den gegebenen 127 Beispielen, welche in die Jahre 1325 bis 1587 fallen, einige auszuwählen zum Beweise, wie in solchen Berichten uns Treiben und Leben, Sitten und Anschauungen unserer Vorfahren oft viel deutlicher vorgestellt werden, als durch Chroniken und politische Urkunden. Doch das ist auch nicht nöthig, da jeder sich leicht den Genuß der Belehrung aus der Quelle selbst verschaffen kann; denn die „Mittelniederdeutschen Beispiele“ sind außer als Festschrift zugleich als viertes Heft (8 Seiten Vorrede, 112 Seiten Text) der von Bibliothekar G. Milchsack und Archivar P. Zimmermann im Verlage von J. Zwißler zu Wolfenbüttel herausgegebenen „Ueberlieferungen zur Litteratur, Geschichte und Kunst“ erschienen.

Aber wenigstens ein „Beispiel“, Nr. 62, darf hier angeführt werden, weil es Hamburg angeht. Ein Braunschweiger Bürger Hans vamme Rode hatte durch einen Berteld Honrode Silber auf die Hamburger Münze geschickt. Ein Gerücht beschuldigte ihn, daß unter dem Gelde ein Stück gewesen sei, „dat nicht verdich (gangbar) unde ok nicht kopmannes weringe wesen scholde.“ Er hielt die Sache für so wichtig, daß er den Hamburger Münzmeister Hans Scroder nach Braunschweig kommen ließ, damit dieser für ihn beim Rathe Zeugniß ablege. Das that dieser, indem er erklärte: er gebe Hans vamme Rode von wegen sothanes Silbers keine Schuld, er wisse auch von ihm nichts als gutes und daß er ein rechtschaffener biederer (vrome bedderve) Mann sei, und wer ihm von wegen des Silbers etwas anderes nachsage, der thue ihm daran sehr böse (ungutliken).

Die Publication von Dr. Mack, in den „Ueberlieferungen“ Heft 5 (24 S. Einleitung, 86 S. Text), betrifft eine Gesandschaft der wenigen Städte, welche während des dreißigjährigen Krieges noch die Hansa umfaßte, an den Kaiser zur Zeit, als Tilly und Wallenstein infolge der Niederlage Christians IV. von Dänemark in Norddeutschland übel hausten, die Seestädte Schiffe zum Seekrieg stellen sollten, Hamburg den niederländischen Gesandten Foppius van Aitzema ausweisen, Braunschweig für Tilly Truppen unterhalten, Stralsund sich Wallenstein übergeben sollte. Erreicht

ward von der Gesandschaft wenig. Braunschweig erhielt bloß ein Verwendungsschreiben des Kaisers an den Kurfürsten von Baiern; die an die Stadt Stralsund gegebene Zusicherung der Abhülfe von ihrer Bedrängung ward nicht gehalten, und nur Hamburg, dessen Gesandter Syndicus Vincent Moller bereits vor dem Eintreffen der Hansischen Gesandschaft in Prag weilte, erlangte zwei Privilegia, des Elbprivileg und das des Neuwerker Zolls, beide vom Monat Juni des Jahres 1628. Der schriftliche Bericht des Dr. Baumgart und das Protocoll des Syndicus Johann Cammann über Baumgart's dem Braunschweigischen Rathe mündlich erstatteten Bericht geben eine eingehende Darstellung der Verhandlungen und berühren nebenbei in welcher Weise Böhmen damals wieder katholisirt ward. Besonders lebendig und anschaulich ist eine Audienz wiedergegeben, die Wallenstein den Delegirten gewährte. Unter den zahlreichen Acten, die Baumgart seiner Relation beigefügt hat und die in Regesten mitgetheilt werden, zeigen zwei Briefe aus Hamburg, der eine vom dänischen Geheimrath Dr. Joachim Kratz an einen Ungenannten und der andere von einem Ungenannten an Tilly, nebst einem von Tilly aus Buxtehude und dem kaiserlichen Schutzbrief für Kratz, wie schmählich der dänische König von diesem für den Kaiser gewonnenen Kratz verrathen ward, der sich getraute mit Hülfe zum Abfall verleiteter dänischen Beamten dem Kaiser Mittel und Wege zu weisen, wie er auf Fühnen und Seeland festen Fuß fassen könne.

Dr. C. Walther.

Jacob Moers.

Aeltere Hamburgische Goldschmiedearbeiten in Kopenhagen.

Die Ausführungen des Herrn Dr. C. Walther über Jacob Moers als Zeichner, Holzschneider, Kupferstecher und Goldschmied im Maihefte des Jahrgangs 1891 d. Bl. haben mich veranlaßt, über etwaige in Kopenhagen befindliche Goldschmiedearbeiten dieses Hamburgischen Meisters am dortigen Platze nachzuforschen.

Die Annahme, daß die dänischen Königsschlösser manches Stück aus der Werkstatt von Moers und anderer Hamburgischer Goldschmiede enthalten würden, ist zutreffend, soweit es sich um Rosen-

borg und das wiederaufgebaute Frederiksborg handelt; das niedergebrannte Christiansborger Schloß hat außer der (zum größten Theil geretteten) Gemäldesammlung keine Kunstwerke von Belang enthalten.

In der Rosenborger Sammlung sind die acht Silberstücke, welche Christian IV. im Ringrennen bei der Huldigungsfeier in Hamburg im Jahre 1603 gewonnen hat; sie sind zwar sämmtlich mit der Kopenhagener Marke vom Jahre 1656 und dem Namen des Goldschmieds Johan Stichmann († 1664)[1] versehen, können aber dessenungeachtet, wie in den alten Inventarien angegeben, im Jahre 1603 gewonnen sein, indem diese jüngeren Marken wahrscheinlich bei einer Revision oder einer Reparatur der Silbersachen aufgeschlagen worden sind.

Jene acht Stücke der Rosenborger Sammlung sind die folgenden:

1) Ein großer silberner Becher mit Deckel, auf welchem ein Löwe aufrecht sitzt, mit 73 ganzen und 6 halben Hamburgischen Nesselblatt-Thalern besetzt;

2) eine große silberne Kanne mit Deckel, auf welchem ein Löwe aufrecht sitzt, mit 61 ganzen und 10 halben Hamburgischen Nesselblatt-Thalern besetzt;

3) ein kleiner silberner Becher mit Deckel, mit 16 ganzen und 6 halben Hamburgischen Nesselblatt-Thalern besetzt;

4—8) fünf kleine silberne Becher ohne Deckel, jeder mit 16 Nesselblatt-Thalern besetzt.

Die Thaler sind aus dem Jahre 1553 und 1566.

Auf Rosenborg sind noch mehrere Becher mit Goldschmiede- und Wardeinmarken, die weit jünger sind, als das Jahr, in welchem die Becher gemacht sind. Ein silberner Becher mit den Görtzischen Thalern von 1715—1719 und mit satirischen Inschriften über die schlechten schwedischen Finanzen in den erwähnten Jahren, trägt Marken von 1738 und 1745; es läßt sich aber nicht denken, daß der Becher im Jahre 1738, so lange nach 1719, gemacht sein soll, und die zweite Jahreszahl 1745 zeigt deutlich, daß der Becher

[1]) Johan Thomassön Stichmann (Stickmann) war schon vor 1649 Meister, wird zuerst 1649 als Lieferant des Königs erwähnt, bekam 1656 die Weinhändler-Bewilligung (mehrere der bedeutenderen Goldschmiede Kopenhagens hatten auch Weinausschank in ihren Häusern), und wurde Münzmeister 1662/63. Er war unzweifelhaft deutscher Abstammung.

noch einmal später gestempelt worden ist. Ebenso verhält es sich mit den bekannten goldenen Bechern, den sogenannten Huldigungs- und Eidesbechern, in der Rosenborger Sammlung aus der Zeit Friedrich's IV., welche Wardeinmarken aus der Zeit Christian's VI. und Friedrich's V. tragen, die lediglich als Revisions- und Reparationsmarken anzusehen sind.

Die oben erwähnten acht silbernen Geräthe enthalten nicht die Marken des Jacob Moers, und bisher sind dessen Marken auch auf anderen Silberarbeiten in Rosenborg nicht gefunden. Dennoch ist es keinem Zweifel unterworfen, daß jene acht Geräthe Hamburgischen Ursprungs sind.

Es befinden sich überhaupt in Dänemark herrliche Arbeiten Hamburgischer Goldschmiede, deren Marken häufig angetroffen werden. Die Kirche von Frederiksborg besitzt einen prächtigen Altar und eine Kanzel von Ebenholz, besonders reich und kunstfertig verziert mit getriebenen Silberornamenten, Basreliefs und freistehenden Figuren. Die Seiten des Altars sind abgetheilt in Füllungen mit Leisten, worin eine Reihe von Silberplatten eingefaßt ist mit Bildern, welche mit der Gravirnadel in Kupferstichmanier gravirt sind. Die Platten sind signirt MI, welches unzweifelhaft die Signatur von Jacob Moers ist. Auf der untersten Facade des Altars befindet sich eine Anzahl Schiebladen, deren Vorderseite von Silber-Basreliefs mit zahlreichen Figuren in vorzüglicher Arbeit bedeckt sind. Alle diese Basreliefs sind signirt mit der Hamburger Marke und mit einem Wappen; Nachforschungen über letzteres haben bisher zu keinem Ergebniß geführt, dasselbe dürfte aber Hamburgischer Herkunft sein. Es ist anzunehmen, daß diese Arbeiten in Hamburg von Meistern hohen Ranges ausgeführt sind; beide Gegenstände, Altar und Kanzel, gehören zu dem Prachtvollsten und Vollendetsten, was Künstler dieser Stadt hervorgebracht haben.

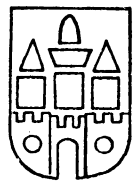
In den königlichen Rentmeisterrechnungen zu Kopenhagen vom Jahre 1572 wird ein Goldschmied Jacob Mars genannt; hier liegt sicher ein Schreibfehler vor statt Mors und er ist unzweifelhaft derselbe Moers, welchen im Jahre 1582 Henrik Rantzau dem Könige Friedrich II. empfahl (s. Mitth. Jahrg. I S. 117). Später kommen die Goldschmiede Hans und Jacob Mauritz vor, als große Lieferanten an König Christian IV. in den Jahren 1618—21.

Diese sind gewiß identisch mit Moers; der Familienname ist danisirt (s. Mitth. Jahrg. VIII. S. 19 u. flg.).

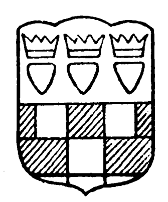
Im „Oldnordisk Museum" zu Kopenhagen befindet sich ein großer und prachtvoller Pokal mit der deutlichen Hamburger Stadtmarke und einem Wappen, das einen längs getheilten Schild, links geriefelt und rechts gewellt, darstellt. Ebendaselbst ist noch ein großer Pokal mit dem deutlichen Hamburger Stadtwappen und einem aufrecht stehenden Löwen (Katalog D. 75), desgleichen ein Löffel mit dem Hamburger Wappen und IF (Katalog Nr. 6028).

Die vorstehenden Mittheilungen verdanke ich der Hauptsache nach dem Herrn Dr. P. Brock, Inspector der Sammlungen auf Rosenborg, und Herrn Director Bernhard Olsen vom „Dansk Folkemuseum" in Kopenhagen, welche in freundlichster Weise ihre Bereitwilligkeit zu ferneren Nachrichten über Jacob Moers und seine Arbeiten erklärt haben.

Herr Director Olsen hatte noch die Güte, die Marken mitzutheilen, die auf den Altarschiebladen in der Schloßkirche zu Frederiksborg befindlich sind. Die Marken sind sehr klein und nur durch die Loupe genauer erkennbar, und ist es nicht möglich, die Bedeutung der drei gekrönten Gegenstände festzustellen. Sie sind nachstehend in vergrößertem Maßstabe abgebildet.



(Hamburger Wappen).



(Goldschmiedsmarke).

J. F. G. Martens.

Herrn Director Olsen's gütiger Auskunft verdanken wir die Mittheilung, daß die Fontaine, welche der Hamburger Rath dem Könige Friedrich III. bei seiner Thronbesteigung 1647 verehrte, deren in den Mittheilungen Jahrgang 1891 Nr. 5 gedacht ist, und die sich noch jetzt in Rosenborg befindet, auch im Katalog der Rosenborger Sammlung (S. 50 u. 51) beschrieben und abgebildet

ist, an fünf verschiedenen Stellen zwei Marken trägt: die eine in einem Kreise Halbmond und Stern, die andere eine ananasartige Frucht, beide Marken 4 Millimeter im Durchmesser.

In Rosenborg befindet sich Herrn Director Olsen's Mittheilung zufolge noch eine schöne silberne Deckelkanne mit Hamburger Marke und HL (ohne Jahreszahl); der Verfertiger werde ein Hans oder Heinrich Lambrecht sein, da aber im 17. Jahrhundert in der ausgebreiteten Goldschmiedsfamilie Lambrecht mehrere mit jenen Vornamen waren, so werde dieses Zeichen sich nicht leicht bestimmen lassen. V.

Der Tumult der Brauer im Jahre 1647 und die Bestrafung derselben.

Wie in Stelzner's Chronik III S. 549 bis 551 berichtet wird, entstand am 18. November 1647 ein schlimmer, von Brauern veranstalteter Tumult in Hamburg. Die Brauer hatten unter sich eine Ordnung gemacht, daß Niemand mehr als 26 mal in einem Jahre brauen solle. Dieser Ordnung entgegen unternahm ein in der Brauerstraße wohnhafter Brauer einen Brau. Andere Brauer, die sich in der Brauergesellschaft auf dem Hopfenmarkte versammelt hatten, begaben sich mit Aexten und Brecheisen nach dem Uebertreter der Ordnung, schlugen dort alle Braugeräthschaften in Stücke und ließen das Wasser aus der Braupfanne laufen. Rathsdiener, welche dem Unfug steuern wollten, fanden kein Gehör, und als darnach der Rath die sieben Rädelsführer festnehmen lassen wollte, scheint der Widerstand sich vergrößert zu haben und fast ein Aufruhr hervorgerufen zu sein. Noch am 9. December wurde befohlen, daß neun Kompagnien Bürger mit scharf geladenem Gewehr aufziehen, die Hauptstraßen und den Hopfenmarkt besetzen sollten. Auch die Soldaten mußten in den Straßen patrouilliren. Inzwischen waren die beiden Brauer, die an der Spitze des Excesses gestanden, entwichen; die Unruhe wurde gestillt, und, wie im Stelzner berichtet wird, „die Schuldigen mußten trefflich Strafe geben".

Aus der Kämmereirechnung erhellt, daß vom Rath die Strafe der Brauer auf 12,000 ℔ festgesetzt worden ist. Die Zahl der Personen, welche zusammen diese Summe (wahrscheinlich unter solidarischer Verhaftung) zu entrichten hatten, ist nicht angegeben. Unter dem 24. März 1648 ist zur Rechnung des Jahres 1648/49 niedergeschrieben:

„Die Brauer haben eine Obligation von sich geben wegen ihres begangenen Excessus an Strafe 4000 ℛ in 4 Terminen zu bezahlen.“ Es wurden davon bezahlt:

d. 12. August 1648: 3000 ℔
d. 8. December 1648: 3000 ℔
im Jahre 1649: . . . 3000 ℔

„Der Rest von 1000 ℛ wurde auf vielfältiges Suppliciren von E. H. Rath unter Zustimmung der Oberalten und Hundertvierundvierziger erlassen.“ V.

Bücher-Anzeige.

Archiv des Vereins für die Geschichte des Herzogthums Lauenburg. Bd. III, Heft 3. Mölln in Lbg. Verlag von Ludw. Alwart. (In Commission bei Max Schmidt, Ratzeburg.) 1892.

Inhalt: Die deutschen Ortsnamen in Lauenburg. Von Dr. Hellwig. — Markgräfin Francisca Sibylla Augusta von Baden. Von W. Dührsen. — Aus der Franzosenzeit. Von Dr. Bertheau. — Promemoria betr. die Rechte Lübecks am Ratzeburger See. Von Oberregierungsrath Pelzer. — Zur Erinnerung an den weil. Regierungs-Präs. Grafen L. von Kielmannsegge auf Gültzow. Von W. Dührsen. — Miscellen: Das Herrnburger Kreuz (mit Abbildung). Fasanenzucht im vor. Jahrhundert. Allerlei fürstliche Rescripte. Lauenburgische Garnisons im vor. Jahrhundert.

Druck von Lütcke & Wulff.

Mittheilungen

des

Vereins für Hamburgische Geschichte.

№ 10. 15. Jahrgang. 1892. October.

Vereinsnachrichten.

Am 9. September verstarb Herr Carl Christian Heinrich Müller, Beamter am Medicinalbureau, geb. zu Hamburg den 4. April 1820, seit 1869 Mitglied des Vereins für Hamburgische Geschichte.

Störtebecker.

(Nachträge zu dem Aufsatz im 13. Jahrg. Nr. 3/4.)

Nach Veröffentlichung meiner früheren kleinen Arbeit über Störtebecker sind mir von verschiedenen Seiten ergänzende Mittheilungen zugegangen, die in Verbindung mit einigen von mir gesammelten Notizen hier folgen mögen. Ich behalte in Nachstehendem die Eintheilung meines ersten Aufsatzes bei.

1. Das Lied vom Störtebecker. Einen Beweis dafür, daß das Störtebecker-Lied in seiner ursprünglichen niederdeutschen Form noch zu Anfang des 18. Jahrhunderts bekannt war und gesungen wurde, liefert eine der vielen damals erschienenen politischen Flugschriften betitelt:

Kurtze und warhaffte Erzehlung einiger denkwürdigen Empöhrungen sammt derselben Dämpf- und Bestraffungen, so sich seit dreihundert Jahren her in Hamburg eräuget; welchen bei-

gefügt die letzte remarquabele Franckfurter und Cöllnische Unruhe des Fettmilchs und Gülichs, nebst derselben scharffen Ahndung. In einem Gespräch zwischen Dr. Nicolaus Ruhlieb und Meister Nicodemus Stöhrenfaß entworffen. Im Jahre 1708, den 6. September.

Verfasser dieser Schrift ist unzweifelhaft der Lt. Barthold Feind, unter dessen Werken sie allerdings im Lex. Hamb. Schriftsteller nicht angeführt ist. In der Einleitung wird geschildert, wie Dr. Ruhlieb „ein wohlmeinender und aufrichtiger Hamburgischer Patriot" gegen Abend in seinem Garten in Billwärder sitzt, nachsinnend über das Elend, welches der Unfriede der Menschen über die Welt bringt. Er wird gestört durch den näher kommenden Gesang eines Wanderers, des Meisters Stöhrenfaß. Derselbe singt zunächst eine Arie aus der Oper Almira, welche der Verfasser als „das ordinaire Favoritgen der Muschel-Jungen und Straßen-Cavalier" bezeichnet. Dann heißt es weiter: „Eben fing dieser Cantor das Lied:

Störtebeck und Götge Micheel
Rofden beide tho glieken deel
Tho Water und tho Lande

an, als er den Dr. Nicolaus Ruhlieb erblickte." Das Weitere interessirt hier nicht, es mag nur bemerkt werden, daß Feind offenbar dem Verfasser der Almira, Pastor Feustking, mit dem er vor drei Jahren eine litterarische Fehde wegen dieser Oper ausgefochten hatte, einen Hieb versetzen wollte, indem er die Arie aus Almira mit dem von ihm als Gassenhauer aufgefaßten Störtebecker-Lied auf eine Stufe stellte.[1]

Anläßlich meiner Bemerkungen über den Namen des in dem Liede vorkommenden Schiffes „Die bunte Kuh" bin ich von mehreren Seiten darauf aufmerksam gemacht, daß ein Felsen im Aarthal diesen Namen trägt. Ferner theilt mir Herr Johan Winkler in Haarlem mit, daß diese Bezeichnung als Wirthshausname in der Nähe von Leeuwarden, sowie in der Stadt Meppel, noch heute

---

[1]) Die Oper Almira war von Händel componirt, wurde am 8. Januar 1705 zum erstenmal und dann 4 Wochen lang an jedem Theaterabend aufgeführt. Die oben erwähnte Arie ist später auch von Keiser componirt und hat erst in dieser Form die von Feind hervorgehobene große Popularität erlangt (vergl. Chrysander, G. F. Händel I, S. 120).

vorkommt. Endlich hat Koppmann (Hans. Gesch.-Blätter, 1888, S. 190) nachgewiesen, daß im 15. Jahrhundert ein liederliches Frauenzimmer in Lübeck mit diesem Spitznamen bezeichnet wurde. In einem in Bd. VII des Liv-, Est- und Kurländischen Urkundenbuchs abgedruckten Schreiben vom Jahre 1428 wird nämlich gegen den Rigischen Domherrn Arend der Vorwurf erhoben, „daß er der heiligen Kirche Gut freventlich zu Lübeck mit der bunten Kuh verzehrt habe", und in einem anderen Schreiben heißt es: „So is och in deme vorschreben offenen brive ußgedruckt von eynem weybesnam, geheißen die Bunte Ku; das sall zcu Lubeke wonafftich und dorczu en offenbar gemeyne weypp sin."

2. Ueber die Singweise des Störtebecker-Liedes habe ich Weiteres nicht ermittelt.

3. Dramatische und novellistische Bearbeitungen des Störtebecker-Stoffes.

Der Titel der schon früher von mir verzeichneten, von Hotter gedichteten, von Reinhard Keiser componirten Oper[2] lautet vollständig: „Störtebecker und Jödge Micheels, vorgestellet in einem Singe-Spiel auf dem Hamburgischen Schau-Platz. Hamburg, gedruckt bei Nicolaus Spieringk, 1701." In der Vorrede rechtfertigt der Verfasser die Wahl dieses Stoffes, indem er darauf hinweist, daß die Besiegung der Seeräuber „der werthen Stadt Hamburg unsterbliches Lob gegeben habe" und es daher angemessen erscheine, das Gedächtniß dieser That bei den Nachkommen zu erneuern. „Und dieses ist die Ursache, welche uns bewogen gegenwärtige beide Schauspiele vorzustellen, von welchen die Geschichte auch (was anlanget die Räuber) so wenig den Kindern als denen Erwachsenen unbewußt; massen uns hiervon das Jó welches hiesige Bootsleute offtermals noch über ihren ehe dessen erhaltenen Sieg anzustimmen pflegen, ein sattsahmes Zeugniß geben kann." Welche Bewandniß es mit dem letzterwähnten Ausruf hat, vermag ich nicht zu erklären. Am Schluß der Vorrede entschuldigt sich Hotter, daß er die Seeräuber auf offener Bühne enthaupten und ihre Köpfe auf Pfähle stecken lasse; er hätte dies, führt er aus, zwar auch durch einen Boten melden lassen können, „allein weil dieses mehr die Weise der Redner als einer ordentlichen nachahmenden Vor-

[2]) In der Stadtbibliothek: Hamburger Opern, Sammlung A, Bd. VI.

stellung würde ähnlich gewesen sein, hat man es vor besser erachtet, auf erwähnte Weise ein solches thätlich vorzustellen."

Den Hauptinhalt des Stückes bildet eine Liebesgeschichte, mit der das Treiben der Seeräuber nur in äußerlichem Zusammenhang steht. Die Bemerkung im Lex. Hamb. Schriftsteller (Bd. 3, Nr. 1716) „Der Stoff wurde 1783 von d'Arien zu einem Trauerspiel bearbeitet" ist übrigens unrichtig; das noch zu besprechende Stück von d'Arien hat mit dem Hotter'schen Operntexte nichts gemein. Von Interesse ist eine Scene, welche sich vor der Hinrichtung in einer Straße, die gleich nachher von dem Zug der Verurtheilten passirt wird, abspielt. Es treten nämlich Straßenjungen auf, welche das „neue Lied von Störtebecker und Jödje Micheels" ausbieten. Springinsfeld, die lustige Person des Stückes, veranlaßt sie, das Lied zu singen, kauft ihnen dann einige Exemplare ab und wirft dieselben unters Publikum. Da der Text des Liedes nicht mitgetheilt wird, ist offenbar das als bekannt vorausgesetzte niederdeutsche Volkslied gemeint und wir haben hier den Beweis, daß dasselbe damals noch als fliegendes Blatt in der Form der jetzigen Drehorgellieder verbreitet war. — In einer der vorhergehenden Scenen sucht der Scharfrichter Rosenfeld die Seeräuber im Gefängniß auf und führt sich bei ihnen durch eine Arie ein, die es wohl verdient, bei dieser Gelegenheit der Vergessenheit entrissen zu werden:

Leute meines Stands und Würden
Tragen fast die größten Bürden
Auf dem ganzen Kreis der Welt.
  Was die Erd' nicht mehr will tragen,
  Mit dem müssen wir uns plagen,
  Solches wird uns zugesellt.
  Schelmen, Diebe, Mörder, Räuber,
  Hexen und verhurte Weiber
  Herbergt alle Rosenfeld.

Wir, der Kern von braven Leuten,
Rühmen uns seit alten Zeiten
Schon der edlen Tapferkeit.
  Staupenschlagen, Landverweisen,
  Brandmark geben durch das Eisen
  Ist uns ein Vertreib der Zeit.

Räder, Galgen, Pfahl und Stricke
Geben uns durch ihre Blicke
Herzenslust und Seelenfreud.

Scheiterhaufen anzustecken,
Rädern, Köpfen, Hängen, Säcken
Geben uns ein lustig Spiel.
Nas' nnd Ohren abzuschneiden,
Das geschieht zwar auch mit Freuden,
Dennoch achtet man's nicht viel;
Gleich auch wenn durch Folterplagen
Wir die Wahrheit machen sagen
Den, der nicht bekennen will.

Im Jahre 1705 gab Barthold Feind einen Operntext „Die römische Unruhe oder die edelmüthige Octavia" heraus. (Lex. Hamb. Schriftst. II, Nr. 1007 § 10). In der Vorrede zu dieser Oper kommt folgende Stelle vor:

„Es sind gleichwohl nicht lauter Schwanengesänge gewesen, welche wir bisher an der Alster gehöret, weil solche manches Mahl durch das Schnattern der Gänse unterbrochen worden, und muß ich schier wider meinen Willen geschehen lassen, daß die Erfindungen und Expressionen der Opera von Störtebecker und einigen jüngern solche rauhe Wörter aus der Feder locken."

Unzweifelhaft bezieht sich diese herbe Kritik auf die eben besprochene Hotter'sche Oper und zwar, wie der Zusammenhang ergiebt, lediglich auf den Text derselben.

In derselben Vorrede kritisirte Feind auch die von dem Pastor Feustking zu Folcke in Angeln gedichtete, von Händel componirte Oper Almira (Lex. Hamb. Schriftst. II, Nr. 1011, § 5) und wurde dadurch mit Ersterem, wie schon oben bemerkt, in einen heftigen litterarischen Streit verwickelt. Im Verlauf dieses Streites erschien u. a. eine Schrift von Feind: „Comicus vapulans" und dagegen von Feustking: „Der wegen der Almira abgestriegelte Hostilius. Andere Bastonade". Feustking hält sich in letzterer Schrift über den von Feind gewählten Titel auf, der so viel als „ein geschlagener Comödien-Schreiber" bedeute, eine Bezeichnung, die sehr gut auf Feind selbst passe: „Der Titul kann Euch wegen des schönen auf dem großen Neumarkt in dem ordinairen Comö-

dianten-Hause vorgestelleten und von Euch verfertigten Störtebeckers am allerbesten zukommen, mir gehet er garnicht an". Feind scheint hiernach ein Schauspiel „Störtebecker" verfaßt zu haben, von dem anderweitig nichts bekannt ist. Er selbst übergeht in einer Erwiderung auf die Schrift von Feustking (B. Feindes straffende Trost-Schrifft rc.) die angeführte Stelle mit Stillschweigen.

Die Störtebecker-Dramen von d'Arien (1783), Albrecht 1804) und Bärmann (1822) sind schon früher von mir besprochen worden, doch ist es mir erst jetzt, mit Hülfe der von unserer Vereinsbibliothek erworbenen Cropp'schen Sammlung, möglich geworden, den Inhalt der drei Dichtungen mit einander zu vergleichen. Dabei hat sich denn herausgestellt, daß nicht nur bei d'Arien und Albrecht (was Herr Dr. Walther inzwischen schon ermittelt hatte), sondern auch bei Bärmann die poetische Einkleidung des historischen Stoffes im Wesentlichen dieselben Züge aufweist. Albrecht hat, ohne seinen Vorgänger zu nennen, im Titel seines Stückes angedeutet, daß er einen älteren Stoff benutzt habe, Bärmann verschweigt dies gänzlich, obwohl er selbst die Namen der handelnden Personen — soweit sie nicht historisch sind — den früheren Dramen entlehnt. Der Titel des Stückes von Bärmann lautet vollständig: „Claus Störtebecker oder die Seeräuber auf Heiligland. Ein geschichtliches Trauerspiel in fünf Acten." Das früher von mir erwähnte im Besitz der Stadtbibliothek befindliche Manuscript ist nur eine (unvollständige) Abschrift dieses Trauerspiels.

Die drei Dramen sind poetisch ziemlich werthlos, der Umstand aber, daß innerhalb 40 Jahren drei Dichter denselben Stoff in ganz ähnlicher Weise behandelt haben, wird eine kurze Inhaltsangabe rechtfertigen.

Der erste Act spielt in Hamburg in Simon von Utrechts Wohnung. Es wird verabredet, die Seeräuber, welche die Elbe blokiren, anzugreifen. Simon von Utrecht, der eben Bürgermeister geworden, soll die Hamburgische Flotte führen, sein Sohn Hermann erhält das Commando eines Schiffes. Der 2., 3. und 4. Act spielt im Lager der Seeräuber auf Helgoland. Störtebebecker hat mit den Vitalienbrüdern für König Albrecht von Schweden gekämpft und, nach dessen Besiegung, sich den Seeräubern angeschlossen in der Hoffnung, mit deren Hülfe seinem König das verlorene Reich zurückzugewinnen. Die Verbindung mit den Räubern

ist ihm zuwider, doch hindert Götje Micheel, der die Rolle des Spiegelberg in Schiller's Räubern spielt, die schon angebahnte Versöhnung mit den Hansestädten, indem er den gefangenen Sohn des Hamburger Bürgermeisters Horborch ermordet. Durch einen Zufall wird die verloren geglaubte Braut Störtebecker's, Bertha v. Trolle, nach Helgoland verschlagen und nimmt an den folgenden Kämpfen thätigen Antheil. Hermann von Utrecht eilt in jugendlichem Leichtsinn mit seinem Schiff der Flotte der Hamburger vorauf, landet auf Helgoland, wird besiegt und fällt im Kampfe. In der folgenden Nacht macht ein als Schiffer verkleideter Hamburgischer Spion durch geschmolzenes Blei das Steuerruder von Störtebeckers Schiff unbrauchbar. Die Seeräuber werden dann besiegt und gefangen genommen.

Der 5. Act spielt wieder in Hamburg. Die Seeräuber werden zum Tode verurtheilt. Störtebecker tödtet im Gefängniß (bei Bärmann im Gerichtssaal) seine Braut, um ihr die Schmach einer Verurtheilung zu ersparen und geht gefaßt dem Tode entgegen.

Jeder der drei genannten Dichter hat diesen etwas dürftigen Stoff durch Hinzufügung einzelner Episoden zu beleben versucht. So spielt bei d'Arien und Albrecht der Engländer Otto Wigbald eine Rolle, die lebhaft an die des Kosinsky in Schiller's Räubern erinnert. Bei Bärmann lädt Bertha eine tragische Schuld auf sich, indem sie, um Störtebecker zu retten, den jungen Hermann, der des Bürgermeisters Simon v. Utrecht Pflegesohn und ihr verloren geglaubter Bruder ist, im Gefecht tödtet. Hermann's Braut, Marie, kommt nur bei d'Arien und Albrecht vor, der friesische Häuptling Keno ten Broke nur bei d'Arien und Bärmann, der Scharfrichter Rosenfeld nur bei Albrecht, u. s. w. Bärmann unterscheidet sich von seinen beiden Vorgängern noch dadurch, daß er, statt der von diesen gewählten Prosa, den fünffüßigen Jambus anwendet.

Am 11. Mai 1890 wurde im St. Georg Tivoli „zum ersten Male" aufgeführt: Claus Störtebecker, Historisches Schauspiel in 5 Acten. Ob es sich hier um eins der eben besprochenen Stücke handelte oder um eine neue Dichtung, vermag ich nicht anzugeben.

Zum Verzeichniß der novellistischen Bearbeitungen des Störtebecker-Stoffes ist nachzutragen eine Erzählung „Störtebecker" in „Die Hexe von Szegedin und Anderes. Novellen

(Dritte Folge) von Anton Ohorn (Breslau, Schlesische Verlags-Anstalt, vorm. S. Schottländer)."

Ferner ist mir das erste Heft eines 1891 vertheilten sog. Colportage-Romans zu Händen gekommen, betitelt: „Die Jungfrau von Helgoland oder Claus von Winsfeld, genannt Störtebecker und seine Abenteuer als kühnster Seeräuber der Nord- und Ostsee, sowie als Wilddieb. Historischer Volksroman von George F. Born (Berlin O., Verlagsdruck von E. Bartels)."

Eine kurze Besprechung des schon früher erwähnten Romans von Ad. Görling: „Die Vitalien-Brüder" enthalten die „Neuen Hamburgischen Blätter", Jahrgang IV, S. 228. Sie ist unterzeichnet L. Dr. (Dr. Laurent?).

4. Die Bilder des Störtebecker. Eine Marmor-Statue „Störtebecker" von Martin Schmidt war im Frühjahr 1892 in der Kunsthalle ausgestellt. Die Gesichtszüge der Figur erinnerten, wenn ich nicht irre, an das früher erwähnte angebliche Portrait des Seeräubers.

5. Die Störtebecker-Sagen. Daß in Verden eine angeblich von dem Seeräuber Störtebecker begründete Stiftung besteht, aus welcher jährlich Brot und Heringe an Geistliche und Arme vertheilt werden, hat schon Koppmann erwähnt (Hans. Gesch. Bl. 1877, S. 53), ich habe diese Erzählung daher früher übergangen. Als Ergänzung der Koppmann'schen Mittheilung mag eine Notiz dienen, die im März d. J. durch mehrere Tagesblätter ging:

Verden, den 10. März. Unsere Stadt besitzt eine Stiftung eigenthümlicher Art: die sog. Störtebecker-Stiftung. Der berühmte und berüchtigte Seeräuber Störtebecker, der unter Anderem dem hiesigen Dome sieben große Fenster schenken mußte zur Abbüßung der sieben Todsünden, wurde bekanntlich mit Goedecke Michelken und Genossen im Jahre 1402 zu Hamburg „aufgebracht und gerichtet". Derselbe wohnte in Halsmühlen bei Verden und stiftete aus den Einkünften seiner Höfe im nahen Dorfe Walle das Vermächtniß, aus welchem die Angestellten des Domes je sechs Heringe und sechs Brödchen erhalten. Das Brod wird aus zwölf Himten Roggen Braunschweiger Maaß gebacken, und an Heringen wird eine Tonne frischer holländischer Waare gespendet. Die Vertheilung besorgen Magistratspersonen an jedem Montag nach Lätare im Rathhause, nachdem sie zuvor einen Hering und ein Brödchen

probirt haben. Am Sonntag Lätare wird die Vertheilung im Dome und in der Johanniskirche mit der Mahnung an die Empfänger abgekündigt, „die Gabe mit Dank gegen Gott und zum Andenken an den Stifter entgegenzunehmen.“ Diese Vertheilung ging gestern vor sich, und der Tag war namentlich den armen Kindern ein Festtag.

Interessant wäre es, zu erfahren ob über den Ursprung dieser Stiftung sich irgendwelche urkundliche Nachrichten erhalten haben.

Schon früher habe ich erwähnt (Mitth. VIII, S. 43), daß die Sage, wonach Störtebecker die Begnadigung derjenigen seiner Genossen erbat und erlangte, bei denen er nach seiner Enthauptung noch vorbeilaufen würde, auch anderweitig vorkomme. Ein zweites Beispiel solcher Uebertragung sagenhafter Züge auf ganz andere Personen und Begebenheiten bietet die bekannte Erzählung, daß ein Fischer heimlich in der Nacht an das Seeräuberschiff gekommen sei und mit geschmolzenem Blei dessen Steuerruder festgelöthet habe (vergl. u. a. Beneke, Hamb. Geschichte und Sagen, 3. Aufl., S. 112). Dieselbe List soll, ebenfalls gegen einen Seeräuber, der dänische Seeheld Magnus Heineson († 1589) angewendet haben. Es wird darüber berichtet:[1]

„Nun begab es sich einst, daß ein berühmter und wohl ausgerüsteter Seeräuber an der Küste von Norwegen Anker geworfen hatte, nicht weit von dem Hafen, in dem Magnus lag. Dieser erspähte ihn und da er einsah, daß er zu schwach sei, um mit Gewalt etwas gegen ihn ausrichten zu können, ging er an Bord des Seeräubers, verkleidet als Fischer, mit einem Boot voll Fische, unter welchen er Kohlen, Blei, Nägel und Anderes, was er für sein Vorhaben dienlich erachtete, verborgen hatte. Der Seeräuber kaufte seine Fische und ergötzte sich zugleich an seiner verstellten Einfalt so sehr, daß er ihm auf seine Bitte bereitwillig erlaubte die Nacht über mit seinem kleinen Boot hinter dem Schiffe zu liegen. Nun benutzte dieser die Dunkelheit der Nacht und die Dinge, welche er zu dem Ende mitgebracht hatte, um, ohne daß es bemerkt wurde, des Seeräubers Ruder unbrauchbar zu machen. Dann begab er sich nach seinem eigenen Schiff, machte es klar zum Gefecht, griff den Seeräuber an und brachte ihn ohne große Mühe auf.“

[1]) Vergl. Wandall, De paa Jægerspriis ved Mindesteene hædrede fortiente Mænds Levnets-Bescrivelser (Kiöbenhavn 1783) I, S. 414.

6. Der Name Störtebecker. Ich habe erwähnt, daß nach Winkler (De Nederlandsche Geslachtsnamen etc.) in Holland der Name „stortebeker“ einen Vexirbecher bezeichne. Herr Johan Winkler in Haarlem hat die Freundlichkeit gehabt mir hierzu noch Folgendes mitzutheilen:

„Im Jahre 1879 bei Gelegenheit der Jahresversammlung unseres niederdeutschen Sprachvereins sah ich im Museum zu Münster in Westfalen einen „stortebeker“ und zeigte denselben den deutschen Herren, in deren Gesellschaft ich mich dort befand. Sowohl die Sache selbst als ihr Name war den Herren ganz unbekannt. Hier zu Lande trifft man allerlei Arten von „stortebekers“ und „storteglazen“ vielfach in den Alterthumssammlungen und in alten Familien-Haushaltungen an und jeder kennt sie. Ich selbst habe noch solches „storteglas“ als Familien-Erbstück in meinem Besitz. Es ist scheinbar ein gewöhnliches altmodisches Weinglas. Wer arglos daraus trinken will, der „stürzt“ oder beschmutzt sich (die „stört“ of „morst“) d. h. der Wein fließt aus dem Glas, ehe er an seine Lippen kommt. Nur an einer Stelle kann man ordentlich daraus trinken. Unter dieser Stelle ist ein fliegender Vogel auf das Glas gravirt. Der Wein fließt aus Oeffnungen („gaatjes“), welche in dem Blumenkranz, der oben um den Rand gravirt ist, angebracht sind, unsichtbar für den Uneingeweihten.“

Hinsichtlich der früher von mir erwähnten Karthaune „Störtebecker“, welche (nach Beneke in den Mitth. VI, S. 49) im Jahre 1533 gegossen war, hat mich Herr W. Nathansen auf eine Stelle in einer 1686 erschienenen Flugschrift aufmerksam gemacht. Der Titel dieser, auch von Fleischfresser (Zeitschr. VIII, S. 90) citirten Schrift lautet:

Eine Kurtze Verfassung der Anno 1686 von der Königl. Dennemarckischen Armee belagerten Stadt Hamburg, was sich darin von Tag zu Tag, biß zu Ende gebrachten Justificirten (!) der beyden Verräther Schnitgers und Jastrams begeben.

Es heißt daselbst auf S. 19:

„Den 24. Oct. ist die letzte Betstund gehalten worden, worauff dann als morgen über 8 Tage Dank-Fest soll gehalten werden, da dann die Stücke, als Störtzenbeche und andere, so noch niemahlen loß gebrennet worden, sollen loßgebrennet werden.

Gott gebe, daß wir nun unser Stück Brodt mit Ruh genießen, und wir und unsere Kinder und Kindes Kinder in Frieden unser Leben endigen mögen."

Für das Vorkommen des Namens Störtebecker im 15. Jahrhundert hat Koppmann den vorhandenen Belegen[1] einen weiteren hinzugefügt durch Hinweis auf eine Urkunde von 1430, in welcher ein Stortebeker als hansischer Auslieger genannt wird.[2]

Daß das Andenken Störtebecker's auch heute noch im Volke lebendig ist, beweist eine Zeitungsnotiz vom Jahre 1890 (Hamb. Correspondent v. 12. Juni), wonach ein von Ewerführern gebildeter Ruderclub „Störtebecker" damals die Sicherheit der Elbe gefährdete. Dieser Club machte nämlich mit seinem Boot während des damals herrschenden Ewerführer-Strikes scheinbare Uebungs- und Vergnügungsfahrten auf der Elbe und in den Häfen, suchte aber, wenn er sich unbeobachtet glaubte, die in den Schuten arbeitenden sog. „Strikebrecher" zum Niederlegen der Arbeit zu nöthigen. Schließlich gelang es der Polizei diese Nachfolger des berühmten Seeräubers bei ihrer Thätigkeit zu überraschen und nach heftigem Widerstande zu verhaften. Dr. **Th. Schrader.**

Das Ochsenschlachten in den Hamburgischen Haushaltungen in früheren Zeiten.

Bekannt ist, daß das Schlachten und Zerlegen eines Ochsen zur Herbstzeit im Hause des Hamburger Bürgers und die daran sich anknüpfenden Bratenmahlzeiten einst in den Hamburger Haushaltungen eine große Rolle spielten. Es war eine Sitte, welche seit dem Ende des vorigen Jahrhunderts zu verschwinden begann, und in den zwanziger Jahren des gegenwärtigen Jahrhunderts nur noch vereinzelt vorgekommen sein wird.

Aus einem Haushaltungsbuche theilen wir mit, wie hoch in den Jahren 1820 und 1821 der Ankauf eines Ochsen, der Preis des Fleisches u. s. w. sich stellte. Die Berechnung für das Jahr 1821 ist besonders genau; auch die Verwendung des Fleisches ist dabei angegeben. Die Zusammenstellung rührt von dem Hausherrn

[1]) Mitth. 1, S. 91; 13, S. 45, Anm. 2.

[2]) Liv-, Est- und Curländisches Urkundenbuch 8, Nr. 222 (vergl. Hans. Geschichtsbl. 1888, S. 190).

selbst her, einem im Cremon wohnhaften Kaufmanne. Aus den früheren Jahren ist eine Berechnung nicht erhalten. Im Jahre 1822 wurde ein Ochse für gemeinschaftliche Rechnung mit dem Schwager des Hausherrn gekauft und geschlachtet. Vom Jahre 1823 an unterblieb das Schlachten eines Ochsen.

Im Jahre 1820 ist am 6. November ein Ochse geschlachtet worden. Das zum Räuchern bestimmte Fleisch wurde am 9. November eingesalzen und am 19. November nach dem Pachthof Kaltenhofe gesandt. Es waren 14 Stücke im Gesammtgewicht von 261 ℔ vor der Einpöckelung, 249 ℔ als es zum Räuchern versandt wurde, 225½ ℔ als es aus dem Rauch zurückgekommen war.

Der Kaufpreis des Ochsen war	174 ℳ	— ß
hierzu Accise	13 =	8 =
Die Unkosten gegen das Eingeweide, Kopf u.s.w. gerechnet	— =	— =
	187 ℳ	8 ß
ab für die Haut	13 =	8 =
	174 ℳ	— ß
Gewicht des Talgs 124½ ℔ zu 5⅛ ß	39 ℳ	14½ ß
= des Fleisches netto 615 ℔, kam zu stehen auf 3 ß	134 =	1½ =
	174 ℳ	— ß

1821 den 8. November wurde ein Ochse geschlachtet, welcher

kostete 156 ℳ, Accise 13 ℳ 8 ß, zusammen	169 ℳ	8 ß
ab für die Haut, frisch 75 ℔ gewogen.............	24 =	— =
	145 ℳ	8 ß
für dasjenige, was die Unkosten mehr betragen als der Werth der Eingeweide ꝛc. gerechnet ...	2 =	5 =
bleibt	147 ℳ	13 ß

Der Ochse wog: an Nierentalg...	59 ℔
an übrigem Talg[1]	85 =
	144 ℔
ab	2 =
	142 ℔

[1]) Der Talg ist zum Kerzengießer geschickt worden, um Talglichte für den Hausstand zu gießen.

durchschnittlich $3^3/_4$ ß .... 33 ℳ $4^1/_2$ ß

an Fleisch brutto 740 ℔
ab 7 =
733 ℔

durchschnittlich zu $2^1/_2$ ß ....114 = $8^1/_2$ =

147 ℳ 13 ß

Das Fleisch ist folgendermaßen eingetheilt:

Ein Nackenbraten ....21 ℔
zu Schwarzsauerfleisch ....31 =
Zwei ächte Mürbebraten ....9 =
Zwei unächte Mürbebraten ....18 =
zu den Fleischwürsten ....20 =
99 ℔
16 Rauchstücke ....343 =
in die Pöckel, rechne ....291 =
733 ℔

Die Rauchstücke sind am 10. November eingesalzen, und nach Kaltenhofe zum Räuchern gesandt.[1]

Benennung der Rauchstücke:	Gewicht vor der Einpöckelung:	Gewicht, als es am 21. Nov. zum Räuchern versandt wurde:	Gewicht, als es am 19. Dec. geräuchert ankam:	Verwendet:
Rippenstück	$32^3/_4$ ℔	32 ℔	$29^1/_2$ ℔	Dr. C.[2]
do.	26 =	25 =	$22^1/_2$ =	W. & Co.
Dünne Lang	$27^3/_4$ =	$26^1/_2$ =	$23^1/_2$ =	F. & Sohn
do.	$25^1/_4$ =	$24^1/_2$ =	$21^1/_4$ =	B. & Sohn
Bruststück	$24^1/_2$ =	$23^1/_2$ =	21 =	G. M.
do.	22 =	21 =	$19^1/_4$ =	H. S.
Schamstück	$24^1/_2$ =	$23^3/_4$ =	$21^1/_2$ =	Haushalt
do.	$20^1/_2$ =	$19^1/_2$ =	17 =	S. R. S.
Kluftstück	22 =	21 =	19 =	Haushalt
do.	$20^1/_4$ =	$19^1/_2$ =	$18^1/_4$ =	=
Steertstück	20 =	19 =	$17^1/_4$ =	=
do.	$19^3/_4$ =	19 =	17 =	C. A. Z.
Blumestück	$14^1/_4$ =	$13^1/_2$ =	$12^1/_4$ =	Haushalt
do.	14 =	$13^1/_4$ =	$11^3/_4$ =	=
Hinterbeinstück	$14^3/_4$ =	$13^1/_2$ =	$11^1/_2$ =	C. R. M.
do.	$14^3/_4$ =	$13^1/_2$ =	$11^1/_2$ =	Mad. G.
	343 ℔	328 ℔	294 ℔	

[1]) Die Kosten der Hin- und Hersendung, sowie die Vergütung für das Räuchernlassen sind nicht vermerkt.

[2]) Der zuerstgenannte der Empfänger eines Stückes Rauchfleisches war der Hausarzt der Familie; die übrigen Empfänger waren größtentheils auswärtige Handelsfreunde.

In älteren Rechenbüchern findet man bei den Rechenaufgaben, die auf Gegenstände des täglichen Verkehrs Bezug haben, auch Beispiele für die Berechnung des Werthes eines geschlachteten Ochsen. In V. Heins († 1704) fünfter Auflage seiner Schatzkammer der kaufmännischen Rechnung (Hamburg, 1751) S. 143 heißt es: „Bei Berechnung wie viel das ℔ Fleisch von einem geschlachteten Ochsen zu stehen komme, pflegen einige also zu verfahren. Erstlich berechnen sie, was der Ochse mit allen Unkosten als Treibergeld, Accise, Schlachterlohn, Trankgeld und Feuerung koste; davon ziehen sie ab, was Haut, Tallig und Eingeweide nebst dem Abfalle werth sind oder austragen, und wird alsdann nach dem Gewichte des Ochsenrumpfs leicht gefunden, was das ℔ belaufe. Andere hingegen rechnen anders u. s. w." Der Ochsentreiberlohn wurde damals berechnet auf 12 ß, Schlachter- und Trinkgeld auf 2 ℔, Accise für die ℔ 1 ß, Feuerung und andere Unkosten auf 2 ℔; Einnahme: das ℔ Talg 2½ ß, die Haut je nach dem Verkauf. Das Eingeweide mit allem Abfall 8 ℔. Als Preise für Ochsen werden genannt 50 Kaufmannsthaler zu 2 ℔ 1 ß, 45 ℛ, 36½ ℛ, 95½ ℛ u. s. w. Der Preis des Fleisches stellt sich nach den Beispielen auf 1½ ß bis 2 ß. V.

Benecke's Memoiren.

In Vincent Nolte's „Funfzig Jahre in beiden Hemisphären, Reminiscenzen eines ehemaligen Kaufmanns" finde ich (Bd. 1 S. 22 1. Aufl. von 1853) eine Stelle:

„Glücklicherweise war mein Kopf mir unverwirrt geblieben. Man hatte ihn nicht mit den unbedingten Erfordernissen füllen wollen, welche, wie mein Vorgänger Benecke in seinen, von seiner Familie herausgegebenen Memoiren erzählt, nach dem Urtheile eines Büsch, Brodhagen, Ebeling und anderer, damals unumgänglich nöthig waren, um zu einer nur einigermaßen vollkommen gelehrten Kenntniß der Handels-Wissenschaft zu gelangen."

Diese Memoiren habe ich in keinem der Kataloge unserer öffentlichen Bibliotheken gesehen. Dieselben sind offenbar nur als Manuscript gedruckt und niemals in den Buchhandel gekommen.

Ich vermuthe, daß Wilhelm Benecke gemeint ist, der 1776 zu Hannover geboren wurde, in Hamburg Kaufmann war, später lange in England lebte und am 8. März 1837 in Heidelberg gestorben ist. Meine Vermuthung stützt sich besonders darauf, daß W. Benecke in den Jahren 1805—1821 ein fünfbändiges Werk „System des Assecuranz- und Bodmereiwesens" herausgab, das ins Englische, Französische, Italienische und Dänische übersetzt wurde, und welches Vincent Nolte 1851 und 1852 in 2 Bänden zeitgemäß umarbeitete. Sicherlich darum nennt er ihn seinen Vorgänger.

Auch das Hamb. Schriftstellerlexicon führt diese Memoiren Benecke's nicht an, wie es über ihn überhaupt nur sehr knappe Notizen bringt. Da W. Benecke in Heidelberg 1837 starb, scheinen diese Memoiren kaum in Hamburg bekannt geworden zu sein. Wo lebte seine Familie, die sie herausgab?

Wer kann ein Exemplar dieser Memoiren nachweisen? Auch die Aufmerksamkeit unserer Antiquare sei hiermit auf diese so seltenen Memoiren hingelenkt. Sie enthalten sicherlich viele Hamburgensien.

Dr. **Otto Rüdiger.**

Die Beschreibung Ritzebüttels von Baltzer Meinessen.

Grandauer, und nach diesem Becker haben in ihren Werken über Ritzebüttel die von dem Hausvogt Baltzer Meinessen verfaßte Beschreibung des Amtes abgedruckt, aber ein mittleres Stück derselben, welches für die Grenzbeschreibung des Amtes interessant ist, ausgelassen. Grandauer schöpfte bekanntlich aus Johann Schader's „Nachrichten von dem Amte Ritzebüttel und den geistlichen und weltlichen Officianten desselben", und in diesem Werke findet sich auch der mittlere Theil der genannten Urkunde; er lautet folgendermaßen:

Beschedinge twischen E. E. Rath tho Hamborg und den Bischoff tho Bremen wegen de Grentz-Scheding.

De Scheding strecket sick um dat Oldenwolder Feld van den Schedelbarg bet an den rugen Busch; van den rugen Busch bet an de Welandschen Kulen; van de Welandsche Kulen beth an de klene Struckladé; van der klenen Struckladé beth an de grote

Strucklade; van de grote Strucklade bet an Holtcken Hogen; van Holtcken Hogen bet an den Kattenstein; vom Kattenstein beth an Marien-Specken; van Marien-Specken beth an de Landwehring.

Twisken E. E. Raht von Hamborg und dem Stifft Bremen word up einen Dageleistingen dorch beiderseits Doctoren und Herren verdragen:

dat de Scheding twisken E. E. Raht von Hamborg und dem Stiffte Bremen uth der Sandsath bet an den Butts-Barge; vom Butts-Barge beth an den Hoge Lieth in Metckendahls-Leyen; van dar bet in de Oxter-Becke; van den Oxter-Beecke bet an Beernsken Dage, dar wort een Steen gesettet darup een Compas up dem Strecke Nordwest tom Westen.

Der Schlußsatz der Beschreibung lautet nach Schader: Van dem Duener Butendieck nach dem Nienwerke, dat Watt ist 11400 Schritt, jeden Schritt tho 3 Fote gerecknet.

Dr. **Arthur Obst.**

Das Artlenburger Armenhaus.

Das im 9. Jahrgange der Mittheilungen S. 173 erwähnte Armenhaus bei Artlenburg, welches in der Nacht vom 19./20. März 1685 dem aus Hamburg entführten Volksführer Schnitger und dessen Frau zum Aufenthalt diente, ist im August d. J. abgebrochen worden. V.

Bücher-Anzeige.

Die Elbe. Hamburgs Lebensader. Von Wasserbaudirector Nehls und Wasserbauinspector J. F. Bubendey. Verlag der Actien-Gesellschaft „Neue Börsenhalle" (mit Illustrationen). Hamburg, 1892. (ℳ 1,50.)

Druck von Lütcke & Wulff.

Mittheilungen

des

Vereins für Hamburgische Geschichte.

№ 11. 15. Jahrgang. 1892. November.

Inhalt: 1. C. C. H. Müller †. — 2. Burgdienst, Miliz, Bürgerwehr und Schützenwesen in der Stadt und im Amte Bergedorf. Von A. Spiering.

C. C. H. Müller †.

In der letzten Nummer unserer Mittheilungen ist des am 9. September im 73. Lebensjahre erfolgten Ablebens des langjährigen Mitgliedes des Vereins für Hamburgische Geschichte, des Herrn Carl Christian Heinrich Müller gedacht worden. Mit ihm verstarb ein Mann, der in seiner Stellung als Beamter bei der Hamburgischen Medicinalverwaltung, bei ungewöhnlicher Arbeiskraft und seltenem Sammelfleiß ein reiches Material zur Geschichte des Hamburgischen Medicinalwesens zusammengetragen hat, welches zum Theil in den veröffentlichten Statistiken, zum Theil in gedruckten Einzelarbeiten, zum Theil nur handschriftlich vorliegt. Ein großer Theil des von dem Verstorbenen gesammelten Materials ist, seiner letztwilligen Verfügung gemäß, in den Besitz des Vereins für Hamburgische Geschichte gelangt. Auch anderen als Medicinalangelegenheiten widmete der Verstorbene seine Aufmerksamkeit. Er war ein feiner Beobachter von Naturerscheinungen und des Lebens der Thierwelt; seine vieljährigen meteorologischen Beobachtungen, welche er im Hamburger Correspondenten zu veröffentlichen pflegte und seine Untersuchungen über den Grundwasserstand haben ihm in weiten Kreisen Anerkennung verschafft und ihm die Stellung als correspondirendes Mitglied und Mitarbeiter deutscher und auswärtiger meteorologischer Gesellschaften gebracht. Für unseren Zoologischen Garten richtete er einst das Vivarium ein, und besonders sei auch noch seiner Blumenzucht gedacht, die ihm eine Quelle vieler Freude geworden ist.

Müller ist fast noch als Knabe in die Medicinalverwaltung seiner Vaterstadt eingeführt worden; er war der Sohn des Boten des Gesundheitsraths B. F. Müller und hat bei dessen Kränklichkeit schon früh manche Besorgungen des Vaters übernehmen müssen, dessen Posten er demnächst erhielt um allmählich zum ersten der Bureaubeamten aufzusteigen. Sein klarer Verstand, sein freundlicher Sinn, seine Bescheidenheit, seine Pflichttreue erwarben ihm die Gunst und Anerkennung seiner Vorgesetzten, von denen ihm schon in seinen jüngeren Jahren Belehrung und Aufmunterung zu Theil wurde; die Physici Dr. Buek und Dr. Gernet, insbesondere der Letztere, waren es, welchen der Müller Vieles zu verdanken gehabt hat. In allen seinen Arbeiten bewies Müller große Gewissenhaftigkeit, und die stets beobachtete Erfüllung seiner Pflichten und seine uneigennützige Bereitwilligkeit zu dienen und zu helfen, wo er nur konnte, sichern ihm bei den Vielen, die mit ihm amtlich und außeramtlich zusammengetroffen sind, ein langandauerndes Andenken. V.

Burgdienst, Miliz, Bürgerwehr und Schützenwesen in der Stadt und im Amte Bergedorf.

Die eigenthümliche Stellung des Amts und Städtchens Bergedorf unter der Herrschaft der beiden Städte Lübeck und Hamburg während der Jahre 1420 bis 1867 prägte sich auch aus in den hier in Umrissen geschilderten Anordnungen und Einrichtungen zur Sicherheit des Amtsbezirks gegen feindliche Ueberfälle und zur Bewachung des früher befestigten Bergedorfer Schlosses.

Das Schloß in Bergedorf war nach einer Zeichnung von Hans Frese vom Jahre 1593 mit doppelten Gräben und einem zwischen diesen befindlichen hohen Wall, mit äußerer und innerer Zugbrücke und Festungsthürmen versehen, sowie mit Kanonen besetzt. Auch der Platz vor der ersten Zugbrücke war durch ein Plankwerk und ein Pforthaus wohl verwahrt. Sehr wahrscheinlich waren Gräben, Wälle, Brücken und Thürme in derselben Weise beibehalten worden, wie die Lübecker und Hamburger das herzogliche Schloß bei der Eroberung im Jahre 1420 vorgefunden hatten, doch sind die alten Gebäude sämmtlich in späterer Zeit erneuert, anscheinend mit Benutzung der alten Grundmauern. Das innere, an der Zugbrücke belegene, noch jetzt vorhandene „Pforthaus" ist

1610 zur Zeit der Amtmannschaft des Lübecker Rathsherrn Heinrich Paschen erbaut worden. Das äußere Pforthaus ließ der Hamburger Rathsherr und Amtmann Eberhard Esich im Jahre 1616 neu erbauen; es wurde später wegen der hierher verlegten Zollstube „das Zollhaus" genannt und ist 1890 abgebrochen. Von dem, wahrscheinlich 1485 erbautem Eckthurm der Schloßgebäude ist noch ein kleiner Ueberrest vorhanden. Das mit einem Thürmchen gezierte Hauptgebäude des Schlosses stammt aus dem Jahre 1590; Erbauer war der Amtmann und Lübecker Rathsherr Franz von Stieten.

Die kleine Citadelle ist, soviel bekannt, viermal von fremden Truppen besetzt gewesen: 1554 durch die unter dem Befehlshaber v. Bülow stehende Heeresabtheilung des Herzogs Heinrich von Braunschweig im Schmalkaldischen Religionskriege, 1686 durch Braunschweig-Lüneburgische Truppen (bei Gelegenheit der bürgerlichen Unruhen in Hamburg), 1712 während des nordischen Krieges und 1762 während des siebenjährigen Krieges durch ein dänisches Detaschement, 1802 ebenfalls durch die Dänen. Im Jahre 1806 wurde, weil das Festungswerk längst nicht mehr den veränderten Zeitverhältnissen entsprach und um für fernere Besetzungen keinen Anlaß zu geben, zur Entfestigung des Schlosses geschritten und der nordwestliche Wall unter Leitung des Artillerie-Capitains Richard niedergelegt. Von den auf den Wällen befindlichen 24 Kanonen wurden 12 verkauft.

Die Rüstkammer, welche viele alte Rüstungen und Waffen enthielt, wurde zur Zeit der Franzosenherrschaft fast ausgeplündert; der letzte Rest wurde von den Russen zerstört, denen das Schloß als Lazareth diente. Drei Kanonen verblieben noch auf dem Walle; sie wurden später noch zu Salutschüssen beim Eintreffen der Lübecker und Hamburger Rathsdeputirten zur Visitation des Amts benutzt.

In der Brauerstraße werden zuweilen noch Steinkugeln gefunden, die wahrscheinlich von Schießübungen mit den Kanonen des Schlosses herrühren. Diese Kugeln haben einen Durchmesser von 6 cm und wiegen 500 gr.

Das Städtchen Bergedorf hatte ebenfalls seine Befestigung. Der alte Stadtgraben (Blickgraben) ist noch jetzt erhalten und umschließt die Altstadt; am inneren Rande des Grabens mag ein Wall oder ein Plankwerk befindlich gewesen sein.

An der Westseite des Städtchens war das, ursprünglich bei der Stadtmühle belegene, 1601 nach der sog. Serrahnsbrücke (den Wasserschütten) verlegte Holstenthor, auf welches die Landstraße von Hamburg her zuführte. An der Ostseite, am Blickgraben war das Sachsenthor. In beiden Thorgebäuden befand sich oberhalb des Thores eine Wohnung, von denen die im Holstenthor, nachweislich schon seit der Mitte des 17. Jahrhunderts, dem Stadtmusikanten eingeräumt war. Der letzte Bewohner war der Stadtmusikus Hasselmann, welcher 1813 starb. Das Holstenthor wurde bald nach 1814 abgebrochen und durch ein Gitterthor ersetzt; letzteres wurde Ende der fünfziger Jahre weggeräumt und dient jetzt als Gitter am Haupteingang zum Bergedorfer Friedhof.

Das Sachsenthor wurde noch im 17. Jahrhundert nach dem Ende der Sachsenstraße dahin verlegt, wo bisher ein Schlagbaum gewesen war, der die damalige Vor- oder Neustadt Bergedorf abschloß. Man errichtete kein Thorgebäude, sondern begnügte sich mit einem Gitterthor und einem neben diesem erbauten Wachthause. Thor und Wachthaus wurden 1854 abgebrochen; an Stelle des alten Gebäudes wurde ein Wohnhaus (Hausnummer 24) erbaut.

Die Besatzung des Schlosses. Im Jahre 1422 vereinbarten sich die Städte Lübeck und Hamburg über die abwechselnde Verwaltung der Bergedorfer- und der damals noch bestehenden Ripenburger Amtmannschaft. Den Amtmännern lag die Pflicht ob, das Amt für die beiden Städte zu erhalten und nöthigenfalls gegen Feinde zu vertheidigen. Der auf dem Schlosse Bergedorf als Hauptmann residirende Rathsherr sollte auf seine Kosten zwölf reisige Knechte halten, der auf der Ripenburg hausende Hauptmann deren acht. Mit dem Abbruch der (bei Kirchwärder belegenen) Ripenburg ging diese letztere Amtmannschaft auf den Bergedorfer Hauptmann über. Es wurde bestimmt, daß derselbe halten solle: zwei Büchsenschützen (später Constabler genannt), drei bis vier reisige Knechte, einen Thorwächter, für jedes Pforthaus einen Pförtner, einen Schließer, einen Stalljungen und im Ganzen sieben Pferde. Der für die Jahre 1566 bis 1572 Hamburgischerseits zum Amtsverwalter ernannte Johann Moller sollte vier reisige Knechte und acht Lieger, ungerechnet den Schreiber, Vogt, Koch, Schließer und Pförtner, halten[1], und im Jahre 1608 wurde (s. Klefeker, Hamb. Gesetze, Band X S. 369) bestimmt, daß der

[1]) S. Mitth. d. V. f. H. G., Jahrg. 1885 S. 50.

Amtmann (außer dem übrigen Personal) drei reisige Knechte, zwei Pförtner, zwei Lieger, einen Schließer, einen Wächter und zwei Büchsenschützen halten, sowie sechs gute Pferde in seinem Dienste haben müsse. Selbstverständlich ist diese kleine Mannschaft nur für Friedenszeiten ausreichend gewesen. Bei drohenden Ueberfällen, Durchmärschen und anderen Gelegenheiten kamen kleine oder größere Commandos der Lübecker und Hamburger Miliz nach Bergedorf.

Im Jahre 1620 wurde bekanntlich die Verwaltung des Amts durch einen Lübecker oder Hamburger Rathsherrn aufgehoben und als gemeinschaftlicher Beamter der beiden Städte ein Amtsverwalter eingesetzt. Gleichzeitig wurde auch mit der Besatzung des Schlosses eine Aenderung getroffen; es wurde im Receß vom 4. Octbr. 1620 (Klefeker, Band X S. 395) beschlossen, „da das Haus Bergedorf anitzo mit so vielem Volke, als wol vor diesem, nicht besetzet, damit aber gleichwol dasselbe in guter Aufacht gehalten werde, daß aus dem Städtlein alle Nacht zwei Personen auf dem Walle die Wacht haben sollen." Der Amtsverwalter selbst sollte auf seine Kosten (außer dem Hausvogt) einen reisigen Knecht, einen Kutscher und einen Jungen sammt dreien Pferden halten, also Diener, die nicht eigentlich als zur Besatzung der kleinen Feste bestimmt erachtet werden können.

Von der früheren Mannschaft wurde der Schließer und der Büchsenschütze oder Constabler beibehalten. Beide wurden in den Dienst der beiden Städte genommen und beeidigt; der Constabler mußte u. A. schwören „Tags und Nachts in Bereitschaft zu sein, auch alle und jede Gewehre, Rüstung, Kraut und Loth in guter Ordnung, sauber, rein und fertig zu halten." Zu diesen wenigen Personen sandten die beiden Städte von ihrer eigenen geworbenen Miliz eine kleine Garnison von 28 Mann nach Bergedorf. Hamburg stellte 1 Sergeanten, 2 Corporäle, 15 Musketiere; Lübeck 1 Sergeanten, 1 Corporal, 8 Musketiere. Von dieser kleinen Truppe wurden 1 Sergeant und 6 Musketiere zur Besetzung der Wache auf dem Zollenspieker zum Schutze der dortigen Zoll- und Fährstelle bestimmt, deren Mannschaft monatlich abwechselte. In kriegerischen Zeiten wurde die nach Bergedorf beorderte Mannschaft verstärkt, meistens von Hamburg aus.

Später kam es in Gebrauch, daß für die Mannschaft Arbeiter und kleine Handwerker angeworben wurden, die in Bergedorf ansässig waren, und die bei dem niedrigen Gehalte, den sie als Milizsoldaten empfingen, auf Nebenerwerb angewiesen blieben.

Allmählich kam die Bergedorfer Miliz außer Verbindung mit der Garnison der beiden Städte Lübeck und Hamburg und bestand jedenfalls schon in der Mitte des vorigen Jahrhunderts fast nur aus Bergedorfern. Auch der eine im Jahre 1620 angeordnete Constabler wurde später öfters aus der Bewohnerschaft Bergedorf's genommen und scheint auf irgend welche militärische Vorbildung desselben keine Rücksicht genommen zu sein. Der vorletzte Constabler, Iver Alexander, erhielt die Stelle 1785; er war Diener bei dem Amtsverwalter Otte gewesen, und starb 1798. Sein Nachfolger wurde der Gewürzkrämer Peter Heitmann in Bergedorf, welcher seines Vorgängers Wittwe heirathete. Außer seinem Gehalte von 100 ℔ hatte er einige Nebeneinnahmen, und versah er auch noch den Dienst eines Untervogts; seine Frau stand der weiter betriebenen Gewürzkrämerei vor. Unter seinen Nebeneinkünften war der Bezug einer kleinen Gebühr für Ausleihen eines Gewehrs an Diejenigen, welche vor dem Amtsverwalter den Landbürgereid leisteten und hierbei nach dem Wortlaut des Eides ein Gewehr vorweisen mußten, welches eigentlich das Eigenthum des Schwörenden sein sollte; der Constabler erhielt hierfür 4 ß bis 1 ℔ 8 ß, welches insgesammt 20 bis 30 ℔ jährlich einbringen mochte. Nach der Entfestigung des Schlosses wurde Heitmann als Constabler mit einer jährlichen Pension von 25 ℔ entlassen, durfte aber noch den am äußeren Schloßgarten belegenen Constablergarten weiter benutzen.[1] Auch die Sitte der Eidesleistung mit einem Gewehr und damit jene Einnahme des ehemaligen Constablers blieb im Gebrauch, wurde aber nach Heitmann's am 4. Februar 1839 erfolgten Tode beseitigt.

Nach der Einverleibung der Städte Lübeck und Hamburg in das Napoleonische Kaiserreich mußte die kleine Bergedorfer Miliz sich in Hamburg stellen. Da dieselbe größtentheils aus bejahrten Leuten bestand, wurde sie, nach Ablieferung von Uniform und Waffen, entlassen.

Die vor dem Eingang zum Schloß befindliche Wache wurde seitdem von französischen Douanen besetzt, welche schon einige Jahre vorher in Bergedorf eingezogen waren und für welche ein an der Serrahnsbrücke belegenes Haus als Zollbureau eingerichtet worden war.[2]

[1]) Unter dieser Bezeichnung wird noch jetzt dieser Garten verpachtet.

[2]) Es war das im Jahre 1889 abgebrochene Vogel'sche Haus, welches lange nach der französischen Zeit noch als das Douanen-Haus bezeichnet wurde.

Die Stadtsoldaten 1817 bis 1874. Nach der Beseitigung der Fremdherrschaft wurde wiederum eine kleine Garnison für Bergedorf errichtet, bestehend aus einem Sergeanten, drei Corporalen und zwölf Mann, alle ansässige Leute, von denen aber nur zwei, der Sergeant Klingberg und der Soldat Burmester als Soldaten gedient hatten, abgesehen von mehreren Anderen, die schon Mitglieder der alten Bergedorfer Miliz gewesen waren. Der Sergeant Klingberg, geb. 1774 in Bergedorf, bezog am 1. Juni 1817 die Wache zum ersten Male mit den Corporalen Gehbel, Jänrich, Dittmer und der übrigen Mannschaft.[1]

Das kleine Corps diente zur Aufrechthaltung der inneren Ruhe und Ordnung, sowie zur Unterstützung der Polizei. Die Mannschaften hatten in regelmäßiger Abwechslung die Wache[2] zu beziehen, vor welcher stets ein Posten stand. Bei Ankunft des Amtsverwalters wurde die Wachmannschaft herausgerufen, welche präsentiren mußte; bei Ankunft des Bürgermeisters von Bergedorf präsentirte der Wachtposten und bei jedem vorübergehenden Bergedorfer Bürger wurde das Gewehr angefaßt.

1) Die Anstellung Gehbel's war Veranlassung, daß mehrere Eingetretene ihren Dienst wieder aufgaben. Gehbel stand nämlich bei der Bevölkerung im Verruf französischer Spion gewesen zu sein, der durch Verrath die Veranlassung gegeben haben sollte, daß der Arbeiter Hennig Rathmann wegen eines verborgenen alten Gewehrs verhaftet und am 2. November 1813 in Hamburg standrechtlich von den Franzosen erschossen ward. Beim Einzug der Russen am 3. December 1813 wurde Gehbel an einen Baum vor dem Hartung'schen (jetzt Thomann'schen) Hause gebunden und arg zugerichtet, nur auf Fürsprache seiner Frau ward er wieder auf freien Fuß gesetzt. Gehbel starb 1828.

2) Die Wache, in welchem auch der Schließer seine Wohnung hatte, war ein altes Gebäude; nebenan war ein eingefriedigter Raum, „de Buur" genannt, worin vorläufig Gefangene eingesperrt wurden, die Jedem sichtbar waren; für Verurtheilte war das Gefängniß auf dem Schloß. Im Jahre 1837 wurde ein neues Gebäude (das jetzige Bergedorfer Gefängniß) errichtet und Ostern 1838 bezogen. Dasselbe enthielt oben 5 Zellen und den sog. Bürgergehorsam, unten die Wohnung des Schließers und die Wachtstube. Schließer waren 1805—1814 J. C. Klenau; 1814—1828 dessen Sohn, Peter Klenau; 1828—1852 J. A. Wigger; von 1852 bis 1854 dessen Sohn, H. Wigger interimistisch; 1854—1868 J. H. Rehler; 1868—1886 F. Davids; seit 1886 H. Knaak. Das Gefängniß ist vor einigen Jahren durch einen Anbau erweitert worden. Die ehemalige Wachtstube ist jetzt Polizeibureau.

Das Gehalt der Stadtsoldaten war nur klein. Der Sergeant erhielt 20 ℳ, die übrige Mannschaft 10 ℳ monatlich, sowie freie Uniform, hierzu kamen jedoch mehrere kleine Nebeneinnahmen: der Transport nach Hamburg oder Schwarzenbek wurde mit 1 ℳ 8 ß bezahlt und brachte dies monatlich 50—60 ℳ ein, die gemeinschaftlich vertheilt wurden. Für das Läuten der Betglocken wurden 36 ℳ jährlich bezahlt. Eine kleine jährliche Summe war für das Reinhalten des Grabsteins des 1659 verstorbenen Bürgermeisters Michael Petersen ausgesetzt. Ein kleines Trinkgeld eroberten sie sich von den Landleuten aus Vierlanden und Geesthacht, die den Heirathsschein vom Schlosse holten. Eine Haupteinnahme brachte besonders in den Pfingstfeiertagen der Besuch von Hamburgern, die sie im Schloßgarten umherführten, was zuweilen mehr als die ganze Monatsgage betrug. Bei solchen Gelegenheiten wurden allerlei spaßige Anekdoten zum Besten gegeben, worin besonders der Musketier Markus Hack groß war. Eine Geschichte lautet: Der König von Hannover hielt auf seiner Durchreise von Hamburg nach Hannover 1838 bei Minten in „Stadt Lübeck". Während des Aufenthaltes besuchte er auch den Schloßgarten; dabei fiel ihm die kleine Gestalt des Postens Gerlof in der altmodischen Uniform auf und erkundigte er sich nach der Zugehörigkeit dieses Exemplars. Der Gefragte, auf sein Schild zeigend, antwortete: „Das stärkste Militär der Welt; denn in der Bibel steht: Niemand kann zweien Herren dienen, wir aber dienen dreien: Hamburg, Lübek und Bergedorf." Der König ließ noch vor seiner Abreise durch seinen Adjutanten einen Rℓ als Trinkgeld für die befriedigende Auskunft überreichen.

Außer genanntem Wachdienst hatten die Soldaten noch bis 1854 die Wache beim Sachsenthor an den Markttagen zu besetzen, beim Ausbruch eines Feuers die Sturmglocke zu läuten, die Trommel zu schlagen, einen Schuß abzufeuern und die rothe Feuerfahne zu führen, (1854 wurde noch eine neue Fahne mit Futteral zu 4 ℳ 10 ß angeschafft) u. s. w.

Der Sergeant führte das Register über den Wachtdienst, fungirte als Zahlmeister und hatte die Aufsicht über die Uniformen und Waffen. Bei Aburtheilung über kleine Vergehen, als z. B. Schlafen auf dem Posten, Entlaufenlassen Gefangener auf dem Transport, fungirte der Sergeant als Kläger, der Amtsverwalter

als Richter, und wurden diese Vergehen gewöhnlich mit 24 Stunden Arrest, hinter der Bank zu verbüßen, in der Wachtstube bestraft. Den beim Schlaf Ertappten wurde das Gewehr genommen und hatten sie es am nächsten Morgen vom Amtsverwalter wieder zu holen. Auf dem Transport ist es vorgefallen, daß geschlossene Gefangene entlaufen sind.

Die Uniform bestand bis 1857 aus Tschako mit weißen Fangschnüren, vorne mit beiderstädtischem und Bergedorfer Wappen und mit rothen Pompons, die Corporale hatten roth und weiße Pompons. Die Röcke waren von dunkelblauem Tuch in Frackform mit rothen Kragen und Armaufschlägen und gelben Knöpfen, die Hosen dunkelgrau mit rother Litze. Sämmtliche Uniformen wurden in Bergedorf verfertigt. Der Sergeant hatte dunkelblauen Gehrock mit ponceau Kragen und Aermelaufschlag und auf der linken Schulter Epaulette ohne Frangen, dunkelgraue Hosen mit breitem ponceau Streifen, Tschako mit lang herunterhängenden weißen Fangschnüren und hohem roth und weißen Federbusch. An Waffen hatte die Mannschaft das altenglische Feuerschloß-Gewehr, Säbel und Patronentasche an weißem Lederzeug, kreuzweise über die Brust getragen. Der Sergeant trug einen Degen. Nach dem Tode Klingbergs, am 8. September 1851, wurde die Uniform an einen Theaterdirektor für 5 ℔ verkauft. Die Stelle wurde nicht wieder besetzt, Corporal Burmester fungirte seitdem als Vize-Sergeant.

Im Jahre 1857 fand eine Neuorganisirung der Mannschaft statt, die auf 3 Corporale und 9 Mann reduzirt wurde, nämlich die Corporale Burmester, Timmermann und Mügge, die Musketiere D. Sager, M. Hack, Albertz, P. Maack († 1865), Koops († 1864), Heims († 1864), Siemers († Oktober 1874) und die neu angenommenen Rhode und Sieger, an des Letzteren Stelle trat 1859 Lewitz. Die alte Uniform wurde abgeschafft und trat an deren Stelle dunkelgrüner Tuchrock mit rothen Litzen und gelben Knöpfen, graumelirten Tuchhosen mit rother Litze (im Sommer Drellhosen), Militärmütze mit Wachstuch-Ueberzug, grauer Mantel und Weste. Sie erhielten jährlich eine Uniform, sowie Unterhosen, ein Paar Sommer- und ein Paar Winterstiefel, den Mantel alle 3 Jahre. Die Waffen bestanden aus Zündschloßgewehr mit Patronentasche an schwarzem Lederriemen und Säbel, mit Quästen für die Corporale. Im polizeilichen Dienst trugen sie einen Rohrstock mit ledernen Riemen

und Quästen. Der Corporal Burmester erhielt 15 ℔, die beiden anderen je 12 ℔ 8 ß und die Musketiere 10 ℔ monatlich. Ein Corporal und 3 Mann hatten die Wache zu besetzen. Zur Verstärkung der Polizei wurde nun in Bergedorf und Kirchwärder je ein Polizeioffiziant und einer für Neuengamme und Curslack eingesetzt, unter Aufsicht des Polizeivogts Torfeldt, der 1865 starb. Die Mannschaft bestand fast nur aus bejahrten Leuten und nahm schnell in Folge von Dienstuntauglichkeit und Sterbefällen ab. Corporal Timmermann starb 1866, Burmester wurde pensionirt und blieben nur noch Corporal Mügge und fünf Mann dienstfähig. Der Erstere erhielt nun 17 ℔ 8 ß, die Letzteren 15 ℔ per Monat, dafür hatten sie anstatt zweimal dreimal die Woche auf Wache zu ziehen. Da auch jetzt die Mannschaft häufig wegen Krankheit ihren Dienst nicht ganz versehen konnte, wurde mit Ende des Jahres 1874 die seit langem geplante Auflösung ausgeführt. Corporal Mügge, Soldat Sager, Hack, Albertz und Siemers wurden mit 25 ℔ pro Monat pensionirt, von denen der Letztere noch im Laufe des Jahres starb. Der letzte alte Pensionair, H. Sager, geboren am 18. März 1798, der seit 1821 gedient hatte, starb am 28. Januar 1883.

Die Bürgermiliz. Wie wohl in allen deutschen Städten in oder bei denen eine Burg oder Herrensitz befindlich war so war auch in Bergedorf jeder Bürger zum Schutze sowohl der eigenen Stadt wie auch des Schlosses Waffendienste zu thun und sich mit Waffen zu versehen seit Altersher verpflichtet. Im Anfange des 17. Jahrhunderts ist eingeschärft worden, daß jeder Bürger sein Gewehr haben müsse und mußte dasselbe bei der Aufnahme zum Bürger vorgewiesen werden, auch durfte der Besitzer es nur veräußern, um ein besseres Gewehr zu erwerben. Bei Veranlassungen mannigfacher Art (Feuersbrünsten, Hinrichtungen, Jahrmärkten, Unruhen, ansteckenden Krankheiten, Durchzügen fremder Truppen u. s. w.) hatte die Bürgermiliz auf Befehl des Amtsverwalters und des ältesten Bürgermeisters sich zu versammeln, die Thore zu besetzen und sonst die erforderlich erachteten Dienste zu thun. Der im Jahre 1620 angeordneten Besetzung des Schloßwalls mit täglich 2 Mann ist schon oben gedacht worden; diese Besetzung blieb bis Ostern 1700 in Gebrauch. Die Bürger waren in Rotten eingetheilt; jedem Rott stand ein Rottmeister vor; die Anordnung der Rotten und die Zutheilung der Rotten zu Quartieren war Sache des Berge-

dorfer Raths.[1] An der Spitze der Miliz stand der Fähnrich, der gemeinschaftlich von dem Amtsverwalter und dem ältesten Bürgermeister aus drei vom Rath vorgeschlagenen Personen erwählt und von den zur Visitation des Amts und Städtchens Bergedorf verordneten Rathsherren bestätigt wurde. Man pflegte junge Bürger aus den angesehensten Familien Bergedorfs vorzuschlagen; im vorigen Jahrhundert bekleideten diese Stelle u. A. der spätere Bürgermeister Schrödter, der Bruder des Bürgermeisters Graepel, der Rathmann Jürgensen. Der Fähnrich gehörte zu den Honoratioren des Städtchens und war Theilnehmer an allen officiellen Feierlichkeiten. Er trug eine militärische Uniform mit dreieckigem Hut, während die Bürger keine Uniform hatten. Die Stadtfahne und die Trommeln befanden sich beim Fähnrich; starb derselbe, so wurden sie nach dem Hause des ältesten Bürgermeisters gebracht, wo sie bis zur Wahl des Nachfolgers verblieben. Der vorletzte Fähnrich war der Bäckermeister C. F. Behrens († 1828), der letzte Fähnrich der Essigbrauer J. Hillmer († 1. April 1848). Die Stelle wurde nicht wieder besetzt, denn allmählich, schon seit der Franzosenzeit, war die Thätigkeit der Stadtmiliz sehr zusammengeschrumpft und beschränkte sich eigentlich nur noch auf das Beziehen der Sachsenthor-Wache an den Jahrmarktstagen. Zu dem Ende traten acht Mann bei dem Bürgermeister an, und erhielten von diesem ihre Dienstanweisnng; sie waren nur mit einem Säbel bewaffnet, und hatten insbesondere den Wagenverkehr in den Straßen zu überwachen. Da Stellvertretung erlaubt war, so unterblieb die eigene Pflichterfüllung nach und nach; in den dreißiger Jahren wurde eine eigene aus acht Mann bestehende Marktwache gebildet, die eine blaue Uniform erhielt und mit einem Säbel bewaffnet war; sie hatte nur den Straßenverkehr zu überwachen. Anfangs trugen die Bürger die Kosten, späterhin die Stadtkasse. Zum letzten Male erschien diese Wache in ihrer Uniform auf dem Herbstmarkt 1891. Seitdem werden Wächter, ohne Uniform, an einer weißen Binde kenntlich, angestellt.

[1]) Als am 25. Januar 1686 Truppen des Herzogs Georg Wilhelm von Lüneburg-Celle unerwarteter Weise in das Amt Bergedorf eingefallen waren, hatte der Amtsverwalter 40 oder 50 Bürger auf das Schloß zu dessen Vertheidigung gerufen, dasselbe aber, da die Vertheidigung aussichtslos war, übergeben. Damals scheint die, in 22 Rotten eingetheilte, waffenfähige Bewohnerschaft Bergedorfs etwa 220 Mann stark gewesen zu sein (s. Mittheil. d. V. f. H. G., Jahrg. 1886 S. 41 und S. 149).

Das Luft- oder Papagoien-Schießen. Seit Altersher fand jährlich am Mittwoch und Donnerstag nach Pfingsten ein Lustschießen statt zur Uebung im Schießen. Ueber dieses Schützenfest sind noch viele Nachrichten und Andenken vorhanden; die älteste bekannte Festordnung ist vom Jahre 1669 (abgedruckt in der Bergedorfer Zeitung Jahrgang 1884 Nr. 76 und 77); sie wurde 1769 und 1802 erneuert. Nach der Ordnung von 1669 stand die Aufsicht und Leitung des Festes unter zwei Aelterleuten und vier Schaffern. Erstere bekleideten ihr Amt lebenslänglich und waren vom Wachtdienst befreit; letztere wurden auf Vorschlag der Aelterleute und Schaffer vom Bergedorfer Rath immer auf ein Jahr gewählt. Aelterleute und Schaffer hatten die Schafferliste zu führen, die Gewinne einzukaufen, auf die Aufbewahrung der Silbersachen der Gilde zu sehen, auch die beiden Bürgen für den im Gewahrsam des Schützenkönigs befindlichen Papagoien zu besorgen. Beim Schießen hatte Jeder sein eigenes Gewehr zu benutzen; der Organist führte die Schießliste, wofür er 3 ß erhielt. An Gewinnen wurden vertheilt ein silberner Becher zu 16 Loth, und vier silberne Löffel zu je 15, 4½, 4 und 3½ Loth. Der Festzug war folgender: des Morgens um 5 Uhr Reveille, um 6 Uhr versammelte sich jede Corporalschaft vor dem Hause ihres Corporals und zog man von da nach dem Marktplatz, wo Alle um 7 Uhr eingetroffen sein mußten. Der erste Quartiermeister holte mit drei Corporalschaften den Fähnrich, der zweite mit vier Corporalschaften den bisherigen Schützenkönig ab. Bei dem Ausmarsch wurden die Gewinne vorangetragen, dann folgte Musik (das Spiel) zwei Trommeln, darauf der Amtsverwalter und der älteste Bürgermeister mit dem Schützenkönig, die übrigen Mitglieder des Raths, die fünf Beamten der Städte Lübeck und Hamburg, die Aelterleute und Schaffer, der erste Quartiermeister mit seinen Offizieren, dann wieder Musik (Trommler und Pfeifer) mit der Fahne und Mannschaft, zuletzt der zweite Quartiermeister mit seiner Mannschaft. Die ersten drei Schüsse that der Amtsverwalter, die nächsten der Schützenkönig, die Mitglieder des Raths, der Fähnrich, Aelterleute und Schaffer, und die übrige Mannschaft. Nach Beendigung des Schießens fand im Gildehause eine Mahlzeit statt, für die jeder Theilnehmer am ersten Tage 1 ℔ 8 ß, am zweiten Tage 1 ℔ 4 ß zu entrichten hatte. Als Gildehaus diente zuletzt ein im Jahre 1715 erbautes Land- und Wirthshaus, „die

Hopfenkarre", später „Stadt Schwerin" genannt.[1] Am Tage vor dem Feste wurde ein bekränzter Ochse durch die Stadt geführt, der bei den Festmahlzeiten verzehrt wurde.

Die Vogelstange befand sich (zufolge der Frese'schen Karte schon 1593) auf dem Gojenberge in der Gegend des jetzigen Friedhofes. Am Ende des 17. und im Anfange des 18. Jahrhunderts diente die im Jahre 1776 angepflanzte „Knick-Allee" (jetzige Brauerstraße) zum Schießstand. Nach der französischen Zeit wurde das Schützenfest nach dem Gehölz verlegt. Das letzte Schießen der alten Gilde fand am 18. August 1822 statt.[2] Der letzte Schützenkönig war der Grobbäcker Voigt, dessen Enkel noch im Besitze des Silberbechers ist.

Von den alten Silberstücken der Schützengilde sind noch erhalten und werden im Magistratsarchiv aufbewahrt: die silberne Schützenkette mit dem silbernen Papagoi und 27 silbernen Schildern (der Papagoi trägt die Inschrift, daß der Hauptmann Johann Schulte 1592 ihn habe ausbessern lassen; das älteste der Schilder ist vom Jahre 1624, das jüngste vom 9. Juni 1802, gestiftet vom Schlachter Kunberger), sowie ein silberner Becher mit den Namen von 14 Schützenkönigen (1591 bis 1620), welchen der Amtsverwalter Reimboldt 1685 inwendig hat vergolden lassen.

Die alte Stadtfahne von braunrother Seide ist etwa 2 Meter lang und 1½ Meter breit, und befindet sich an einer kurzen Fischbeinstange. In der Mitte ist ein rundes weißes Feld mit drei deutlich gestickten Eichen, deren mittlere etwas höher ist als die beiden anderen; das Feld ist von einem goldenen Lorbeerkranz umgeben und in den vier Ecken der Fahne sind ebenfalls Lorbeerzweige eingestickt. Die Fahne wird aus der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts stammen. Sie ist später bei einzelnen Festen, zuletzt 1884 beim zehnjährigen Stiftungsfeste des Kampfgenossenvereins, benutzt worden, in Folge dieser Benutzung aber ganz unbrauchbar geworden.

Bürgerbewaffnung nach der französischen Zeit. Nach den Freiheitskriegen sollte, wie in den Städten Hamburg und Lübeck, so auch im Landgebiet der Städte eine Bürgerbewaffnung organisirt werden. Für das Amt und Städtchen

[1]) Es wurde im Jahre 1889 abgebrochen.

[2]) Der Büchsenspanner hatte das Unglück, einen elfjährigen Knaben zu treffen und zu tödten.

Bergedorf wurde eine dahin zielende vorläufige Verordnung am 1./20. April 1815 erlassen, nach welcher jeder Eingesessene im Alter von 20 bis 45 Jahren sich zur allgemeinen Bewaffnung stellen sollte. Im beiderstädtischen Gebiete, also auch für Bergedorf, kam diese Bewaffnung jedoch nicht zur Ausführung.

Bald nach den Kriegsjahren wurde in Bergedorf eine Schützengesellschaft gebildet, deren Vorsitzender der Amtsschreiber Dr. Hartung war; sie war jedoch nicht von Bestand und in den dreißiger Jahren trat abermals eine Schützengesellschaft zusammen, die im Jahre 1838 den Procurator Schlebusch zum Präses hatte und 22 Mitglieder zählte. Diese Gesellschaft löste sich nach Errichtung der Bürgerwehr auf.

Die Unruhen des Jahres 1848 waren Anlaß, daß mit Genehmigung der Behörde eine Bürgerwehr errichtet ward, um bei Tumulten, Feuersbrünsten u. s. w. unter Gewehr zu treten und die Ordnung aufrecht zu halten. Jeder unbescholtene Bürger oder Bürgerssohn vom 18. bis 50. Lebensjahre fand Aufnahme, und in kurzer Zeit bestand diese Wehr aus 100 Mann. Sie wurde in vier Sectionen getheilt und von einem Hauptmann, 4 Lieutenants und je 2 Unteroffizieren befehligt, außerdem war ein Adjudant vorhanden, der auch als Kassenführer fungirte, sowie ein Fähnrich und ein Waffenmeister. Die Gewehre mit alten englischen Feuerschlössern 150 an der Zahl mit Patronentaschen an schwarzem Lederzeug lieferte der Hamburger Senat. Für die Uniform hatte jeder selbst zu sorgen; sie bestand aus grünem Waffenrock mit rothem Vorstoß am Kragen und Aermelaufschlag, schwarzem Halstuch, dunklen Hosen im Winter, grauleinenen im Sommer, und einer grünen Mütze, oben mit rother Schnur und schwarz-roth-goldner Cocarde. Die Offiziere trugen dieselbe Kleidung mit einem silbernen Epaulettenhalter, schwarz-roth-goldnem Gürtel und einem Säbel.

Die erste Parade und Festlichkeit fand am 16. Juli 1848 zur Feier der Wahl des Reichsverwesers Erzherzog Johann statt. Am 5. August wurde der Wehr von der Visitationsbehörde eine schwarz-roth-goldne Fahne mit Bergedorfer Wappen (drei Eichen) überreicht, eine Arbeit und ein Geschenk von Bergedorfer Damen. Ende August 1850 fand das erste Scheibenschießen mit den alten Gewehren, die inzwischen mit Percussionsschlössern versehen worden waren, im Bergedorfer Gehölz statt, und ist von 1856 an jährlich

Ende Juni oder Anfang Juli während zweier Tage ein großes Schützenfest mit Militairconcert, Illumination u. a. m. abgehalten worden. Im Jahre 1858 wurden anstatt der Mützen Käppis mit Roßschweifen, sowie auch neue Uniformen angeschafft. Nach Auflösung der Jäger-Abtheilung des Hamburgischen Contingents (1865) wurden die 120 Büchsen derselben für 1800 ℔. gekauft, und sind dieselben noch jetzt im Gebrauch. Eine neue Fahne, schwarz-weiß-roth, nebst norddeutschen Cocarden, wurde 1868 angeschafft. Der erste Hauptmann war Dr. F. Bülow, der 1873 bei Umwandlung der Bürgerwehr in eine Schützengesellschaft abdankte. Als Präses der Schützengesellschaft ward Rathmann J. Behrens erwählt, dem 1876 der jetzige Präses Rechtsanwalt Reppenhagen folgte, welcher bereits 1838 Mitglied der älteren Schützengesellschaft war, 1848 als Unteroffizier in die Bürgerwehr eintrat, 1849 Fähnrich, 1861 Lieutenant derselben geworden war, und 1876 zum Präses der jetzigen Schützengesellschaft erwählt worden ist, im Jahre 1890 auch Schützenkönig wurde.

An Stelle der früheren Uniform wurden 1873 Joppen und Schützenhüte eingeführt. Für langjährige Mitgliedschaft in der Schützengesellschaft wurden 1889 Ehrenzeichen gestiftet, eine goldene Medaille für fünfzigjährige, eine silberne für fünfundzwanzigjährige Dienstzeit; erstere erhielt damals der Präses Reppenhagen, letztere empfingen vierzehn andere Mitglieder. Wer Schützenkönig wird, erhält einen silbernen Suppenlöffel; der Schützenkönig trug früher eine roth und weiße seidene Schärpe, seit 1892 ist ein Ehrenzeichen in der Form eines Sterns eingeführt, den jeder, welcher Schützenkönig geworden, bei allen späteren Ausmärschen tragen darf.

Wie die Bürgerwehr von 1848, so hat auch ihre Nachfolgerin, die Schützengesellschaft, die Pflicht, bei Unruhen in der Stadt oder bei Feuersbrünsten auf Aufforderung der Behörde sich zu versammeln und nach deren Anweisung einzuschreiten.

Die Landmiliz. Bereits oben ist der Pflicht der Landbewohner im Amte Bergedorf gedacht worden, eine Waffe zu führen und an der Vertheidigung des Amts Theil zu nehmen. Jeder Eingesessene sollte bei Leistung seines Bürgereides eine Waffe als sein Eigenthum vorzeigen, die Hufner ein Feuerrohr, die Käthner einen langen Spieß und eine Sturmhaube, eine Vorschrift, die später außer Uebung kam. Die Höftleute des Landes hatten die Führung und mußten auf Befehl des Amts-

verwalters die Bewaffneten zur Besetzung der Pässe bei Durchzügen fremder Truppen, Verstärkung des Zollenspiekers, des Schlosses u. s. w. einberufen. Auch zur Uebung in den Waffen fand ein jährliches Scheibenschießen statt. Die Gemeinden Curslak und Neuengamme bewahren ihre alten Schützenketten mit Schildern noch jetzt auf.

Beim Zollenspieker befand sich schon in älterer Zeit ein Wachthaus, welches bei dem feindlichen Einfall der Braunschweig-Lüneburgischen Truppen im Jahre 1620 zerstört und bald hernach wieder aufgebaut wurde; es wurde mit einer Verschanzung umgeben. Hier lag regelmäßig ein kleines Commando der Bergedorfer Miliz, dessen schon oben gedacht worden ist. Im Laufe des 17. Jahrhunderts wurden Wachthäuser (sogen. Corps de Garde) in Altengamme und Curslak erbaut, die aber nur in Kriegszeiten, bei drohenden Durchzügen fremder Truppen u. s. w. besetzt wurden. Das Curslaker Wachthaus lag da, wo von der Hauptlandstraße der zwischen 1566 und 1572 angelegte Heerweg nach dem Zollenspieker abzweigt (bei der sog. hölzernen Klinke); die Franzosen hatten 1813 das Wachthaus mit einem Wall umgeben und mit Kanonen besetzt. Während der ersten Cholera, 1831, besetzte Hamburger Militair das Haus, welches 1864 wegen Baufälligkeit abgebrochen wurde. Den Platz erhielt die Gemeinde zur Erbauung eines Armenhauses. Das in Altengamme „an der Horst" belegene Wachthaus sollte den Zugang zu dem östlichen Theil der Vierlande, von der Landstraße nach Lauenburg her, decken. Es ist später verkauft worden und am 21. Mai 1877 abgebrannt. Zeitweilig hat auch am Altengammer Elbdeich, an der sog. Borghorst, ein Wachthaus gestanden.

Es ist nicht bekannt, daß die Landmiliz jemals zum Dienst aufgerufen worden ist, und ebensowenig wie in Bergedorf kam 1815 die beabsichtigte Bewaffnung der Bewohner der Bergedorfer Landgemeinden zu Stande.

Bergedorf. **Andreas Spiering.**

Druck von Lütcke & Wulff.

Mittheilungen

des

Vereins für Hamburgische Geschichte.

№ 12. 15. Jahrgang. 1892. December.

Bürgermeister Carl Petersen Dr. †.

Indem wir mit der vorliegenden Nummer den laufenden Jahrgang und zugleich den 5. Band der „Mittheilungen" abschließen, liegt uns zugleich die schmerzliche Pflicht ob, des Ablebens unseres Ehrenmitgliedes Bürgermeister Dr. Carl Friedrich Petersen zu gedenken. Bürgermeister Petersen wurde am 6. Juli 1809 zu Hamburg geboren. Er besuchte das Johanneum und das Akademische Gymnasium, dann die Universitäten Göttingen und Heidelberg, wo er im Jahre 1830 die juristische Doktorwürde erwarb. Im Jahre 1831 ließ er sich hierselbst als Advokat nieder und am 7. Februar 1855 wurde er in den Senat, 1876 zum Bürgermeister gewählt. Als präsidirender Bürgermeister ist er am 14. November 1892 uns durch den Tod entrissen. Was Petersen in den mehr als 61 Jahren seiner öffentlichen Thätigkeit erstrebt und gewirkt hat, wird in der Geschichte der Vaterstadt unvergessen bleiben und hat schon zu seinen Lebzeiten und noch mehr bei der Nachricht von seinem Tode allseitige und ungetheilte Anerkennung gefunden. Bis in sein hohes Alter hat er es verstanden, der wechselnden politischen und socialen Entwicklung zu folgen, mit ihr fortzuschreiten und jederzeit und überall den ihm gebührenden Platz auszufüllen. Darum hat auch der Tod des Greises eine Lücke hinterlassen, wie sie sonst nur bei dem Hingang einer jugendfrischen Kraft empfunden wird.

Daß ein Mann, der so vollständig der Gegenwart lebte, keine Zeit fand, um der Erforschung der Vergangenheit der Vaterstadt seine Kräfte zu widmen, ist begreiflich. Umsomehr aber ist es anzuerkennen, daß Bürgermeister Petersen schon in jungen Jahren und bis in sein hohes Alter den auf diesem Gebiet geleisteten Arbeiten seine Theilnahme zugewendet hat. Er gehörte zu den Männern, die gleich bei der Gründung, am 9. April 1839, dem Verein für Hamburgische Geschichte beitraten, und er hat ihm angehört bis an seinen Tod, nicht blos äußerlich, sondern mit vollem Interesse für unsere Bestrebungen. Das letztere zeigte sich, als Bürgermeister Petersen beim 50jährigen Jubelfest unseres Vereins, als der einzige Ueberlebende von den Stiftern, bereitwillig den Ehrenvorsitz in der Festsitzung übernahm und in einer glänzenden Rede seine Ansichten von den höchsten Zielen der vaterstädtischen Geschichtsforschung darlegte. Und noch wenige Monate vor seinem Hinscheiden war er unter den Ersten, welche die vom Museumsverein mit Unterstützung des Vereins für Hamburgische Geschichte veranstaltete „Brandausstellung" besuchten und nahm mit sichtlicher Befriedigung von allen Einzelheiten derselben Kenntniß.

Unser Verein, der Herrn Bürgermeister Petersen am 9. April 1889 zum Ehrenmitglied ernannte, wird ihm immerdar ein dankbares Andenken bewahren. S.

Ein Quartiersmanns-Vertrag vom Jahre 1716.

Dem Verein für Hamburgische Geschichte wurde von Herrn Heinrich Rehse, Quartiersmann in Hamburg, ein unter den Papieren seines Quartiers noch aufbewahrt gewesener Quartiersmanns-Vertrag vom 15. April 1716 geschenkt, in welchem Hans Pregel, Johann Trick und Christian Barenk (oder Barunk) in ihre Compagnie als Vierten den Detleff Pape[1] aufnehmen.

Bekanntlich besteht in Hamburg eine Reihe von Quartieren (jetzt deren etwa 52) d. h. Vereinigungen von Uebernehmern der

[1]) Im Eingange des Vertrages Papp geschrieben; er selbst unterzeichnet mit dem Namen Pape. Der Vertrag wird von Pregel mit den Buchstaben H P, von Johann Trick mit den Buchstaben I T unterzeichnet. Die Unterschrift des dritten der älteren Theilnehmer Barenk fehlt. Die Unterschriften sind vom Notar Joh. Henr. Richering beglaubigt.

Besorgung von Anbringung, Lagerung und Fortschaffung von Kaufmannsgütern, welche selbst wieder eine mehr oder weniger große Zahl von Hülfsarbeitern beschäftigen, und von denen mehrere ihre eigenen (meistens gemietheten) Speicherräume haben. Der Betrieb der Quartiersleute stammt ohne Zweifel aus sehr alter Zeit; es ist jedoch, soviel mir bekannt, über das erste Vorkommen dieser Vereinigungen nichts überliefert worden. Vielleicht gingen die Quartiersleute aus den Knevelkarrenführern (oder Knevelern) hervor, welche jedenfalls noch in der Mitte des 17. Jahrhunderts vom Rathe mit der Berechtigung zur Beförderung von Kaufmannswaaren belehnt wurden, und später sich je zu vier Mann zu gegenseitiger Hülfe und besserer Besorgung ihrer Arbeiten vereinigt haben mögen. Ursprünglich bestand die Thätigkeit der Quartiersleute nur in dem Aufbringen der Kaufmannswaaren auf die Speicher und in dem Wegbringen der Waaren bis ans Schiff oder an die Frachtwagen.

Die Zahl von vier Mann ist in der Gegenwart nicht mehr bei allen „Quartieren" aufrechterhalten.

Karakteristisch ist, daß die in dem Vertrage von 1716 enthaltenen Bestimmungen über das Rechtsverhältniß der vier Genossen zu einander noch heutigen Tages bei den Quartiersleuten üblich sind, ja, daß der Wortlaut jetzt geschlossener Verträge in manchen Theilen dem Wortlaut des Vertrages von 1716 gleicht.

Dieser Vertrag, welcher in den einleitenden Worten ein Societäts-Contract genannt wird, bestimmt im Art. 1 „daß diese Compagnie unter uns vier gehalten werden und keiner davon das Directorium führen solle". Zufolge Art. 2: „soll und will Keiner ohne ein oder des andren Vorwissen, Willen und Consens einen Fremden zu sich ziehen, es sei denn, daß die Noth und Menge der Arbeit es fordert." Der Art. 3 befugt den Erkrankten oder „sonst Absenten" an seiner Stelle eine qualificirte Person auf seine Kosten zu stellen. Die Art. 4 und 5 geben eine Richtschnur für das Verhalten beim Tode eines der Genossen und für den Fall des Zurücktretens in Folge von Alter oder Gebrechlichkeit. Es darf danach die Wittwe eines Genossen während des Trauerjahrs für ihren verstorbenen Mann einen Anderen auf ihre Kosten stellen, und kann sie sich dann „mit einem tüchtigen und arbeitsamen Mann, auf welchen die Compagnie mit gutem Fug

nichts zu sagen hat, versehen und ihn vorstellen". Dieser muß dann der Compagnie „ein ehrlich Gastgebot ausrichten", und den Frauen der Compagnons einen silbernen Löffel erlegen. Wenn aber die Wittwe sich nicht innerhalb eines Jahres mit einem von den Uebrigen geeignet befundenen Manne wieder verheirathet, so kann sie einem Sohn oder einem Tochtermann den Platz überlassen, welcher sich dann mit 10 Reichsthalern in die Compagnie einkaufen muß. Sollten aber die Kinder „zur Arbeit noch nicht capabel sein" so kann bis zu ihrem Eintritt eine tüchtige Person gestellt werden, die vom Antheil der Kinder am Gewinn der Compagnie gelohnt werden muß. Aber auch den Platz ihres seligen Mannes an einen, den Genossen genehm seienden Mann zu verkaufen ist die Wittwe berechtigt, und befugt „dasjenige, so sie zu ihrem Soulagement dafür erhalten wird, für sich eigenthümlich zu behalten".

Auch wenn ein Compagnon „alt und schwächlich oder zur Arbeit unvermögend wird und einen capablen Sohn oder Tochtermann hat", kann er diesen, und zwar ohne Entgelt in seine Stelle treten lassen.

In Art. 6 verpflichten sich die Genossen, daß Zank und Streit der unter ihnen entstehen sollte und nicht von ihnen selbst geschlichtet werden könnte, durch zwei oder drei unparteiische Kaufleute untersucht, und daß deren Ausspruch befolgt werden solle, und zwar bei Vermeidung einer an das Waisenhaus zu zahlenden Strafe von 10 Reichsthalern.

Vorschriften für das Verfahren bei etwaiger Kündigung der Societät durch einen der Genossen sind nicht gegeben, ebensowenig erhält der Vertrag Näheres über die Besorgung der Geschäfte und die Gewinnberechnung. Es wird, und zwar damals vermuthlich bei allen Quartieren, der Gewinn zu gleichen Theilen vertheilt worden sein. V.

Biographisches.

Im Jahre 1892 ist der 34. Band der Allgemeinen Deutschen Biographie herausgekommen, welcher die folgenden Artikel enthält, die für Hamburg von besonderem Interesse sein dürften.

Sieveking, Amalie, † 1859 (S. 217—220) von Bertheau.

— , Georg Heinrich, Kaufmann, † 1799. (S. 222—224) und

Sieveking, Johann Peter, Syndikus, † 1806 (S. 224—227) und
— , Karl, Syndikus, † 1847, von Sillem.

Sievers, Gottlob Reinhold, Philologe, † 1866 (S. 231—232) von Hoche.

Sillem, Garlieb, Bürgermeister, † 1732 (S. 324—328) und
— , Jerôme, Kaufmann, † 1833 (S. 328—329) von Sillem.

Sivers, Heinrich, Professor am Akad. Gymnasium, † 1691 (S. 431—432) von Hoche.

— , Heinrich Jakob, † 1758 in Linköping (S. 432—436) von Heinr. Klenz. In Lübeck 1708 geb., 1725 auf dem Akademischen Gymnasium in Hamburg, stand er in literarischer Verbindung mit den Hamburger Dichtern Weichmann, Brockes u. A. Irrthümliche Angaben bei Gervinus, Goedeke u. A. sind in diesem Artikel berichtigt.

Sloman, Robert Miles, Schiffsrheder, † 1867 (S. 466—467).

Slüter, (Schlüter) Joachim, Bürgermeister, † 1686 (S. 473—474) von Eisenhart.

Sneken, Cornelius van, † 1554. Dominikaner in Rostock, auch für Hamburg Inquisitor der Ketzerei. (S. 500—502) von Krause.

Soltau, Dietrich Wilhelm, geb. 1745 in Bergedorf, † 1827 in Lüneburg, Uebersetzer namentlich englischer und spanischer Dichter, Bearbeiter des Reineke Fuchs. (S. 586) von Friedr. Brandes.

Sonder, Otto Wilhelm, geb. 1812 in Oldesloe, † 1881 in Hamburg, Pharmaceut und botanischer Schriftsteller. (S. 619 bis 621) von E. Wunschmann.

Sonnin, Ernst George, Baumeister, † 1794, von Bertheau (S. 637—638). Verschiedene Angaben namentlich über die Jugendjahre Sonnins, welche aus der von J. Th. Reinke verfaßten Biographie geschöpft sind, werden von B. richtig gestellt. Danach ist S. am 10. Juni 1713 zu Quitzow bei Perleberg geboren (nicht 1709); besuchte 1725 die große lateinische Stadtschule zu Altona (nicht das erst 1738 gegründete Christianeum) u. s. w.

Seyler, Abel, Theaterdirector, † 1801 in Rellingen, von P. Schlenther (S. 778—782). W. S.

Bezug von Musikanten und Musikinstrumenten aus Antwerpen 1566.

Die nachfolgende Notiz gehört, streng genommen, nicht hierher, schließt sich aber an das an, was ich über „englische Musikanten in Hamburg und Bückeburg", Mitth. 1891, S. 233 beigebracht habe und findet deshalb wohl am besten hier ihre Stelle.

Am 7. Februar 1566 sandte Graf Otto IV. von Schauenburg eine Botschaft nach den Niederlanden an den Prinzen von Oranien. Die Beauftragten des Grafen sollten Geld einkassiren, und wenn sie solches erhielten, sollten sie „zu Antwerffen ein gut positive, das von furtheil, guit und so gestalt sei, daß man's in der Capellen zur Buckeburg gebrauchen könne, kaufen und mit sonderlichem Fleiß herüber wohl verwahrt brengen lassen. Sie sollen auch mit Fleiß darnach arbeiden, daß sie einen jungen, der mit einer gigen oder fedelen in das positive odir symphonei zu spielen geschicket sei, mit heruber brengen, den wollen Seine Gnaden mit geburlicher besoldung, kost und kleidern unterhalten. Ferner sollen sie etzliche gute misse, ob die zu bekomen, propter musicam kauffen und heruber brengen."

Leider erhielten die Gesandten kein Geld und werden also wohl auch diese Aufträge nicht ausgeführt haben. Graf Otto hatte die Reformation erst 1558 eingeführt und mußte nun auch selbst für die nöthige Musik in seiner Hofkapelle sorgen. E.

Jan Broeck.

In seiner Geschichte der Meergeusen[1] erwähnt der Admiral und Akademiker Jurien de la Gravière des Jan Broeck als eines der bedeutendsten Anführer der kleinen um's Jahr 1568 sich bildenden Flotte Oraniens. Es heißt von ihm, daß er mit Sonoy, Ellert Hop und Gerhard Sebastian die Trümmer der Armee des Grafen Ludwig von Nassau und diesen selbst aufgenommen und seewärts in Sicherheit gebracht habe. In dieser Zeit blieb dann überhaupt der Krieg zur See als das einzige Mittel übrig, der

[1]) Revue des deux mondes — November 1891 bis Februar 1892.

Grausamkeit des Herzogs von Alba erfolgreich gegenüber zu treten, da wegen der spanischen Uebermacht der Kampf für Religion und Freiheit zu Lande keine Aussicht auf Erfolg bot. Die Flotte sollte nun gemäß der den Hauptleuten ertheilten Instruktionen keine anderen Schiffe oder Mannschaften als die des Herzogs von Alba feindlich behandeln dürfen; von der Beute sollte ein Drittel dem Prinzen von Oranien, ein Drittel den Mannschaften, ein Drittel den Anführern zufallen, und auf jedem Schiffe sollte zur Erhaltung der Religion und Moralität ein Prediger angestellt werden. Aber was halfen solche Maßnahmen bei Leuten, welche unbekannt mit Kriegszucht und Gehorsam nur nach Raub und Plünderung dürsteten! Bald ging es denn auch hier nach der bekannten Weise:

„Man hat Gewalt, so hat man Recht,
Man fragt um's Was? und nicht um's Wie?
Ich müßte nicht die Schiffahrt kennen,
Krieg, Handel und Piraterie,
Dreieinig sind sie, nicht zu trennen!"

Indessen blieben für solch gesetzloses Treiben die schlimmen Folgen auch nicht lange aus. England, das den Geusen bislang Schutz gewährt hatte, wandte sich bald von ihnen ab und verschloß ihnen seine Häfen. Drei der tapfersten Befehlshaber wurden bald darauf in Amsterdam selbst hingerichtet. Damals mag denn auch wohl Jan Broeck, dessen Unerschrockenheit Angesichts drohender Gefahren von den Geschichtsschreibern jener Zeit rühmend hervorgehoben wird, den hamburgischen Ausliegern, die an der Mündung der Elbe tapfer Wache hielten, in die Hände gefallen sein.

Der oben genannte berühmte französische Schriftsteller bemerkt über diesen Fall und die seitens Hamburgs in Betreff der Geusen beobachtete Politik: Quand les magistrats de Hamburg firent prendre Jan Broek, un des gueux de mer les plus réputés, ils n'avouaient nullement l'intention de contester les droits du prince d'Orange ou de consacrer ceux du roi d'Espagne, ils voulaient venger leurs propres griefs. — Nein! Für Niederlands Freiheit und für die Sache Oraniens waren in Hamburg sicherlich die lebhaftesten Sympathien vorhanden, wie beträchtlich war doch schon damals die Zahl der holländischen Flüchtlinge, die hier gastliche Aufnahme gefunden hatten! Allein dem unbefugten Seeraub das Handwerk zu legen, das gebot dringend die Pflicht

der Selbsterhaltung. Deswegen konnte dem kühnen Geusen das Schicksal Störtebekers und seiner Genossen nicht erspart bleiben. Auffallend ist es nun, wie spärlich die hamburgischen Nachrichten über das Lebensende dieses Piraten lauten. Jannibal berichtet kurz: „1569 den 4. August, Morgens 9 Uhr wurde Johann Brocken, einem Seeräuber, auf der Obermühle der Kopf abgeschlagen, danach nach dem Bruch geführt, der Leib unter die Erde begraben und der Kopf auf den Pfahl gesteckt. Sein Lieutenant Breyse ward pardonnirt". — Adelung ist in seinen Angaben noch einfacher: „Anno 1569", heißt es bei ihm in seiner „kurz gefaßten Beschreibung &c.", „wurde zu Hamburg ein Seeräuber, Namens Johann Bruch, nebst seinen Cumpanen auf dem Grasbruch gerichtet und die Köpfe auf Pfähle gesteckt". Diesem Chronisten zufolge wäre also seitens des hamburgischen Senats, wie nicht selten damals, ein summarisches Verfahren beliebt worden, doch hat es den Anschein, daß die Mittheilung des erstgenannten Autors den Anspruch auf größere Genauigkeit in dem Referat dieser traurigen Thatsache erheben darf. — Das ist übrigens Alles, was über den tragischen Ausgang eines ehedem berühmten Seehelden aus hamburgischen Geschichtsquellen zu ermitteln gewesen ist.

J. Lieboldt.

Bücher-Anzeigen.

Geschichte der Stadt Bremen. Von Wilhelm von Bippen. Dritte Lieferung. Bremen, C. E. Müllers Verlagsbuchhandlung. 1892. — ℳ 3. — (Letzte Lieferung des ersten Bandes, welcher die Geschichte Bremens bis zum Schlusse des Mittelalters umfaßt).

Jahrbücher und Jahresbericht des Vereins für Meklenburgische Geschichte und Alterthumskunde. 57. Jahrgang.

Inhalt: Geschichte des Sternberger Schulwesens. Von Lic. theol. Schmidt. — Die Entstehung der meklenburgischen Polizeiordnung vom Jahre 1516. Von Archivregistrator Groth. — Das Vermessungsrecht (Jus mensurationis) von Referendar Dr. Brümmer. — Berichtigungen zur Rethrafrage. Von Medicinalrath Dr. Brückner. — Miscellen und Vereinsnachrichten.

Druck von Lütcke & Wulff.

Register

über die Jahrgänge XIII (S. 1—166), XIV (S. 167—326) und XV (S. 327—494)

von Waldemar Zahn.

Druck von Lütcke & Wulff.

Verzeichniß der Schriften

von

Dr. phil. Karl Koppmann,

Stadtarchivar zu Rostock,

1866—1891.

Dem Herrn Verfasser

zur Feier

Seines 25jährigen Doctor-Jubiläums

am 11. Juni 1891

hochachtungsvoll dargebracht

vom

Verein für Hamburgische Geschichte.

Jugendarbeiten.

Braga, Organ für Wissenschaft und Kunst. Redigirt von einem Kreise Deutscher Jünglinge. Herausgegeben unter Verantwortlichkeit von Carl Fischer. Hamburg, Carl Fischer's Buchdruckerei; Jgg. II in Commission bei Boyes und Geisler. 8°.

Darin von Carl Koppmann:

1. Die Schlacht bei Demmin. Ein Blatt aus der Geschichte Norddeutschlands. Heft II (1861, October), S. 25—29.
2. Mestiwoj und der Slawenaufstand von 983. Jgg. II, Heft I (1862, Jan.) S. 33—43.

I. Selbständig erschienene historische Arbeiten.

1866. **Die ältesten Urkunden des Erzbisthums Hamburg-Bremen.** Göttinger Dissertation.
(Auch in: Zeitschrift für Hamburgische Geschichte, Bd. 5 S. 483—573.)

1867. **Kleine Beiträge zur Geschichte der Stadt Hamburg und ihres Gebietes.** Beitrag I: Der Billwärder Ausschlag. Mit Benutzung von archivalischen Quellen und mit urkundlichen Beilagen. Hamburg, H. Grüning. 39 S. 8°.

1868. **Kleine Beiträge** 2c. Beitrag II: Zur Geschichte des Rechts und der Verfassung. Hamburg, H. Grüning. 82 S. 8°.

1868. **Die mittelalterlichen Geschichtsquellen in Bezug auf Hamburg.** Drei öffentliche Vorträge. Hamburg, H. Grüning. IV S., 64 S. 8°.

1869. **Kämmereirechnungen der Stadt Hamburg.** Herausg. vom Verein für Hamburgische Geschichte. Bd. I: 1350—1400. Hamburg, H. Grüning. 1869. CXII S., 494 S. Lex.-Form.

1870. **Hamburgs kirchliche und Wohlthätigkeits-Anstalten im Mittelalter.** Hamburg, F. H. Nestler und Melle. 52 S. 8°.

1870. **Hanserecesse.** Auf Veranlassung und mit Unterstützung Sr. Majestät des Königs von Bayern Maximilian II. herausgegeben durch die Historische Commission bei der Königl. Academie der Wissenschaften (in München). Bd. I.
2. Titel: Die Recesse und andere Akten der Hansetage von 1256—1430. Bd. I. Leipzig, Duncker und Humblot. XXXVIII S., 559 S. 4°.

1872. **Hanserecesse.**
Bd. II. Leipzig, Duncker und Humblot. XIV S., 518 S. 4°.

1873. **Kämmereirechnungen der Stadt Hamburg.**
Bd. II: 1401—1470. Hamburg, H. Grüning. VIII S., 464 S. Lex.-Form.

1875. **Hanserecesse.**
Bd. III: Leipzig, Duncker und Humblot. XV S., 564 S. 4°.

1875. **Leitfaden für die Aelterleute des Deutschen Kaufmanns zu Brügge.** Verfaßt von einem Klerk des Hansischen Kontors zu Brügge im Jahre 1500.
Dem Verein für Hansische Geschichte bei seiner Jahres-Versammlung in Hamburg am 18. und 19. Mai 1875 gewidmet von den Hamburgischen Mitgliedern des Vereins. Hamburg, W. Mauke Söhne. 32 S. 8°.

1876. **Niederdeutsche Denkmäler.** Herausgegeben vom Verein für niederdeutsche Sprachforschung.
Bd. I: **Das Seebuch.** Bremen, J. Kühtmann. XXXIV S., 66 S. 8°.

1877. **Hanserecesse.**
Bd. IV. Leipzig, Duncker und Humblot. XXVI S., 604 S. 4°.

1878. **Kämmereirechnungen** 2c.
Bd. III: 1471—1500. Hamburg, H. Grüning. CXLVI S., 640 S. Lex.-Form.

1880. **Hanserecesse.**
Bd. V. Leipzig, Duncker und Humblot. IX S., 619 S. 4°.

1880. **Kämmereirechnungen** 2c.
Bd. IV: 1482—1500. Hamburg, H. Grüning. VI S., 468 S. Lex.-Form.

1883. **Kämmereirechnungen** 2c.
Bd. V: 1501—1540. Hamburg, H. Grüning. VI S., 789 S. Lex.-Form.

1884. **Der Verein für Hamburgische Geschichte** nach seinen Aufgaben, Leistungen und Wünschen. Vortrag, gehalten im Verein f. Hamb. Geschichte am 10. Dec. 1883. Hamburg, Leopold Voß (Ernst Maaß). 64 S. kl. 8°.

1884. **Die Chroniken der deutschen Städte** vom 14. bis ins 16. Jahrhundert. Auf Veranlassung Sr. Majestät des Königs von Bayern herausgegeben durch die Historische Commission bei der Königl. Academie der Wissenschaften (in München).

Bd. XIX: Die Chroniken der niedersächsischen Städte. **Lübeck. Bd.** I. Leipzig, S. Hirzel. XIV S., 598 S. 8°.

1885. **Geschichtsquellen der Stadt Rostock.** I.
Johann Tölner's Handlungsbuch von 1345—1350. Rostock, W. Werther, 1885. XXXVI S., 72 S. gr. 8°.

1887. **Geschichte der Stadt Rostock. Th.** I: Von der Gründung der Stadt bis zum Tode Joachim Slüters (1532). Rostock, W. Werther. IV S, 151 S. 8°.

1889. **Hanserecesse. Bd.** VI. Leipzig, Duncker und Humblot. IX S, 655 S. 4°.

Als Flugblatt erschien für die Versammlung der Deutschen Geschichts- und Alterthumsvereine zu Hamburg

1880. **Wie soll man Stadtbücher ediren?** 2 S. Text und 2 Bl. Muster. 8°.

II. Redactionsthätigkeit und Herausgabe von Schriften Anderer.

1872—1890. **Hansische Geschichtsblätter.** Herausgeg. vom Verein für Hansische Geschichte. Leipzig, Duncker und Humblot. 8°. Jahrgang 1871—1889. 6 Bde.

1872—1884. **Zeitschrift des Vereins für Hamburgische Geschichte.** Hamburg, J. A. Meißner. 8°. (mit Otto Beneke:) Bd. VI, Heft 2—4, 1872—75. (allein:) Bd. VII, 1883, und Bd. VIII Heft 1, 1884.

1876—1884. (Zusammen mit W. H. Mielck:) **Korrespondenzblatt des Vereins für Niederdeutsche Sprachforschung.** Herausgeg. im Auftrage des Vorstandes. Hamburg. 8°. Jahrg. I—IX.

1878—1884. **Mittheilungen des Vereins für Hamburgische Geschichte.** Im Auftrage des Vorstandes herausgegeben von Dr. **Karl Koppmann.** Hamburg, W. Mauke Söhne. 8°. Jahrg. I—VII. 2 Bde. und 1 Heft.

1879. **Von Nah und Fern.** Festgabe für Herrn Carl Friedrich Wehrmann bei der Feier seines 25jährigen Jubiläums als Staatsarchivar der freien Stadt Lübeck. Hamburg, Aug. Meyer & Dieckmann. 8°.

1881. **Beiträge zur Lübisch-Hansischen Geschichte.** Ausgewählte historische Arbeiten von **Wilhelm Mantels.** Jena, G. Fischer. 8°.

1883. **Hansische Wisbyfahrt.** Herausgeg. auf Veranlassung des Komitees der Hansischen Wisbyfahrt von 1881.

Reisebericht und historischer Beitrag von Dr. **Karl Koppmann.** 28 Tafeln Skizzen mit erläuterndem Text von **C. Klingenberg** und **F. W. Rauschenberg.**

Hamburg und Leipzig, Leopold Voß (Ernst Maaß). Fol.

1884. **Das St. Johannis Kloster in Hamburg.** Grundrisse und Abbildungen mit erläuterndem Texte von **C. F. Gaedechens, Martin Gensler** und **Karl Koppmann.** Herausgegeben von der „Bürgermeister Kellinghusen's Stiftung".

Hamburg, in Commission bei Lucas Gräfe. 4°.

(Die Redaction der künstlerischen Beigaben ist von C. F. Gaedechens.)

1885. 1886. **Aus Hamburgs Vergangenheit.** Kulturhistorische Bilder aus verschiedenen Jahrhunderten. Herausgegeben von **Dr. Karl Koppmann.** Hamburg und Leipzig, Leopold Voß (Ernst Maaß).

und: Folge I. Ebenda. 2 Bde. 8°.

1886. **Versuch eines Sittengemäldes von Hamburg aus dem Jahre 1811.** (Von **Johann Anton Fahrenkrüger.**) Eingeleitet (und herausgegeben) von **Karl Koppmann.**

in: Aus Hamburgs Vergangenheit. Folge I. (s. vorstehendes Werk). S. 84--148.

1890. **Beiträge zur Geschichte der Stadt Rostock.** Herausgegeben im Auftrage des Vereins für Rostocks Alterthümer von **Karl Koppmann. Heft** I. Rostock, in Kommission der Stiller'schen Buchhandlung, 1890. 8°.

III. Historische und philologische Aufsätze.

A. in Sammelwerken u. s. w.

1. **Die milden Privatstiftungen zu Hamburg.** Herausgegeben auf Veranlassung des Vereins für Hamb. Geschichte. 2. Ausg. Hamburg, auf Kosten des Vereins; in Commission bei W. Mauke's Söhnen, 1870. 8°.

   (Die historische Einleitung S. XV—XLVIII zu diesem Buche, an dessen Bearbeitung übrigens Dr. Koppmann keinen Antheil hatte.)

2. **Allgemeine Deutsche Biographie.** Auf Veranlassung und mit Unterstützung Sr. Maj. des Königs von Bayern Maximilian II. herausgegeben durch die Historische Commission bei der Königl. Akademie der Wissenschaften (zu München). Leipzig, Duncker und Humblot. 1875 ff. gr. 8°.

   Ansgar. Bd. I S. 480—483.

3. **Gutachten betreffend die Eigentums-Verhältnisse der Reperbahn in der Vorstadt St. Pauli.**

   Mit Genehmigung eines Hohen Senats als Manuscript gedruckt. Hamburg, im März 1877. Gedruckt bei Th. G. Meißner. Fol.

   III. Gutachten des Herrn Dr. Karl Koppmann vom 29. Juli 1874 nebst Beantwortung der auf dasselbe bezüglichen Gegenfragen, vom 2. Februar 1877. S. 112—126.

4. **Von Nah und Fern.** (s. oben II). 1879. 8°.

   Aus dem Burgkloster zu Lübeck. S. 5 f.
   Vom Straßburger Münster. S. 19—23.

5. **Festgabe für Wilhelm Crecelius** zur Feier der 25jährigen Lehrthätigkeit in Elberfeld. Elberfeld, 1881. Lex.-Form.

   Die Einnahme Kopenhagens durch die Hansestädte 1368 Juni 16. S. 198—204.

6. **Hansische Wisbyfahrt.** (vergl. oben II.) 1883. Fol.

   Aus der Hansezeit Wisbys. S. 15—24.

7. **Das St. Johannis Kloster in Hamburg.** (vgl. oben II.) 1884. 4°.

   Geschichte des Dominikanerklosters St. Johannis. S. 29—154.

8. **Aus Hamburgs Vergangenheit.** (vgl. oben II.) 8°.
   Die Leichenbegängnisse im 18. Jahrhundert. 1885, S. 255—277.
   Aus dem Mittelalter. 1885, S. 345—363. (Abdruck aus B, 3).
   Die Mannstracht der Hamburger im Mittelalter. Folge I, 1886, S. 232—262.

B. in wissenschaftlichen Zeitschriften.

1. **Forschungen zur Deutschen Geschichte.** Göttingen. 8°.
   Das Chronicon breve Bremense. Bd. VIII (1868), S. 634—640.
   Dortmunder Fälschungen. (Das Praeceptum pro Trutmanno comite u. s. w.) Bd. IX (1869), S. 608—617.
   Freibrief der Stadt Unna v. J. 1346. Bd. XI, S. 129—134.
2. **Zeitschrift für Deutsche Culturgeschichte,** hrsg. von J. H. Müller. 8°.
   Luckerat. (Ein mndd. Gedicht über das Glücksrad aus einer Revaler Handschrift.) Neue Folge. Bd. II (1873), S. 450 f.
   (Wieder abgedruckt in: Drucke des Vereins für niederdeutsche Sprachforschung. Bd. I: Mittelniederdeutsche Fastnachtsspiele. Herausgeg. von W. Seelmann. Norden und Leipzig, Diedr. Soltau. 1885. 8°. S. 68 f.)
3. **Korrespondenzblatt des Gesamtvereins der Deutschen Geschichts- und Alterthumsvereine.** Darmstadt, A. Klingelhöffer. 4°.
   Aus der Geschichte Hamburgs im Mittelalter. Vortrag, gehalten auf der Generalversammlung des Vereins zu Hamburg 1880. 29. Jahrgang, 1881. Nr. 4. S. 24—29.
4. **Jüdische Zeitschrift für Wissenschaft und Leben.** Herausgeg. von A. Geiger. Breslau. 8°.
   Die Juden in Dortmund während des Mittelalters. Bd. V (1867), S. 81—97.
5. **Hansische Geschichtsblätter.** (vgl. oben II.) Leipzig. 8°.
   Zur Geschichtschreibung der Hansestädte vom 13. bis zum 15. Jahrhundert. Jgg. 1871, S. 57—84.
   Der Vertrag zwischen Hamburg und Lübeck vom Jahre 1241. Jgg. 1872, S. 69—76.

Vom Kontor zu Brügge. Jgg. 1872, S. 79—89.
(Wissenschaftlicher) Reisebericht (Danzig, Königsberg, Riga, Reval). Jgg. 1872, S. XXVII—XLV.
Stafsclenorsund. Jgg. 1873, S. 156—158.
Reisebericht (Stralsund, Rostock). Jgg. 1873, S. XLI bis XLVII.
Reisebericht (Belgien, Holland, Köln). Jgg. 1874 S. XXIII—XL.
Hamburgs Stellung in der Hanse. Jgg. 1875, S. 3—20.
Zur Belagerung Flensburgs im J. 1431. Jgg. 1875, S. 127—129.
Das Haus der Oesterlinge zu Houk. Jgg. 1875, S. 130.
Geland. Jgg. 1876, S. 174—176.
Der Seeräuber Klaus Störtebeker in Geschichte und Sage. Jgg. 1877, S. 37—58.
Herluf Lauritssons Bericht über die Spiele der Deutschen zu Bergen. Jgg. 1877, S. 140—143.
Zu den Drittels-Versammlungen der Hanse. Jgg. 1879, S. 75—77.
Begründung des Referats in den Jahresberichten der Geschichtswissenschaft, 1879, Abth. Hansa (vgl. N, 3). Jahrgang 1880—81, S. 148—160.
Seven und seventich Hensen. Jgg. 1882, S. 105—110.
Die preußisch-englischen Beziehungen der Hanse 1375—1408. Jgg. 1883, S. 113—137.
Zum Zollstreit zwischen Hamburg und Ostfriesland in der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts. Jgg. 1884, S. 139—153.
Zur Geschichte der Meklenburgischen Klipphäfen. Jgg. 1885, S. 103—160.
Die Wehrkraft der Rostockischen Aemter. Jgg. 1886, S. 164—168.
Der erste Hamburgische Receß, vereinbart im J. 1410, wieder aufgehoben im J. 1417. Jgg. 1887, S. 7—28.
Die Kriminal-Gerichtsbarkeit in Rostock im Zeitalter der Reformation. Jgg. 1887, S. 85—113.
Die Bartholomäus-Brüderschaft der Deutschen in Lissabon. Jgg. 1888, S. 3—27.

Ratswahlen in Rostock im 17. Jahrhundert. Jgg. 1888, S. 135—159.

Zwei Ordnungen des Rates zu Rostock für seine Kaufleute zu Oslo und Tönsberg. Jgg. 1888, S. 163—167.

6. **Zeitschrift des Vereins für Hamburgische Geschichte.** (vgl. II.) 8°.

Die ältesten Urkunden des Erzbisthums Hamburg-Bremen. Bd. 5 S. 483 ff. (vgl. I, 1866.)

Necrologium Capituli Hamburgensis. Bd. 6 S. 21—183.

Zur Geschichte der Vogtei zu Hamburg. Bd. 6 S. 184—187.

Topographische Miscellen. Bd. 6 S. 238—255.

Von den ältesten Spuren der Juden in Hamburg. Bd. 6 S. 256—258.

Die ältesten Handelswege Hamburgs. Bd. 6 S. 406—427.

Das Hamburgische Schuldbuch von 1288. Bd. 6 S. 482—516.

Ordnung des Gelages der Repergesellen am Johannis-Krugtage. Bd. 7 S. 27—44.

Die Statuen der Neun Besten im alten Rathhause. Mit Benutzung der hinterlassenen Papiere des weil. Archivar Dr. J. M. Lappenberg. Bd. 7 S. 45—64.

Aus Hamburgischen Testamenten. Bd. 7 S. 203—222.

Aus dem Archiv des Elisabethen-Hospitals. Bd. 7 S. 269 bis 304.

Das Kollegium des Klingelbeutels an der Domkirche und dessen Konvivium. Bd. 7 S. 327—344.

Liber soldatorum missorum contra hereticos. Bd. 7 S. 425—428.

Anmerkungen zu John Taylor's Beobachtungen auf einer Reise von London nach Hamburg im Jahre 1616. Bd. 7 S. 475—480.

7. **Mittheilungen des Vereins für Hamburgische Geschichte.** (vgl. II.) 8°.

Jahrgang I (1878):

Die Hamburger Herberge zu Stade. S. 6 f.

Aus dem Registrum König Christian des Ersten. 1. Der Rathsapotheker Hinrich von Dalem. 2. Wandsbeck. 3. Amt Steinburg. S. 15 f., 20—22.

Der Bau des alten Steinthors. S. 19 f.

Jahrgang II (1879):

Jahrgang VII (1884):

Anmerkungen zu einem Hamburger Handelsbuche v. J. 1755. S. 12 f.

Die Hamburger Kapelle in Amsterdam. S. 14 f.

Johann Christoph Neubert. S. 31 f.

Zur Kleidung der Hamburger im J. 1652. S. 33—36.

Joachim Luhn. S. 39 f.

Aus dem Protokoll der Zimmergesellen von 1810—1834. S. 69—71, 78—80, 137—143, 145—157.

Zur Geschichte des Johannisklosters. S. 111 f., 157.

Zur Litteraturgeschichte. S. 133 f.

Zur Geschichte der Kirchenreform. S. 158.

Johann Crispinus. S. 158—160.

8. **Jahrbücher für die Landeskunde der Herzogthümer Schleswig, Holstein und Lauenburg.** Herausgeg. von der S. H. L. Gesellschaft für vaterländische Geschichte. Kiel. 8°.

Die dänische Mark in der Karolingerzeit. Bd. X (1869), S. 14—22.

Der Erzbischof Rimbert von Hamburg. Bd. X (1869), S. 23—27.

Die falschen Urkunden des Erzstiftes Hamburg-Bremen. Bd. X (1869), S. 305—311.

9. **Zeitschrift für die Geschichte der Herzogthümer Schleswig, Holstein und Lauenburg.** Kiel. 8°.

Beziehungen Hamburgs zu Christian I. von Dänemark und Gerhard von Oldenburg 1462—72. Bd. I (1870), S. 221—234.

Holsteinische Pfarrgeistliche im 14. Jahrhundert. Bd. I (1870), S. 235—240.

Genealogische Nachrichten über die Kinder der Herzöge Adolf und Johann Adolf von Schleswig-Holstein-Gottorp. Bd. I (1870), S. 355—357.

Notizen zur Quellenkunde der Schleswig-Holsteinischen Geschichte. Bd. I (1870), S. 357.

Zum Lübisch-Hamburgischen Bündniß vom J. 1241. Bd. VI (1876), S. 125—132.

10. **Bremisches Jahrbuch.** Herausgegeben von der Historischen Gesellschaft des Künstlervereins. Bremen. 8°.

Beiträge zur Bremischen Quellenkunde. Bd. VI (1872), S. 251—265.

11. **Mittheilungen des Vereins für Lübeckische Geschichte und Alterthumskunde.** Lübeck. 8°.

Aus lübischen Handschriften (über einen Reimspruch). Heft II (1886), S. 112.

12. **Jahrbücher für Meklenburgische Geschichte und Alterthumskunde.** Schwerin. 8°.

Rostocks Stellung in der Hanse. Jgg. LII (1887) S. 183 bis 208.

Einnahmebuch der Kirchenvorsteher zu Toitenwinkel 1562 bis 1635. Jgg. LIV (1889) S. 83—97.

Die Erwerbung des Landes Stargard durch Fürst Heinrich II. Jgg. LV (1890) S. 197—236.

Die Ereignisse in Rostock von 1311 Sept. 17 bis 1314 Jan. 21. Jgg. LVI (1891) S. 33—62.

(Auch in der dem Gesamt-Verein der deutschen Geschichts- und Alterthums-Vereine zur General-Versammlung in Schwerin vom 7.—10. September 1890 gewidmeten Begrüßungsschrift.)

13. **Beiträge zur Geschichte der Stadt Rostock.** (vgl. oben II.) 8°.

Heft I:

Ueberſicht über die Rostockische Historiographie. S. 1—8.

Die angebliche Vergiftung Joachim Slüters. S. 37—46.

Des Syndicus Dr. Johann Oldendorp Bestallung. S. 47—50.

Zur Geschichte der dramatischen Darstellungen in Rostock im 16. und 17. Jahrhundert. S. 51—64.

Der Rathsherr Jakob Nettelbladt und seine nächsten Nachkommen. S. 89—100.

Notizen: Jochim Schlu. Katharina Slüter. Kassebohm. Harte Straße. Verschollene Alterthümer. S. 101—105.

14. **Jahrbuch des Vereins für niederdeutsche Sprachforschung.** Bremen, Kühtmann 1876 ff., seit 1882 ff. Norden, Diedr. Soltau. 8°.

Schwerttanz. Jgg. (I) 1875 S. 105—107.
Hanschen und Hot. Jgg. (I) 1875 S. 107.
Reimlust im 15. Jahrhundert. Jgg. (I) 1875 S. 108—110.
Zum niederdeutschen Kalender (zant Ghangen dach, de brede mandach, wischeldach). Jgg. (I) 1875 S. 110—112.
Irmin und St. Michael. Jgg. (II) 1876 S. 114—118.
Zum mnd. gh. Jgg. (III) 1877 S. 7.
Liebesgruß. Jgg. (III) 1877 S. 8.
Rummeldeus. Jgg. (III) 1877 S. 67—69.
Friedrich Woeste. Jgg. (III) 1877 S. 165—169.

15. **Korrespondenzblatt des Vereins für niederdeutsche Sprachforschung.** Hamburg. 8°.

Jahrgang I, 1876.
(Ueber ein) niederdeutsches Schlachterlexikon. S. 4 f., 16.
Altvil. S. 6.
Molendok und cleremunt. S. 6 f., 15.
Kalendernamen. S. 23 f.
Zum Seebuch: Kreil. S. 26.
Kuhfarben. S. 38.
Litholt, letholt. S. 39.
Niederdeutsches Verzeichniß der Mondaufgänge. S. 40.
Risebyter. S. 47 f.
Alse = alse he. S. 60 f.
Bonenklot. S. 61.
Niederdeutsches Weisthum. S. 64.
Hasenmoor. S. 71 f.
Blicken. S. 74 f.
Die stille Woche. S. 77—79.
Her Detlaff, jw is lede. S. 86.
Lübisch-Deutsch. S. 91.
Mangölchen, manjöliken, manoleken? S. 93.

Jahrgang II, 1877.
Zum niederdeutschen Kalender (ledelweke, marterweke, passieweke, cruceweke; dustermette, pumpermette, rumpelmette; aller Seelen Tag). S. 26 f.

Zum mndd. Wörterbuch (bivuringe, bud). S. 52.
Mendelbach. S. 54.
Straßennamen (Grimm, Cremon; S. 55. Arskär; S. 55. Rübekuhle; S. 56. Timpe; S. 56. Twite; S. 56).
Hliuni. S. 70.
Zum ndd. Wörterbuch (vorherwede, vorleven, vormalen, vorrennen, vorstroicheit, votsam, votten, vriherliken, vroschen, wechten, wedderstromich, wede, welkhent, wendevlesch, wentegut, wicklos). S. 93.
Bodmenschip. S. 94 f.
Mate. S. 95.

Jahrgang V, 1880.
ar der Schriftsprache, ausgesprochen *er*. S. 4.
Zum Ortsnamen Oevelgönne. S. 6.
Smack vorlaren. S. 16.
Zur Bordesholmer Handschrift der Proverbia Communia. S. 58 f.

Jahrgang VI, 1881.
Sprichwörtliches. S. 5 f., 34 f.
Parduck. S. 79.
Von Pferden (Bezeichnungen). S. 79 f.

Jahrgang VII, 1882.
Zu Gerhard von Minden. S. 44—46.
Zither, Zitter. S. 48.
Niederdeutsche Kinderrätsel. S. 87 f.

Jahrgang VIII, 1883.
Straßennamen (Harzkehr, Arskär, Erskarn). S. 73.

Jahrgang IX, 1884.
Salewerte. S. 92.

Jahrgang XII, 1887.
Zaubermittel des 16. Jahrhunderts. S. 34—37.

Jahrgang XIV, 1889—90.
Kapehorne. S. 64.
Revekoken. S. 66 f.

C. in politischen und andern Zeitungen.

1. Rostocker Zeitung.

Hans Balemann, der Stadthalter Albrecht von Wingersky und Graf Berthold von Wallenstein. 1884, Dec. 7, Beilage.

Zur Geschichte Rostocks.

I. Stiftung und Dotation der Universität. 1885, Juni 16.
II. Die Vergewaltigung der Universität. 1885, Juni 21.
III. Der Widerstand gegen das Domstift. } 1885, Juni 28.
IV. Thomas Rode's Ermordung. }
V. Rostocks Belagerung und das Treffen bei Pankelow. 1885, Juli 5.
VI. Runge's Aufruhr und der Auflauf des Raths. 1885, Juli 12.
VII. Der neue Rath. 1885, Juli 19.
VIII. Runge's Ende und der Domfehde Ausgang. 1885, Juli 26.
IX. Die Dotation des Domstifts. 1885, Aug. 1.

Zur Geschichte des meklenburgischen Urkundenbuches. 1886, Oct. 8. (Stellt besonders die Thätigkeit des am 24. Sept. 1886 verstorbenen Geh. Archivraths Dr. Frd. Wigger am Urk.-B. in helles Licht und ward darum u. d. Titel „In memoriam" vom „Meklenburger" Jgg. VI, Nr. 56 und 58 [1886, Oct. 13 und 20] wieder abgedruckt.)

Die Rathswahlen im 17. Jahrhundert. (Vortrag im Verein für Rostocks Alterthümer am 2. Nov.)

I. Rath und Rathswahlen überhaupt. 1886, Nov. 10.
II. Bürgermeister-Wahl im Jahre 1682. } 1886, Nov. 11.
III. Bürgermeister- und Rathsherrenwahl im Jahre 1691. }

(Abgedruckt im „Meklenburger" Jgg. VI, Nr. 65 bis 70, 72, 74 [1886, Nov. 20, 24, Dec. 1, 4, 11, 18, 29]. In Nr. 72 vom Dec. 18 befindet sich ein Zusatz Koppmann's, der in der Vorlage fehlt: Von dem Auswerfen der Becher bei den Rostocker Rathswahlen.)

Die angebliche Vergiftung Joachim Slüter's. 1887, Juli 24. (Wieder abgedruckt in: Beiträge zur Geschichte der Stadt Rostock. Heft I, S. 37—46.)

Das Steuerwesen Rostocks. 1887, Juli 31, Beilage II und Aug. 3.
Die Rathshege auf der Unterwarnow. 1887, Nov. 6.
Das Gildebuch der Bürgermeisterdiener. 1888, Nov. 14 und 15.
Die Frohnmeister Rostocks. 1889, Nov. 21, 22, 23.
Walther von der Vogelweide. I. 1890, Juni 22. II. 1890, Juni 29. III. Juli 12.
Landesherrliche Besuche in Rostock während des 17. Jahrhunderts. 1890, Nov. 13, 15 und 16, Beil. I.
Das Rostocker Ballhaus. 1891, März 29, Beil. I und April 4.

2. **„Der Mekleuburger"** (vgl. Rostocker Zeitung).

Herr Caspar Vieregke, Erblandmarschall des Fürstenthums Schwerin und Bürgermeister der Stadt Rostock. Jgg. VI, Nr. 78 [1887, Jan. 15]. (Ist Zusatz zu einem gleichbetitelten vom Herausgeber des Blattes, P. Prillwitz, herrührenden Artikel.)

IV. Recensionen, Referate, Litteraturberichte.

1. **Göttinger Gelehrte Anzeigen.** 8°.

Jahrgang 1870, Stück 46 (16. Novbr.) S. 1829—40: Anzeige von Winkelmann's bibliotheca Livoniae historiae (Petersburg 1869). — Stück 50 (14. Dec.) S. 1983—92: Anzeige von Napiersky, russisch-livländische Urkunden (Petersburg 1868).

2. **Hansische Geschichtsblätter.** (Vgl. oben II.) 8°.

Rundschau über die Litteratur der Hansischen Geschichte. Jgg. 1872 S. 155—195.

L. Gilliodts - van Severen, Inventaire des Archives de la ville de Bruges. Jgg. 1872 S. 196—199.

Mecklenburgisches Urkundenbuch, Bd. 7. Jgg. 1872 S. 216 bis 219.

Mecklenburgisches Urkundenbuch, Bd. 8. Jgg. 1873 S. 207 bis 213.

H. Riemann, Geschichte der Stadt Colberg. Jgg. 1873 S. 214—218.

M. Töppen, Elbinger Antiquitäten. Jgg. 1873 S. 219—224.

F. G. von Bunge, Liv-, Est- und Curländisches Urkundenbuch, Bd. 6. Jgg. 1873 S. 225—227.

O. Rüdiger, Die ältesten Hamburgischen Zunftrollen und Brüderschaftsstatuten. Jgg. 1874 S. 151—164.

M. Töppen, Acten der Ständetage Ost- und Westpreußens. Jgg. 1874 S. 173—178.

Mecklenburgisches Urkundenbuch, Bd. 9. Jgg. 1875 S. 197 bis 203.

F. Schirrmacher, Beiträge zur Geschichte Meklenburgs, Bd. 2. Jgg. 1875 S. 204—212.

Beiträge zur Geschichte Dortmunds und der Mark, I. Jgg. 1875 S. 234—242.

J. Nanninga Uitterdijk, De kameraars- en rentmeestersrekeningen der stad Kampen van 1515—40. Jgg. 1875 S. 252—262.

O. Beneke, Das Slechtbok der Hamburger Familie Moller vom Hirsch. Jgg. 1876 S. 200—205.

O. Rüdiger, Aeltere Hamburgische und Hansestädtische Handwerksgesellendokumente. Jgg. 1876 S. 206—210.

D. R. Ehmck & W. von Bippen, Bremisches Urkundenbuch, Bd. 2. Jgg. 1876 S. 211—218.

A. Jugler, Aus Hannovers Vorzeit. Jgg. 1876 S. 219—222.

A. Hofmeister, Die Matrikel der Universität Rostock 1419 bis 1499. Jgg. 1887 S. 158—162.

H. Hildebrand, Liv-, Est- und Curländisches Urkundenbuch, Bd. 7. Jgg. 1888 S. 183—191.

3. **Jahresberichte der Geschichtswissenschaft,** im Auftrage der Historischen Gesellschaft zu Berlin herausgegeben. Berlin, Mittler & Sohn. Gr. 8°.

Abtheilung „Hansa" in Jgg. II (1879) Th. 2 S. 178—184. — Jgg. III (1880) Th. 2 S. 172—179. — Jgg. IV (1881) Th. 2 S. 381—386.

4. **Hamburgischer Correspondent.** Fol.

Hanserecesse (Anzeige). Jgg. 1870 No. 306 vom 24. Dec.

Einführung und Verbreitung des Ziegelbaus in den norddeutschen Hansestädten. (Eigenes Referat über einen Vortrag im Verein für Hamburgische Geschichte.) Jgg. 1871, 4. Februar.

Hamburgs Stellung in der Hanse. I. Die Handelswege Hamburgs. II. Das hamburgische Schuldbuch.
(Eigenes Referat über Vorträge im Verein für Hamburgische Geschichte.)
Jgg. 1873, 20. und 26. März.

V. Verschiedenes.

A. Berichte, „Führer" u. s. w.

1. **Fest- und Versammlungsberichte.**

Das (500jährige) Gedächtnißfest des Friedens zu Stralsund am 24. Mai 1870, in: Hamburg. Correspondent vom 2. Juni 1870; abgedruckt in: Hans. Geschichtsblätter, Jgg. 1871 S. III—VIII.

(Bericht über) die erste Jahresversammlung des Hansischen Geschichtsvereins zu Lübeck 1871, in: Hamb. Corresp. 1871 Juni 17 ff.; etwas verändert abgedruckt in: Hans. Geschichtsbl. 1871 S. XII—XXIV.

Die 2. Jahresversammlung des Hansischen Geschichtsvereins zu Lübeck 1872, in: Hamb. Corresp. 1872 Juni 4, 12, 14; verkürzt und etwas verändert abgedruckt in: Hans. Geschichtsbl. 1872 S. XVII—XXVI.

Die 4. Jahresversammlung des Hansischen Geschichtsvereins zu Bremen 1874, in: Hansische Geschichtsbl. 1874 S. XV—XXII.

Die 8. Jahresversammlung des Hans. Geschichtsvereins zu Göttingen 1878, in: Hans. Geschichtsbl. 1878 S. IX bis XXI.

Die 9. Jahresversammlung des Hans. Geschichtsvereins zu Münster 1879, in: Hans. Geschichtsbl. 1879 S. IX bis XXIII.

Die 10. Jahresversammlung des Hans. Geschichtsvereins zu Hildesheim 1880, in: Hans. Geschichtsbl. 1880/1 S. VIII—XIX.

Die 11. Jahresversammlung des Hans. Geschichtsvereins zu Danzig 1881, in: Hans. Geschichtsbl. 1880/1 S. LIV bis LXX.

Von Lübeck nach Wisby, Reisebericht, in: Hansische Wisbyfahrt, Hamburg und Leipzig 1883, fol., S. 3—12.

2. **Führer zur Hansischen Wisbyfahrt im Sommer 1881.** Herausgegeben vom Comité, Hamburg, Lübeck und Bremen. Hamburg, F. Schlotke (1881) 20 S. Lex.-Form.

3. **Führer zur Hansischen Flanderfahrt im Sommer 1884.** Herausgegeben vom Komité, Hamburg, Lübeck, Bremen. Hamburg, F. Schlotke (1884) 38 S. kl. 4°.

4. **Neuer Führer durch Rostock.** Rostock, Wilh. Werther. Ohne Jahr (1888) 34 S. 8°. (Zum größten Theil Koppmann's Arbeit).

5. In: **Omnibus.** Illustrirtes Wochenblatt. Hamburg. 4°. Jgg. XIV (1875), S. 1 und 9—10: Die Kuhmühle am Eilbeck (bei Hamburg).

6. Erklärung der (30) Bilder zu „**Alt-Hamburg in Wort und Bild**". Hamburg, bei König und Schulz o. J. (1882) gr. Quer-Fol.

B. Niederdeutsche Poesien.

1. Drei alte Lieder aus den Zeiten der Zunftunruhen. Zu singen am Stiftungsfeste des Vereins für niederdeutsche Sprachforschung. 1880, Dec. 28. Hamburg, F. Schlotke. 4 S. 8°.
   (Drei Lieder zu O. Rüdiger's kulturgeschichtlichem Roman: Siegfried Bunstorp's Meisterstück. Jena, G. Fischer, 1878, nemlich: 1) Katrineken, myn Trineken. 2) Dunker und stille de werlt um my licht. 3) Vor ghut gheleit hebbe Godes lon. Nr. 2 ist als Gelegenheitsdruck später wiederholt und auch mit Nr. 1 aufgenommen ins Niederdeutsche Liederbuch. Hamburg und Leipzig, Leopold Voß (Ernst Maaß) 1884. 8°. S. 91 f. als Nr. 70 und 71.)

2. Vitalienbröder. (De blaue Flagge weit!)
   (Zu einer alten Volksweise — in F. M. Böhme's Altdeutschem Liederbuch. Leipzig 1877. S. 526 — gedichtet. Das Lied erschien „Aus dem nächstens erscheinenden Niederdeutschen Liederbuch" zuerst in den „Vier ganz neuen Liedern" 1884 bei Gelegenheit eines Festes des Vereins für Hamburgische Geschichte, und dann im Niederdeutschen Liederbuch, 1884. S. 84, Nr. 64.)

3. (Fünf Wisbylieder).

Bei Gelegenheit der Hansischen Wisbyfahrt im Juli 1881 (vgl. oben II und V, A) erschienen fünf mittelniederdeutsche Lieder von Dr. Koppmann, von welchen vier 1882 (?) mit vier andern Liedern anderer Verfasser zusammengedruckt sind unter dem Titel: Wisbylieder. Hamburg, F. Schlotke. 1 Bog. Fol. Es sind:

Wonnefahrt 1881. (Hochliken wil ik laven.)
Sang Hansischer Schiffer 1350. (Den leven hilghen allen.)
Heimdalsgenossen. (Kenst du eyn belde felsenvar.)
Dankfeier. (Nu will ick aver heven an.)

Sie waren vorher theilweise in Einzeldrucken herausgekommen, darunter Nr. 2 als „Schifferhymne" tryckt i Visby på Gotlands allehandas tryckeri den 27. Juli 1881. Diese Nr. 2 hat als „De vrame Schipman" und mit der Melodie von Alfred Kleinpaul auch Aufnahme gefunden im Niederdeutschen Liederbuch. Hamburg und Leipzig, 1884. S. 85 Nr. 65. Nr. 1 erschien zuerst als „Vorwort" zum „Führer zur Hansischen Wisbyfahrt im Sommer 1881" (vgl. oben V, A.). Im selben Führer steht auch am Schlusse das fünfte Lied „Abschied" (Wat wy van olden schipmans ghehort.)

4. Gedicht zum 50jährigen Stiftungsfest des Vereins für Hamburgische Geschichte unter dem Titel:
   Den vrunden unde gunren der historien der guden stad Hamborch togheeghenet tom 9t des Avrillen 1889 van den vrunden der nedderdudeschen sprake. (Sint ghi in truwen hebben togheſworen.) Rostock, Druck von Adlers Erben 1889. 1 Bog. 4°.
5. Zwei Sprüche. (Lange ghefeten unde vel ghegheten; Drink ik den Franschen.) in: Schaffertafel. (vgl. V, C.)
6. Eyn nyghe Let to eren des nyghen hern Borghermesters. (Ju up dem erenplaß.) in: Borghermester-Kost. (vgl. V, C.)
7. Lureley. Nach H. Heine.
8. Muscateller. Nach einem hochdeutschen Volksliede, das sich in A. Scandellus, Newe deutsche Liedlein, Nürnberg 1570 findet.

   Beide Uebersetzungen sind bei Gelegenheit des Stiftungsfestes der Hamburgischen Gruppe des Vereins

für Niederdeutsche Sprachforschung im Jahre 1879 als Einzeldrucke erschienen, später wiederholt gedruckt und auch ins Niederdeutsche Liederbuch, Hamburg und Leipzig, Leopold Voß (Ernst Maaß) 1884, 8°. S. 87 ff. als No. 66 und 67 aufgenommen worden.

C. Kleine Schriften bei festlichen Gelegenheiten.

1. Dit is de Spisekarte, denende to der Kost der ersamen lude unde ghuden ghesellen, de vorgadert sint up deme Hanse-Daghe tho Hamborch im jare dar men schrift Anno Domini MDCCCLXXV des Dingsdaghes na Pingsten unde is de achteynde dach des mandes Mey. Gheprinted tho Hamborch dorch Willem Kamerer unde Johan Naghel. 4 S. 8°.
2. Speisekarte zur Hanse-Versammlung in Rostock 1885, unter dem Titel: „Schaffertafel". Leipzig, W. Drugulin. 4 S. 4°.
3. Speisekarte für das in Rostock zu Ehren des neugewählten Bürgermeisters Dr. Maßmann am 10. Mai 1889 veranstaltete Festmahl unter dem Titel: „Borghermester-Kost". Ghedrucket tho Rostke mit Adlerschen bokstaven. 4 S. kl. 8°.

Hamburg 1891. Druck von Lütcke & Wulff.

An den verehrlichen

Verein für Hamburgische Geschichte!

Der Verein für Hamburgische Geschichte hat mich zur Feier meines 25jährigen Doctorjubiläums mit der Widmung einer Festschrift überrascht und mir dadurch einen Tag, den ich im Kreise meiner hiesigen Freunde als Gedenktag zu begehen gedachte, zu einem Ehren- und Festtage gestaltet.

An einem Tage, der meiner Absicht nach der stillen Erinnerung an die Lehrer, denen ich die Fähigkeit wissenschaftlich zu arbeiten verdanke, und einem freundlichen Gedenken derer, die mir während der verflossenen 25 Jahre als Freunde, Fachgenossen und Mitarbeiter zur Seite gestanden haben, gewidmet hätte sein sollen, mir selbst und der wissenschaftlichen Welt gegenüber mir ein Zeugniß darüber auszustellen, daß und inwiefern ich während dieses Zeitraums nicht müssig gewesen bin, ist ein sinniger Gedanke, der mich mit frohem Stolz, dessen Ausführung mich mit warmer Dankbarkeit erfüllt. Der Wissenschaft freudig gedient und die Liebe zur Heimath nach Kräften gepflegt zu haben, dessen darf ich mir bewußt sein. Mit frohem Stolz aber sehe ich, daß der Verein für Hamburgische Geschichte, dessen Zeitschrift vor 25 Jahren meine Erstlingsschrift veröffentlichte, mir zum heutigen Tage die eigenen Arbeiten zum Ehrenstrauß windet. Dank, herzlichen, warmen Dank dem Verein, der mir das, was ich ihm habe sein können, in so überreichem Maße zu lohnen nicht müde wird!

Rostock, am 11. (21.) Juni 1891.

Karl Koppmann.







